ERINNERUNGEN

KIM IL SUNG

Mit dem Jahrhundert

8

(Fortsetzungsband)

ERINNERUNGEN

KIM IL SUNG

Mit dem Jahrhundert

8

(Fortsetzungsband)

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR
PYONGYANG, KOREA
JUCHE 87 (1998)

Der große Führer Genosse Kim Il Sung weilt auf ewig unter uns



Erster Teil

DIE ANTIJAPANISCHE REVOLUTION

8

Seit der große Führer Genosse Kim Il Sung den revolutionären Kampf aufgenommen und später auch die Verantwortung für das Schicksal des Landes und der Nation übernommen hatte, setzte er sich sein ganzes Leben lang einzig und allein für das Vaterland, das Volk und die revolutionäre Sache der Arbeiterklasse ein.

Kim Jong Il



Der unsterbliche Held und Heerführer Kim Il Sung, der die antijapanische Revolution zum Sieg führte und dadurch die Wiedergeburt des Vaterlandes errang



Kampfbereite Soldaten der Koreanischen Revolutionären Volksarmee (KRVA)



金日成等反國家者에게勸告文

Im Januar des 16. Jahres Showa (1941) veröffentlichte die Zeitschrift „Samcholli“ den von Japanern und Volksverrätern geschriebenen Aufruf zur Kapitulation.

Konferenz in Xiaohaerbaling

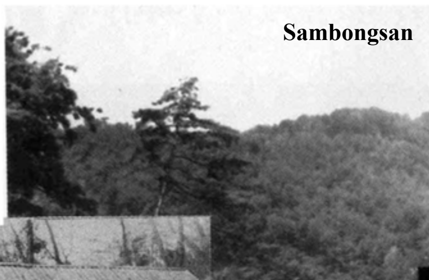
10.–11. August Juche 29 (1940)



Kim Il Sungs Unterkunftszelt während der Konferenz in Xiaohaerbaling

Auf dieser historischen Konferenz legte Kim Il Sung die neue strategische Aufgabe dar, den endgültigen Sieg im bewaffneten Kampf gegen Japan zu beschleunigen und die Vorbereitungen auf das große Ereignis, und zwar die Wiedergeburt des Vaterlandes, zu treffen.

Geheimstützpunkte und provisorische Geheimstützpunkte in Korea während des Handelns mit kleinen Einheiten

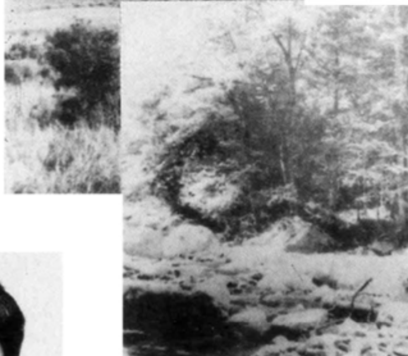

Sambongsan


Son Thae Chun


Kuwolsan




Changphyong


Chosan und Wiwon


Kim Hyok Chol


Kim Hak Song


Yangdok



Paektu-Gebirge
(Geheimlager Paektusan, Hauptquartier)

Der provisorische Geheimstützpunkt Porojisan





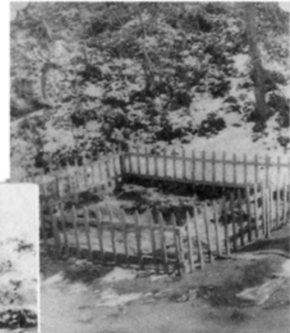
Han Chang Bong



Kim Pyong Sik

Huchiryong





Der provisorische Geheimstützpunkt Wonthongsan



Haramsan



Der provisorische Geheimstützpunkt Ponghwangsan

— 532 —

조국광복의 대사변을 준비있게 맞이할데 대하여

돈화현 소할바령에서 진행된 조선인민혁명군 군정간부회의에서 한 보고
1940년 8월 10일

동무들!

오늘 우리는 급변하는 새로운 정세에 대처한 조선인민혁명군의 금후투쟁 방침과 과업을 토의하기 위하여 이자리에 모였습니다.

조선공산주의자들이 …
를 반대하는 무장투쟁을 …
지난 10년간 조선공산주…
자들에게 심대한 군사정…
새로운 양상에로 이끌수…
니다.

지난 10년간의 간고…
혁량인 조선인민혁명군이…
니다. 조선인민혁명군은…
한 혁명적청년들로써 자…
의 무기를 빼앗아 자신을…
화하였습니다. 또한 적질…
치훈련을 통하여 조선인…
이 군사정치적으로 강철…

— 532 — 김 일 성

혁명군 소부대와 정치공작소조들은 조선과 만주의 광범한 반일대중속에 들어가서 적들에 의하여 파괴된 조국광복회 조직을 비롯한 혁명조직들을 복구정비하며 그것을 확대발전시키는 사업을 적극 전개하여야 하겠습니다. 그리하여 더욱더 광범한 반일대중이 혁명조직에 결속되도록 하여야 합니다. 광범한 대중을 조직결속하여 일제와의 판가리싸움에 튼튼히 준비시키기 위하여서는 모든 지휘간부들과 전사들이 대중의 조직자가 되는 동시에 교양자로서의 역할을 더욱 높여야 합니다. 우리는 광범한 반일대중에게 일제식민지통치의 악랄성과 야만성, 조국광복회 10대강령과 조선혁명의 전략전술, 급변하는 국내외정세와 일제의 멸망의 불가피성을 잘 알려주어야 하겠습니다.

이렇게 하여야만 광범한 반일대중을 혁명승리의 신심으로 무장시킬수 있으며 장차 도래할 혁명의 결정적시기에 조선인민혁명군의 최후결전에 호응하여나설수 있도록 정치사상적으로 튼튼히 준비시킬수 있습니다.

우리는 대중정치사업을 적들의 파쑈적탄압이 극심한 조건에서 진행하게 됩니다. 그렇기때문에 그 어느때보다도 지하사업원칙을 철저히 지키고 항상 모든 일을 주도세밀하게 짜고들어 진행하며 비밀을 목숨으로 사수하여야 하겠습니다.

둘째로, 조선과 만주의 광활한 지대에서 소부대군사활동을 활발하게 전개하여야 하겠습니다.

현시기 소부대군사활동은 일제침략자들의 최후멸망을 촉진하며 특히 광범한 대중속에서의 정치사업을 성과적으로 보장하고 그 성과를 공고히 하기 위한 중요한 담보로 됩니다.

우리는 혁명의 전반적리익에 손실을 주는 군사적모험을 철저히 경계하면서 도처에서 영활한 습격전투를 끊임없이 진행하여 일제 군경놈들과 주구들을 죄단하고 군사시설을 파괴함으로

조국광복의 대사변을 준비있게 맞이할데 대하여 — 531 —

구실을 주지 않게 될것이며 파쑈국가들의 침략책동에 주동적으로 대처할수 있는 준비를 더욱 튼튼히 갖추기 위하여 동방에서 정세를 완화하는 정책을 실시하고있는 쏘련을 적극 돕는것으로 될것입니다.

그러므로 우리는 정세의 요구에 맞게 능동적인 전술로써 최후승리를 달성하기 위하여 투쟁하여야 합니다.

동무들!

대부대활동을 중지하고 소부대활동을 전개할데 대한 새로운 전략적방침은 변천된 정세에 대처하여 조선혁명의 최후승리를 앞당기며 세계혁명을 발전시키기 위한 가장 정당한 방침입니다. 모든 지휘간부들과 전사들은 새로운 전략적방침의 의의와 정당성을 옳게 인식하고 그 실현을 위하여 완강히 투쟁하여야 하겠습니다.

우리는 정치간부들과 군사간부들, 로대원들과 신대원들을 적절히 배합하여 소부대와 정치공작소조들을 편성하고 하루빨리 새로운 전략적방침을 실현하기 위한 투쟁을 적극 조직전개하여야 하겠습니다.

첫째로, 광범한 반일대중을 묶어세우기 위한 대중정치사업을 강력히 조직전개하여야 하겠습니다. 조국광복의 대사변을 준비하는데서 대중정치사업은 매우 중요한 의의를 가집니다. 더우기 조선인민혁명군의 대부대활동이 중지되고 인민들에 대한 일제의 파쑈적폭압이 전례없이 강화되는 조건에서 만일 우리가 인민들속에서 정치사업을 전풍적으로 벌리지 않는다면 인민들은 혁명승리의 신심을 잃게 될것이며 그렇게 되면 이미 쟁취한 혁명군중을 잃어버릴수 있습니다.

광범한 대중을 혁명의 편에 확고히 전취하기 위하여서는 대중단체조직지도사업을 강력히 진행하여야 합니다. 조선인민

Kim Il Sungs Bericht auf der Konferenz in Xiaohaerbaling



O Paek Ryong



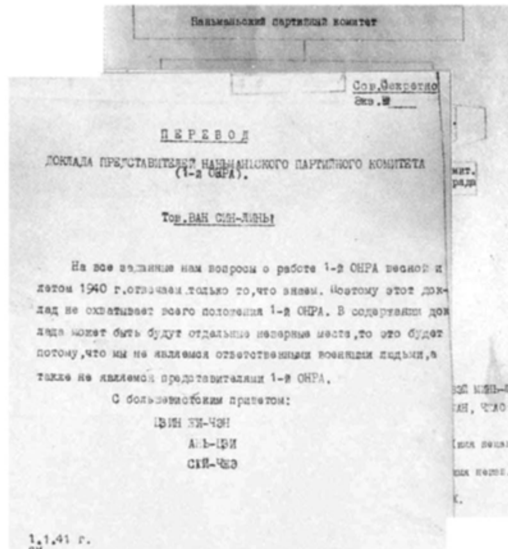
Japanisches Geheimdokument darüber, daß Kim Il Sung politische Aktionsgruppen an wichtige Punkte Koreas und Japans entsandte.
Wach- und Sicherheitsverwaltung des Innenministeriums, 14. Oktober des 16. Jahres Showa (1941)



An Kil



So Chol



Нань-маньский партийный комитет

Сов. Секретно
Экз. №___

ПЕРЕВОД

ДОКЛАДА ПРЕДСТАВИТЕЛЕЙ НАНЬМАНЬСКОГО ПАРТИЙНОГО КОМИТЕТА (1-й ОНРА).

Тов. ВАН СИН-ЛИНЬ!

На все заданные нам вопросы о работе 1-й ОНРА весной и летом 1940 г. отвечаем только то, что знаем. Поэтому этот доклад не охватывает всего положения 1-й ОНРА. В содержании доклада может быть будут отдельные неверные места, то это будет потому, что мы не являемся ответственными военными людьми, а также не являемся представителями 1-й ОНРА.

С большевистским приветом:

ЦЗИН ЖИ-ЧЭН

АНЬ-ЦЗИ

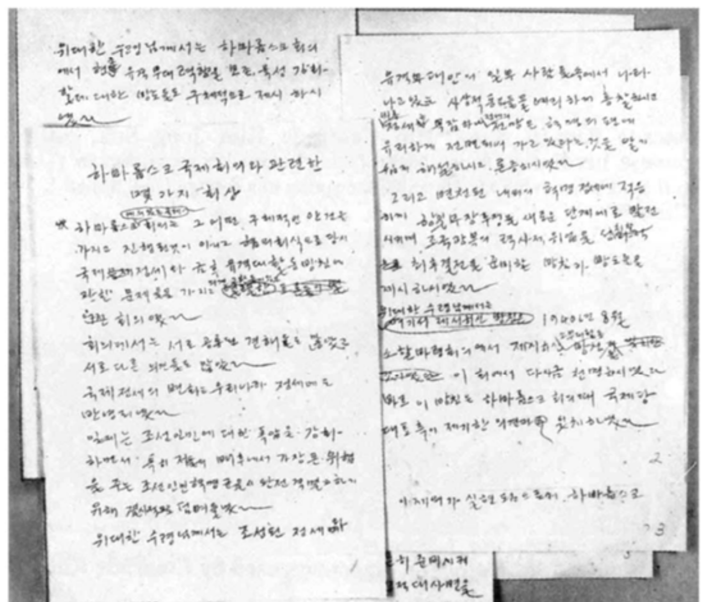
СЮЙ-ЧЭ

1.1.41 г.

Der Bericht über die Arbeit des Parteikomitees der Südmandschurei (1. Marscharmee), den Kim Il Sung während der Chabarowsker Konferenz der Komintern vorlegte. 1. Januar Juche 30 (1941)

Die von der Komintern einberufene Chabarowsker Konferenz

Dezember Juche 29 (1940) bis März Juche 30 (1941)

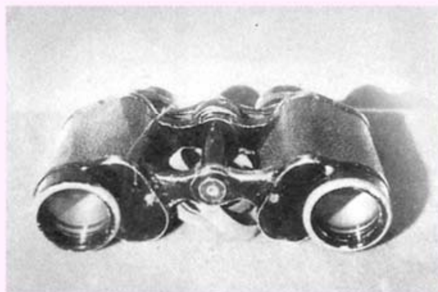


하바롭스크 국제회의와 관련한 몇 가지 회상

Die Memoiren von So Chol, Teilnehmer an dieser Konferenz

Heerführer Kim Il Sung und antijapanische Heldin Kim Jong Suk
(Sein eigenhändiger Vermerk „In Begrüßung des Frühlings
in der Fremde, 1. März 1941, im Feldlager B“)





Pistole und Fernglas, benutzt von Kim Il Sung



Kim Il Sung unter Soldaten der KRVA (zweite Reihe, Mitte)





Pistole und Kochtopf,
benutzt von Kim Jong Suk

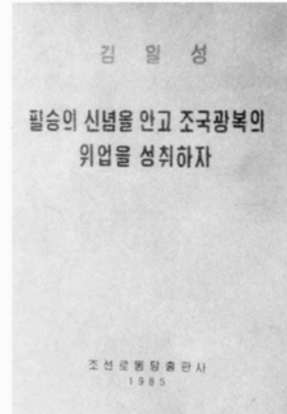


Mit unsere Landkarte stilisierendem Eibisch
besticktes Handtuch einer Soldatin

Das Wirken der kleinen Einheiten schlug eine Bresche für die Entscheidungsoperation gegen Japan



Kim Il Sung in der Zeit der Handlung mit kleinen Einheiten



Broschüre, die Kim Il Sungs Rede auf der Konferenz von Jiapigou enthält



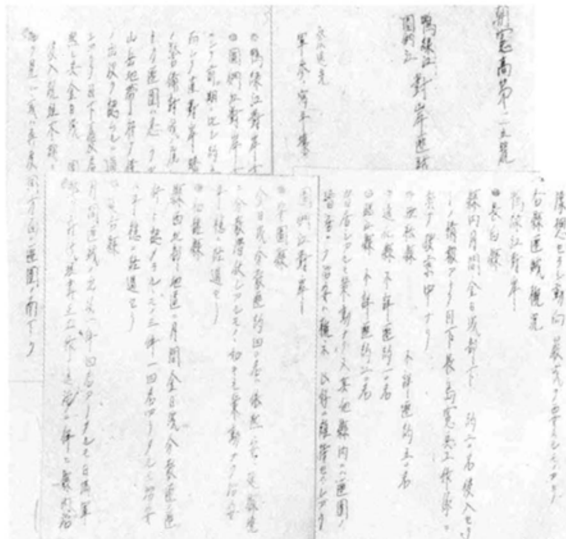
Schlachtfeld am Unterlauf des Flusses Tuman



Japanisches Dokument über das Wirken der kleinen Einheiten, „Dekadenbericht über Strafexpeditionen", August des 15. Jahres Showa (1940)



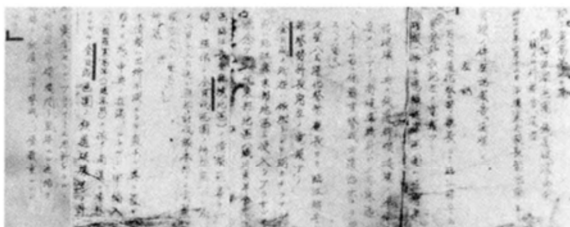
Kim Il



Japanische Angabe über das Wirken einer kleinen Einheit unter Kim Il Sung, Hauptquartier der Gendarmerie in Korea, Februar des 16. Jahres Showa (1941)



Der Hügel Yon im Kreis Saeppyol, wo Kim Il Sung kleine Einheiten und Gruppen leitete.



Japanisches Dokument über den Versuch der Zerstörung einer Eisenbahnlinie



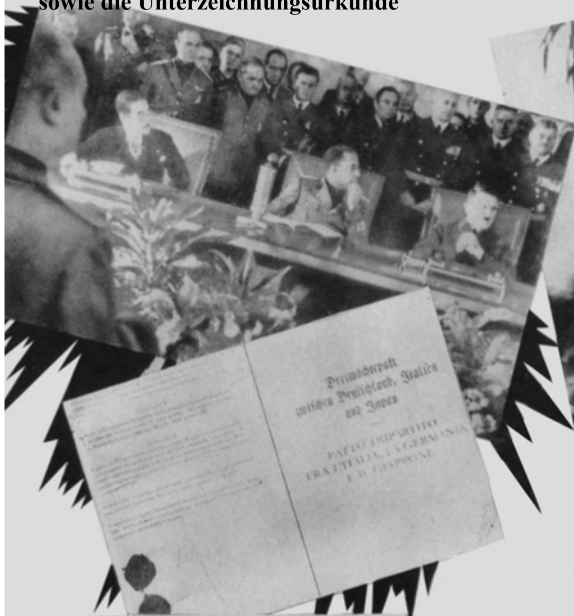


An Yong und sein Tagebuch

Notizen von Ryu Kyong Su

Im Feuer des wütenden Aggressionskrieges

Der Abschluß des Dreimächtepaktes zwischen Deutschland, Italien und Japan sowie die Unterzeichnungsurkunde

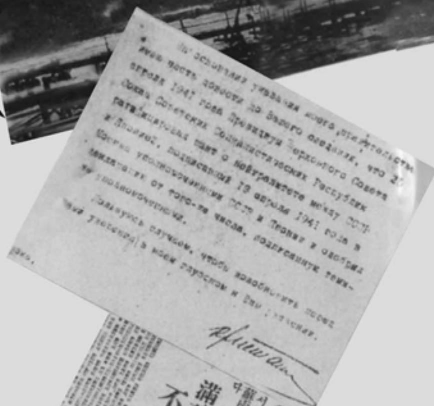


Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan

PATTO TRIPARTITO FRA L'ITALIA, LA GERMANIA E IL GIAPPONE

Der Überfall der japanischen Armee auf Pearl Harbor





Karikatur über den Überfall der Nazis auf die SU





今日新報

號外

日蘇中立條約締結

昨日松岡外相、모委員調印

滿蘇蒙領土安全、不可侵을尊重

Signatur des Neutralitätspaktes zwischen der SU und Japan sowie ein Zeitungsbericht



Nach Japan verschleppte Koreaner bei der Zwangsarbeit



Nach Hokkaido verschleppte koreanische Frauen warfen sich aus Protest von dieser Klippe ins Meer.



Von den Japanern eingekerkerte koreanische Patrioten



Etwa 200 000 Koreanerinnen wurden als Sexsklaven der japanischen Aggressionsarmee verschleppt.

16. Februar
Juche 31 (1942)



„Das Paektu-Gebirge ist mein Geburtsort.“ Kim Jong Il

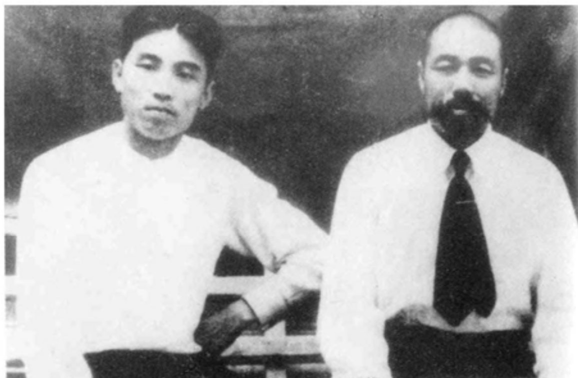
Die Gründung der Internationalen Vereinten Armee (IVA)



Kim Il Sung mit Waffenbrüdern der IVA im Oktober des Jahres Juche 32 (1943),
(links Zhou Baozhong, rechts Sirinski)



Apanassenko



Kim Il Sung und Chai Shirong



Kim Chaek



Kang Kon



Kim Kyong Sok



Choe Yong Jin



Ryu Kyong Su



Das Gebäude des Kommandostabes der IVA



Ein markierter Weg zum Truppenübungsplatz Wjatskoje



Eine kleine Einheit der IVA

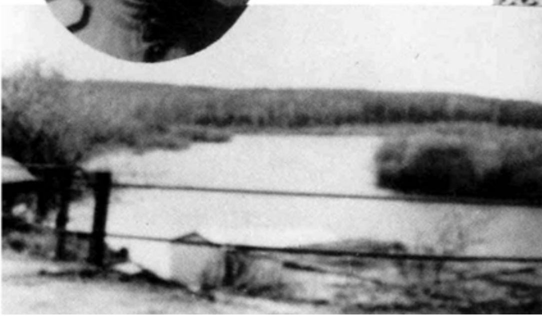


Pak Rak Gwon



Choe Hyon





Der Fluß Amur und ein Schützengraben, wo Soldaten der KRVA eine Gefechtsausbildung durchführten.



Zhang Shoujian



Feng Zhongyun



Präsident Kim Il Sung empfängt Chen Lei, einen ehemaligen Kommandeur der IVA.

朝鮮總督府
高等法院檢事局思想部

思想彙報續刊

(昭和十八年)

コミンテルンの解消と今後の見透

Dokument einer japanischen Behörde über die Auflösung der Komintern

Die eigenen Kräfte der koreanischen Revolution allseitig stärken



조선혁명가들은 조선을 잘 알아야 한다

1. 조국에 대한 학습을 잘할데 대하여

2. 당면한 몇가지 과업에 대하여

Rede Kim Il Sungs vor den politischen Kadern und Lehrern der KRVA



Soldaten der KRVA bei einer militärisch-politischen Schulung



Soldaten der KRVA bei der Kampfausbildung



Rim Chun Chu



Jo Jong Chol



Zubehör eines Funkgeräts, das während der Handlungen mit kleinen Einheiten genutzt wurde.



Jon Chang Chol



Ri Pong Su



Szenenfoto aus einer Aufführung aus der Zeit der IVA

Mit den Partisaninnen



Kim Jong Suk mit Partisaninnen
(zweite von rechts)



Kim Ok Sun



Pak Kyong Suk



Ho Chang Suk



Kim Myong Suk



Ri Suk Jong


Kim Song Ok


Pak Kyong Ok


Wang Ok Hwan

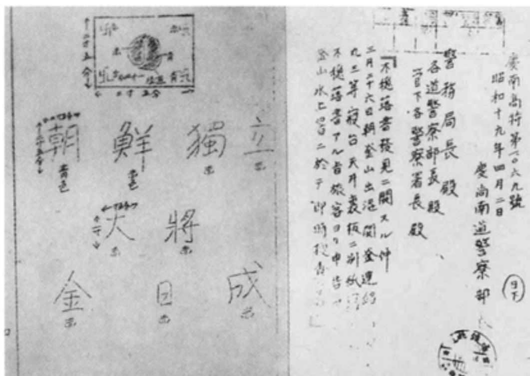

Jon Sun Hui


Ri Yong Suk

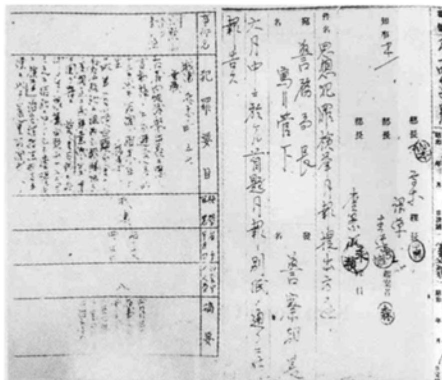

Ri Kye Hyang


Jong Man Gum

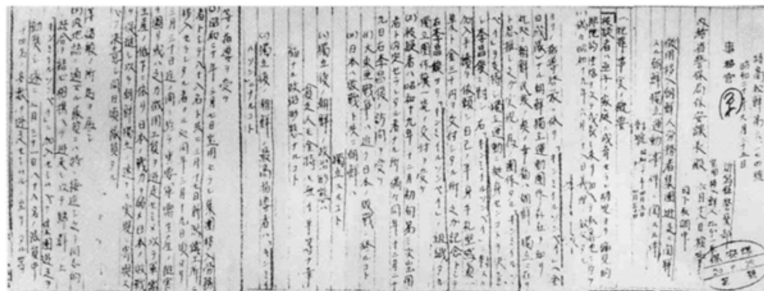
Flammen des gesamtnationalen Widerstandskampfes (1)


朝鮮獨立
金日成大將

Dokument einer japanischen Polizeibehörde über die allgemeine Stimmung des Volkes, das Kim Il Sung als Sonne der Nation verehrte.



Mitteilung des Polizeiamtes im Bezirk Nord-Hamgyong über die Entstehung des Vereins Paektusan, einer Widerstandskampforganisation, in Songjin



Geheimdokument des Polizeireviers der Präfektur Niigata über die Tätigkeit der „Kim-Il-Sung-Truppe“, einer Organisation zum gesamtnationalen Widerstandskampf



Min Tok Won



Jo Tong Uk



Dokument einer japanischen Polizeibehörde über die Vorbereitung eines bewaffneten Aufstands in Soul durch patriotisch gesinnte Jugendliche und Studenten



Kim Won Ju



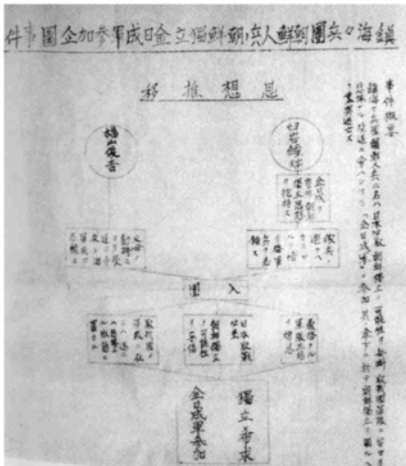
Choe Kyong Min



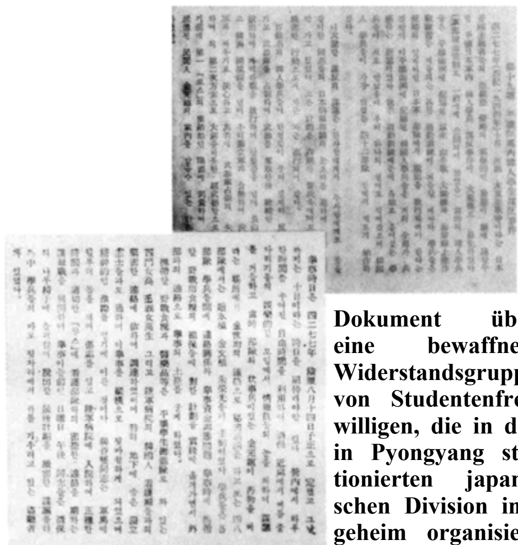
二百余名의 朝鮮解放決死隊

金日成將軍과 連絡

Artikel aus der Zeitung „Pyongyang Min-bo“ [November Juche 34 (1945)] **über das Wirken des Korps zur Befreiung des Vaterlandes, organisiert von Kim Won Ju, einem antijapanischen revolutionären Kämpfer**



Mitteilung einer japanischen Behörde über den Kampf koreanischer Jugendlicher, die zum Marinekorps Jinhae verschleppt worden waren.



Dokument über eine bewaffnete Widerstandsgruppe von Studentenfreiwilligen, die in der in Pyongyang stationierten japanischen Division insgeheim organisiert worden war.

Flammen des gesamtnationalen Widerstandskampfes (2)



Kim Pong Sok



NEW YORK TIMES, SATURDAY, JULY 18, 1942.

KOREANS DAMAGE BIG JAPANESE BASE

Workers Kill 142 of Air Force in Attack on Quelpart, at Entrance to Yellow Sea

PATRIOT UPRISINGS GO ON

National Front Federation Here Gets Reports of Activities and Tokyo Reprisals

Special to THE NEW YORK TIMES.

WASHINGTON, July 17—Continuing active revolt in Korea against the Japanese resulted in heavy destruction to a Japanese air base on the Island of Quelpart, or Saishu, late in March, according to word just received here by the Korean National Front Federation and made public today.

Quelpart Island is off the southern tip of the Korean Peninsula and commands the Strait of Korea and the entrance to the Yellow Sea.

On March 29, according to the reports, a force of Korean workers on the island attacked the air base. They destroyed the wireless station and set fire to four underground hangars. In the attack 142 Japanese pilots and mechanics were killed and another 200 burned or wounded.

Two gasoline storage tanks and sixty-nine planes were also destroyed. The Japanese later killed all of the 400 Koreans who survived the fighting.

On March 1, the reports said, Koreans dynamited three power plants in Northern Korea.

These and other activities were said to have prompted heavy reprisals by the Japanese. About 125,000 Koreans were killed, wounded or arrested during February and March and 750,000 more were forced to work in labor battalions.

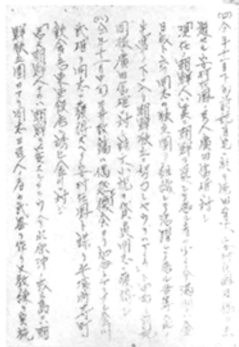
"In February and March about 950 Koreans were arrested in Osaka, Kobe, Yokohama and Tokyo," the Korean Federation reported.

"Vigilance over the Koreans has been so intensified in Japan that no Koreans are permitted to be on the streets after 8 P. M.

"There are 980,000 Koreans in Japan proper, of whom 189,000 were employed in defense works as of November, 1941."

HIGH OFFICIALS OUT IN BRAZILIAN SHIFT

Justice, Propaganda and Police



Dokument einer japanischen Polizeibehörde über den Kampf der Arbeiter der Eisenhütte Pyongyang



Ri Chol Su

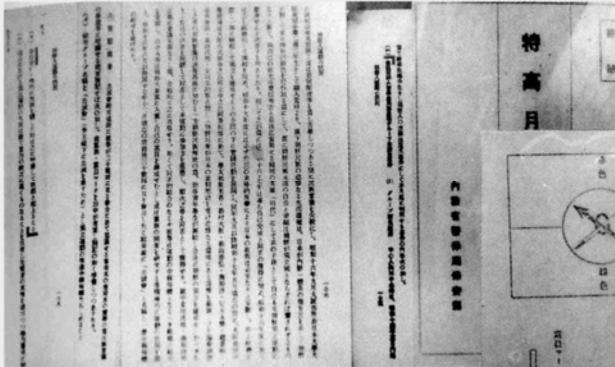


Choe Il



Der Berg Kkachi in der Gemeinde Wonsan im Kreis Hoeryong, wo die bewaffnete Volksabteilung Kkachibong wirkte.

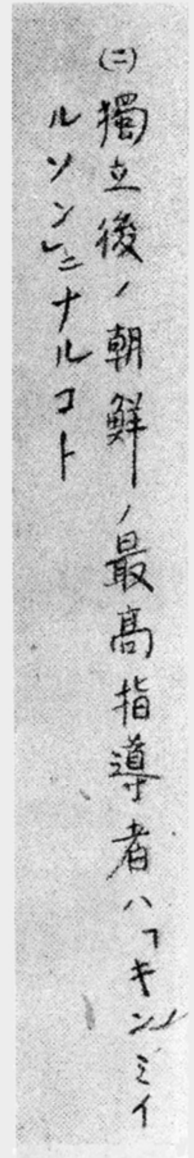
Bericht aus der US-Zeitung „The New York Times“ über einen Aufstand von Koreanern auf dem japanischen Militärflugplatz auf der Insel Jeju



Dokument der japanischen Polizei übers Wirken des Chungsong-Vereins, einer Widerstandsorganisation in Osaka, „Monatsbericht der Geheimpolizei“, Dezember des 18. Jahres Showa (1943)



„Das große Programm aus hundert Schriftzeichen“ und das „Buch über innige Freundschaft“, Propaganda-material der LWV



(二) 獨立後ノ朝鮮ノ最高指導者ハ「キンミイルソン」ニナルコト



日本評論

北鮮の虎・金日成

渡辺 進

──一九四五年の八月下旬──、日の丸が半島の空から消し去ったある日、…

「あれが金日成だ……」

「金日成か、まだ若いな」…からそんな声がもれてくる。

Ein Artikel aus einer japanischen Publikation darüber, daß Kim Il Sung Vorbereitungen für die Befreiung des Vaterlandes aus eigener Kraft getroffen hat.

Ein Artikel aus einer japanischen Publikation über die allgemeine Verehrung des Volkes gegenüber Kim Il Sung

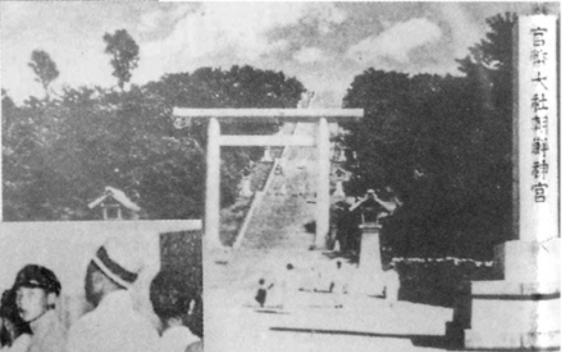
Japanische Machenschaften zur nationalen Vernichtung

Sogar Dorffrauen wurden dazu gezwungen, die japanische Sprache zu lernen.

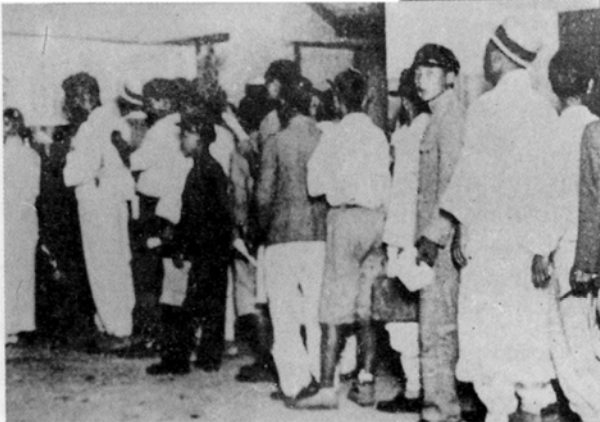




Die Japaner zwangen überall die Anwendung ihrer Muttersprache auf.



Die Japaner zwangen am Shinto-Schrein zur Verrichtung des Gebets.



Zur Änderung der Namen gezwungene Einwohner in Soul



Kim Kus Handschrift
„Der Aufbau des Staates mit Gewissen“



Hong Myong Hui



Ho Hon



Kim Ku



Han Ryong Un



Paek Nam Un



Ri Kuk Ro



한글 마춤법 통일안

Ein Teil des Entwurfs der Rechtschreibung der koreanischen Sprache, veröffentlicht von der Gesellschaft für koreanische Sprache



Ri Yun Jae

Ein abgeschossenes
japanisches Flugzeug









Wiederholte Niederlage der japanischen Armee im Pazifik

Sowjetarmee hißt auf dem Reichstagsgebäude rote Fahne. Die Niederlage der Nazis beschleunigte das Ende des Militarismus Japans.





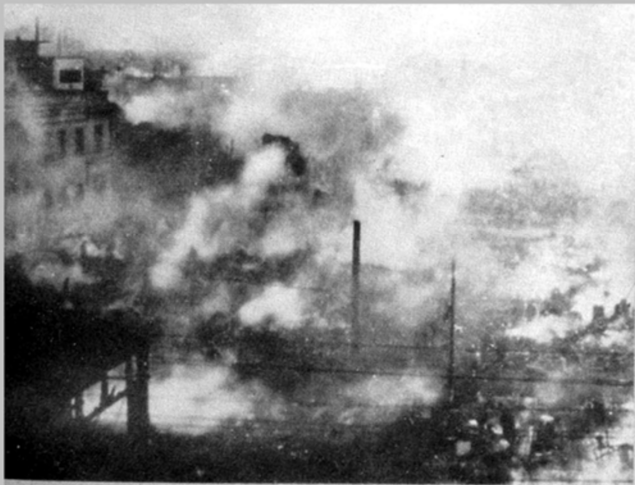




Die Japaner setzten ihre ganzen Kräfte dafür ein, die Niederlage im Krieg wiedergutzumachen.



Die Potsdamer Konferenz



Eine zerbombte japanische Stadt

Der japanische Imperialismus geht zugrunde

Die letzte Angriffsoperation zur Befreiung des Vaterlands

Eigenhändige Schrift von Kim Il Sung über den Plan zur letzten Angriffsoperation für die Befreiung des Vaterlandes

명 령

조국해방을 위한 총공격전을 개시할데 대하여

1945년 8월 9일

조선인민혁명군 각 부대들과 전체 …
우리 민족이 일일천추로 갈망하던 …
을 성취할 결정적시각이 목전에 도래하…
이미 파쑈독일을 격멸한 쏘련군은 …
기 위하여 선전포고를 하였다. 쏘…
극동의 정치군사정세를 근본적으로 변경…
민족이 조국광복위업을 성취하는데 유리…
것이다.
나는 이 엄숙하고 결정적인 시각에 …
대들과 전체 지휘관, 병사들에게 다음과…
첫째, 전체 조선인민혁명군 지휘관…
주의침략자들을 조국강토에서 완전히 격…
결전에 총출동할것이다.
전체 지휘관, 병사들은 일본군대와…
용감성을 높이 발휘하라! 조국강토를 거…
강도 일본제국주의침략자들을 한놈도 남…
에게 무자비한 복수의 철추를 내리라!

둘째, 국내에서 활동하고있는 조선인민혁명군 소부대, 소조 성원들과 정치공작원들, 혁명조직성원들은 조선인민혁명군의 총공격전에 호응하여 도처에서 전민중의 반일항쟁을 조직전개할것이다. 로동자, 농민을 비롯한 전체 반일대중을 일제와의 최후결전에 불러일으키고 그들을 승리의 길, 혁혁한 위훈의 길로 인도하라!

셋째, 국내에서 활동하고있는 조선인민혁명군 소부대와 인민무장조직들은 조선인민혁명군의 총공격에 합세하여 적의 배후에 대한 타격전을 과감히 전개할것이다. 소부대와 인민무장조직들은 적의 군대와 군사대상들을 공격소탕하며 적들의 지휘체계를 마비시키고 놈들을 혼란과 수세에 몰아넣으라!

넷째, 조선인민혁명군 정치일군들은 대원들을 원쑤격멸의 성전에로 적극 불러일으키며 해방지역 인민들속에서 정치사업을 강화하여 그들이 자신의 손으로 자치기관들을 창설하고 반동들의 책동을 분쇄하며 치안유지와 사회질서수립에 한결같이 떨쳐나서게 할것이다.

조선인민혁명군 전체 지휘관, 병사들!

조국해방성전에서 혁혁한 전과와 전투적위훈을 떨치라!

나는 조선인민혁명군 각 부대들과 전체 지휘관, 병사들이 간악한 일제식민지통치를 종식시키고 조국광복의 력사적위업을 빛나게 성취하리라는것을 확신한다.

승리는 우리의것이다.

항일전의 최후승리를 위하여 총진군하자!

Der von Kim Il Sung erteilte „Befehl zum Beginn des Generalangriffs für die Befreiung des Vaterlandes, 09. 08. 1945“



Bäume mit Losungen zu den drei Richtlinien für die Befreiung des Vaterlandes und zum Befehl zum Generalangriff

Der große Sieg der antijapanischen Revolution

Presseberichte über die militärische Macht der KRVA, die in der Entscheidungsoperation gegen Japan den Sieg davontrug.

Ort der Schlacht auf dem Manhyang-Hügel





Der Hafen Chongjin



Landungsplatz in Rajin



Der Hafen Sonbong



ПРАВДА

Орган Центрального Комитета КПСС

В ДРУЖЕСТВЕННОЙ ОБСТАНОВКЕ

조선에서의 수기

Gedenkstätten an Orten, wo eine Voraustruppe der KRVA Schlachten lieferte, um eine Bresche für die Entscheidungsoperation gegen Japan zu schlagen.



Die KRVA und die Sowjetarmee im Siegesjubel



Die japanische Aggressionsarmee wird entwaffnet.

Die triumphale Heimkehr von Heerführer Kim Il Sung, der Sonne der Nation



Begeisterung und Freude über die Befreiung



Aus Gefängnissen in Soul und Tokio befreite Patrioten

Kim Il Sung hielt eine Rede auf der Pyongyanger Massenkundgebung zur Begrüßung seiner triumphalen Rückkehr in das Vaterland.







Kim Il Sung beim Wiedersehen mit seiner Großmutter in seinem Geburtsdorf Mangyongdae



Triumphbogen, errichtet zum 70. Geburtstag des Präsidenten Kim Il Sung



錦繡江山을震動시키는四十萬의歡呼聲

市民의感動爆發

偉大한愛國者金日成將軍 參席

平壤市民衆大會盛況



새길신문

Berichte aus den Zeitungen „Pyongyang Minbo“ und „Saegil Sinmun“ über die triumphale Heimkehr von Kim Il Sung und Kim Jong Suk

Voller Stolz auf die drei Heerführer aus dem Paektu-Gebirge



Im Feuer der antijapanischen Revolution


Ju To Il


Kim Jwa Hyok


Jon Mun Uk

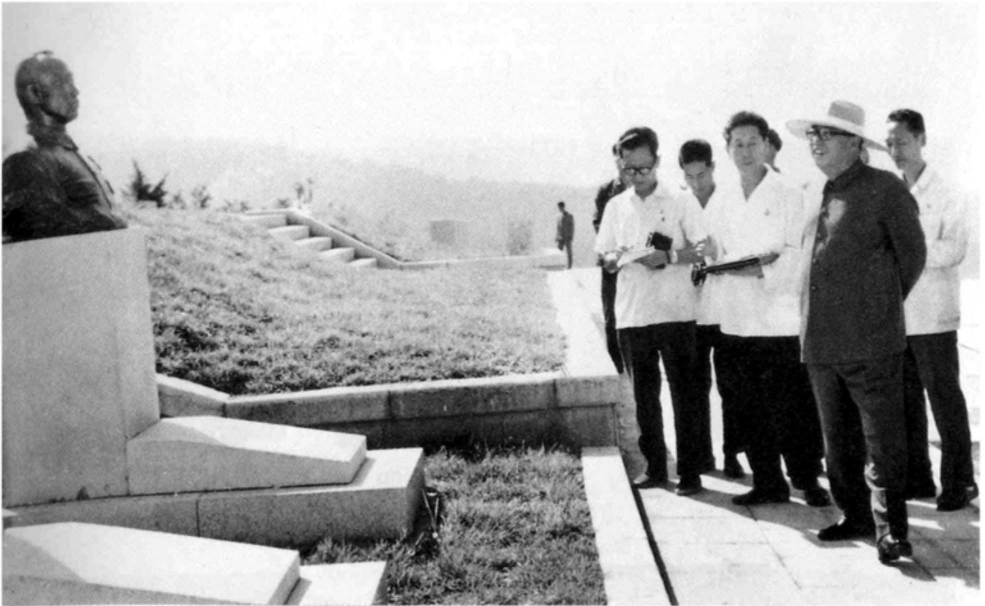

Hwang Jong Hae


Sim Yun Gyong


Kang Sang Ho


Ri Ryong Un


Kim Jung Dong



Präsident Kim Il Sung besichtigt die Büsten der gefallenen Revolutionäre, die auf dem Ehrenhain der Revolutionäre aufgestellt werden sollen.



O Juk Sun



Sim Thae San



Choe Jang Man



Kim Chol



Kim Yu Gil


Kang Wi Ryong


Kim Ryong Yon


Kim Tae Hong


Yun Thae Hong


Ji Kyong Su


Kong Jong Su


Kim Tuk Su


Jang Sang Ryong



Kim Chung Ryol



Kim Chang Dok



Kim Yang Chun



Pak U Sop



Hyon Chol



Choe Min Chol



Kim Jun Ik



Hwang Jong Ryol



Kim Ryong Hwa


Kim Ryong Gun


Ryu Ung Sam


Im Chol


Jon Pong So


Son Myong Jik


Sim Chang Sik


Ko Thae Bong


Ri Chi Ho


Ri Pong Rok


Choe Song Suk


Jon Mun Jin


Ko Hyon Suk


Ri In Do


Jang Hi Suk


Kim Hye Sun


Kim Pong Ryul


So Sun Ok


Kim Son


Ri Jae Dok


Ri Min


Ri Jong Ok


Kim Pong Rok

INHALT

KAPITEL 22 DAS BANNER DER REVOLUTION BIS ZULETZT VERTEIDIGEN

KAPITEL 23 VEREINT MIT DEN INTERNATIONALEN ANTIIMPERIALISTISCHEN KRÄFTEN

KAPITEL 24 DURCH DEN GESAMTNATIONALEN WIDERSTANDSKAMPF GEGEN JAPAN

KAPITEL 22

Das Banner der Revolution bis zuletzt verteidigen

April–Dezember Juche 29 (1940)

1. In Xiaohaerbaling

Die Konferenz in Xiaohaerbaling war eine wichtige historische Zusammenkunft, die einen neuen strategischen Kurs dafür angenommen hatte, den endgültigen Sieg der antijapanischen Revolution schneller herbeizuführen und fest gerüstet dem großen Ereignis, der Wiedergeburt des Vaterlandes, aus eigener Initiative entgegenzuschreiten.

Diese Konferenz ist ein Ergebnis der blutigen Mühen und des Elans vom großen Führer Genossen Kim Il Sung. Als die antijapanische Revolution Prüfungen zu bestehen hatte, bemühte er sich darum, die Schwierigkeiten des nationalen Befreiungskampfes Koreas und der kommunistischen Bewegung zu überwinden und Unglück in Glück zu verwandeln.

Seine mehrmaligen Erinnerungen an die Vorbereitung und Abhaltung dieser Tagung sind im folgenden wieder zu lesen:

Nachdem wir in Hongqihe die „Maeda-Strafexpedition" vernichtet hatten, zogen wir in einem Wald bei Hualazi die Bilanz aus dem Weg, den die Koreanische Revolutionäre Volksarmee (KRVA) zurückgelegt hatte. Das nennt man auch Fazit aus dem 200 000 Ri langen Weg. Das bedeutet, daß wir so lange Strecken zurückgelegt hatten.

Um die auf diesem Weg erzielten Erfolge zu festigen und eine neue Phase des Revolutionskampfes einzuleiten, hatten wir noch viel zu tun und einen längeren harten Weg vor uns. Deshalb hob ich nachdrücklich hervor:

Der Hauptfaktor für unseren Sieg im langwierigen Kampf bestehe in der politisch-ideologischen Überlegenheit und den Partisanentaktiken. Das sei die Hauptbilanz aus dem 200 000 Ri langen Weg. Die entstandene Lage sei ernster als denn je. Wir wollen gemäß der entstandenen Situation und den zonalen Besonderheiten verschiedene Partisanentakti-

ken und Kampfmethoden geschickt anwenden. Wir wollen tief unter das Volk gehen und die massenpolitische Arbeit intensivieren. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, für den endgültigen Sieg der Revolution noch mehrere hunderttausend Ri zu bewältigen. Wir wollen mit einer festen Zuversicht auf den Sieg der Revolution und ohne geringste Schwankung das Banner der Revolution bis zuletzt verteidigen. Auch künftig wollen wir die Initiative fest in den Händen halten und den Feind tüchtig schlagen. So appellierte ich.

Der Frühling 1940 war eine Zeit, als die „Nozoe-Kommandantur zur Strafexpedition" eine Offensive gegen die KRVA heftiger als zuvor durchführte. Sie setzte mehr Streitkräfte ein und stellte einen „Strafexpeditions"-Plan zur Vernichtung der Revolutionsarmee in jeder Hinsicht lückenlos auf.

Die Situation gestaltete sich zwar so, aber wir wollten die Initiative ergreifen. Wir hatten doch stets die Initiative in den Griff bekommen und die Oberhand über den Feind erhalten, daher wollten wir auch in Zukunft die Initiative weiter fest in den Händen behalten, egal, wie sich die Zeitumstände verändern sollten.

Worauf vertrauten wir, um die Initiative zu ergreifen? Wir verließen uns auf unsere Geisteskraft und Taktik. Zwar war unsere Revolutionsarmee dem Feind zahlenmäßig und an Bewaffnung unterlegen, aber an Geisteskraft und Taktik weitaus überlegen. Es ging darum, welche Seite größere Fähigkeit zur Truppenverwendung hatte. Das war unsere Seite.

Noch bis wir in die Schlucht Hualazi verschwunden waren, blieben alle „Strafexpeditions"-Truppen von Nozoe in Gebirgsgebieten. Sie paßten an jenen Wegen, die die Revolutionsarmee passieren könnte, diese ab und wollten sich gar nicht davon zurückziehen.

Auf der Konferenz unterstrich ich zwar die Frage der Initiative, aber in der Tat war die Situation um uns herum sehr ungünstig. Wie es hieß, wollte Nozoe auch aus Tonghua unter dem Vorwand einer Verstärkung Truppenkontingente ziehen, weil ihm die Streitkräfte in der Ostmandschurei nicht genügten. O Paek Ryongs Bericht zufolge war diese Ver-

stärkung schon in Liangbingtai an der Grenze zwischen den Kreisen Yanji und Dunhua angelangt. Man sagte, auch aus Changbai sei eine neue Verstärkung namens Aktionstruppe soundso gekommen.

Auf welche Weise sollten wir künftig in einer Situation handeln, wenn der Feind seine Streitkräfte verstärkt und dabei „Strafexpedition" weiterhin ausdehnt?

Die erste Etappe der großangelegten „Strafexpedition", die der Feind unter dem Namen „Sonderaktion zur Wahrung von Ruhe und Sicherheit im Südosten" veranstaltete, hatten wir durch das Umgehungsmanöver mit einer großen Truppe zurückgeschlagen, aber nun ging es darum, seinen noch hartnäckigeren Angriff zum Scheitern zu bringen. Das Umgehungsmanöver mit großer Truppe hatte einen großen Effekt erzielt. Sollten wir aber deshalb jetzt diese Methode wiederholen oder mit einer anderen Taktik vorgehen? In Anbetracht der Lage im Osten und Westen würden die Flammen des von Deutschland und Japan durchgeführten Krieges früher oder später die ganze Welt erfassen, und alle Großmächte und kleine Staaten würden in diesen Krieg hineingezogen werden. Dann, – welche Strategie sollten wir in Voraussicht auf die Zukunft ausarbeiten? Ich konnte nicht umhin, darüber nachzudenken.

Vor uns stellten sich also gleichzeitig zwei Aufgaben, die taktischen Maßnahmen zur Zerschlagung der bevorstehenden feindlichen „Strafexpedition" zu treffen und entsprechend den Forderungen der sich plötzlich verändernden Lage eine neue strategische Richtlinie festzulegen.

Ich beschloß, vor allem einen taktischen Plan zur Überwindung der nach der Schlacht in Hongqihe entstandenen Schwierigkeiten aufzustellen und dabei eine neue strategische Konzeption zur Reife zu bringen.

Damals zog der Feind alle seine Kräfte in den Gebirgsgebieten zusammen. Unter dieser Bedingung gab es für uns keinen anderen Weg, als zur verstreuten Tätigkeit überzugehen und zu kleinen Hügeln zu entschlüpfen, um die Initiative zu ergreifen.

Da der Feind der Polizei und dem Selbstschutzkorps Festungsstädte und Ghettos überließ und die Hauptkräfte an den Gebirgsgebieten kon-

zentrierte, war es allein eine siegesgewiße Taktik, das feindliche Hinterland zur Verwirrung zu bringen und dadurch die „Strafexpeditions"-Kräfte zu verzetteln.

Unter dieser Berechnung entzog sich die Haupttruppe der KRVA Mitte April 1940 heimlich von dem Geheimlager Hualazi und nahm den Kampf dafür auf, die feindliche „Sonderaktion zur Wahrung von Ruhe und Sicherheit im Südosten" endgültig zu vereiteln. Wir griffen zuerst Dongnancha und Yangcaogou, die großen Ghettos am Fluß Xiaoshahe, gleichzeitig an und vernichteten in der Schlucht Shujiefeng den verfolgenden Feind. Dann schüttelten wir die feindlichen Streitkräfte ab und verschwanden spurlos nach Chechangzi.

In Beantwortung der Bewegungen der Haupttruppe starteten auch die in Yanji und Wangqing operierenden Truppen unter An Kil bzw. unter Choe Hyon in den zentralen Gebieten dieser Kreise die Aktionen zur Verwirrung des feindlichen Hinterlandes.

Obwohl wir an einigen Dörfern gekämpft hatten, reagierte der Feind kaum darauf.

Um die Feindkräfte zu zerstreuen, war es nötig, ihnen ein noch größeres Lockmittel hinzuhalten. Darum beschlossen wir, drei Dörfer östlich der Kreisstadt Antu gleichzeitig zu attackieren. Eines Nachts griffen wir unerwartet und gleichzeitig Nanerdaogou, Beierdaogou und Xinchengtun an.

Nun biß der Feind den Köder an. Die Truppen der Kwantungarmee, die sich hartnäckig in den Gebieten an der südlichen Grenze zwischen den Kreisen Antu und Helong behaupteten, kamen scharenweise zusammen, denn sie glaubten, daß die Kreisstadt Antu sofort zusammenfallen würde. Ihnen schloß sich auch die Grenzgarnison an, die die Grenze zwischen Korea und der Mandschurei schützte.

Der Zweck dessen, daß wir unter so großem Aufwand die Feindkräfte ins Zentrum des Kreises Antu angelockt hatten, bestand auch darin, sie vereinzelt zu zerschlagen und zugleich unter Ausnutzung der Bewegung der in den Ufergebieten am Tuman eingesetzten japanischen Truppen

erneut die Flammen des bewaffneten Kampfes ins koreanische Inland auszudehnen.

Damals war mit dem Vorrücken ins Vaterland das 8. Regiment von Kim Il beauftragt. Ich gab seinem Regiment die Aufgabe, in die Grenzgebiete langsam zu ziehen und dabei verstreut zu operieren, und schickte das 7. Regiment und die Geleitschutzkompanie nach Norden des Kreises Antu. Von da an wurde der Feind täglich angegriffen.

Danach drang Kim Il mit einer kleinen Einheit heimlich ins Vaterland ein. Gegen Mitte Mai stieß seine Einheit in den Unterkreis Samjang im Kreis Musan vor, führte dort Überfälle auf die Grenzgarnison durch und arbeitete zwei Tage lang unter Einwohnern.

Der Generalgouverneur Minami hatte befohlen, zu verhindern, daß ein einziger Partisan durch die Grenze durchschlüpft. Aber zu dieser Zeit zog eine kleine Einheit der KRVA kühn ins koreanische Inland ein, führte Gefechte und leistete ungehindert politische Arbeit. Dies gilt als ein beachtenswerter Erfolg in der Geschichte der antijapanischen Revolution aus der ersten Hälfte der 1940er Jahre.

Um die Erfolge beim Vorrücken ins Vaterland zu festigen, entfalteten wir in den Ufergebieten am Tuman und in mittleren und nördlichen Gebieten des Kreises Antu noch heftigere Angriffsoperationen und vernichteten dadurch den Feind.

So holte sich die neue Operation der „Nozoe-Kommandantur zur Strafexpedition" vom ersten Schritt an eine schwere Abfuhr. Zwischen dieser Kommandantur, der „Distriktsstrafexpedition" und der „Unterdistriktsstrafexpedition" brach täglich ein Streit darum los, daß die Übergeordnete die Untergeordnete zur Verantwortung zog und die Benachbarten die Verantwortung aufeinander abwälzten. Die genannte Kommandantur unter Nozoe erhob einen richtigen Rummel darum, eine neue Orientierung für die „Strafexpedition" an die Basis weiterzuleiten.

Als wir eine neue Operation auf vollen Touren vorbereiteten, kam Han In Hwa mit einer 50–60 Mann starken Truppe, dem Überrest der 1. Marscharmee, aus der Südmandschurei zu uns. Er sagte, Wei Zhengmin

habe ihn zu uns geschickt und er wolle sich in unsere Truppe einreihen. Er war ein Stabsoffizier der 1. Marscharmee und zugleich Politkommissar der Geleitschutzbrigade dieser Marscharmee.

Wir wollten durch einen gemeinsamen Kampf mit seiner Truppe aus der Südmandschurei ihre Kampfmoral erhöhen.

Darum attackierten wir Anfang Juni Dongjingping und Shangdadong. Nach dem Angriff stellte es sich heraus, daß das erstgenannte Dorf fast wehrlos stand. Man ließ es außer acht, denn man hatte geglaubt, daß das vor über 10 Tagen überfallene Dorf wohl nicht wiederholt angegriffen werden würde. Auch danach überraschten wir gleichzeitig mehrere Dörfer.

Am Tage nach dem Angriff auf den Holzeinschlagbetrieb Gudonghe feierten wir zusammen mit den Kameraden aus der Südmandschurei das Tano-Maifest (5. Mai nach dem Mondkalender) reichlich mit erbeutetem Gut.

Als Han In Hwa einige Gläser Schnaps getrunken hatte, ergriff er meine Hand und sprach zu mir, er habe erst jetzt verstanden, warum Wei Zhengmin ihn zu mir, Befehlshaber Kim, entsandt habe. Angesichts der jetzigen Lage gehe es in Jiandao viel schwieriger als in der Südmandschurei, doch scheinen die feindlichen „Strafexpeditionen" nicht dem Befehl von Nozoe oder Umezu zu folgen, sondern sich auf Geheiß des Befehlshabers Kim zu bewegen.

Die von uns durchgeführte Operation machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er sagte: „Die 2. Gebietsarmee ist am besten. Befehlshaber Kim, Ihre Truppe ist stets siegreich. Nun sind auch wir selbstsicher. Wir wollen in Emu oder Dunhua mit Chen Hanzhang und in Ningan mit Zhou Baozhong zusammentreffen und dann tüchtige Kämpfe führen."

Vor den kühnen Aktionen der KRVA-Haupttruppe wußten Japaner sich nicht zu helfen.

Der Feind zog in ganz Jiandao einen strengen Kordon, um die Verhältnisse der zugrunde gehenden „Sonderaktion zur Wahrung von Ruhe und Sicherheit im Südosten" einigermaßen umzukehren. Eben zu jener Zeit trug sich in unserer Truppe ein ganz unerwarteter Vorfall zu. Lü

Boqi, der politische Leiter der Gebietsarmee, der in einem Geheimlager bei Damalugou in ärztlicher Behandlung war, wurde vom Feind festgenommen und verriet das Geheimnis der Truppe in allen Einzelheiten.

Die durch seine Verhaftung und Kapitulation entstandenen Schwierigkeiten wollten wir durch ständige Angriffe auf den Feind und vielfältige taktische Veränderungen überwinden.

Ich beschloß, vor allem die Truppe in kleine Einheiten zu teilen, nämlich die Kräfte der Gebietsarmee in mehrere Teile zu teilen und überall tapfere und flexible Zermürbungskämpfe zu führen. Wenn die Truppe vereinzelt wirken würde, würde es möglich sein, in den Aktionen die Manövrierfähigkeit zu sichern, auch den dichten feindlichen Kordon leicht durchzubrechen und die Feindkräfte wieder in Verwirrung zu bringen.

Nur wenn man die Truppe in kleine Einheiten zerteilt, könnten diese wegen ihrer geringen Anzahl schnell verschwinden, selbst wenn sie vom Feind entdeckt werden würden.

Unter dieser Kalkulation teilten wir unverzüglich die Gebietsarmee in mehrere Teile. Dann starteten wir einen totalen Zermürbungskampf durch kleine Einheiten.

Wie man sieht, wichen wir vor der Offensive der Japaner nicht zurück, sondern wirkten ihr entgegen.

Wie wäre es ausgegangen, wenn wir uns damals von der großangelegten Offensive des Feindes einschüchtern lassen und uns bloß in einem sicheren Ort versteckt hätten? Zweifellos hätten wir einen großen Verlust erlitten. Wir konnten siegen, weil wir dem Feind ununterbrochen Schläge versetzt hatten, damit er nicht wieder zu sich kam.

Der Feind selber mußte zugeben, daß die KRVA bei der Operation im Frühling und Sommer des Jahres Juche 29 (1940) den Sieg davontrug.

„Die Banditenbande, die den heftigen Strafexpeditionen im Herbst und im Frühjahr geschickt entrann, entfaltet unter Ausnutzung der Vegetationszeit überall energische Aktivitäten. Insbesondere zur Zeit greift sie sogar Dörfer hinter der zweiten und dritten Linie aktiv an. Die Situation ist fürwahr unverschämt ernst, und wir erleiden nicht gerin-

ge Schäden. Das tut mir wie auch Ihnen sehr leid. Die Armeen, Gendarmerien, Polizeien, Eisenbahnschutztruppen Japans und Mandschukuos, die Hyophwa-Gesellschaft sowie andere zählen insgesamt mehrere Zehntausende. Daß die Banditen trotz den ungünstigen jahreszeitlichen Einflüssen und Geländebeschaffenheiten so machtvoll operieren konnten, ist freilich erstens die Schuld von mir, Befehlshaber der Strafexpedition, und von Ihnen allen. Aber konkret genommen, in Anbetracht der gegenwärtigen Umstände kann ich zu meinem großen Bedauern nicht umhin, einzusehen, daß besonders der Zusammenschluß der Strafexpedition und anderer Organe und ihr Wirken spürbar viele Schwächen und Mängel in sich bargen, daher das Vorankommen der Säuberungsaktion behindert und darüber hinaus die Tätigkeit der Banditenbande zugelassen wurde." [Aus dem „Dokument über die Säuberungsaktion zur Wahrung von Ruhe und Sicherheit" von der Nozoe-Kommandantur zur Strafexpedition, 15. Jahr Showa (1940)]

Während der Operation im Frühling und Sommer 1940 sammelten wir viele Erfahrungen aus dem Wirken mit kleinen Einheiten. Bis dahin hatten wir nur im Notfall in kleinere Truppen geteilt, aber meistenfalls mit großer Truppe operiert.

Im Sommer 1940 wandten wir jedoch mit kleinen Einheiten überall viele flexible Kampfmethoden wie z. B. ununterbrochene, wiederholte und gleichzeitige Angriffe an. Dadurch machten wir eine neue wichtige Erfahrung, daß es von Vorteil war, mit kleinen Kampfeinheiten den Partisanenkrieg zu führen, wenn der Feind die „Strafexpeditions"-Kräfte verstärkte und einen dichten Kesselring und Kordon zog. Diese Erfahrung wurde zu einer bedeutenden Grundlage, um die strategischen Aufgaben der nächsten Etappe und Kampfwege zu deren Erfüllung festzulegen.

Hätte es diese Grundlage nicht gegeben, so hätte ich auf der Xiaohaerbaling-Konferenz im August jenes Jahres nicht darauf bestanden, statt großer Truppe mit kleinen Einheiten vereinzelt zu operieren. Da wir die schon gesammelten Erfahrungen und das Selbstvertrauen hatten, konnten wir die Tätigkeit mit kleinen Einheiten als die hauptsächliche Kampfform in der ersten Hälfte der 1940er Jahre bestimmen und weiterhin die Initiative in den Händen behalten.

Manche Leute glauben, daß wir vor der genannten Konferenz nur mit großer Truppe operierten und ausschließlich danach mit kleinen Einheiten kämpften. Das entspricht nicht den historischen Tatsachen.

Die Besonderheit des Partisanenkampfes besteht darin, sich der entstandenen militärischen und politischen Situation und den Umständen flexibel anzupassen. Das Wirken mit kleinen Einheiten wurde auch in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, wo die Tätigkeit mit großer Truppe bevorzugt wurde, geschätzt und erforderlichenfalls angewandt.

Im ersten Halbjahr 1940 durchlief die aktive vereinzelte Tätigkeit mit kleinen Einheiten eine Versuchsstufe, und seit der Konferenz in Xiaohaerbaling gingen alle Partisanentruppen vom Wirken mit großer Truppe zu Aktivitäten mit kleinen Einheiten über.

Das Obenerwähnte ist die Erinnerung an die Zeit nach dem Umgehungsmanöver mit großer Truppe. Da die Historiker meinen, bei der Erforschung dieser Zeit gebe es viele weiße Flecken, habe ich heute mir für die Erzählung darüber Zeit genommen.

Wenn die Konferenz in Xiaohaerbaling als Maßstab gilt, kann man unsere Tätigkeit im Frühling und Sommer 1940 als Vorbereitungen zu dieser Tagung bezeichnen.

Seitdem sich der von Europa ausgegangene Krieg rasch ausweitete, begannen wir daran zu denken, unsere Strategie entsprechend der allgemeinen Lage zu verändern.

Um ihren dunklen Fiebertraum von der „Sphäre des gemeinsamen Gedeihens Großostasiens“ zu verwirklichen, wollten die japanischen Imperialisten wie besessen den Krieg auf Südostasien ausdehnen, ohne den Aggressionskrieg gegen das chinesische Territorium beendigt zu haben. Dabei spannten sie ihre letzten Kräfte an, um die „Sicherheit im Hinterland“ zu gewährleisten.

Gerade von dieser verstärkten Aggressionspolitik rührte her, daß ihre wie oben erwähnt großangelegte und hartnäckige Offensive zur „Strafexpedition“ gegen uns und die faschistische Unterdrückung und Ausplünderung unseres Volkes zügelloser denn je wurden.

Aber wir sahen, daß sie bei der Erweiterung des Aggressionskrieges im Aus- und Inland immer weiter isoliert wurden und in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht in eine Sackgasse immer tiefer gerieten.

Die allgemeine Situation zeigte, daß ihr Untergang feststand und nur eine Zeitfrage war sowie daß jener Tag herannahte, an dem unser Volk seine historische Sache, die Wiedergeburt des Vaterlandes, verwirklichen würde.

Davon ausgehend, wertete ich die Erfolge und Erfahrungen bei dem 10 Jahre langen bewaffneten Kampf gegen Japan aus und plante angesichts der sich plötzlich verändernden Lage eine neue Richtlinie für die bessere Erhaltung und Ansammlung der Kräfte, um aus eigener Initiative einem großen Ereignis zur Wiedergeburt des Vaterlandes entgegenzugehen.

Bessere Vorarbeiten für dieses Ereignis zu leisten, war zu jener Zeit eine gesetzmäßige Forderung für die Entwicklung unserer Revolution.

Um zu einem neuen strategischen Stadium überzugehen, darf man nicht nur die Veränderungen der objektiven Lage sehen und denen passiv folgen, sondern man muß immer aus eigener Initiative den Kampf führen, die eigenen Kräfte zur Beschleunigung des endgültigen Sieges berechnen und den bisherigen Kampf analysieren.

Ich dachte vor allem darüber nach, ob die auf den vorangegangenen Etappen bestimmten strategischen Aufgaben erfüllt wurden.

Ich grübelte gründlich über die auf der Konferenz in Nanhutou gestellten Aufgaben nach, aber keine davon blieb unerfüllt. Die Schaffung einer organisatorisch-ideologischen Grundlage für die Parteigründung, die Bildung, Erweiterung und Entwicklung der antijapanischen nationalen Einheitsfront, das Vorrücken ins Grenzgebiet, die Ausdehnung des bewaffneten Kampfes ins koreanische Inland… all diese Aufgaben wurden verwirklicht, so konnte man feststellen.

Eine weitere wichtige Frage, die man bei der Festlegung der strategischen Etappen des bewaffneten Kampfes berücksichtigen muß, ist die Veränderung des Kräfteverhältnisses zwischen dem Feind und uns.

Dieses Verhältnis war zahlenmäßig unvergleichlich. Der Feind nannte uns damals „ein Tröpfchen im Ozean". Das bedeutet, daß wir zahlenmäßig so gering waren. Das Wort „Kräfteverhältnis" konnte man nach dem allgemeinen Menschenverstand nicht verwenden.

Aber wir verglichen das Kräfteverhältnis nicht zahlenmäßig. Es war unsere Vergleichsmethode, zu glauben, daß jeder Angehörige unserer Armee es mit hundert oder tausend Mann Feindkräften aufnehmen kann.

Nach der Konferenz in Nanhutou war die KRVA in politisch-ideologischer und militärtechnischer Hinsicht rapide erstarkt. Unsere Armee war zwar dem Feind an Zahl unterlegen, hatte aber stets im Kampf gegen den dutzend- oder hundertfach stärkeren Feind die Initiative ergriffen und nur siegreiche Schlachten geführt. In diesem Verlauf wuchs sie zu einer starken Armee mit vielfältigen Kampfmethoden und Taktiken heran, mit denen sie jeglichen Umständen geschickt gewachsen sein konnte.

Sie war eine besondere Revolutionsarmee neuen Typs, die die militärische und zugleich die politische Mission erfüllte.

Rückblickend wiesen ihre feste führende Stellung sowohl im bewaffneten antijapanischen Kampf als auch bei der Durchführung der gesamten koreanischen Revolution sowie ihre wachsende Kernrolle anschaulich nach, daß es ganz richtig war, daß wir an dem Prinzip festgehalten hatten, den Aufbau der revolutionären Streitkräfte fest in den Griff zu bekommen und diese Arbeit allen anderen voranzustellen.

Im Kampf der Kommunisten um die Machtergreifung war es ein allgemeines Prinzip, vor allem die Partei als ein politisches Führungsorgan zu gründen und dann an den Aufbau der Streitkräfte heranzugehen.

Aber ausgehend von der entscheidenden Rolle der revolutionären Streitkräfte und des gewaltsamen Vorgehens im Revolutionskampf, insbesondere im Befreiungskampf kolonialer Nationen und von der damaligen Wirklichkeit unseres Landes, wählte ich den Weg, zuerst die Streitkräfte und dann die Partei aufzubauen.

Im April 1932 gründeten wir die Antijapanische Volkspartisanenar-

mee als die erste revolutionäre Streitmacht, erweiterten und entwickelten sie zur Koreanischen Revolutionären Volksarmee (KRVA). Eben auf die KRVA gestützt, dehnten wir das Feuer des bewaffneten Kampfes gegen den japanischen Imperialismus aus und verhalfen dem gesamten antijapanischen nationalen Befreiungskampf zu einem neuen Aufschwung. Unter Führung der KRVA und mit deren Waffengewalt wurden die organisatorisch-ideologische Vorbereitung zur Parteigründung, die Bildung der Liga für die Wiedergeburt des Vaterlandes (LWV), Ausbau und Entwicklung der Einheitsfrontbewegung sowie die Vorbereitung eines gesamtnationalen Widerstandskampfes erfolgreich durchgeführt.

In der Zeit des revolutionären Kampfes gegen die imperialistischen Aggressoren Japans war die KRVA Rückgrat, Kernkraft und politischer Führer unserer Revolution sowie Streitmacht, die die nationalen Interessen garantierte. In der Tat kann man sagen, daß sie eben unsere Armee und zugleich Partei sowie Macht war.

Das alles besagte, daß unsere kernbildenden Kräfte zuverlässig vorbereitet waren, die die Aufgaben einer neuen strategischen Etappe ohne weiteres erfüllen können.

Es wurden auch viele Erfolge dabei erzielt, die Wachrüttelung und Organisierung der Volksmassen zu beschleunigen und somit sie politisch-ideologisch vorzubereiten. Damals hatte die LWV über 200 000 Mitglieder.

Im koreanischen Inland bestanden zahlreiche halbmilitärische Organisationen wie z. B. Arbeiterstoßtruppe und halbmilitärische Produktionsabteilung. Diese Organisationen spielten eine Kernrolle dabei, allenthalben bewaffnete Truppen für den gesamtnationalen Widerstandskampf zu gründen.

Auch nicht organisierte Menschen waren sehr positiv gesinnt.

Um diese Zeit herum kam die Truppe von Kim Il ins Vaterland. Als sie den Feind angegriffen hatte und nach dem Fluß Tuman marschierte, folgte ihr ein hinkender Bauer. Er sagte: „Meine Herren Partisanen, Sie wollen auf diesem Weg den Fluß Tuman überqueren. Nein, heute abend

müssen Sie einen anderen Weg nehmen. Diese Umgebung wimmelt von Feinden."

Die Truppe war sich unschlüssig, ob sie an seine Information glauben soll oder nicht. Denn sie kannte ihn gar nicht.

Der Bauer sah, wie unsere Kameraden zögerten, und nahm einen Zettel Zeitungspapier aus der inneren Brusttasche heraus und gab ihnen ihn zu sehen. Dann bemerkte er: „Ich bin so ein Mann. Also, dürfen Sie mir vertrauen." Sie standen ganz verlegen da, weil er mit dem handbreiten Zettel verlangte, ihm zu vertrauen.

Man las den Zettel durch; darauf stand ein Bericht über die Schlacht im Gebiet Musan vom Mai 1939. Mit der Intuition aus dem jahrelangen Partisanenkampf urteilte man, dieser Bauer müßte ein guter Mann sein. Auf die Frage, wo man gefahrlos den Tuman überschreiten könne, antwortete er, sie sollten dorthin gehen, wohin er sie führe. Dort werde auch bewacht, aber es seien alles gute Menschen, die auf der Seite der Revolutionsarmee stehen.

In jener Nacht setzten unsere Kameraden mit seiner Hilfe unversehrt über.

Die Dorfbewohner, die zur Bewachung verschleppt waren, sahen, wie die Partisanen den Fluß überquerten, aber sie verschlossen die Augen davor. Manche Leute führten sie sogar, indem sie den Partisanen die seichte und die tiefe Stelle wiesen.

Die Verstärkung der politisch-ideologischen Vorbereitung der Volksmassen und die unwandelbare Unterstützung der KRVA durch sie waren immer noch eine große Triebkraft dafür, den bewaffneten Kampf gegen Japan zu erweitern und zu entwickeln.

Bei der Festlegung der strategischen Etappen des bewaffneten Kampfes mußte man ferner unbedingt berücksichtigen, welche Veränderungen im strategisch-taktischen Plan des Feindes eintreten.

Im Sommer 1940 geschah, daß wir auf der Straßenbaustelle Huanggouling einen Offizier der japanischen Pioniertruppe gefangennahmen. Bei seinem Verhör bekamen wir heraus, daß der Feind in Jiandao und

der Südmandschurei ein umfangreiches Netz von Heerstraßen aufbaute. Er sagte, daß Straßen im Kreis Antu als Zentrum, in Helong, Yanji, Dunhua, Huadian, Fusong wie auch im koreanischen Inland, ja sogar in steilen Schluchten nordöstlich des Gebirges Paektu gebaut werden, wo kaum Menschen hinkamen.

Über den Stand des Baus von diesen Heerstraßen wurde fast täglich durch die „Nozoe-Kommandantur zur Strafexpedition“ sogar dem Hauptquartier der Kwantungarmee berichtet. Der Gefangene offenbarte, der Befehlshaber Nozoe werde bald die im Bau befindlichen Straßen inspizieren. Diese waren für die Truppenbewegung zur „Strafexpedition“ gegen die KRVA bestimmt. Wenn nur ein Befehl dazu erteilt ist, würden unzählige Streitkräfte aus allen Ecken und Enden Koreas und Nordostchinas auf diesen Straßen entlang zu unserem Aktionsgebiet zusammenkommen.

Der Feind baute in unserer Umgebung viele Flugplätze auf. Der Offizier erzählte, die Feldflugplätze werden auf die streng geheime Anordnung von Nozoe hin in allen drei Provinzen Südostchinas gebaut. Er gestand, wo die ihm bekannten Flugplätze liegen, und sogar daß die Flugzeuge sowohl den „Distriktsstrafexpeditionen“ als auch den „Unterdistriktsstrafexpeditionen“ angehören.

Wenn seine Worte wahr waren, waren wir gleichsam von den feindlichen Flugplätzen eingekreist.

Um diese Zeit herum wollte die „Nozoe-Kommandantur zur Strafexpedition“ ihren Sitz von Jilin nach Yanji verlegen. Man sagte, daß auch die Kommandantur der „Ostdistriktsstrafexpedition“ von Yanji nach Tumen umsiedeln werde.

Die Informationen darüber, daß feindliche Verstärkungen unablässig in unseren Operationsgebieten eingesetzt werden, trafen im Hauptquartier ununterbrochen ein. Allen Anzeichen nach war es zu ersehen, daß sie sich dafür vorbereiteten, in absehbarer Zeit ihren Krieg gegen uns um jeden Preis zu beendigen.

Dieser plötzlichen Veränderung der feindlichen Lage konnten wir nur

mit bisherigen strategischen Maßnahmen nicht gewachsen sein. Wir mußten unsere Strategie entscheidend verändern.

Deshalb wollte ich es als die wichtigste strategische Aufgabe unserer Revolution aufstellen, Verluste durch unbesonnene Schlachten zu vermeiden, um durch initiativreiche Handlungen die revolutionären Kräfte zu erhalten und anzusammeln.

Auf der im August 1940 einberufenen Konferenz in Xiaohaerbaling wurde die strategische Richtlinie dafür angenommen, das große Ereignis zur Wiedergeburt des Vaterlandes aus eigener Initiative herbeizuführen.

Als wir an der Grenze zwischen den Kreisen Antu und Dunhua gelangten, kamen der Kommandeur des 15. Regiments Ri Ryong Un und der Kompaniechef Im Chol mit 4–5 Mann Geleitschutzsoldaten zu uns.

Ich erklärte Ju Jae Il den Zweck, in Xiaohaerbaling eine Konferenz der militärischen und politischen Kader einzuberufen, und wies ihn an, alle militärischen und politischen Kommandeure im Range vom Kompaniechef und -politinstrukteur aufwärts zur Konferenz zu rufen. Sie sollten am 9. August, nämlich vor dem 7. Juli nach dem Mondkalender zusammenkommen. Ich wollte An Kil in Wangqing und Choe Hyon in Dongning später über die Ergebnisse der Konferenz informieren und ließ bei dem 13. und dem 14. Regiment nur den in der Nähe tätigen Kompanien mitteilen. Da vom 15. Regiment schon Ri Ryong Un und Im Chol gekommen waren, wurde kein weiterer gerufen.

Die Konferenz verlief vom 10. bis 11. August zwei Tage lang.

Der Schwerpunkt der Tagesordnung war es, ob man das nächste strategische Stadium als die Zeit eines großen revolutionären Ereignisses bestimmen kann. Anders ausgedrückt, ob man im nächsten Stadium die Befreiung des Vaterlandes verwirklichen kann.

Mit einem Wort sagte ich, es sei möglich. Dann argumentierte ich dahingehend: Natürlich ist derzeit die japanische Armee noch stark, dennoch ist es eine untergehende Armee. Das ist allein aus der Tatsache ersichtlich, daß es in einer als Elite der Kwantungarmee gehaltenen Fliegertruppe zu einem Aufstand kam. Da Deserteure und Überläufer

ständig auftauchen, hat Japan im Krieg gegen China seine Not damit, es zu verhindern. Es erübrigt sich doch, weiter zu erläutern. Es wird nicht mehr lange dauern, bis Japan die Niederlage erleidet.

Japan erließ vor kurzem ein Sondergesetz zur Mobilmachung und trieb damit die koreanischen Jugendlichen als Kanonenfutter ins Feld. Auch in Taiwan und Mandschukuo wurde dieses System eingeführt.

Japans Mangel an Streitkräften war dermaßen groß, daß es Jugendliche und Mittelaltrige aus kolonialen Ländern rekrutieren mußte, die antijapanisch gestimmt waren.

In der Zeit vom Ereignis am 18. September[1] bis zum Ereignis am 7. Juli[2] erlitt die japanische Armee einen Verlust von rund 200 000 Mann Streitkräften. Wie es hieß, hatte sie an der chinesisch-japanischen Front in einem Jahr noch größere Verluste.

Auch die japanischen Reserven an Kriegsmaterial waren der Erschöpfung nahe.

Kurz vor der Konferenz in Xiaohaerbaling verwendete der Feind die Munition, die nach 1939 hergestellt wurde. In der Zeit der Schlacht in Jiansanfeng war die Munition aus den 1920er Jahren gebraucht worden. Das bedeutete, daß auch die Munitionsvorräte zu Ende gingen.

Die politische Situation in Japan war ebenfalls sehr kompliziert. Häufig erfolgte der Kabinettswechsel, und heftige Debatten wollten kein Ende nehmen. Auch das Militär war widersprüchlich gestimmt. Da sich die Generäle und Offiziere in verschiedene Gruppierungen spalteten und sich miteinander stritten, konnten sie bei der Operation keine Einheitlichkeit und kein Zusammenwirken gewährleisten. Hinzu kam, daß der Widerspruch zwischen Arbeitern und Kapitalisten, zwischen Armee und Volk und zwischen Mutterland und Kolonien mit einer Explosion drohte. Selbst unter der japanischen Bevölkerung saßen Spitzel, was den Bürgern einen Maulkorb anlegte.

Ebendeshalb unterstrich ich auf der Konferenz, daß ich bei der Aufstellung einer neuen Strategie besonders folgendes berücksichtigt hatte: Die japanische Staatspolitik drückte offen die dunkle Absicht aus, unter

Ausnutzung des Krieges in Europa Südostasien zu überfallen. Japans Vorrücken in Südostasien würde dazu führen, sich selbst sein Grab zu schaufeln.

Nächstens wurde auf der Konferenz erörtert, welche strategischen Aufgaben in der Zeit eines großen Ereignisses zu erfüllen sind.

Wir legten es als neue strategische Aufgaben fest, bei der aktiven Vorbereitung auf die Befreiung des Vaterlandes die Kräfte der KRVA, das Rückgrat der koreanischen Revolution, zu erhalten und anzusammeln und dabei sie zu befähigten politischen und militärischen Kadern heranzubilden.

Dieses große Ereignis setzte einen letzten Entscheidungskampf voraus, in dem das politisch-militärische Potential von den beiden Seiten, dem Feind und uns, maximal mobilisiert werden sollte. Um aus diesem Entscheidungskampf als Sieger hervorzugehen, muß jeder unserer Soldaten eine um einige Rangstufen höhere Funktion als früher ausüben. Nach der Wiedergeburt des Vaterlandes müssen sie eine Kernrolle bei dessen Neugestaltung spielen.

Der Entscheidungskampf und die Neugestaltung des Vaterlandes – das waren die strategischen Aufgaben, die bei der Neugestaltung der Geschichte unseres Landes und im Schicksal unseres Volkes eine dramatische Wende herbeiführen werden. Ausländer konnten sie nicht an unserer Stelle bewältigen. Das mußten die KRVA bzw. das koreanische Volk tun.

Wir hatten nur mit unseren eigenen Kräften zu rechnen, die wir während der langwierigen antijapanischen Revolution schufen. Ich fragte die Soldaten: Es ist gut, wenn andere freiwillig uns in unserem Entscheidungskampf helfen, den wir als Hausherren führen. Kameraden, können Sie Ihr Niveau um zwei oder drei Rangstufen erhöhen? Sie antworteten, sie können das sicher tun. Auf meine weitere Frage, ob sie das gesamte Volk bewaffnen und es zum Widerstandskampf mobilisieren können, antworteten sie ebenfalls mit einem Ja.

Um die obenerwähnten strategischen Aufgaben erfolgreich zu erfüllen, legte ich den neuen Kampfkurs darauf dar, von der Operation mit

großer Truppe zu der mit kleinen Einheiten überzugehen.

Über diesen Vorschlag wurde freilich gestritten. Manche Leute befürchteten, daß wir vereinzelt vernichtet werden, wenn wir nicht mit großer Truppe, sondern in kleine Einheiten geteilt überall den großen feindlichen Streitkräften entgegentreten.

Ich sprach zu ihnen: Die Glanzzeit des Wirkens mit großer Truppe ist vorbei. Nun ist es nicht die Zeit, mit großer Truppe massenweise herumzuziehen. Der Feind will unter Einsatz von großen Streitkräften uns auf einmal ins Fangnetz nehmen und mit einem Schlag vernichten. Wenn wir unter diesen Umständen weiter mit großer Truppe operieren, werden wir auf die feindliche List hereinfallen und so uns selbst zugrunde richten. Das ist damit vergleichbar, mit sehenden Augen ins Unglück zu rennen. Wenn wir in mehrere Einheiten geteilt wirken und kämpfen, die massenpolitische Arbeit leisten, können wir leicht Proviant beschaffen und uns frei bewegen. Wie viele Mitkämpfer wurden bei der Proviantbeschaffung vom Feind ermordet? Der so mit ihrem Leben bezahlte Proviant ist doch im Nu ausgegangen, weil er an die große Truppe verteilt werden mußte. Wenn wir mit kleinen Einheiten operieren, können wir die feindlichen Kräfte maximal zersplittern. Davon zeugt der ganze Verlauf der Angriffe, die wir im Frühling und Sommer dieses Jahres mit kleinen Einheiten unternommen haben. Es ist meine Absicht, die Zielscheibe zu verkleinern.

Zur Erfüllung der neuen strategischen Aufgaben hob ich wiederholt hervor, in den ausgedehnten Gebieten Koreas und der Mandschurei die militärischen Aktivitäten mit kleinen Einheiten geschickt zu entfalten, die massenpolitische Arbeit in starkem Maße durchzuführen und die Arbeit für die Erhöhung des politisch-militärischen Wissensniveaus jedes Soldaten und Kommandeurs schnell zu organisieren sowie die Solidarität mit allen antiimperialistischen Kräften der Welt zu verstärken. Daraufhin wurden die konkreten Maßnahmen beraten und dann die Konferenz abgeschlossen.

Die Konferenz in Xiaohaerbaling ist mit den Konferenzen vom De-

zember 1931 in Mingyuegou und vom Februar 1936 in Nanhutou, die wichtige strategische Richtlinien für den bewaffneten antijapanischen Kampf dargelegt hatten, eine historische Tagung, die in einem neuen Wendepunkt unserer Revolution beschloß, die strategische Richtlinie zu verändern.

Hätten wir seinerzeit die Änderungen der allgemeinen Lage nicht rechtzeitig gesehen, sondern nur nach den augenblicklichen Erfolgen gestrebt und so die Tätigkeit mit großer Truppe fortgeführt, so hätten wir unsere Kräfte nicht erhalten und damit aufgehört, zu existieren; wir wären nur als patriotische Märtyrer in die Geschichte eingegangen.

Xiaohaerbaling ist ein Endteil des Gebirgspasses Haerbaling, der sich an der Grenze zwischen den Kreisen Dunhua und Antu entlang erstreckt. Die Konferenz fand am nördlichen Abhang dieses Passes statt. Davor lag ein Reitgrasfeld.

Wenn man auf die Konferenz in Xiaohaerbaling zu sprechen kommt, erinnert es jetzt noch mich an jenes Grasfeld. Niemand kam Reitgras mähen, wohl weil es von einem bewohnten Gebiet weit entfernt war. Beim Anblick dieses Grasfeldes dachte ich daran, wie sich berittene Kameraden in der Nordmandschurei – darunter Kim Chaek, Ho Hyong Sik und Pak Kil Song – freuen, wenn sie das Feld zu sehen bekommen. Jene Kampfgefährten in der Nordmandschurei, nach denen ich mich vor dem Grasfeld in Xiaohaerbaling gesehnt hatte, traf ich erst im Fernen Osten.

2. Der Zukunftsglaube

Meiner Erinnerung nach war es Frühling 1940.

Damals entfaltete die Haupttruppe der KRVA in Antu, Helong und anderen Gebieten nordöstlich des Gebirges Paektu heftige militärisch-politische Tätigkeit.

Im Frühling jenes Jahres mußten wir fürwahr große Schwierigkeiten durchmachen. Um mit wenigen Kräften die Initiative zu ergreifen, mußten wir uns viel Mühe geben.

Die allergrößte Schwierigkeit war die wellenförmige „Strafexpedition", die über das Hauptquartier der KRVA hereinstürzte. Hunderte oder Tausende fielen von allen Seiten über uns scharenweise rasend her, so daß wir kaum zu uns kamen.

Auch Nozoe setzte seinerzeit sein Leben aufs Spiel. Er hatte prahlerisch erklärt, er wolle Streitkräfte ins Gebirge Paektu einsetzen und so die Banditen mit der Wurzel herausreißen. Aber umgekehrt hatte er durch das Umgehungsmanöver der KRVA mit großer Truppe den ganzen Winter lang nur Niederlagen hinnehmen müssen. Deshalb verstand es sich von selbst, daß er unseretwegen vor Zorn glühte. Der Befehlshaber der Kwantungarmee wie auch die Führung der japanischen Armee mögen wohl ihn hart zur Rechenschaft gezogen haben.

Nozoe verlor die Initiative im Kampf und wußte keinen Rat. Er wurde wütend, so daß er Verstärkungen aus Fengtian und Tonghua rief und sogar die Garnison zum Schutz der sowjetisch-mandschurischen Grenze für die „Strafexpedition" einsetzte.

Hinzu kam, daß die Kapitulanten wie Rim Su San den Feind herumführten, um den Sitz des Hauptquartiers der KRVA herauszufinden. Daher gerieten wir noch tiefer in Not.

Obendrein saßen zahlreiche Spitzel sogar in Hütten der Jäger, der Pilzsammler und der Opiumzüchter in der öden Gebirgsgegend, um das Tun und Lassen der Partisanen zu bespitzeln. Auch Lakaiengruppen namens Aktionsgruppe Soundso erschienen in unseren Tätigkeitsgebieten und suchten offen uns umzustimmen, indem sie davon redeten, die günstige Lage sei dem japanischen Imperium hold. Wir sollen nicht für die aussichtslose Revolution vergebens Blut vergießen, sondern uns bekehren.

Am schwierigsten war der Proviantmangel.

Der Feind unternahm alle Anstrengungen, um zu verhindern, daß eine geringe Menge Nahrung uns zufloß. Wenn wir Proviant im Gebirge vergruben, bekam er sofort Wind davon, machte alles ausfindig und schaffte es weg.

Die Lebensmittel der Einwohner in den Ghettos standen unter strenger feindlicher Kontrolle. Wenn Bauern aufs Feld arbeiten gingen, durchsuchten die Wächter bei ihnen sogar die Essenbüchsen. In vielen Ghettos wurden die für Armee und Polizei bestimmte Nahrung, Bekleidung und Munition in einem geheimen Lager aufbewahrt, das außerhalb des Ghettos extra gebaut war und dessen Standort nur einem Verwalter bekannt war. Der Verwalter trug den Schlüssel zum Lager bei sich, öffnete nötigenfalls die Tür und transportierte Güter insgeheim in kleinen Mengen zu Ghetto ab. Der Feind griff zu einer solchen Gegenmaßnahme, weil wir häufig Ghettos überfallen und alle vorhandenen Güter weggebracht hatten.

Auch in Erz- und Kohlenbergwerken sowie Holzeinschlagbetrieben war es der Fall. Dort gab es ebenfalls nur Lebensmittel für ein oder zwei, höchstens drei oder vier Tage.

Als wir uns bei Chechangzi aufhielten, gingen Proviant wie auch Speisesalz aus. Das 7. und das 8. Regiment zogen im Gebiet Antu zur Proviantbeschaffung ständig umher, aber erfolglos. Deshalb mußte die ganze Truppe ohne Mahlzeit bleiben und hungern.

Der Mangel an Proviant war so groß, daß wir den 1. Mai jenes Jahres mit einem Gericht aus Fröschen feierten. In einem Land soll dieses Gericht als Delikatesse gelten, die in Luxusgaststätten aufgetischt wird.

Aber in Restaurants unseres Landes wird dieses Gericht nicht angeboten. Man kann nur selten sehen, daß Kinder an Reisfeldrainen oder Bächlein Frösche fangen, sie aufspießen und dann zum Verzehr braten. Aber sie machen das meist nicht wegen ihres feinen Geschmacks, sondern nur zum Spaß oder Zeitvertreib.

Wie hart das Partisanenleben auch gewesen sein mag, waren wir am 1. Mai noch nicht einmal ohne die Mahlzeit geblieben. Als wir 1939 auf dem Hügel Xiaodeshui diesen Festtag gefeiert hatten, wurde auch Schnaps an Soldaten verteilt.

Aber am 1. Mai 1940 gab es nichts zu essen, geschweige denn Schnaps. Wir fingen also am Bach Frösche und ersetzten dadurch die Mahlzeit. Wir verbrachten den Festtag hungernd, ganz zu schweigen von den gewöhnlichen Tagen.

Auch zu jener Zeit, als wir in Yangcaogou wirkten, erlitten wir wegen der Lebensmittelknappheit so viel Hunger wie bei Chechangzi.

Die ganze Truppe vegetierte mit Kräutern nur kümmerlich dahin. Die Hungersnot war so tief, daß der Ortsname Yangcaogou mir nicht aus dem Sinn kommt.

Eines Tages, als ich die Kämpfer des MG-Zugs bei einer Mahlzeit aufsuchte, tadelte ich sie. Die Erde sei schon längst aufgetaut. Wenn sie eßbare Gebirgskräuter pflücken und daraus Suppe kochen, schmecke es doch gut und ergänze den Proviant. Darauf erwiderte der Zugführer Kang Wi Ryong, er habe wegen Mangel an Postendienstpersonal keinen zum Kräutersammeln geschickt.

Seine Antwort verstimmte mich. Man kann doch beim Ausgehen zum Posten und bei der Rückkehr Kräuter einsammeln. Wenn er alles gut organisiert hätte, hätte man nach einer Weile eine Menge für einen Tag gepflückt.

Ich ermahnte den Zugführer, ein Chef müsse sich stets für das Leben seiner Soldaten verantwortlich fühlen. Dabei wies ich ihn an, selbst mit Ordonnanzen Gebirgskräuter zu sammeln, wenn es ihm an Menschen mangelte.

Tags darauf ging er zusammen mit den Ordonnanzen, Jon Mun Sop und Ri Ul Sol sowie Han Chang Bong, Kräuter pflücken. Sie vier kamen erst gegen Abend zurück, doch war knapp ein Korb mit Kräutern gefüllt. Auf die Frage nach dem Grund antworteten sie, daß sie auf dem Gras lange Zeit einen Ringkampf austrugen und daher Kräuter nicht in großer Menge sammeln konnten. Ich fragte, warum sie nicht Kräuter wie angefordert gepflückt, sondern das Ringen geführt haben. Darauf antworteten sie, daß der milde Frühlingswind, ein starker Blumenduft und ein flaumiger Rasen sie an das Geburtsdorf und die Kindheit erinnerten, in der sie an Frühlingstagen auf einem Hügel fröhlich gespielt hatten, und daß sie daher unwillkürlich einen halben Tag mit dem Ringkampf verbrachten.

Jon Mun Sop und Han Chang Bong ähnelten sich einander an Alter und Kraft. Deshalb wurde der Kampf nicht bald entschieden. Der Kampfrichter war Kang Wi Ryong von riesengroßem Wuchs. Nach dem Ende jeder Partie klatschte er in die Hände und reizte sie wieder zum Ringen auf, indem er schrie: „Gut gemacht, gut. Noch einmal, noch einmal…“ Vom Zugführer aufgeregt, ereiferten sich die beiden Soldaten im Ringkampf.

Ich war über ihre Antwort verblüfft. Ich staunte, daß sie vier einschließlich meiner Ordonnanzen nicht einen Korb mit Kräutern voll gefüllt hatten und zurückgekehrt waren. Es war fürwahr unerhört, zumal sie die kostbare Zeit mit dem Ringen totschlugen, als die Verpflegungslage der Truppe schwierig war.

Ich kritisierte sie alle vier streng und erteilte dann jedem eine Rüge.

Nach der Schwere des Fehlers zu urteilen, hätte ich sie noch härter bestrafen können. In unserer Truppe gab es niemand, der die Anordnung des Befehlshabers so unaufrichtig ausführte. Merkwürdigerweise waren sie alle vier sonst verantwortungsbewußt und bei der Erfüllung der Aufgaben treuer als die anderen gewesen. Sie hatten den gleichen Arbeitsstil, jeden ihnen erteilten Auftrag ungeachtet dessen Schwere beizeiten zu erledigen. Offen gesagt, waren sie in unserer Truppe wie ein Prototyp vorbildlicher Partisanen.

Als ich mich nachts schlafen legte, schwebte mir immer noch ihr nur zum Teil gefüllter Korb vor Augen. Ich erließ zwar wegen dieses Korbs ihnen eine Rüge, aber die Vorstellung von ihrem Ringkampf stimmte mich irgendwie zu einem vergnügten Lächeln, denn ich dachte, daß unsere Soldaten auch in dieser schwierigen Lage nicht schwarzsehen, sondern optimistisch leben, indem sie in aller Gemütsruhe miteinander ringen.

Wer nicht eine geistige Gemütsruhe oder eine Hoffnung auf das Leben hat, kann in der schwierigen Situation wie damals nicht einmal an das Ringen denken. Nur die zuversichtlichen und willensstarken Menschen wie unsere Partisanen können unter feindlicher Umzingelung von der Zukunft träumen und das Leben durch das Singen und Ringen optimistisch gestalten.

Die KRVA war ein Kollektiv von Optimisten, das zu allen Zeiten und in allen Ländern seinesgleichen sucht. Obwohl es in der Welt zahlreiche berühmte Armeen und Partisanentruppen gab, mag es wohl keine Armee geben, die wie die KRVA voll mit revolutionärem Optimismus und Enthusiasmus erfüllt und lebhaft und hoffnungsvoll ist. Die KRVA war eben ein solches Kollektiv von Optimisten, die die Schwierigkeiten mit Lachen überwinden und das Unglück in Glück verwandeln sowie daran glauben, daß sich ein Ausweg findet, selbst wenn die ganze Welt einstürzen sollte.

Auch Jon Mun Sop sah äußerlich wortkarg und sanft aus, war aber in der Tat ein Optimist. Als er in die Revolutionsarmee eintrat, sagte er zu seinen Eltern: Vater und Mutter, wartet auf mich! Am Tage, an dem die proletarische Revolution siegt und das Vaterland unabhängig geworden ist, komme ich mit einem Auto nach Hause zurück. Wie wunderlich und romantisch ist sein Entschluß, nach der Zerschlagung des japanischen Imperialismus mit einem Auto zu den Eltern zurückzukehren!

An Kil war ebenfalls ein Optimist. Ich schenkte ihm meine besondere Gunst, weil er der Revolution treu blieb und ich seinen optimistischen Charakter in noch höherem Maße schätzte. Er war ein romantischer Revolutionär, der nicht zum Pessimismus neigte.

Unter unseren antijapanischen Partisanen fanden sich außer ihnen noch zahlreiche Optimisten. Alle Kämpfer, die zur Waffe griffen und sich zum Entscheidungskampf gegen den japanischen Imperialismus erhoben, waren tatsächlich Optimisten, die niemals in Pessimismus verfielen, sondern mit revolutionärer Zuversicht lebten.

Obwohl ich den Fehler von Kang Wi Ryong, Ri Ul Sol, Jon Mun Sop und Han Chang Bong für ernst hielt, erteilte ich ihnen nur eine Rüge, weil ich ihren harmlosen Optimismus und Mut wertschätzte, die ihrer Tat zugrunde lagen.

Nach dieser kleinen Begebenheit überzeugte ich mich davon, daß sie uns unbeirrbar folgen werden, selbst wenn Märsche wie der Schwere Marsch dutzend- oder hundertmal sich wiederholen sollten.

Meiner Erfahrung nach lassen sich die überzeugten und optimistischen Revolutionäre durch nichts schwankend machen, gleich, welcher Wind in ihrer Nähe wehen mag. Auch wenn sie morgen das Schafott besteigen sollten, werden sie nicht im geringsten wankelmütig. Aber jene, die sich ohne eine klare Überzeugung der Revolution anschließen, nur weil sich alle anderen dafür einsetzen, fliehen jederzeit zum behaglichen Leben.

Auch Sie mögen wohl Memoiren über das Krebsfangen auf dem Marsch gelesen haben. Dieses Krebsfangen kann man als ein lebendiges Beispiel dafür bezeichnen, welch eine wichtige Wirkung der Optimismus im Alltagsleben und Kampf der Revolutionäre ausübt. Es trug sich eben auf dem Feldzug nach Dunhua im Herbst 1939 zu, der als Operation der ersten Etappe vom Umgehungsmanöver mit großer Truppe genannt wird.

Auch zu jener Zeit erlebten wir viel Not unter Nahrungsmangel. Nur wenn wir feindliche Verfolger abschütteln, könnte ein Weg zur Proviantbeschaffung eröffnet werden. Aber die „Strafexpedition“ verfolgte uns so hartnäckig, daß wir ihr kaum entlaufen konnten. Wer weiß warum, zeigte sich seinerzeit kein wilder Hase. Da wir im Niemandsland, wo keine Menschenseele zu sehen war, ununterbrochen marschieren mußten, konnten wir nirgendwo um Nahrungsmittelbeschaffung bitten.

Die Soldaten waren so erschöpft, daß sie umgefallene Bäume nicht überschreiten konnten, daher jeden umgingen. Wenn manchmal ein Befehl zum Rasten erteilt wurde, sanken sie zu Boden zusammen oder legten sich auf jeden beliebigen Platz hin, um sich von der Ermüdung auszuruhen. Auch nachdem ein Kommando zum Abmarsch gegeben worden war, richteten sich manche Soldaten schlaftrunken nicht auf. Da Gebiete am Oberlauf des Flusses Songhuajiang wie z. B. Toudaobaihe, Erdaobaihe, Sandaobaihe und Sidaobaihe vorwiegend sumpfig und bewaldet waren, kamen selbst Jäger kaum dorthin. Deshalb wurde das Marschtempo von selbst verlangsamt.

„Na, Kameraden, nehmt euch zusammen! Unter diesen Umständen darf man nicht Kräfte verlieren. Wenn wir in Liangjiangkou ankommen, wollen wir uns entspannen und reichlich essen!“ Mit diesen Worten ermutigte ich sie und stellte die ermüdeten Soldaten wieder auf die Beine. Ich war natürlich hungrig und müde, doch durfte ich mir als Befehlshaber es nicht anmerken lassen.

An einem Mittag befahl ich auf einem leicht abschüssigen und flachen Bergrücken zu rasten und wies Geleitschutzsoldaten an, von dort abwärts zu gehen, um die Situation zu beobachten. Nach der Rückkehr berichteten sie mir, daß sie nichts Besonderes, nur einen Bach im Tal vorgefunden haben.

Ich ging mit einigen Soldaten zum Bach hinab, krempelte mir die Hosenbeine bis zum Knie hoch und trat ins Wasser. Ich wühlte Steine vorsichtig tastend durch. Da fiel mir ein großer Bachkrebs in die Hände. Als ich den Krebs an den Rand des Baches auswarf, riefen die Soldaten vor Freude wie aus einem Munde: „Krebs!“

Sie traten um die Wette ins Wasser ein und machten sich gut aufgelegt an das Fangen von Krebsen heran, als ob sie nicht tagelang gehungert hätten. Wenn sie an den Füßen froren, traten sie für einen Augenblick aus dem Wasser. Dann traten sie wieder hinein und platschten im Wasser herum. Die ganze Truppe beschäftigte sich mit dem Krebsfangen. Sogar jene, die ganz erschöpft waren, stürzten sich wetteifernd ins Wasser.

Wir kamen zum Rastplatz zurück, machten Feuer an und rösteten Bachkrebse. Hie und da hörte man Lachen und Witze über die wohlriechenden und rötlich gerösteten Krebse. Das Krebsfangen kehrte im Nu die Stimmung der Truppe um.

Natürlich konnte man von ein paar Krebsen nicht auf einmal satt werden. Aber indes die Soldaten zum Fangen der Krebse umherplatschten, vergaßen sie schon ganz und gar Hunger und Müdigkeit. Danach wurde das Marschtempo verdoppelt.

An jenem Tag machte ich mir beim Anblick der aufgemunterten Soldaten viele Gedanken darüber, wie sie plötzlich heiter werden konnten. Denn sie waren doch noch vor kurzem so entkräftet gewesen, daß sie umgefallene Bäume nicht überschritten, sondern umgingen und vor Ermüdung auf jeden Platz sanken, sobald ein Befehl zum Rasten erteilt worden war.

Ich glaube, daß das Krebsfangen den Optimismus der Soldaten stärkte. Als sie sich drängten, um Krebse zu fangen, erholten sie sich von der Müdigkeit und lenkten sich ab. So kamen sie zu Kräften und wurden frisch und munter, als hätten sie nicht tagelang gehungert.

Das Krebsfangen konnte die Truppe in eine heitere Stimmung versetzen, weil es das romantische Gemüt der Soldaten erregte.

Wie ich einst erzählt habe, hatten wir am Tano-Festtag (5. Tag des 5. Mondmonats) 1939 im Dorf Yushigou eine gemeinsame gesellige Runde und einen Sportwettkampf zwischen der Armee und Einwohnern veranstaltet. Damals war ein Fußballspiel zwischen Partisanen und Einwohnern sehenswert. Da sie erst nach langer Zeit Fußball spielten, verpaßten Spieler den Ball so oft, daß man sich krumm und schief lachte.

Obwohl sie viele Fehlschüsse machten, hatten die Zuschauer daran nichts auszusetzen. Ihr Verschießen erntete hingegen bei den Zuschauern ein größeres Lachen.

Es war nicht so leicht, wie man das mit Worten äußert, daß wir nach der Schlacht im Gebiet Musan mitten in Helong Festspiele, ja sogar das Fußballspiel in aller Gemütsruhe veranstalteten. Denn es war eine Zeit,

in der feindliche „Strafexpeditionen" aus allen Seiten scharenweise über uns herfielen, um die Haupttruppe der KRVA zu vernichten.

Das konnten nur die beherzten Soldaten und Kommandeure der KRVA tun, die flexible Kampfmethoden und revolutionäre Romantik besaßen.

Ein Revolutionär ist ein zukunftsgläubiger Mensch. Die Revolution selbst beginnt an und für sich damit, von der Zukunft zu träumen und nach einem neuen Leben zu streben. Es sind Revolutionäre, die ein hohes Ideal in der zukünftigen Welt hegen und sich für dessen Verwirklichung mit Leib und Seele beharrlich einsetzen. Wer weder ein Vertrauen in die Zukunft noch eine Überzeugung vom Sieg der Revolution hat, würde von Anfang an nicht den Kampfweg einschlagen, und selbst wenn er sich der Revolution angeschlossen haben mag, würde er die harten bevorstehenden Schwierigkeiten und Prüfungen überhaupt nicht überstehen.

Die Revolutionäre unterscheiden sich von den anderen Menschen in Lebensauffassung, menschlichen Qualitäten, Lebensmaxime und -weise, was nicht nur auf Überzeugung, Willen und Unnachgiebigkeit zurückzuführen ist. Es kommt darauf an, daß sie ein größeres Ideal und einen größeren Zukunftsplan als andere hegen und sich auch unter allen Umständen voller Optimismus zu deren Verwirklichung in der Zukunft verhalten. Revolutionäre Überzeugung, revolutionärer Wille und Optimismus sind drei Charaktereigenschaften eines Revolutionärs, drei Bestandteile seiner ideologisch-geistigen Qualitäten.

Ausländische Journalisten fragten mich mal, worin das Geheimnis dessen bestehe, daß ich mich im Alter von 80 Jahren der Gesundheit eines Fünfzigers erfreue.

Darauf antwortete ich, das Geheimnis bestehe in meinem optimistischen Leben. Da klatschten sie wie ein Mann in die Hände. Ebenso wie das Lebensalter eines Menschen vom optimistischen Leben abhängt, sind Erfolg oder Mißerfolg und Lebenskraft der Revolution eines Landes vom revolutionären Optimismus abhängig. So meine ich.

Nur wer das Leben optimistisch gestaltet, kann den Lebenssinn empfinden, selbst wenn er nur einen Tag leben würde. Jene Armee, die mutlos und betrübt ist, kann weder geschlossen vorgehen noch siegreich kämpfen.

Erst wenn die revolutionäre Überzeugung und der revolutionäre Wille auf dem Zukunftsglauben beruhen, können sie immer stärker werden und bis zum endgültigen Sieg der Revolution unerschütterlich bleiben.

Was bedeutet, ein Revolutionär zu werden? Das bedeutet, sich auf Gefängnis, Schafott und Tod gefaßt zu machen und den Weg zum Kampf einzuschlagen. Das heißt, ein festes Vertrauen in die Zukunft, Entschlossenheit und Bereitschaft zum selbstlosen Sichhingeben für den Sieg der Revolution zu haben und sich damit für die Befreiung der Nation, Klassen und Menschen einzusetzen. Wir gebrauchen häufig den Ausdruck „revolutionär leben". Das bedeutet, wie die Revolutionäre zu leben. Es sind Revolutionäre, die im Interesse der Zukunft den noch von niemandem betretenen Weg ohne Scheu beschreiten und jegliche auf diesem Weg auftretenden Schwierigkeiten mit Freude eingehen sowie im Kampf für Partei und Führer, Vaterland und Volk Leben wie auch Tod für eine Ehre halten, dabei weder Feuer noch Wasser scheuen.

Genau darum ist das Leben der Revolutionäre wert- und sinnvoll.

Alle diejenigen, die von unserer Truppe desertierten, waren ausnahmslos Pessimisten, die das Vertrauen in die Zukunft verloren. Sie waren willensschwache Subjekte, die sich beim Aufstieg der Revolution zufällig deren Reihe angeschlossen hatten, aber die Revolution aufgaben und zum Überleben flohen, als sich die Schwierigkeiten auftürmten und sich die Lage ungünstig gestaltete.

Die 1940er Jahre waren eine Zeit, da in unserer Truppe vor allem die revolutionäre Romantik und der Optimismus hochgeschätzt wurden. Diese beiden waren ein Prüfstein für den wahren Wert jedes Soldaten und dessen Ergebenheit zur Revolution. Jene, die an unseren Sieg glaubten, beschritten zusammen mit mir bis zuletzt den Weg der Revolution, aber jene, die nicht von unserem Sieg überzeugt waren, gaben die Revolution auf halbem Weg auf und verließen die Truppe.

Der revolutionäre Optimismus entsteht nicht von selbst, sondern nur durch ständige Erziehung und unermüdliche ideologische Stählung. Offen gesagt, ist es nicht einfach, daß man ein Vertrauen in die Zukunft hat, als der Feind noch stark ist und es unbestimmt ist, wann die Revolution siegen wird. Deshalb muß die ideologische Erziehung und Abhärtung ununterbrochen erfolgen. Die KRVA konnte zu einer starken Armee werden, die jedweden Wechselfällen ungebrochen standhielt, weil wir uns von Anfang an um die ideologische Erziehung bemüht hatten.

Wir erzogen die Partisanen stets zur grenzenlosen Treue gegenüber der Revolution, zum unbeugsamen Kampfgeist und revolutionären Optimismus sowie zur unerschütterlichen Überzeugung von der Richtigkeit und dem Sieg unserer Sache.

Wenn ich Zeit hatte, stimmte ich die Soldaten optimistisch. Ich sprach zu ihnen: „Nach der Unabhängigkeit des Landes wollen wir zu Pyongyang kommen und dort Meeräschensuppe und kalte Nudel essen! Dann wollen wir auf dem Hügel Moran den Fluß Taedong überblicken!“ Darauf erwiderten sie mit geballten Fäusten: „Lassen wir diesen Tag schneller kommen!“ Dann stürzten sie sich in gehobener Stimmung in den Kampf.

Auch am 1. Mai 1940, den wir mit Speise aus Fröschen feierten, erzog ich die Soldaten zum revolutionären Optimismus und zur festen Siegeszuversicht.

An jenem Abend waren wir um das Lagerfeuer herum beisammen und unterhielten uns miteinander, ohne es zu merken, wie die Nacht verging. Wir verbrachten eine fröhliche Zeit mit den Erzählungen über die Revolution, über das Vaterland, über die Eltern und Geschwister in der Heimat und über die siegreiche Zukunft.

Ich appellierte an die Mitkämpfer: Kameraden, zwar haben wir heute mit einem Gericht aus Fröschen den 1. Mai gefeiert, aber wenn wir nach der Zerschlagung des japanischen Imperialismus nach Pyongyang gehen, wollen wir mit Speise aus Meeräschen vom Fluß Taedong die Wiedergeburt des Vaterlandes feiern! Der Feind versucht derzeit verzweifelt,

uns zu vernichten, aber wir werden uns ihm keinesfalls unterwerfen oder in die Knie fallen. Kämpfen wir alle mit festem Vertrauen in die Zukunft und voller Würde auf die koreanische Nation und auf die koreanischen Kommunisten noch standhafter, um die japanischen Aggressoren zu zerschlagen und das Heimatland zu befreien!

Die vom Lagerfeuer beschienenen Gesichter aller Soldaten waren heiter und lebhaft. Sie waren alle mit Zuversicht und Entschluß erfüllt, die sich auftürmenden Schwierigkeiten mit Optimismus und Mut zu überwinden und das geraubte Vaterland um jeden Preis zurückzugewinnen.

Hätte ich seinerzeit vor Schwierigkeiten mit verschränkten Armen ratlos dagestanden und dabei in die bloße Ferne geblickt. Oder hätte ich, nachdem die Soldaten ihren Hunger mit Fröschen stillen mußten, zu ihnen nur gesagt: „Na, geht in eure Zelte, wenn ihr den Hunger gestillt habt!“, so wäre die Stimmung der Truppe nicht so frisch und munter gewesen. Die meisten Soldaten hätten wohl keinen Schlaf aus Sorge darum gefunden, womit sie morgen auskommen sollten, obwohl sie heute nur Frösche zu essen bekommen haben.

Da sie beim Anblick ihres Befehlshabers den festen Glauben an den Sieg der Revolution und die unerschütterliche Unnachgiebigkeit vor jedweden Schwierigkeiten empfanden, freuten sie sich alle über meine Anordnung, Frösche zu fangen und daraus festtägliche Speise zuzubereiten, und packten mit hochgekrempelten Ärmeln zu. Und sie wollten, von meinen Worten begeistert, in meiner Nähe sein, als ich vor dem Lagerfeuer die ganze Nacht hindurch über die Zukunft der Revolution erzählte.

Es war meine innere Haltung, daß die KRVA sich keinesfalls unterwerfen oder eine Niederlage hinnehmen wird, obgleich der Feind uns weder Schlaf oder Essen noch Erholung gönnt und dabei uns so hartnäckig wie eine Klette verfolgt.

Deshalb wird der Geisteszustand eines Kommandeurs hochgeschätzt. Wenn er beherzt ist, sind auch seine Soldaten beherzt, und wenn er eine feste Überzeugung hat, bleiben auch ihre Überzeugung und ihr Wille üblicherweise unerschütterlich. Ebenso wie die Romantik der Soldaten

von der Überzeugung des Kommandeurs abhängt, wird der Optimismus der Volksmassen von Überzeugung und Mut des Führers entschieden. Daher blicken sie in einer schwierigen Lage vor allem ins Gesicht ihrer Chefs.

Unsere Partisanen glaubten an den Sieg, wenn ich siegessicher war, und wenn ich lächelte, hielten sie die Revolution für aussichtsvoll. Wenn ich angelte oder etwas vor mich hin summte, glaubten sie, daß die nächste Operation schon siegreich sein wird.

Nicht nur ich, sondern auch alle anderen Kommandeure wirkten auf die Soldaten optimistisch ein. Choe Kyong Hwa und Kang Ton unterhielten sich auch auf dem Marsch viel mit den Soldaten und flößten dabei ihnen Zuversicht ein.

Bei der Erziehung der Soldaten zur Überzeugung und zum Optimismus war die literarisch-künstlerische Tätigkeit ein wichtiges Mittel. Ohne revolutionäre Kulturveranstaltungen kann keine Rede vom Alltagsleben der antijapanischen Partisanenarmee sein, und losgelöst von revolutionären Gesängen und Tänzen, kann man nicht von dem siegreichen Weg reden, den die KRVA zurückgelegt hatte.

Genosse Kim Jong Il sagte, die koreanische Revolution sei eine Revolution, die mit Liedern begann, voranschritt und triumphierte. Das trifft zu. Es mag wohl in der Welt keine andere Revolution geben, die wie die koreanische Revolution mit Liedern eng verbunden ist und mit Liedern entwickelt wurde.

Die Revolution selbst ist eine feierliche Sinfonie und eine Grundlage, die Lieder hervorbringt. Es kann keine Revolution ohne Lieder geben. Ohne das Lied „Die Internationale" ist doch die Entwicklungsgeschichte der internationalen Arbeiterbewegung undenkbar.

Auch während des Feldzuges nach der Nordmandschurei hatten wir die Dorfbewohner mit Liedern für uns gewonnen, die sich von uns ferngehalten hatten. Es war das bei Chinesen beliebte „Lied von Su Wu", das jene Chinesen anziehen konnte, die uns gemieden hatten.

Lieder wirkten auch auf meinen Lebenslauf viel ein. Man kann sagen,

daß mein Leben mit einem „Wiegenlied“[3] begann, während mein Revolutionskampf mit dem „Lied vom Fluß Amrok“[4] anfing. Als ich den Landungsplatz in Phophyong verließ und den Amrok überschritt, entschloß ich mich beim Singen dieses Liedes dazu, das Vaterland zurückzugewinnen. Jedesmal, wenn ich in der Folgezeit dieses Lied sang, dachte ich an den am Fluß gefaßten Entschluß und aktivierte den Kampf.

Seit der Mittelschulzeit verfaßte ich selbst Liedertexte und komponierte. So entstanden das „Lied von Korea“[5], das „Lied vom antijapanischen Krieg“ und das „Lied vom 10-Punkte-Programm der Liga für die Wiedergeburt des Vaterlandes“. Bei jeder Not schöpfte ich Kraft aus dem Singen. Auch wenn wir wegen Proviantmangel die Mahlzeiten durch das Wasser ersetzen mußten, überwand ich singend die Schwierigkeiten. Dabei wuchs ich heran, und auch die Revolution entwickelte sich.

Wenn man bei Hunger singen hörte, war man nicht hungrig, und wenn bei Entkräftung vorgesungen wurde, kam man zu Kräften.

Während des Schweren Marsches geschah einmal, daß Geleitschutzsoldaten im Schnee steckten und sich nicht mehr aufrichten konnten. Obwohl sie sich sehr anstrengten, konnten sie sich nicht bewegen. Denn sie hatten schon mehrere Tage lang nichts zu essen bekommen und waren zudem ganz erschöpft. Zu jener Zeit konnte auch ich mich kaum noch aufrecht halten. Ich trat an die im Schnee wie tot liegenden Soldaten heran und sang ihnen leise das „Lied von der roten Fahne“ vor. Als sie das hörten, kamen sie wieder zur Besinnung. Dann kamen die Erschöpften auf die Beine und setzten den Marsch fort.

Früher, als Tausende feindlicher Soldaten das Partisanengebiet Chechangzi blockiert hatten, verhungerten dort zahlreiche Einwohner. Ein von Angehörigen der Kindervereinigung gesungenes Revolutionslied hatte die dortigen Einwohner zum Entscheidungskampf auf Leben und Tod aufgerufen, die wegen verheerender Hungersnot und wiederholter Angriffe der feindlichen „Strafexpedition“ vor dem Tode standen.

Im Unterschied zur Gegenwart hatten wir seinerzeit weder ein spezielles Ensemble noch professionelle Künstler. Aber antijapanische

Partisanen dichteten selbst Liedertexte und Melodie, schufen dabei zahlreiche hervorragende Revolutionslieder wie z. B. den „Marsch der Partisanenarmee" sowie revolutionäre Dramen, Opern und Tanzstücke.

Auch in der Zeit der Partisanengebiete wie während der Jugend- und Schülerbewegung organisierten wir häufig künstlerische Aufführungen. Auch zu jener Zeit, als wir nach der Auflösung der Partisanengebiete in den ausgedehnten Gebieten mit großer Truppe umherzogen, war das kulturell-emotionale Leben eine alltägliche Angelegenheit. Die künstlerischen Aufführungen wurden in Gebirgen wie auch in Dörfern dargeboten.

Die Aufführungen wurden mit den in der Nähe aufgestellten MGs gedeckt. Deshalb konnte man sie ruhig fortführen, selbst wenn man vom Feind überfallen wurde.

Aufgeführt wurde an Festtagen und nach großen Schlachten sowie an jenen Tagen, als viele neue Menschen in die Truppe aufgenommen wurden. Egal, wo und was dargeboten wurde, bestand unser Endzweck darin, die Armee und das Volk mit dem starken revolutionären Willen zur Zerschlagung des Feindes auszurüsten und sie alle zu unnachgiebigen revolutionären Kämpfern zu erziehen.

Entsprechend diesem Zweck stellten wir das Aufführungsprogramm so zusammen, daß es optimistisch wirken konnte.

Die 2. Kompanie des 7. Regiments organisierte in Taoquanli eine künstlerische Aufführung in Form einer gemeinsamen geselligen Runde von Armee und Volk und machte dafür Reklame, indem sie sie als eine „Zusammenkunft für helles Lachen" präsentierte. Man klebte eine Bekanntmachung an: Wir wollen eine Zusammenkunft für helles Lachen in folgender Weise veranstalten. Wir bitten, daran teilzunehmen. Daraufhin versammelte sich eine Unmenge von Zuschauern in einem Haushof und dessen Umgebung.

Wie findig und witzig ist der Ausdruck „Zusammenkunft für helles Lachen"! Schon beim bloßen Anblick dieser Mitteilung begannen die Zuschauer zu lächeln.

Die künstlerischen Aufführungen der Partisanen erfolgten nicht nur bei erfreulichen Ereignissen. Auch in traurigen Fällen lenkten sie sich durch Rundgesänge und Darbietungen ab.

Nach dem Tod von O Jung Hup und Kang Hung Sok organisierten wir zwei Aufführungen von großem Ausmaß hintereinander. Die Soldaten und Kommandeure unserer Truppe trauerten wie nie sonst um ihren Tod. An jenem Tag, an dem O Jung Hup beerdigt wurde, wurden im Nachtlager Reis und geröstete eingesalzene Makrelen zu Abend zubereitet, doch wollte niemand zugreifen. Nach der Befreiung des Landes bekam Kim Jong Suk beim bloßen Anblick einer Makrele vor Sehnsucht nach O Jung Hup Tränen in die Augen. Man kann sich vorstellen, wie schmerzlich die Stimmung unserer Soldaten nach seinem Verlust gewesen war.

Daher nahmen wir uns auf dem Marsch absichtlich Zeit dafür, eine gesellige Runde zu veranstalten. Die betrübte Stimmung, die in der Truppe herrschte, wurde durch das Tanzen und Singen sowie Zaubertricks einigermaßen gemildert.

Nach einigen Tagen überfielen wir Jiaxinzi und organisierten in einem Wald am Fluß Songhuajiang eine große Aufführung. Derzeit beschreiben die Kämpfer und Historiker sie als eine Begrüßungsdarbietung für die neu eingetretenen Soldaten, aber in Wahrheit bestand der Zweck der Aufführung nicht nur darin. Sie hatte auch zum Ziel, tiefe Trauer und Schmerzen um O Jung Hups Verlust zu zerstreuen und die Truppe in heitere Stimmung zu versetzen.

Die Aufführung war großartig.

Man fällte Schwarzpappeln, baute daraus eine provisorische Bühne und machte aus mehreren Zelten einen Vorhang. Da das Holz gefroren war, war der Boden glitschig. Die Bühne wurde daher mit Wolldecken belegt. Vor Beginn der Aufführung wurde das Programm angeklebt. Es enthielt vielerlei Nummern, darunter Chor- und Sologesang, Tanzstück, Zaubertrick und Zusammenspiel von Mundharmoniken. Der Vorhang wurde auf den Pfeifenpfiff hin auf- und zugezogen.

Um die Aufführung anzusehen, versammelten sich nach dem Abendessen die Neueingetretenen und Altdienenden sowie die Arbeiter, die als Lastenträger gekommen waren.

Ich erinnere mich daran, daß an jenem Abend Kim Jong Suk das „Lied von der Frauenemanzipation“ sang und dann tanzte. Ihr wurde hinter dem Vorhang entsprechende Tanzmelodie vorgesungen.

Ein komisches Zwischenspiel war sehr beliebt.

Ein langer Soldat, der in Diyangxi in die Truppe eingetreten war, und ein anderer Soldat aus Yanji spielten wie die Filmerklärer im alten Kino, so daß die Zuschauer Tränen lachten.

Auch Schamanengesang und -tanz[6] war eine Glanznummer, aber ich entsinne mich nicht genau, wer es dargeboten hatte.

Ein chinesischer Soldat führte wie heutige Akrobaten für Zwischennummern einen Balanceakt auf langen Holzbeinen vor. Es war ebenfalls eine sehr hervorragende Nummer. Er verwischte auf jedem Marsch nach dem Vorbeigehen der Kolonne die Fußspuren, indem er auf Stelzen lief.

Unter den Programmnummern gab es ein Zauberkunststück von Jo To On und beliebte Gesänge von Neueingetretenen, die mit Fiedeln auftraten.

Die letzte Nummer war ein Einakter über das Partisanenleben. Dessen Libretto hatte ich auf Märschen von Zeit zu Zeit verfaßt.

Die Darbietungen dauerten etwa vier oder fünf Stunden, aber das Publikum langweilte sich nicht. Nach der Aufführung meldeten sich viele Personen nachträglich, in die Armee einzutreten.

Die Aufführungen aus der Zeit der antijapanischen Revolution bewiesen, welch einen großen Effekt die Literatur und Kunst bei der optimistischen Beeinflussung der Menschen haben.

Die Revolution wird nicht nur mit Ideologie, Willen und Disziplin durchgeführt, sondern auch mit Moral und Pflichttreue sowie mit romantischen Gefühlen und Emotionen. Ohne konkrete Gefühle der Liebe zu Heimat, Eltern, Frau und Kindern kann der Patriotismus nicht keimen. Es ist ein allzu einfacher Gedanke, zu glauben, daß man ohne Zuneigung

zum eigenen Kollektiv und ohne Gefühl der Hingabe dafür ein so tiefgreifendes Ideengut wie die kommunistische Ideologie als eine ewige Wahrheit akzeptieren kann.

Der ganze Verlauf der antijapanischen Revolution weist nach, daß die optimistischen Partisanen mit reichen Gefühlen und Emotionen ihrem Führer und dessen Ideologie wirklich bis zuletzt die Treue hielten, sich mit fester Überzeugung vom Sieg der Revolution dafür selbstlos einsetzten und dadurch Schöpfer der Großtaten werden konnten, die dem Vaterland und Volk im Gedächtnis unvergessen bleiben.

Was sagte Pak Kil Song vor Hinrichtung? Er rief aus: „Du, Vaterland! Ich bin stolz auf dich… Kommunismus! Das ist eben die Jugend der Welt… und eine Wiege der lichtvollen Zukunft des Vaterlandes… Da ich mir darüber im klaren bin, gehe ich so freudig in den Tod."

Choe Hui Suk, deren beide Augen durch feindliche Folterungen ihre Sehkraft verloren, rief vor dem Tod aus: „Ich sehe dem Sieg der Revolution entgegen und dem Tag, an dem unser Volk die Befreiung hochpreist!"

Die japanischen Henker lockten die gefesselte Ri Kye Sun mit den Versprechungen, daß sie ihr Leben lassen und ihr ein wohlhabendes Leben gewähren, wenn sie nur eine reuige Rede hält. Aber Ri Kye Sun schimpfte auf sie heftig: „Ihr Schurken! Ihr verdirbt mir die Ohren. Habt ihr noch nicht erkannt, was für Menschen die koreanischen Kommunisten sind?" Dann bestieg sie das Schafott und schrie, der Tag der Wiedergeburt des Vaterlandes sei nicht mehr fern.

Alle auf dem Weg der antijapanischen Revolution gefallenen Kämpfer waren Optimisten mit unwandelbarer Überzeugung vom Sieg der Revolution und reichen Gefühlen und Emotionen.

Die Revolutionäre sind zukunftsgläubige Menschen. Sie schätzen das Morgen mehr als das Heute; sie sind heißblütige Kämpfer, die für das Morgen sogar ihr Leben im blühenden Alter ohne Scheu aufopfern.

Heute unterstreiche ich vor Ihnen den revolutionären Optimismus mit einem besonderen Nachdruck, weil die innere und äußere Wirklichkeit ihn eindringlicher denn je erfordert.

Nach dem Scheitern des Sozialismus in vielen Ländern leidet z. Z. unser Volk wegen des imperialistischen Rummels um Sanktionen in vieler Hinsicht unter großen Schwierigkeiten. Politik, Militärwesen, Wirtschaft und Kultur sind einer ernsten Herausforderung ausgesetzt. Es ist zwar kein Krieg, aber, man kann sagen, eine noch schärfere Konfrontation.

Die schwierige Situation kann jedoch nicht 100 oder 200 Jahre lang bis ins unendliche fortdauern. Die Schwierigkeiten, die wir durchmachen, sind zeitweilig und werden irgendwann bestimmt überwunden werden.

Sie müssen alle mit einem Vertrauen in die Zukunft und durch das Schaffen aus eigener Kraft und beharrliches Kämpfen die Schwierigkeiten von heute so bald wie möglich beseitigen und das Vaterland weit vorankommen lassen.

Der Kern des Optimismus von heute ist der Glaube daran, daß wir triumphieren, wenn es Vertreter der neuen Generation der Revolution wie Kim Jong Il gibt. Weil er die Revolution führt, können wir ohne weiteres auf die Zukunft vertrauen.

Ich möchte nochmals betont empfehlen, nur an Kim Jong Il zu glauben. Dann wird alles gut gehen. Sein Geist umfaßt die Zukunft Koreas sowie die des 21. Jahrhunderts. Die Geschichte wird das gewiß beweisen.

3. Gerufen von der Komintern

Während der antijapanischen Revolution gab sich Kim Il Sung viel Mühe, um die koreanische Revolution souverän zu führen und dabei sich mit den internationalen revolutionären Kräften zu solidarisieren.

Er hinterließ folgende Erinnerungen an die historische Zeit, als Ende der 1930er Jahre/Anfang der 1940er Jahre die Verbindung mit der Komintern und der Sowjetunion verstärkt, dadurch die koreanische Revolution im internationalen Maßstab erweitert wurde und sich der gemeinsame Krieg Koreas und Chinas gegen Japan in einer neuen, höheren Etappe entwickelte und so Korea, China und die Sowjetunion umfaßte.

Es war das Jahr 1939, in dem wir die mehrere Jahre lang abgebrochene Verbindung mit der Komintern wiederherstellten. Damals kleideten wir alle uns für das bevorstehende Umgehungsmanöver mit großer Truppe mit neuen wattierten Jacken um.

Eines Tages, als die Haupttruppe der KRVA im Geheimlager Hualazi im Kreis Antu eine militärpolitische Schulung durchführte, kehrte Kim Il von einer Aktion mit kleiner Einheit zurück. Er brachte drei gefesselte Männer in chinesischer schwarzer Nationaltracht zum Hauptquartier mit. Er berichtete, auf dem Rückweg habe er sie wegen ihres verdächtigen Aussehens und Verhaltens festgenommen und sie sehen nicht wie die im Bergdorf wohnenden Bauern, sondern wie japanische Spitzel aus.

Bei ihnen wurden Pistolen, Kochtöpfe und geröstete Sojabohnen gefunden.

Ich führte ein Gespräch mit ihnen.

Erst als sie erfuhren, daß wir eine Truppe der 2. Gebietsarmee waren und ich Kim Il Sung war, wiesen sie sich als Verbindungsleute der Komintern aus und legten eine Zündholzschachtel zum Beweis vor. Da

die Zündhölzer außergewöhnlich groß waren, stammten sie nicht aus Mandschukuo oder Korea. Sie waren sowjetischer Herkunft. Aber das wußte damals niemand.

Wir verlangten von ihnen einen anderen Beweisgegenstand, um ihre Identität noch klarer zu bestätigen.

Da legten sie ein Taschenmesser hin, das ich Wei Zhengmin beim Aufbruch zur Komintern als ein Erkennungszeichen gegeben hatte. Ich vergaß nie das mir bekannte Messer, obwohl mehrere wechselvolle Jahre verflossen waren. Als ich Wei Zhengmin das Messer gegeben hatte, hatte ich ihn gebeten, in Moskau angekommen, der Komintern das Messer als Erkennungszeichen zu überlassen. Die Komintern sollte ihren Abgesandten zu uns das Messer geben, damit wir deren Identität bestätigen können.

Jene drei Personen, die die kleine Einheit unter Kim Il beinahe mit japanischen Spitzeln verwechselt hätte, konnten wir an dem Taschenmesser als Kontaktmänner der Komintern erkennen. Egal, warum sie gekommen waren, freute es uns, daß die Komintern uns nicht vergaß und sogar Verbindungsleute zu uns entsandte.

Die nach der Konferenz in Nanhutou abgebrochene Verbindung mit der Komintern wurde so wieder aufgenommen. Es war ein Ansporn für uns, daß sie ihre Verbindungsleute zu uns schickte, als wir einen Entscheidungskampf gegen den über 200 000 Mann starken Feind vor uns hatten und eine neue Operation dafür vorbereiteten.

Die Verbindungsmänner sagten, die Komintern habe eigentlich sechs Männer entsandt, aber drei davon seien auf der Suche nach uns erkrankt und daher zurückgegangen, und es habe unter diesen drei Rückkehrern einen Koreaner gegeben.

Die Komintern habe ihnen nicht unseren genauen Standort genannt, sondern nur vage angeordnet, in Yanji nach der Truppe unter Kim Il Sung zu suchen. Deshalb seien sie mit Vermutungen umhergeirrt, haben dabei viele Tage verbracht und viel Not durchgemacht. Obwohl sie beim Verlassen der Sowjetunion eine Karte mitgenommen haben, haben sie den

Aufenthalt unserer Truppe überhaupt nicht finden können, weil diese immer umherziehend wirke. Obendrein habe sich sogar das Volk von ihnen ferngehalten. So wollten sie den Kontakt mit uns aufgeben und in die Sowjetunion zurückkehren. Glücklicherweise, als sie im Dorf Sandaogou im Kreis Antu eingetroffen seien, habe jemand ihnen angedeutet, nach Hualazi zu gehen. So seien sie dorthin gekommen.

Drei Männer erzählten: Sie haben beim Schlafen in einer Waldhütte Feuer gefangen, sich daher Kleidungsstücke versengt und sogar Nahrungsmittel verloren. Dann haben sie von gerösteten Sojabohnen kärglich gelebt. Wenn sie uns auch in Hualazi nicht treffen würden, wollten sie auf den Auftrag verzichten und zurückkehren. Vom ersten Tag an, an dem sie die Mandschurei betreten haben, sei es ihnen zumute gewesen, als ob sie auf offenem Meer verunglückt wären. Ihr Weg sei so kompliziert, verlassen und hilflos gewesen.

Ich sorgte dafür, daß die drei mit neuen Uniformen und allen nötigen Gebrauchsgütern versorgt wurden. Sie zogen sich neue Kleider an, stillten den Hunger und entspannten sich beruhigt im Zelt des Hauptquartiers nach langer Zeit.

Es liegt eine folgende Dokumentation japanischer Polizeibehörde über die Tatsache vor, daß die Komintern Ende Juche 28 (1939) ihre Verbindungsleute zu Kim Il Sung und der 1. Marscharmee der Vereinten Antijapanischen Armee (VAA) Nordostchinas abgesandt hatte:

„…Am 11. Oktober des 6. Kangde-Jahres (1939), als sich die Banditenbande unter Kim Il Sung im Wald Zhenfeng nordwestlich von Sandaogou im Kreis Helong aufhielt, kamen acht Russen, wie kommunistische Banditen gekleidet und mit Pistolen bewaffnet, zusammen mit zwei koreanischen Dolmetschern zu Kim Il Sung und führten ein wichtiges Gespräch mit ihm. Seinerzeit durfte niemand außer führenden Kadern an sie herankommen, und sie verweilten dort etwa zehn Tage lang und gingen mit 12 Schwächlichen von Kim Il Sungs Banditen davon fort. Die Russen sollen Verbindungsleute aus der Sowjetunion gewesen sein… Das Nähere ist zwar unklar, aber es ist zu vermuten, daß sie unmittelbar aus der Sowjetunion mit einem wichtigen Verbindungsauftrag gekommen

sind.“ [Aus dem Bericht des Konsuls in Hunchun, Kiuchi, 26. Juli des 15. Jahres Showa (1940)]

„Nächstens ist es eine Frage der Richtlinie in bezug auf die Führungstätigkeit der Partei. Im Dezember des Vorjahres (1939) hat die Sowjetunion unmittelbar vier Verbindungsmänner zur 1. Marscharmee geschickt, aber der Verbindungsinhalt und -zweck sind noch unbekannt. Diese Tatsache ist nur in dem am 22. Januar dieses Jahres (1940) in Fusong weggenommenen Brief von Wei Zhengmin an Yang Jingyu klar geschrieben; es ist wahrscheinlich, daß sie von Dunhua nach Dapuchaihe und dann wieder durch Liangjiangkou… gekommen sind.“ [„Allgemeine Tendenz der 1. Marscharmee der VAA Nordostchinas“, Artikel aus dem „Ideologischen Monatsbericht“ Nr. 77, Kriminalabteilung des Justizministeriums, November des 15. Jahres Showa (1940)]

Zu jener Zeit schickte die Komintern an uns einen kurzen Verbindungsbericht, und zwar mit zwei folgenden Fragen: Erstens, daß die KRVA und die 1. Marscharmee ihren Delegierten zu der von der Komintern einberufenen Konferenz der Kommandeure der mandschurischen Partisanenarmeen entsenden sollten. Zweitens wurde den antijapanischen Partisanentruppen in Nordostchina vorgeschlagen, momentan die Tätigkeit mit großer Truppe zu unterbrechen.

Die Komintern und die Sowjetunion zogen damals die Entwicklungsrichtung der antijapanischen Partisanenbewegung in Nordostchina von neuer Warte aus in Betracht. Ende der 1930er Jahre war die innere Lage der Bewegung der VAA recht schwierig. Zwischen der 2. und der 3. Marscharmee, die in der Nordmandschurei bzw. in Ostgebieten der Provinz Jilin operierten, bestanden gewisse Meinungsverschiedenheiten in Fragen bezüglich der Führung und Vereinigung sowie in einigen anderen Fragen.

Um diese Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, hielt die Komintern in der Sowjetunion eine notwendige Besprechung mit Vertretern beider Marscharmeen ab. Während der wiederholten Beratung wollte die Komintern zu dieser Zusammenkunft auch die Vertreter der KRVA und der 1. Marscharmee in der Südmandschurei rufen und somit

eine Beratung von noch größerem Umfang veranstalten, um Maßnahmen zum Aufstieg der antijapanischen Revolution in ganz Nordostchina einzuleiten und die Partisanenbewegung in der Mandschurei in Einklang mit sowjetischer Politik im Fernen Osten zu bringen.

Natürlich hatten die Abgesandten der Komintern uns diese wahre Absicht nicht näher erläutert. Aber die militärisch-politische Situation im Fernen Osten und die damalige gewisse Politik der Sowjetunion und der Komintern genügten, um so zu beurteilen.

Ich, Yang Jingyu und Wei Zhengmin konnten jedoch das Partisanenfrontgebiet nicht verlassen. Wenn wir angesichts der bevorstehenden großangelegten „Strafexpedition“ des Feindes die Truppen verlassen und in die Sowjetunion ziehen, könnte es der Ausführung einer neuen Operation gewaltige Nachteile bringen und die Kampfmoral der Soldaten beeinträchtigen.

Wir durften auch den Vorschlag der Komintern dazu nicht blindlings annehmen, die Tätigkeit mit großer Truppe zu unterbrechen. Man mußte in allem Ernst damit rechnen, daß die Unterbrechung der Tätigkeit mit großer Truppe schließlich zum passiven Auseinandergehen und Fliehen führen würde.

Ich erklärte den Verbindungsmännern der Komintern ausführlich unseren Standpunkt zu deren zwei Forderungen und schickte dann einen von ihnen zu Wei Zhengmin. Er wurde vom Meldegänger des Hauptquartiers mit dem Decknamen „Mangang“ geführt.

Als die Verbindungsleute das Geheimlager Hualazi verließen, vertrauten wir ihnen Dokumente und Fotomaterialien über den Kampf der KRVA an. Wir nahmen an, daß diese in der Sowjetunion sicher aufbewahrt und unsere Lasten erleichtert werden können.

Die Dokumente und Fotos machten etwa einen vollen Tornister aus. Darunter gab es auch jenes Foto von mir, das im Geheimlager Wudaogou im Kreis Linjiang bebrillt gemacht wurde.

Wie es hieß, wurden die Verbindungsleute zu ihrem Unglück auf der Rückkehr in die Sowjetunion beim Überschreiten der Eisenbahn in

einem Gebiet des Kreises Helong vom Selbstschutzkorps festgenommen. Folglich konnten die Dokumente und Fotomaterialien nicht die Komintern erreichen, sondern fielen sämtlich dem Feind in die Hände. In Anbetracht dessen, daß es unsere Fotos in Dokumenten japanischer Polizeibehörden gibt, war es klar, daß die Abgesandten der Komintern unterwegs gefallen waren.

Unter ihnen gab es einen Chinesen namens Ning. Er wurde im Gefecht mit dem Feind verwundet, was im Brief von Wei Zhengmin an die Komintern beschrieben ist.

Wei Zhengmins Ansicht zu den zwei Forderungen der Komintern stimmte mit unserer Einstellung überein.

Anfang der 1930er Jahre hatten wir begonnen, die Verbindung mit der Komintern aufzunehmen. Man kann sagen, daß die Beziehungen zwischen uns und ihr bis zur ersten Hälfte der 1930er Jahre verhältnismäßig gut waren.

Anfang 1936 hatte Wei Zhengmin Moskau besucht, um die auf der Konferenz in Yaoyinggou[7] nicht erledigten Meinungsverschiedenheiten in bezug auf den Kampf gegen die „Minsaengdan“[8] zu schlichten. Von jener Zeit bis Herbst 1939 hatten wir mit der Komintern kaum Kontakt. Wir delegierten keinen zu ihr, und auch sie schickte nicht einen Abgesandten extra zu uns.

Offen gesagt, sahen wir uns damals nicht dazu genötigt, die Komintern zu besuchen. Da die wichtige Richtlinie bezüglich des zukünftigen Schicksals unserer Revolution unparteiisch festgelegt wurde, waren wir damit zufrieden, gemäß dem auf der Konferenz in Nanhutou angenommenen Kurs die Revolution fortzuführen.

Wir trieben mit klarer Richtlinie die Revolution voran, setzten uns im Gebirge Paektu fest und dehnten den bewaffneten Kampf ins koreanische Inland aus. Es waren unser unentwegter Standpunkt und unsere Kampfweise, alle Richtlinien und die gesamte Politik souverän auszuarbeiten und sie mit dem revolutionären Geist des Schaffens aus eigener Kraft durchzusetzen. Obwohl es an vielem mangelte und vielerlei Schwierigkeiten

bestanden, überwanden die koreanischen Kommunisten alles aus eigener Kraft. Wir bettelten nicht unnötigerweise um fremde Hilfe.

Da wir die historischen Traditionen und Erfahrungen haben, daß wir seit der Zeit der antijapanischen Revolution an der souveränen Richtlinie der Revolution festhielten, werden wir heute noch wie zuvor als Partei, als Nation und als Land geschätzt, die die stärkste Souveränität in der Welt ausüben.

In der Welt gibt es viele Länder, die einen Partisanenkrieg zur Zurückschlagung äußerer Kräfte bzw. einen modernen Krieg mit regulären Streitkräften führten. Aber es ist beispiellos, unter den schwierigen Bedingungen wie in unserem Land den bewaffneten Widerstandskampf zu entfalten. Wir übertreiben nicht, wenn wir immer wieder sagen, daß wir ohne Unterstützung des staatlichen Hinterlandes und regulärer Armee 15 Jahre lang kämpften. Das ist ein Ausdruck, der die Härte der koreanischen Revolution wahrheitsgetreu schildert.

Es ist uns auch bekannt, daß während des Zweiten Weltkrieges die jugoslawische Partisanenarmee gut kämpfte. Aber die Geschichte des Partisanenkampfes dieses Landes ist nur wenige Jahre lang, denn im April 1941 wurde Jugoslawien von der deutschen Armee erobert. Zu jener Zeit, wo Tito den Partisanenkampf in Angriff nahm, war in Jugoslawien eine gewisse Grundlage regulärer Armee übriggeblieben. Dazu noch erhielt die jugoslawische Partisanenarmee große Hilfe von der Sowjetunion. In Memoiren von Shukow steht geschrieben, daß die Sowjetunion an dieses Land Hunderttausende Stücke von leichten Waffen wie z. B. Gewehren und MGs lieferte. Die jugoslawische Partisanenarmee soll von der Sowjetunion auch schwere Waffen wie Geschütze und Panzer erhalten haben.

Damit ist auch der antijapanische Krieg des chinesischen Volkes vergleichbar.

Jiang Jieshi befehligte Millionen Mann starke Streitkräfte, aber man kann nicht sagen, daß sie nur gegen den Kommunismus kämpften. Es ist eine Tatsache, daß sie – wenn auch passiv und ausweichend – das anti-

japanische Banner erhoben und gegen die japanische Armee kämpften. Wenn die Armee unter Jiang Jieshi auch um ein geringes die japanische Armee niederhielt, müßte es als eine Unterstützung der regulären Armee für den Partisanenkrieg des chinesischen Volkes gelten. Man muß sehen, daß der Ausdruck „Zusammenwirken zwischen der Kuomintang und der KP Chinas“ selbst einen gemeinsamen Kampf gegen Japan bedeutet.

In unserem Land existierte eine reguläre Armee seit 1907 nicht mehr. 20 Jahre danach nahmen wir den bewaffneten Kampf auf. Damals bestand gar keine Basis, geschweige denn eine reguläre Armee.

Da das Land unterging, war ein staatliches Hinterland nicht der Erwähnung wert.

Es gab zwar eine Menge von Gewehren, die die Freiwilligentruppen und die Unabhängigkeitsarmee gebraucht hatten, aber sie waren alle vom alten Typ und verrostet. Daher war ihre Verwendung unmöglich. Wir mußten jedes Gewehr mit Leben bezahlen.

Fürwahr unbeschreiblich sind jene Schwierigkeiten und Mühsal, die wir im bewaffneten Kampf durchmachten bzw. die unsere Partisanen nahezu 10 Jahre lang im Gebirge leiden mußten.

Doch baten wir nicht andere um Hilfe.

Wie ich früher mehrmals erwähnt habe, sorgte die Komintern viel für die Revolution großer Länder wie z. B. Chinas und Indiens, richtete aber nicht so große Aufmerksamkeit auf die koreanische Revolution. Manche Leute, die in der Komintern saßen, betrachteten die koreanische Revolution als ein Anhängsel der chinesischen oder der japanischen Revolution.

Auch bei der chinesischen Revolution schenkten sie dem Revolutionskampf in Zentralchina großes Augenmerk, ließen aber die Revolution in Nordostchina außer acht. Es ist allen bekannt, daß die Komintern Borodin und Blücher als Berater für die Kuomintang entsandte. Sie schickte zur KP Chinas Bojtinski, Maring und Otto Braun.

Aber sie entsandte keinen Berater für die Revolution in Nordostchina.

Wenn es eine Unterstützung für Nordostchina gab, wurde sie ausschließlich der 2. und der 3. Marscharmee erwiesen. Man kann ruhig

sagen, daß die Komintern kaum Augenmerk auf die KRVA und die 1. Marscharmee in der Südmandschurei richtete, die weit entfernt von der sowjetisch-mandschurischen Grenze kämpften.

Die Tatsache, daß die Komintern die Revolution in Nordostchina geringschätzte, ist auch daraus gut ersichtlich, daß sie die meisten in der Sowjetunion ausgebildeten Kommandeure aus der Mandschurei nicht nach Nordostchina zurückschickte, sondern sie in Zentralchina einsetzte. Liu Hanxing, der Stabschef des 2. Korps der Revolutionären Volksarmee Nordostchinas, und Li Jingpu, Kommandeur des 5. Korps, die in der Zeit der Partisanengebiete in Jiandao den gemeinsamen Kampf mit uns geführt hatten, kamen nach dem Studium in der Sowjetunion nicht zu ihrem Herkunftsgebiet zurück, sondern wurden nach Yanan eingesetzt. Sie kehrten erst nach der Niederlage des japanischen Imperialismus nach Nordostchina zurück.

In den von Japanern hinterlassenen Dokumenten wird so beschrieben, als ob die Revolution in Nordostchina mit Hilfe der Sowjetunion und der Komintern durchgeführt worden wäre. Das ist nichts als eine bloße Mutmaßung, die nicht den Tatsachen entspricht.

Einst propagierten Japaner, daß ich an der Kommunistischen Hochschule in Moskau ausgebildet wurde und dann im Sommer 1938 mit einer Elitetruppe aus der Sowjetunion in die Mandschurei einzog. In manchen Dokumenten japanischer Polizeibehörden stand, daß ich ziemlich lange Zeit in der Sowjetunion die Soldaten ausbildete, dort eine Unterstützung erhielt und dann nach der Mandschurei zurückkehrte oder daß ich nach dem Zwischenfall in Zhanggufeng[9] in die Mandschurei zurückkam und in Dongbiandao energisch kämpfte.

Der Zweck dieser Propaganda bestand darin, so zu beschreiben, als würden wir von der Sowjetunion oder anderen äußeren Kräften aufgewiegelt und gelenkt, um dadurch unseren Einfluß auf das Volk im koreanischen Inland zu schwächen und auszulöschen.

Um die Wahrheit zu sagen, bekamen wir damals von der Sowjetunion oder der Komintern kaum Hilfe. Als wir in Wangqing wirkten, baten wir

die Sowjetunion brieflich darum, eine Fabrik für Handgranaten bauen zu helfen. Aber es wurde nicht geantwortet. Daher hatten wir die „Yanji-Handgranaten“ aus eigener Kraft hergestellt und sie verwendet.

Warum traf die Komintern 1939 sogar eine besondere Maßnahme, durch Verbindungsleute uns in die Sowjetunion einzuladen, hatte sie doch sich bisher etwas gleichgültig und teilnahmslos zur Revolution Nordostchinas und Koreas verhalten?

Mit einem Wort kann man daraus schlußfolgern, daß diese Veränderung sich aus den Forderungen der militärischen und politischen Lage in der Sowjetunion ergab, wo die antisowjetische Aggression Japans feststand. Durch die Zwischenfälle am Chassansee und am Chalchingol[10] hatte die Sowjetunion die dunkle Sucht der japanischen Imperialisten zur territorialen Expansion und deren räuberische Natur noch einmal deutlich genug erkannt. Daher ahnte sie, daß diese irgendeinmal einen Überfall auf den Norden vornehmen würden, und suchte zusammen mit der Komintern allseitig nach den Vorkehrungen dagegen.

Hierbei legte die Komintern ein besonderes Gewicht darauf, jene Verbündeten, die die Sowjetunion an Flanken und im Rücken mit Waffengewalt unterstützen können, herauszufinden und eine militärische und politische Vereinigung mit ihnen zu bilden. Als solche Verbündeten im Osten waren nur die KRVA und die VAA Nordostchinas. Die Komintern sah die bewaffneten antijapanischen Kräfte in Nordostchina als eine Flanke der sowjetischen Fernostarmee und deren Kräfte an der Außenlinie an und wollte im Ernstfall sie als eine Sondertruppe der sowjetischen Streitkräfte im Fernen Osten einsetzen. Darüber war die Sowjetunion allerdings gleicher Meinung.

Noch bis zur ersten Hälfte der 1930er Jahre hatten Sowjetmenschen dem Bestehen der antijapanischen Bewegung in Nordostchina kaum Augenmerk geschenkt. Aber sie sahen, wie die KRVA und die VAA Nordostchinas während der Zwischenfälle am Chassansee und am Chalchingol für die Verteidigung ihres Landes heftige Angriffsaktionen im feindlichen Rücken entfalteten. Erst da schienen sie erkannt zu haben,

daß die Partisanentruppen in der Mandschurei starke Kräfte waren. Seither bemühten sie sich allseitig darum, die Beziehungen mit uns zu entwickeln.

Die Komintern hielt damit Schritt. Es waren ihre Hauptmission und zugleich ihre konsequente Politik, alle Arbeiten im Interesse der Verteidigung der Sowjetunion voranzutreiben.

Aber es bedeutet nicht, daß die Komintern und die Führung der sowjetischen Fernostarmee von Anfang an in der Einstellung zu den antijapanischen Kräften in Nordostchina völlig miteinander übereinstimmten. Die erstere bestand darauf, bis zum Kriegsausbruch das Gewicht auf die Erhaltung der Partisanenkräfte in der Mandschurei zu legen, aber die letztere war der Meinung, daß ganz China sich bereits im Kriegszustand befinde und die Opfer unvermeidlich seien, daher man eine starke militärische Offensive einleiten müsse, damit die japanischen Streitkräfte nicht ins chinesische Hauptland einziehen können.

Jedenfalls war es eine beachtenswerte politische Änderung, daß die Komintern mehr Augenmerk als früher auf die antijapanische Bewegung in Nordostchina richtete und uns in die Sowjetunion einlud, um eine wichtige Strategie und Taktik zu beraten. Das war ein Ergebnis dessen, daß wir zu so starken Kräften heranwuchsen, daß wir die Sowjetunion im feindlichen Rücken mit Waffengewalt unterstützen konnten.

Wir kamen jedoch seinerzeit den Forderungen der Komintern nicht nach. Wir stellten weder die Tätigkeit mit großer Truppe ein noch gingen in die Sowjetunion. Im Gegenteil blieben wir in der Mandschurei sitzen, trieben nach unserem schon aufgestellten Plan das Umgehungsmanöver mit großer Truppe entschlossen voran und wehrten somit feindliche Angriffe völlig ab.

Als Ergebnis dessen, daß dieses Umgehungsmanöver siegreich abgeschlossen wurde, konnten wir nicht passiv, sondern aus eigener Initiative neue Kampfrichtlinien ausarbeiten. Wären wir zu jener Zeit nach den Forderungen der Komintern nach Chabarowsk gezogen oder bald zum Wirken in kleinen Einheiten übergegangen, so hätten wir nicht eine

große Operation wie das erwähnte Umgehungsmanöver durchführen können.

Im Herbst Juche 29 (1940) wurde Kim Il Sung erneut dazu aufgefordert, an einer von der Komintern einberufenen Sitzung teilzunehmen. Ihre Abgesandten kamen allen Gefahren zum Trotz zu ihm. Er erinnerte sich an jene Zeit wie folgt:

Mitte Oktober 1940 wurde ich erneut von der Komintern gerufen. Damals operierten alle KRVA-Truppen nach dem auf der Konferenz in Xiaohaerbaling dargelegten Kurs überall in mehrere kleine Einheiten geteilt.

Zwei Verbindungsmänner der Komintern kamen zu uns. Sie sagten, Ljuschenko, General im Hauptquartier der Fernostarmee, habe sie abgesandt und sie sollten uns im Namen der Komintern die Bitte übermitteln, an der Tagung teilzunehmen, welche die Komintern im Dezember in Chabarowsk abhalten werde. Sie teilten zugleich die Direktive der Komintern mit, daß alle bewaffneten antijapanischen Truppen in der Mandschurei von der Tätigkeit mit großer Truppe zu der mit kleinen Einheiten übergehen und sofort in den Fernen Osten kommen sollten, um dort einen Stützpunkt zu beziehen und ihre Kräfte in Ordnung zu bringen und umzugruppieren.

Ljuschenko war im Hauptquartier der Fernostarmee für die Arbeit der Komintern zuständig. Danach kam ich nach Chabarowsk und traf dort mit ihm zusammen. Als er mich sah, sprach er, es sei sehr schwer, mir, Genosse Kim Il Sung, die Hand zu drücken. Dann erzählte er mir konkret, wie er kleine Einheiten und Gruppen geschickt hatte, um die Verbindung mit uns aufzunehmen. Er war ein leidenschaftlicher Mann und vermag auf den ersten Blick sein Gegenüber in seinen Bann zu ziehen.

Er wirkte meistens unter falschem Namen Wang Xinlin und beschäftigte sich hauptsächlich damit, die Komintern, die Sowjetunion und uns miteinander zu verbinden.

Die Verbindungsleute sagten, daß jene Konferenz der Kommandeure

der mandschurischen Partisanenarmeen, die die Komintern Anfang 1940 nach Chabarowsk einberufen wollte, wegen der Abwesenheit der Vertreter der KRVA und der 1. Marscharmee als eine Sitzung endete, an der nur Vertreter der Partisanen aus der Nordmandschurei und aus Ostgebieten der Provinz Jilin teilnahmen.

Aber die Komintern verzichtete nicht auf ihren anfänglichen Plan, wollte auf alle Fälle eine Versammlung der Kommandeure aller bewaffneten antijapanischen Truppen in Nordostchina einberufen, um die Entwicklungsrichtung der antijapanischen Bewegung in Nordostchina zu beraten und die schwierige Lage der Sowjetunion zu überwinden.

Die Verbindungsmänner trafen zwar im Oktober bei uns ein, aber die Komintern hatte im September 1940 die Mitteilung über die Einberufung der Sitzung geschickt. Diese wurde der 2. und der 3. Marscharmee telegrafiert, jedoch uns ohne Funk durch Verbindungsleute übermittelt. Als Teilnehmer der Konferenz in Chabarowsk hatte die Komintern führende militärische und politische Kader, darunter Oberbefehlshaber, Politkommissare und Parteisekretäre jeder Marscharmee, bestimmt.

Ich informierte Wei Zhengmin darüber, daß Verbindungsleute aus der Komintern gekommen seien, und schlug ihm vor, gemeinsame Schritte einzuleiten.

Wei Zhengmin sagte, daß er an der von der Komintern geleiteten Sitzung teilnehmen müßte, aber ihm die Gesundheit es nicht gestatte. Er bat mich darum, bei der Komintern die KRVA und zugleich die 1. Marscharmee der VAA Nordostchinas und das Provinzparteikomitee Südmandschurei der KPCh zu vertreten.

Die Aufforderung der Komintern zur Tätigkeit mit kleinen Einheiten stimmte mit unserem bereits auf der Konferenz in Xiaohaerbaling angenommenen Kurs überein.

Die militärische und politische Situation zu jener Zeit war viel schwieriger als Ende 1939/Anfang 1940, als wir mit großer Truppe operiert hatten, nämlich eine Zeit, wo das scharenweise Umherziehen mit großer Truppe ausgeschlossen war.

Vor allem war die Versorgung der großen Truppe mit Nahrungsmitteln unmöglich, weil der Feind die Ghettoisierung der Dörfer vollendet hatte. Für eine Handvoll Reis und ein Stück Maiskuchen wurde in vielen Fällen Blut vergossen. Wir mußten uns jedesmal den Proviant unter Blutopfern von Mitstreitern beschaffen.

Der Feind setzte damals seine besondere Kraft für die einschneidenden Maßnahmen und die ideologische Arbeit ein.

Die seinerzeitige Ghetto-Politik war weitaus grausamer als ihre Art, die wir früher in Westjiandao erlebt hatten. Der Feind setzte die „Trennung von Bürgern und Banditen" gewaltsam durch, indem er alle zerstreut liegenden Häuser niederbrannte und „bewaffnete Dörfer" baute. Verstärkt wurden die Kontrolle von Lebensmitteln, Sachen und Munition, die Aufspürung und Verhaftung der „in Verbindung mit Banditen stehenden Komplizen" sowie die Bewachung der Flußüberquerungsstellen. Auch der heimliche Anbau von Opium wurde ungemein streng kontrolliert.

Dabei redete man von einer „Rettung der Armen" und einer „Arbeit für das Volksleben", um die revolutionären Volksmassen und die übrige Bevölkerung ideologisch zu zersetzen.

Unsere Erfahrung zeugte davon, beim Wirken mit kleinen Einheiten den Proviant verhältnismäßig leichter als bei der Tätigkeit mit großer Truppe beschaffen zu können. Bei der Ausarbeitung der Strategie und Taktik mußten wir das Proviantproblem in Erwägung ziehen. Der Proviant hatte den Vorrang vor der Taktik. Man kann doch nicht kämpfen, ohne zu essen. Statt des Ausdruckes „Bekleidung, Ernährung und Wohnung" gebrauche ich „Ernährung, Bekleidung und Wohnung", das ist als eine Widerspiegelung dessen zu bezeichnen, daß wir in der Zeit des Partisanenkampfes viel Hunger gelitten hatten.

Wenn wir im Fernen Osten verkehrten und in Nordostchina mit kleinen Einheiten operierten, war es dafür günstig, unter dem Volk politische Arbeit zu leisten und die Kader der Truppe besser zu schulen und heranzubilden. Ferner konnten wir Zeit und Raum dafür haben, im Sommer militärische Aktionen durchzuführen und im Winter an einem

von der Sowjetunion besorgten Ort militärische und politische Ausbildung vorzunehmen. Dies galt als vorteilhaft für die Erhaltung und Ausbildung unserer Kräfte.

Ende der 1930er Jahre/Anfang der 1940er Jahre verloren wir infolge feindlicher großangelegter „Strafexpeditionen“ viele Kader.

Ich informierte die Verbindungsleute der Komintern darüber, daß wir bereits, ausgehend von den Forderungen der Entwicklung des bewaffneten antijapanischen Kampfes selbst, in Xiaohaerbaling eine Konferenz einberufen und den Kurs darauf angenommen hatten, die Kräfte zu erhalten und zur Tätigkeit in kleinen Einheiten überzugehen. Und ich sprach zu ihnen, daß ich die Aufforderung dazu erwägen wolle, in die Sowjetunion einzuziehen.

Da der Feind mit zusammengebissenen Zähnen uns zu vernichten versuchte, konnte es eine für die Gegenwart wie auch Zukunft des bewaffneten Kampfes notwendige Maßnahme sein, gewisse Zeit und ein räumliches Gebiet für das Ordnen und Umgruppieren unserer Formation zu haben. Für die Erhaltung und Ausbildung der Kräfte war solch ein stabiler Stützpunkt nötig.

Um diese Zeit herum schenkten wir der Erhaltung der Kräfte viel Aufmerksamkeit, weil wir überzeugt waren, daß der Tag des endgültigen Sieges der koreanischen Revolution fast herannaht.

Im zweiten Halbjahr 1940 erfaßte das Feuer des Zweiten Weltkrieges ganz Europa. Jedermann sah voraus, daß ein Krieg zwischen der Sowjetunion und Deutschland ausbrechen würde. Japan plante noch einen anderen Krieg gegen den Süden, ohne den Krieg gegen China abgeschlossen zu haben. Wenn Japan noch einen neuen Krieg gegen die USA und Großbritannien vom Zaune brechen würde, war es sonnenklar, welchen Ausgang dieses Abenteuer haben mag.

In dieser Situation war es der beste Weg, einen frontalen Zusammenstoß zu vermeiden und die Kräfte zu erhalten, zu vergrößern und zu stärken. In dieser Ansicht waren wir mit der Sowjetunion und der Komintern alles in allem einig.

Es war begrüßenswert, wenn die Sowjetunion uns auf ihrem Territorium einen Stützpunkt schaffen und eine nötige militärische und materielle Unterstützung erweisen wollte, damit wir unsere Kräfte erhalten, vergrößern und stärken können.

Ich beeilte mich jedoch nicht, in die Sowjetunion einzuziehen. Da es eine wichtige Frage war, mußte ich darüber reichlich nachdenken. Vor allem ging es darum, wie lange wir uns im Fernen Osten aufhalten sollen. Und verschiedene andere Fragen standen offen, auf welche Weise wir den bewaffneten Kampf fortführen können, falls wir im Fernen Osten einen Stützpunkt beziehen und dort lange verweilen, und ob wir erforderlichenfalls ins Vaterland oder in die Mandschurei nach Belieben vorrücken können sowie wie wir künftig die Bewegung im koreanischen Inland leiten sollen. Dazu waren entsprechende Maßnahmen notwendig.

Aus diesen Gründen kam ich zum Entschluß, die Frage des Einzuges in den Fernen Osten in einige Fälle geteilt zu erwägen und zu lösen.

Der erste Fall war, daß die Hauptkräfte an ihrem Standort zurückbleiben, nur die Kommandeure zur Teilnahme an der Konferenz gehen und dann zurückkommen und den Kampf fortführen. Der zweite Fall war, daß allein die Kommandeure zuerst dorthin gehen, an der Sitzung teilnehmen und dann zur rechten Zeit in Rücksicht auf dortige Verhältnisse die Truppe in die Sowjetunion rufen. Der dritte Fall, die Teilnahme an der Versammlung und den Einzug in die Sowjetunion zeitlich aufeinander abzustimmen, vor allem dort provisorisch zu verweilen und dabei künftige Maßnahmen einzuleiten.

Ich ließ die Arbeit nach dem Prinzip erledigen, auch im Falle des künftigen Einzugs in den Fernen Osten die in den Gebieten um das Gebirge Paektu errichteten Geheimstützpunkte besser zu festigen und unter dieser Voraussetzung in der Sowjetunion einen neuen Stützpunkt zu beziehen. Dies erforderte Zeit und eine noch ausführlichere Ermittlung der Verhältnisse.

Gemäß dem Kurs der Konferenz in Xiaohaerbaling beschlossen wir eigentlich, in den schon erfaßten Gebieten als Stützpunkten mit kleinen

Einheiten zu operieren und dort zu überwintern. Wir beschleunigten die Vorbereitungen darauf. Wir konnten dies nicht halbwegs aufgeben.

Aufgrund dieser Analyse und Beurteilung zögerte ich mit der Antwort auf die Aufforderung der Komintern, ließ die bereits in die Sowjetunion Abgesandten die konkreten Verhältnisse untersuchen und uns darüber informieren sowie zugleich die Vorbereitungen für die Überwinterung weiter treffen.

Wir beauftragten Ri Ryong Un damit, einen neuen Kanal zur Sowjetunion zu erschließen und dabei die Genauigkeit und Sicherheit des früher benutzten Kanals noch einmal zu bestätigen.

Ri Ryong Un war ein Regimentskommandeur, der in der 3. Gebietsarmee als ein guter Kämpfer berühmt war. Er folgte Jon Tong Gyu im Amt nach, der im August 1939 bei der Schlacht in Dashahe/Dajianggang im Kreis Antu gefallen war.

Ri Ryong Un sollte eigentlich mit Wei Zhengmins Brief an die Komintern in die Sowjetunion gehen. Aber aus einem anderen Grund konnte er nicht dorthin.

Er war von großem Wuchs, sah daher viel älter aus, als er war. Er war schweigsam und bedächtig. Er war sonst sanft, aber auf Schlachtfeldern tapfer und flink.

Einmal griff seine Truppe ein Ghetto im Kreis Dunhua an. Da auf dem Marsch der Proviant ausgegangen war, beschloß die Truppe, ein Ghetto zu überfallen, und entsandte zuerst die Aufklärer. Sie kehrten mit der Kundschaft zurück, daß es im Dorf nur drei Feinde gäbe. Anfangs wollte man eine MG-Gruppe ins Dorf schicken, um sie zu vernichten. Da sagte Ri Ryong Un, es sei überflüssig, um so wenige Subjekte eine MG-Gruppe einzusetzen. Er wolle mit einer Ordonnanz dorthin gehen, zuerst sie niederhalten und ein Signal geben. Dann sollte man ins Dorf kommen. Seine Ordonnanz war Thae Pyong Ryol.

Als es Nacht wurde, ging er zusammen mit der Ordonnanz ins Ghetto hinab und trat geradewegs in die Kaserne ein. Aber im Raum saßen rund über 30 Offiziere herum und berieten eine Operation. Ein Hauptoffizier

wies auf eine militärische Karte und erteilte dabei Anordnungen. Da erblickte er den ins Zimmer eintretenden Ri Ryong Un und machte große Augen.

Thae Pyong Ryol, der mit ihm eingetreten war, sagte später bei der Erinnerung an jene Zeit, daß er geglaubt hatte, daß sie nicht lebendig zurückkehren würden.

Aber Ri Ryong Un nahm die Mauserpistole gelassen heraus und schrie: „Ihr seid umzingelt. Hände hoch!“

Da ergriff der Hauptoffizier schrill schreiend die Mauserpistole von Ri Ryong Un. Dieser drückte den Abzug, aber das Geschoß zündete nicht. Er riß die Pistole ruckartig an sich, so kräftig, daß der japanische Offizier sich die Hand zerriß und den gepackten Lauf losließ.

Ri Ryong Un lud die Pistole wieder, erschoß den Offizier und stieß andere den Widerstand leistende Offiziere mit dem Fuß nieder; dabei hielt er allein sie nieder. Mehrere Offiziere wurden von seinen Schüssen auf der Stelle getötet.

Thae Pyong Ryol soll bis dahin keinen Schuß gewagt und nur an der Tür tatenlos dagestanden haben. Erst, als er Ri Ryong Un laut schreien hörte: „Du, Pyong Ryol, bewach die Wand da!“, sah er Dutzende Pistolen, die an der Wand hinter seinem Rücken nebeneinander hingen.

Ri Ryong Un hieß Thae Pyong Ryol, sämtliche Pistolen aufzusammeln, und nahm die überlebenden Offiziere fest. In jener Nacht nahmen sie sogar zahlreiche feindliche Soldaten sämtlich gefangen, die von der „Strafexpedition“ gegen Partisanen zurückkehrten.

Ri Ryong Un tat sich beim Angriff auf die Kreisstadt Emu und bei den Schlachten in Dashahe, Dajianggang und Yaocha sowie in vielen anderen Kämpfen als tapferer, entschlossener und befähigter Kommandeur hervor.

Es mag wohl bei Xiaohaerbaling gewesen sein, wo ich ihm eine Aufgabe erteilte. Da war auch Im Chol anwesend. Ich ordnete Ri Ryong Un an, einen Verbindungskanal zur Sowjetunion zuverlässig zu bahnen; darauf antwortete er, ich solle mir darum keine Sorgen machen.

Als sie an der sowjetisch-mandschurischen Grenze den Kanal bahnten, brachen Rim Chun Chu und Han Ik Su mit Verwundeten und Schwächlichen zur Sowjetunion auf.

Diese Kranken, um die ich mich so gesorgt hatte, langten unversehrt am Ziel an, aber allein der Sondergesandte Ri Ryong Un starb in einem Gefecht mit japanischer Truppe den Heldentod. Er erfüllte den ihm erteilten Auftrag exakt, und ihm gelang, durch den geebneten Kanal die Verwundeten in die Sowjetunion hineinzuschicken.

Seine weitere unerfüllte Aufgabe war es, sich in die Sowjetunion zu begeben und uns über die dortigen Verhältnisse zu informieren. Als er für diese Aufgabe an die Grenze ging, sah er die Soldaten in Lumpen gekleidet und sprach, sie können sich doch in so schäbiger Aufmachung nicht sehen lassen, zumal sie im Auftrag des Hauptquartiers in die Sowjetunion ziehen. Er wollte durch einen früher ihm bekannten Köhler die Bekleidung beschaffen.

Aber der Köhler war ein übles Subjekt. Er war der Revolution abtrünnig und zum feindlichen Spitzel geworden. Er betrog Ri Ryong Un, daß er ihm Kleidungsstücke kaufen wolle, und führte über 100 Mann Feinde her. Ri Ryong Un erschoß allein einige dutzend Mann und fiel.

Die mehrere Jahre lang abgebrochene Verbindung mit der Komintern wurde so wiederhergestellt.

Auch danach unterhielt ich eine enge Beziehung mit ihr und war darum bemüht, die Solidarität mit den internationalen revolutionären Kräften zu verstärken.

4. Der Herbst 1940

In jüngster Zeit habe ich Schriften über die Geschichte der antijapanischen Revolution gelesen und dabei festgestellt, daß die Historiker bei der Erforschung große Erfolge erzielten, aber viele Bereiche noch zu erschließen und zu vertiefen sind.

Besonders wenig Materialien gibt es über die Zeit vor und nach der Konferenz in Xiaohaerbaling.

Der Herbst 1940 war kein gewöhnlicher Herbst. Selbst wenn man einige Romane schreiben wollte, mag es wohl nicht ausreichen, zu erzählen, wie viele Schwierigkeiten wir in jenem Herbst durchlitten. Da wir damals von der Tätigkeit mit großer Truppe zu der mit kleinen Einheiten übergegangen waren, führten wir keine großen Kämpfe wie den Angriffskampf um die Kreisstadt Fusong oder die Schlacht in Jiansanfeng.

Man sagt, daß es in der Geschichte der antijapanischen Revolution keinen so harten Marsch wie den Schweren Marsch und keine so schwierige Zeit wie jene Zeit gab. Das stimmt. Aber unsere Schwierigkeiten im Herbst 1940 standen, könnte man sagen, denen jener Zeit nicht nach. Auf dem Schweren Marsch überschritten unsere physischen Leiden ihr Höchstmaß, während wir in jenem Herbst in einer schwierigen Lage waren, die uns ungemein große seelische Qualen bereitete.

Um die körperlichen wie auch die geistigen Mühen zu überwinden, erfordert es einen starken Willen. Und ein ständiger Kampf mit sich selbst gehört dazu. Dies war eben unser Erlebnis im Herbst 1940.

Nachdem wir nach der Konferenz in Xiaohaerbaling vom Wirken mit großer Truppe zu der Tätigkeit mit kleinen Einheiten übergegangen waren, gruppierten wir entsprechend der veränderten Kampfstrategie die Truppe neu um. So wurde unsere Gebietsarmee in mehrere kleine Einheiten geteilt.

Jeder von diesen wies ich ein Aktionsgebiet und eine Aufgabe zu. Dann kam ich mit einer Einheit nach Yanji.

Seinerzeit gab ich der Einheit unter Kim Il den Auftrag, in Wangqing und Dongning zu operieren, und der Einheit unter O Paek Ryong den Auftrag, in Yanji und Antu den Proviant für die Überwinterung zu beschaffen.

Wir warteten am Ende von Facaitun im Kreis Yanji auf O Paek Ryongs Einheit. Diese aber ließ mehrere Tage lang nichts von sich hören.

Das war verständlich, weil man damals auch für einen Maiskolben Blut vergießen mußte. Um eine Kalebasse Reis zu beschaffen, mußte man in ein Ghetto eindringen, was aber lebensgefährlich war.

Den ganzen Sommer jenes Jahres lebten wir nur von Waldastern. Im Gebirge gab es eine Unmenge dieser Pflanze. So viel man sie auch essen mochte, konnte man davon nicht satt werden.

Unsere Kameraden gingen auf Kundschaft aus, um zu suchen, wo die Nahrung zu beschaffen war. Sie kehrten zurück und berichteten, daß sie unterhalb einer Schlucht eine Bauernhütte entdeckt haben. Dort wohnen drei koreanische Bauern, und um diese Hütte herum liege ein recht großes Feld, das mit dem Pflug gefurcht sei. Sie schlugen vor, diese Bauern zu mobilisieren und so eine gewisse Menge Proviant zu beschaffen.

Darauf schickte ich Kang Wi Ryong zur Bauernhütte hinunter. Ich sagte zu ihm, er sollte mit den Bauern besprechen, aber dabei keinen Hehl daraus machen, daß wir Partisanen seien.

Kang Wi Ryong berichtete nach seiner Rückkehr, als er die Bauern um Hilfe gebeten habe, haben sie eine Miene aufgesetzt, die Unmöglichkeit ausdrücke. Sie sprachen, man müsse nach Mingyuegou gehen, um Nahrung zu beschaffen, doch sei es wegen strenger Bewachung schwer. Aber sie können den Partisanen die Bitte nicht abschlagen. Mit diesen Worten brachen sie nach Mingyuegou auf.

Ich hörte Kang Wi Ryongs Bericht und ordnete den Soldaten an, die Wachsamkeit zu erhöhen und den Wachdienst zu verstärken.

An jenem Tag kochte man in der Feldküche den Brei aus Glocken-

kräutern. Wenn man Wurzeln dieser Kräuter weich schlägt, sie zu Brei kocht und dann nur eine kleine Menge Getreide darunter mischt, schmeckt es wohl. Dieser Brei war die feinste von den Speisen aus Kräutern.

Als der Brei siedete, kam Son Jang Chun vom Posten angerannt und schrie, daß Feindkräfte in Scharen herfallen. Andere liefen zum Posten, aber ihnen fiel niemand auf. Trotzdem wies Son Jang Chun auf einen Berg abwärts und sagte, daß es sie dort gäbe. Aber dort, worauf er zeigte, lagen nur Baumstümpfe.

Ein Fieberkranker kann die Baumstümpfe mit Menschen verwechseln. Son Jang Chun war unlängst von einer fieberhaften Erkrankung geheilt worden.

Ich tadelte jenen Kommandeur, der ihn zum Postendienst geschickt hatte. Inzwischen schütteten die Küchensoldaten den mühsam zubereiteten Brei aus, weil sie hörten, daß der Feind überfalle.

Nach paar Tagen traf der Bericht ein, daß jene Bauern erschienen, die zum Kauf der Nahrungsmittel gegangen waren. Sie seien zu zweit, und ein elegant gekleideter Mann sei ihnen gefolgt mit der Bitte darum, mich zu sprechen. Er war Choe Yong Bin, der früher bei der Partisanentruppe in Wangqing als Kompaniechef tätig gewesen war.

Er war ein berühmter Kämpfer und ein sehr kräftiger Mann gewesen.

Einmal kam er zu mir und bat mich darum, ihm zu erlauben, die Kompanie zu verlassen und sich eine gewisse Zeit lang zu erholen, weil er entkräftet sei. So schickte ich ihn auf Urlaub. Dabei sagte ich zu ihm, er solle nach Xiaowangqing gehen, sich durch Jagd stärken und der dortigen Parteiorganisation bei ihrer Arbeit helfen.

Nach einiger Zeit wurde er einer „Zugehörigkeit zur Minsaengdan" beschuldigt; da hinterließ er einen Brief an seine Ehefrau und ging in ein feindliches Gebiet hinab. Im Brief stand geschrieben: Lebe wohl zusammen mit dem Kind! Ich mag bei der Revolution nicht einen schändlichen Tod als „Angehöriger der Minsaengdan" finden. So gehe ich fort. Aber dort will ich die revolutionäre Tätigkeit fortführen. Seine erst kürz-

lich entbundene Frau kam zu mir und weinte. Ihr Gesicht war wohl wegen einer Krankheit nach der Entbindung aufgeschwollen. Dem Säugling drohte der Atem sogleich auszugehen.

In mir stieg die Empörung auf. Du Choe Yong Bin, wie kannst du Frau und Kind vor dem Tod verlassen und fliehen, um allein dein Leben zu retten? Was bist du denn für ein Mensch? So verfluchte ich innerlich ihn als einen unbarmherzigen Menschen, hoffte aber, daß er, wie im Brief stand, nicht abtrünnig werden, sondern die revolutionäre Tätigkeit fortführen möge.

Seither betreuten wir an seiner Stelle die Frau und Tochter. Später schickten wir sie zusammen mit Verwundeten in die Sowjetunion.

Choe Yong Bin, der so unerwartet von uns fortgegangen war, besuchte uns erst nach 5 Jahren. Seinerzeit war es noch härter als damals, wo der „Minsaengdan"-Wind tobend geweht hatte.

Er stieg springend auf den Berg herauf, einen Rucksack auf dem Rücken, an dem ein Kochtopf baumelte. Er schien sich wahrscheinlich kaum Mühe gegeben zu haben, denn er sah frisch und gesund aus. Sobald er ins Zelt des Hauptquartiers eintrat, stürzte er mir in die Arme und sagte: „Wie lange haben wir uns nicht gesehen!"

Auch ich empfing ihn mit Freude. Er war ja ein mir unterstellter Kommandeur aus der Zeit in Wangqing, abgesehen davon, welche Vergangenheit er hinter sich hatte.

Als er mich wiedersah, erzählte er weitläufig, wie er im Gebirge umherirrte, um in die Partisanenarmee wieder einzutreten. Auf meine Frage, ob er eine Mahlzeit eingenommen habe, antwortete er, daß er unterhalb des Berges ein Essen gekocht und zu sich genommen habe. Er legte aus dem Rucksack ein Reissäckchen, getrocknete Seezungen, Schnaps u. a. heraus.

Ich entdeckte, daß der am Rucksack hängende Kochtopf gar nicht berußt war. Es kam mir merkwürdig vor, daß der Topf ohne Ruße rein war. Denn er hatte doch gesagt, daß er im Gebirge auf der Suche nach Partisanen lange umhergewandert sei und eben das Essen gekocht habe.

Ich zweifelte nicht daran, daß er zu einem gemeinen Menschen wie Ri Jong Rak herabsank. Einst war in unserer Truppe das Gerücht in Umlauf, daß Choe Yong Bin übergelaufen sei.

Er hatte keine Ahnung, wie ich ihn schätzte; er goß mir ein Glas voll Schnaps ein und schlug mir vor, auf das Wiedersehen zu trinken.

Ich lehnte das ab. Da zitterte plötzlich seine Hand mit dem Glas. Er schien an meinem ärgerlichen Ton erkannt zu haben, daß sein wahres Gesicht enthüllt wurde.

Ich drängte ihn dazu, die Wahrheit zu sagen, wie er die Bauern getroffen habe und mit welchem wahren Zweck er hierher gekommen sei.

Er erkannte bald, daß er kein falsches Spiel mit mir mehr zu treiben brauchte. Er offenbarte, jene drei Bauern seien Spitzel, er habe von ihnen Bericht erhalten und drei „Strafexpeditions"-Truppen mitgeführt. Er habe sie den Berg umzingeln lassen und sei dann hierher gekommen. Wenn er nur ein Signal gebe, werden sie sofort herfallen.

Ich nahm intuitiv wahr, daß wir eingekreist waren und so nur schwer entweichen könnten.

Daß Choe Yong Bin als Lakai der japanischen Imperialisten skrupellos vor mir erschien, schmerzte mich mehr als die Tatsache, daß wir in eine Lebensgefahr gerieten.

Es kränkte mich noch schwerer, daß er mit allen nur erdenklichen Worten mich „umzuerziehen" suchte. Er studierte mein Mienenspiel und sprach dabei zu mir: Ich weiß gut, in welch schwieriger Lage Sie, Heerführer Kim, sind. Die ganze Mandschurei wimmelt von den japanischen Truppen. Nun ist es doch vergebens, wie sehr Sie sich auch noch anstrengen mögen. Heerführer Kim, Sie haben für die Nation alles in Ihren Kräften Stehende getan. Selbst wenn Sie sofort überlaufen, hat niemand es an Ihnen auszusetzen. Allen Überläufern geht es gut. Wenn Sie nur heruntergehen, will man Sie zum Oberhaupt der Provinz Jilin ernennen.

Da ich ihn nicht länger hören konnte, fuhr ich ihn an: Du, Yong Bin, wie hast du dich so geändert? Schämst du dich nicht, bist du doch früher in Wangqing ja ein Kompaniechef gewesen? Als du deine Frau und

Tochter im Stich gelassen hast und geflohen bist, haben wir bedauert, daß wir einen werten Kommandeur verloren haben. Wie kannst du wagen, als ein Übelgesinnter zu uns zu kommen? Hast du denn das menschliche Gewissen, hast du doch sogar deine Frau und Tochter verlassen und zum Feind desertiert? Du hast dich niederträchtig verändert.

Wer nur an sich selbst denkt, wird schließlich so geändert.

Meines Erachtens begann Choe Yong Bin schon zu jener Zeit, abtrünnig zu werden, als er unter dem Vorwand der Entkräftung die Kompanie verlassen und in Xiaowangqing gelebt hatte. Seinerzeit hatte er vor der Revolution an seine Gesundheitspflege gedacht. Er rechtfertigte sich, daß er ins Feindesland geflohen sei, weil er wegen der ungerechtfertigten Bezichtigung als „Minsaengdan"-Angehöriger nicht einen schuldlosen Tod finden möchte. Doch war dies ein Ergebnis seines geschwächten Glaubens an die Revolution.

Sein Fall zeigt, daß es letzten Endes zum Verrat führt, wenn man auf dem Weg der Revolution einen Schritt zurücktritt. Deshalb sprach ich immer zu den Soldaten: Ein Revolutionär habe bei Leben oder Tod nur den Weg der Revolution zu beschreiten. Wenn er von diesem Weg abkomme, werde er zum Reaktionär, Verräter und zu einem gemeinen Menschen. Wer aus Furcht vor Schnee und Regen, Kugel, Hunger, Gewaltmarsch im Gebirge, Gefängnis und Schafott die Revolution auf halbem Weg unterbreche, der wechsele sofort seine bisherige Überzeugung, wenn man ihn nur zwei- oder dreimal auf die Folter gelegt und ihn mit Paprikawasser getränkt habe.

Man kann sagen, daß das Renegatentum damit beginnt, das Gewissen zu verwerfen. Das war eine Lehre, die die Choe-Yong-Bin-Affäre uns hinterließ.

Zu jener Zeit, wo in Jiandao zahlreiche Menschen wegen der „Minsaengdan"-Frage hingerichtet wurden, gab es viele, die wie Choe Yong Bin Partisanen verließen und zu Feinden gegangen waren. Aber die meisten Revolutionäre verließen das Partisanengebiet nicht und blieben weiter in der revolutionären Formation, obwohl sie einer „Zugehörigkeit

zur Minsaengdan“ beschuldigt und ungerechtfertigt verfolgt wurden. Warum hatten sie so getan? Weil sie lieber sterben wollten, als das Gewissen preiszugeben, und allzu gut wußten, daß der Verrat an der Revolution schließlich zur Konterrevolution führt. Wie man sieht, hielten die Revolutionäre es als Schande und Tod, das Gewissen über Bord zu werfen und die rote Fahne der Revolution zu verlassen. Sie erachteten es nämlich als menschenunwürdige Untaten.

In der Zeit des Partisanengebietes in Shenxiandong hatte es in der Kompanie von Pak Song Chol eine Soldatin namens In Suk gegeben.

Eines Tages zeigte sie Pak Song Chol beim Postendienst heimlich einen Brief, den ihr Mann, Führer einer anderen Kompanie, an sie geschickt hatte. Darin stand geschrieben, daß er „in roten Fesseln gelegt wurde“. Das war eine Geheimsprache, die bedeutete, daß er der „Minsaengdan-Zugehörigkeit“ bezichtigt wurde.

Damals war Pak Song Chol bei der Kompanie für die Jugendarbeit zuständig. Hinsichtlich der Einstellung zur Organisation war es recht von der Soldatin, daß sie ihm den Brief zeigte und sich mit ihm über ihr Schicksal sprechen wollte. Sie sagte, wahrscheinlich werde auch sie nun nicht verschont bleiben, weil ihr Mann zum „Minsaengdan“-Angehörigen abgestempelt worden sei, und fragte ihn, ob es nicht lieber wäre, in ein Feindesgebiet hinunterzugehen, als ungerechterweise getötet zu werden?

Darauf erwiderte Pak Song Chol: Was sagst du? Das Übergehen ins Feindesland bedeutet schließlich, den Revolutionskampf aufzugeben. Das ist so gut wie eine Kapitulation. Wie kannst du dir so etwas erlauben!

Die Soldatin widersprach ihm: Nein, ich will die „Minsaengdan“ vermeiden, aber nicht auf den Revolutionskampf verzichten.

Da gab er ihr klar zu verstehen, daß allein das Verlassen der revolutionären Formation schon zur Konterrevolution führt.

Erst als sie ihm zugehört hatte, erkannte sie, daß sie beinahe jenen Weg beschritten hätte, den die Revolutionäre nicht einschlagen dürfen. Es war ein wahres Glück, daß sie sich von ihm gut überreden ließ. Wie

wäre es ausgegangen, wenn er sie dazu angestachelt hätte, für die Rettung des Lebens die Flucht zu ergreifen?

Wie es hieß, zog sie nicht vom Partisanengebiet fort, sondern blieb bei der revolutionären Formation weiter und starb den Heldentod.

Sie wählte vor der Alternative – Revolution oder Fahnenflucht – nicht den letzteren Weg, sondern den ersteren, weil sie ihre persönliche Angelegenheit nicht allein subjektiv erledigte, sondern sie dem Chef der Jugendorganisation offenbarte, sich bei ihm Rat holte, dann zur Vernunft kam und die Schwankung überwand, wie es einem Revolutionär geziemt.

Aber Choe Yong Bin, der doch Manns genug war, dachte nicht daran, Rat von revolutionären Gefährten einzuholen, sondern schrieb einen Brief an seine Frau und floh unmännlich und feige in ein Feindesgebiet. Hätte er das menschliche Gewissen nur im geringsten geschätzt, so hätte er nicht seine eben entbundene Frau verlassen und die Flucht ergriffen.

Er überwand nicht sein individuelles Gefühl. Schon dadurch wurde sein Schicksal entschieden. Wenn man seinem individuellen Gefühl nicht Herr wird, könnte man ein unvorstellbar großes Verbrechen begehen. Wer nur an sich selbst denkt und ausschließlich sein Gefühl verabsolutiert, der kann irgendwann die Revolution verraten. Der Verrat geht in jedem Fall vom Ichgefühl aus. Aus dem Denken an das Unsrige wird und kann kein Renegatentum entstehen.

Deshalb müssen die Revolutionäre sich immer darum bemühen, die Ichbezogenheit zu beherrschen und sich an die Bevorzugung unsereigener Interessen zu gewöhnen. Gerade dies ist das reine Gewissen der Revolutionäre und ein Prozeß, in dem sie täglich und jederzeit an sich selbst arbeiten.

Wer allein an sich selbst denkt, kann keinesfalls zum Revolutionär werden und den Weg der Revolution nicht bis zuletzt beschreiten.

In Nanpaizi war Ri Jong Rak als ein japanischer Zivilbeschäftigter erschienen, um mich zum Überlaufen zu überreden. Während des Schweren Marsches hatte Ri Ho Rim die Fahnenflucht ergriffen. Auch

Rim Su San wurde abtrünnig. Aber heute kam Choe Yong Bin zu mir, um mich umzuerziehen. Also, wie war es mir damals zumute?

Aber es kommt darauf an, daß Ri Jong Rak wie auch Choe Yong Bin meine Liebe und mein Vertrauen genossen hatten. Es hätte mir nicht so sehr weh ums Herz getan, wenn ich sie weniger liebevoll behütet und ihnen weniger vertraut hätte.

Ein Kommandeur aus der Zeit der Koreanischen Revolutionsarmee war vom außergewöhnlichen Rang. Auch ein Kompaniechef der antijapanischen Partisanenarmee war kein unbedeutender Posten. Es wäre noch verständlich, wenn sie als Abtrünnige tatenlos nur zu Hause geblieben wären. Es schmerzte mich noch mehr, daß sie unverschämt vor ihrem früheren Vorgesetzten erschienen und mich umzustimmen suchten, ohne zu wissen, wie gewissenlos und schmählich ihr Verrat an der Revolution war.

Warum konnten sie frech vor mir auftreten, ohne ihre Schande erkannt zu haben?

Denn sie waren derart äußerst menschlich entartet und mit der Lage gar nicht vertraut gewesen, so daß sie glaubten, daß sie, weil die Revolution zugrunde geht, nun zu ihrem ehemaligen Befehlshaber kommen und ihn zum Überlaufen überreden dürfen.

Choe Yong Bin ereilte das gleiche Schicksal wie Ri Jong Rak.

An jenem Tag kreiste der Feind den Berg, wo wir waren, mehrfach ein. Überall wimmelte es von Lagerfeuern. Aber er konnte auch mit einem so dichten Netz nicht den ganzen Berg überziehen. Er stellte meist auf dem Bergrücken und im Tal Posten auf und bezog den Kesselring.

Wir ließen die Feindkräfte gegeneinander kämpfen und liefen am Bergabhang entlang davon.

Wir überschritten eine große Chaussee von Mingyuegou zu Antu, zogen dann in einen Wald ein und machten eine Pause. Dort sahen wir, wie die „Strafexpeditions“-Truppen scharenweise auf jenen Berg, wo wir gewesen waren, stiegen und gegeneinander kämpften.

Wir verschwanden spurlos in den tiefen Urwald.

Die so unerwartet entstandene Situation bereitete dem Zusammentreffen mit der kleinen Einheit unter O Paek Ryong Schwierigkeit.

Ursprünglich hatten wir mit ihr verabredet, auf jenem Berg in Facaitun miteinander zusammenzutreffen. Um ihre Meldegänger zu treffen, sollte jemand dorthin gehen. Dabei mußte man sich auf den Tod gefaßt machen.

Es war ein noch größeres Problem, daß sie gar keine Ahnung davon hatten, daß jener Berg in Feindeshand übergegangen war.

Wir schickten Ji Pong Son und Kim Hong Su zum Treffpunkt.

Als Kim Hong Su in Changbai eben in die Truppe eingetreten war, hatte man ihn mit dem Spitznamen „Junger Bräutigam" angeredet. Er war ein verantwortungsbewußter Mann.

Am nächsten Tag abends begegneten sie am Treffpunkt jenen Meldegängern, nahmen von ihnen einen Brief von O Paek Ryong entgegen und kehrten unversehrt zurück.

Ich hörte, wie sie sich zum Treffpunkt eingeschlichen hatten. Es war fürwahr gefährlich. Sie sagten, sie haben einen Baum nach dem anderen umarmt und umgangen, seien dabei mit knapper Not dorthin eingedrungen.

O Paek Ryongs Einheit überfiel inzwischen Ghettos und erbeutete eine gewisse Menge Proviant. Später lieferte sie den größten Teil davon ans Hauptquartier.

Nachdem wir von Facaitun fortgezogen waren, bezogen wir in Huanggouling im Kreis Antu einen Stützpunkt. Wir beschlossen, dort den Winter 1940 zu verbringen und in kleinen Einheiten zu operieren.

Um durch die Tätigkeit mit kleinen Einheiten die zerstörten revolutionären Organisationen wiederaufzubauen und die Massenbasis zu festigen, mußten wir sorgfältige Vorbereitungen für die Überwinterung treffen.

Außer O Paek Ryongs Einheit erteilte ich noch mehreren anderen Einheiten die Aufgabe, Lebensmittel, Speisesalz, Textilien und verschiedenartige andere für die Überwinterung benötigte Gebrauchsgüter zu beschaffen.

Die wichtigste von den Vorbereitungen für die Überwinterung war

die politisch-ideologische Vorbereitung. Man mußte die ideologische Erziehung der Soldaten besonders aktivieren, damit sie auch unter jeglichen schwierigen Bedingungen ihre revolutionäre Überzeugung behaupten konnten. Man mußte ferner wie nie zuvor äußerste Disziplin üben, um ein Unheil zu verhüten.

Darauf kam jedoch bei der Einheit von Kang Wi Ryong eine ideologische Nachlässigkeit vor. Einmal suchte sie nach einem für das Geheimlager geeigneten Ort und fand auf dem Rückweg einen von Fischen wimmelnden Bach vor. Da schoß sie bedenkenlos hinein.

Als ich das hörte, schauderte ich. Wie gefährlich es war, daß Schüsse fielen, drängte doch ein feindlicher Schwarm auf einem nahestehenden Hügel, um einen Wachtturm zu errichten?!

Unser Plan, uns in einem Geheimlager festzusetzen und dort den ganzen Winter zu verbringen, wäre wegen einiger Schüsse beinahe ins Wasser gefallen.

Eine weitere unvergeßliche von den damaligen Begebenheiten war die Affäre mit einem Rind.

Der Urheber war Jang Hung Ryong, der ein Gruppenführer beim MG-Zug war. Er war mit einer kleinen Einheit im Gebiet Jiapigou zur Proviantbeschaffung gewesen.

Er schleppte ein Rind heran. Es gehörte weder einem Holzeinschlagbetrieb noch war ein mit einem Brandmal „王“ am Horn versehenes Rind des Bürgervereins, sondern eines Bauern.

Natürlich gab es einen Grund dazu. Als sie zur Proviantbeschaffung in ein Dorf hinabgingen, entdeckten sie in einem Berg dieses Rind. Sie liefen zur Suche nach dem Besitzer umher, fanden ihn aber nicht. Jang Hung Ryong veranlaßte Soldaten dazu, das Rind ins Geheimlager mitzunehmen. Er blieb dort zurück, wo das Rind gebunden war. Er wollte dem Besitzer Bescheid sagen und ihm bezahlen.

Obwohl er so lange auf ihn wartete, erschien der Besitzer nicht. Schließlich kam er ohne Bezahlung zum Geheimlager zurück.

Wie wir später erfuhren, kam der Besitzer das Rind abzuholen, sah

aber einen bewaffneten Mann um das Rind herumlungern und lief vor Furcht davon.

Ich war sehr empört darüber, daß Jang Hung Ryongs Einheit das Rind des Bauern ohne Bezahlung wegführte.

Es wäre noch verständlich, wenn ein neueingetretener Soldat das getan hätte, der mit den Dienstvorschriften der Revolutionsarmee kaum vertraut war. Daß aber der altdienende Revolutionär Jang Hung Ryong einen so großen Fehler begangen hatte, war kaum zu glauben.

1932 hatte Jang Hung Ryong bei einem Scharmützel mit Angehörigen eines Selbstschutzkorps einen Finger verloren und war in Gefangenschaft geraten. Aber er war geflohen und in seine Truppe zurückgekommen. Anfangs verdächtigten seine Kameraden ihn, ob er vielleicht einen Auftrag vom Feind erhalten hatte.

Er unternahm alle Anstrengungen, um das Vertrauen der Kampfgefährten wieder zu gewinnen. In diesem Prozeß überwand er die äußerste Hungersnot im Partisanengebiet Chechangzi und den Schweren Marsch.

Es war unverständlich, daß solch ein Mann den Fehler beging, das Rind ohne Erlaubnis des Besitzers heranzuschleppen.

Eine gute Beziehung mit dem Volk zu unterhalten, das unterstrichen wir seit der Anfangsperiode des bewaffneten Kampfes. Das war auch in den Dienstvorschriften der KRVA ausdrücklich formuliert. 1940 war eine Zeit, in der die Beziehungen zwischen Armee und Volk auf sehr hohem Niveau unterhalten wurden. Diese waren so rein, daß wir die an uns gelieferten Hilfsgüter des Volkes zurückschickten.

Im Frühling 1940 führten wir in Yangcaogou ein Gefecht. Nach dessen Ende lieferten Dorfbewohner an uns mehrere Hühner. Wir bezahlten unsererseits ihnen dutzendfach teuer. Beim Anblick der Gelder fragten sie empört: Sollen wir unseren Kindern sie gegen Zahlung verkaufen, ist doch die Revolutionsarmee aus Söhnen und Töchtern des Volkes organisiert? Wir bedauern, daß Sie unsere Aufrichtigkeit ignorieren. Als sie uns so zur Antwort drängten, konnten wir keine Worte finden. Wie sehr tat unsere Handlung ihnen leid, hatten doch die Partisanen die Güte des

Volkes mit Bezahlung beantwortet! Wir sagten, wir wollen die Hühner nicht nehmen, wenn sie das Geld nicht bekommen. Die Gelder und Hühner kamen wechselweise hin und her. Dieser „Streit" endete schließlich damit, daß wir Hühner und Dorfbewohner Geld entgegennahmen. Als die Truppe sich vom Dorf zurückzog, ließ sie sogar die bezahlten Hühner frei.

Wie man sieht, geschah es nicht vor langem, sondern vor nur einigen Monaten. Also, wie war es mir zumute, als Jang Hung Ryong diese Tradition ignorierte und solch eine Handlung beging?

Die Kritik der Soldaten an ihn war heftig. Sie gingen so weit zu behaupten, daß er seinen Fehler auch mit dem Tod nicht tilgen könne.

Er übte aber eine aufrichtige Selbstkritik. Und daher verhängten wir nur eine Strafe über ihn und wiesen ihn an, das Rind dem Besitzer zurückzubringen.

Als ich 1941 mit einer kleinen Einheit wieder in die Mandschurei vorstieß, kämpfte Jang Hung Ryong bei der Einheit unter Kim Il und fiel auf einem Schlachtfeld.

Als wir im Stützpunkt Huanggouling waren, ereignete sich ein Vorfall mit der Fahnenflucht.

Der Fahnenflüchtige war ein chinesischer Soldat, den man Xiaocai nannte. Er sehnte sich gewöhnlich sehr nach seinem Elternhaus. Am Herbsttotengedenktag vergoß er beim Essen von Yuebing (vollmondförmiges Brot) sogar Tränen. Er war ein seelisch schwacher Mensch. Die Parteiorganisation arbeitete mit ihm individuell sehr viel.

Als er sich eine Infektionskrankheit zuzog, schickten wir ihn zu einem rückwärtigen Lazarett. Später wurde dem Hauptquartier die Tatsache berichtet, daß er eine Feldköchin dazu antrieb, zusammen zum Heimatort zurückzukehren. Er versah seinen Soldatendienst nicht gewissenhaft. Wenn er einen Dienst hatte, döste er nur, und wenn man ihn auf Posten stellen wollte, täuschte er unerträgliche Magenschmerzen vor. Man kann mit Widerwillen nicht an der Revolution teilnehmen.

Entgegen unserer herzlichen Güte ergriff er schließlich die Fahnenflucht, wonach noch Schlimmeres passierte. Sobald er von der Truppe desertiert war, führte er eine „Strafexpedition“ zu uns mit.

Die meisten Leute waren zur Aktion ausgegangen, im Geheimlager blieben nur ich und einige Ordonnanzen.

Danach verlegten wir den Sitz des Hauptquartiers in das abgelegene Gebiet Mengshancun.

Die kleinen Einheiten und Gruppen kamen nach der Erfüllung ihrer Aufgabe dort zusammen.

Die Einheit unter O Paek Ryong beschaffte mehrere hundert Scheffel Proviant und bewahrte sie an einem geheimen Ort auf. Sie kaufte ein Maisfeld auf dem Halm, pflückte Maiskolben ab und verpackte sie in Säcken. Dann lagerte sie diese heimlich in einem von Fuerhe etwa 20 km entfernten tiefen Wald.

Genau um diese Zeit herum traf die Mitteilung der Komintern ein, daß wir an der von ihr einberufenen Versammlung der militärischen Kommandeure Koreas, Chinas und der Sowjetunion teilnehmen sollten. Wie ich früher sagte, erhielt ich zu jener Zeit diese Mitteilung und entsandte zuerst eine Vorausgruppe, um dortige Umstände gründlich zu ermitteln. Zugleich ließ ich gemäß dem anfänglichen Plan die Vorbereitungen für die Überwinterung in Nordostchina völlig treffen.

Bei uns traf die Nachricht ein, daß die ganze Menge an Proviant dem Feind in die Hände fiel. Der Lagerplatz wurde enthüllt, weil der Regimentskommandeur Bi abtrünnig wurde. Er war ein Mann, den Kim Myong Hwa in einem Wald bei Dunhua mit aller Herzensgüte wiederbelebt hatte. Der Regimentskommandeur überwand die Schwierigkeiten nicht, wurde Renegat.

Der Feind bekam den Platz zur Aufbewahrung von Proviant heraus, steckte den Berg in Brand und schleppte Menschen heran, um sämtliche Getreidebehälter auszugraben. Die monatelangen Bemühungen wurden an einem einzigen Morgen zu Schaum.

Trotzdem schrak ich vor all diesen Problemen nicht zurück. Natürlich

war die damalige Schwierigkeit groß, aber wir hatten doch bisher sie nicht ein- oder zweimal zu durchleiden.

Welch große Schwierigkeiten hatten wir auf dem Hügel Luozigou, beim zweimaligen Feldzug nach der Nordmandschurei, während des Feldzuges nach Fusong und auf dem Schweren Marsch durchgemacht!

Aber wir hatten das alles überwunden, und zwar den Schüttelfrost, Hungersnot und eine finstere Hoffnungslosigkeit. Wir hatten auch tiefe Trauer und seelische Schmerzen über Verluste der Kampfgefährten unterdrückt und uns wieder auf die Beine gebracht.

Denn wir alle hatten selbst unter allen schwierigen Umständen die Überzeugung vom Sieg der Revolution nicht aufgegeben und unsere Mission und unser Verantwortungsbewußtsein vor Vaterland und Nation sowie das Gewissen als Revolutionäre keinen Augenblick vergessen.

Auf alle Fälle wollen wir über diese Not hinwegkommen und die Revolution noch einmal zum Aufstieg bringen. Na gut, sehen wir mal, wer als Sieger hervorgehen wird! So dachte ich mir damals in Mengshancun. Es war ein Pflichtgefühl zur Revolution und Mut. Je mehr sich die Schwierigkeiten auftürmten, desto größer wurde der Mut, und Enthusiasmus und Verantwortungsgefühl für die Revolution flammten höher auf.

Worin könnte ein Ausweg bestehen?

Er bestand darin, einen Gewaltmarsch vorzunehmen. Darum war eine ideologische Mobilmachung notwendig, die einem Zuversicht und Mut einflößt.

Ausgehend von dieser Notwendigkeit, wurde in Mengshancun eine Versammlung einberufen.

Ich sprach zu den Soldaten offenherzig:

Die Lage ist kritisch und wird immer härter. Jeder von uns ist zwar einmütig davon überzeugt, daß unsere revolutionäre Sache Früchte tragen und unser Land unabhängig wird. Aber niemand weiß, wann dieser Tag kommt. Wir haben 10 Jahre unter vielen Schwierigkeiten gekämpft. Doch kann man nicht mit Bestimmtheit sagen, ob wir noch fünf oder zehn Jahre lang diese Mühsal durchleiden sollten.

Aber es ist klar, daß der endgültige Sieg auf alle Fälle uns gehört.

Auf diesem Weg gibt es freilich noch viele Hindernisse. Diese könnten mehrmals oder dutzendmal so groß wie die bisherigen sein. Also, wer von Ihnen nicht sicher ist, daß er uns bis zuletzt folgen und die Revolution fortführen wird, mag nach Hause gehen. Wir werden denjenigen, die nach Hause zurückkehren wollen, Reisegeld und -proviant geben. Und wir werden ihnen keinen Strick daraus drehen, daß sie den Kampf auf halbem Weg aufgegeben haben. Wenn sie sich genötigt fühlen, von der Formation wegzugehen, weil es ihnen an Kraft und Überzeugung fehlt, ist nichts zu machen. Sie können nach Hause gehen, wenn Sie wollen, aber nicht ohne Abschiedsworte.

Als die Soldaten mich gehört hatten, hängten sie sich dicht gedrängt an mich und sagten unter Tränen: Heerführer, es macht uns nichts, selbst wenn wir sterben sollten, ohne den Tag des Erfolgs der Revolution erlebt zu haben. Wir wollen uns von Ihnen nicht trennen, gleich, ob wir am Leben bleiben oder sterben. Wie lange sollte man denn leben? Wir möchten lieber hier kämpfen und dabei den Tod finden, als Kameraden zu verraten, vom Gebirge fortzugehen und uns dem Feind zu beugen. Wir wollen mit Ihnen Leben und Tod teilen.

Ihre Worte rührten mich zu Tränen. Sie sprachen mir sehr große Kraft und großen Mut zu. Keine schöne Rede mag wohl einen so tief wie ihre Worte an jenem Tag ergreifen.

Der Eid, den wir seinerzeit schwuren, war ein Entschluß dazu, unsere eigenen Blutopfer für das große Vorhaben der antijapanischen Revolution nicht umsonst zu machen.

Die Versammlung in Mengshancun war eine Sitzung, die die unzertrennliche seelische Einheit von Befehlshaber und Soldaten sowie die felsenfeste Geschlossenheit von Führer und Massen noch einmal schlagkräftig bestätigte. Die antijapanischen Partisanen erkannten durch diese Versammlung noch klarer, daß der Hauptschlüssel zur Rettung des bewaffneten antijapanischen Kampfes aus der Krise darin lag, das revolutionäre Gewissen im Herzen zu bewahren und mit dem

Befehlshaber das Schicksal bis zuletzt zu teilen.

Nach der Zusammenkunft in Mengshancun überzeugten wir uns noch fester davon, daß die koreanischen Revolutionäre bestimmt triumphieren werden, wenn sie das revolutionäre Kredo und den Willen unwandelbar bewahren und unnachgiebig kämpfen.

Eben zu jener Zeit traf bei uns eine Nachricht von den Kameraden ein, die früher in den Fernen Osten vorausgeschickt worden waren.

Die Mitteilung lautete wie folgt: Die Komintern fordert wiederholt auf, daß ich, Wei Zhengmin und andere Vertreter der KRVA und der 1. Marscharmee der VAA Nordostchinas schnell in die Sowjetunion kommen, um an der nach Chabarowsk einberufenen Konferenz der militärischen Kommandeure Koreas, Chinas und der Sowjetunion teilzunehmen. Und sie ist dazu bereit, die in Nordostchina operierenden Partisanentruppen aufzunehmen, wenn diese aus Anlaß dieser Konferenz in die Sowjetunion einziehen.

Die Komintern schlug uns vor, in den Fernen Osten zu kommen, dort den Winter zu verbringen und dann die Maßnahmen zur künftigen Tätigkeit entsprechend den realen Verhältnissen zu erörtern.

Der Zweck der von ihr anberaumten Konferenz war klar, und auch die anderen Kommandeure der VAA Nordostchinas waren bereits dort angekommen. Deshalb entschloß ich mich, in die Sowjetunion zu gehen, an der Konferenz teilzunehmen und einen Teil der Haupttruppe mitzuführen.

Dies war jedoch nicht so leicht wie in Worten. Die meisten Soldaten bedauerten, daß sie sich vom Vaterland weiter entfernen und vertraute Kampfgebiete eine Zeitlang erneut verlassen sollten.

Ich beschloß auf einer Sitzung der Kommandeure, in die Sowjetunion einzuziehen, und gab es bekannt. Da fragten manche Soldaten, wie es wäre, wenn sie hier zurückbleiben und kämpfen und nur ich und einige andere Leute dorthin gehen, weil die Komintern den Befehlshaber zu einer wichtigen Konferenz ruft.

Natürlich war es eine gute Idee.

Aber ich hielt es für richtig damals, mit der Truppe in den Fernen Osten zu gehen. Ich überzeugte die Soldaten wie folgt: Wir wollen in den Fernen Osten nicht mit dem Ziel einziehen, die Revolution aufzugeben und tatenlos sitzenzubleiben oder uns für immer dort niederzulassen. Ich will an dieser Konferenz der Komintern teilnehmen, weil ich an der vorherigen Tagung nicht zugegen war. Dort will ich mit der Komintern oder sowjetischer Seite über die Zukunft der koreanischen Revolution noch umfassender beraten. Das könnte uns helfen. Man weiß aber nicht, wie lange die Konferenz dauern wird. Deshalb will ich Sie dorthin mitführen. Da die Vorbereitungen für die Überwinterung nicht genügend getroffen sind, kann ich Sie hier nicht zurücklassen. Also wollen wir zusammen in die Sowjetunion gehen, dort den Winter verbringen und im Frühjahr wieder hierher zum Kampfgebiet zurückkommen.

Später, als ich auf diesen schwierigen Herbst 1940 zurückblickte, dachte ich mir, daß ich damals als Kommandeur rechtzeitig den richtigen Entschluß gefaßt hatte.

Es war gegen Ende Oktober, da wir die Vorbereitung zum Einzug in den Fernen Osten abschlossen und Chechangzi verließen.

Vor dem Aufbruch entsandte ich Verbindungsleute zu Wei Zhengmin und O Paek Ryong. Sie beide waren wegen Krankheit nicht in der Lage, mitzugehen.

O Paek Ryong, der den Verbindungsmann nicht traf, soll danach ganz Antu nach unserem Aufenthalt durchsucht haben. Als er an Chechangzi gelangte, waren wir bereits davon fortgezogen.

Gerade zu jener Zeit entdeckte er die Lebensmittel und Winteruniformen, die wir vergraben hatten, und vergoß Rührungstränen. Vor Aufbruch nach dem Fernen Osten hatten wir seiner Truppe zuliebe zwei Säcke Reis und Dutzende Winteruniformen vergraben, was sie gerettet hatte.

In der Folgezeit kam sie in den Fernen Osten hinterher.

Auf dem Weg dorthin mußten wir uns viel Mühe geben. Tagsüber steckten wir meist im Wald, und nur nachts marschierten wir, wobei wir den Feind vermieden. Das nahm viel Mühe und Zeit in Anspruch.

Trotzdem schlüpften wir bis zu Laotougou in einem Zug durch. Wir marschierten nach Baicaogou, als wir auf eine „Strafexpedition" stießen. Als wir in einer Reihe einen Bergpaß überquerten, stieg sie vom Tal herauf uns entgegen. Wir drehten um und rannten wieder zum Bergrücken hinauf.

Da konnte Kim Jong Suk mit viel Last auf dem Rücken nicht schnell hinterherlaufen, hätte sich daher fast eine Unannehmlichkeit zugezogen. Als wir den Bergrücken überschritten hatten, war sie nicht in der Kolonne zu sehen. Ich kehrte wieder über den Bergrücken um und blickte hinab. Ich sah, wie sie, von einem großen Tornister belastet, ihre Füße mühsam bewegte. Der Feind verfolgte sie, wobei er schrie: Lebendig gefangennehmen!

Ich erschoß die Verfolger mit Mauserpistole. Geleitschutzsoldaten rannten hinterher und deckten mit MG Kim Jong Suk. So wurde sie unversehrt gerettet.

Wir schüttelten die Feindkräfte mit knapper Not ab und übernachteten bei Hamatang. Da an jenem Tag die feindliche Tätigkeit allzu intensiv war, blieben wir auf Furchen eines Kolbenhirsenfelds nahe am Dorf liegen, bis die Dunkelheit hereinbrach.

Da glücklicherweise auf Feldfurchen Kohl und Rüben angebaut waren, konnten wir damit den Hunger stillen, aber die Kälte nicht ertragen. Man zündete Kerzen an und erwärmte daran die frostklammen Hände ein wenig.

Von Hunchun an führten uns zwei koreanische Bauern. Sie begleiteten uns bis zur Nähe der sowjetisch-mandschurischen Grenze und sagten uns, daß wir die Sowjetunion betreten, wenn wir einen vor uns stehenden Berg überschritten haben. Wir gingen über den Berg, fanden aber nur eine weite Ebene ohne Markierung vor. Man konnte überhaupt nicht erkennen, bis wohin die Mandschurei und von wo an die Sowjetunion war.

Ich ließ Ri Tu Ik auf einen hohen Baum klettern und beobachten, wohin ein Fluß lief und wo es Wohnhäuser gab. Er konnte von jung auf Bäume geschickt erklimmen. Er erkletterte den Baum, stieg herab und

berichtete, es seien weder Fluß noch Wohnhäuser zu sehen.

Wir gingen nach Osten ein Stück Weges und entdeckten in einem Wald eine Telefonleitung. Die Isolatoren waren anders als jene aus China und Korea. Wir erkannten, daß wir die Sowjetunion betraten, aber wir mußten erst noch genauer bestätigen und dann handeln.

In jener Nacht, als wir wieder Kundschafter ausschickten und uns erholten, ertönten knatternde MG-Schüsse von Osten her. Nach einer Zeitlang kamen die Kundschafter zurück und berichteten, daß sie in ein kleines Wachlokal eintraten, dort Trinkgefäß, Kanne u. a. berührten und dabei vom Posten ertappt wurden und daher ihnen beinah ein Unheil geschehen wäre. Da Trinkgefäß und Kanne außergewöhnlich groß und unfein seien, sei es sicherlich ein sowjetischer Grenzposten. Ich fragte, wie weit das Wachlokal entfernt sei. Darauf antworteten sie, es sei etwa 4 km weit.

Die sowjetischen Grenzsoldaten gaben die ganze Nacht mit MG Schreckschüsse ab. Unsere Kundschafter hatten sie wahrscheinlich heftig erschreckt.

Am nächsten Tag schickte ich Ri Ul Sol und Kang Wi Ryong zum Grenzposten, um sie abzuholen.

Als ich mit ihnen zusammentraf, hatte ich meine liebe Not, mich mit ihnen zu verständigen. Ich sagte zu ihnen wiederholt, wir seien koreanische Partisanen und ich sei deren Kommandeur Kim Il Sung. Zum Glück schienen sie die Worte „Partisanen“ und „Kim Il Sung“ verstanden zu haben.

Der Einzug in den Fernen Osten selbst war so beschwerlich. Obwohl wir von der Komintern in die Sowjetunion gerufen wurden, hatten wir Mühe und Not, weil der Grenzposten über den konkreten Kanal und Zeit noch nicht informiert worden war.

Nach dem Eintritt in die Sowjetunion mußten wir uns wegen sanitärer Untersuchung mehrere Tage verzögern.

Alle Soldaten langweilten sich, weil sie den ganzen Tag in den vier Wänden tatenlos sitzen bleiben mußten. Daher sangen manche tagsüber

vor sich hin. Sie schöpften die Revolutionslieder und sangen dann sogar jene Lieder, die sie früher vom Hörensagen gelernt hatten. Das war wirklich großartig.

Unsere Kameraden kannten eigentlich viele Lieder.

Ich kam ins Zimmer der Soldaten und besänftigte ihre Langeweile: Sie können bedauern, sich an der Grenze mehrere Tage zu verspäten. Aber Sie dürfen nicht glauben, daß sowjetische Kameraden uns unfreundlich behandeln. Jedes Land hat Vorschriften zur Grenzkontrolle und kann danach eine notwendige Untersuchung der Identität vornehmen. Die sanitarische Untersuchung hat zum Ziel, Träger von Infektionsbakterien herauszusuchen. In jüngster Zeit hat ein Forschungskollektiv der Kwantungarmee für Bakterienkrieg in der Mandschurei Infektionskrankheiten im sowjetischen Fernen Osten verbreitet. Deshalb soll die sowjetische Regierung sogar den Beschluß angenommen haben, die Grenzkontrolle zu verstärken. Wir haben noch viel zu tun und viele Schwierigkeiten vor uns. Unsere Revolution tritt von nun an in eine neue Phase ein. Der Tag der Befreiung ist nicht mehr fern. Daher sollten wir uns von nun an darauf seelisch fest vorbereiten und unter Gesang der Revolutionslieder standhaft bis zum Tag der Befreiung des Vaterlandes kämpfen!

Danach führten Sowjetmenschen unsere Kameraden nach Potjet.

Als ich am Grenzposten verweilte, traf ich dort Kim Sung Bin, der in der Truppe unter Hong Pom Do als Dolmetscher gedient hatte. Er dolmetschte zwischen uns und Sowjetmenschen. Er kannte sich in Chechangzi aus.

Unsere Soldatinnen sahen, daß sowjetische Frauen prächtig gekleidet und freizügig auf Straßen hin- und herliefen. Dabei dachten sie mit Tränen in den Augen bei sich, wann auch Koreanerinnen denn in solcher Aufmachung und voller Stolz leben können.

Der Herbst 1940 war ein harter Herbst, dessen Tage alle mit Schwierigkeiten und Prüfungen erfüllt waren. Wir konnten von denen nicht erdrückt werden, sondern überlebten, weil wir auch unter allen schwierigen Umständen unerschütterlich blieben, ihnen zum Trotz die

revolutionäre Überzeugung im Herzen bewahrten.

Selbst wenn ein dornenvoller Weg vor uns liegen sollte, umgingen wir ihn keinesfalls. Wir legten stets ausschließlich den Richtweg zur Befreiung des Vaterlandes zurück. Wenn unser Weg zur Beschleunigung der Befreiung des Vaterlandes führte, scheuten wir keine Schwierigkeiten.

Man kann sagen, ein Revolutionär und Schwierigkeiten seien immer schicksalhaft miteinander verbunden. Denn das Alltagsleben der Revolutionäre, die das Alte umgestalten und das Neue schaffen, wird stets von Prüfungen und Schwierigkeiten begleitet. Wer diese scheut oder vermeidet, der ist nicht als Revolutionär zu bezeichnen.

Der Herbst 1940 ist mir jetzt noch unvergeßlich. Mir schwebt die Landschaft Jiandaos noch frisch vor Augen, wo wir in jenem Spätherbst auf dem gefallenen Laub schliefen.

Angekommen im Fernen Osten, wo weder Schüsse zu hören noch Leichen anzutreffen waren, hatten wir das Gefühl, als ob wir in einer anderen Welt wären. Doch lagen vor uns noch viele Schwierigkeiten. Es blieben noch fünf Jahre bis zum Tag der Befreiung des Vaterlandes übrig.

5. Erinnerung an Wei Zhengmin

Der Präsident Kim Il Sung erinnerte sich zu Lebzeiten mehrmals an Wei Zhengmin, der einer der führenden politischen und militärischen Kommandeure der VAA Nordostchinas gewesen war.

An seinen Erinnerungen können Leser vieles erkennen, nämlich eine ungewöhnliche Freundschaft zwischen beiden Menschen, das Bild Wei Zhengmins als Revolutionär und seinen Tod sowie seine Gedanken und seinen Wunsch vor dem Tod.

Ich sah Wei Zhengmin zum ersten Mal, als er in seiner Eigenschaft als Abgesandter des Provinzparteikomitees Mandschurei nach Jiandao kam und an der Konferenz in Dahuangwai[11] teilnahm. Seither verband mich und ihn auf dem Weg des antijapanischen Kampfes eine warme Freundschaft.

Er war ein Berufsrevolutionär, der von jung auf den antijapanischen und patriotischen Weg zurücklegte. Er besuchte in Anyang eine militärische Schule, und als er in Beijing studierte, nahm er an einer antijapanischen Demonstration teil.

Man kann sehen, daß seine Tätigkeit als Revolutionär in eine neue Zeit eintrat, nachdem er nach dem Ereignis vom 18. September sein Kampffeld in die Mandschurei verlegt hatte. In der Mandschurei siedelte er sich zuerst in Haerbindaowai an. Dort war er als Parteisekretär tätig.

Sein Aussehen erinnerte an einen Universitätsprofessor. Er verkörperte nicht den Typ eines Militärs, sondern den eines Zivilbeamten. Er war vom Schlag eines Denkers, der sich sein ganzes Leben lang mit wissenschaftlichen Forschungen oder schriftstellerischer Tätigkeit hätte beschäftigen können, wenn er nicht an der Revolution teilgenommen hätte.

Als Mensch war er seinem Charakter nach schlicht, kontaktfreudig, ernsthaft, verträglich, zurückhaltend und freimütig.

In der im Archiv der Komintern aufbewahrten „Beurteilung der Kommandeure der Partisanentruppen in der Mandschurei“ ist Wei Zhengmin wie folgt beschrieben:

„Wei Zhengmin

Stellvertretender Chef der südlichen Gruppe, Mitglied der KPCh, Sekretär des Parteikomitees Südmandschurei…

Er ist ein politisch gut vorbereiteter Kommandeur.

Nach der Meinung der Partisanen steht er in hohem Ansehen. Es fehlen Materialien über seinen Lebenslauf.

In der Kundschaftsabteilung und im Innenministerium sind keine negativen Angaben über ihn vorhanden.“

Wei Zhengmin war zwar ein chinesischer Revolutionär, aber er unterstützte die koreanischen Revolutionäre und widmete der koreanischen Revolution viel Aufmerksamkeit. Wie ernsthaft verlief die Konferenz in Dahuangwai? Hätte er sich damals in seiner Eigenschaft als Abgesandter der Partei nicht unparteiisch verhalten, so wären wir in eine sehr ungünstige Lage geraten. Er hörte meinen Behauptungen aufmerksam zu, wobei er sie nötigenfalls bejahte oder berücksichtigte. Nach dem Konferenzabschluß besuchte er sogar die Zentrale der Komintern in Moskau, um eine Entscheidung über die von uns aufgeworfenen Fragen einzuholen.

Sein Besuch in der Komintern erwies der koreanischen Revolution eine gute Hilfe. Mir ist jener Tag noch unvergeßlich, an dem ich Wei Zhengmin umarmte und meine Wange an seine drückte, als er trotz Lebensgefahr zu uns nach Nanhutou kam.

Er übermittelte die Ansicht der Komintern, meine Behauptung, daß die koreanischen Revolutionäre unter dem Banner der koreanischen Revolution kämpfen müssen, widerspreche nicht dem Internationalismus, und meine Äußerung, daß der Kampf gegen die „Minsaengdan“ linksra-

dikal verlief, sei richtig. Und er teilte mir die Entscheidung der Komintern mit, daß die koreanischen Kommunisten mit ihrer nationalen Armee in ihrem Vaterland und Ufergebieten am Amrok kämpfen müssen. Als er nach dieser Mitteilung mich um die Schultern umarmte, entschloß ich mich, seine Mühen für die koreanische Revolution nie zu vergessen.

Durch die Konferenz in Nanhutou wurde unsere Freundschaft noch tiefer. Dort verbrachte ich zusammen mit ihm etwa zwei Wochen. Er ließ mit sich reden. Seinerzeit konnte ich ihn noch gründlicher kennenlernen.

Er unterstützte auf der Konferenz in Mihunzhen unseren Willen, die Truppe umzugruppieren, und begrüßte später herzlich die Gründung der Liga für die Wiedergeburt des Vaterlandes.

Wie es hieß, versuchte er um diese Zeit herum, Koreanisch zu erlernen, indem er meinte, er müsse sich im Interesse des gemeinsamen Kampfes mit den koreanischen Kameraden gut verständigen können. Er liebte koreanische Soldaten sehr. Das alles war ein Ausdruck der internationalistischen Unterstützung und Solidarität für die koreanische Revolution.

Auch wir taten für ihn das Beste. Es gibt doch die Redewendung „Freundlichkeit mit Freundlichkeit vergelten".

Als er kurz nach der Mihunzhen-Konferenz zusammen mit uns zum Gebirge Paektu vorstieß, wurde er bei Fuerhe verwundet. Damals verfügten wir über einige vom Feind erbeutete Schlachtrosse. Wir wählten das beste von Pferden aus und gaben ihm zu reiten. Auf diesem Pferd ritt er zusammen mit uns bis zu Maanshan.

Ich befahl Pak Yong Sun, in Dajianchang ein Lazarett einzurichten und dort Wei Zhengmin zu behandeln.

Danach ging Wei zu Yang Jingyu, um ihm die Direktive der Komintern bezüglich des Feldzuges nach Rehe[12] mitzuteilen. Dann kam er wieder zu mir, als wir nach Westjiandao vorgerückt waren und den Bau des Geheimlagers Paektusan zum Abschluß brachten.

Nach seiner Rückkehr von der Südmandschurei stellte ich fest, daß er sich in einem sehr schlechten Gesundheitszustand befand. Er hatte eine hartnäckige Herz- und Magenkrankheit. Da er von Geburt her einen

schwachen Körper hatte und zudem sich bei jeder Arbeit nicht schonte, mußte sich seine Gesundheit unweigerlich verschlechtern.

Einmal geriet er wegen eines Anfalls seiner Herzkrankheit in einen Dämmerzustand, als er an der Spitze der Soldaten einen Berg erklimmte und den Paß überquerte. Wenn wir ihm rieten, sich einer ärztlichen Behandlung zu unterziehen, tat er mit Lächeln ab, indem er sagte, die körperliche Erkrankung sei nicht fürchterlich, aber die ideologische gefährlich.

Ich gab Pak Yong Sun und Kang Wi Ryong die Aufgabe, im Berg Hengshan ein für Wei Zhengmin bestimmtes Haus zu bauen, das so gut wie ein Sanatorium war. Da das Geheimlager Heixiazigou an der Front stand, war es dafür nicht geeignet, daß sich ein kranker Mensch wie Wei Zhengmin medizinisch behandeln ließ und lebte.

Wei Zhengmin machte eine Zeitlang im Geheimlager Hengshan eine Kur.

Ich schickte Kang Wi Ryong und Kim Un Sin nach Changbai, um das künstliche Blut der Sumpfschildkröte und andere für Weis Gesundheitspflege benötigte Medikamente und Nährpräparate zu beschaffen. Sie kauften für über 200 Yuan Spendengeld sowohl das genannte Blut wie auch Reis, Weizen, Konserven, Milch und auch Pfannkuchen, kehrten damit zurück und versorgten Wei Zhengmin damit. Er aß Mehlspeisen besonders gern.

In jenem Jahr feierte ich den Neujahrstag nach dem Mondkalender im Geheimlager Hengshan zusammen mit ihm. Pak Yong Sun bohrte Löcher in den Boden einer Konservenbüchse und fertigte damit eine Nudelpresse. Dank ihm aß ich mit Wei Zhengmin Stärkenudel und trank einige Gläser Schnaps.

An jenem Tag feierte auch Qian Yonglin, Kommandeur des 8. Regiments, das Fest gemeinsam mit uns. Seine Kochkunst war außergewöhnlich. Er nahm sogar Fleisch- und Gemüsemesser mit und bereitete verschiedene Vorspeisen zu. Er schnitt das Fleisch fadendünn, legte Scheiben in Schüsseln hinein und würzte blitzschnell. Seine Fertigkeit war wahrlich bewundernswert.

Wir teilten Wei Zhengmin Menschen zu, wie er dies verlangte. Hwang Jong Hae und Paek Hak Rim wurden zwar von mir hochgeschätzt und geliebt, aber ihm zugewiesen, weil er ihre Namen nannte.

Hwang Jong Hae war ein kluger Soldat, der auch der Funktion eines Kompaniechefs oder Regimentsführers gewachsen sein konnte. Er war ein Allroundman. Obendrein sprach er gut Chinesisch. Er war der rechte Mann für die Arbeit mit dem Volk.

Auch Paek Hak Rim hatte mir mehrere Jahre lang als Ordonnanz gedient. Da er aufrichtig und bescheiden war und sich nicht schonte, nahm ich ihn immer und überall mit.

Ich brachte ihn zum Angriff auf Pochonbo mit. Als ich unter einer Schwarzpappel am Ufer des Flüßchens Karim die Schlacht führte, lief Paek Hak Rim von Ort zu Ort, um meine Befehle zu übermitteln.

Als in Jiansanfeng die Soldaten der 4. Division unter Choe Hyon in eine Umzingelung gerieten, erteilte ich dem 7. Regiment und der Geleitschutzkompanie Befehl zum Ansturm, um sie zu retten. Diesen Befehl teilte Paek Hak Rim mit.

Er bat mich, ihm zu erlauben, eine Zeitlang bei einer Kampftruppe zu dienen. Dann schickte ich ihn zu einem Regiment. Ich fragte ihn, wie es ihm bei der Kampftruppe gehe; da antwortete er, gut, aber er könne von mir, Heerführer, entfernt nicht leben und möchte wieder Ordonnanz werden. Daher holte ich ihn wieder zum Hauptquartier.

Er nahm zusammen mit uns auch am Schweren Marsch teil. Er war einer von denjenigen, die damals mit mir eine Handvoll geröstetes Reismehl teilten.

Wenn die Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Unterstellten so eng werden, behüten und lieben sie alle ihr Gegenüber mehr als ihre eigenen Blutsverwandten. Ich hatte in Wirklichkeit kaum Lust, ihn jemandem anderen zuzuteilen.

Doch kommandierte ich ohne Widerwillen ihn zu dem schwerkranken Wei Zhengmin, weil dieser nach ihm verlangte.

Als Yang Jingyu starb, trauerte Wei Zhengmin so sehr um ihn, daß er

keine Mahlzeit einnahm. An Stelle des Verstorbenen übernahm er die Führung der 1. Marscharmee und kämpfte gut.

Im Herbst jenes Jahres wurde Wei Zhengmin bei einer Schlacht zum zweiten Mal verwundet. Hinzu kam, daß er sich eine Lungenkrankheit zuzog. Daher konnte er die Truppe nicht mehr führen.

Die japanischen Imperialisten ermordeten Yang Jingyu, hängten dessen abgeschlagenen Kopf auf einer Straße aus und propagierten, als ob sie alle Truppen der VAA in der Südmandschurei vernichtet hätten. Und sie redeten davon, daß der bewaffnete antijapanische Kampf in Nordostchina früher oder später sein Ende finden würde.

In der Tat machte zu dieser Zeit die VAA Nordostchinas innen und außen große Schwierigkeiten durch. Die „Strafexpedition" der japanischen Imperialisten wurde mit jedem Tag immer zügelloser, und innerhalb ihrer Reihen tauchten ständig Verräter und Schwankende. Auch Fang Zhensheng, einst Brigadeführer, wurde vor und nach dem Tod Yang Jingyus vom Feind verhaftet und abtrünnig. Obendrein wurde die Massenbasis der 1. Marscharmee in der Südmandschurei stark geschwächt.

Diese Situation versetzte Wei Zhengmin, dem Politkommissar der 1. Marscharmee und Sekretär des Provinzparteikomitees Südmandschurei, einen großen Schock.

Er glaubte, daß es in seiner Arbeit Lücken und ernste Fehler gab.

Er war ein militärischer und politischer Funktionär, der hohe Anforderungen an sich selbst stellte und Erfahrungen und Stärke anderer aufrichtig zu lernen verstand. Er sagte zu mir, die koreanischen Kameraden haben auch nach der Auflösung der Partisanengebiete viel Kraft dafür aufgewandt, in ausgedehnten Gebieten der Ostmandschurei, des koreanischen Inlandes und Westjiandaos die Partei- und Massenorganisationen aufzubauen, und er möchte diese Erfahrungen hören.

In der Zeit der Partisanengebiete waren die revolutionären Organisationen in allen Kreisen Jiandaos einflußreich. Sogar sechs- oder siebenjährige Kinder wirkten bei einer Kindervereinigung mit Keulen an der Hüfte. Frauen warfen die feudalen Fesseln ab und schlossen sich in einer Frau-

engesellschaft zusammen. Die Organisationen mobilisierten die Volksmassen und riefen sie dazu auf, zusammen mit der Armee zu kämpfen, den Ackerbau zu treiben und revolutionäre Volksregierungen aufzubauen.

Aber die südmandschurischen Truppen beschränkten sich nach dem Verlassen der Partisanengebiete lediglich auf die militärische Tätigkeit, wobei sie die Massenaktionen vernachlässigten. Sie schickten die Einwohner der Partisanengebiete in feindliche Gebiete hinunter, beachteten weder sie noch wollten eine neue Massenbasis bilden. Folglich brach die Verbindung mit dem Volk von selbst ab.

Während des Feldzuges nach Rehe kam bei diesen Truppen die Tendenz zur Bevorzugung des Militärwesens in äußerstem Maße zum Ausdruck. Diese Tendenz bedeutet, alle Fragen nur durch militärische Tätigkeiten und Auseinandersetzungen lösen zu wollen.

Unter Berufung auf den bewaffneten Kampf darf man nicht nur die Armee über alles schätzen. Ein Partisanenkampf ist ausgeschlossen, wenn eine Massenbasis und Volksmassen fehlen, die die Armee unterstützen, ihr helfen und personelle Kräfte ergänzen.

In der Anfangszeit der Gründung der antijapanischen Partisanenarmee hatten wir nur wenige Gewehre und Kräfte. Trotzdem erklärten wir ohne Zögern einen Krieg gegen Japan. Wir stürzten uns mit Siegeszuversicht und Mut in den antijapanischen Krieg. Die auf einer starken Wirtschaft basierenden Streitkräfte Japans und die Streitmacht unserer Partisanenarmee waren miteinander überhaupt nicht zu vergleichen.

Worauf vertrauten wir denn bei der Erklärung des Krieges gegen Japan? Wir wollten mit der auf einer revolutionären Auffassung von Volksmassen beruhenden politisch-ideologischen, moralischen und taktischen Macht den japanischen Imperialismus besiegen.

Die Unbesonnenheit des Feldzuges nach Rehe besteht darin, daß man nicht als erstes die Verbindung mit dem Volk und eine taktische Berechnung berücksichtigte, sondern, von einem subjektivistischen Wunsch ergriffen, frühere Schlachtfelder verließ und sich frontal mit der japanischen Armee konfrontieren wollte.

Wir schätzten die Arbeit mit den Volksmassen hoch, die die Armee unterstützen konnten. Deshalb faßten wir nach der Auflösung der Partisanengebiete auf den Konferenzen in Nanhutou und in Donggang die Beschlüsse, eine Partei aufzubauen, eine Einheitsfrontorganisation zu gründen, den Kommunistischen Jugendverband in den Antijapanischen Jugendverband umzugruppieren und den bewaffneten Kampf bis in die Ufergebiete am Fluß Amrok und das koreanische Inland auszudehnen. Dann setzten wir uns im Gebirge Paektu fest, riefen Organisationen der Liga für die Wiedergeburt des Vaterlandes ins Leben und erweiterten sie rasch in weite Gebiete des koreanischen Inlands.

Die KRVA erhielt von diesen Organisationen große Unterstützung. Der Feind ghettoisierte Dörfer, trennte dadurch Partisanen vom Volk und versuchte verzweifelt zu verhindern, daß eine Menge Getreide oder Faden aus Ghettos floß. Unter diesen Umständen hätten wir ohne jene Organisationen keine Macht ausüben können, selbst wenn wir fähig wären, in den Himmel zu fliegen und in die Erde unterzutauchen.

Die Armee und das Volk müssen auch unter jeglichen Verhältnissen wie ein Herz und eine Seele zusammenhalten, wie Nadel und Faden.

Wei Zhengmin beschloß auf einer vom Provinzparteikomitee Südmandschurei einberufenen Konferenz, zuverlässige Kader der Partisanenarmee in alle Orte der Mandschurei zu entsenden, um den bisherigen Fehler zu korrigieren.

Es war ein wahres Glück, daß er wenn auch spät seinen Fehler einsah und beschloß, die Tendenz zur Vorliebe für das Militärwesen zu beseitigen.

Als er im Geheimlager mit seiner Krankheit kämpfte, zerbrach er sich den Kopf vor allem darüber, wie er gewaltige Verluste der 1. Marscharmee an Personal und Material wiedergutmachen und ihre Streitkräfte wieder in Ordnung bringen sollte und wie er der Revolution in der Südmandschurei wieder zum Aufstieg verhelfen könne, die bittere Mißerfolge und Vereitelung hinnehmen mußte.

Er dachte, daß er für ein bevorstehendes großes Ereignis eine flexible

Strategie aufstellen und demgemäß taktische Veränderungen vornehmen sollte. Aber er ärgerte sich sehr darüber, daß er keinen der entstandenen Situation entsprechenden Entschluß fassen konnte. Als einen Lösungsweg stellte er sich vor, ob er eine militärische Vereinigung mit der 8. Marscharmee in Zentralchina verwirklichen könnte. Dabei wartete er ungeduldig auf eine Antwort auf seinen Brief, den er im April jenes Jahres an die Komintern geschrieben hatte.

Folgenden Stellen in diesem Brief ist seine damalige Seelenqual abzulesen:

„…Seit dem Herbst 1935 ist die Verbindung mit der Zentrale völlig abgebrochen. Daher können wir weder konkrete Direktiven von ihr noch die von ihr herausgegebenen Dokumente und Informationen erhalten, zudem werden wir vom hinterlistigen Feind von allen Seiten angegriffen.

…Uns ist es wirklich zumute, als ob auf dem offenen Meer das Boot seinen Führer verloren habe und ein Kind mit blinden Augen ziellos umherirre. Die Wellen der großen Revolution gehen schäumend hoch, aber wir befinden uns in so einer Lage, als ob wir in einem fremden Haus steckenblieben und in einer großen luftdichten Trommel eingesperrt wären… Seitdem die Verbindung mit dem übergeordneten Organ abgebrochen ist, erleiden wir in den Aktionen unerwartete ernste Verluste.“

Wei Zhengmins Schreiben hatte zum Ziel, die Komintern und die Zentrale der KPCh von der schwierigen Lage der 1. Marscharmee besser zu informieren und von ihnen aktive Hilfe für die Wiederaufrichtung dieser Armee zu erhalten.

Seine Erwartungen auf sie waren sehr wirklichkeitsfern.

Die Komintern und die Sowjetunion verfolgten damals im Interesse ihrer Sicherheit eine Versöhnungspolitik und wünschten dabei, daß der japanische Imperialismus in der Mandschurei nicht angereizt werden möge. Und da die Zentrale der KPCh Hunderte Kilometer von Nordostchina entfernt gegen den japanischen Imperialismus kämpfen mußte, war sie nicht in der Lage, der Revolution in diesem Landesteil zu helfen.

Zu dieser Zeit hoffte Wei Zhengmin auf die Hilfe der Komintern und

der Zentrale der KPCh. Denn er war eine Zeitlang von der militärischen und politischen Tätigkeit getrennt, konnte objektive Informationen für genaue Beurteilung der Situation nicht beizeiten erhalten und wurde zudem durch Krankheiten körperlich und geistig sehr geschwächt.

Er wartete so ungeduldig auf einen Antwortbrief der Komintern, weil er an sie nachdrücklich appelliert hatte, der 1. Marscharmee wegen Kader- und Kriegsmaterialmangel zu helfen.

Er glaubte, daß nur die Hilfe der Komintern ein einziger Weg wäre, die 1. Marscharmee wieder auf die Beine zu stellen.

Aber zu jener Zeit fiel es ja der Komintern schwer, einen Verbindungsmann abzusenden. Deshalb war es ein Problem, woher und wie sie Kader ergänzen und durch welchen Kanal und wie das Kriegsmaterial liefern könnte. Es ist doch angebrachter, die zerstörten Untergrundorganisationen wiederherzustellen, die Massenbasis zu festigen und dann von ihnen eine personelle und materielle Unterstützung zu erhalten, als Erwartungen in eine unmögliche Hilfe der Komintern zu setzen. Das war meine Ansicht.

Nach der Konferenz in Xiaohaerbaling besuchte ich Wei Zhengmin, der im Geheimlager Hanconggou in ärztlicher Behandlung war. Beim Anblick seines krankhaft erbleichten Gesichtes wurde es mir schwer ums Herz. Unsere Kameraden berichteten mir voller Sorgen, daß seine Schußwunde zwar heile, er jedoch in seine ursprüngliche hartnäckige Krankheit zurückgefallen sei und daher es ihm nicht besser gehe. Ich dachte, daß unter den schlimmsten Bedingungen des Geheimlagers selbst seine gegenwärtige Lage schwer aufrechtzuerhalten sei.

Wei Zhengmin klagte mir über ein brennendes, vom Magen in den Rachenraum aufsteigendes Gefühl, was mich entsetzte. Denn ich hatte meine Mutter oft darüber klagen gehört, als sie unter dem Sodbrennen gelitten hatte.

Trotzdem lenkte Wei Zhengmin das Gespräch lediglich auf die aktuellen Aufgaben der Partisanenbewegung und die Fragen bezüglich der Strategie und Taktik. Ich informierte ihn über die Tatsache, daß wir den Kurs

darauf angenommen hatten, gemäß den Erfordernissen der entstandenen Lage die revolutionären Kräfte zu erhalten und anzusammeln und von der Tätigkeit mit großer Truppe zu der mit kleinen Einheiten überzugehen, und daß wir praktische Maßnahmen dazu einzuleiten begannen. Da unterstützte er unseren Kurs, indem er meinte, die koreanischen Kameraden haben die Lage genau beurteilt und eine richtige Strategie aufgestellt.

Außerdem sprachen wir viel über die entstandene Situation und künftige Handlungen. An jenem Tag berieten wir uns über die Frage, die Verwundeten und die anderen Kranken und Schwächlichen in die Sowjetunion zu schicken und den Proviant für die Überwinterung der kleinen Einheiten im voraus zu beschaffen.

Da riet ich Wei Zhengmin, sich in der Sowjetunion medizinisch behandeln zu lassen. Aber Wei, der sich auf dem Krankenlager um die Lage der 1. Marscharmee große Sorgen machte, hörte auf meinen Rat nicht, weil er noch viele Angelegenheiten in die richtige Bahn zu lenken hatte. Umgekehrt bat er mich darum, nach der Ankunft in der Sowjetunion der Komintern über die Lage der 1. Marscharmee ausführlich zu berichten und mich danach zu erkundigen, ob sein Brief die Komintern erreicht habe.

Mich quälte, als ich sah, daß er sich mehr um das Schicksal der 1. Marscharmee als um seine eigene Krankheit sorgte. Nach dem Tod von Yang Jingyu war die 1. Marscharmee den Schwierigkeiten ausgesetzt.

Aber damals konnten und wollten wir noch nicht sofort in die Sowjetunion einziehen. Wir verabredeten uns, auch künftig durch Meldegänger Kontakt zueinander zu haben.

„Befehlshaber Kim, erfüllen Sie meine Bitte!“ Das waren seine letzten Worte, die er an mich richtete, als wir vom Geheimlager fortgingen. Es war für mich so gut wie sein Testament, weil ich ihn danach nie wiedersehen konnte.

Wie gewöhnlich und einfach sind diese Worte in der Tat!

Aber an jenem Tag hatte ich beim Abschied von ihm seine Bitte schweren Herzens und bedeutungsvoll aufgenommen. Ich erachte es als eine Bitte darum, die Revolution zum endgültigen Erfolg zu führen,

welche er unter Einsatz seines ganzen Lebens entfaltet und geliebt hatte. Es könnte vielleicht auch eine Bitte darum gewesen sein, für die Arbeit der 1. Marscharmee zu sorgen.

Unvergeßlich ist mir sein Blick, der mit der Bitte auf mich gerichtet war. Er war sehr betrübt.

Beim Verlassen des Geheimlagers hinterließ ich zwar ihm zuliebe Proviant und rückwärtige Gebrauchsgüter, fühlte mich aber nicht erleichtert. Reis, wattierte Winteruniformen und dgl. könnten doch ihm keine große Lebenskraft verleihen. Für ihn war ein gesunder Körper notwendig, mit dem er die Revolution fortführen kann.

Ich bat Hwang Jong Hae und Kwak Ji San wiederholt dringend darum, auf alle Fälle Wei Zhengmin wieder auf die Beine zu bringen. Sie sagten zu mir, sie werden ihn gut betreuen und ich solle mir um ihn keine Sorgen mehr machen und schnell aufbrechen. Mit diesen Worten folgten sie mir weiter.

Als ich mich von ihnen trennte, fiel es mir schwer, sie in einem unbekannten tiefen Berg zurückzulassen. Daher wiederholte ich die Bitte an sie paarmal und verzögerte mich dadurch sehr.

In der Folgezeit, als ich in Chabarowsk ankam, erfüllte ich Wei Zhengmins Bitte.

Funktionäre der Komintern sagten, daß sie seinen Brief erhalten haben.

Wei Zhengmins geheimer Brief an die Komintern wurde zum ersten Mal veröffentlicht, als sein ganzer Text im Dezember Juche 29 (1940) im Dokument einer japanischen Behörde „Ideologisches Bulletin“, Nr. 25, erschien.

Dieser Brief fiel den japanischen Imperialisten in die Hände, als Ri Ryong Un, ein Regimentsführer der 3. Gebietsarmee, im Herbst jenes Jahres in Wangqing bei einem Gefecht fiel und sie dann seine Sachen mitnahmen, unter denen auch dieser Brief war. So sagt man.

Daraus war zu ersehen, daß sein Brief nicht die Komintern erreichte, sondern unterwegs in Feindeshand geriet.

Wer überbrachte denn jenen Brief, den die Komintern erhalten haben soll?

Eine klare Antwort darauf wird vom folgenden im Archiv der Komintern aufbewahrten Dokument gegeben:

„Streng geheim

An das Exekutivkomitee der Komintern

Ich sende Übersetzungen des Berichtes vom 10. April 1940 und zweier Briefe des Genossen Wei, des stellvertretenden Befehlshabers der 1. Marscharmee der Vereinten Antijapanischen Armee und des Sekretärs des Provinzparteikomitees Südmandschurei der KP Chinas.

Scheliganow

10. August 1940“

Das Dokument trägt das Datum 23. Januar 1941 und Dimitrows Unterschrift.

Der vordere Teil des Briefs hatte den folgenden Inhalt:

„Unsere Information besteht aus vier Teilen. Hierin ist vieles nicht ausführlich erwähnt. Deshalb hoffen wir, daß Sie durch Gespräche mit Wang Runcheng, der dorthin geht, alle Sie interessierenden Fragen klären. Er wird Ihnen auch über jene geheimen Fragen erzählen, die nicht schriftlich zu beschreiben sind.

Ich bürge besonders für den Abgesandten zu Ihnen.“

Diesem Zitat ist zu entnehmen, daß Wei Zhengmin nicht nur Ri Ryong Un, sondern auch Wang Runcheng seinen Brief an die Komintern anvertraute. Manche Textstellen weisen zwar einen wenigen Unterschied auf, aber im Hauptinhalt sind beide Briefe gleich. Sie sind nur darin unterschiedlich, daß in dem bei Ri Ryong Un gefundenen Brief keine Erwähnung über Wang Runcheng enthalten ist.

Wang Runcheng war ein Mann mit dem Spitznamen „Wang Danaodai“, der früher in der Ostmandschurei in enger Verbindung mit Kim Il Sung wirkte. Er war als Politkommissar des 4. Regiments der 2. Division des 2. Korps bei der Revolutionären Volksarmee Nordostchinas tätig, später als Politkommissar der 2. Division des 2. Korps bei der VAA Nordostchinas.

Im Frühling des Jahres Juche 30 (1941) kam Kim Il Sung mit einer kleinen Einheit allen Lebensgefahren zum Trotz in die Mandschurei, suchte Hanconggou auf, wo er Wei Zhengmin zum letzten Mal wiedergesehen hatte. Aber Weis Begleitung war nicht da. Erst einige Monate später, Ende des Jahres Juche 30 (1941) bekam Kim Il Sung Näheres von ihm und seiner Geleitschutzmannschaft zu hören.

Als wir mit einer kleinen Einheit wieder in die Mandschurei und das koreanische Inland vorgerückt und davon zurückgekehrt waren, wollten sowjetische Kameraden schnell mit mir zusammentreffen. Ein Oberst der Sowjetarmee, der aus Wladiwostok gekommen sein soll, erschien in Zivil vor mir. Er sagte mir, Menschen, die vermutlich eine kleine Einheit der VAA seien, haben die sowjetisch-mandschurische Grenze überschritten und halten sich in Wladiwostok auf. Sie haben gesagt, daß nur Genosse Kim Il Sung ihre Identität bestätigen könne, und dringend aufgefordert, ihnen zu ermöglichen, mich zu sehen.

Als ich zusammen mit jenem Obersten per Auto nach Wladiwostok fuhr, hatte ich tausend Gedanken im Kopf. Ich hegte auch Hoffnungen, ob vielleicht unter ihnen Wei Zhengmin sein würde und ob das Gerücht darüber womöglich unverbürgt sein könnte, daß er an der Krankheit starb.

Ich fühlte mich sehr unwohl und ungeduldig, denn mir kam es vor, als ob das Auto im Schneckentempo schleiche.

Als das Auto in Wladiwostok angekommen war, brachte der sowjetische Oberst Kwak Ji San zu mir. Beim Anblick des Versorgungsleiters Kwak, der in einem Jahr stark alterte, konnte ich mein Erstaunen nicht verbergen. Sein Anblick schien die große Mühsal der Begleitung von Wei Zhengmin wirklichkeitsgetreu zu widerspiegeln.

Kwak Ji San war einst in Yanji ein Lehrer. Dann trat er in die Partisanenarmee ein und wuchs zum Politfunktionär heran. Anfangs war er bei der Partisanenarmee in Yanji als Kompanieführer tätig.

Er war ein erprobter Revolutionär, der viel Schweres durchgemacht hatte. Viele Leute lernten von ihm das Lesen und Schreiben. Er genoß wegen seines hohen Intellekts und guten Charakters die Achtung aller Menschen. Sie folgten ihm und achteten ihn von ganzem Herzen, weil er für die Kameraden weder Feuer noch Wasser scheute. Zudem war er großmütig vom Charakter. Manche Leute bezeichneten ihn als „breiten Rock“. Das mag wohl bedeuten, daß er ein weitherziger Funktionär war, der alle Menschen wahllos in seine Obhut nahm. Manche wiederum

nannten ihn so in dem Sinne, daß er einer Mutter gleicht, die alle großen und kleinen Angelegenheiten einer großen Familie auf sich nimmt und sich darum Sorgen macht.

Als bei der 1. Marscharmee ein Geleitschutzregiment organisiert wurde, stellten wir ihn als Versorgungsleiter Wei Zhengmins auf. Seither nannten die Soldaten ihn „Versorgungsleiter Kwak".

Kwak Ji San sorgte mit aller Aufrichtigkeit für Wei Zhengmin. Er drang mehrere Male allen Lebensgefahren zum Trotz persönlich in feindliche Gebiete ein, um Lebensmittel und Medikamente herbeizuschaffen. Wei sagte immer, daß seine Lebensverlängerung dem Versorgungsleiter Kwak zu verdanken sei. Das sind keine zufälligen Worte.

Als Kwak Ji San zur Ruhe kam, verlangte er vom sowjetischen Obersten, ihm die Mauserpistole herzubringen, die er ihm überlassen hatte. Der Oberst holte die Pistole herbei. Da sagte Kwak mir mit rührseliger Stimme: „Das ist die Mauserpistole des Genossen Wei Zhengmin."

Ich erhielt von ihm die Pistole, konnte aber nicht fragen: „Wie ist es ihm gegangen?" Denn als ich bemerkte, daß Wei Zhengmin nicht zu sehen war und nur seine Pistole erschien, war es klar, daß er gestorben war.

Erst an jenem Tag erfuhr ich von Kwak Ji San Genaueres über den Tod Wei Zhengmins.

Nachdem ich Wei in Hanconggou besucht hatte und fortgegangen war, soll seine Begleitung ins Geheimlager Jiapigou im Kreis Huadian umgezogen sein. Jiapigou ist in den Kreisen Wangqing wie auch Dongning. Viele Orte in der Mandschurei tragen diesen Namen.

Nach dem Umsiedeln schlug Weis Begleitung an zwei Orten Geheimlager auf, das eine war von Jiapigou nördlich Dutzende Ri entfernt und das andere südwestlich noch weiter.

Wei Zhengmin wohnte im erstgenannten Geheimlager zusammen mit Hwang Jong Hae, Kim Pong Nam, dem Arzt Kim Hui Son und einer etwa 7–8köpfigen MG-Gruppe. Im zweitgenannten waren Kwak Ji San, Kim Chol Ho, Ju To Il, Ri Hak Son, Jon Mun Uk und Kim Tuk Su.

Die Standorte beider Geheimlager waren nur Kwak Ji San bekannt.

Er zerriß sich mühsam zwischen beiden Geheimlagern, um wichtige Meldungen und Lebensmittel zu bringen. Er beschaffte den Proviant mit Hilfe von Offizieren der Mandschukuo-Marionettenarmee, mit denen er durch eine Jiajiali-Organisation verbunden war. Sie gewährten ihm alle Bitten. Auch der Chef des Spionagediensts bei der Gendarmerie stand unter seinem Einfluß.

Jene Offiziere wie auch der Chef waren Doppelverdiener. Sie trugen Lebensmittel, Speisesalz und dgl. ins Gebirge, übergaben sie den Partisanen und kehrten mit deren Sachen wie z. B. abgetragenen Kleidungsstücken, Schuhen oder abgenutztem Geschirr zurück. Dann erstatteten sie einen falschen Bericht, sie hätten einige Partisanen getötet und verwundet, und bekamen eine Belohnung dafür.

Wie man sagte, ließ Wei Zhengmin bis zum Tod die Feder nicht aus der Hand. Er verfaßte Referate und Schriften über die Bilanz aus dem Partisanenkampf. An manchen Tagen entwarf er Akten über die Tätigkeit seiner Marscharmee. Er war bestrebt, als Revolutionär bis zum letzten Atemzug nicht mit der Arbeit aufzuhören.

Als er sein Ende nahen fühlte, soll er den Kampfgefährten seine Mauserpistole und ein Aktenbündel übergeben und zu ihnen wie folgt gesprochen haben:

„Sie sind energiegeladene Jugendliche. Sie müssen also bis zuletzt kämpfen. Die Revolution glaubt an Sie. Die Revolution ist schwierig und von Blutvergießen und Tod begleitet. Aber, scheuen Sie die Mühe nicht! Das von uns vergossene Blut wird nicht vergebens sein.

Gehen Sie auf alle Fälle zum Genossen Kim Il Sung!“

Er starb im März 1941. Damals war er 32 Jahre alt. Es war schade um das Alter. Es war ein stiller Tod ohne Trauersalve und -feier. Seine Kampfgefährten beerdigten jedoch seine Leiche mit aller Herzensgüte.

Danach wurde sein Grab leider entdeckt, weil ein chinesischer Soldat vom Gebirge fortging und den Feind mitführte. Er wurde von Wei Zhengmin eigentlich sehr geliebt. Ich weiß nicht, warum dieser Soldat diese Untat machte.

Die feindliche Meldung, Wei sei in einer Schlacht erschossen worden, entspricht nicht der Tatsache. Er wurde nicht erschossen, sondern starb an der Krankheit. Japaner betrieben viel Lügenpropaganda. Der Feind brach sein Grab auf, um einen Preis zu bekommen. Diese Tat war eines Barbaren würdig.

Ich hörte, wie die Mauserpistole des Toten in meine Hände gelangen konnte. Dabei erfuhr ich, daß Weis Begleitpersonen auf ihrem späteren Lebensweg viel Auf und Ab durchmachten.

Wei Zhengmin übergab anfangs die Pistole Hwang Jong Hae, den er sehr liebte und dem er vertraute.

Hwang Jong Hae war anfangs ein Meldegänger. Erforderlichenfalls dolmetschte er bei Wei Zhengmin. Dann wurde er Chef des Geleitschutzzuges und war voll und ganz dafür zuständig, Wei Zhengmin den persönlichen Schutz zu gewähren und ihm bei der Arbeit beizustehen. Nach Weis Forderung übersetzte er Akten und Materialien, und als Wei im Bett lag, machte er an seiner Stelle Notizen.

Hwang Jong Hae gewährte zusammen mit Kwak Ji San bis zuletzt den persönlichen Schutz Wei Zhengmins. Er schützte ihn wirklich selbstlos.

Einmal ging im Geheimlager Schimmel von Wei Zhengmin verloren. Hwang Jong Hae vertraute einem MG-Schützen Wei Zhengmin an und machte sich auf den Weg zur Suche nach dem Pferd. Um es zu finden, mußte er den Pfotenspuren folgen. Er ging den Stapfen ein Stück nach. Da entdeckte er feindliche Kräfte, die heimlich ans Geheimlager heranschlichen. Auch sie verfolgten die Spuren des Pferdes und rückten ans Geheimlager heran. Es war eine sehr kritische Situation. Da die Angehörigen des Geleitschutzzuges zur Proviantbeschaffung ausgegangen waren, war bei Wei Zhengmin niemand mehr außer Hwang Jong Hae und MG-Schützen.

Hwang Jong Hae machte kehrt, verbarg geheime Akten und rannte mit Wei Zhengmin auf dem Rücken in den Wald. Sogleich flog ein feindlicher Kugelhagel. Da lief er mit Wei an der Brust. Er wollte nur ihn retten, auch wenn er selbst sterben sollte. An jenem Tag wurde

Hwang Jong Hae an der Schulter verwundet. Nun konnte er Wei Zhengmin nicht mehr in den Armen halten. Daher übergab er ihn dem MG-Schützen. Dann nahm er das MG in die Hände, gab ihm Deckung und hielt den Feind nieder.

So ein Mensch war Hwang Jong Hae. Deshalb konnte Wei doch nicht umhin, ihn zu lieben. Nicht zufällig überließ er gerade ihm die Mauserpistole.

Danach zog Hwang Jong Hae mit der kleinen Einheit in das Geheimlager um, wo Kwak Ji San war. Die Einheit fing Wildtiere wie z. B. Wildschweine und Bären, aß oder lagerte sie als Reiseproviant.

Hwang Jong Hae starb bei der Bärenjagd. Er verfolgte einen Bären, der von einem Schuß getroffen wurde, aber davonlief. Der Bär kehrte um und stürzte sich wütend auf ihn. Da geschah dieses unerwartete Unheil. Es war schade um seinen Tod.

Die von Hwang Jong Hae aufbewahrte Mauserpistole übernahm Ri Hak Son, Landsmann von Paek Hak Rim. Er reinigte täglich die Pistole, wobei er an Wei Zhengmin zurückdachte. Auch er verlor unerwartet sein Leben.

Nach seinem Tod hatte Kwak Ji San die Pistole in Verwahrung. Er kämpfte einerseits mit seiner kleinen Einheit, baute andererseits das Opium an. Dadurch traf er Vorbereitungen auf den Einzug in die Sowjetunion.

Es mag wohl zu jener Zeit gewesen sein, als die Gruppe von Ryu Kyong Su bei Jiapigou einen alten Mann traf, der in einer Verbindung mit den Kwak Ji Sans stand. Da der Alte das Geheimnis streng hütete, kehrte die Gruppe leider zurück, ohne mit Kwak Ji San zusammengetroffen zu haben.

Kwak Ji Sans Begleitung besorgte sich durch den Opiumanbau Uniformen, Proviant und Speisesalz. Wie es hieß, brachen sie mit so sorgfältigen Vorbereitungen auf, gaben sich aber unterwegs viel Mühe. Als sie die sowjetisch-mandschurische Grenze überschritten, zogen sie sich Hosen aus und hielten sie hoch, um einen Fluß zu überqueren.

So wurde eine Pistole durch die Hände von mehreren Menschen an mich weitergegeben.

Kwak Ji San schloß sich danach der Einheit von Kim Il an und stieß in die Mandschurei vor. Unter Ausnutzung der Jiajiali-Organisation gewann er Offiziere der Mandschukuo-Marionettenarmee für sich, mit denen er seit langem in Verbindung stand. Aus ihnen gründete er eine Untergrundorganisation und führte unter dem Volk politische Arbeit durch.

Er und andere koreanische Kommunisten, die bei Wei Zhengmin dienten und ihn schützten, unternahmen alle Bemühungen, um die Tendenz zur Bevorzugung des Militärwesens, über die sich Wei vor dem Tod so sehr quälte, zu beseitigen und die Massenbasis für einen bewaffneten Kampf zu festigen.

Meiner Erinnerung nach fiel 1943 der Versorgungsleiter Kwak. Er war mit einem neuen Auftrag zur Auskundschaftung in der Mandschurei gewesen. Als er den Auftrag erfüllte und zurückkam, wurde er von feindlichen Kugeln getroffen.

Wei Zhengmin unterstützte uns von ganzem Herzen, als sich die koreanische Revolution in der schwierigsten Lage befand. Deshalb denke ich jetzt noch an ihn zurück.

Er suchte bei mir jedesmal Rat, wenn er in der Praxis auf die Fragen stieß, über die er sich nicht entscheiden konnte. In welchem Maße er mir vertraute, ist auch daraus ersichtlich, daß er nach Yang Jingyus Tod die Fragen in bezug auf die Arbeit der 1. Marscharmee und des Provinzparteikomitees Südmandschurei allein mit mir erörterte.

Wenn Kader der 1. Marscharmee zu ihm kamen, um eine Entscheidung einzuholen, schickte er sie alle zu mir.

Nach seinem Tod besprach die Komintern mit uns alle Fragen bezüglich der Arbeit der 1. Marscharmee der VAA Nordostchinas und des Provinzparteikomitees Südmandschurei.

Wei Zhengmin war ein hervorragender Mensch und Revolutionär. Deshalb halfen auch wir ihm mit aller Aufrichtigkeit.

Viele Leute gaben sich Mühe darum, ihn zu betreuen. Zahlreiche in-

ternationalistische Kämpfer schützten ihn unter Einsatz des Lebens.

In puncto Aufmerksamkeit für die koreanische Revolution und Freundschaft zu uns war Wei Zhengmin außergewöhnlich, so kann man sagen.

Den Worten unserer Kameraden zufolge, die einst bei ihm lange dienten, verband er stets das Schicksal der koreanischen Revolution mit mir und bat daher sehr häufig sie darum, mich, Genossen Kim Il Sung, in aller Treue zu verehren.

Sein Leben hatte einen schönen Verlauf, weil es am Anfang und am Ende gleich war. Wer den Anfang des Lebens dem Vaterland und dem Volk sowie der Menschheit gewidmet hat, muß auch das Lebensende für sie nehmen. Nur so kann er einen reinen und schönen Lebenslauf haben, der im Gedächtnis der Menschen für immer unvergessen bleibt.

In der Zeit der antijapanischen Revolution war die Geisteswelt der Menschen wirklich rein.

Seit innerhalb der internationalen kommunistischen Bewegung der moderne Revisionismus sein Haupt erhoben hat, reden die Menschen kaum vom Internationalismus. Auch jene, bei denen jedes zweite, dritte Wort „Internationalismus" war, sind derzeit nur damit beschäftigt, sich die eigenen Taschen zu füllen.

Gut war jene Zeit, als die Revolutionäre, unabhängig von der Staatsangehörigkeit, einander halfen und füreinander spendeten, obgleich sie selbst dürftig aßen und bekleidet waren. Die Kommunisten dürfen auf alle Fälle und auch unter allen Umständen die internationalistische Pflicht und die Pflichttreue nicht über Bord werfen.

KAPITEL 23

Vereint mit den internationalen antiimperialistischen Kräften

Januar Juche 30 (1941)–Juli Juche 31 (1942)

1. Die Chabarowsker Konferenz

Als Kim Il Sung im Sommer des Jahres Juche 73 (1984) seinen historischen offiziellen Freundschaftsbesuch in der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern Osteuropas abschloß, hielt er sich auf seiner Rückreise in das Vaterland einen Tag lang in Chabarowsk auf. An jenem Tag erinnerte er sich tiefbewegt an das Leben im fernöstlichen Ausbildungszentrum und an die Konferenz von Chabarowsk und sagte dazu:

Chabarowsk ist ein Ort, an den ich noch einmal kommen wollte. Anfangs klappte das nicht, da ich über Manzhouli in die Sowjetunion fuhr, aber diesmal entschloß ich mich, einen Tag lang hier zu bleiben, weil wir für die Rückkehr in dasVaterland die Reiseroute über Chassan und den Bahnhof Tumangang gewählt hatten. Seit langem schon wollte ich noch einmal hierher kommen, aber mein Wunsch ging erst nach Jahrzehnten in Erfüllung.

In den Tagen, in denen die KRVA und die VAA Nordostchinas zusammen mit den Truppen der sowjetischen Fernostarmee die Internationale Vereinte Armee (IVA) formierten und den gemeinsamen Kampf führten, war Chabarowsk ein wichtiger Treffpunkt, wo Funktionäre der Komintern, Kommunisten und die Führer der Armee Koreas, der Sowjetunion und Chinas zusammenkamen, ihre Meinungen austauschten sowie die Richtungen und Wege des gemeinsamen Kampfes berieten.

In Chabarowsk befand sich damals das Hauptquartier der Fernostarmee, ebenso auch einst die Propagandaabteilung für den Osten der Komintern.

Im November 1940 überschritt ich die sowjetisch-mandschurische Grenze und betrat die Sowjetunion, um an einer von der Komintern einberufenen Konferenz teilzunehmen.

Ich erledigte alle nötigen Grenzformalitäten, trennte mich von meinen

Kameraden und brach in Begleitung eines sowjetischen Offiziers geradewegs nach Chabarowsk auf. Aus dem Wagenfenster sah ich auf die schneebedeckte Erde des Fernen Ostens hinaus. Vor meinen Augen schwebte das Bild von vielen Teilnehmern der Unabhängigkeitsbewegung und anderen Patrioten, die auf diesem Boden ihr Blut vergossen hatten.

Wie viele Märtyrer und Patrioten gingen doch hilflos einen Weg zur Überwindung aller Schwierigkeiten, indem sie auf diesem Boden über den Untergang des Landes trauerten und nach der Wiedererlangung der Staatsgewalt riefen!

Die einen wollten hier Gewehre beschaffen, die anderen Organisationen gründen und die dritten beschwerten sich über das Unglück der schwachen Nation, indem sie blutige Tränen weinten…

Kein einziger von ihnen wollte dabei eine Rundreise machen und Landschaften betrachten.

Aber die Unabhängigkeit des Landes stand nach wie vor als Aufgabe der Nation.

Vor den abgeschiedenen Seelen der Vorkämpfer, die als einsame Geister in dieser Erde ruhen, entschloß ich mich innerlich dazu, aus eigener Kraft die Unabhängigkeit zu erlangen und ihren Groll auszulassen.

Die Reise nach Chabarowsk machte meine Gedanken von Anfang an sehr kompliziert, handelte es sich doch um eine Zusammenkunft der Komintern, an der ich erstmals teilnehmen sollte. Die Einladung der Komintern zu der Konferenz war für uns eine bemerkenswerte Sache, denn das war ein Beweis dafür, daß die Führung der Komintern der Existenz der KRVA eine größere Bedeutung beimaß.

Es war eine Seltenheit, daß die Komintern Koreaner zu einer ihrer Zusammenkünfte einlud.

Die Personen, die mit der Kommunistischen Partei Koreas (KPK) zu tun hatten, suchten in den 1920er Jahren die Komintern jeweils auf eigene Faust sowie mit eigenen Stempeln versehen auf, und das waren Reisen von Fraktionsmachern, mit dem Ziel, die Hegemonie an sich zu

reißen, aber es war keine Tätigkeit im wahrsten Sinne des Wortes für die Entwicklung der kommunistischen Bewegung. Das Ganze brachte ihnen nur die schändlichen Ergebnisse, daß die KPK aufgelöst wurde und sie nach dem Prinzip – in einem Land nur eine Partei – pflichtgemäß in die Partei eines anderen Landes wechseln sollten.

Meines Erachtens kam es so gut wie niemals vor, daß die Führung der Komintern die Frage der koreanischen Revolution als einen gesonderten Tagesordnungspunkt auf einer Tagung besprochen hätte.

Seit der Auflösung der KPK blieb die koreanische Revolution so gut wie unbeachtet von der Komintern. Die Komintern behielt nur die Revolutionen in den großen Ländern wie China und Indien im Auge. Manche Mitarbeiter der Führung der Komintern hinderten die in Nordostchina kämpfenden Koreaner sogar daran, einen direkten Aufruf zur koreanischen Revolution zu erheben, gaben hintereinander Direktiven aus, die nicht der Realität entsprachen, und fügten der Revolution unseres Landes einen nicht geringen Schaden zu.

Die Komintern erkannte erst nach ihrem VII. Weltkongreß die Selbständigkeit der koreanischen Revolution an und unterstützte sie erstmals offiziell.

Obwohl die Komintern der koreanischen Revolution selten Beachtung schenkte, unterstützten wir sie ungeachtet dessen nach wie vor und würdigten ihre Verdienste und den Wert ihrer Existenz.

Die Komintern erwarb sich nach dem Ersten Weltkrieg große Verdienste darum, der neuen Lage entsprechend die Reihen der kommunistischen Bewegung zusammenzuschließen und ihre Reinheit zu sichern. Die Leistungen der Komintern, die im Kampf um den Sieg der Weltrevolution ihrer Rolle als internationale Avantgarde vollkommen gerecht wurde, schätzten wir in gebührender Weise ein.

Die Kommunisten Koreas waren stolz darauf, Herren der koreanischen Revolution und zugleich ein vollberechtigtes Mitglied der kommunistischen Weltbewegung zu sein; sie setzten sich für den Triumph der koreanischen Revolution ein und bemühten sich andererseits darum,

die Direktiven der Komintern im Interesse der Weiterentwicklung der Weltrevolution umzusetzen.

In die Chabarowsker Konferenz setzte ich recht große Erwartungen. Da die Vertreter der Streitkräfte der drei Länder erstmals zusammentrafen, um Fragen von gemeinsamem Interesse zu erörtern, dachte ich, daß die Konferenz möglicherweise nicht reibungslos verlaufen würde; doch betrachtete ich deren Perspektive als optimistisch.

Als ich in Chabarowsk ankam, lag der Schnee kniehoch, und es herrschte sehr kaltes Wetter.

Alles kam uns sonderbar vor, weil wir nur in Wäldern gekämpft hatten. Die friedlichen Straßen, wo weder Schüsse zu hören noch Plünderungen und Hunger anzutreffen waren, die glücklichen Stadtbewohner, die sich freimütig miteinander unterhielten und sich frei auf den Straßen bewegten, das alles war ein Leben, das unserer Idealvorstellung entsprach.

In manchen Atlassen ist Chabarowsk unter dem Namen „Happu“ oder „Paekryok“ eingetragen. Die Koreaner nannten Wladiwostok früher Haesamwi. Im Fernen Osten lagen viele Ortschaften, die in der Weise wie Ssangsongja, Yonchu, Suchong und Sosong genannt wurden.

Der Name der Stadt Chabarowsk soll von dem Namen Chabarow, einer der Bahnbrecher der Erschließung des Fernen Ostens, herrühren. Auf dem Platz vor dem Bahnhof im Zentrum der Stadt stand seine Bronzestatue, die sehr eindrucksvoll war. Die Stadt hatte damals mehr als 200 000 Einwohner.

Am Tage meiner Ankunft in Chabarowsk traf ich in meiner Unterkunft mit So Chol und am nächsten Tag mit An Kil zusammen. So Chol kam, wie ich hörte, in der Eigenschaft als Mitglied des Provinzparteikomitees Südmandschurei und An Kil in der Eigenschaft als Stabschef der 3. Gebietsarmee zur Teilnahme an der Konferenz. Als ich in der Ost-, Süd- und Nordmandschurei kreuz und quer über die Schlachtfelder gewandert war, um zu kämpfen, war ich ihnen nicht oft begegnet, und das Wiedersehen mit ihnen erfreute mich nun unaussprechlich.

Da Yang Jingyu, Chef der 1. Marscharmee, gestorben, Wei Zhengmin

erkrankt war sowie die Chefs der anderen Gebietsarmeen, Cao Yafan und Chen Hanzhang, gefallen waren, repräsentierten wir drei nicht nur die KRVA, sondern zugleich auch das Provinzparteikomitee Südmandschurei der KPCh und die 1. Marscharmee der VAA Nordostchinas. Wir waren also die Vertreter der Parteiorganisation und aller Partisaneneinheiten, die in der Südmandschurei wirkten.

Von So Chol und An Kil erfuhr ich, daß Zhou Baozhong, Oberbefehlshaber der 2. Marscharmee, bereits Anfang November in Chabarowsk eingetroffen war und Zhang Shoujian, Oberkommandierender der 3. Marscharmee sowie deren Politkommissar, Feng Zhongyun, aber auch Ji Qing, politischer Chef des 5. Korps, und andere da waren. An Kil und So Chol teilten mir mit, daß auch Kim Chaek und Choe Yong Gon nach Chabarowsk gekommen waren und mich erwarteten. Schließlich kamen alle Funktionäre zusammen, die die drei Marscharmeen der VAA Nordostchinas, das Parteikomitee für die Ostgebiete der Provinz Jilin sowie die Provinzparteikomitees Nord- und Südmandschurei repräsentierten.

Vor der Eröffnung der Chabarowsker Konferenz traf ich mit Ljuschenko, General der sowjetischen Fernostarmee und Vertreter der Komintern, zusammen.

Er erläuterte mir Motiv und Zweck der Einberufung der Konferenz der Vertreter der mandschurischen Partisanentruppen und der Sowjetarmee und schlug mir dann vor, mit ihm zusammen der neuen Lage entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten. Er bat mich darum, zusammenfassende Unterlagen über die Zusammensetzung und den Arbeitsinhalt des Provinzparteikomitees Südmandschurei und der 1. Marscharmee anzufertigen.

Ich stimmte seiner Bitte zu und fertigte gemeinsam mit An Kil und So Chol ausführliche Unterlagen über die Tätigkeit des Provinzparteikomitees Südmandschurei und der 1. Marscharmee an. Gerade das war die Information vom 1. Januar 1941, die wir an Wang Xinlin schickten.

Wang Xinlin war der Deckname von Ljuschenko, Leiter der Informationsabteilung der sowjetischen Fernostarmee. Zu der Zeit, als Einheiten der KRVA und der VAA Nordostchinas in der Sowjetunion wirkten, nannte sich jene Person, die die Komintern, die Partei der Sowjetunion und die sowjetische Fernostarmee vertrat, Wang Xinlin.

Als die Konferenz in die Endphase gelangte, übernahm Sorkin, General der sowjetischen Fernostarmee, die Funktion von Ljuschenko; er fungierte ebenfalls unter dem Namen „Wang Xinlin".

Im Archiv der Komintern liegt die Originalfassung der Information vor, die Kim Il Sung im Januar Juche 30 (1941) im Namen der Vertreter des Provinzparteikomitees Südmandschurei (der 1. Marscharmee) zusammengetragen und vorgelegt hatte. Der Anfang lautete:

„Genosse Wang Xinlin!

Auf alle uns gestellten Fragen über die Handlungen der 1. Marscharmee der VAA Nordostchinas im Frühjahr und Sommer 1940 wollen wir soweit antworten, wie es unser Wissen erlaubt. Deshalb umfaßt dieser Bericht nicht alle Verhältnisse der 1. Marscharmee der VAA.

…

Mit bolschewistischen Grüßen

Kim Il Sung

An Kil

So Chol

1. Januar 1941"

Vor der Eröffnung der Konferenz hatte ich eine herzliche Begegnung mit Kim Chaek und Choe Yong Gon und traf nach langer Zeit wieder mit Zhou Baozhong zusammen.

An Kil und So Chol hielten sich bis zum Aufbruch aus Chabarowsk nach der Konferenz in der gleichen Unterkunft wie ich auf. Mir schien, als wäre es erst gestern gewesen, daß ich Schlaf und Essen vergaß, mit ihnen Erinnerungen austauschte und Fragen im Zusammenhang mit dem künftigen Schicksal der Revolution besprach.

Bereits Ende Januar 1940 hatte die Komintern in Chabarowsk eine Konferenz der Kommandeure der mandschurischen Partisaneneinheiten

einberufen. Daran nahmen weder ein Vertreter der KRVA noch ein der 1. Marscharmee, sondern nur Zhou Baozhong, Zhang Shoujian, Feng Zhongyun und andere Vertreter der 2. und der 3. Marscharmee teil.

Auf dem Treffen wurden Erfahrungen und Lehren aus der Partisanenbewegung in Nordostchina ausgewertet und, von der Analyse der Lage ausgehend, der Kurs für den künftigen Kampf festgelegt; dann wurde darüber beraten, die Verbindung mit der sowjetischen Fernostarmee herzustellen und die gegenseitige Zusammenarbeit zu verwirklichen. Im Ergebnis kam es zu der notwendigen Übereinkunft, gemeinsame Schritte zu unternehmen.

Auf der Grundlage dieses Erfolgs wurde gegen Mitte März 1940 erneut eine Beratung über die Verstärkung der gegenseitigen Verbindungen und Zusammenarbeit abgehalten, an der sich die Seiten der VAA Nordostchinas und der Sowjetarmee beteiligten. Zugegen waren die Vertreter der 2. und der 3. Marscharmee der VAA, der Stellvertreter des Befehlshabers der Fernostarmee, die Leiter der in Chabarowsk und Woroschilow stationierten Truppen sowie Ljuschenko.

Auf dieser Beratung bat die Seite der VAA die Komintern und die Sowjetarmee, ihre Hilfe für sie zu verstärken. Die sowjetische Seite forderte ihre Partnerseite dazu auf, das Kommando über die Truppen der VAA Nordostchinas an sie zu übergeben. Der Befehlshaber der in Chabarowsk stationierten Truppe fragte, wie es wäre, die bewaffneten Truppen der VAA von der KP Chinas zu trennen, damit die Hilfe der Sowjetunion für diese Partisaneneinheiten noch einfacher gegeben werden könne.

Diese Haltung der sowjetischen Seite brachte große Schwierigkeiten für die Beratung mit sich, so daß die Frage der Form und des Inhalts der gegenseitigen Unterstützung und Zusammenarbeit zwischen der VAA Nordostchinas und der sowjetischen Fernostarmee sich nur auf eine vorläufige Vereinbarung beschränkte und keine zufriedenstellende Lösung fand.

Schließlich wurde diese Frage in der Folgezeit auf der Konferenz von Chabarowsk erneut besprochen.

Die Chabarowsker Konferenz von 1941, an der wir teilnahmen, wurde für den Dezember 1940 einberufen und bis Mitte März 1941 fortgesetzt. Sie wurde in einer Militärkaserne durchgeführt, die für eine Geheimaktion bestimmt war. Die Kaserne war mit einem Zaun umgeben. Der Konferenzsaal war ein geheimer Treffpunkt, den ein Illegaler benutzt hatte.

Da die verantwortlichen Funktionäre der VAA Nordostchinas, der KRVA und der Provinzparteikomitees erstmals zusammenkamen, besprachen sie in der ersten Etappe der Konferenz tagelang ernsthaft die Maßnahmen zur Unternehmung von gemeinsamen Schritten bezüglich der Verbindungen zwischen den einzelnen Marscharmeen und den Provinzparteikomitees sowie der zwischen der Komintern und der Sowjetunion. Dann berieten sie ab Anfang Januar 1941 mit den Vertretern der Komintern und der Sowjetunion hauptsächlich die Frage der Zukunft der gegen die japanische Unterdrückung gerichteten Partisanenbewegung in der Mandschurei und die Frage des Inhalts und der Form der gegenseitigen Unterstützung und Zusammenarbeit mit der Führung der sowjetischen Fernostarmee.

Als Vertreter der Komintern und der sowjetischen Seite waren General Ljuschenko und mehrere weitere Personen zugegen.

Die Chabarowsker Konferenz verlief wegen der entgegengesetzten Haltungen der Seite der Sowjetarmee und der Seite der VAA Nordostchinas zur Frage des Kommandos über die letztgenannte Armee von Anfang an in einer unangenehmen Atmosphäre.

Ein anderer Grund für diese Atmosphäre war die Unzufriedenheit der Kommandeure der VAA darüber, daß an der Konferenz kein Vertreter der KP Chinas teilnahm.

Die sowjetische Seite hatte eigentlich bei der Einberufung der Chabarowsker Konferenz im Namen der Komintern das Parteikomitee für die Ostgebiete der Provinz Jilin und das Provinzparteikomitee Nordmandschurei darüber informiert, daß ein Vertreter der Zentrale der KP Chinas daran teilnehmen werde. Aber bis zum Beginn der Konferenz

erschien dieser Vertreter nicht in Chabarowsk. Die Kommandeure der VAA Nordostchinas, die seit langem ungeduldig auf die Wiederherstellung der Verbindung mit der Zentrale der KPCh warteten, waren ziemlich enttäuscht. Ihre Hoffnung auf die Begegnung mit deren Vertreter bewirkte tatsächlich ein besonders starkes Interesse ihrerseits an der Konferenz von Chabarowsk.

Auch wir wußten nicht, warum kein Vertreter der Zentrale der KP Chinas nach Chabarowsk kam. Ob vielleicht die sowjetische Behörde sie über die Einberufung der Konferenz nicht informiert hatte oder aber die Mitteilung noch nicht eingegangen war? Egal warum, jedenfalls rief die Abwesenheit des Vertreters der Zentrale der KP Chinas bei einigen Vertretern der VAA Zweifel hervor und veranlaßte sie dazu, das Ziel der von der Sowjetunion im Namen der Komintern einberufenen Konferenz selbst in Frage zu stellen. Und das Ganze warf anfänglich einen gewissen Schatten auf die Konferenz.

Die Konferenz verlief in Form einer Gesprächsrunde, wobei kein gesonderter Bericht erstattet wurde. Auf die Weise, daß die Vertreter aller Marscharmeen der VAA Nordostchinas den Stand ihrer Arbeit mitteilten, wurden die gegenseitigen Erkenntnisse und Verständnisse gefördert, die für die Beratung der auf die Tagesordnung gesetzten Fragen nötig waren. Ich informierte damals über den Stand der Tätigkeit der 1. Marscharmee und der KRVA.

In der damaligen Situation war es unmöglich, der Konferenz einen zusammenfassenden Bericht über die militärische und politische Tätigkeit der VAA Nordostchinas vorzulegen.

Die KP Chinas konnte die Tätigkeit dieser Armee nicht zentralistisch und einheitlich anleiten. Zhao Shangzhi, Zhou Baozhong und weitere Personen suchten zwar in dieser und jener Weise nach einer Verbindung zum ZK der Partei und wollten außerdem eine eigenständige Parteiorganisation Nordostchinas gründen, dieses Vorhaben wurde jedoch nicht verwirklicht. Die Provinzparteikomitees Nordmandschurei und Südmandschurei sowie das Parteikomitee für die Ostgebiete der Provinz Jilin

bestanden nebeneinander und wirkten jeweils selbständig. Folglich mußten die einzelnen Marscharmeen der VAA Nordostchinas voneinander getrennt operieren.

Es war nicht einfach, die Revolution in Nordostchina einheitlich in den Griff zu bekommen und anzuleiten. Da die Hunderttausende Mann starken Truppen Japans die Mandschurei okkupiert hielten, war es für die chinesische Partei, die sich in Zentralchina befand, eine überaus schwierige Sache, die Parteiarbeit und die militärischen Angelegenheiten in Nordostchina anzuleiten.

Der wesentlichste Tagesordnungspunkt der Konferenz von Chabarowsk war die Frage über die künftige Aktionsrichtung der VAA Nordostchinas und der KRVA. Das lief auf die Frage hinaus, wie eine Wechselbeziehung zwischen dem Partisanenkampf in Korea und in Nordostchina und der Sowjetarmee herzustellen und wie diese Wechselbeziehung dem Gebot der neuen Lage anzupassen, zu festigen und zu entwickeln war.

In diesem Zusammenhang stellte die sowjetische Seite die Frage nach dem Verzicht der VAA Nordostchinas auf deren Selbständigkeit und ihrer Vereinigung mit der Sowjetarmee. Dafür argumentierte sie dahingehend, daß die faschistischen Kräfte u. a. Deutschlands, Japans und Italiens insgesamt ein Antikominternbündnis formierten und der Zweite Weltkrieg sich ausweite. Deshalb müsse man den gemeinsamen Kampf verstärken, um im Krieg gegen die vereinten Faschisten siegen zu können, weshalb praktische Maßnahmen notwendig seien.

Dabei hob die sowjetische Seite hervor, daß dieser Schritt dem Prinzip des proletarischen Internationalismus entspräche und auch der nordostchinesischen Revolution Nutzen bringen würde. Das war faktisch ein Vorschlag, den die Kommandeure der VAA auf der Konferenz des Vorjahres aufs beharrlichste abgelehnt hatten.

Innerhalb eines Jahres vollzogen sich in der weltpolitischen Lage und in der militärischen Lage im Fernen Osten nacheinander dramatische

Veränderungen. Der Vorschlag der Sowjetunion spiegelte die Entwicklung dieser Lage wider.

Die Sowjetunion betrachtete damals einen Zusammenstoß mit Deutschland, das stürmisch gegen ihre Westgrenze vorrückte, als nahezu unvermeidlich. Es hätte schlecht ausgesehen, wenn die japanische Armee sie vom Osten her angreifen und Deutschland sie gleichzeitig vom Westen her überfallen würde.

Das sowjetische Volk versuchte unter Einsatz aller Kräfte, auf jeden Fall einen Zangenangriff von beiden Seiten zu vermeiden. Der von der Sowjetunion unterbreitete Vorschlag zur Zusammenarbeit ließ ihre innere Ungeduld, die von der drängenden Lage herrührte, ohne weiteres mutmaßen.

Die Sowjetunion, deren großes Territorium teils zu Europa gehört, teils ein weiträumiges Gebiet Asiens umfaßt, konnte eine vollkommene Landesverteidigung nicht dadurch gewährleisten, daß nur eine Seite der langen Grenzlinie geschützt oder nur die Fähigkeit zur Abwehr der Feinde aus einer Richtung entwickelt würde.

Die Sowjetunion machte sich es von der Anfangsperiode ihres Staatsaufbaus an zum Prinzip, sich darauf vorzubereiten, gleichzeitig aus Europa und Asien angreifende Gegner sofort zu vernichten, und legte das Schwergewicht auf die Landesverteidigung. Das Sowjetvolk wollte unter Berücksichtigung dieses Prinzips der Landesverteidigung und ihrer Beziehungen zu Japan und China den Fernen Osten von Anfang an zu einer unabhängigen militärischen Einheit machen.

Der 1. Fünfjahrplan der UdSSR legte jedoch das Hauptgewicht darauf, die europäische Region der Sowjetunion sowohl in ökonomischer als auch in militärischer Hinsicht zu entwickeln, wobei der erzielte Effekt nicht auch für die Stärkung der Militärmacht im Fernen Osten ausreichte.

Für das Sowjetvolk war das Ereignis vom 18. September 1931 der direkte Anlaß dazu, die fernöstliche Streitmacht rapide auszubauen und zu ergänzen. Es hatte durch den Überfall des japanischen Imperialismus auf die Mandschurei einen starken Anstoß erhalten und war stets darüber

besorgt, daß Japan seine Streitkräfte eventuell bis zum Fernen Osten vorrücken ließe.

Vor dem Ereignis des 18. September soll die fernöstliche Streitmacht nur über etwa 50 000 Infanteristen, 100 Flugzeuge und 30 Panzer verfügt haben. Nachdem Japan dieses Ereignis provoziert hatte, begann die Sowjetunion ihre fernöstlichen Streitkräfte zu verdoppeln, zu verdreifachen und zu vervierfachen. Als Japan das sowjetische Angebot zum Abschluß eines Nichtangriffsvertrags abgelehnt hatte, trat die Sowjetunion der Drohung Japans mit einem Überfall damit entgegen, daß sie im Fernen Osten unter anderem schwere Bomber, Panzer neuen Typs und Unterseeboote stationierte. Auch das sowjetisch-mongolische Abkommen von 1936 hatte die Abhaltung Japans von einem Angriff zum Ziel. Seit der chinesisch-japanische Krieg ausgebrochen war, sich hintereinander die Affären am Chassansee und am Chalchingol ereignet hatten und somit die Sicherheit der Ostgrenze ernstlich bedroht worden war, beschleunigte die Sowjetunion die Verstärkung der fernöstlichen Streitmacht noch mehr.

Der Vorschlag der sowjetischen Seite, die VAA Nordostchinas direkt der sowjetischen Fernostarmee zu unterstellen, wurde als Wiederholung ihrer Behauptung aus dem Vorjahr ausgelegt und löste sogar die Kritik aus, daß die Sowjetunion nur ihre eigenen politischen und militärischen Interessen in den Vordergrund stellen und diesen die antijapanische Bewegung in Nordostchina unterordnen wolle.

In Anbetracht der damals im Fernen Osten entstandenen Lage war der sowjetische Vorschlag durchaus verständlich. Die Gefahr eines Zangenangriffs durch Deutschland und Japan vom Westen und vom Osten war keine Sache der fernen Zukunft, sondern hing als nahe Wirklichkeit förmlich in der Luft.

Die Sowjetunion wollte nicht, daß im Osten ihres eigenen Landes Geschützdonner ertönte.

Japan propagierte, daß die Aktionen der bewaffneten antijapanischen Truppen in der Mandschurei von der Sowjetunion angestiftet und ange-

ordnet würden, und bemühte sich vielseitig darum, irgendwie einen Vorwand für einen Überfall auf die Sowjetunion zu schaffen.

Ausgehend von dieser Realität, verstärkte die Sowjetunion einerseits die Verteidigung des Fernen Ostens und setzte andererseits ihre gesamte Kraft dafür ein, unter Anwendung aller diplomatischen Mittel eine Aggression Japans von vornherein zu verhindern.

Die Sowjetunion hatte damals keinen Verbündeten, der mit ihr gemeinsam einem Überfall Deutschlands und Japans hätte entgegentreten können. Die Sowjetunion strebte die Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems an, um der wachsenden Kriegsgefahr in Europa zu begegnen, was jedoch wegen der Machenschaften der westlichen Imperialisten nicht verwirklicht werden konnte. Auch im Osten gab es keinen Verbündeten, der der Sowjetunion militärische Hilfe hätte leisten können.

China kämpfte zwar gegen Japan, bedurfte jedoch der sowjetischen Hilfe und konnte daher kein Verbündeter zur Unterstützung der Sowjetunion sein. Die Sowjetunion wünschte, daß wenigstens der Osten ihres Landes ungefährdet bleiben möge, weshalb sie Japan im Osten keinen Vorwand für einen bewaffneten Überfall liefern durfte

Der sowjetische Vorschlag, die Fernostarmee und die VAA Nordostchinas zu vereinigen und so ein militärisches System zu schaffen, bezweckte meines Erachtens, Japan keinen Vorwand für einen Überfall auf die Sowjetunion zu geben und andererseits einen Verbündeten zu gewinnen, der im Falle der Kriegführung gegen Japan mit der Fernostarmee hätte zusammenwirken können.

Über die Vereinigung der beiden erwähnten Armeen wurde inner- und außerhalb des Konferenzsaals heftig gestritten.

Die Kommandeure der VAA dachten nicht im geringsten daran, sich unter den Schirm der sowjetischen Fernostarmee zu begeben. Sie meinten, sie hätten mehr als 10 Jahre lang bei jedem Wetter und ohne Dach über dem Kopf blutige Kämpfe geführt, sie wollten keine Vereinigung und könnten keinesfalls die Revolution in Nordostchina aufgeben. Die sowjetische Seite denke gar nicht an die Lage der anderen, sondern nur

an sich selbst. Ihr Standpunkt ignoriere das revolutionäre Prinzip, die Selbständigkeit der Revolution in jedem Land zu achten. Sie wollten sogar bei Stalin oder Dimitrow eine Entscheidung einholen. Wie man später erfuhr, unterstützten auch Stalin und Dimitrow diese Meinung der Seite der VAA Nordostchinas. Wegen dieser Frage wurde Ljuschenko von Sorkin abgelöst.

Die sowjetische Seite wollte damals unsere Ansicht über die Frage der Vereinigung sehr eindringlich wissen. Sie bemühte sich, mich davon zu überzeugen, daß ihr Vorschlag von keinem nationalen Egoismus ausgegangen sei. Ihre Bemerkungen betonten nachdrücklich die Behauptung, daß auch die chinesische und die koreanische Revolution erfolgreich vorankommen könnten, aber nur, wenn die Sowjetunion stabil bliebe und die sowjetische Revolution positiv verliefe.

Ich gab der sowjetischen Seite zu verstehen: In Ihrem Vorschlag steckt etwas Wahres. Wir haben Ihre Lage begriffen, die zur Unterbreitung dieses Vorschlags motivierte. Aber es ist meiner Meinung nach noch einseitig und verfrüht. Denn ein sofortiger Kriegsausbruch deutet sich noch nicht an, obwohl die japanische Armee auf eine Chance lauert, die Sowjetunion zu überfallen. Die Verteidigung der Revolution des Landes, die bereits gesiegt hat, ist freilich wichtig, aber es ist nicht weniger wichtig, auch die Revolution eines solchen Landes voranzubringen, in dem sie noch nicht gesiegt hat. Sie schätzen meines Dafürhaltens die antijapanische Partisanenbewegung in Nordostchina gering.

Daraufhin fragte mich die sowjetische Seite, ob ich gegen jede Form einer Vereinigung sei.

Ich antwortete: Nein, ich lehne mich nicht gegen eine Form einer für beide Seiten vorteilhaften Vereinigung und Zusammenarbeit auf, sondern gegen eine unvernünftige Vereinigung, in der eine Seite die andere außer acht läßt oder die Selbständigkeit der anderen Seite nicht anerkennt. Die Koreanische Revolutionäre Volksarmee hat zusammen mit den chinesischen Genossen die Vereinte Antijapanische Armee gebildet und kämpft mit ihnen gemeinsam, aber sie erhält nach wie vor ihre eige-

ne Selbständigkeit aufrecht. Deshalb bringt der gemeinsame Kampf keine Unannehmlichkeit mit sich. Ich bin sowohl gegen eine Verschmelzung der KRVA mit der VAA als auch gegen die Eingliederung der KRVA in die Sowjetarmee. Denn das würde hinsichtlich Form und Inhalt unsere Selbständigkeit ignorieren. Über einen konkreten Weg dazu, in welcher Form und mit welchem Inhalt der gemeinsame Kampf der KRVA, der VAA Nordostchinas und der sowjetischen Fernostarmee verlaufen muß, denken wir nach. Unserer Meinung nach müßten die Form und Methode des gemeinsamen Kampfes der Sowjetunion zustatten kommen und auch den Interessen der koreanischen und der chinesischen Revolution entsprechen.

Die sowjetische Seite hörte meinen Ausführungen aufmerksam zu und meinte: Sie haben einen Schlüssel dazu gegeben, mit dem wiederholten Leerlauf unseres Disputs Schluß zu machen und die Konferenz abzuschließen. Wir haben aus Ihren Worten sehr gute Hinweise erhalten. Über die Frage der Selbständigkeit werden wir weiter nachdenken.

Ich sagte: Ihr Entschluß ist zu begrüßen. Ich schlage vor, die einseitigen Standpunkte aufzugeben und die Konferenz baldigst abzuschließen. Unsere Zeit ist teuer, wir müssen uns schnell zum Schlachtfeld begeben, mit kleinen Einheiten wirken, Organisationen aufbauen und mit dem Volk arbeiten. Es ist unklug von Kommunisten, sich mit einem Tagesordnungspunkt die Zeit zu stehlen und sich mit Wortgefechten zu befassen. Wenn alle, vom Geist des proletarischen Internationalismus ausgehend, vernünftig denken, ist doch kein Problem unlösbar.

Auch Zhou Baozhong und Zhang Shoujian fragten mich nach meiner Ansicht über den anstehenden Vorschlag.

Ich äußerte ihnen gegenüber: Wird die Selbständigkeit einer jeden Seite anerkannt, so werde ich nicht gegen eine internationale Vereinigung der Streitkräfte mehrerer Seiten auftreten. Die Frage ist, um welche Form der Vereinigung es sich handelt. Darüber müßten wir eine gewisse Zeitlang nachdenken. Der Vorschlag der sowjetischen Seite ist zwar einseitig, hat jedoch einen Kernpunkt. Wollen wir ihn daher nicht

grundsätzlich ablehnen. Wir wollen alle mit einer kameradschaftlichen und uneigennützigen Einstellung den proletarischen Internationalismus maximal zur Geltung bringen und die Erörterung der Frage entsprechend den gemeinsamen Interessen schnell abschließen. So appellierte ich.

Unser Standpunkt fand auf der Konferenz Unterstützung.

Unsere während der Konferenz bekundete prinzipienfeste Haltung wirkte sich positiv auf die Verwirklichung der Geschlossenheit und Zusammenarbeit der revolutionären Streitkräfte der drei Länder, Koreas, der Sowjetunion und Chinas, aus.

Auf der Chabarowsker Konferenz wurde unsere strategische Linie zur Erhaltung sowie zum Ansammeln der revolutionären Kräfte und zum Übergang vom großangelegten Partisanenkampf zu Aktionen mit kleinen Einheiten als richtige, der neuen Lage entsprechende Orientierung bestätigt; es wurde ernsthaft darüber beraten, wie alle Truppen der VAA Nordostchinas und der KRVA das Schwergewicht auf die Erhaltung der Kräfte legen und Aktionen mit kleinen Einheiten unternehmen sollten.

Die Diskussion über diese Frage nahm etwa zwei Tage in Anspruch. Relativ reibungslos kamen wir zu einer Übereinstimmung in den Auffassungen. Aber diese Beratung verlief nicht völlig ohne entgegengesetzte Meinungen. Manche Leute betrachteten den Übergang vom großangelegten Partisanenkampf zu Aktionen mit kleinen Einheiten als einen Rückschritt bei der Revolution. Andere Leute fragten: Wann können wir überhaupt mit so kleinen Aktionen den japanischen Imperialismus besiegen, sind doch selbst die Aktionen mit großen Einheiten dafür unzureichend? Die zentralchinesischen Genossen führen mit großen Einheiten großangelegte Aktionen durch. Aber das Handeln mit den kleinen Einheiten gereicht uns, die wir uns in Nordostchina befinden und die wir als erste den antijapanischen Kampf aufgenommen haben, zur Schande.

Es war ein Irrtum zu glauben, daß nur Aktionen mit großen Einheiten Ehre machen und die mit kleinen Einheiten der Ehre schaden würden.

Auch über die Strategie der Aktionen mit den kleinen Einheiten diskutierte ich inner- und außerhalb des Konferenzsaals vielfach mit sowjeti-

schen und chinesischen Kampfgefährten. Da wir schon in Xiaohaerbaling den Kurs auf solche Aktionen zur Erhaltung der Kräfte der KRVA festgelegt und Erfahrungen aus solchen erfolgreichen Aktionen gesammelt hatten, interessierten sie sich ziemlich lebhaft für meine Ausführungen.

Ich gab ihnen damals zu verstehen: Die Lage hat sich grundlegend verändert. Unsere Verluste sind nicht gering. Für das Heute wie auch das Morgen der Revolution dürfen wir die Frage der Erhaltung der Kräfte nicht vernachlässigen. Man darf nicht glauben, der japanische Imperialismus lasse sich leicht besiegen. Um ihn zum Untergang zu bringen und das Vaterland zu befreien, müssen die KRVA wie auch die VAA Nordostchinas ihre Kräfte erhalten und vermehren. Die Aktionen mit kleinen Einheiten machen es möglich, Organisationen zum gesamtnationalen Widerstandskampf aktiv aufzubauen und den notwendigen Proviant leicht zu beschaffen. Man kann mit solchen Einheiten auch bequem operieren. Vom Sommer des vorigen Jahres an haben wir in mehrere kleine Einheiten aufgeteilt operiert. Das war sehr erfolgreich und lohnte sich. Und man kann erforderlichenfalls auch mit großen Einheiten operieren.

Jene, die die Aktionen mit kleinen Einheiten als Rückschritt betrachteten, ließen sich durch allgemeine Ausführungen nicht von der Richtigkeit dieses Vorhabens überzeugen. Daher wurde viel über die Lage diskutiert. Anhand der Lage in Korea, der Mandschurei und der Sowjetunion bewies ich die Richtigkeit des Übergangs zu solchen Aktionen. Dadurch wurden die Meinungsverschiedenheiten im wesentlichen beseitigt.

Zu jener Zeit debattierten wir wirklich ernsthaft über die Lage. Wir hatten zwar viele Konferenzen abgehalten, aber wohl auf keiner Konferenz so lange und ernsthaft wie in Chabarowsk über die Situation diskutiert.

Denjenigen, die hartnäckig auf die Aktionen mit großen Einheiten beharrten, erläuterte ich, daß auch die Komintern uns dazu auffordere, solche Aktionen zu meiden. Diese Aufforderung enthalte das Bestreben und den Entschluß der Kommunisten aller Länder, die Sowjetunion zu verteidigen und deren revolutionäre Errungenschaften zu schützen. Wenn sich ein

großangelegter Partisanenkampf nachteilig auf die Sicherheit der Sowjetunion auswirke, müsse man das doch in Betracht ziehen.

An den Vertreter der sowjetischen Seite gewandt, bemerkte ich: Sie dürfen uns nicht rücksichtslos an diesen Ort gebunden halten wollen. Wenn man unter Berufung auf die Erhaltung der Kräfte mit verschränkten Armen tatenlos bleibt, kann man die Revolution nicht voranbringen. Wir wollen kleine Einheiten bilden und im koreanischen Inland und in Nordostchina weiter rege politische und militärische Aktivitäten entfalten.

Meiner Meinung stimmten alle Anwesenden zu. In der Tat wünschte die sowjetische Seite, daß wir uns im Fernen Osten niederlassen, uns mit Ausbildung, unbedeutenden militärischen Aktionen sowie Kundschaftertätigkeiten befassen und dort die Zeit in Ruhe verbringen mögen. Denn nur so könne Japan kein Vorwand zum Überfall auf die Sowjetunion geliefert werden.

Wir durften aber die Revolution nicht derart passiv durchführen. Wenn wir derart wirken und damit die Zeit vertrödeln würden, wäre dies fürwahr nichts anderes als ein müßiges Leben.

Zum Abschluß der Debatte beschlossen wir, unsere Tätigkeit künftig hauptsächlich auf Aktionen mit kleinen Einheiten, die Arbeit mit den Volksmassen, den Aufbau von Organisationen und die Entwicklung der Kampffähigkeit zu richten. Das stimmte mit dem Kurs überein, den wir in Xiaohaerbaling erörtert und beschlossen hatten.

Die sowjetische Seite versprach uns, in einem Gebiet ihres Landes für die VAA Nordostchinas und die KRVA Aktionsstützpunkte zu schaffen. Wir beschlossen, den von ihr gestellten Ort als einen weiteren provisorischen Stützpunkt zu nutzen und in weiträumigen Gebieten Koreas und der Mandschurei mit kleinen Einheiten zu operieren.

Nach der Chabarowsker Konferenz stellte uns die Sowjetunion zwei Stützpunkte im Fernen Osten zur Verfügung. Einer davon war das südliche Feldlager in der Nähe von Woroschilow und der andere das nördliche Feldlager bei Chabarowsk.

Wir bezogen vorläufig das südliche Feldlager. Dort blieb auch ein

Teil der Kräfte des 5. Korps der 2. Marscharmee der VAA Nordostchinas mit uns zusammen. Das nördliche Feldlager wurde von der 2. und der 3. Marscharmee benutzt.

Ich als Befehlshaber der KRVA übernahm damals die Verantwortung für das südliche Feldlager, vereinigte nach einiger Zeit die KRVA und einen Teil der Kräfte der 1. Marscharmee zur 1. Teiltruppe und wirkte als deren Kommandeur. Dabei leitete ich Maßnahmen zur Aktivierung der Aktionen mit kleinen Einheiten ein.

Daß wir im Fernen Osten neue provisorische Stützpunkte bezogen, dann im koreanischen Inland und in der Mandschurei verkehrten und dabei mit kleinen Einheiten aktiv operierten, war in der Geschichte des bewaffneten Kampfes gegen Japan als eine Wende zu bezeichnen. Das war allerdings noch eine vorläufige Maßnahme, jedoch der erste wichtige Schritt dazu, den Kampf um die Herbeiführung des endgültigen Sieges in der antijapanischen Revolution auf eine höhere Stufe zu entwickeln.

Hätten wir damals nicht rechtzeitig aktuelle und aktive Maßnahmen eingeleitet, die der entstandenen Lage und dem Gebot der fortschreitenden Revolution entsprachen, so hätten wir weder die Revolution aus der Krise gerettet noch den endgültigen Sieg der antijapanischen Revolution erreicht.

Während einer Revolution können auch Bewährungsproben und schwierige Umstände auf dem Wege liegen. Bei unserer Revolution gab es weder eine Flaute noch eine Stagnation. Wir schreckten niemals vor Schwierigkeiten zurück, ließen uns nie in Trauer verfallen und gerieten bei feindlichen Angriffen nicht einmal in die Defensive. Hätten wir uns nur ein einziges Mal den schwierigen Umständen unterworfen oder uns in die Defensive drängen lassen, so hätte der Feind unsere Revolution erbarmungslos niedergekämpft. Mit dem entschlossenen Mut und Willen, keinesfalls nachzugeben und den Rückzug anzutreten, auch wenn es uns das Leben gekostet hätte, wandelten wir immer Unglück in Glück und schwierige Verhältnisse in gute um.

Die Chabarowsker Konferenz war neben der Tagung in Xiaohaerba-

ling ein Anlaß dazu, einen neuen Wendepunkt in unserer Revolution einzuleiten. Die beiden wichtigen Zusammenkünfte legten Inhalt und Form des bewaffneten Kampfes gegen Japan in der ersten Hälfte der 1940er Jahre fest und ermöglichten es den koreanischen Revolutionären, mit festem Glauben an die Befreiung des Vaterlandes die eigenen Kräfte unserer Revolution zu verstärken und dabei dem herannahenden großen Ereignis voller Initiative zu begegnen.

Nach der Chabarowsker Konferenz führten wir im provisorischen Stützpunkt im Fernen Osten die militärische und politische Ausbildung durch, wobei wir, auf die stabilen Geheimstützpunkte im Paektu-Gebirge und in vielen anderen Gegenden Koreas gestützt, den bewaffneten Kampf und die revolutionäre Bewegung in Korea selbst gleichermaßen zügig voranbrachten und so den Tag der Befreiung des Vaterlands beschleunigten.

Als Kim Il Sung die neue Richtlinie, Strategie und Taktik darlegte und aktive militärische und politische Aktionen unternahm, versuchten Militär und Polizei Japans und Mandschukuos das allseitig zu unterbinden.

Folgende Angaben veranschaulichen die Bestürzung der Feinde:

„Die Elemente der Kommunistischen Partei Koreas, die gegenwärtig unter Führung der Sowjetunion Ränke gegen die Mandschurei schmieden, sind die restlichen Kräfte der ehemaligen l., 2. und 3. Marscharmee. Im Zentrum dieser Kräfte wirkt Kim Il Sung…

Kim Il Sung hat die Stellung des militärischen Leiters des Systems des Feldlagers Okeanskaja inne, das direkt der sowjetischen Roten Armee unterstellt ist.“ [Aus „Über die Umtriebe einer rebellischen Organisation der Koreaner in der Mandschurei“ – einer an die Leiter der Polizeiämter aller Bezirke weitergeleiteten Akte der Polizeiverwaltung beim Generalgouvernement in Korea aus dem 19. Jahr Showa (1944)]

„Die mächtigen Banditenbanden unter Kim Il Sung, Choe Hyon, An Sang Gil und Chai Shirong gingen alle bis Anfang dieses Jahres in die Sowjetunion, erhielten in Woroschilow alle Arten der Ausbildung und kommen ab April, neuformiert und vom neuen Kurs getragen, nacheinander in die Mandschurei.“ [Aus dem Bericht von Huruya, dem amtierenden Konsul in Mudanjiang, 17. Juni des 16. Jahres Showa [1941)]

2. Der Revolutionär Kim Chaek

Genosse Kim Jong Il sagte eines Tages, mehrere Monate nach dem Ableben von Präsidenten Kim Il Sung, folgendes zu Funktionären:

„In der Kongreßhalle Kumsusan befand sich ein Tresor, den der Präsident mit Vorliebe benutzt hatte.

Was er in diesem Tresor aufbewahrt hatte, davon wußte niemand etwas, einschließlich seiner Adjutanten.

Nach seinem Ableben wollte man den Tresor öffnen, konnte aber den Schlüssel nicht finden. Vor einigen Tagen fand man diesen Schlüssel und öffnete den Tresor. Darin lag ein Foto, auf dem er… zusammen mit dem Genossen Kim Chaek aufgenommen worden war…

Eigentlich ließ Kim Il Sung alle Fotos im Institut für Parteigeschichte aufbewahren. Dennoch bewahrte er die erwähnte Fotografie gesondert in seinem persönlichen Tresor auf.

Das zeugt davon, wie unvergeßlich ihm sein Mitkämpfer, Genosse Kim Chaek, im Gedächtnis geblieben war…“

Ein ewiges Leben, das bei Kim Il Sung in gutem Andenken steht – das ist die größte Ehre von den Ehren, die ein Mensch in seinem ganzen Leben erlangen kann, und das höchste Glück, das ein Revolutionär in seinem gesamten Leben erreichen kann. Kim Chaek ist ein treuer Diener, der auf dem Gipfel des Ruhmes und des Glücks angelangt war.

Wie konnte er nun zu einem Menschen werden, der in der ewigen Erinnerung Kim Il Sungs fortlebte?

Ich sah Kim Chaek erstmals in Chabarowsk auf einer von der Komintern einberufenen Konferenz. Ich traf dort auch mit Choe Yong Gon zusammen. Deshalb kann ich Chabarowsk nicht vergessen. Kim Chaek

nahm an der Konferenz als Vertreter des Provinzparteikomitees Nordmandschurei und der 3. Marscharmee der VAA Nordostchinas teil.

Da unser Aufenthalt in Chabarowsk nicht nur ein oder zwei Tage, sondern mehrere Monate dauerte, hatten wir, ich und Kim Chaek, häufig Kontakt miteinander. In meiner Unterkunft waren auch An Kil und So Chol untergebracht, und Kim Chaek besuchte uns oft und unterhielt sich eine Zeitlang mit uns.

Die Begegnung mit ihm machte auf mich einen so starken Eindruck, daß mir die Szene der ersten Begegnung jetzt noch lebendig im Gedächtnis ist. Er war noch keine 40 Jahre alt, aber ihm begannen die Haare an der Stirn bereits auszufallen. Von seinem ausgeglichenen Äußeren fühlte ich mich auf den ersten Blick angezogen.

Sonderbarerweise kam es mir immer wieder so vor, als ob ich Kim Chaek, den ich zum ersten Mal sah, schon lange kennen würde. Das war deshalb so, weil ich viel von ihm gehört und mich innerlich nach ihm gesehnt hatte.

Nach der Bekanntschaft mit ihm sagte ich, er käme mir irgendwie altbekannt vor, obwohl ich ihn erstmals sehe. Darauf erwiderte er, er denke auch nicht im geringsten, daß er Kim Il Sung zum ersten Mal sehe.

Die Tatsache, daß wir, ich und Kim Chaek, uns so verstanden hatten, bedeutet, daß wir aneinander gedacht und einander herbeigewünscht hatten.

Meine Sehnsucht nach ihm und nach Choe Yong Gon veranlaßte mich dazu, mit der Truppe bis zur Nordmandschurei zu gehen. Kim Chaek sehnte sich so sehr nach mir, daß er bereits 1930 zuerst Jilin aufgesucht hatte. Choe Yong Gon wünschte sich dermaßen einen gemeinsamen Kampf mit mir, daß er viermal Verbindungsmänner nach Jiandao schickte.

Wir dachten damals alle, unabhängig davon, ob das Kampffeld die Nord- oder Ostmandschurei war, an die koreanische Revolution und vergaßen niemals, daß wir Koreaner, Revolutionäre und Söhne Koreas waren, die sich, ungeachtet ihrer Organisations- und Regionszugehörigkeit, für die Unabhängigkeit Koreas einzusetzen hatten.

Man kann sagen, daß diese Gemeinsamkeiten die Revolutionäre Koreas in der Ost- und Nordmandschurei sich seit langem nacheinander sehnen ließen.

Kim Chaek und Choe Yong Gon bevorzugten deshalb immer wieder die Ostmandschurei, weil sie Sehnsucht nach Koreanern hatten.

Das 2. Korps in der Ostmandschurei bestand aus Koreanern, während im 3. bzw. im 7. Korps, denen sie angehörten, die Chinesen in der Mehrheit waren. Da die beiden Mitstreiter unter den Chinesen mit einer anderen Sprache und mit anderen Sitten wirkten, beneideten sie die Ostmandschurei, die von Hunderttausenden Koreanern wimmelte; sie sehnten sich nach unseren Truppen, die größtenteils aus Koreanern bestanden.

„Warum war der Weg zur Begegnung mit Ihnen, Befehlshaber Kim, so weit?!" sprach Kim Chaek nach dem Grußwechsel bei der ersten Begegnung wie vor sich hin.

Jene Bemerkung schnitt mir sonderbarerweise ins Herz.

Er ließ nach unserer Begrüßung meine Hand auch lange nicht los. Ich blickte in sein Gesicht und sah Tränen in seinen Augen stehen. Daß dieser schweigsame Mensch sogar Tränen zeigte, ließ erkennen, wie sehr er sich nach Koreanern in Jiandao und nach den koreanischen Truppen gesehnt hatte.

An jenem Tag vergoß auch ich Tränen.

Kim Chaeks Vater zog, als das Land unterging, mit seiner Familie nach Jiandao. Er hatte wahrscheinlich davon gehört, daß Jiandao reich an Boden und bewohnbar wäre. Auch Haksong könnte als fruchtbarer Boden gelten. Der Ackerbau auf seiner Heimaterde konnte Kim Chaeks Vater jedoch nicht von der Armut befreien, wie sehr er sich auch abmühen mochte.

Man liebte den Heimatort, machte sich aber auf den Weg in den Norden, um sich zu ernähren.

Kim Chaeks Eltern hatten geglaubt, daß sie in Jiandao eine Existenzgrundlage finden würden. Sie hatten drei Söhne und brauchten sich daher nicht um Arbeitskräfte zu sorgen. Ihre Söhne, in die sie derart große Er-

wartungen gesetzt hatten, schoben aber die Familienangelegenheiten beiseite und liefen nur im Interesse der Revolution umher.

Kim Chaeks älterer Bruder, Kim Hong Son, führte den Wind der Revolution in diese Familie ein. Er ging während des Volksaufstands vom 1. März auf die Straße und brachte dort Hochrufe auf die Unabhängigkeit Koreas aus; er folgte einer Einheit der Unabhängigkeitsarmee, beteiligte sich an der Schlacht von Qingshanli[13] und stürzte sich auch in die kommunistische Bewegung. An der Tonghung-Mittelschule in Longjing, wo er als Lehrer tätig war, gab es viele Schüler aus Rußland. Allem Anschein nach akzeptierte er die sozialistische Idee, indem er mit ihnen in Kontakt trat. Kim Hong Son arbeitete, wie ich hörte, im Kreis Ningan als Mitglied eines Distriktskomitees der Kommunistischen Partei und fiel schuldlos einem Komplott zum Opfer.

Auch der jüngere Bruder von Kim Chaek war ein hervorragender Revolutionär. Kim Chaek sagte, er habe zufällig in einer Zeitung gelesen, daß sein jüngerer Bruder im Gefängnis Sodaemun sitze, wisse aber nicht, wie es ihm später ergangen sei.

Kim Chaek befaßte sich mit dem Ackerbau und besuchte fleißig eine Abendschule.

Von damals an beteiligte er sich an der revolutionären Bewegung.

Die erste Organisation, der er angehörte, war der Generalverband der Jugend in der Ostmandschurei. In der Folgezeit wurde er in die KP aufgenommen. Die Parteizelle, der er zugehörte, stand unter dem Einfluß der Hwayo-Gruppe[14].

Er wußte zwar davon, daß die im Jahr 1925 gegründete KP Koreas wegen des Fraktionshaders aufgelöst worden war, offenbarte aber, daß er einst in einer Zelle dieser Partei tätig war.

Damals bestanden in der Mandschurei zwei Hauptverwaltungen Mandschurei. Eine davon war die Hauptverwaltung Mandschurei der KP Koreas, die von der Hwayo-Gruppe geleitet wurde, und die andere war eine von der ML-Gruppe[15] gebildete Gegenpartei.

Kim Chaek erfuhr vom wahren Sachverhalt des Fraktionshaders um

die Hegemonie und fühlte sich von der Oberschicht der KP enttäuscht. In jenen Tagen wurde er ins Gefängnis verschleppt. Als er sich angesichts des realen Zustands der durch den Fraktionskampf verfallenden kommunistischen Bewegung quälte, kam die überraschende Nachricht von der Auflösung der KP Koreas durch die Komintern sogar ins Gefängnis. Diese Nachricht bedrückte ihn sehr, obwohl die Partei wegen der Fraktionskämpfe blutbefleckt gewesen war.

Welchen Weg sollten die Kommunisten Koreas nun gehen? Was soll ich tun? Nur daran dachte Kim Chaek inner- und außerhalb des Gefängnisses. Er grübelte darüber nach, daß er nichts zuwege bringen könne, wenn er sich auf die bestehende Generation stützen würde. Würde er sie deshalb ignorieren, so gäbe es kaum Kräfte, die sie ersetzen könnten. Der Ausweg schien schwer, wie intensiv er auch hin und her überlegen mochte. Er wurde zwar aus dem Gefängnis entlassen, konnte aber nirgends Obdach finden, denn er hatte kein Geld. So stand er hilf- und ratlos da. Dann suchte er das Haus von Herrn Ho Hon auf, getragen von dem Pflichtgefühl, sich von seinem Wohltäter zu verabschieden.

Als Kim Chaek vor Gericht gestellt wurde, verteidigte ihn gerade Herr Ho Hon. Der Angeklagte hatte eigentlich keinen Rechtsanwalt verlangt, denn er konnte die Anwaltskosten nicht bezahlen und wollte auch nicht gern verteidigt werden. Herr Ho Hon übernahm jedoch die Verteidigung freiwillig und unentgeltlich. Er tat das für viele Revolutionäre und Teilnehmer der Unabhängigkeitsbewegung und wirkte daraufhin, daß ihre Strafe verringert wurde bzw. sie freigesprochen wurden.

Kim Chaek erholte sich einige Tage im Haus von Ho Hon. Beim Aufbruch aus Soul stellte der Rechtsanwalt ihm Turumagi, einen traditionellen koreanischen Mantel, und Reisegeld zur Verfügung. Mit dem Geld, das etwa drei oder vier Won in der damaligen Währung betrug, hatte Kim Chaek, wie er sagte, die Fahrkarte gekauft und sich auf dem Reiseweg verpflegt.

Kim Chaek und Herr Ho Hon knüpften auf diese Weise Beziehungen zueinander an. Die Verteidigung dieses Mannes durch den Herrn Ho

Hon war ein Ausdruck der bloßen Vaterlandsliebe. Seine kostenlose Wohltat ging davon aus, daß es ihm ins Herz schnitt und er es bedauerte, daß die Patrioten Koreas bestraft wurden, obwohl sie ihre Pflicht als Koreaner getan hatten. Das Mitgefühl, das Gefühl der Solidarität, das Pflichtgefühl eines patriotisch gesinnten Vorkämpfers und dergleichen hatten das meines Erachtens bewirkt. Demnach war Herr Ho Hon ein wirklich guter Mensch.

Als Kim Chaek nach der Befreiung des Landes im Ministerkabinett als stellvertretender Ministerpräsident und zugleich als Minister für Industrie tätig war, war Herr Ho Hon erster Vorsitzender der Obersten Volksversammlung. Wie seltsam war doch ihre Beziehung zueinander, wirkten doch der frühere Angeklagte und dessen ehemaliger Verteidiger als hochrangige Staatsfunktionäre!

An jenem Tag, als Kim Chaek zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt wurde, sagte er zu Herrn Ho Hon:

„Mein Herr, Sie hatten mich in der Vergangenheit verteidigt, sollten mich aber von nun an kritisieren. Ich bitte Sie, mir rücksichtslos auf die Finger zu klopfen, wenn ich als stellvertretender Ministerpräsident oder als Mensch Fehler begehe."

Herr Ho Hon war ein gutmütiger, aber rechtschaffener Mensch, der es hätte wagen können, Kim Chaek tatsächlich auf die Finger zu klopfen, wenn er bei der Arbeit Fehler begangen hätte. Er hatte jedoch nicht ein einziges Mal die Gelegenheit dazu, denn Kim Chaek hatte als stellvertretender Ministerpräsident und als Mensch niemals einen Fehler begangen, der einer Kritik würdig war.

Im Gegensatz dazu machte sich Pak Hon Yong als stellvertretender Ministerpräsident stets bei Herrn Ho Hon verhaßt. Er ermahnte mich ständig, mich vor Pak Hon Yong zu hüten; von diesem hatte er vermutlich etwas Wind bekommen.

Mir bleibt die Gestalt des Herrn Ho Hon unvergeßlich, der vom Tod Kim Chaeks erfuhr und laut weinte. Er trauerte über alle Maßen um den Verstorbenen, indem er zu mir sagte: Er war für Sie, Herr Ministerpräsi-

dent, der unersetzbare rechte Arm, ist aber zu früh von uns gegangen.

Kim Chaek sagte zu mir, daß das warme Essen, das ihm während seines Aufenthalts in der Familie von Herrn Ho Hon zu jeder Mahlzeit vorgesetzt wurde, ihm nicht zugute gekommen sei, weil er sich geschämt hätte. Denn er hätte nichts für die Nation geleistet, sondern wäre von den Fraktionsmachern nur verführt worden und hätte dann im Gefängnis gesessen. Diese Familie hätte ihn aber wie einen großen Revolutionär betreut. Da sei ihm zumute gewesen, als würde er auf Dornen sitzen.

‚Die Erwartungen des Volkes rechtfertigen, wenn ich dafür auch hundertmal sterben und wieder ins Leben zurückkommen müßte!' Das soll sein Eid gewesen sein, den er beim Aufbruch aus dem Haus von Herrn Ho Hon nach Jiandao abgelegt hatte.

In Jiandao eingetroffen, erhielt Kim Chaek die für ihn unfaßbare Nachricht, daß inzwischen sein Vater und seine Frau an einer Krankheit gestorben wären. Zu Hause blieben nur seine beiden minderjährigen Söhne zurück.

Kim Chaek war jedoch nicht in der Lage, an private Angelegenheiten zu denken, denn er hörte davon, daß Spitzel der japanischen Imperialisten eingesetzt wurden, um ihn festzunehmen. Wie schlau sie waren, davon zeugt die Tatsache, daß sie Revolutionäre inhaftierten, tüchtig verprügelten und dann durch die Vordertür freiließen, als ob sie ihnen eine Gnade erwiesen, um sie dann durch die Hintertür wieder zu inhaftieren. Ihre Tricks waren außergewöhnlich.

Kim Chaek brachte seine beiden Söhne bei der Familie seines Schwagers unter und verließ das Dorf. Verkleidet als Bauer, mit einem Strohhut auf dem Kopf, lief er, die Kuh seines Schwagers vor sich her treibend, zum Dorf hinaus. Auf einen Hügel angelangt, suchte die Kuh nach ihrem im Stall zurückgelassenen Kalb und brüllte ständig. Auch das Kalb rief traurig nach seiner Mutter.

Kim Chaek hielt die Tarnung zwar für wichtig, konnte aber das Muttertier nicht mehr mit sich führen. Als er Muttertier und Kalb so jämmerlich nacheinander rufen hörte, dachte er an seine Kinder, die er

im Hause seines Schwagers gelassen hatte. Da kamen ihm von selbst die Tränen, weil ihn das Jungtier wie auch seine Kinder dauerten. So ließ er das Muttertier los. Danach sah er seine Kinder 16 Jahre lang nicht mehr. Das ist eine Geschichte, wie sie nur Revolutionäre wie Kim Chaek erleben können.

Auf meine Frage, wie es seinen Kindern später ergangen sei, antwortete er, daß er nichts darüber wisse. Er fuhr fort: Wenn mein Schwager noch am Leben ist, so könnten sie sich irgendwie durchschlagen. Wenn aber er verstorben ist, werden sie sicherlich Bettler geworden sein. Wenn sie nur nicht umgekommen sind, selbst wenn sie vor fremden Häusern um Almosen betteln sollten! Dann könnten sie doch irgendwann den Tag der Befreiung erleben und auch diesen verwerflichen Vater wiedersehen.

Kim Chaek hörte von einem Gerücht über uns, als er nach Ningan kam. Nach der Trennung von seinen Söhnen ging er geradewegs zum Kreis Ningan und hörte dort von seinen Kameraden aus der Zeit des Generalverbands der Jugend in der Ostmandschurei und von seinen Bekannten aus der Zeit der Hauptverwaltung Mandschurei, daß in Jilin neue Kräfte aufgetreten seien, die sich völlig von der bestehenden Generation unterschieden. Der Leiter sei Kim Song Ju, der zwar jung, aber sehr angesehen sei und Anziehungskraft besitze. Sie hätten davon gehört, daß er im Gefängnis des Militärklüngels gesessen hätte und dann freigelassen worden sei; aber sie wüßten nicht, wo er was tue. So erzählte Kim Chaek.

Da es eine Verbindung vom Generalverband der Jugend in der Ostmandschurei nach Jilin gab, konnte man dort von unserer Tätigkeit erfahren. In Ningan gab es viele ehemalige Schüler, die in Jilin gelernt hatten.

Kim Chaek soll, sobald er von seinen Freunden davon gehört hatte, aufgebrochen sein, um mich zu suchen. Doch hatte ich Jilin zu der Zeit bereits verlassen. Dafür begegnete er in einem Gasthaus zufällig Kameraden von uns. Diese hatten ihn wahrscheinlich unbemerkt verfolgt.

Sie stellten seine Identität fest und erfuhren den Grund seiner Reise nach Jilin. Dann rieten sie ihm: Kim Song Ju ist nicht in Jilin. Sie

scheinen noch nie hier gewesen zu sein und sollten auch nicht länger hier bleiben, sondern unverzüglich verschwinden. Derzeit versucht der Militärklüngel als Folge des „roten Kampfes vom Mai“ fieberhaft, die Revolutionäre zu verhaften. Sie können Kim Song Ju später treffen. Also verlassen Sie schnell die Provinz Jilin, ehe die Polizei ihre Fangarme nach Ihnen ausstreckt. Sie sollen ihm beim Abschied sogar Reisegeld in die Hand gedrückt haben.

Kim Chaek brach sogleich in Richtung Nordmandschurei auf, wurde dort von einem Trupp der Kuomintang festgenommen und wieder ins Gefängnis geworfen. Während seiner Kerkerhaft brach das Ereignis vom 18. September aus.

Als er später das Gefängnis verlassen hatte, wurde er sofort wieder von Polizisten des Militärklüngels verhaftet und als Untersuchungshäftling festgehalten. Im Schnellverfahren wurde er zum Tode verurteilt. Das war eine allzu unerhörte Strafe, denn er war nur dem Namen nach Kommunist, hatte sich aber bisher an keiner nennenswerten Sache beteiligt und dem Militärklüngel noch keinen Schaden zugefügt. In der Mandschurei herrschte damals buchstäblich eine wilde Gesetzlosigkeit.

Kim Chaek wurde zum Richtplatz geschleppt und konnte zu seinem Glück dem Tod entkommen. Am Richtplatz soll ein Offizier erschienen sein und befohlen haben, ihn nicht zu erschießen. Der Offizier war vermutlich stark antijapanisch und fortschrittlich gesinnt gewesen.

Beim Verlassen des Richtplatzes soll Kim Chaek bei sich gedacht haben, die Welt sei noch nicht ganz unbarmherzig.

Die Frage war, welche Lehre er aus seinen Höhen und Tiefen zog. Kim Chaek bemerkte diesbezüglich: Ich widmete mich von jung auf der Revolution, verbrachte aber die meiste Zeit im Gefängnis oder unterwegs, ohne etwas Bedeutendes geleistet zu haben, und wurde nur verfolgt. Erst nachdem ich zur Waffe gegriffen hatte, konnte ich den Feind offensiv schlagen.

Lächelnd fuhr er fort: „Die Gegner halten die mit bloßen Fäusten kämpfenden Revolutionäre für Strohpuppen.“ Er meinte, man hätte sich

ohne Waffe in der Hand vor den bewaffneten Räubern so ohnmächtig wie eine Strohpuppe gefühlt und sich selbst nicht einmal schützen können. Das sei eine Lehre aus seinem Leben.

Ich hörte seinen Ausführungen zu und dachte, daß er recht hatte. Das war eine Lehre, die Kim Chaek aus seinem halben Leben gezogen hatte, aber sie könnte als allgemeine Gesetzmäßigkeit des revolutionären Kampfes gelten.

Die Revolution ist mit Waffen zu verwirklichen, und die Kämpfe um die nationale Unabhängigkeit und die soziale Befreiung werden meistens durch den bewaffneten Kampf entschieden. Der Hauptfaktor für unseren Sieg in der antijapanischen Revolution besteht auch darin, daß wir über eine eigene selbständige revolutionäre Streitmacht verfügten.

Auf dem Schauplatz des nationalen Befreiungskampfes unseres Landes wirkten verschiedene Kräfte, darunter die Kräfte um Kim Ku, um Ri Syng Man und um Ryo Un Hyong. Aber die japanischen Imperialisten betrachteten unsere KRVA als ihren fürchterlichsten Gegner. Was war der Grund dafür? Der Grund lag darin, daß wir uns ihnen nicht kraft des Bittgesuchs, des Streiks, des Pinsels oder der Rede, sondern mit der Methode des bewaffneten Kampfes, der höchsten Form der nationalen Befreiungsbewegung, standhaft widersetzt hatten.

Der Triumph in der antijapanischen Revolution bestätigte die Richtigkeit der Auffassung, daß eine Revolution mit Waffen durchgeführt werden muß, und veranlaßte uns nach der Befreiung des Landes dazu, im gesamten Prozeß des Kampfes um die Neugestaltung unseres Heimatlands und um die Verwirklichung des sozialistischen Werks unbeirrt die Linie für die Schaffung einer revolutionären Armee im Auge zu behalten und unsere gesamte Kraft für den Aufbau einer mächtigen revolutionären Streitmacht einzusetzen.

Aus den Waffen ergibt sich die Macht des Landes, ebenso der Nationalstolz. Nur wenn die Armee stark ist, blüht die Nation wieder auf und gedeiht auch das Land. Es kann keine Souveränität ohne Waffen geben. Sind die Waffen verrostet, so wird das Volk zu Sklaven.

Genosse Kim Jong Il steht heute an der Spitze der revolutionären Streitmacht, entwickelt die Volksarmee zu einer unbesiegbar starken und siegreichen Armee und erzielt beim Aufbau der Armee erstaunliche Erfolge. Das ist das glänzendste historische Verdienst bei der Fortsetzung und Vollendung unserer revolutionären Sache, deren Beginn im Paektu-Gebirge eingeleitet wurde.

Kim Chaek sprach viel über die Schädlichkeit des Sektierertums. Er führte es auf das Sektierertum zurück, daß er ins Gefängnis verschleppt wurde, ohne Nennenswertes geleistet zu haben.

Er meinte, er habe erst nach dem Erleben der Kerkerhaft zutiefst erkannt, daß man die kommunistische Bewegung nicht auf herkömmliche Weise durchführen darf und daß man ohne die Beseitigung des Sektierertums nichts erreichen kann, schon gar nicht die nationale Befreiung und die der Klasse. Er habe mit mir zusammentreffen wollen, weil er davon erfahren habe, daß die in Jilin aufgetauchten neuen Kräfte ein neuartiges Kollektiv aus Angehörigen der jungen Generation seien, das weder der KP Koreas unterstehe noch mit dem Sektierertum zu tun habe. Er habe gedacht, mit diesen Kräften Hand in Hand zu gehen. Auf seiner Lebensbahn sei es erst ein würdiges Menschenleben gewesen, nachdem er in Zhuhe eine Partisanenabteilung formiert und mit dem bewaffneten Kampf begonnen hätte. Sein Leben davor sei ein Umherirren und eine Suche nach dem richtigen Weg gewesen.

Das entsprach den Tatsachen. Seitdem Kim Chaek in Zhuhe eine Partisanenabteilung organisiert hatte, bekleidete er eine führende Funktion in der Parteiorganisation der Nordmandschurei und der 3. Marscharmee der VAA Nordostchinas und vollbrachte glänzende Aktivitäten für die koreanische und die chinesische Revolution. Die koreanischen und die chinesischen Revolutionäre in der Nordmandschurei und deren Bewohner achteten und liebten Kim Chaek einmütig als einen erfahrenen und bewährten Revolutionär.

„Ich verfolgte von früher an aufmerksam Ihr Werk, Befehlshaber Kim. Wissen Sie, wie sehr die koreanischen Revolutionäre in der Nord-

mandschurei Sie sehen wollten? Wir kämpften stets zum Paektu-Gebirge aufblickend, wo sich Ihre Truppe befand. Hätte ich Sie, Befehlshaber Kim, zu jener Zeit in Jilin getroffen, so hätte ich nicht derart an Seelennot leiden müssen…“

Er fuhr dann fort, daß es, als er davon gehört habe, daß wir ins Vaterland vorgerückt seien und Pochonbo überfallen haben, sein innigster Wunsch gewesen sei, mir die Hand zu drücken und mir im Namen der koreanischen Revolutionäre in der Nordmandschurei dafür zu danken.

Kim Chaek, der als ein strenger Mann bekannt war, erschien mir unerwartet als gefühlvoller Mensch. Er sagte, er habe durch die von mir in die Nordmandschurei entsandten Personen viel über die Ostmandschurei und über Westjiandao gehört. Er habe das Klima der Einheit von Offizieren und Soldaten, von Vorgesetzten und Unterstellten sowie von Armee und Volk als die vorbildlichste Seite bei der Tätigkeit der Haupttruppe der KRVA betrachtet. Er habe das höchste Musterbeispiel in ideologisch-geistiger Hinsicht im Geist der Souveränität gesehen, daß wir zwar in einem fremden Land lebten, aber die Befreiung des Vaterlands als Hauptkampfprogramm ansahen und mit Recht behaupteten, die Koreaner müßten für die Befreiung Koreas kämpfen.

Kim Chaek wußte über den Verlauf unseres Kampfes in allen Einzelheiten Bescheid. Er hatte sogar davon erfahren, daß ich einem Soldaten half, den Gewehrschaft zu reparieren. Er meinte, daß er sich uns sowohl im revolutionären Kampf als auch im Alltagsleben zum Vorbild genommen habe. Er war so bescheiden.

Er soll in uns das Vorbild gesehen haben, war aber in der Tat selbst ein Musterbeispiel für die Revolutionäre.

Kim Chaek stand zwar in dem Ruf, einem Tiger zu gleichen, war jedoch faktisch ein Politfunktionär, der wie kein anderer die Soldaten liebte. Er sagte zwar, die Episode über den Gewehrschaft hätte ihn sehr gerührt, aber es gab auch bei ihm eine Fülle von ähnlichen Episoden über Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Unterstellten.

Worin besteht die Kampfkraft einer Revolutionsarmee? Sie besteht in

der kameradschaftlichen Liebe. Man sollte seine revolutionären Kampfgenossen behüten und lieben, und zwar wie das eigene Herz, denn in der Welt ist kein Wesen so teuer wie sie. Das war der Gedanke, über den Kim Chaek zu seinen Soldaten mit Nachdruck sprach.

Eines Tages kam ein Soldat einer Teiltruppe mit einer Meldung zu ihm. Kim Chaek ließ ihn in einem Raum der Kaserne schlafen und las das Schriftstück. Als es Nacht wurde, ging er mit Nadel und Faden zu dem schlafenden Nachrichtensoldaten und besserte dessen abgetragene Uniform und Unterwäsche aus. Schon am Tage, als er von ihm die Meldung übernommen hatte, hatte Kim Chaek an der Uniform des Soldaten zerrissene Stellen entdeckt und sich die Ausbesserung vorgenommen. Obwohl der Soldat nicht zu seiner Truppe, sondern zu einer anderen gehörte, kümmerte er sich so wie ein leiblicher älterer Bruder oder Vater um ihn.

Jedesmal nach einer Schlacht traf Kim Chaek mit seinen Soldaten zusammen und beglückwünschte sie zu ihrem Kampferfolg, wobei er einen nach dem anderen aufsuchte, anstatt sie um sich zu versammeln. Dabei wertete er die Kampfergebnisse konkret aus, was beim Durchbruch durch ein Festungstor bzw. bei der Attacke einer Kaserne der Marionettenarmee Mandschukuos gut gemacht wurde, was bei einer mündlichen Agitation gut und was mangelhaft war. Seine Soldaten kämpften nach dieser Auswertung noch besser, so sagten diejenigen, die in den Truppen der Nordmandschurei dienten.

Kim Chaek arbeitete ferner sehr geschickt mit jenen, die kritisiert oder bestraft worden waren. Wenn ein Soldat von seinem Kommandeur für etwas ermahnt wurde, traf Kim Chaek unbedingt mit ihm zusammen, erkundigte sich bei ihm, ob er seinen Fehler bereute. Sonst sprach er unermüdlich mit ihm, bis er den Fehler einsah.

Folgendes trug sich zu, als Kim Tae Hong als Zugführer diente.

Eines Tages beschimpfte er streng einen MG-Beischützen, der erst vor kurzem zu seiner Einheit gekommen war. Jener Soldat, der noch nicht im Kampf abgehärtet war, schoß im feindlichen Kugelhagel in die

Luft. Kim Tae Hong beobachtete das und fuhr den Soldaten an: „Du Feigling, leg das Gewehr nieder und scher dich zu deinen Eltern fort, wenn dir dein Leben so teuer ist!“

Nach dem Ende der Schlacht rief Kim Chaek den Zugführer zu sich und wies ihn zurecht: Sie dürfen die Soldaten nicht so behandeln, er ist doch ein Neuling und hat erstmals an einer Schlacht teilgenommen. Wie können Sie so hart schelten? Sie sollten ihm ein persönliches Beispiel geben, anstatt ihn zu beschimpfen.

Seitdem der Zugführer von Kim Chaek ermahnt worden war, soll er seine Soldaten nie wieder mit Schimpfworten behandelt haben.

Aber deshalb sollte man nicht meinen, daß Kim Chaek seine Unterstellten nur gut behandelt hätte. Er war ein prinzipienfester Kommandeur, der sie je nach Fall überzeugte, zur Verantwortung zog bzw. bestrafte. War ein begangener Fehler überaus ernsthaft, so erteilte er dem Betreffenden eine furchtbare Rüge.

Nach dem Tod von Kim Chaek berichtete Jang Sang Ryong bei der Erinnerung an ihn über eine Begebenheit aus dem Winter 1942. Das trug sich also zu jener Zeit zu, als Kim Chaek nach seiner Teilnahme an der Chabarowsker Konferenz wieder in die Mandschurei zurückkehrte und dort Aktionen mit kleiner Einheit unternahm. Damals litt seine kleine Einheit sehr unter Proviantmangel.

Eines Tages ging Jang Sang Ryong auf die Jagd. Er erlegte einen Bären und ein Wildschwein. Als er zum Lager zurückkehren wollte, war es bereits dunkel geworden. Er versteckte seine Beute und lief in aller Eile, aber er konnte das Lager nicht erreichen, weil er zu erschöpft und zudem der Weg beschwerlich war. Deshalb begab er sich in eine Jägerbehausung, die sich unweit des Geheimlagers befand. Dort übernachtete er und kehrte am Morgen des darauffolgenden Tages zu seiner Truppe zurück. Jene Behausung war eine Hütte, deren Benutzung Kim Chaek schon verboten hatte, weil er sie für einen Aufenthaltsort von Spitzeln hielt.

Kim Chaek erfuhr davon, daß Jang Sang Ryong dort eine Nacht verbracht hatte, rief Jon Chang Chol zu sich und ordnete an, die Tat streng zu

ahnden, denn Jang Sang Ryong sei unwürdig, bei ihrer Truppe zu dienen.

Jon Chang Chol bat ihn inständig, Jang Sang Ryong einmal zu verzeihen, zumal dieser doch bisher tüchtig für die Revolution gekämpft habe.

Kim Chaek ging nicht darauf ein und befahl, Jang Sang Ryong zunächst drei Stunden lang im Freien stehen zu lassen.

Auf seinen Befehl hin führte Jon Chang Chol ihn ins Freie. Nach knapp zwei Stunden schon erstarrte der Bestrafte vor Kälte.

Jon konnte das nicht mehr mit ansehen. Daher schlug er Kim Chaek vor, ihn nun wieder hereinzurufen, mag er doch wohl über seinen Fehler genug nachgedacht und ihn bereut haben. Daraufhin sagte Kim Chaek zu Jon, daß auch der Versuch, die Strafe des Disziplinverletzers zu verringern, eine deckungsgleiche Disziplinverletzung sei, und erteilte dem Meldegänger den Befehl, auch Jon im Freien stehen zu lassen. Erst nach Ablauf von drei Stunden rief er Jang Sang Ryong zu sich ins Zelt. Dann ließ er ihn zuerst etwas essen.

Jang setzte sich zu Tisch, konnte aber kaum etwas zu sich nehmen, weil er seinen Fehler zutiefst bereute. Kim Chaek sah seinem Verhalten zu, rief ihn erst dann in seine Nähe und sagte zu ihm in sanftem Ton: Sie könnten vielleicht denken, daß Ihr Fehler nicht so groß wäre. Das darf nicht sein. Wissen Sie, warum ich ihn als ernsthaft betrachte? Ihr Vergehen hätte eventuell die Bloßlegung des Standorts unserer kleinen Truppe und letzten Endes die Vernichtung des Lebens all unserer Kameraden und überdies sogar die Gefährdung des revolutionären Auftrags zur Folge haben können. Deshalb hatte ich die Benutzung jener Hütte verboten. Obwohl Sie diese Anordnung Ihres Vorgesetzten kennen, haben Sie sie außer acht gelassen und in einer Nacht verletzt. Was wäre gewesen, wenn sich dort Spitzel befunden hätten?

Jang Sang Ryong sagte, daß er sich damals jedes seiner Worte bis ins Mark eingeprägt habe.

Kim Chaek war ein Mensch von wenigen Worten, aber dafür war jedes seiner Worte so schwerwiegend wie ein strenger Paragraph eines Gesetzes.

Die Feinde verbreiteten einst in der Nordmandschurei das falsche Gerücht, daß Kim Chaek verhaftet worden sei, Pak Kil Song sich ergeben habe, eine Teiltruppe übergelaufen sei und Ho Hyong Sik etwas zugestoßen sei, um den Kampfgeist der antijapanischen Partisanen zu brechen.

Die Kommandeure und Soldaten der Partisanenarmee, die wußten, daß dies eine völlig freie Erfindung war, waren darüber empört. Der Führer der 2. Teiltruppe, der von solchen Gerüchten die Nase voll hatte, dachte sich einen Plan aus, um die Feinde einmal hereinzulegen. Er lockte einen Spitzel an, der in der Umgebung der Truppe herumlungerte, und sagte zu ihm, daß die Partisanen bereit seien, sich zu ergeben, er das Gebirge hinuntergehen und mit der Gendarmerie darüber verhandeln solle.

Die Gendarmerie teilte dem Kommandeur durch den Spitzel Ort und Zeit der Kontaktaufnahme mit und versprach ihm sogar, ihn, den Führer der Truppe, reichlich zu belohnen. Sie erschien dann mit dem Spitzel an der Spitze zur vereinbarten Zeit am festgelegten Ort, um die sich ergebenden Partisanen in Empfang zu nehmen. Die Gegner sahen die in einem Wald in Reih und Glied stehende 2. Teiltruppe, lächelten und winkten den Partisanen sogar zu.

In diesem Moment legten die Partisanen gleichzeitig die Gewehre an und schrien: „Keine Bewegung!" Der Führer der Truppe donnerte: Ihr törichten Schurken, wir sind nicht hierher gekommen, um uns zu ergeben, sondern um euch festzunehmen. Hände hoch!

Der feindliche Chef protestierte daraufhin: Soviel ich weiß, soll der kommunistischen Armee die Lüge fremd sein, und es gehört sich nicht, das Wort zu brechen. Eine Armee muß ihr Versprechen halten.

Darauf erwiderte der Führer der Teiltruppe: Ihr unverschämten Kerle, wie könnt ihr von einem Versprechen reden? Ihr befaßt euch doch immer damit, falsche Gerüchte zu verbreiten und zu lügen. Da ihr allzu sehr lügt, haben wir auch mal zu lügen versucht.

Die 2. Teiltruppe nahm sie alle lebendig gefangen und kehrte zurück. Man lobte den Führer der Truppe sehr, daß er sich ein großes Verdienst erworben habe. Manche hoben ihn in den Himmel, daß es eine gelunge-

ne Operation gewesen sei. Das ähnelte jenem Vorfall, wo Pak Tuk Pom Werbung mit der „Kapitulation“ machte, um Proviant zu beschaffen, und einer strengen Kritik unterzogen wurde.

Kim Chaek rief die Kommandeure der 2. Teiltruppe zu sich und wies sie furchtbar zurecht: Was ist das denn für eine Denkweise, zu glauben, daß auch die Partisanen deshalb lügen können, weil der Feind lügt? Wie können Sie es wagen, die Partisanenarmee mit den Worten „sich ergeben“ zu verbinden, auch wenn es sich nur um eine vorgetäuschte Kapitulation handelte? Sie sind unwürdig, Kommandeur einer revolutionären Armee zu sein. Dann setzte er den Führer der Truppe auf der Stelle ab und degradierte alle übrigen Kommandeure.

Wenn ich das so erzähle, könnte man Kim Chaek vielleicht als einen Menschen betrachten, der nichts anderes als Strafen kannte. Er war aber kein ungeschliffener Kommandeur, der bedenkenlos bestrafte.

Hierfür führe ich ein Beispiel an.

Ein Soldat ließ nach dem Ende einer Schlacht beim übereilten Rückzug seinen Tornister mit Wurfgeschossen auf dem Schlachtfeld liegen und nahm nur den Granatwerfer mit.

In seiner Truppe wurde jener Soldat auf einer Zusammenkunft kritisiert. Bei den Truppen der Revolutionsarmee kam es ab und zu vor, daß Soldaten, die ihre Waffe verloren hatten, kritisiert oder bestraft wurden. Der betreffende Soldat, der öffentlich kritisiert wurde, akzeptierte die Tadel seiner Mitstreiter als selbstverständlich und entschloß sich dazu, nie wieder einen solchen Fehler zu begehen.

Die Atmosphäre der Versammlung wurde jedoch angespannt, als ein Politfunktionär forderte, den Betreffenden streng zu bestrafen.

Kim Chaek fragte nach den Dienstjahren des kritisierten Soldaten und erfuhr, daß dieser neu in die Armee eingetreten war. Dadurch kam er zu dem Schluß, daß die Kommandeure, die ihn nicht wie erwünscht erzogen hatten, die Verantwortung für seinen Fehler trugen, daß sie ihm demnach helfen müßten, anstatt ihn zu bestrafen. Dann wies er den Vorschlag des Politfunktionärs zurück.

Wäre das Problem damit erledigt gewesen, so wäre nichts weiter passiert. Aber der Fall dehnte sich aus, weil der Politfunktionär weiterhin bei seiner Forderung blieb, den Soldaten hinzurichten.

Der Soldat war den ganzen Tag über totenblaß und nervös wegen der Unwissenheit, wie sein Schicksal aussehen würde; er floh noch in jener Nacht. Das Problem, das reibungslos hätte gelöst werden können, nahm einen völlig unerwarteten Ernst an. Der Politfunktionär, der auf der Bestrafung bestand, zog sich den Haß aller zu. Alle warfen ihm Unbarmherzigkeit vor. Die einen verurteilten ihn als Konterrevolutionär, die anderen äußerten mit Nachdruck, daß er bestraft werden müsse.

Kim Chaek erhielt einen Bericht darüber und meinte, die Schuld dafür läge bei keinem anderen als bei ihm selber. Da er als politischer Leiter schlecht gearbeitet habe, gäbe es bei der Truppe einen solchen Politfunktionär, der das politische Leben der Soldaten nicht zu schätzen versteht. An jenem Tag nahm er den Politfunktionär in seine persönliche Wachmannschaft auf, hatte ihn dadurch in seiner Nähe und wirkte individuell erzieherisch auf ihn ein.

Kim Chaek ermahnte die Kommandeure und Soldaten bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit Nachdruck dazu, ihre Beziehungen zum Volk und die Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Unterstellten gut zu pflegen.

Kim Chaek schätzte zwar hinsichtlich der Souveränität hoch ein, daß wir zwar in einem fremden Land lebten, doch das Banner der koreanischen Revolution trugen. Aber er sagte auch selbst zu seinen koreanischen Soldaten mit Nachdruck: Wir kämpfen zwar in chinesischen Truppen, dürfen aber niemals die koreanische Revolution vergessen. Die koreanische Revolution wird von keinem anderen verwirklicht als von den Koreanern selbst. Wir dürfen unser eigenes Vaterland nie vergessen.

Kim Chaek und ich hatten in vieler Hinsicht Gemeinsamkeiten, angefangen bei der Ansicht über die Revolution, über die Anschauung über das Volk, den Standpunkt zur Souveränität bis hin zur Frage des Aufbaus der Partei, des Staates und der Armee sowie hinsichtlich der

Frage der Arbeitsmethode und des Arbeitsstils.

Er staunte darüber, daß ich bis ins kleinste Detail über sein Leben Bescheid wußte. Und ich sagte zu ihm, daß auch ich ihn von Anfang an aufmerksam verfolgt habe.

Daraufhin sprach er lächelnd: „Es ist eine prädestinierte Bindung, daß Menschen, die sich zuvor nicht einmal gesehen hatten und einander nicht begegnet waren, sich gegenseitig aufmerksam beobachteten und sich nacheinander sehnten."

Ich stimmte ihm zu.

Kim Chaek war im Sommer 1930 nach Jilin gekommen, um mich zu sehen, und es ist richtig zu sagen, daß unsere Freundschaft schon damals begann.

Kim Chaek, der in der Truppe der Nordmandschurei eine hochrangige Funktion innehatte, war die Person, die in puncto Alter wie auch Laufbahn im revolutionären Kampf als der Älteste von den koreanischen militärischen und politischen Funktionären der mandschurischen Partisanentruppen angesehen werden konnte.

Was mich angeht, so war ich damals weder Staatsoberhaupt noch Generalsekretär der Partei. Trotzdem stellte Kim Chaek mich sowohl vor Sowjetbürgern wie auch vor Chinesen als Repräsentanten und Führer der koreanischen Revolution heraus.

Warum vertraute er mir, der ich 9 Jahre jünger als er war, so absolut und stellte mich heraus? Das läßt sich allerdings aus verschiedenen Gründen erklären. Sein Leib und seine Seele waren von dem Gedanken erfüllt, daß die Revolution einen führenden Kern erfordert und alle sich um dieses Zentrum wie ein Mann fest zusammenscharen müssen. Seine Sehnsucht nach einem führenden Kern wurde meines Erachtens schließlich in dem besonderen Interesse an mir und der Zuneigung zu mir ausgedrückt.

Kim Chaek wurde vom Zeitpunkt unserer Begegnung an mein engster Genosse, er folgte mir von Anfang bis Ende unveränderlich und unterstützte mich.

Gleichgültig, wie sich die politische Lage auch verändern mochte, vertraute er mir alles an und arbeitete redlich.

Nach seiner Rückkehr in das Vaterland nach dessen Befreiung war er tüchtig damit beschäftigt, die Partei, die Armee, den Staat und die Industrie aufzubauen, und verbrachte keinen ruhigen Tag.

Das trifft auch auf die Kriegszeit zu. Zu jener Zeit war er überall anzutreffen. Als er als Frontbefehlshaber wirkte, hielt er sich sogar im Bezirk Chungchong auf. Er weilte auch an der vordersten Front, machte aber viel Aufhebens wegen meiner Inspektion der Front, indem er meine Begleitung tadelte: Warum habt ihr den Obersten Befehlshaber hierher gebracht, ihr wißt doch, was hier ist? Habt ihr überhaupt eure fünf Sinne beisammen? Diejenigen, die mich damals nach Suanbo begleitet hatten, wurden von Kim Chaek streng gerügt.

Während der Zeit in Jilin sahen die Kommunisten der neuen Generation in mir den führenden Kern, während Kim Chaek und die anderen revolutionären Kämpfer gegen Japan mich in den 1930er und in der ersten Hälfte der 1940er Jahre als Zentrum der Einheit und Geschlossenheit herausstellten und sich für die Durchsetzung unserer eigenen Richtlinien für die koreanische Revolution einsetzten. In diesem Prozeß bildete sich in der Revolution unseres Landes das führende Zentrum heraus. Dabei erwarb sich Kim Chaek herausragende Verdienste. Eben darin besteht sein Anteil an der Geschichte der kommunistischen Bewegung und des nationalen Befreiungskampfes unseres Landes.

Im Stützpunkt des Fernen Ostens hielten sich Kämpfer aus der Nordmandschurei wie auch aus der Südmandschurei auf. Es gab auch Koreaner, die dort geboren wurden und aufwuchsen. Wenn sie alle damals jeweils die eigenen Truppen und nur eigene Forderungen in den Vordergrund gestellt hätten, so wären der Zusammenschluß der revolutionären Formation und die Herausbildung eines Zentrums unmöglich gewesen.

Unter den Kommunisten Koreas, die sich in diesem fernöstlichen Stützpunkt zusammenfanden, kamen nicht einmal solche Spiele wie Lo-

kalpatriotismus und Streit um die Hegemonie vor. So etwas war kaum denkbar, weil sie alle gleichgesinnt waren. Der führende Kern blieb unerschütterlich, weil die Kriegserfahrenen wie Kim Chaek und Choe Yong Gon mich von Anfang an heraushoben.

Ich führe ein Beispiel dafür an, in welchem Maße Kim Chaek mir folgte und vertraute.

Nach seiner Teilnahme an der Chabarowsker Konferenz verbrachte er die Jahre 1942 und 1943 meistens in der Mandschurei, um die in der Nordmandschurei wirkenden kleinen Einheiten anzuleiten. Auch nach dem Ende dieser Tätigkeit kehrte er nicht in den Stützpunkt zurück. Das war in der Zeit, nachdem Ho Hyong Sik und Pak Kil Song, Kommandeure der nordmandschurischen Truppen, gefallen waren.

Kim Chaek wollte jenen Boden, der vom Blut seiner Kampfgefährten getränkt war, nicht verlassen. Bei der Formierung der Internationalen Vereinten Armee (IVA) forderte deren Führungsstab ihn mehrmals über Funk dazu auf, sich von dort zurückzuziehen. Darauf antwortete er jedesmal telegrafisch, daß er zurückkehren werde, wenn er mit seiner gesamten Arbeit fertig sei. Die von ihm befehligte kleine Einheit verfügte damals über ein Funkgerät. Jedesmal beim Empfang seiner Funktelegramme waren die Mitglieder des IVA-Führungsstabes sehr unzufrieden mit seinem Verhalten.

Ich glaubte, daß Kim Chaek nicht exakt wissen würde, daß wir vom Gebot der veränderten Lage ausgehend die IVA formierten und den endgültigen Sieg der antijapanischen Revolution beschleunigten; daher schickte ich unmittelbar in meinem eigenen Namen ein Funktelegramm an ihn.

Erst auf meinen telegrafischen Rat hin kehrte er zum Stützpunkt zurück. Warum kam er auf meinen Ruf hin sofort zurück, obwohl er der Aufforderung des IVA-Führungsstabes nicht gehorcht hatte? Das ist damit zu erklären, daß er mir so sehr folgte und vertraute. Er verabsolutierte meine Hinweise und Forderungen, indem er meinte: Wenn Genosse Kim Il Sung mich gerufen hat, ist es ein richtiges Verhalten, ohne Wenn und Aber dorthin zu gehen.

Seit dem Aufenthalt im fernöstlichen Stützpunkt stellte Kim Chaek mich von ganzem Herzen heraus und schützte mich so.

Als ich im Frühjahr 1941 mit einer kleinen Einheit auszog, kümmerte er sich um jeden meiner Wachsoldaten.

Als wir uns auf die letzte Angriffsoperation gegen die japanische Armee vorbereiteten, versammelte er ohne mein Wissen die koreanischen Kommandeure der IVA gesondert und beriet über den Schutz meiner persönlichen Sicherheit. Er unterstrich ihnen gegenüber nachdrücklich, jeder müsse wachsamer sein, um dem Genossen Kim Il Sung den persönlichen Schutz zu gewährleisten. Jeder solle ihn unter Einsatz seines Lebens schützen, denn er sei ein Führer, der das koreanische Volk und die Revolutionäre Koreas repräsentiere.

Sobald die Angehörigen der KRVA als Sieger in das Vaterland zurückkehrten, berief Kim Chaek erneut eine Sitzung über meinen persönlichen Schutz ein und ermahnte sie: Im Heimatland stellte ich fest, daß die Lage viel komplizierter ist, als ich hörte. Die Umtriebe der Terroristen sind äußerst zügellos. Es ist ungewiß, was passieren kann, wenn wir nicht auf der Hut sind. Auch Hyon Jun Hyok, Verantwortlicher Parteisekretär des Bezirks Süd-Phyongan, ist von Terroristen ermordet worden. Sie dürfen keinesfalls über die Lippen bringen, daß der Heerführer Kim Il Sung erfolgreich in das Vaterland zurückgekehrt ist. Es kommt eine Zeit, dies bekanntzumachen, aber bis dahin darf es nicht unbesonnen ausgeplaudert werden. Alle müssen mit dem Pflichtgefühl eines Wachsoldaten den Heerführer Kim besonders gut schützen.

Später organisierte Kim Chaek aus eigener Initiative eine Wachmannschaft.

Für die Erzählung darüber, wie treu Kim Chaek mir war, würde ein ganzer Tag nicht ausreichen.

Auch kurz nach der Befreiung des Landes legte ich wie jetzt das Schwergewicht auf die Arbeit mit den Menschen. Damals war ich wirklich sehr damit beschäftigt, mit dem Volk, mit südkoreanischen Revolutionären und mit Ausländern zu arbeiten. Auch Nosaka Sanzo kehrte

unmittelbar nach der Befreiung über unser Land nach Japan zurück.

Zu jener Zeit fehlte uns ein Dienstleistungssystem zur Betreuung von teuren Gästen. Uns fehlte sogar ein Gästehaus. Die meisten Gäste wurden in unserem Wohnhaus untergebracht und bewirtet, wo ihnen höchstens eine Schüssel gekochter Reis und Suppe angeboten wurden.

Dies hielten alle für unvermeidlich, weil das Land gerade erst befreit worden war. Allein Kim Chaek kümmerte sich ziemlich um jene Situation. Er war innerlich darüber besorgt, daß bei von unserer Familie gegebenen Essen kein hochwertiges alkoholisches Getränk angeboten werden konnte.

Er meinte: Es ist zwar eine Tatsache, daß unser Land armselig ist und wir kein Geld haben, aber es gehört sich nicht, daß jedesmal, wenn die Familie des Heerführers Besuch hat, Getränke vom Markt geholt werden. Wird nun die Republik gegründet, so werden unseren Heerführer die Gäste in Scharen besuchen. Deshalb müßten wir eine Brennerei bauen und selbst Branntwein für die Bewirtung herstellen. Das ist auch für den persönlichen Schutz des Heerführers notwendig. Dann begann er sich ohne mein Wissen nach dem landesweit bekanntesten Branntwein und einem Spezialisten für die Brennerei zu erkundigen.

Unmittelbar nach der Befreiung des Landes stand der Schnaps aus Ryonggang im besten Ruf. Ihn erzeugte ein Brenner zusammen mit seiner Tochter. Vor der Befreiung sollen ihn hochrangige japanische Beamte und reiche Leute gern getrunken haben.

Kim Chaek begab sich nach Ryonggang, um die Brenner zu finden.

Seine Worte gaben dem Brenner einen großen Anstoß, so daß er dem Gast empfahl, seine Tochter mitzunehmen, wenn das Land Brennerei-Techniker nötig habe.

Seine Tochter hieß Kang Jong Suk. Sie kochte von damals an für Kim Chaek und brannte auch den Schnaps.

Als sie damit begann, eine Brennerei einzurichten, ging Kim Chaek mit einem Mitarbeiter auf den Markt und kaufte dort Reis ein. Kim Chaeks Unterkunft verwandelte sich bald in eine Brennerei.

Er kam nach einigen Tagen mit einer Flasche Schnaps, dem ersten Erzeugnis, zu mir.

„Herr Heerführer, das ist der erste von Kang Jong Suk erzeugte Ryongganger Schnaps.“ Mit diesen Worten goß er mir ein Glas voll ein. Das Gerücht, daß der Ryongganger Schnaps am besten sei, war nicht übertrieben.

Als ich sagte, der Schnaps schmecke gut, erwiderte Kim Chaek: „Dann hat es geklappt“ und konnte seine Freude kaum verbergen.

Seither wurde der von Kang Jong Suk gebrannte Ryongganger Schnaps für die Staatsbankette verwendet.

Aus jener Beziehung ergab es sich, daß Kim Chaek und Kang Jong Suk heirateten.

Inwieweit Kim Chaek die Autorität des Führers verabsolutiert hatte, ist aus jener Tatsache gut ersichtlich, daß er sich jedesmal, wenn ich ihn anrief, vom Platz erhob, sich zurechtmachte, sich die Kleidung zuknöpfte und erst dann zu sprechen begann. Auch wenn er im Bett lag, richtete er sich aus dem Bett auf, aber das nur, wenn ich ihn anrief. Er tat das immer, egal, ob er allein war oder nicht. Wer seinen Führer nicht von ganzem Herzen verehrt, kann sich nicht so benehmen.

Kim Chaek war ein Mensch, der glaubte, daß seine Existenz ohne mich undenkbar sei.

Während des Vaterländischen Befreiungskriegs war die Zeit des Rückzugs am härtesten. Es wurde zwar verkündet, daß der Rückzug zeitweilig und strategisch sei, aber Menschen mit labiler Überzeugung dachten sogar, das Schicksal der Republik ginge dem Ende zu.

Als der Feind Sariwon durchbrochen hatte, errichtete der Frontbefehlshaber Kim Chaek in den Gegenden um Junghwa, Sangwon und Kangdong eine Linie zur Verteidigung Pyongyangs, erstattete mir einen Bericht über die Situation an der Front und erklärte dabei seine Absicht, mit den sich zurückziehenden Truppen die Verteidigungskräfte zu verstärken und bis zuletzt durchzuhalten; dabei bat er mich inständig, Pyongyang zusammen mit den Mitgliedern des Obersten Hauptquartiers zu verlassen.

Nach paar Tagen unterbreitete er mir erneut telefonisch den Vorschlag, den Sitz des Obersten Hauptquartiers zu verlegen.

Ich sagte zu ihm: Sie haben den feindlichen Angriff lange genug aufgehalten und sollten nun den Rückzug antreten. Kim Chaek jedoch schickte mir nur sein Parteibuch, ohne sich zurückzuziehen, denn er entschloß sich dazu, einen Entscheidungskampf auf Leben und Tod zu führen.

Ich erklärte ihm telefonisch, daß ich Pyongyang nicht verlassen wolle, wenn er nicht zurückkomme. Erst da kam er mit den Verteidigungstruppen nach Pyongyang. Nachdem die Volksarmee wieder vorzurücken begann, holte er sich sein Parteibuch zurück.

Manche Funktionäre meinten, Kim Chaek sei sehr streng und furchtbar. Aber in der Tat verhielt er sich so nur zu Nichtstuern, Schmeichlern, Nörglern, Egoisten, Strebern und Sektierern. Gegenüber seinen Unterstellten und dem Volk war er grenzenlos gütig und bescheiden. Da er die Quertreiber sehr haßte, hütete sich Pak Hon Yong vor ihm allein. Obwohl Kim Tu Bong Vorsitzender des Präsidiums der Obersten Volksversammlung war, mied auch er Kim Chaek.

Kim Chaek waren Heuchelei und Frömmelei fremd.

Kurz nach der Befreiung kam einer seiner Söhne, der in der Mandschurei vagabundierte, zum Vater; er hatte eine dürftige Hanfkleidung mit zwei Knöpfen und Strohschuhe an. Kim Chaek wollte mir seinen Sohn vorstellen, der aber zauderte, sich mir in einer solchen Aufmachung zu zeigen. Andere Eltern hätten in einem solchen Fall üblicherweise dem Sohn im Kaufhaus Kleider und Schuhe gekauft, ihn damit ausgestattet und sich dann mit ihm zu mir begeben.

Kim Chaek aber benahm sich nicht so. Er kam mit seinem Sohn in mein Zimmer herein, wobei er zu ihm sagte: Du brauchst dich nicht wegen der Strohschuhe zu schämen. Du scheinst deshalb so zu denken, weil du den Heerführer Kim Il Sung nicht gut kennst. Treten wir hinein, ohne darum besorgt zu sein. Du hast bisher stets barfüßig gelebt, aber nun kannst du doch nicht plötzlich wie ein Kind aus einer reichen Familie erscheinen. Der Heerführer wird mehr Gefallen daran finden, daß du in

Strohschuhen und so gekleidet zu ihm kommst. Wenn du aber einen guten Anzug und Lederschuhe anhättest, würde ihm das mißfallen.

Als Kim Chaek mit seinem Sohn, der erst nach 16 Jahren in Strohschuhen zum Vater gekommen war, in meinem Zimmer erschien, konnte ich die Tränen nicht zurückhalten. An jenem Tag weinte ich mehr als er. Wieviel Tränen er selber im Innern vergoß, das läßt sich wohl vorstellen.

Kim Chaek traf zwar mit tränenden Augen mit seinen Kindern zusammen, von denen er sich vor langem getrennt hatte, konnte aber nur etwas mehr als vier Jahre lang mit ihnen zusammenleben.

Kim Chaek ging wegen Überanstrengung von uns. Er war allzusehr überlastet.

Ich sah ihn am 30. Januar 1951 zum letzten Mal. Damals befand sich das Oberste Hauptquartier in der Gemeinde Konji. Am Abend jenes Tages erschien er unverhofft bei mir. Er sagte: Der 24. Tag des vorigen Monats war der Geburtstag der Genossin Kim Jong Suk. Aber ich konnte nicht kommen, da ich sehr viel zu tun hatte, obwohl ich wußte, daß Sie, Genosse Ministerpräsident, sich einsam fühlen würden. Auch dieser Monat geht zu Ende, und ich bin zu Ihnen gekommen, weil mir mein Benehmen bei wiederholter Überlegung unrichtig gewesen zu sein scheint und ich mich nicht gedulden konnte, Sie nicht zu besuchen. Er entschuldigte sich dann bei mir wegen seines späten Besuchs.

Auf seine Worte erwiderte ich, daß man im Dezember des Vorjahres sehr damit beschäftigt gewesen sei, die USA-Imperialisten aus dem nördlichen Landesteil zu vertreiben, weshalb es doch keine Zeit für einen Besuch gegeben habe. Er solle sich deswegen nicht allzu grämen.

An jenem Tag war er irgendwie sentimental gestimmt gewesen, was ein fremder Zug an ihm war.

Kim Chaek schlug mir vor, einen Spaziergang zu machen, und ich ging darauf ein. Er sagte zu mir, er habe vor dem Krieg nicht gewußt, daß es eine so schöne Gegend gäbe, und sie daher nicht aufgesucht. Dabei machte er mir den Vorschlag, nach dem Krieg dort eine gute Erholungsstätte zu schaffen. Ich stimmte ihm zu. Faktisch konnten wir uns

nach der Befreiung des Landes nicht nach den für die Erholung geeigneten Schluchten und berühmten Orten erkundigen, weil wir sehr mit der Neugestaltung des Vaterlandes beschäftigt waren. Damals erholten wir uns nur auf die Weise, daß wir uns zum Beispiel unter der Brücke Jangsuwon oder an der Fährstelle Maekjon die Füße wuschen und zurückkehrten.

Mir bleibt unvergessen, daß Kim Chaek sich an jenem Tag bemühte, vor mir die Löcher an den Fersen seiner abgetragenen Socken zu verbergen.

Ich riet ihm, er solle nicht nur auf die Arbeit bedacht sein, sondern auch auf seine Gesundheit achten. Er könne doch kaum durchhalten, wenn er in diesem kalten Winter solche abgetragenen Socken anhabe. Also, er müsse mir zuliebe auf seine Gesundheit aufpassen. Dann gab ich ihm neue Socken.

Kim Chaek wollte an jenem Abend mit mir zusammen essen. Da kam unerwartet Ho Ka I zu mir, um mich über den Stand der Parteiarbeit zu informieren. Er nahm viel meiner Zeit dafür in Anspruch, bei mir Diplomatie zu führen und von diesen und jenen Dingen weitläufig zu sprechen. Daher verließ Kim Chaek die Gemeinde Konji, ohne zu Abend gegessen zu haben.

Beim Aufbruch vom Obersten Hauptquartier riet er mir: „Herr Heerführer, den Kampf mit den USA-Imperialisten werden wir auf uns nehmen, und Sie müssen auf Ihre Gesundheit achten, ohne sich zu verausgaben." Das war seine letzte Bitte an mich. Seine Bitte ging mir damals irgendwie zu Herzen.

An jenem Tag blieb Kim Chaek die ganze Nacht hindurch in seinem Arbeitszimmer auf, dabei ging ihm der Atem wegen Herzlähmung aus.

Als mir Ri Pyong Nam, Minister für Gesundheitswesen und zugleich Leiter der Verwaltung für Militärmedizin, von seinem Tod berichtete, konnte ich das überhaupt nicht glauben, hatte er sich doch noch ein paar Stunden zuvor mit mir unterhalten und war von mir zur Arbeit zurückgekehrt. Trotz des Abratens der Angehörigen der Wachmannschaft fuhr ich am hellen Tage mit dem Auto dorthin, wo sich das Ministerkabinett be-

fand. Erst dort stellte ich fest, daß der Bericht von Ri Pyong Nam stimmte.

Ich bereute, daß ich es versäumt hatte, Kim Chaek in der Nacht zuvor an meiner Seite schlafen zu lassen. Wäre er bei mir geblieben, so hätte er weder die ganze Nacht hindurch gearbeitet noch sich die Herzlähmung zugezogen, so dachte ich bei mir.

Ich empfand eine weitere Reue darüber, daß ich ihn an jenem Abend seines Besuchs bei mir zurückgehen ließ, ohne gemeinsam eine Mahlzeit eingenommen zu haben. Das hätte meine Trauer zwar nicht lindern können, aber es liegt mir irgendwie jetzt noch am Herzen.

Ich entsinne mich kaum an die Begebenheiten jenes Tages, an dem ich Kim Chaek das letzte Geleit gab. Ich behalte nur in frischer Erinnerung, daß ich noch vor dem Aufbruch des Leichenzuges Kim Chaek zum letzten Mal die Hand drückte. Seine Hand hatte ich erstmals vor 10 Jahren in Chabarowsk ergriffen und lange nicht loslassen können. Und deren Wärme blieb mir zeitlebens unvergessen, aber an jenem Tag des letzten Abschieds war seine Hand eiskalt. Mit dieser Hand hatte Kim Chaek bei meiner Rückkehr von der Vor-Ort-Anleitung örtlicher Gebiete als erster meine Hand erfaßt.

Kim Chaek blieb in seinem ganzen Leben mein redlicher Kampfgefährte. Ebendeshalb kann ich ihn nicht vergessen. Nach seinem Ableben sorgte ich für seine Kinder, so wie ein leiblicher Vater. Ich schickte sie zum Studium ins Ausland, richtete für sie die Hochzeit aus, beglückwünschte die Familie zur Geburt der Enkeltochter; ab und zu lud ich sie zu gemeinsamen Mahlzeiten in mein Wohnhaus ein. Dennoch wollte mir eine gewisse Leere nie aus dem Sinn gehen, weil mir meine Güte gegenüber Kim Chaek irgendwie unzureichend vorkam.

Wenn unsere Revolution Prüfungen zu bestehen hat oder auf Schwierigkeiten stößt, kommt er mir wirklich inständig in den Sinn.

Wie ich auch früher schon sagte, fahre ich mit dem Auto nicht bis zu seinem Grab. Wenn ich sein Grab aufsuche, steige ich am Fuß des Taesong-Berges aus und gehe zu Fuß zum Grab hinauf, weil ich mich andernfalls schuldig fühlen würde.

Das Gefühl der Liebe und Achtung zu ihm kann sich doch nicht wandeln, selbst wenn er in der jenseitigen Welt ruht.

Ich habe während meines revolutionären Wirkens vieles erlebt, aber von allem hat sich mir das Erlebnis der Kameradschaft am tiefsten ins Herz eingeprägt. Für jene, die auf den Tod gefaßt sind und den Weg der Revolution für die Freiheit und die Befreiung des Volkes eingeschlagen haben, sind ihre Genossen und das Gefühl der Kameradschaft am teuersten. Ein redlicher Genosse ist ein zweites Ich, so kann man sagen. Das Ich verrät sich selbst nicht. Wenn so redliche und pflichtgetreue Genossen zusammengeschart sind, können sie auch den Himmel bezwingen. Deshalb sage ich immer wieder, daß man das Weltall gewinnt, wenn man Genossen gewinnt, und im entgegengesetzten Fall das Weltall verliert.

Das Wort Genosse bedeutet einen Gleichgesinnten und die Gesinnung den Gedanken. Kameradschaftliche Beziehungen, die von vorübergehenden Interessen oder Kalkulationen ausgehen, können nicht stabil sein und nach einer gegebenen Zeit leicht abbrechen. Aber jene kameradschaftlichen Beziehungen, die in gleichem Denken und Wollen geknüpft worden sind, dauern ewig an und lassen sich weder von Kugeln noch vom Schafott brechen.

Die koreanische Revolution brachte unzählige Genossen hervor, die durch ihre Treue zu ihrem Führer ein hehres Beispiel gegeben haben. Diese Genossen bilden ein Milchstraßensystem rings um uns.

Nach dem Tod Kim Chaeks benannten wir die Stadt Songjin nahe bei seinem Heimatort, das Eisenhüttenwerk Chongjin, das von seinem Herzblut geprägt ist, und die Technische Hochschule Pyongyang jeweils nach seinem Namen um und beschlossen, auch einer Offiziersschule der Volksarmee seinen Namen zu geben. In der Kim-Chaek-Stadt wurde eine Bronzestatue von ihm errichtet.

Auch heute wünsche ich mir, daß diese Stadt, dieser Betrieb und diese Hochschulen mit seinem Namen stets an der Spitze des sozialistischen Aufbaus stehen mögen.

Kim Chaek empfand tiefste Abneigung dagegen, anderen nachzuste-

hen und zu trödeln. Er stand immer an der Spitze. Der Anteil Kim Chaeks am Aufbau unserer Industrie ist nicht gering. Jedesmal, wenn ich auf Betriebe stoße, deren Wirtschaftsführung zu wünschen übrig läßt, denke ich: ‚Was wäre, wenn Kim Chaek davon wüßte.‘ Als er als Minister für Industrie wirkte, griffen die Wirtschaftsbereiche unseres Landes so wie Zahnräder ineinander.

Bei uns gibt es derzeit nicht wenige Funktionäre, die einst mit ihm zusammen gearbeitet hatten, und sie dürften dafür sorgen, daß das Herzblut, das er für den Aufbau der Industrie unseres Landes hingegeben hatte, nicht vergeblich war.

3. In Begrüßung des Frühlings in der Fremde

Die Besucher des Koreanischen Revolutionsmuseums verweilen lange vor einem bestimmten Bild. Es handelt sich dabei um ein Foto mit dem großzügigen eigenhändigen Vermerk von Kim Il Sung „In Begrüßung des Frühlings in der Fremde".

Eines Tages, als er dieses Museum aufsuchte, sagte er vor dem Bild, daß er vor allem es behütet habe.

Erinnerte er sich an die Zeit der antijapanischen Revolution zurück, so dachte er oft an die Genossin Kim Jong Suk. Sie lebte immer tief in seinem Herzen als teuerste und vertrauteste Genossin, als unvergeßliche Kampfgefährtin fort.

Ich ließ mich auf diesem Foto aufnehmen, als ich mich im Süd-Feldlager aufhielt. Jenes Feldlager war ein provisorischer Stützpunkt bei Woroschilow, den anfangs die Truppen der KRVA und der 1. Marscharmee der VAA benutzt hatten. Es wurde auch Feldlager B genannt.

Ich verbrachte dort einen Winter und kam in die Mandschurei und nach Korea selbst, um dort mit kleinen Einheiten zu operieren. Im Sommer 1942 bildeten wir gemäß den Anforderungen der plötzlich veränderten Lage, da der sowjetisch-deutsche Krieg und der Pazifik-Krieg ausgebrochen waren, die Internationale Vereinte Armee (IVA) zusammen mit den Truppen der VAA Nordostchinas sowie mit sowjetischen Truppen und ließen uns von damals an im Nord-Feldlager nieder. Eben dieses Feldlager war der Stützpunkt nahe bei Chabarowsk, den die antijapanischen Kämpfer Feldlager A nannten.

Ich ging nach der Chabarowsker Konferenz ins Süd-Feldlager.

Choe Hyon, der etwas eher als wir dort eintraf, kam uns weit entgegen, um uns zu empfangen. Er sah mich, der ich einen Pelzmantel und eine

Pelzmütze anhatte, mit großen Augen und brach in Lachen aus, wobei er sagte, daß er in mir zuerst irgendeinen Gentleman und dann erst den Heerführer Kim gesehen habe. Das geht mir nicht aus dem Sinn. Choe Hyon umarmte mich so kräftig, daß ich fast erstickt wäre. Er scherzte halb und äußerte halb seinen Ärger: Ich habe gehört, daß in Chabarowsk eine Konferenz abgehalten wurde. Warum hat sie so lange gedauert?

Etwas östlich des Süd-Feldlagers befanden sich die Eisenbahnlinie Chabarowsk–Wladiwostok und ein kleiner Bahnhof.

Die Angehörigen der KRVA, die sich im Süd-Feldlager zusammenfanden, bauten weitere Kasernen, Wohnhäuser, Lagerräume, Speisesäle und Waschräume. Die Kasernen waren Unterstände, wo, wie auch in den derzeitigen Kasernen der Volksarmee, Doppelstockbetten aufgestellt waren. Unsere Soldaten gaben sich damals viel Mühe mit den Bauarbeiten. Vor den Kasernen bestand ein breiter Sportplatz.

Während unseres Aufenthalts im Süd-Feldlager bereiteten wir uns auf Aktionen mit kleinen Einheiten in Korea und in der Mandschurei vor, wobei wir viele politische Schulungen durchführten.

Die meisten unserer Armeeangehörigen bekamen damals erstmals in ihrem Leben einen Film zu sehen.

In dem Feldlager brauchten wir uns nicht mehr um den Proviant zu sorgen. Angeboten wurden uns zu jeder Mahlzeit etwa 200 Gramm Brot, das anfangs unseren Gaumen nicht ganz zusagte. Die europäische Speise war unserem Geschmack fremd, und zudem waren die Beilagen dazu nicht nennenswert.

Dort stand uns auch ein Lastkraftwagen zur Verfügung, der zu einer nebenwirtschaftlichen Farm in der Nähe verkehrte und für uns notwendige Versorgungsgüter transportierte.

Der Fahrer war ein Sowjetbürger. Ri O Song folgte ihm stets wie ein Schatten, um das Fahren zu erlernen. An manchen Tagen fuhr er mit zur Farm. Bei der Begleitung des Fahrers lernte er von ihm die Fahrkunst und das Trinken. Der sowjetische Chauffeur trank scheinbar sehr gern Alkohol.

Mit dem Grundwissen, das sich Ri O Song zu jener Zeit erworben hatte, fuhr er nach der Befreiung des Landes eine Zeitlang Kraftwagen.

Ging es um das Autofahren, so juckte es ihn. Er fuhr einmal mit meinem Auto gegen einen Zaun. Danach überließen ihm unsere Kameraden das Lenkrad nicht mehr.

Nach der Befreiung besuchten sowjetische Kampfgefährten, die im Süd-Feldlager zusammen mit uns gelebt hatten, unser Land. Auch der Fahrer des Versorgungswagens kam mit nach Pyongyang, sah Ri O Song, seinen alten Freund, wieder und kehrte nach Hause zurück.

Unvergeßlich ist mir jenes Jahr, in dem wir in Fernost den Winter verbrachten und den Frühling begrüßten.

1941 vollzogen sich in unserer Revolution bedeutende Veränderungen und auch im Weltmaßstab viele große Ereignisse.

Im Juni überfiel die Armee Hitlers die Sowjetunion, und im Dezember brach der Pazifik-Krieg durch den Überfall der japanischen Armee auf Pearl Harbor aus.

1941 war wirklich ein unglückliches Jahr, das der Menschheit unermeßliches Leid und Unheil brachte, ein leidvolles Jahr und ein Kriegsjahr, in dem die von der Menschheit jahrtausendelang geschaffene Zivilisation durch Panzer und Kanonen restlos zerstört wurde.

Der sowjetisch-deutsche Krieg wie auch der Pazifik-Krieg waren noch bevorstehende Ereignisse. Voller Optimismus und Zuversicht in die Zukunft begrüßten wir das Jahr 1941. Die Zeit rückte gerade heran, in der die Revolutionäre Koreas ihre heilige Mission vor der Epoche und der Geschichte, vor dem Vaterland und der Nation zu verwirklichen hatten.

Angesichts des neuen Frühlings entwarf ich viele Konzeptionen in bezug auf die Aktionen mit kleinen Einheiten und auf künftige gemeinsame Operationen. Was ich einmal konzipiert hatte, legte ich meinen Kampfgenossen dar und tauschte mit ihnen Meinungen darüber aus. Ich beriet mich darüber auch oft mit Kim Chaek und Zhou Baozhong, die sich eine Zeitlang im Süd-Feldlager aufhielten.

Nach der Chabarowsker Konferenz beschlossen wir, kleine Einheiten

zu bilden und sie nach Korea und in die Mandschurei zu schicken. Auch ich bereitete mich darauf vor, mit einer kleinen Truppe vom Feldlager aus aufzubrechen.

Als der Tag des Aufbruchs herannahte, half Kim Jong Suk mir und meiner Begleitung dabei, die Vorbereitungen für den Abmarsch zu treffen.

Kim Jong Suk und ich waren damals schon miteinander verheiratet.

Wir lernten uns während der revolutionären Tätigkeit kennen; während wir im Paektu-Gebirge Freud und Leid miteinander teilten, wurden wir zu Freunden, Genossen und Lebensgefährten.

Ich sah Kim Jong Suk erstmals um jene Zeit herum, als die Konferenz von Dahuangwai stattfand. Entweder nach oder noch während der Tagung ging ich nach Sandaowan, das zum Kreis Yanji gehörte. In der Ortschaft namens Nengzhiying bei Sandaowan befand sich das Sekretariat der Partei, wo Kim Jong Suk arbeitete. Am Ort einer in Nengzhiying einberufenen Versammlung des Sekretariats begegnete ich Kim Jong Suk.

Später sah ich sie in Maanshan wieder, als sie bereits in unsere Truppe aufgenommen worden war. Mit Kim Myong Hwa zusammen empfing sie mich in Manjiang, wobei sie mich beeindruckte. An jenem Tag unterhielt ich mich viel mit ihr. Dabei erfuhr ich, daß sie hilflos und alleinstehend war. Sie konnte sich auf nichts als auf die Geborgenheit bei ihren revolutionären Kampfgefährten verlassen.

Von damals an kämpfte sie die ganze Zeit über mit uns zusammen.

Nach ihrer Aufnahme in unsere Truppe ereignete sich der Kampf um die Kreisstadt Fusong, in dem sie ihre Courage und Klugheit als Kämpferin vollauf bewies.

Daß ich dieses Gefecht überlebte, war Kim Jong Suk zu verdanken. Jenes Gefecht entbrannte sehr heftig. Kim Jong Suk bereitete mit sieben oder acht weiblichen Soldaten an einem Bergsattel unweit des Gefechtsfeldes das Frühstück zu. Dort stand ein dazu geeignetes Haus, da der von ihm aufsteigende Rauch nicht zu sehen war.

Aber plötzlich fiel der Gegner über diese Stelle her, wo sich nur die Frauen befanden. Wäre der Sattel in die Hände des Feindes geraten, so wä-

re unsere Einheit von vorn und hinten in die Zange geraten. Kim Jong Suk erkannte die äußerst kritische Gefahr, zog ihre Mauserpistole und feuerte zusammen mit ihren Kampfgefährtinnen intensiv auf den Feind. Die Feinde, die auf heftige Gegenwehr stießen, hinterließen zahlreiche Tote und zogen sich zurück.

Nach jenem Gefecht wurde Kim Jong Suk bei ihren Mitstreitern immer beliebter.

In jenem Jahr kämpften wir in Changbai. Im März des darauffolgenden Jahres traten wir einen Feldzug nach Fusong an. Ich habe schon mehrmals erwähnt, daß jener Feldzug sehr schwer war. Da fällt mir ein Abend besonders ein. Wie alle war auch ich physisch ermüdet. Die meisten Soldaten verfielen in Schlaf.

Allein Kim Jong Suk saß am Lagerfeuer und besserte nachts die abgetragene Kleidung der Soldaten aus. Da der Marschweg allzu steil und voller Dornenbüsche war, litt die Kleidung sehr. Der neu zu uns gestoßene Soldat Ma Tong Hui beteiligte sich ebenfalls am Feldzug und versengte sich am Lagerfeuer seine Mütze; Kim Jong Suk besserte sie so aus, daß sie wie neu war.

Auch später erlebte ich, daß sie jede Arbeit, zu der sie griff, mit Leib und Seele verrichtete. An jenem Abend beobachtete ich ihr Antlitz und bewunderte es.

Was mich erstaunte, waren ihr außergewöhnlicher Charakterzug und ihre Herzensgüte, daß sie keinen ruhigen Schlaf finden konnte, ohne anderen geholfen zu haben.

Durch diese Alltagsdetails lernte ich Kim Jong Suk als Frau gründlicher kennen. Unter diesen Eindrücken stimmte ich dem Vorschlag der Kommandeure, sie in die illegale Arbeitsgruppe, die zum Einsatz in Taoquanli geschickt werden sollte, aufzunehmen, ohne Zögern zu.

Kim Jong Suk vollbrachte in Taoquanli und in Sinpha viele bemerkenswerte Leistungen. Eben zu jener Zeit entdeckte ich bei ihr außerordentliche Talente und Fähigkeiten als Revolutionärin.

Sie war ungewöhnlich dazu fähig, die Menschen zu beeinflussen, auf-

zurütteln und zu mobilisieren. Als sie von Angehörigen der Jingan-Armee verhaftet wurde, sollen die Einwohner von Taoquanli und aus den umliegenden Ortschaften der Polizei eine „schriftliche Bürgschaft für eine gute Einwohnerin" vorgelegt haben, die von Hunderten Personen unterschrieben wurde. Diese Bürgschaft glich einer schriftlichen Bewertung Kim Jong Suks durch die Volksmassen.

Wie konnte sie sich eines solchen Vertrauens des Volkes erfreuen?

Das war ein Ergebnis dessen, daß sie mit aller Hingabe arbeitete. Jeder Arbeit widmete sie sich mit dem Mut, auf Leben und Tod einzugehen und sich vor nichts zu scheuen. Deshalb kam sie auch aus der gefährlichen Notlage heraus und konnte ihr Leben retten.

Kim Jong Suk liebte die Menschen außerordentlich. Sie scheute keine persönlichen Opfer für andere. Es war ihr Charakter, für die Kameraden durchs Feuer zu gehen.

Als wir im April 1938 den Gegner in Liudaogou attackiert hatten und ihm beim Rückzug in der Ortschaft Shuangshanzi eine Schlacht lieferten, war der Kampf so erbittert, daß auch ich zu einem Maschinengewehr griff und an der vordersten Linie die Feinde niedermähte. Da sie sich uns von allen Seiten näherten, hatten wir weder einen Fluchtweg noch Zeit für eine Atempause bzw. zum Essen.

Plötzlich fühlte ich Wärme an meiner Seite. Meine Tasche fühlte sich warm an, denn darin lagen gefüllte Maultaschen. Flüchtig sah ich Kim Jong Suk über das Schlachtfeld gehen und den Mitstreitern das Essen in die Hände geben.

Wir verzehrten dieses Stück für Stück und führten dabei den Kampf weiter.

Gekocht wurde an einer Quelle am Fuße eines Steilhangs. Es war rätselhaft, wie sie mit dem Geschirr bei sich den schwindelerregenden Steilhang erkletterte.

So versorgte Kim Jong Suk die Mitkämpfer stets mit Speisen, damit sie keine Mahlzeit ausließen, wofür sie sogar ins Schlachtfeld hineinsprang; aber sie selbst hungerte immer.

Einmal ging der Truppe der Reis aus, so daß alle nur von Kartoffeln leben mußten. Wenn man mehrere Mahlzeiten hintereinander nur Kartoffeln ißt, wird man ihrer überdrüssig und verliert den Appetit. Als ihre Mitstreiter tagelang nur Kartoffeln zu essen hatten, ärgerte sich Kim Jong Suk darüber sehr. Daher grübelte sie ständig darüber nach, wie sie den Appetit ihrer Mitkämpfer fördern könnte. Sie rieb die Kartoffeln, backte daraus Fladen, sammelte Berggemüse ein, briet es und bereitete damit gefüllte Kuchen zu. Danach nahmen die Soldaten Speisen aus Kartoffeln gern zu sich.

Kim Jong Suk lebte zeitlebens nicht für sich selbst, sondern für ihre Genossen. Ihre Lebensbahn begann mit der Kameradenliebe und entwickelte sich davon ausgehend; dabei wurde sie zu einer außergewöhnlichen Revolutionärin, die die kommunistische Moral und Pflichttreue maximal zur Geltung brachte. All das, was sie ihr ganzes Leben lang vollbracht hatte, lag im Interesse der Genossen, des Volkes und der Revolution, aber nicht ein einziges Mal in nur ihrem eigenen Interesse.

In ihrem Denken existierte überhaupt kein Ich.

Sie war damit zufrieden, daß ihre Genossen nicht unter Hunger litten und nicht Kälte und Schmerz empfanden, auch wenn sie selber ständig solchen Leiden ausgesetzt sein sollte; sie wollte ohne Scheu mit Freude den Weg des Todes wählen, wenn dafür die Genossen hätten gerettet werden können. Hierin bestand ihre Lebensanschauung.

Wie aufrichtig und herzlich ihre Liebe zu den Kameraden war, läßt sich allein schon aus der Geschichte mit der Wolldecke klar erkennen.

Unlängst kam So Sun Ok, die in Yanji lebt und eine Kampfgefährtin Kim Jong Suks gewesen war, nach Pyongyang, um mich zu sehen. Sie brachte eine Wolldecke und ein Fernglas mit. So Sun Ok arbeitete einst bei der Haupttruppe der KRVA als Feldköchin für das Hauptquartier. Ihr Mann, Kim Myong Ju, diente seinerzeit auch bei der Haupttruppe, und zwar als militärischer Kommandeur. Er wurde durch seinen Spitznamen „Gefängnis von Yanji“ berühmt. Als wir in der Gegend um Fusong operierten, gehörte er dem 7. Regiment an.

So Sun Ok war eine Kämpferin, die Choe Hui Suk während ihrer illegalen Tätigkeit aus dem Ort Yaofangzi geholt hatte und die in unsere Truppe aufgenommen wurde. Damals war sie knapp 15 bis 16 Jahre alt. Choe Hui Suk nahm dabei auch einen Neffen von So Sun Ok mit. Der junge Soldat, den Om Kwang Ho im Geheimlager Qingfeng als feindlichen Spitzel bezeichnete, war eben jener Neffe von So Sun Ok.

So Sun Ok wurde von Kim Jong Suk sehr geliebt. Sie schloß im Nachtlager So Sun Ok, die einige Jahre jünger war als sie, beim Schlafen stets in ihre Arme ein, wobei sie sich jedesmal mit einer Wolldecke zudeckten. Damals befanden sich nur diese beiden Frauen als Kämpferinnen beim Hauptquartier.

Die von So Sun Ok mitgebrachte Wolldecke war eben jene, die damals von Kim Jong Suk mit Vorliebe benutzt wurde. Die Decke hing stets an ihrem Tornister. Da der Tornister größer als sie selbst war, war sie zuweilen kaum zu erkennen. Ich jedoch erkannte sie an der Wolldecke.

Kim Jong Suk schenkte Sun Ok die Decke zum Andenken, als diese zum Stützpunkt einer kleinen Einheit wegging. In jenem Stützpunkt befanden sich auch Kim Myong Ju und Hyon Chol. Kim Myong Ju und So Sun Ok vermählten sich wahrscheinlich dort miteinander.

Am Tage ihres Aufbruches klammerte sich So Sun Ok an Kim Jong Suk und schluchzte immer wieder. Ihre Augen standen voller Tränen, war dies doch ein Abschied der beiden Frauen voneinander, die beim Schlafen gemeinsam eine Decke benutzten.

Kim Jong Suk ärgerte sich damals darüber, daß sie kein Andenken für So Sun Ok beschaffen konnte.

Sie legte jene Decke in den Tornister von So Sun Ok und sagte zu ihr: Nimm sie zum Andenken mit. Sie ist zwar nicht neu, aber ich bitte dich, nie zu vergessen, daß sie von der Wärme deiner älteren Schwester durchdrungen ist, die dich wie eine leibliche jüngere Schwester geliebt hat. Jene Wolldecke kam nach dem Ablauf eines halben Jahrhunderts wieder zu mir zurück.

Obwohl inzwischen mehr als 50 Jahre vergangen waren, erkannte ich

sofort, daß es Kim Jong Suks Lieblingsdecke war. Und das von So Sun Ok mitgebrachte Fernglas war das, das ich damals Kim Myong Ju geschenkt hatte.

Hätte Kim Jong Suk zu jener Zeit einen noch kostbareren Gegenstand als die Wolldecke gehabt, so hätte sie auch diesen So Sun Ok ohne Zögern geschenkt. Sie sagte immer, sie finde mehr Freude am Geben als am Nehmen. Es war eben ihre Lebensphilosophie, daß es auch gut ist, die Güte anderer zu genießen, aber viel besser, anderen eigene Güte zu erweisen.

Ihr Kameradschaftsgeist drückte sich am deutlichsten in ihrer Opferbereitschaft aus, wie sie sich um mich bemühte und sich voll und ganz für mich einsetzte. Die Treue zum eigenen Befehlshaber ist ihrem Wesen nach als Kameradschaftsgeist zu bezeichnen.

In einem Jahr ging uns die Verpflegung aus, so daß wir den Kampf mitunter tagelang hungernd fortsetzen mußten. Während ich den Kampf führte, nahm ich wahr, daß jemand etwas in meine Tasche steckte. Ich sah mich um und bemerkte Kim Jong Suk. Nach der Schlacht öffnete ich die Tasche und fand in Papier eingewickelte geknackte Zirbelnüsse vor.

Auf meine Frage, woher diese stammten, antwortete Kim Jong Suk nur mit einem Lächeln. Andere weibliche Soldaten sagten mir später, daß sie persönlich auf eine Zirbelkiefer geklettert sei, um die Nüsse zu sammeln.

Kim Jong Suk rettete mich mehrmals in gefährlichen Situationen. Ging es um meinen persönlichen Schutz, so war sie immer dazu bereit, sich als Schutzwehr hinzugeben.

Als wir bei Dashahe eine Schlacht lieferten, entstand um mich herum eine kritische Situation. Eine feindliche Schar schlich sich unbemerkt an mich heran. Ich hatte keine Ahnung davon, weil ich mich auf das Befehligen der Schlacht konzentrierte.

Ohne Kim Jong Suk wäre mir an jenem Tag ein großes Unheil widerfahren. Sie deckte mich mit ihrem Körper und schoß die heranschleichenden Gegner restlos nieder. So wurde mein Leben wie durch ein

Wunder gerettet. So etwas passierte nicht nur ein oder zwei Mal.

Auch der Wattemantel, den ich im Gebirge jahrelang trug, war von Kim Jong Suk angefertigt. Sie schien irgendwo gehört zu haben, daß Seidenwatte nur schwer von Kugeln durchdrungen wird. Seither sammelte sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit Seidenwatte und fertigte daraus jenen Mantel für mich an. Sie nähte mehrere Tage lang mit aller Herzensgüte Stich für Stich, ohne einmal ordentlich geschlafen zu haben. Als sie sah, daß der Mantel mir gut stand, war sie außer sich vor Freude.

Wenn ich nachts im Quartier ausruhte oder schlief, legte ich ein Stück Rehfell, das ich bei mir trug, auf den Fußboden und deckte mich mit dem Mantel zu. Dann war mir angenehm warm.

Die Frauen befassen sich zur Zeit, wie ich hörte, kaum mit der Strickerei. Sie werden sich sicher nicht so abmühen wollen, weil Strickwaren maschinell hergestellt werden. Blicke ich mal auf ein Strickkleid, so denke ich an Kim Jong Suk zurück. Sie strickte viel für mich. Es war kaum herauszubekommen, woher sie sich die Zeit dazu nahm und wo sie das Strickgarn besorgte, obwohl allein das Kochen sie sehr beanspruchte. Hatte sie etwas Zeit, so las oder strickte sie.

Im Gebirge Wollgarn zu beschaffen, war nicht einfach. Zu jener Zeit kostete allein die Beschaffung einer Packung Nähnadeln eine Schlacht. Kim Jong Suk sorgte sich um mich, der ich zu allen Jahreszeiten im Freien schlief, aß und marschierte, um gegen die Feinde zu kämpfen; sie nähte für mich den Wattemantel sowie eine Leibbinde und strickte bis zur Befreiung des Vaterlandes jedes Jahr Wollsocken für mich.

Es tat mir leid, daß sie sich für mich abmühte, deshalb fragte ich sie einmal danach, woher und wie sie das Wollgarn beschafft habe. Sie lächelte nur und gab mir keine Antwort. Auf meine Frage, ob sie selber wollene Strümpfe habe, antwortete sie auch nicht. Als ich sie wiederholt zur Antwort drängte, antwortete sie nur mit Widerwillen: „Sie, Heerführer, haben große Angelegenheiten und brauchen daher von so etwas nichts zu wissen.“

Auch nach der Befreiung des Landes strickte Kim Jong Suk für mich.

Wenn meine Socken abgetragen waren, räufelte sie sie wieder auf, statt sie auszubessern, wickelte das Garn zu einem Knäuel und strickte aufs neue Socken daraus. Sie arbeitete die ganze Nacht daran und legte am Morgen die Socken an mein Schlaflager. In Geschäften oder auf Märkten konnte man freilich noch bessere Socken kaufen, aber sie kaufte keine neuen, sondern strickte sie selbst für mich. Sie wollte also für mich eigenhändig Socken stricken. So ist die Herzensgüte der Frauen.

Über Kim Jong Suks ungewöhnliche Herzensgüte regte ich mich einmal gegen meinen Willen auf. Im Winter irgendeines Jahres wusch sie mein Hemd, trug es am Leib, trocknete es auf diese Weise und gab es mir. Das tat sie, ohne daß jemand etwas davon wußte, aber die weiblichen Soldaten bewunderten und lobten Kim Jong Suk hinter dem Rücken, was mir zu Ohren kam. Ich hörte erstmals in meinem Leben davon, daß ein Hemd um den Körper gewunden getrocknet wurde, war sehr bestürzt und beorderte Kim Jong Suk zum Hauptquartier. Bei ihrem Anblick war ich zu Tränen gerührt, denn sie war starr vor Kälte und ganz blaß. Bei dem Gedanken daran, daß sie das tat, was auch meine Mutter zu ihren Lebzeiten nicht wagen konnte, wußte ich nicht, was ich ihr sagen sollte.

Der Kameradschaftsgeist von Kim Jong Suk, die aufopfernd Dinge auf sich nahm, die selbst meine leibliche Mutter nicht tun konnte, war auch, denke ich, eine revolutionäre kameradschaftliche Liebe zum eigenen Befehlshaber und zugleich die glühende Menschenliebe zu Kim Il Sung.

Ich sagte zu ihr: Genossin Jong Suk, vor deiner Herzensgüte zu mir senke ich den Kopf, dafür bin ich dir immer dankbar, aber was für Folgen das haben könnte. Was gedenkst du zu tun, wenn du dadurch Schüttelfrost bekommst? Glaubst du, ich würde Seelenruhe finden, wenn ich aus deiner Aufopferung den Nutzen ziehe? So etwas darfst du nie wieder tun.

Daraufhin sprach sie leicht lächelnd:

„Meine Mühe ist nichts. Wenn nur Sie, hochverehrter Heerführer, gesund bleiben…"

Obwohl ich mich vor Jong Suk ärgerte, stiegen mir Tränen in die Augen, nachdem sie gegangen war. In jenem Moment kam mir, ich

wußte nicht warum, meine Mutter in den Sinn. Die Herzensgüte von Kim Jong Suk für mich schien auch jene Liebe mit enthalten zu haben, die mir meine Mutter zu ihren Lebzeiten nicht erweisen konnte.

Zeitlebens unvergeßlich bleibt in mir Kim Jong Suk, der die Körperwärme durch mein nasses Hemd genommen war, die vor Kälte zitterte, aber sich mit zusammengebissenen Lippen darum mühte, sich nichts anmerken zu lassen.

Auch danach trocknete sie meine nassen Kleider, Unterhemden und anderen Sachen mit ihrer Körperwärme. Schließlich schützte sie mich vor feindlichen Kugeln, Schnee und Regen sowie vor Schüttelfrost.

Unsere Historiker bezeichnen zur Zeit den Weg der antijapanischen Revolution, den wir zurücklegten, als noch nie dagewesen. Sie haben recht. Die antijapanischen revolutionären Kämpfer schufen nicht nur in der Revolution, sondern auch in ihren Liebesbeziehungen eine unerhörte Geschichte. Das Leben war unvorstellbar hart, aber auch auf den Bimssteinen im Paektu-Gebirge gab es Liebesbeziehungen.

Bei den Liebesbeziehungen im Menschenleben, darunter zwischen Eltern und Kindern, zwischen Eheleuten, zwischen Geliebten, zwischen Lehrer und Schülern und zwischen Genossen, ist meiner Meinung nach die selbstlose Hingabe wichtig.

Nur der Geist der Selbstaufopferung, daß man seinen Geliebten vor Hunger, Frost und Schmerz bewahrt, auch wenn man selber darunter leiden sollte und dafür nötigenfalls durchs Feuer geht, sich an den Marterpfahl binden läßt und in ein Eisloch hineinspringt, kann die schönste, edelste und herzlichste Liebe hervorbringen.

Als ich nach meiner Rückkehr in das befreite Vaterland Mangyongdae besuchte, sagten mir meine Familienangehörigen und Verwandten, sie hätten gehört, daß ich während des Kampfes im Gebirge eine passende Frau gefunden hätte. Dabei fragten sie mich immer wieder danach, wo und wie ich die Hochzeit gehalten habe, wer Brautführer gewesen sei und wer die Hochzeitstafel gedeckt habe.

Darauf konnte ich ihnen nichts zur Antwort geben, weil mir die Ant-

wort in der Kehle steckenblieb und ich keine Worte fand. Ich konnte den Mund nicht auftun, weil die Schilderung der Tatsachen den Großeltern und auch den Verwandten sicher leid getan hätte.

Wir dachten während unseres Kampfes im Gebirge kaum an eine Hochzeitstafel. Wir waren nicht in der Lage, uns Hochzeits- und Geburtstagsfeier vorzustellen, denn das Leben war hart und schwierig, das Land war noch nicht wiedererlangt und wir löschten die Schande eines des Landes beraubten Volkes nicht aus. In unserer Formation gab es niemanden, der eine solche Feier wünschte.

Die Hochzeitsfeier in der Partisanenarmee war sehr einfach. Dafür genügte es schon, vor den Soldaten zu verkünden, daß sich heute die Kameraden Soundso und Soundso sich miteinander vermählten. Undenkbar war eine Hochzeitszeremonie wie z. B. Hochzeitskleid und -tafel, wie es derzeit bei den Jugendlichen üblich ist. Im besten Falle wurde dem Brautpaar jeweils bloß eine Schüssel gekochter Reis vorgesetzt. Gab es keinen Reis, so wurde Brei angeboten. Fehlte uns auch der Brei, so teilten wir miteinander Kartoffeln oder Mais und dergleichen. Daran nörgelte niemand. Im Gegenteil, jeder hielt das für gebührend und selbstverständlich.

Auch nach der Verkündung unseres Ehebundes lebten wir wie sonst in der eigenen Kompanie bzw. im eigenen Zug. Das war auch bei den Kommandeuren keine Ausnahme. Manche Ehepaare zogen gleich nach der Vermählung in ein Gefecht und fielen, während etliche andere jeweils mit unterschiedlichen Pflichten lebten, vom Ehepartner getrennt.

An unserem Hochzeitstag wollten Kampfgefährten irgend etwas für uns beschaffen, aber vergebens, denn es war damals eine Zeit, in der der ganzen Truppe die Verpflegung ausging und sie daher keine Mahlzeit einnehmen konnte.

Die Hochzeitsfeier wurde zwar ohne Hochzeitskleider und -tafel sowie ohne Zeremonienmeister, Brautführer und Brautjungfer veranstaltet, aber ich werde sie in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Auch Kim Jong Suk erinnerte sich zu ihren Lebzeiten immer wieder an jenen Tag.

Die Angehörigen der neuen Generation könnten, wenn sie davon hören, vielleicht verständnislos den Kopf schütteln. In der damaligen Situation konnte es aber nicht anders sein. Alle hielten auf die genannte Weise Hochzeit.

Daran wurde vielmehr Geschmack gefunden. Die antijapanischen Partisanen empfanden den Sinn ihres Lebens und ihre Freude darin, für das Glück von morgen die Schwierigkeiten von heute bereitwillig auf sich zu nehmen, sie zu ertragen und zu überwinden. Um der kommenden Generation und des zukünftigen Heimatlandes willen lebten sie so.

Als wir uns im Geheimlager Paektusan und im fernöstlichen Ausbildungszentrum aufhielten, entschloß ich mich, nach der Befreiung des Vaterlandes für die Kampfgefährten eine festliche Hochzeit auszurichten. Als das Land wirklich wiedererlangt wurde, war dies nur ein Wunsch, der kaum realisierbar war. Denn die Lebenslage des Volkes war noch dürftig, die Nahrungsmittelsituation sehr angespannt, obwohl das Land befreit worden war.

Kurz nach der Befreiung kam Jang Si U zu mir und teilte mir mit, daß jemand aus der Partisanenarmee Finanzmittel des Bezirksparteikomitees Süd-Phyongan für eine individuelle Hochzeit einsetzt; dabei protestierte er bei mir dagegen. Auf meine Frage hin, wer das getan habe, nannte er Kim Song Guk.

Ich beorderte den Betreffenden zu mir und hieß Ri Ul Sol, ihn zu entwaffnen. Dann setzte ich ihm mit der Frage zu, mit welchem Recht er die Finanzmittel des Bezirksparteikomitees eigenmächtig angetastet habe.

Kim Song Guk antwortete mit weinerlicher Stimme:

„Son Jong Jun wird heiraten. Ich wollte ihm das Hochzeitskleid, das Bettzeug und die Festtafel besorgen. Er hat doch keinen Bluts- und anderen Verwandten. Niemand außer uns ist ihm behilflich.“

Dennoch kritisierte ich Kim Song Guk streng: Ich weiß auch, daß es gut ist, für Son Jong Jun solche Dinge zu beschaffen. Aber die derzeitige Situation erlaubt uns das nicht. Hätten Sie an die Vergangenheit, in der die Hochzeit ohne eine Schüssel Reis abgehalten wurde, auch nur ein

bißchen gedacht, so hätten Sie die Partei nicht um die Mittel bitten wollen. Sie müssen gemäß der schwierigen Lage des Landes einsichtsvoll handeln, wie es sich für einen Angehörigen der Partisanenarmee gehört. Mit diesen Worten schickte ich ihn zurück, aber es war mir weh ums Herz. Wie schön war doch in der Tat seine gute Absicht, eine feierliche Hochzeit für seinen Kampfgefährten ausrichten zu wollen, mit dem er einst Freud und Leid geteilt hatte!

Viele unserer Kämpfer heirateten nach ihrer Rückkehr in das befreite Vaterland, aber bei jedem von ihnen war die Hochzeitsfeier bescheiden. Das lastet immer schwer auf meiner Seele. Deshalb schickt Genosse Kim Jong Il ihnen zum 60. und 70. Geburtstag Festtafeln und Geschenke.

Allein Kim Jong Suk ging, sobald sie das 30. Lebensjahr überschritten hatte, von uns, ohne sich eines solchen Glücks erfreut zu haben, und hinterließ nur dieses Foto. Zufällig wurden wir, ich und sie, auf diesem Foto festgehalten. Hätten unsere revolutionären Mitkämpfer nicht dafür gesorgt, so hätten wir auch dieses Foto nicht hinterlassen können.

Eines Tages, als ich mich mit einer kleinen Einheit zum Aufbruch vorbereitete, kamen Kameraden zu mir und boten mir an, Aufnahmen zum Andenken zu machen. Sie meinten: Es ist ungewiß, wann wir uns wiedersehen werden, wenn wir uns mit den kleinen Einheiten voneinander trennen. Wir haben einen Fotoapparat beschafft, und Sie, Heerführer Kim, brauchen nur Ihr Gesicht zu leihen.

Ich zog die Uniform an, ging hinaus und sah, daß Choe Hyon auf mich wartete. Das Wetter war noch kalt, aber überall war der Frühling schon richtig bemerkbar.

Ich lehnte mich an einen Baum, der einen Hauch von Grün zu zeigen begann, und ließ mich mit meinen Kameraden fotografieren.

Es war ein Andenken daran, daß wir uns erst nach einer langen Zeit im Süd-Feldlager wieder getroffen hatten, und zugleich daran, daß wir zum Einsatz mit den kleinen Einheiten wieder auseinandergehen würden.

Auch die anderen Kameraden stellten sich zu zweit oder zu dritt vor den Fotoapparat.

Als die Aufnahmen in vollem Gang waren, liefen einige der weiblichen Soldaten, die irgendwie davon erfahren hatten, auf uns zu und wollten sich ebenfalls fotografieren lassen. So wurde ich auch mit ihnen einige Male aufgenommen. Sie baten mich, mich zusammen mit Kim Jong Suk fotografieren zu lassen.

Kim Jong Suk hörte das und versteckte sich schüchtern hinter den anderen Frauen. Diese schoben sie hartnäckig zum Fotoapparat. Sie genierte sich und war verlegen. Da die Kämpferinnen ihr in den Rücken stießen, wurde sie lächelnd an meine Seite gedrängt.

Man knipste und fing gerade diesen Augenblick ein.

Das war wohl das erste Foto in meinem Leben, auf dem ich allein mit einer Kampfgefährtin aufgenommen wurde. Für Kim Jong Suk und mich war das gleichsam das Hochzeitsbild.

Zu jener Zeit waren wir noch heißblütige und energiegeladene Jugendliche, die viele Träume hatten und viel lachten. Wir begrüßten den Frühling zwar in der Fremde, waren aber alle voller Zuversicht und Frohsinn.

Es war ein unvergeßlicher Frühling, den Kim Jong Suk und ich zum ersten Mal nach der Eheschließung begrüßten.

Um jenen Frühling in ewigem Andenken zu bewahren, schrieb ich auf die Rückseite des Fotos: „In Begrüßung des Frühlings in der Fremde, 1. März 1941, im Feldlager B".

Es kam uns gar nicht in den Sinn, daß dieses Foto für die Geschichte hinterlassen und in diesem so großen Museum ausgestellt werden würde. Ich bedauere es, daß ich nicht mehr Fotos hinterlassen konnte, obwohl die antijapanische Revolution 20 Jahre lang dauerte.

Deshalb bin ich jenen Kameraden, die Fotoaufnahmen organisierten, wirklich dankbar.

Kim Jong Suk hatte wie die anderen Kämpferinnen mittellange Haare. Auf diesem Foto ist ihre Frisur jedoch überhaupt nicht erkennbar, da die Haare völlig unter die Militärmütze gesteckt waren. Dies hatte seinen Grund.

Es war im Frühjahr des Jahres, in dem ich mit einer kleinen Einheit in die Mandschurei und nach Korea zog. Als wir über die Grenze der Sowjetunion an Hunchun vorbeimarschierten, fühlte ich eine seltsame Wärme an den Füßen. Anfangs achtete ich nicht weiter darauf und dachte, das käme davon, weil wir viel marschierten. Aber bei jedem weiteren Schritt hatte ich das Gefühl, als ob etwas Warmes und Weiches meine Fußsohlen berühre. Daher zog ich die Schuhe aus und fand Einlagen aus Haaren darin vor.

Erst da kam mir in den Sinn, daß Kim Jong Suk ihre Soldatenmütze sonderbarerweise auch im Zimmer nicht einmal abgenommen hatte; ich begriff, daß sie für mich ihre Haare beschnitten und daraus die Einlegesohlen angefertigt hatte. Sie behielt wohl deshalb die Mütze ständig auf, weil sie den anderen ihre spärlichen Haare nicht zeigen wollte.

Unter uns weilt nun kein einziger von jenen Menschen mehr, die sich seinerzeit mit mir zusammen fotografieren ließen. Alle Gefährten sind von uns gegangen – An Kil, Choe Hyon, Jong Suk und viele andere, so daß nur ich allein noch am Leben bin.

Und der Baum, an den wir – ich, An Kil und Choe Hyon – uns gelehnt hatten, um uns fotografieren zu lassen, wird inzwischen sicherlich zu einem Riesenbaum geworden sein.

Ich weiß nicht, wie das Süd-Feldlager sich jetzt verändert hat. Ich möchte mir gerne die Zeit nehmen und einmal dorthin fahren.

Kim Jong Suk unterstützte mich auch nach der Befreiung des Landes mit aller Aufrichtigkeit.

Wie sorgfältig sie sich um mich kümmerte, ist daraus ersichtlich, daß sie meine Kragenbinden, die alle paar Tage gewechselt wurden, stärkte und walkte, damit sie geschmeidig wurden und nicht scheuerten. Wenn eine gestärkte Kragenbinde gebügelt wird, könnte sie wegen ihrer Steifheit so scheuern, daß man den Hals nicht mehr frei bewegen kann.

Kim Jong Suk walkte die Kragenbinden ausschließlich während meiner Abwesenheit, denn sie dachte, daß diese Arbeit mich beim Nachdenken stören würde.

Ich möchte noch eine Begebenheit über ihre Treue zu mir erzählen.

Am Vorabend der Befreiung des Vaterlandes hielt ich mich in Moskau auf, um an einer Konferenz zur Entscheidungsschlacht gegen Japan teilzunehmen.

Eines Nachts, ich schlief im Gästehaus, träumte ich davon, daß Kim Jong Suk in einen großen Saal eine Fülle Bücher mitbrachte und mir empfahl, beliebige Bücher auszuwählen und zu lesen; dabei sagte sie, daß ich diese Menge Bücher im ganzen Leben nicht bewältigen könnte.

Aus dem Schlaf erwacht, erzählte ich meinen Kameraden von dem Traum. Darauf meinten sie, der Traum bedeute, daß ich Präsident werden würde. Sie deuteten den Traum eine gute Weile mit großem Spaß und sagten, daß ich künftig viel Glück haben würde, wozu sie mich beglückwünschten.

Nach der Rückkehr aus Moskau erzählte ich Kim Jong Suk von meinem Traum. Da meinte auch sie lächelnd, es sei ein guter Traum.

Die Erinnerung an den Traum verblaßte im Laufe der Jahre.

Nur Kim Jong Suk vergaß meine Erzählung darüber nie. Nach der Wiedergeburt des Landes wohnten wir am Fuße des Berges Haebang (Befreiung), und in jener Zeit füllte sie das Studierzimmer mit Büchern und sagte zu mir, ich solle nun nach Herzenslust lesen, weil die Befreiung gekommen sei. Dann schlug sie mir vor, uns zur Erinnerung fotografieren zu lassen. Ein Foto aus jener Zeit ist bis jetzt erhalten geblieben.

Kim Jong Suks ganzes Leben war, so kann ich durchaus sagen, mir gewidmet. Auch nach der Hochzeit mit mir verehrte und unterstützte sie mich nach wie vor als Befehlshaber, Lenker und Führer. Die Beziehung zwischen mir und ihr war eine zwischen dem Führer und einer Kämpferin und zwischen Genossen.

Sie bezeichnete sich immer als eine Soldatin des Führers. Bis zu ihrem Lebensende sprach sie mich nicht einmal an, wie das in gewöhnlichen Familien üblich ist, sondern redete mich nur mit „Heerführer“ oder „Ministerpräsident“ an.

Eines Tages, nach der Befreiung des Landes, kamen Journalistinnen zu ihr, um sie der Öffentlichkeit vorzustellen.

Zu den Journalistinnen sagte sie damals: „Das ganze Leben einer Soldatin besteht in der Geschichte des Wirkens ihres Führers. Stellen Sie bitte den Heerführer Kim Il Sung noch stärker vor!“

Ich denke, daß in diesen Worten ihre außergewöhnliche Würde bestand.

Kim Jong Suk hatte zeitlebens nur mit Schwierigkeiten zu kämpfen und ging von uns. Das tat mir sehr leid, so daß ich ihr beim letzten Abschied eine Uhr um das Handgelenk band. Hätte ich damit etwa ihre Herzensgüte, die sie ihr Leben lang mir widmete, begleichen können!? Hätte das den Schmerz um ihren Verlust lindern können!? Dennoch band ich die Uhr um ihr Handgelenk. Wäre es eine gewöhnliche Uhr gewesen, so hätte ich das nicht getan. Um jene Uhr rankte sich eine tiefgreifende Geschichte.

Meine Großmutter fragte mich einmal, ob es möglich sei, eine wertvolle Damenuhr zu beschaffen, sie brauche eine.

Mir kam das sonderbar vor, daß meine Großmutter, die zeitlebens nicht einmal eine Wanduhr hatte, plötzlich um eine wertvolle Damenuhr bat.

In der Folgezeit kaufte ich eine solche Uhr, ging zur Großmutter und fragte sie, wofür sie die Uhr brauche. Darauf antwortete sie: Ich habe gehört, daß ihr im Gebirge ohne die dazugehörigen Dinge geheiratet habt. Das nagt an mir. Eure Rückkehr vom Gebirge ist schon recht lange her. Aber eure Oma hat euch noch keine Festtafel gedeckt und keine Kleidung geschenkt. Deshalb wollte ich Jong Suk wenigstens eine Uhr schenken. Wie schön wäre es, wenn ich sie mit einer Uhr am Arm sehen könnte!

Eben mit dieser Uhr am Arm verließ Kim Jong Suk die Welt.

Die Liebe der Großmutter zur Frau ihres Enkelsohnes war wirklich herzlich. Ihre Liebe ersetzte auch die Liebe meines Vaters und meiner Mutter, die schon vor langem hingeschieden waren.

Ich aber tat für Kim Jong Suk nichts. Sie vergaß nie meinen Geburtstag und deckte jedes Jahr, wenn auch bescheiden, den Tisch dazu,

während ich nach der Gründung der Familie nahezu 10 Jahre lang nicht ein einziges Mal dafür sorgte. Sie ließ mich nicht einmal von ihrem Geburtstag sprechen, das war ihr Charakter.

Da dies auf meiner Seele lastete, ging ich am Tage der Gründung unserer Republik mittags nach Hause und schenkte ihr ein Glas Wein ein, mit den Worten: Du hast dir bis jetzt viel Mühe darum gegeben, für mich zu sorgen. Ich habe bisher für dich nichts getan, sondern dich nur zur Mühsal veranlaßt. Heute gieße ich dir ein Glas Wein ein und bitte dich, es zu trinken.

Daraufhin erwiderte Kim Jong Suk: Wieso haben Sie nichts für mich getan? Welch große Geschenke sind es doch, daß Sie die Partei, die Armee und die Republik gegründet haben! Sie haben alle meine Wünsche, die ich zeitlebens hegte, erfüllt, und ich wünsche mir nichts Weiteres.

Im auf ihren Tod folgenden Jahr spendeten die Kämpferinnen der Partei von ihnen gesammeltes Geld und baten darum, das Grab von Kim Jong Suk besser zu gestalten. So wurden die Arbeiten dafür in Angriff genommen. Als ich ihr Grab auf dem Moran-Hügel besuchte, sah ich, daß man einen Eisenzaun zog, Steine aufschichtete und eine Treppe aus Granit baute. Den dort arbeitenden Kämpferinnen zugewandt, sagte ich: Ich habe Ihren Wunsch durchaus verstanden, aber schauen Sie mal auf die Wohnhäuser dort! Das Volk lebt noch in solchen kleinen Wohnungen. Das Volk hat in der Vergangenheit ein unbeschreibliches Elendsdasein gefristet und lebt jetzt noch dürftig. Wir haben das Vaterland noch nicht vereinigt. Wenn Jong Suk davon erfahren würde, daß Sie in einer solchen Zeit ihr Grab mit Granit ausgestalten, so würde sie sich vor dem Volk sehr schuldig fühlen. Wenn Sie dennoch Ihr Wohlwollen bekunden wollen, sollten Sie rings um ihr Grab Blumen oder Bäume anpflanzen und, wenn Sie sich an sie erinnern, sollten Sie mit Ihren Kindern zusammen hierher kommen, sich erholen und das Grab pflegen. Das ist wirklich eine Tat für die Verstorbene. Brechen Sie die Bauarbeiten sofort ab und schicken Sie die Granitsteine zu einer Baustelle!

Kim Jong Suk widmete in ihrem ganzen Leben alles ihren Genossen und dem Volk und verließ uns für immer; aber sie konnte ihren Kindern weder Geld noch ein Vermögen hinterlassen. Sie verbrauchte nur meine Monatsgehälter. Und das Wohnhaus und die Möbel, die sie benutzte, gehörten alle zum Staatseigentum.

Was sie uns als Erbe hinterließ, ist das, daß sie Kim Jong Il zum künftigen Führer heranzog und ihn vor Partei und Vaterland stellte. Man sagt, daß ich ihn zu meinem Nachfolger erzogen habe, aber die Grundlage dafür hatte Kim Jong Suk gelegt. Eben darin besteht ihr größtes Verdienst um die Revolution.

Auch am letzten Tag ihres Lebens rief sie den Sohn zu sich und ermahnte ihn dazu, dem Vater besser beizustehen, das Werk des Vaters fortzusetzen und zu vollenden. Das war ein Testament, das sie Kim Jong Il hinterlassen hatte. Drei Stunden nach der Hinterlassung des letzten Willens schloß sie ihre Augen für immer.

Ich erinnere mich auch jetzt oft an sie. Sie trug mehrere Jahre lang die traditionelle koreanische Tracht, aber in mir taucht, ich weiß nicht warum, Kim Jong Suk in Uniform häufiger als in Zivil auf. Ich erinnere mich am häufigsten an ihr Antlitz, als sie mit meinem Hemd, das sie mit der eigenen Körperwärme trocknete, zu mir kam und vor Kälte zitterte.

Denke ich daran zurück, so schneidet es mir auch jetzt ins Herz.

4. Tage der Aktionen mit den kleinen Einheiten

Einst verkündeten die Japan hörigen Massenmedien, daß die Truppen der Vereinten Antijapanischen Armee (VAA) kampfunfähig wären, wenn deren Kommandeure fielen. Militär und Polizei Japans und Mandschukuos, darunter das Hauptquartier der Kwantungarmee, schwafelten zu Beginn der 1940er Jahre von einer völligen Niederlage der Partisanen, obwohl ihnen selbst die Tatsache, daß viele Kräfte der VAA den Widerstandskampf fortsetzten, bestens bekannt war.

Wenn es tatsächlich so gewesen wäre, daß sämtliche bewaffnete antijapanische Truppen vernichtet wären und unser Widerstand aufgehört hätte, fragt es sich, warum Nozoe seine Kommandantur von Jilin nach Yanji, dem Wirkungsgebiet der KRVA, verlegte und dabei die gesamten Streitkräfte, die für den Angriff auf Yang Jingyu eingesetzt waren, in die Gebiete nordöstlich des Paektu-Gebirges warf. Es stellt sich auch die Frage, warum die Kwantungarmee, die Marionettenarmee Mandschukuos, die Polizeitruppen und sogar die Eisenbahnschutztruppen sowie die Angehörigen der Hyophwa-Gesellschaft für die „Strafexpedition" gegen die Partisanen mobilisiert wurden.

Wir operierten immer noch mit den kleinen Einheiten, wobei wir unsinnige Zusammenstöße vermieden, aber nötigenfalls dem Feind harte Schläge versetzten.

Um die Kräfte zu erhalten, wurden allerdings großangelegte Gefechte unterlassen. Dafür legten wir den Schwerpunkt auf die massenpolitische Arbeit und auf die Aufklärungstätigkeit. Viele kleine Einheiten, Gruppen und illegale Politarbeiter wurden nach Korea geschickt, um einen gesamtnationalen Widerstandskampf vorzubereiten.

Die Stärke der kleinen Einheiten und der Gruppen war von Fall zu Fall verschieden, doch meistens bestand eine kleine Einheit aus ca. zehn, mitunter auch aus einigen Dutzend Mann und eine Gruppe aus einigen Personen. Die Bewaffnung, die wegen der Flexibilität leicht war, richtete sich nach der jeweiligen Aufgabe. Nach der Zusammenstellung der kleinen Einheiten und Gruppen wurden ihnen entsprechende Aufgaben und Wirkungsbereiche vorgegeben. Je nach ihrer Aufgabe gab es eine kleine Einheit und eine Gruppe, welche im wesentlichen die politische Arbeit zu leisten hatten, eine solche Einheit und Gruppe, die hauptsächlich zu kämpfen hatten, und eine Einheit und Gruppe, deren Hauptaufgabe in der Aufklärung bestand. Aber die Aufgaben konnten der Lage entsprechend verändert werden, so daß eine Kundschaftergruppe politische Aufgaben wahrnahm, während eine andere Gruppe, die hauptsächlich aktiv zu kämpfen hatte, gleichzeitig auch Kundschaftertätigkeit und politische Arbeit übernahm.

Nach dem Abschluß der Bildung der Einheiten legten wir das Schwergewicht auf die Einrichtung provisorischer Geheimstützpunkte, auf die sich die kleinen Einheiten und Gruppen stützen mußten. Solche repräsentative Stützpunkte, die nach der Konferenz von Xiaohaerbaling errichtet wurden, befanden sich unter anderem bei Daomugou im Kreis Yanji, bei Mengshancun im Kreis Helong, bei Huanggouling im Kreis Antu und bei Jiapigou im Kreis Wangqing. Auch in Korea selbst wurden, angefangen bei den Orten Undok, Sonbong, Musan und Rajin bis tief ins Landesinnere, viele provisorische Geheimstützpunkte aufgebaut. In diesen Geheimstützpunkten befanden sich Geheimlager für die kleinen Einheiten, Nachrichtenstellen, Geheimtreffpunkte sowie Lager für Ausrüstung und Proviant.

Kim Il Sung hatte nach der Konferenz von Xiaohaerbaling selbst gemeinsam mit einigen Soldaten der Wachkompanie den Kampf in einer Sumpfniederung bei Huanghuadianzi im Kreis Antu zum Sieg geführt und damit ein Beispiel für Aktionen mit kleinen Einheiten gegeben. Er erinnerte sich wie folgt an das Gefecht:

Das Gefecht bei Huanghuadianzi war der erste Kampf, den wir nach der Konferenz von Xiaohaerbaling beim Übergang zu den Aktionen mit kleinen Einheiten lieferten. Nach dem Abschluß der Konferenz begab ich mich mit Wachsoldaten etwa von der Stärke einer Gruppe nach Hanconggou. Auf dem Rückweg stießen wir bei dem Ort Huanghuadianzi überraschend auf den Feind, wobei es zu einem Gefecht kam. Ich habe noch heute die einzelnen Szenen des Gefechts frisch im Gedächtnis.

Der Ortsname Huanghuadianzi hatte ebenso wie Matanggou und Nanpaizi auch seine Geschichte. Die dortigen Einwohner gaben, wenn man sie nach der Bedeutung des Namens fragte, unterschiedliche Antworten. Manche antworteten darauf, es sei eine Sumpfniederung, in der vorwiegend die wilde Chrysantheme blühe. Andere sagten, daß dort meistens die Taglilie gedeihe. Und wieder andere meinten, der Ortsname stamme von einem Liebesverhältnis zwischen einem Mädchen und einem Jungen. Ich konnte nicht wissen, was davon richtig war.

So manches Mal waren wir an diesem Ort vorbeigegangen, aber wir sahen weder viele Chrysanthemen noch viele Taglilien. Einen Sumpf gab es aber. Gerade an dieser Stelle fand der Kampf statt.

Unter uns befand sich auch Hwang Sun Hui. Ich rief sie zu mir, um sie damit zu beauftragen, Choe Hyon den auf der Konferenz von Xiaohaerbaling beratenen und beschlossenen Kurs zu übermitteln. Sie war zwar kleinwüchsig, aber flink und verantwortungsbewußt. Und sie kannte den Aufenthaltsort von Choe Hyons Einheit.

Als der Abend dämmerte, machten wir im Gebirge hinter Huanghuadianzi eine kurze Rast.

Ich gönnte den Soldaten eine Ruhepause und dachte nach, wie wir den Sumpf überwinden könnten. In der Mitte des Sumpfes befand sich ein breiter Wassergraben, und darüber hinweg führte ein Steg, unter dem fauliges Wasser floß, dessen Tiefe nicht zu erkennen war. Wenn wir diesen Steg passiert und ein oder zwei Berge überquert hätten, so hätten wir bis Daomugou im Kreis Yanji, das wir als provisorischen Geheimstützpunkt gewählt hatten, geradeaus marschieren können.

Es könnte aber sein, daß der Feind jenseits des Stegs auf der Lauer lag. Deshalb ließ ich den gegenüberliegenden Stegzugang nicht aus den Augen. Wie erwartet, blitzte auf der anderen Seite ein Licht auf. Ich vermutete zunächst einen Leuchtkäfer, aber das war sicher das Licht einer Taschenlampe des Feindes. Nur über den Steg könnten wir nach Daomugou gelangen, doch die Lage war gefährlich, da der Feind uns im Dunkel auflauerte. Das war so, als ob man ihm auf einem Laufsteg begegnete.

Während unserer bewaffneten Kämpfe gerieten wir zwar in feindliche Umzingelung und entrannen unzählige Male der Todesgefahr, aber damals war die Situation wahrscheinlich erstmals so brenzlich, und mir fiel kein Ausweg ein.

Wenn wir nicht über den Steg gehen würden, müßten wir einen riesigen Umweg von Dutzenden Ri (10 Ri=4 km) machen, was wiederum undenkbar war. Wir mußten auf Leben und Tod unseren festgelegten Weg geradeaus gehen. Weil ich kein Wort sagte, die Umgebung betrachtete und nach einem Ausweg suchte, hielten die Soldaten den Atem an und wurden unruhig.

Erst nach einer Weile entschloß ich mich, den Steg blitzschnell zu überqueren, ehe der Feind es bemerkte, und gab den Befehl zum Abmarsch. Alle passierten unversehrt den Steg.

In dem Augenblick, als ich als letzter den Steg überwunden hatte und ins Gebüsch trat, begann plötzlich ein feindliches Maschinengewehr zu feuern.

Ich befahl unserem MG-Schützen, den feindlichen niederzuschießen, und ließ dann die Kolonne in Richtung einer Straße ausweichen. Dabei beschützten mich Jon Mun Sop und Hwang Sun Hui mit Todesverachtung. Es war wirklich ein kritischer Augenblick. Bei einem Fehltritt wären wir im tiefen Schlamm versunken, zudem waren wir einem feindlichen Kugelhagel ausgesetzt. Wir entkamen jedoch jener gefährlichen Falle unversehrt. Das war wirklich ein Glücksfall.

Wenn wir seinerzeit in der entstandenen Lage kopflos gewesen wären

oder nicht rechtzeitig einen Entschluß gefaßt hätten, so wären wir der feindlichen Falle nicht entgangen und hätten große Verluste erlitten.

Als wir in Richtung Straße weiterliefen, bekam ich von der Vorhut die Nachricht, daß der Feind diesmal vor uns auftauchte. Ganz sicher war, daß die Hauptkräfte des Feindes, die uns erwarteten, die Maschinengewehrschüsse vom Steg her gehört hatten und herandrängten.

Deshalb befahl ich der Kolonne, schleunigst in Richtung Steg umzukehren. Ich ließ die Soldaten auf die Feinde am Steg und auf unsere Verfolger schießen, dann unauffällig seitlich ausweichen und ins Gebirge gehen. Erst danach erteilte ich den Befehl zur Rast.

Die Soldaten holten am Berghang Atem. In jener Stunde kam es zwischen dem Feind am Stegzugang und dem von der Straße zu einer erbitterten Schießerei.

Später hörten wir von Bewohnern in Antu, daß unsere Feinde, als sie sich gegenseitig beschossen, massenweise den Tod fanden. Unter dem Gegner habe ein wahres Chaos geherrscht: diejenigen unserer Gegner, die als erste auf die eigenen Leute zu schießen begannen, seien zur Verantwortung gezogen worden. Es soll auch ein klägliches Geschrei darüber erhoben worden sein, ob der Stegzugang von Gespenstern oder von Partisanen passiert worden sei.

Wir vernichteten danach auch bei Facaitun im Kreis Yanji und bei Wudaoyangcha im Kreis Antu unzählige Feinde.

In der Gegend bei Facaitun kombinierten wir anders als in Huanghuadianzi die Kampfmethode des Überraschungsangriffs durch drei Gruppen und die Taktik der Fernbeobachtung miteinander.

Auch diesmal schossen die Feinde aufeinander los und hinterließen eine Menge von Toten.

Solche Gefechte lieferten wir nahezu täglich. An manchen Tagen attackierten wir mit der vereinten Kraft einiger kleiner Einheiten große Objekte. Da wir so hauptsächlich mit kleinen Einheiten operierten und mitunter mit zusammengefaßten Kräften auch großangelegte Kämpfe führten, konnte der Feind nicht merken, daß die KRVA ihre Taktik än-

derte und von den Kämpfen mit den großen Truppen zu den Kämpfen mit kleinen Einheiten überging.

Auch die Truppe unter Choe Hyon unternahm erfolgreich Aktionen mit kleinen Einheiten, nachdem er von Hwang Sun Hui über den auf der Konferenz von Xiaohaerbaling beschlossenen Kurs informiert worden war. Die von ihm befehligten Einheiten griffen zuerst im Kreis Wangqing geschlossen die Gegner in Guangshengtun und in Xiaochengzi an und vernichteten danach, in kleine Gruppen zerstreut und ständig in alle Richtungen operierend, die Feinde.

So kämpften in den Kreisen Yanji, Helong und Antu die kleinen Einheiten unter O Paek Ryong, in den Kreisen Hunchun und Dongning die kleinen Einheiten von Kim Il und Sun Changxiang sowie in den Kreisen Dongning, Ningan, Muling und Wuchang die kleinen Einheiten von Han In Hwa, Pak Song Chol und Yun Thae Hong.

Ganz Nordostchina und das nördliche Grenzgebiet Koreas waren durch die Aktionen der kleinen Einheiten und Gruppen in Wallung.

Kim Il Sung erinnerte sich an das Handeln mit den kleinen Einheiten, das er nach der Chabarowsker Konferenz persönlich geführt hatte, wie folgt:

Die kleinen Einheiten und Gruppen wirkten bis dahin vorwiegend im nördlichen Grenzgebiet Koreas und in Nordostchina, aber von dieser Zeit an drangen sie bis tief nach Korea vor und dehnten ihre Aktionsgebiete auf die militärisch wichtigen Punkte am südlichen Ende Koreas und sogar bis fern auf das japanische Festland aus.

Der Inhalt ihrer Tätigkeit war sehr vielfältig. In Korea und in Nordostchina wirkten sie dafür, die zerstörten Partei- und die revolutionären Untergrundorganisationen wiederaufzubauen und neu zu bilden, die noch bestehenden bewaffneten Einheiten in Ordnung zu bringen und umzugruppieren sowie eine systematische, einheitliche Leitung der Organisationen für den gesamtnationalen Widerstandskampf durchzusetzen. Parallel dazu befaßten sie sich damit, überall in Korea die exis-

tierenden Geheimstützpunkte zu verstärken und gemäß dem Gebot der Lage neue provisorische Geheimstützpunkte zu schaffen, in Korea und in Nordostchina patriotisch gesinnte Jugendliche und Männer mittleren Alters in die Partisanenarmee aufzunehmen und dadurch die Formation der KRVA zu vergrößern und ein militärisches Rückgrat herauszubilden.

Umfassend entfalteten sich zugleich die aktiven Überraschungsangriffe, Angriffe aus dem Hinterhalt und Subversionsakte zur Verwirrung des feindlichen Hinterlands und zur Schwächung der feindlichen Kriegsfähigkeit sowie die Auskundschaftung gegnerischer militärischer Einrichtungen, Stützpunkte, strategisch wichtiger Punkte und die Kämpfe um die Desorganisierung des feindlichen Herrschaftssystems und des Inneren der feindlichen Armee.

An den Aktionen mit den kleinen Einheiten nahmen zu jener Zeit auch Truppen der VAA Nordostchinas teil. Jeder der kleinen Einheiten wurden diesbezügliche Aktionsgebiete zugewiesen. Die KRVA, die Truppen der 1. Marscharmee und einige Einheiten der 2. Marscharmee übernahmen das Landesinnere Koreas und die Ost- und die Südmandschurei, während die Haupttruppen der 2. Marscharmee für das Gebiet von nördlich Xingkaihu bis Donggang zuständig waren und die Truppen der 3. Marscharmee in mehreren Kreisen wie Qingcheng, Tieli und Hailun als kleine Einheiten zu operieren hatten.

Ich verkehrte zwischen dem Paektu-Gebirge und dem provisorischen fernöstlichen Stützpunkt hin und her, leitete die Aktionen der kleinen Einheiten in Korea und in der Süd- sowie in der Ostmandschurei an und brachte dabei gleichzeitig die militärisch-politische Schulung voran.

Wir wirkten darauf hin, daß jeder sich am politischen Studium und an den modernen Kriegsübungen obligatorisch beteiligte, wenn er von seinem Einsatz in einer kleinen Einheit in den Stützpunkt zurückkam.

Im Süd-Feldlager wurde beschlossen, daß ich mit einer relativ starken kleinen Einheit als erster ins Gebiet nordöstlich des Paektu-Gebirges und ins Landesinnere Koreas vorrücken sollte. Im Anschluß daran hatten die kleine Einheit unter Choe Hyon und die unter An Kil im geeigneten Au-

genblick ins Innere Koreas und in die Mandschurei vorzustoßen; demgemäß wurden ihre Aktionsgebiete und Aufgaben festgelegt.

Im April 1941 verließ ich mit meiner kleinen Einheit den Stützpunkt. Unsere Hauptaufgabe bestand darin, mit den noch in der Ost- und in der Südmandschurei kämpfenden kleinen Einheiten und Gruppen in Verbindung zu treten und ein einheitliches Kommando über sie zu sichern.

Ein weiteres wichtiges Ziel unserer Tätigkeit bestand darin, die zerstörten revolutionären Organisationen wiederaufzubauen und in Ordnung zu bringen, neue Organisationen zu bilden sowie mit denjenigen Jugendlichen, die von den Untergrundorganisationen ausgewählt wurden, die bewaffnete Formation zu erweitern und sie gleichzeitig zu Kadern für die letzte Entscheidungsoperation zur Befreiung des Vaterlandes und für die Neugestaltung des Vaterlands heranzubilden.

Wir beschlossen damals, uns nach dem Aufenthaltsort Wei Zhengmins zu erkundigen.

Die Lage in Korea und in der Mandschurei war zu jener Zeit äußerst gefährlich.

Die japanischen Imperialisten bereiteten im Vorfrühling des Jahres 1941 eine neue „Strafexpedition" vor. Die „Nozoe-Kommandantur für Strafexpeditionen" wurde aufgelöst, und deren Befugnisse wurden dem Hauptquartier der Kwantungarmee übergeben. Die Haupttruppen der Kwantungarmee und alle „Strafexpeditions"-Truppen, die den Kommandanturen in den einzelnen Militärbezirken der Marionettenarmee Mandschukuos und dem Hauptquartier der Kwantung-Gendarmerie untergeordnet waren, tobten krampfhafter denn je gegen die KRVA.

Aus diesem Grund waren manche Kommandeure darüber besorgt, daß ich persönlich mit einer kleinen Einheit ins feindliche Gebiet vorrücken wollte, und wünschten, daß ich die Lage berücksichtige und dementsprechend handle. Auch Kim Chaek sorgte sich anfangs um meine persönliche Sicherheit.

Beim Aufbruch mit der kleinen Einheit zum Einsatz wählte ich Ryu Kyong Su als Kompanieführer und ernannte Kim Il zum Politinstrukteur.

Zur Ordonnanz wurde Jon Mun Sop ernannt. Bei dessen Ernennung ermahnte Kim Chaek ihn, daß er keinen einzigen Schritt von mir weichen dürfe.

Zum Funker unserer kleinen Einheit wurde An Yong ernannt.

Er war früher sowohl in der Ost- wie auch in der Nordmandschurei tätig gewesen. Jahrelang hatte er als Lehrer Kinder und Jugendliche im patriotischen Sinne erzogen. In der Ostmandschurei bildete er eine Wandertruppe von Schauspielern und leistete Aufklärungsarbeit unter den Volksmassen.

An Yong war sehr intelligent und hatte viele Lebenserfahrungen. Während seiner massenpolitischen Arbeit in der Nordmandschurei hatte er sowohl in der Küche einer fremden Familie als auch auf einem Opiumfeld als Tagelöhner gearbeitet.

Der Grund dafür, daß wir beim Aufbruch zur Mandschurei An Yong zum Funker wählten, bestand darin, daß er in der Sowjetunion als Angehöriger der nordmandschurischen Truppe einen sechsmonatigen Lehrgang für Funker besucht hatte.

Sein Schnurrbart war so eindrucksvoll, daß viele ihn den „Schnurrbärtigen" nannten.

Unsere kleine Einheit war etwa dreißig Mann stark. Wir verkleideten uns alle in der japanischen Armeeuniform, was echt wirkte.

Anfang April überschritt unsere Kolonne eines Mitternachts die Grenze. Dann marschierten wir über die ehemaligen Stützpunkte zum Gebiet nordöstlich des Paektu-Gebirges.

In jenem Gebiet hatten wir viel zu tun.

Bald danach, als wir in der Ostmandschurei die Partisanengebiete aufgelöst hatten und nach Westjiandao vorgerückt waren, verübte der Feind in der Ostmandschurei und im oben erwähnten Gebiet allseitig subversive Operationen. Um die Folgen zu beseitigen, rückten wir nach der Schlacht im Gebiet Musan wieder ins Gebiet nordöstlich des Paektu-Gebirges vor und trieben die Revolution in jener Gegend intensiv voran.

Während unseres kurzen Aufenthalts in der Sowjetunion hatte der

Feind seine regulären Streitkräfte wieder in dieses Gebiet gezogen und so eine massive Vernichtungswelle ausgelöst. Dann hatte er laut davon geredet, daß in der Ostmandschurei die öffentliche Ruhe und Ordnung gesichert seien.

Damit im Gebiet nordöstlich des Paektu-Gebirges die Revolution wieder auf Touren kommen könnte, müssen die kleinen Einheiten und Gruppen durch ihre tapferen Aktivitäten die Präsenz der KRVA demonstrieren. Erst dann würde es ohne weiteres möglich sein, die Volksmassen wieder zur Revolution aufzurufen.

Ich hatte vor, die Gegenden um Antu, Wangqing, Yanji, Hunchun und Dunhua umzukrempeln und danach ins Paektu-Gebirge vorzustoßen, von dort aus in Westjiandao und im Landesinneren Koreas weitere revolutionäre Organisationen aufzubauen, andererseits die Kräfte für den gesamtnationalen Widerstandskampf zu verstärken sowie Hunderte patriotisch gesinnte Jugendliche auszuwählen und sie im Stützpunkt Paektusan und im fernöstlichen Stützpunkt zu militärischen und politischen Kadern auszubilden.

Unsere kleine Einheit, die über die Grenze gegangen war, kam nach tagelangem Eilmarsch in einer Schlucht unweit des Geheimlagers Daheixiazigou an.

Einmal, Jahrzehnte später, brachten in Yanbian wohnende Koreaner eine Videokassette, auf der sie die ehemaligen Rastlager der Partisanen an der Grenze zwischen den drei Kreisen Wangqing, Dongning und Hunchun aufgenommen hatten. Sie sagten, sie hätten jene Stellen während einer Expedition ausfindig gemacht. Ich sah mir die Kassette an und stellte fest, daß die Gegend wie der Ort aussah, den Angehörige unserer kleinen Einheit einst als provisorischen Geheimstützpunkt gewählt hatten.

Als wir bei dieser Schlucht ankamen, gingen unsere Lebensmittel, die wir auf dem Rücken trugen, bereits aus.

Ich schickte die kleine Einheit von Kim Il nach Jinchang und wies sie an, eine Goldmine bei Jinchang im Kreis Wangqing zu überfallen, dort Proviant zu beschaffen sowie mit den Massen zu arbeiten.

Beim Stützpunkt Daheixiazigou fing Jon Mun Sop einen so großen Bären, daß einige Männer ihn mit einem Holzbalken mit Mühe zum Stützpunkt bringen konnten. Damals gewannen wir aus dem Bären etwa einen Eimer Fett.

Nach ein paar Tagen kam Kim Ils Einheit mit Lebensmitteln zurück. Er berichtete mir mit traurigem Gesicht, daß Jang Hung Ryong während der Aktion gefallen war. Ji Kap Ryong hatte seinen Tod verursacht. Auf dem Rückweg nach dem Angriff auf die Goldmine sollen sie sich etwa eine Stunde verspätet haben, weil Ji Kap Ryong dabei blieb, zunächst Essen zuzubereiten und dann weiterzugehen. In der Zeit soll der sie verfolgende Feind über sie hergefallen sein.

Kim Il bereute, daß er den Vorschlag Ji Kap Ryongs nicht abgelehnt hatte, und schämte sich vor mir.

Der Tod von Jang Hung Ryong schmerzte uns sehr. Bei dem Gedanken an ihn, der er wegen des bereits erwähnten Zwischenfalls mit dem Rindvieh bestraft worden war und sich beharrlich anstrengte, um seinen Fehler wiedergutzumachen, schnitt es mir ins Herz.

Bei Jang Hung Ryongs Tod wurde ein chinesischer Soldat vom Feind gefangengenommen, so daß die Spur unserer Einheit bloßgelegt wurde. Die Feinde lärmten, Kim Il Sung sei aufgetaucht, und verfolgten uns mit aller Macht.

Ich fand es gar nicht so schlecht, daß unser Aufenthaltsort enthüllt wurde, denn die Begebenheit würde dann im Volk bekannt werden, falls der Feind laut vom Auftauchen der Einheit Kim Il Sungs reden würde, was schließlich eine Propaganda darüber bedeuten würde, daß die KRVA aktiv war und kämpfte. Der Marschweg der kleinen Einheit wurde zwar faktisch schwieriger, aber es war sehr zu begrüßen, daß der Gegner selbst uns propagieren würde.

Wir marschierten danach über einen Bergpaß nach Taipinggou, um zu verschwinden. Anfang Mai kamen wir in Jiapigou, im Kreis Wangqing, an.

Ich verabschiedete mich dort von Kim Il und ließ ihn mit einer klei-

nen Einheit in Jiapigou einen provisorischen Geheimstützpunkt beziehen und dort wirken. In den Gebieten um Luozigou und an der Eisenbahnlinie Tumen–Jiamusi, welche Wirkungsgebiete seiner Truppe wurden, befanden sich nicht wenige Angehörige unserer Organisationen, die ich in der Zeit der Partisanengebiete persönlich herangebildet hatte. Ich riet Kim Il, Verbindung zu Familienangehörigen von Choe Chun Guk aufzunehmen, die eventuell irgendwo dort wohnten.

Auch den Funker An Yong ließ ich mit zwei Helfern im Stützpunkt Jiapigou zurück. Der Stützpunkt wurde auch der Rolle einer Verbindungsstelle gerecht.

Ich verließ mit etwa zwanzig Soldaten Jiapigou, und zwar mit der Absicht, in das weiträumige Gebiet am Fluß Tuman, nordöstlich des Paektu-Gebirges, vorzustoßen. Unser Vorhaben bestand darin, abwechselnd in vielen Kreisen der Ostmandschurei wie Dunhua, Antu, Fusong, Helong und Yanji zu operieren.

Unsere kleine Einheit begab sich über den Kreis Dunhua nach Hanconggou im Kreis Antu, schuf dort einen Stützpunkt und legte eine Verbindungsstelle fest. Dort sah ich Wei Zhengmin zum letzten Mal.

Als wir am Zielort eintrafen, hatte die Jahreszeit gewechselt, so daß der Wald üppig geworden war und die Mittagshitze spürbar wurde.

Von Hanconggou aus schickte ich politische Arbeitsgruppen unter anderem nach Changbai, Dunhua, Chechangzi, ins Landesinnere Koreas und ins Paektu-Gebirge.

Ins Gebiet Changbai wurden damals Han Chang Bong und Han Thae Ryong geschickt. Sie hatten den Auftrag, die Arbeit der dortigen Untergrundorganisationen anzuleiten und die Familien und Verwandten unserer Armeeangehörigen zu finden, sie unseren Organisationen anzuschließen und danach ins koreanische Inland überzusiedeln. Viele Angehörige unserer Einheit stammten aus Changbai. Wenn wir all ihre Familienangehörigen und Verwandten in unsere Organisation eingeschlossen und ins Landesinnere Koreas geschleust haben würden, könnten sie einen großen Anteil bei der Schaffung einer das ganze Volk erfassenden Widerstands-

organisation leisten. Ich beauftragte die beiden auch damit, verläßliche Jugendliche auszuwählen und zum fernöstlichen Stützpunkt zu schicken.

Ich erklärte ihnen ausführlich, wer in Taoquanli, Kreis Changbai, lebt und wer wo zu finden ist. Dann wies ich sie an, dort Untergrundorganisationen zu gründen, sich dann nach Korea zu begeben und sich unter der Arbeiterklasse aufzuhalten.

Jon Mun Sop und Kim Hong Su gruben nahe bei Chechangzi Waffen und Landkarten, die wir früher dort versteckt hatten, aus der Erde aus und brachten sie mit.

Damals kamen diejenigen, die seinerzeit als Illegale nach Dunhua gegangen waren, mit einem älteren Mann namens Pak zurück, der in einem Wald bei Dahuanggou von der Jagd lebte. Pak war eigentlich Mitglied des Antijapanischen Vereins im Kreis Huadian gewesen.

Ich unterhielt mich lange mit ihm. Er sagte, daß jedes Gebirge von der japanischen „Strafexpedition" besetzt sei und von deren Handlangern wimmle. Wir sollten uns vor ihnen in acht nehmen, weil ihre Spione sich sogar in den Hütten der Holzköhler und der Opiumzüchter, in den Hütten zur Aufbewahrung der Bahren für die Toten sowie in Höhlen versteckt hielten, welche kleine Einheiten als Stützpunkt benutzten. Der Alte meinte, daß die illegale Arbeit wirklich schwer sei, denn die Japaner hätten alle Bewohner in Gettos eingesperrt, sogar ihre Bewegungen unter Kontrolle gestellt und ließen sie einander bewachen. Er erklärte jedoch seine Bereitschaft, den Partisanen bei jeder Arbeit nach Kräften zu helfen.

Pak verkehrte in der Kreisstadt Dunhua sowie in den Gettos und brachte eine Namenliste derjenigen, die mit der Organisation zu tun hatten, sowie für uns wichtige Lebensmittel und Güter mit. Gestützt auf die von ihm gelieferten Informationen bauten wir die Untergrundorganisationen in jener Gegend rasch wieder auf.

Später fiel der Alte dem Feind in die Hände und wurde hingerichtet.

Wir erhielten während der Zeit des Handelns mit den kleinen Einheiten eine große aktive Unterstützung und Hilfe des Volkes. Beim schweren Kampf im Hinterland des Feindes war die Unterstützung durch das Volk

wirklich ein großer Ansporn für uns. Eine solche Unterstützung unseres Kampfes durch das Volk war in der Tat ein eindeutiger Beweis dafür, daß es sich bereits zum gesamtnationalen Widerstandskampf erhob.

Parallel zur Erweiterung des Netzes der Untergrundorganisationen wollten wir nach dem Aufenthaltsort der noch übriggebliebenen Truppen der 1. Marscharmee und Wei Zhengmins suchen. So kam ich zu dem Entschluß, zunächst drei Gruppen zu bilden und sie in die Gegend um die Kreise Dunhua und Huadian, in die Gegend um den Kreis Antu und nördlich des Kreises Helong sowie in das Gebiet um den Kreis Fusong zu schicken.

Damals arbeitete Ryu Kyong Su vortrefflich. Er hatte auch viele Strapazen zu überstehen.

Sein Weg nach Jiapigou im Kreis Huadian führte über den Fluß Fuerhe. Da der Fluß aber stark angeschwollen war, konnte er ihn nicht überqueren. Während Ryu Kyong Su flußaufwärts und -abwärts lief, gingen ihm die Lebensmittel aus, so daß der Tag kam, an dem er umkehren mußte. Er war sehr krank, weil er tagelang unter Hunger litt und sich dabei übermäßig wegen seiner nicht erfüllten Aufgabe quälte.

Einer von uns mußte aber nach Jiapigou gehen.

So wollte ich mich anstelle Ryu Kyong Sus mit meiner kleinen Einheit selbst dorthin begeben.

Das hörte Ryu Kyong Su, der in einer Ecke des Zeltes sein Krankenlager hatte, richtete sich auf, stellte sich taumelnd vor mich hin und sagte: „Sie, Heerführer, dürfen nicht dorthin. Ich will selbst wieder losgehen."

Mein wiederholtes Abraten half nichts, denn seiner Hartnäckigkeit war keine Überzeugung gewachsen. Schließlich mußte ich zu meinem Leidwesen seinem Vorschlag zustimmen.

Im Leben eines jeden Menschen gibt es besondere Momente, die sein Wesen auf die Probe stellen. In unserem Partisanenkampf, der auf Leben und Tod geführt wurde, waren jede Minute und Sekunde Augenblicke einer solchen Bewährung. Täglich traten Dutzende Male Augenblicke ein, in denen darüber entschieden werden mußte, das Leben zu opfern oder nicht.

Ryu Kyong Su war ein Mann, der jedesmal bereit war, Leib und Leben hinzugeben, wenn eine Notlage entstand. Daher schickte ich ihn stets an die gefährlichsten Stellen.

Gerade darin, eine leichte Arbeit seinen Mitkämpfern anzuvertrauen und eine schwere auf sich zu nehmen, einen Ehrenplatz seinen Kameraden einzuräumen und, wenn zur Verantwortung für einen Fehler gezogen wurde, diesen bei sich selbst zu suchen sowie jede Strafe und jeden Tadel mit Dank zu akzeptieren, bestanden seine Anziehungskraft als Mensch und ein wichtiger Grund dafür, daß er sich der Liebe aller Menschen erfreute.

Als Ryu Kyong Su sich auf den Weg nach Jiapigou machte, ordnete ich an, ihm unseren gesamten Lebensmittelvorrat zu geben. Da fragte er Jon Mun Sop unbemerkt danach, ob davon auch für mich etwas zurückgelegt worden sei. Da Jon Mun Sop mit der Antwort zögerte, soll Ryu Kyong Su den Reis wieder aus seinem Tornister ausgeschüttet haben, wobei er ihn streng zurechtwies, daß er als Ordonnanz nicht so arbeiten dürfe. Erst nach mehreren Tagen erledigte er seine Aufgabe und kam zurück.

Ryu Kyong Su hatte solche Strapazen zu bewältigen, daß er in dem Augenblick, als er mir begegnete, bewußtlos zu Boden fiel. Als man ihm seine abgetragenen Schuhe auszog, sah man blutdurchtränkten Eiter aus den faulen Füßen rinnen. Man flößte ihm dünnen Reisschleim ein, und als er mühsam seine Augen öffnete, stattete er zuerst einen Bericht über seine Arbeit ab.

In Jiapigou war er mit seiner Gruppe auf einen Bauern gestoßen, der Verbindung zur Partisanenarmee hatte. Da der Bauer sich ihnen jedoch nicht anvertraute, konnten sie Kwak Ji San und seine Begleitung nicht finden, so daß sie umherirrten und nur vom Hörensagen erfuhren, daß Wei Zhengmin anscheinend gestorben war.

Ryu Kyong Su quälte sich äußerst darüber, daß er seiner Aufgabe nur ungenügend gerecht geworden war, obwohl er alles in seiner Kraft Stehende getan hatte.

Ji Kap Ryong jedoch, der damals mit einer anderen Gruppe nach Wangbabozi ging, wurde abtrünnig.

Die Bewährungsproben des Jahres 1941 stellten einen Prüfstein dar, der noch einmal zwischen den echten und den falschen Revolutionären unterschied.

Solche Prüfungen und Proben gab es unaufhörlich bis zum Tag der Befreiung des Vaterlands. Die antijapanischen Kämpfer, die in das befreite Vaterland zurückkamen, waren alle wertvolle Menschen, die sich inmitten der Prüfungen hundert- und tausendmal bewährt hatten.

Nachdem Ji Kap Ryong abtrünnig geworden war, wußten die Gegner von unserem Aufenthaltsort und drängten sich wie Wolfsrudel an diesen heran. Ich führte die Formation, entwich geschickt der feindlichen Umzingelung und zog über Dashahe und Xiaoshahe nach Antu.

Während unserer Aktionen in dem ausgedehnten Gebiet um Antu und Fusong beschäftigten wir uns viel damit, die früher eingeschleusten Organisationen auszubauen.

Damals erfuhren wir durch Mitglieder unserer Organisationen von der Tatsache, daß ein Gerücht darüber in Umlauf war, daß Wei Zhengmin an einer Krankheit gestorben sei und in der Stadt Mingyuegou sogar ein Anschlagzettel samt seinem Bild angeklebt gewesen sein soll. Außerdem erhielten wir eine Information darüber, daß in der Gegend um Nanhamatang und Beihamatang und bei Mingyuegou und Yanji mehr als 30 Partisanen tätig sein sollen.

Deshalb entschloß ich mich dazu, in diesen Gegenden noch eine gewisse Zeitlang zu verbleiben und zu wirken, und schickte eine Gruppe in die Gegenden um Shahezhang, Nanhutou, Dahuangwai und Beihamatang. Ich selber begab mich mit den übrigen Leuten zum Paektu-Gebirge.

Damals rief ich im Geheimlager Kanbaeksan die Leiter der kleinen Einheiten, der politischen Arbeitsgruppen und der revolutionären Organisationen zu mir und stellte ihnen die Aufgabe, gemäß den Forderungen der entstandenen Lage unseren eigenen Standpunkt unbeirrt zu bewahren und die ideologische Erziehung in dem Sinne, mit unserer

eigenen Kraft die koreanische Revolution zu vollenden, operativ zu entfalten. Außerdem wirkte ich darauf hin, daß die Vorarbeit dafür in Angriff genommen wurde, im Vaterland und im Gebiet Westjiandao zuverlässige Jugendliche auszuwählen und sie zur Ausbildung ins fernöstliche Übungszentrum mitzunehmen sowie viele andere Kräfte im Geheimlager Paektusan und in der Gegend um den Berg Kanbaek zuverlässig heranzubilden und somit Kurs auf den gesamtnationalen Widerstandskampf nehmen zu lassen.

In der Folgezeit leiteten wir auch im Kreis Onsong die Arbeit der inländischen Organisationen in dieser Richtung an.

Auch unser Rückweg nach dem Ende unseres Einsatzes in der Gegend um das Paektu-Gebirge war nicht einfach, denn der Gegner war durch die Aktionen der kleinen Einheiten erschrocken und wütete fieberhaft auf der Suche nach unserer Spur. Zu jener Zeit wimmelte es überall von „Strafexpeditions"-Truppen. Sie waren sowohl auf den Straßen als auch in den Bergen und Tälern zu sehen; es gab keinen Ort ohne sie.

Laotougou, Kreis Yanji, war einer der militärischen Schlüsselpunkte des Gegners. Dort waren ein Gendarmeriekorps und Sondertruppen der Kwantungarmee, Truppen der Marionettenarmee Mandschukuos und Polizisten stationiert, weshalb der Ort schwer passierbar war.

Aber ohne diese Gegend zu durchschreiten, war es unmöglich, zu der Gebirgskette, von der aus ein Weg zum Wald von Sifangtai führte, und auch zum Sammelpunkt unserer kleinen Einheit zu gelangen.

Wir entschlossen uns dazu, Laotougou in japanischen Uniformen im Nachtmarsch zu passieren. Aber bevor wir die Eisenbahnstrecke in Laotougou überquerten, brach leider der Morgen an. Wir mußten den Marsch tagsüber unterbrechen und uns an einem sicheren Ort versteckt halten. Vom Berg aus waren einige Häuser an der Hauptstraße und unweit dieser Straße der Bahnhof zu sehen. Wir beschlossen, in diesen Bauernhäusern auf die Dunkelheit zu warten.

Ich quartierte in jenen Häusern die Soldaten ein und hielt mich auch in einem Haus an der Straße auf. Ein Soldat verkleidete sich als chinesi-

scher Bauer und jätete mit einer Hacke Unkraut, wobei er in Wirklichkeit Wache stand; die übrigen Soldaten ruhten sich aus.

Gegen Mittag rissen Leute in gelben Anzügen die Tür des Hauses, wo ich mich aufhielt, heftig auf. Sie sahen das Zimmer von Militärs wimmeln und stutzten. Als sich der Mann an der Spitze entsetzt umdrehte, um zu gehen, hielt ihm einer von unseren Soldaten das Gewehr in den Rücken.

Ich ließ ihn eintreten. Bis dahin schienen sie uns für Angehörige der japanischen Armee gehalten zu haben. Auf meine Frage, wer er sei, antwortete er, er sei Chef der Hyophwa-Gesellschaft und deshalb in dieses Dorf gekommen, weil er eine Information darüber erhalten habe, daß die Truppe von Kim Il Sung aufgetaucht sei.

Ich sagte ihm geradeheraus, daß wir die KRVA seien. Auf diese Worte hin zitterte der „Chef" am ganzen Körper.

Von ihm erhielten wir viele wertvolle Auskünfte.

Am selben Tag erfuhr ich aus der Zeitung, die er unter dem Arm trug, die Nachricht über den Ausbruch des sowjetisch-deutschen Krieges.

Der „Chef" sagte, die Japaner seien plötzlich ganz unruhig geworden und würden in den Gebieten an der sowjetisch-mandschurischen Grenze ihre Streitkräfte konzentrieren. Außerdem sei ein Gerücht in Umlauf, daß früher oder später ein sowjetisch-japanischer Krieg ausbrechen würde.

Ich forderte den Chef der Hyophwa-Gesellschaft auf, nach unserem Aufbruch aus dem Dorf der Polizei die Tatsache mitzuteilen, daß Kim Il Sungs Truppe am hellen Tag die Straße von Laotougou passiert habe.

Danach sollen die Gegner diesen Bericht erhalten und ein großes Lamento erhoben haben, weil Kim Il Sungs Truppe vor ihrer Nase das Essen zubereitet und eingenommen wie auch in aller Gelassenheit Mittagsschlaf gemacht haben und dann fortgegangen sein soll, wobei ein derart ungewöhnliches Ereignis in der Welt seinesgleichen suche.

Wir kamen ohne jegliche Opfer unversehrt im Sammelpunkt Jiapigou, Kreis Wangqing, an. Dort schlossen wir uns mit Kim Ils Einheit

zusammen, die ihre Aktion beendet hatte und zurückgekommen war.

Gegen Ende Juli hielt ich in Jiapigou, wie auch im Juni, wieder eine Versammlung der Leiter der kleinen Einheiten ab.

Bei der Einberufung dieser Versammlung zielte ich darauf ab, in bezug auf den Umschlag der Lage, der sich infolge des Abschlusses des Neutralitätsvertrags zwischen der Sowjetunion und Japan und des Ausbruchs des sowjetisch-deutschen Kriegs in der Weltarena vollzog, die gesamten Offiziere und Soldaten der KRVA und die Mitglieder der kleinen Einheiten ideologisch zu mobilisieren.

Über den Ausbruch des sowjetisch-deutschen Kriegs waren die Angehörigen der kleinen Einheiten verschiedener Meinung. Gewisse Leute meinten, daß der Krieg zwischen der Sowjetunion und Deutschland eine für unsere Revolution günstige Perspektive eröffne, und manche beurteilten, daß es auf unsere Revolution eine negative Auswirkung habe, wenn die Sowjetunion an zwei Flanken, im Osten und im Westen, von zwei Mächten angegriffen werde, während etliche meinten, daß die Auswirkung der Weltlage auf uns erst dann, wenn ein Einmarsch Japans in die Sowjetunion zur Realität werde, eingeschätzt werden könne.

Ich berief in Jiapigou die Versammlung ein, um diese Meinungen unverzüglich zu einer Ansicht zusammenzufassen, allen Armeeangehörigen Zuversicht auf den Sieg der Revolution einzuflößen und sie noch nachhaltiger zur Vorbereitung darauf, dem großen Ereignis der Befreiung des Vaterlands voller Aktivität entgegenzugehen, aufzurufen.

Wir werteten auf dieser Versammlung den Stand der Tätigkeit der kleinen Einheiten und Gruppen aus, die in alle Gebiete geschickt worden waren, und erörterten auch die künftige Aktionsrichtung.

Worauf bestanden wir nach wie vor auf jener Versammlung? Eben darauf, daß wir nicht ins Schwanken kommen durften, wie sich die Lage auch verändern mochte. Der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion komme damit gleich, sich das eigene Grab zu schaufeln. Das treffe auch auf Japan zu. Aber Japan habe keine Kraft für einen Krieg gegen die Sowjetunion. In Anbetracht des Kräfteverhältnisses der Großmächte las-

se sich feststellen, daß der Faschismus zugrunde gehe und die Demokratie siege, wie sich die Gestalt des Erdballs auch immer verändern möge. Auch durch unsere Revolution werde sicher eine lichtvolle Perspektive eröffnet. Daher müßten wir das Banner der Revolution bis zum letzten verteidigen, ohne vor zeitweiligen Schwierigkeiten zu schwanken oder zurückzuschrecken. Es komme darauf an, sich voller Zuversicht darauf, aus eigener Kraft das Vaterland zu befreien und die koreanische Revolution zu vollenden, unnachgiebig zu zeigen.

Wir gaben auf dieser Konferenz auch die Richtung der künftigen Tätigkeit der kleinen Einheiten vor, und zwar in dem Sinne, unbesonnene frontale Zusammenstöße oder Kämpfe mit einem uns zahlenmäßig überlegenen Gegner zu vermeiden, um unsere Kräfte zu schonen, aber dennoch Verwirrungsoperationen im feindlichen Hinterland heftig zu entfalten, Transportwege und Nachschubbasen für Kriegsmaterial überraschend anzugreifen und zu vernichten sowie die Aufklärung und die massenpolitische Arbeit für Operationen zur Befreiung des Vaterlandes weiter zu aktivieren.

Anfang August attackierten wir eine Baustelle für die Autobahn Wangqing–Luozigou.

Zu jener Zeit konzentrierte der japanische Imperialismus in diesem Gebiet, das mit dem Grenzgebiet zwischen der Sowjetunion und der Mandschurei verbunden war, seine Streitkräfte in großem Umfang. Wenn in diesem Gebiet, das von japanischen Truppen wimmelte, unsere Schüsse knallen würden, schien die Nachwirkung spürbar zu sein. Wollten wir überhaupt Schüsse abfeuern, so sollten wir das lieber in der Tiefe des feindlichen Hinterlandes tun, das zeigte unseren Mut.

Bei dem Überfall auf die Baustelle schickten wir in zwei Richtungen jeweils eine Gruppe zur Absicherung und verkleideten uns als japanisches Militär. Dann stürmten wir auf die Baustelle, entwaffneten im Nu die Wachen des Gegners und schlugen die Feinde in der Kaserne nieder. So blitzschnell beendeten wir das Gefecht, daß die Bauarbeiter vor Verblüffung nur die Augen aufrissen. Erst als Ryu Kyong Su sich so vor-

stellte: „Wir sind Partisanen unter Kim Il Sung!“, liefen sie aus allen Richtungen herbei und umarmten uns.

Nach der politischen Arbeit unter ihnen umgingen wir das nördliche Gebiet des Kreises Wangqing und erreichten einen Berggipfel, von dem aus das Dorf Taipinggou zu sehen war.

Nach dieser Aktion soll in der Gegend um Wangqing viel von uns gesprochen worden sein.

Als ich mit einem Fernglas auf das Dorf hinunter sah, erblickte ich die Häuser von Ri Kwang, O Jung Hup und Pak Kil Song. Ich konnte auch den Vater von O Jung Hup erkennen, der auf dem Hof herumlief.

Ich erteilte Kim Il den Auftrag, sich in diesem Gebiet mit den hiesigen Leuten in Verbindung zu setzen und eine Untergrundorganisation zu schaffen.

Kim Il erledigte in der Folgezeit den Auftrag in Verbindung mit O Chang Hui, dem Vater von O Jung Hup, und mit Pak Tok Sim, dem Vater von Pak Kil Song. Es gelang ihm auch, bei den Bauern in den Dörfern Nandadong und Beidadong im Kreis Wangqing und bei den Arbeitern des Bahnhofs Xiaowangqing eine Untergrundorganisation einzuschleusen. Damals soll O Jung Hups Vater gesagt haben, es verbreite sich ein Gerücht darüber, daß die Truppe unter Kim Il Sung wieder zum Paektu-Gebirge vorgerückt sei, und das Volk freue sich sehr darüber und sei voller Zuversicht in den Sieg der Revolution.

Die kleinen Einheiten der KRVA entfalteten an der sowjetisch-mandschurischen Grenze, wo konzentriert der feindliche Transport und Truppenbewegungen in vollem Gange waren, häufig militärisch-politische Aktionen zur Durchkreuzung feindlicher Operationen. Zu dieser Zeit geschah es auch, daß unsere kleinen Einheiten auf dem Bahnhofsgelände von Tumen einen Zusammenstoß von Militärzügen verursachten und in Toudaogou, Kreis Helong, sowie im Kreis Wangqing mit der Verlegung befaßte Gegner vernichteten.

Nach dem Ende der erfolgreichen Aktionen mit den kleinen Einheiten in Korea und in Nordostchina kehrten wir im August zum provisorischen fernöstlichen Stützpunkt zurück.

Gegen Mitte September 1941 rückte ich mit einer kleinen Einheit wieder nach Korea und zur Mandschurei aus, um die Erfolge bei den letzten Aktionen mit den kleinen Einheiten zu festigen. Damals sah ich eine wichtige Aufgabe darin, uns mit den kleinen Einheiten von An Kil, Kim Il und Choe Hyon zu verbinden und die von ihnen bei der Aufklärung gesammelten Informationen zusammenzufassen und an Ort und Stelle die Tätigkeit der kleinen Einheiten und der Arbeitsgruppen, welche in den verschiedenen Gegenden am Fluß Tuman und in Korea wirkten, anzuleiten sowie ihnen Siegeszuversicht zu geben. Das war von großer Bedeutung dafür, im Einklang mit der sich plötzlich verändernden Lage die Wirkungsbereiche der kleinen Einheiten und der Arbeitsgruppen tief ins Landesinnere Koreas auszudehnen und so dem großen Ereignis, der Wiedergeburt des Vaterlandes, gewappnet entgegenzutreten, ebenso dafür, festzustellen, ob Japan einen Überfall auf die Sowjetunion an der sowjetisch-mandschurischen Grenze beabsichtigte oder nicht.

Bevor wir den Marsch antraten, sorgte ich dafür, daß An Yong seine Frau traf. Seine Frau, Ri Yong Suk, weilte im Nord-Feldlager. Sie hatte auf Empfehlung ihrer Eltern An Yong, damals Lehrer an einer Abendschule im gleichen Dorf, geheiratet und danach gemeinsam mit ihm in der Truppe von Choe Yong Gon gekämpft. Und von der Zeit des Weggangs ihres Mannes in die Sowjetunion zur funktechnischen Ausbildung an blieb sie getrennt von ihm und hörte auch nichts von ihm. Sein Wunsch nach einem Wiedersehen mit seiner Frau war selbstverständlich, hörte er doch von ihrem Aufenthalt im Nord-Feldlager. So half ich dem Ehepaar, sich wiederzusehen. Die Seele eines Menschen, der mit einem schwierigen Kampfauftrag fortgeht, darf von keinem Schatten belastet sein. An Yong strahlte nach dem Zusammentreffen mit seiner Frau, als hätte er noch mehr an Kraft gewonnen.

Die Stelle, die wir für uns, die wir nach Wangqing vorrückten, als Übernachtungsort festlegten, lag an einem Fluß. Dort angelten Ri Tu Ik und Jon Mun Sop. Ihre Angelei war nicht ungeschickt. Da es zuvor viel geregnet hatte, war der Fluß sehr angeschwollen. Die beiden erlegten

dabei sogar einen Bären, der an einem Baumstumpf herumkriechende rote Ameisen ableckte.

Wir schnitten das Tier in Teile auf und steckten einen Teil davon ins Wasser. Ins Tal fließendes Wasser ist so kalt, daß man die Kälte beim Trinken an den Zähnen spürt. Durch diese Kälte verdirbt das Fleisch im Wasser auch nicht. Wenn man z. B. Weizenmehl tief im Wasser aufbewahrt, braucht man nicht zu befürchten, daß es verwest. Wird ein Ballen Weizenmehl ins Wasser gelegt, so scheint das Mehl gänzlich durchnäßt zu werden, was aber nicht zutrifft. Nur die Oberfläche bis zur Tiefe von rund einem Zentimeter wird naß, das Innere aber bleibt davon verschont. Das Leben im Gebirge war in der Tat zwar unbequem, aber es hatte ein Grundprinzip für sich und eine ihm eigene Weise.

Eines Tages rief ich die Kommandeure der kleinen Einheiten zu mir, faßte die inzwischen von ihnen bei der Aufklärung gesammelten Angaben zusammen und besprach mit ihnen die Lage. Sie übermittelten mir damals viele interessante Informationen. Sie meinten einmütig, daß mit der Beurteilung dessen, ob Japan die Sowjetunion überfallen würde oder nicht, noch etwas zu warten sei, ein solcher Angriff jedoch in Anbetracht der damaligen Lage nicht in Kürze erfolgen würde.

Als Beleg dafür berichtete mir An Kil über seine beim Kundschaften gesammelten Informationen bezüglich der die Bahnlinie passierenden Güterwaggons. Er sagte, japanische Polizeibeamte hätten die Bevölkerung um sich versammelt und mit Nachdruck behauptet, daß früher oder später ein Krieg gegen die Sowjetunion ausbrechen werde, und der Bevölkerung mit Donnerstimme befohlen, daß sie den Bau der Bunker und Autobahnen schnell beenden sollten. Bei der Untersuchung der Güterwaggons im Bahnverkehr hätte man festgestellt, daß die offenen Güterwagen zwar mit Geschützen und Panzern beladen, aber die meisten der geschlossenen Güterwagen leer waren.

Interessant waren auch die von der im Gebiet Mudanjiang wirkenden Gruppe unter Choe Kwang gewonnenen Erkenntnisse. Diese Gruppe beobachtete von einem Berg unweit des Bahnhofs täglich mit einem

Fernglas, wieviel feindliche Soldaten ins Grenzgebiet verlagert wurden.

Choe Kwang beobachtete, wenn ein Zug in den Bahnhof einfuhr, durch ein Fernglas, wieviel Männer ausstiegen. Eines Tages sah er beim Beobachten einen Offizier aussteigen, der eine Zigarette im Mund hielt. Choe Kwang sagte, daß er sich das Gesicht des Offiziers eingeprägt habe. Und das wahrscheinlich deshalb, weil dieser sich besonders arrogant benahm bzw. seine Großtuerei mit der Zigarette im Mund hervorstach.

Am Tag darauf sah er den Offizier wieder beim Aussteigen. Choe Kwang sagte, er habe erst seinen Augen nicht getraut, denn es wäre doch unwahrscheinlich, daß derselbe Kerl dort täglich aus einem Wagen ausstieg. Es sei aber bestimmt derselbe Offizier gewesen. Auch an jenem Tag soll er eine Zigarette im Mund gehabt haben. Erst in jenem Moment durchschaute Choe Kwang, daß der Gegner fast täglich Soldaten in geschlossenen Güterwagen beförderte, was aber ein Täuschungsmanöver war. Diese Information war sehr wertvoll für uns.

Nach der Rückkehr von Choe Kwang in den Stützpunkt sagten unsere Kameraden im Scherz zu ihm, er hätte sich diese Informationen gerade deshalb verschaffen können, weil er ein starker Raucher sei, sonst wäre eine solche Leistung völlig undenkbar. Das bedeutete, daß Choe Kwang die Zigarette des japanischen Offiziers bemerkte, ihn daher von selbst aufmerksam beobachtete und schließlich leicht erkannte, daß der Kerl derselbe Offizier war, den er am Tag zuvor gesehen hatte.

Durch die Zigarette gewann Choe Kwang eine so nützliche Information, aber es kam auch vor, daß er wegen des Tabaks bestraft wurde.

Mit 16 Jahren war er Zugführer der Freiwilligen Jugendabteilung geworden. Da er in jenem Alter diese Stellung innehatte, war er für alle seine Soldaten ein junger Bursche. Choe Kwang begann zu rauchen, um sich erwachsen zu geben. Dieser Rauchversuch trug dazu bei, daß das Rauchen einige Jahre später schon zur Gewohnheit bei ihm wurde und schließlich derart unentbehrlich, daß er ohne das Rauchen Streßzustände bekam.

Einmal war er nach einem Gefecht mit einem Sack Weizenmehl und einem Karton Zigaretten auf dem Rücken zu seiner Truppe zurückge-

kommen. Die Truppe bestrafte ihn auf einer Parteiversammlung. Man soll darauf bestanden haben, indem man ihm vorwarf, warum er in einer Zeit des Mangels an Lebensmitteln nicht eßbare Zigaretten mitgenommen habe, anstatt dafür einen weiteren Sack Weizenmehl mitzubringen.

Aus der Zusammenfassung aller beim Kundschaften gesammelten Angaben konnten wir den Schluß ziehen, daß Japan faktisch noch kaum auf einen Überfall auf die Sowjetunion vorbereitet war und daß der mühsame Versuch, sich den Anschein zu geben, als ob es seine Streitkräfte auf das Gebiet an der sowjetisch-mandschurischen Grenze konzentrierte, ein Täuschungsmanöver mit dem Ziel war, sein Vorhaben, einen Vorstoß in den Süden zu unternehmen, zu verhüllen. Diese Information ließ vermuten, daß sich Japan nicht auf eine Invasion im Norden, sondern im Süden vorbereitete. Das half der Sowjetunion bei der Ausarbeitung ihrer militärischen Strategie gegenüber Japan beachtlich.

Wir kehrten erst Mitte November zum Stützpunkt zurück, wobei wir unterwegs auch an Yonbong im Kreis Saeppyol vorbeikamen.

Nachdem ich persönlich mit einer kleinen Einheit ins Vaterland und in die Mandschurei vorgerückt und zurückgekommen war, stießen auch viele andere kleine Einheiten dorthin vor.

Die kleine Einheit von Kang Kon unternahm Ende 1941 bei Xinjiadian an der Eisenbahnlinie Mudanjiang–Jiamusi aus dem Hinterhalt einen großangelegten Angriff auf einen feindlichen Militärzug und vernichtete blitzartig einen von japanischen Offizieren besetzten Personenwagen und außerdem mit Panzerwagen beladene Wagen sowie Waggons voller Benzin.

Die kleine Einheit unter Pak Song Chol wirkte im Vorfrühling 1942 in den Gegenden um die Kreise Dongning, Ningan und Jiaohe. Sie verstärkte ihre Formation mit den Mitkämpfern, die in Laosongling, Kreis Ningan, in Qinggouzi, Kreis Jiaohe, und im Kreis Wuchang geblieben waren und kämpften, führte ununterbrochen Begegnungsgefechte mit dem Feind, operierte bis zum September jenes Jahres und kam dann zum Stützpunkt zurück.

Die von Chai Shirong geführte kleine Einheit der VAA Nordostchinas operierte in den Kreisen Ningan und Muling sowie um Mudanjiang und kehrte mit großen Ergebnissen zurück.

Bei der Auswertung der Erfolge der kleinen Einheiten während der ersten Etappe ihrer Aktionen dachte ich, daß unser erneuter Vorstoß vom provisorischen Stützpunkt in Fernost ins Landesinnere Koreas und in die Ostmandschurei richtig gewesen war.

Vor allem erfuhren wir am eigenen Leibe, daß der Übergang von den Aktionen mit großen Truppen zu den Aktionen mit kleinen Einheiten unter den neuen Umständen eine sehr zeitgemäße Maßnahme war, daß die Aktionen mit den kleinen Einheiten dem Feind ebenso harte politisch-militärische Schläge versetzen können und in dieser Hinsicht den Aktionen mit den großen Truppen nicht nachstehen sowie das Volk zum antijapanischen Widerstand nachhaltig anspornen können.

Die bei den Aktionen mit den kleinen Einheiten erreichten Erfolge gaben all unseren Kommandeuren und Soldaten die feste Zuversicht in den endgültigen Sieg.

Unsere Aktionen mit den kleinen Einheiten veranschaulichten dem koreanischen Volk im In- und Ausland eindeutig, daß die KRVA nach wie vor als ernsthafte Kraft bestand, den Feind schlug, Sieg über Sieg errang und daß es durchaus die japanischen Imperialisten besiegen und den neuen Tag der Befreiung des Vaterlandes begehen könne, wenn es, um die KRVA zusammengeschlossen, einen gesamtnationalen Widerstandskampf führen würde.

Das Militär und die Polizei Japans und Mandschukuos, die sich viel damit gerühmt hatten, daß sie durch die „Sonderaktion zur Wahrung von Ruhe und Sicherheit im Südosten“ und die großangelegten „Strafexpeditionen“ die Partisanen völlig vernichtet hätten, gerieten wegen unserer geschickten Operationen mit den kleinen Einheiten in die Klemme und wußten weder ein noch aus.

Die derartigen Operationen der Angehörigen der KRVA wurden unmittelbar vor der Bildung der IVA und danach noch lebhafter.

Mit Aussicht auf die kommende endgültige Operation gegen Japan legten wir damals das Gewicht auf die militärische Aufklärung und auf die Vorbereitung eines das ganze Volk umfassenden Widerstandskampfes, was zur Durchführung der Operation würde beitragen können, und wir vergrößerten die Breite und Tiefe der Aktionen mit den kleinen Einheiten.

Unsere Operationen mit den kleinen Einheiten wurden damals in der Weise durchgeführt, daß die Tätigkeit der aus Angehörigen der KRVA-Haupttruppe bestehenden kleinen Einheiten das Hauptgewicht hatte und mit den Aktionen zur militärischen Aufklärung durch die Soldaten der KRVA, die zur Sondertruppe der IVA gehörten, verbunden war. Diese Art des Handelns, die, ausgehend von den entstandenen Bedingungen und dem Gebot der militärisch-politischen Lage, jeweils selbständig erfolgte und nötigenfalls eine gegenseitige Ergänzung und Zusammenarbeit ermöglichte, ließ die politischen und militärischen Erfolge der kleinen Einheiten stabiler werden und weiter anwachsen.

Es war für die Tätigkeit der kleinen Einheiten nach der Bildung der IVA charakteristisch, daß das Prinzip eingehalten wurde, wonach das Hauptgewicht auf die Aktionen der Gruppen gelegt und damit die Tätigkeit der relativ großen Einheiten kombiniert wurde. Nach diesem Prinzip wurde auch bei den militärischen Operationen das Hauptgewicht auf die Arbeitsgruppen gelegt, und in Verbindung damit erfolgten sachgemäß Überraschungsangriffe und Kämpfe aus dem Hinterhalt durch die kleinen Einheiten.

Nachfolgend einige Angaben darüber, wie in Korea und in der Mandschurei die Tätigkeit der kleinen Einheiten und der Arbeitsgruppen der KRVA von Tag zu Tag verstärkt wurde:

„…Kim Il Sung, Choe Hyon, Chai Shirong und andere, die wieder in die Mandschurei gekommen sind, erkannten die Ungünstigkeit des bewaffneten Widerstandes und neigen äußerst stark zu listigen Aktionen wie zur Zerstörung wichtiger Anlagen der Bereiche Militärwesen, Industrie und der anderen Wirtschaftszweige, zur Kommunisierung

der Volksmassen bzw. zum Hervorrufen des Aufstands sowie zur Arbeit mit Soldaten.“ [Auszug aus dem Bericht von Huruya, dem amtierenden Konsul in Mudanjiang, 23. Juni des 16. Jahres Showa (1941)]

„Anfang 1942 führten die koreanischen Partisanen in Nordkorea eine Reihe von Kampfoperationen durch und zerstörten dadurch 22 japanische Flugzeuge, 2 Hangars sowie 2 Tanker und versenkten 92 Fischfangschiffe.“ (W. Jarowoi „Korea“, Verlag der Sowjetischen Marine, September 1945, S. 44)

Die kleinen Einheiten, die ins Innere Koreas und in die Mandschurei geschickt worden waren, befaßten sich auch mit Maßnahmen zur Desorganisierung der feindlichen Armee. Als Folge ihrer aktiven Tätigkeit verbreitete sich innerhalb der japanischen Armee immer mehr Überdruß über den Krieg, es kamen hintereinander Fälle vor, wo koreanische Jugendliche, die zwangsweise in japanische Truppen rekrutiert worden waren, mit der Waffe in der Hand entflohen und zu unseren Arbeitsgruppen kamen. Auch Piloten der feindlichen Luftflotte desertierten zur KRVA.

Die größte Leistung bei der Tätigkeit mit kleinen Einheiten war, daß wir die feindliche Absicht, uns zu vernichten, zum Scheitern brachten, unsere Kräfte erhielten und verstärkten und uns dabei substantiell auf das große Ereignis, die Befreiung des Vaterlands, vorbereiteten.

Die politisch-militärischen Erfolge der KRVA durch ihre Aktionen mit den kleinen Einheiten wurden eine feste Grundlage für die Beschleunigung des Tages der Befreiung des Vaterlands.

5. Überzeugung und Verrat

Jüngste Zeitungsausgaben bringen wieder Memoiren der antijapanischen Partisanenkämpfer, was sehr zu begrüßen ist.

Alle diese Memoiren sind von einem wirkungsvollen erzieherischen Wert und gehören daher zum wertvollen Schatz unserer Partei.

Wie gut ist auch die Schrift „Die feste Überzeugung vom Sieg“! In den 1960er Jahren wurde sie von unserem Volk viel gelesen. Beim Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Krieg und bei der Verwirklichung der Industrialisierung in unserem Lande übten die Erinnerungen der antijapanischen Partisanenkämpfer eine große Wirkung aus.

Je schwieriger die Lage und härter der Kampf wird, umso mehr muß man ihre Memoiren wie „Die feste Überzeugung vom Sieg“ lesen, denn bei Schwierigkeiten kommen schwankende Elemente auf.

Als unsere Revolution auf harte Schwierigkeiten wie den Schweren Marsch stieß, begannen unter denjenigen, deren revolutionäre Überzeugung schwach war, Zurückfallende, Deserteure und Kapitulanten zum Vorschein zu kommen.

Auch in jener Zeit, wo der Neutralitätspakt zwischen der Sowjetunion und Japan abgeschlossen wurde, zeigten sich in unserer Formation Schwankende und Deserteure. Zu ihnen gehörte auch Ji Kap Ryong, der in den Memoiren „Die feste Überzeugung vom Sieg“ erwähnt wird.

Der sowjetisch-japanische Neutralitätspakt wurde im April 1941 geschlossen. Damals war ich mit einer kleinen Einheit tätig. Der damalige japanische Außenminister, Matsuoka, unterzeichnete den Vertrag bei der Rückkehr von seinem Deutschlandbesuch in Moskau. Das beeinflußte sogar die KRVA.

Der Vertrag hatte zum Hauptinhalt, daß beide Seiten friedliche Be-

ziehungen unterhalten, das Territorium der anderen Seite achten und nicht angreifen sowie jede Seite im Falle des Krieges der anderen Seite mit einem Drittstaat Neutralität wahrt.

Wie man sieht, gab es in dem Pakt keinen Artikel, der die Koreafrage betraf. Es gab also nichts Besonderes, was die Koreaner hätte nervös machen können. Enttäuscht waren jedoch viele koreanische Revolutionäre, als sie vom Abschluß des sowjetisch-japanischen Neutralitätspaktes hörten. Sie hatten die Sowjetunion für ihren zuverlässigsten Verbündeten gehalten, daher glaubten sie, daß alles schiefgehen würde, wenn dieser Verbündete Japan, einem Feindesland, die Hand gegeben hat. Sie waren niedergeschlagen, indem sie es so auslegten, daß die gegenseitige Achtung des Territoriums und die Unterhaltung von friedlichen Beziehungen bedeuteten, daß die Sowjetunion keinen Krieg gegen Japan wolle.

Diese Beurteilung ließ schließlich in der Formation Pessimismus, Defätismus und Kapitulantentum aufkeimen.

Die Japaner propagierten den Abschluß des Neutralitätspaktes lautstark. Sie setzten ein Foto, das Stalin und Matsuoka bei ihrer Begegnung zeigte, in die Zeitung. Das Bild zermürbte die schwankenden Elemente seelisch.

Es konnte sich jedoch die Haltung der koreanischen Kommunisten zur Revolution nicht einfach verändern, nur weil Nachbarländer irgendeinen Vertrag abgeschlossen hatten. Hatten wir uns bei der Inangriffnahme der Revolution auf ein großes Land verlassen? Nein. Wir begannen mit der Revolution eben nach unserer eigenen Überzeugung, nicht aber im Vertrauen auf eines anderen Kraft. Nach dem Beginn des bewaffneten Kampfes bekamen wir von den Nachbarländern keine einzige Handgranate zur Hilfe. Wir führten den bewaffneten Kampf, den Parteiaufbau und die Einheitsfrontbewegung durch, indem wir uns auf die Kraft unseres Volkes stützten und alles selbst beschafften.

In diesem Prozeß führten wir einen gemeinsamen Kampf mit den Chinesen und bildeten eine gemeinsame Front mit den Sowjetbürgern. Es war unsere konsequente Einstellung, daß es uns gleichgültig war, ob

wir einen Verbündeten besaßen oder nicht. Deshalb erzogen wir seit Anbeginn des bewaffneten Kampfes die Armee und das Volk zu Selbstbewußtsein und wappneten sie mit dem revolutionären Geist, aus eigener Kraft zu schaffen. Wir erklärten ihnen nachdrücklich, daß die Souveränität zum Leben und das Angewiesensein auf äußere Kräfte zur Sklaverei führe und daß man aufblühen werde, wenn man aus eigener Kraft schaffe, und anderenfalls die Wiedergeburt des Vaterlands und der Aufbau eines neuen Landes ausgeschlossen seien.

Manche Kommandeure aber schenkten der Erziehung im Sinne der selbständigen Befreiung und dem Schaffen aus eigener Kraft nur wenig Beachtung und unterstrichen lediglich die Widersprüche zwischen der Sowjetunion und Japan und die Stärke der Sowjetunion. Auf diese Weise wurde Ji Kap Ryong und anderen ein schleichender Bazillus in den Kopf gesetzt; so glaubten sie, daß nur ein sowjetisch-japanischer Krieg einen entscheidenden Anstoß zur Befreiung Koreas geben und Japan nur mit Hilfe einer Großmacht wie die Sowjetunion besiegt werden könne.

Es war nichts anderes als ein Betrug, daß der japanische Außenminister Moskau besuchte und den Neutralitätspakt mit der Sowjetunion abschloß. Die Japaner lauerten damals Tag und Nacht nur auf eine Gelegenheit für einen Feldzug nach Norden, nämlich für einen Überfall auf die Sowjetunion. Japan und Deutschland versprachen einander heimlich die Zusammenarbeit beim künftigen Angriff auf die Sowjetunion und arbeiteten sogar einen Plan dafür aus, wie sie das riesige Territorium der Sowjetunion jeweils vom Osten bzw. Westen mit dem Ural als Grenzlinie besetzen wollten.

Aber für Japan, dem es an dem nötigen Potential mangelte, war ein Überfall auf die Sowjetunion noch verfrüht. Deshalb dominierte die Theorie vom Feldzug nach Süden. Japan hatte die dunkle Absicht, sich Südostasiens zu bemächtigen und dort ausreichende Reserven an Kriegsmaterial zu beschaffen, erst dann in den Fernen Osten einzufallen und die Gebiete bis zur Grenzlinie Ural in einem Zug zu schlucken, nachdem Hitlerdeutschland der Sowjetunion tödliche Schläge versetzt

hat. Das war sozusagen eine Taktik des Abwartens, wie man auf das Ausreifen der Persimone wartet. Der Neutralitätspakt mit der Sowjetunion war nichts weiter als eine Täuschung, die diesem Zeitplan entsprach.

Zwei Monate nach dem Abschluß des Paktes überfiel die deutsche Armee die Sowjetunion. Da erließ Japan unverzüglich den offiziellen Befehl „Sonderübung der Kwantungarmee", was mit der Ankündigung eines Krieges gegen die Sowjetunion gleichbedeutend war. Während dieser Übung sollen die an der sowjetisch-mandschurischen Grenze eingesetzten Streitkräfte der Kwantungarmee verdoppelt worden sein. Daran war aber die geheime Absicht der Japaner erkennbar.

Allein aus der Tatsache, daß Matsuoka selber, Hauptperson beim Abschluß des Neutralitätspaktes, als erster die sofortige Eröffnung eines Kriegs gegen die Sowjetunion erklärte, können wir vermuten, wie schlau und unverschämt die herrschenden Kreise Japans waren.

Es fragt sich hier, ob die Sowjetunion diesen Betrug Japans nicht erkannt hatte. Sie wußte über die japanische List allzu gut Bescheid. Daß Japan selbst zu ihr kam und die Unterhaltung von friedlichen Beziehungen und die Achtung des Territoriums anbot, war ein wahres Glück für die Sowjetunion, die einen Zangenangriff durch Japan und Deutschland, von Osten bzw. Westen her, sehr befürchtete. Zu jener Zeit sah die Sowjetunion einer beispiellos großen Gefahr für das Vaterland – dem Überfall durch Hitlerdeutschland – entgegen. Es war ungewiß, in welchem Augenblick die an der westlichen Grenze konzentrierten großen Streitkräfte Deutschlands einfallen würden. Unter diesen Umständen trat Japan, das es auf Sibirien abgesehen hatte, für die Neutralität ein. Das bot der Sowjetunion die Möglichkeit, den Zweifrontenkrieg in West und Ost hinauszuzögern.

Stalin soll Matsuoka bei der Abreise aus Moskau zum Bahnhof begleitet haben, um Abschied von ihm zu nehmen. Allein aus dieser Tatsache konnten wir den Gemütszustand der sowjetischen Führung erahnen, die einen Krieg gegen Deutschland vor Augen hatte.

Wie dumm war es, zu glauben, daß aus Anlaß des Abschlusses des Neutralitätspaktes die Sowjetunion zum befreundeten Land Japans geworden war.

Je gespannter sich eine Situation gestaltet, desto exakter sollte man sie beurteilen. Wenn man nur die Erscheinung sieht und deren Wesen nicht durchschaut, könnte man leicht einen folgenschweren Irrtum begehen. Ein Beispiel dafür war eben Ji Kap Ryongs Fall.

Seine Fahnenflucht wird auch die Wangbabozi-Affäre genannt.

Es trug sich im Frühling 1941 zu, als ich mit einer kleinen Einheit in Antu wirkte. Wir bezogen damals einen Stützpunkt bei Hanconggou und leiteten dort die Tätigkeit der kleinen Einheiten und Arbeitsgruppen, die überallhin geschickt worden waren. Unser größtes Problem zu jener Zeit war, daß alle Einwohner in Ghettos lebten. Wir wollten zwar mit der eingeschlossenen Bevölkerung in Verbindung treten, was jedoch nicht einfach war.

Der einzige Weg zur Verbindung war die Hilfe von Jägern, Köhlern und Heilkräutersammlern, die in den Wald kamen.

Die Jäger jagten vom Vorfrühling bis zum Herbst Hirsche, wobei sie Fallgruben benutzten. Für die Hirschjagd stellte man in einer tiefen Grube dicht an dicht viele spitze Speere auf, deckte die Grube mit dünnen Zweigen und Reitgras ab sowie bestreute sie mit Salz. Wenn ein Hirsch auf das Gras trat, um das Salz zu fressen, fiel er in die Grube und wurde durch die Speere aufgespießt.

Wenn wir mit den Jägern einen guten Kontakt halten würden, könnten wir eine Verbindung zu den Untergrundorganisationen knüpfen und die Lage des Feindes erkunden.

Wir teilten die kleinen Einheiten in mehrere Gruppen auf, gaben jeder Gruppe Aufgaben und schickten sie überallhin. Ji Kap Ryong und Kim Pong Rok gingen nach Wangbabozi im Kreis Antu. Sie sollten bei Arbeit vor Ort Proviant beschaffen.

Auf Befehl des Hauptquartiers informierten die Gruppenleiter alle fünf Tage einmal über ihre Ergebnisse. Allein Ji Kap Ryongs Gruppe

ließ aus irgendwelchen Gründen nichts von sich hören. Das war ein ungewöhnlicher Vorfall. Wir wollten zur Ermittlung des Grundes einen verantwortungsbewußten Mann dorthin schicken, konnten es aber nicht, weil es im Hauptquartier an Leuten mangelte. Gerade da kam die Gruppe von Ryu Kyong Su zurück, zu der noch Kim Ik Hyon und der Chinese Xu Baoren gehörten. Die drei Männer waren baumstarke Kerle gewesen, sahen aber nun unsagbar armselig aus.

Sie berichteten, daß sie unbeschreiblich viele Schwierigkeiten bewältigen mußten; sie litten unter Lebensmittelmangel, mußten, da der Fluß Fuerhe Hochwasser hatte, einen doppelt so langen Umweg machen und litten unter Magenkrämpfen. Hinzu kam, daß sie in der Nähe von Dapuchaihe auf einen bewaffneten Trupp von als Bauern verkleideten Eindringlingen von den Ryukyuinseln stießen und von ihnen verfolgt wurden.

Beim Hören ihres Berichts über diesen bewaffneten Trupp dachte ich bei mir, daß die japanischen Imperialisten wirklich hinterlistig und verschlagen waren.

Ryu Kyong Su und Kim Ik Hyon erzählten abwechselnd, dieser Trupp habe etwa 100 Mann gezählt. Da die als Bauern Verkleideten bei der Frühjahrsaussaat gewesen seien, haben sie sie um Proviant bitten wollen. Das habe böse Folgen gehabt.

Die drei von der Gruppe lauerten am Wegrand versteckt auf eine Gelegenheit. Da trat ein Mann an den Feldrain heraus. Sie sprachen ihn an und sagten, sie seien antijapanische Partisanen. Dabei fragten sie ihn: „Können Sie uns etwas an Lebensmitteln verkaufen? Wir haben Geld dafür.“ Aber der Bauer verstand kein Wort, egal ob sie Koreanisch und Chinesisch sprachen. Deshalb glaubten sie, er sei stumm, und machten Gesten. Erst da konnten sie sich verständlich machen.

Auf ihre Bitte hin ging der Bauer langsam ins Feld hinein, wobei er plötzlich etwas schrie. Da liefen die auf dem Feld Arbeitenden zu Steinhaufen und Gebüschen auseinander, ergriffen Gewehre und schossen unter Gebrüll auf die Gruppe Ryu Kyong Sus. Zugleich spien zwei Maschinengewehre Feuer. Es war eine sehr gefährliche Falle.

Erst als unsere Kameraden sich mehr als 2 km weit entfernt hatten, konnten sie ihre Verfolger abschütteln. Als sie der Verfolgung entkommen waren, waren sie so entkräftet, daß sie kaum die Augen öffnen konnten. Glücklicherweise gruben sie auf einem herrenlosen Acker ein Gefäß voller keimender Kartoffeln aus, die sie kochten und aßen. Dafür wickelten sie 50 Yuan in Ölpapier ein, befestigten es an der Spitze einer Stange und stellten diese am Feldrain auf, damit der Besitzer des Ackers sie erblicken konnte.

Damals kostete ein Zugrind 50 Yuan, aber sie bezahlten die gleiche Summe für ein Gefäß mit keimenden Kartoffeln.

Die Tatsache, daß sie auf einen sogar mit Maschinengewehren bewaffneten Trupp der Eindringlinge von den Ryukyuinseln stießen, besagt deutlich, in welcher harten Lage die kleinen Einheiten damals wirkten.

Die Feinde griffen zu allen erdenklichen Mitteln und Methoden, um die revolutionäre Formation zu zersetzen.

Als Kim Ik Hyon erfuhr, daß die Aufgabe bestand, die Lage der Gruppe Ji Kap Ryongs festzustellen, meldete er sich freiwillig dazu, obwohl er körperlich völlig erschöpft war.

Am nächsten Tag schickte ich Kim Ik Hyon nach Wangbabozi.

Er machte sich mit der Tätigkeit der Arbeitsgruppe vertraut und stellte fest, daß deren Leiter, Ji Kap Ryong, dem Defätismus verfallen war und den vom Hauptquartier erteilten Auftrag nicht erfüllte. Von früh bis spät war Ji Kap Ryong fast ununterbrochen damit beschäftigt, von einem Berggipfel aus das im Tal liegende Dorf zu beobachten.

Kim Pong Rok lag in einer Grashütte. Er sagte, die Verpflegung sei ausgegangen, deshalb bekäme er seit bereits vier Tagen nichts mehr zu essen. Da er seine Aufgabe noch nicht erfüllt habe und dazu noch erschöpft sei, könne er nicht zum Hauptquartier gehen, um zu berichten.

Als Ji Kap Ryong zur Hütte zurückkam, ermahnte Kim Ik Hyon ihn: Es ist schon fast 10 Tage her, seitdem Sie die Aufgabe erhalten haben. Wie können Sie tatenlos dasitzen, ohne dem Hauptquartier zu berichten? Noch heute nacht werden wir mit Jägern zusammentreffen und die Arbeit aufnehmen!

Darauf erwiderte Ji Kap Ryong, man müsse noch warten, weil die feindliche Bewachung scharf und jede Bewegung gefährlich sei. Alles Zureden Kim Ik Hyons half nichts.

Am nächsten Morgen, als Kim Ik Hyon und Kim Pong Rok gingen, um sich zu waschen, nahm Ji Kap Ryong ihre Gewehre und sagte zu ihnen: Ich bin nahezu 10 Jahre lang der bewaffneten Truppe gefolgt. In dieser Zeit machte ich viel Schweres durch, aber ich erduldete alles mit dem Gedanken, daß auf die Mühsal die Unabhängigkeit Koreas folgen würde. Der Traum davon ist nun ausgeträumt. Wie ihr wißt, ist doch ein Neutralitätspakt zwischen der Sowjetunion und Japan abgeschlossen worden. Ich habe geglaubt, daß zwischen beiden Staaten ein feindlicher Widerspruch mit tiefen Wurzeln bestünde und in absehbarer Zeit ein Krieg ausbrechen würde. Ich habe gehofft, daß wir im Kriegsfall vereint mit der Sowjetarmee die japanische Armee zerschlagen und das Land befreien könnten. Aber nun können wir nicht mehr darauf hoffen. Deshalb möchte ich diesen aussichtslosen Kampf nicht mehr weiterführen. Zudem bin ich krank geworden. Ich will jetzt nach Hause zurückgehen.

Kim Ik Hyon hörte ihm zu und fragte ihn, ob das sein Ernst sei.

Ji Kap Ryong antwortete: Ja, ich habe mehrere Tage lang hin und her überlegt und mich dazu entschlossen. Wenn ihr wollt, dann können wir zusammen gehen.

Kim Pong Rok schalt ihn vor Entrüstung weinend aus: Geh du allein, wenn du willst. Ich will beim Genossen Befehlshaber bleiben, selbst wenn ich sterben muß. Es ist völlig unsinnig, ihn zu verlassen und die Flucht zu ergreifen, nur weil die Aussicht der Revolution düster ist.

Ji Kap Ryong sagte: Auch wenn ich die Truppe verlassen habe, will ich keine niederträchtige Tat wie Rim Su San verüben. Das könnt ihr mir glauben. Ich will immer und überall menschenwürdig leben.

Darauf wusch Kim Ik Hyon ihm den Kopf:

Selbst wenn die Zukunft der Revolution düster sein mag, können wir den Befehlshaber nicht verlassen und dir nicht folgen. Es ist keine menschliche Vernunft, ihm in guten Zeiten zu folgen und ihn in schwe-

ren Zeiten zu verraten. Du hast gesagt, daß du ein menschenwürdiges Leben führen würdest. Wenn du das Gebirge verläßt, kannst du nicht so leben, wie sehr du dich auch darum bemühen magst. Von diesem Augenblick an, da du die Waffe niederlegst, wird dein Wert noch geringer sein als der eines Steins. Was ist aus Rim Su San, Choe Yong Bin und Kim Paek San geworden! Deshalb darfst du keinesfalls zum Feind gehen. Gib uns die Gewehre zurück!

Ji Kap Ryong antwortete, sein Entschluß sei unverrückbar. Er könne die Gewehre nicht ablegen, bis er sich unversehrt vom Berg entfernt habe. Er wolle sie unter einer Brücke unweit von der Hütte aufhängen und dann weitergehen. Nachdem er von der Hütte hinabgestiegen war, holte Kim Pong Rok die beiden Gewehre von der Brücke ab.

Nach seiner Flucht gingen Kim Ik Hyon und Kim Pong Rok zum verabredeten Treffpunkt. Da sie einige Tage lang nichts zu essen hatten und zudem unterwegs auf den Feind stießen, kamen sie viel später als vereinbart dort an. Deshalb konnten sie dem von uns geschickten Verbindungsmann nicht begegnen. Bei unserer Partisanenarmee hielt man sich an das Prinzip, nach dem Fortgang der kleinen Einheiten zur örtlichen Aktion den Sitz des Kommandostabs zu verlegen und statt dessen einen Verbindungsmann dorthin zu schicken.

Obwohl sie beide den Verbindungsmann nicht trafen, verließen sie den Ort nicht, aßen gekochte Kräuter und warteten dabei auf den Tag, wo sie die Verbindung mit dem Hauptquartier wieder aufnehmen würden. Sie legten Kräuter in einen Topf, gaben etwas Salz zu und kochten das zu einer Brühe aus. Mit dieser Brühe fristeten sie kümmerlich ihr Dasein.

Einmal kochten sie Rinderknochen aus, die man vor einigen Monaten weggeworfen hatte; da schwammen in der Suppe weiße Pünktchen wie Reiskörner. Es waren aber keine Reiskörner, sondern Maden aus den Knochen. Sie aßen diese Suppe, vergifteten sich damit und wurden schwach.

Nach einigen Tagen waren sie dem Hungertod nahe; sie schrieben mit einem Stück verkohlten Holzes aus ihrer Feuerstelle an einen entrindeten

Baum: Ji Kap Ryong ist geflohen und Kim Ik Hyon und Kim Pong Rok sind verhungert. Dann lagen sie nebeneinander in einem Gebüsch und warteten auf den Eintritt des Todes. Wenn wir zu jener Zeit nicht Jon Mun Sop zu ihnen geschickt hätten, wären sie beide in dem fremden Gebüsch zu Staub geworden.

Jon Mun Sop sah die Schrift an dem Baum, durchsuchte den ganzen Berg und rief dabei ungeduldig die Namen der beiden Kampfgefährten. Aber sie konnten vor Entkräftung kaum antworten. Er vernahm nur ein leises Stöhnen und fand sie.

Redlich quälte er sich ab, sie zum Hauptquartier zu bringen. Letzten Endes war er selber völlig erschöpft, so daß er sich kaum noch bewegen konnte. Er schleppte die beiden unter Aufbietung aller Kräfte bis zum Hauptquartier. Erst als man ihnen jeweils einige Löffel dünnen Reisschleims eingeflößt hatte, kamen sie wieder zu Bewußtsein.

Das also war die Wangbabozi-Affäre.

Aus dieser Affäre zogen wir große Lehren. Die ernsthafteste Lehre bestand darin, daß wir die Soldaten dazu erziehen müssen, das Kriechertum zu überwinden und an die eigene Kraft zu glauben.

Die Flucht Ji Kap Ryongs passierte, weil er die Überzeugung vom Sieg der Revolution verloren hatte und zugleich vom Kriechertum befallen war. Es war ein Kriechertum gegenüber der Sowjetunion. Manche Kommandeure hatten den Soldaten Illusionen bezüglich der Sowjetunion eingeflößt und ihnen zu verstehen gegeben, daß wegen des Widerspruchs zwischen der Sowjetunion und Japan mit Sicherheit irgendwann ein Krieg ausbrechen und dann der japanische Imperialismus untergehen würde. Das verursachte diese unangenehme Affäre.

Es ist ein Fakt, daß manche unserer Soldaten in die Kriecherei gegenüber der Sowjetunion verfallen waren. In der Umgebung einer Großmacht finden sich üblicherweise stets solche, die ihr untertänig folgen oder sie vergöttern. Deshalb hielt man anhand des Fotos von Stalin und Matsuoka die Zukunft unserer Revolution für trübe und entschloß sich sogar zur Fahnenflucht.

Damit sich so ein Vorfall wie mit Ji Kap Ryongs Flucht nicht wiederholte, gaben wir die Losung „Mit unserer eigenen Kraft die koreanische Revolution vollenden!“ aus und führten einen intensiven Kampf zur Liquidierung des Kriechertums.

Eine weitere wichtige Lehre aus der Wangbabozi-Affäre war, daß das Leben eines Revolutionärs in der Überzeugung besteht und bei deren Erschöpfung endet.

Ji Kap Ryong ergriff die Flucht, weil er die Überzeugung vom Sieg der Revolution verloren hatte. Aber Kim Ik Hyon und Kim Pong Rok folgten ihm nicht, sondern kamen zum Hauptquartier zurück, weil sie auch beim Essen der Kräuterbrühe ihre Überzeugung behielten und beim Warten auf den Tod im Gebüsch den Glauben daran bewahrten, daß die Revolution gewiß siegen würde, auch wenn sie sterben würden.

Die Überzeugung ist das Leben der Revolutionäre.

Woraus entsteht die Überzeugung vom Sieg der Revolution? Sie entspringt aus dem Glauben an die eigene Kraft. Nur wenn man fest an seinen Führer, an seine eigene Kraft, an die Kraft des eigenen Kollektivs, Volkes und der eigenen Partei glaubt, wird die Überzeugung eines Revolutionärs bewahrt.

Jeder Mensch schlägt den Weg der Revolution mit einer gewissen Überzeugung ein. Es geht darum, wie lange er diese Überzeugung bewahrt. Das wird durch den Grad ihrer Festigung entschieden. Eine nur unzulänglich gefestigte Überzeugung wird bald degenerieren und entarten. Ein Mittel für deren Festigung ist eben die politisch-ideologische Stählung durch das organisatorisch-ideologische Leben und die revolutionäre Praxis.

Manche Leute glauben, daß ein langjähriger Revolutionär gewöhnlich eine starke Überzeugung hat. Aber diese hängt nicht von den Dienstjahren ab. Auch ein Langjähriger kann in puncto Überzeugung schwach sein, wenn er nicht richtig an sich selbst arbeitet; umgekehrt kann ein Mensch mit kurzer Dienstzeit stark an Überzeugung werden, wenn er sich unermüdlich bildet.

Ji Kap Ryong hatte ein viel höheres Dienstalter als Kim Ik Hyon und Kim Pong Rok. Er hatte ein nahezu zehnjähriges Partisanenleben geführt. Kim Ik Hyon diente bis dahin 4 Jahre in der Revolutionsarmee. Kim Pong Rok diente nur 2 Jahre, war also gleichsam ein neu eingetretener Soldat.

Aber wer wurde denn abtrünnig? Ji Kap Ryong, ein langjähriger Partisan, ergriff die Flucht, doch blieben Kim Ik Hyon und Kim Pong Rok mit wenigeren Dienstjahren als er gesinnungstreu. Das bedeutet, daß auch ein Mensch mit vielen Dienstjahren und Kampfverdiensten entartet, wenn er seine Überzeugung verloren hat.

Ji Kap Ryong diente von der Anfangszeit der Gründung der Partisanenarmee an, erwarb sich Verdienste und wurde dadurch zum Kompanieführer befördert. Aber er schwankte, als eine schwierige Zeit eingetreten war. Anfangs klagte er über Magenschmerzen und erfüllte dabei seine revolutionären Aufgaben nicht mehr richtig. Daher fertigten Partisaninnen für ihn eine Leibbinde an. Man bemitleidete den an Krankheit leidenden Mann und sorgte besonders für ihn. Trotzdem hielt er den Schwierigkeiten nicht stand und beging letzten Endes Fahnenflucht.

Als er seine Überzeugung bewahrte, kämpfte er gut, aber als er sie verlor, fiel er zurück und warf die Pflichttreue über Bord.

Auch Rim Su San wurde nicht deshalb abtrünnig, weil er der Revolution erst wenige Jahre gedient hatte. In puncto Dienstalter war er als Dienstältester zu bezeichnen. Im Jahr 1933, als Pak Song Chol im Erzbergwerk Badaogou gearbeitet hatte und nach Changcaicun kam, um in die Partisanenarmee einzutreten, diente Rim Su San schon als Politinstrukteur der 2. Kompanie bei der Partisanenarmee Yanji. Er beschimpfte Pak Song Chol, er sei nicht über eine Organisation gekommen und solle wieder gehen.

Vor dem Eintritt in die Armee hatte Rim Su San eine Mittelschule besucht und war als Lehrer tätig gewesen. Er war von riesigem Wuchs, größer als Kim Il. Er war gut aussehend, dazu noch intelligent und redegewandt, daher war er in der Anfangszeit bei seinen Mitstreitern beliebt.

Aber allmählich begann sich seine wahre Natur zu zeigen. Unter den Soldaten kursierten Gerüchte über ihn, daß er zwar zungenfertig, aber ein Feigling sei.

Im Frühling 1938 mußten wir in Liudaogou in einem Monat zweimal kämpfen. Warum zweimal?

Die erste Schlacht wurde von Rim Su San geführt, er brachte den sicheren Gewinn der Schlacht zum Scheitern.

Liudaogou war eine große Festungsstadt, in der über 1000 Wohnhäuser dicht konzentriert lagen. Rim Su San erhielt den Bericht, daß es in der Stadt nur wenige Feindkräfte gab, und fiel sofort mit dem Regiment in Liudaogou ein. Sobald sie den Angriff begannen, stießen sie auf einen unerwarteten Gegner, der erst nach der Rückkehr der Kundschafter in der Stadt aufgetaucht war.

Als das Regiment in die Stadt einzog, war der Feind beim Essen. Deshalb wäre es ohne weiteres möglich gewesen, ihn zu vernichten. Rim Su San erkannte, daß der Gegner zahlenmäßig überlegen war, und erteilte aus Angst davor sogleich den Befehl zum Rückzug. Das trieb das Regiment von der Offensive in die Defensive.

Die Soldaten stellten verblüfft den Kampf ein; unter Ausnutzung dieses Moments ging der Feind sofort zum Gegenangriff über und feuerte mit MGs. Schließlich zog sich die Truppe erfolglos aus Liudaogou zurück.

Nach diesem Gefecht propagierte der Feind lautstark, daß er den Angriff der Partisanen zurückgeschlagen habe. Das Volk hörte diese Propaganda und ließ entmutigt die Schultern hängen. Rim Su San fügte mit seinem Fehler bei der ersten Schlacht in Liudaogou dem Ansehen der Revolutionsarmee einen Schandfleck zu.

Daher organisierte ich einen erneuten Sturm auf Liudaogou. Ich fiel mit der Truppe in die Stadt ein und eroberte sie in einem Zug. Der Feind tönte nicht mehr, daß er den Angriff der Partisanentruppe zurückgeschlagen habe.

Auf einer Kommandeurversammlung wurde der Fehler von Rim Su San kritisiert. Ideologisch analysiert, bestand der Hauptgrund in Feigheit.

Der Kritisierte korrigierte seinen Fehler nicht. Während des Schweren Marsches erfüllte er nicht die vom Hauptquartier gegebene Aufgabe, sondern führte in einem rückwärtigen Geheimlager ein müßiges Leben. Deswegen wurde er auf der Sitzung in Beidadingzi erneut kritisiert. Manche Leute schlugen vor, ihn des Amtes als Stabschef zu entheben.

Trotzdem gab ich ihm noch einmal Gelegenheit, seine Fehler zu korrigieren.

Er beantwortete unser Vertrauen mit Renegatentum. Er war der Langwierigkeit des bewaffneten Kampfes überdrüssig geworden und bekam tausend Ängste vor der „Nozoe-Strafexpedition" und ihrem außergewöhnlichen Umfang. Als er im Geheimlager Dongpaizi eine selbständige Aufgabe zu erfüllen hatte, nutzte er die Gelegenheit, um zum Feind zu desertieren. Bereits vor seiner Fahnenflucht ließ er in geheimer Verbindung mit dem Feind eine „Strafexpedition" gegen das Geheimlager führen. Seinetwegen wurden viele Kameraden vom Feind gefangengenommen.

Er führte letztendlich eine „Strafexpedition" bis zu unserem Hauptquartier, um mich gefangenzunehmen.

Wenn ich so nachdenke, entsinne ich mich kaum daran, ihn auf dem Schlachtfeld schießen gesehen zu haben. Er suchte unter dem Vorwand der politischen Arbeit nur nach solchen Winkeln, wohin keine feindliche Kugel flog.

Als er sich ergab, waren die Feinde in gehobener Stimmung, als ob sie einen lebenden Tiger gefangen hätten; sie redeten lauthals davon, daß ein hohes Tier der Partisanenarmee unter Kim Il Sung zusammen mit vielen Soldaten zum japanischen Imperium übergelaufen sei.

Ehrlich gesagt, versetzte seine Kapitulation unserer Truppe einen gewissen Schock. Alle machten ein tiefernstes Gesicht und redeten tagelang kaum miteinander. Wegen seines Renegatentums erlitt unsere Truppe tatsächlich einen gewissen Schaden.

Aber ich war weder darüber erstaunt noch deswegen verzagt.

Rim Su San war ein Demoralisierter. Das heißt, daß er ideologisch

verdorben wurde und entartete. Solche Subjekte bringen in den eigenen Reihen nichts anderes als eine schädliche Wirkung.

Daß während einer Revolution Verräter auf den Plan treten, ist eine allgemeine Erscheinung zu allen Zeiten. In der Geschichte der internationalen kommunistischen Bewegung gab es nicht nur solche treuen Menschen wie z. B. Stalin, Zhou Enlai, Thälmann und Che Guevara, sondern auch viele Verräter an ihrem Führer und dessen Sache.

Bernstein wie auch Kautsky waren zwar Verehrer von Marx und Engels, sind aber als Verräter in der Geschichte eingetragen. Sie verrieten sowohl den Marxismus als auch Marx und Engels, ihre Lehrer und revolutionären Vorkämpfer. Troztki, der einst eine wichtige Stellung innerhalb der sowjetischen Partei innehatte, wurde zum Feind des sowjetischen Staates. Zhang Guotao verriet Mao Zedong und die KP Chinas und floh zu Jiang Jieshi. Die Verräter fanden ein tragisches Ende. Hat ihr Verrat an der Revolution diese zum Scheitern oder zum Rückzug gebracht? Nein. Jedesmal, wenn sie ausgeschaltet wurden, wurde die Revolution mit neuer Vitalität zum Aufstieg und Vorankommen gebracht. Nach dem Ausschluß Trotzkis wurde doch der sozialistische Aufbau in der Sowjetunion in sehr erstaunlichem Tempo vorangetrieben. Er glaubte, daß ohne ihn die gesamte Tätigkeit Stalins keinen Nutzen bringen und die Sowjetunion untergehen würde. Aber das Sowjetvolk entwickelte sein Land zu einer hervorragenden sozialistischen Großmacht in der Welt. Nachdem Zhang Guotao der KP den Rücken gewendet hatte und zu einem Schmarotzer der Kuomintang geworden war, ging die chinesische Revolution nicht zugrunde, sondern kam im Gegenteil immer weiter voran und trug so einen landesweiten Sieg davon.

Obwohl Rim Su San sich dem Feind ergab, alle Geheimnisse des Hauptquartiers preisgab, die „Strafexpedition“ herumführte und uns dabei Schaden zufügte, wurde die KRVA weder geschwächt noch brach sie zusammen. Nach seinem Verrat wurde unsere Truppe noch eherner zusammengeschlossen, unsere Revolution verteidigte ihre Reinheit zuverlässig und schritt energisch dem endgültigen Sieg entgegen.

Verräter an der Revolution tauchten auch in der Nachkriegszeit auf, da unser Land den sozialistischen Aufbau durchführte. Choe Chang Ik, Yun Kong Hum, Ri Phil Gyu und andere, die der Vorwärtsbewegung unseres Volkes Hindernisse in den Weg legen wollten, wählten den Weg zum Verrat an Partei und Vaterland, als sie ihre sektiererischen Ziele nicht verwirklichen konnten. Nachdem sie ausgeschlossen worden waren, vollzog sich ein neuer Aufschwung in unserer Revolution und wurde die Chollima-Epoche eingeleitet. Seitdem nannte die ganze Welt unser Land Chollima-Korea.

Verräter fanden sich auch in den Reihen der nationalistischen Bewegung.

Als ein Beispiel dafür ist Choe Nam Son anzuführen. Es ist allen bekannt, daß er während des Volksaufstands vom 1. März an dem Entwurf der Unabhängigkeitserklärung teilgenommen hatte. Ich las einen von ihm geschriebenen Bericht über seine Reise ins Paektu-Gebirge, und jeder Satz war von patriotischem Geist durchdrungen.

Aber er, der er wegen seiner Vaterlandsliebe berühmt war, warf plötzlich Gewissen und Gesinnung über Bord und beschritt den Weg zu Verrat und Treubruch. Anfang der 1940er Jahre, als der bewaffnete antijapanische Kampf die schwierigste Bewährungsprobe zu bestehen hatte, schrieb er sogar Aufrufe zur sofortigen Kapitulation, in denen mein Name genannt war; sie wurden per Flugzeug verteilt.

Im folgenden wird ein Teil des Aufrufs vorgestellt, den Choe Nam Son zusammen mit einigen anderen projapanischen Leuten schrieb:

„Meine Herren, die in den wilden Bergen und auf wüsten Feldern ziellos umherziehen und unter freiem Himmel essen und übernachten! Meine armen Herren, die Sie unter den primitiven Umständen der Urwälder kein Licht der modernen Kultur erblicken können und wegen eines unglücklichen blinden Vertrauens Ihr kostbares Leben wertlos hingeben! Es ist die höchste Zeit gekommen, mit Eurem verfluchten Schicksal Schluß zu machen. Leben oder Tod!…

O, meine im Urwald umherstreifenden Herren!

Seht Ihr diesen Aufruf, so trefft sofort die letzte Entscheidung und betretet den Weg zum neuen Leben! Ihr müßt Eure Scham empfinden, Eure Sünden beichten und Euch von Eurem in der Welt beispiellos unsicheren Leben sogleich lostrennen und zur warmen Geborgenheit der Landsleute zurückkommen. So müßt Ihr Eure Tapferkeit und Courage für die heilige Sache zum Aufbau des neuen Ostasiens einsetzen. Es ist noch nicht zu spät!…

Verein zur Unterstützung der Sonderaktion im Gebiet Südosten

Berater Choe Nam Son…

Geschäftsführer Pak Sok Yun…"

[Aus der Zeitschrift „Samcholli", Januar des 16. Jahres Showa (1941), S. 206–209]

In der KRVA gab es einen Arzt, der bereits über fünfzig war und den Spitznamen „Arzt aus dem Bezirk Chungchong" hatte. Er hieß Ryu Han Jong. Er folgte mehrere Monate lang unserer Truppe und behandelte Verwundete. Ich fand in ihm einen aufrichtigen Menschen. Mit einigen Akupunkturnadeln aus Gold und mit einem Messer heilte er alle äußeren Wunden. Er war erfahren und besaß dazu noch eine ungewöhnliche Herzensgüte. Daher folgten ihm alle Soldaten und achteten ihn. Auch ich achtete und liebte ihn. Einmal besorgte ich ihm ein Bärenfell, weil er häufig im Freien schlief. Jedesmal, wenn die Soldaten nach dem Angriff auf eine Festungsstadt Trophäen erbeuteten, ließ ich vor allem Medikamente und medizinische Instrumente ausfindig machen und sie Ryu Han Jong geben.

Da sich sein Gesundheitszustand sehr verschlechterte, schickten wir ihn Anfang Januar 1940 nach Hause zurück. In seinem Alter im Gebirge ein Partisanenleben zu führen, war tatsächlich mit einem allgemeinen Willen und Entschluß schwer.

Nach drei Monaten kam er jedoch wieder zu uns.

„Einige Monate lang habe ich bei meiner Frau ein bequemes Leben geführt. Aber ich konnte es nicht mehr ertragen, weil mir zumute war, als ob mir das Essen wie Blei im Magen liegen und jeder Bissen mir im Halse steckenbleiben würde. Ist es überhaupt ein Menschenleben, zu Hause nur kümmerlich das Leben zu fristen?"

So sagte er mit Tränen in den Augen. Das war eine Denkweise von einem hohen Niveau, das nur ein Mensch mit reinem Gewissen erreichen kann.

Aber in Anbetracht seines Gesundheitszustands konnte er den Militärdienst nicht mehr versehen. Unvergeßlich ist, daß ich meine liebe Not hatte, ihn zu überreden.

Unter großem Bedauern ging er nach Hause zurück.

Kurz nach der Befreiung des Landes kam er mit seiner Tochter zu mir. Das fröhliche Wiedersehen mit ihm ist mir bis jetzt frisch im Gedächtnis geblieben. Er drückte meine Hand fest und sagte unter Tränen und begeistert, er habe nun keinen Wunsch mehr, weil er mich bei guter Gesundheit gesehen habe. Daraufhin forderte ich ihn auf, mit mir zusammen den Staat aufzubauen, weil wir die Japaner vertrieben hatten.

Danach ließ er sich in Pyongyang nieder und arbeitete im Unterstützungsverein für die Revolutionäre sowie als Militärarzt in der Pyongyanger Schule. Seine Tochter arbeitete als Maschinenschreiberin im Sekretariat des Provisorischen Volkskomitees Nordkoreas. Seine beiden Söhne kämpften in der Volksarmee und fielen.

Wie man sieht, war er ein Mensch, der Choe Nam Son, Rim Su San und Ji Kap Ryong völlig entgegengesetzt war. Als Rim Su San seine Überzeugung verlor und die Flucht ergreifen wollte, trat Ryu Han Jong in die Partisanenarmee ein. Choe Nam Son schrieb die an uns gerichteten Aufrufe zur sofortigen Kapitulation und verteilte sie in der Mandschurei und im Paektu-Gebirge. Aber Ryu Han Jong sehnte sich nach dem Partisanenleben, das Choe Nam Son als „primitive Umstände der Urwälder" und „unsicheres Leben" schilderte, kam zu unserer Truppe zurück, die er vor einigen Monaten verlassen hatte, und meldete sich, um wieder in sie einzutreten.

Er war zwar ein einfacher Arzt, aber entschieden besser als die obengenannten drei Verräter. Er war ein ehrlicher Mensch mit einem makellos reinen Gewissen. Daher sieht er hervorragend aus.

Wie ich es erlebte, verrieten diejenigen leicht die Revolution, die, ohne eigene Überzeugung, den Mantel nach dem Winde hängten, sowie

Nörgler, zufällige Elemente, Streber, willensschwache Menschen und sogenannte Teilnehmer der Bewegung.

Jene Menschen, die ihre Arbeit sabotieren, die bei der Ausführung der Aufgaben verantwortungslos sind, die vor einer schweren Aufgabe das Gesicht verzerren und sich über die eine oder andere Sache beklagen, die nach vorne zungenfertig über die Revolution reden, aber sich hintenherum die eigenen Taschen zu füllen suchen, fremde Verdienste skrupellos zu eigenen Erfolgen machen und die ohne jede Hemmung lügen, könnten irgendwann, wenn sich nur eine Gelegenheit dazu bietet, die rote Fahne verlassen und zum feindlichen Lager überlaufen.

An Menschen von diesem Schlag ist eine Gemeinsamkeit zu finden, und zwar, daß sie alle ausnahmslos ihr Gewissen preisgegeben haben.

Was bleibt bei einem Revolutionär übrig, wenn er das Gewissen über Bord wirft? Nichts. Bei ihm zerfällt alles, nämlich Ideal, Ideologie, Moral und Pflichttreue. Wenn man das Gewissen wegwirft, wird auch die eigene Persönlichkeit im Wert gemindert.

Daß man erst zum Menschen werden muß, bevor man zum Revolutionär wird, das bedeutet, daß man Gewissen, Moral und Pflichttreue haben muß. Nur wer ein Gewissen hat, kann die Moral und Pflichttreue halten. Einem gewissenlosen Menschen fehlen Moral, Pflichttreue, Opfergeist, Gerechtigkeitssinn und Aufrichtigkeit. Genosse Kim Jong Il sagte, die Treue zum Führer müsse zum Kredo, zum Gewissen und zur Moral sowie zum alltäglichen Bedürfnis gemacht werden. Das sind treffliche Worte.

Nur ein Mensch mit Gewissen kann zum Revolutionär werden; wenn das Gewissen besudelt wird, wird auch das Kredo beschmutzt, und wenn das Gewissen zersprungen ist, bekommt auch die Überzeugung einen Riß, und der Kampfgeist wird gelähmt.

Von dem Augenblick an, in dem ein Revolutionär sein Gewissen preisgegeben hat, ist er kein Revolutionär mehr und wird zu einem nichtsnutzigen Menschen.

Zusammen mit gewissenlosen Menschen kann man weder den gleichen Weg beschreiten noch aus demselben Topf essen. Denn sie sind

von jenem Augenblick an andersdenkend und doppelzüngig, in dem sie ihr Gewissen über Bord geworfen haben. Man muß sich von ihnen trennen, andernfalls gerät man in ein großes Unglück.

Ji Kap Ryong verlor das Ansehen als Revolutionär, seitdem sein Gewissen zu erkranken begann.

Bei dem Gefecht in Liukesong fand ich an seinem Verhalten gewissenlose Züge.

Der Hauptangriff bei diesem Gefecht war auf die feindliche Kaserne gerichtet, womit das 7. Regiment und der Truppenteil unter Hwang Jong Hae beauftragt waren. Sowie der Kampf entbrannte, krachten überraschende Schüsse, diese aber stockten nach nur wenigen Minuten. Das bedeutete, daß die feindliche Kaserne eingenommen wurde. Nach einer Weile ertönten jedoch erneut heftige MG-Schüsse aus der Kaserne. Da mir das merkwürdig vorkam, schickte ich sofort Ji Kap Ryong zur Erkundung der dortigen Situation. Er ging in Richtung Kaserne, lief aber unterwegs zurück. Er beklagte sich über eine Verletzung und sank zusammen. Ich sah, daß nur die Halterung für die Mauserpistole von einer feindlichen Kugel zerstört worden war, er selbst aber unverletzt. Als die Kugel die Halterung traf, fiel er vermutlich durch den Ruck zu Boden und quetschte sich ein bißchen.

Ich erkannte, daß er von Furcht ergriffen war, und gab den Auftrag an Ji Pong Son und Kim Hak Song weiter. Sie rannten beide dem feindlichen Kugelhagel zum Trotz zum Schlachtplatz, stellten dort fest, daß die überlebenden Kräfte des Feindes sich in geheimen Kellern unter der Kaserne versteckt hielten und Widerstand leisteten. Dann kamen sie zurück. Ich erteilte den Befehl, die Soldaten sofort aus der Kaserne abzuziehen und mit Feuer den Gegner in den Kellern niederzuhalten.

O Jung Hup fiel leider, bevor mein Befehl ihn erreichte. Er wandte aus eigenem Entschluß die Taktik des Brandlegens an, erlitt aber eine unwiderrufliche Niederlage, weil er seine Soldaten nicht abzog, sondern übereilt eine Suchaktion durchführte.

Wenn Ji Kap Ryong nicht zurückgekehrt, sondern rechtzeitig zur Ka-

serne gerannt wäre und die dortige Situation ermittelt hätte, wäre mein Befehl unverzüglich an O Jung Hup weitergeleitet worden, und es wäre kein Unglück passiert. Bei einem Gefecht geht es um jede Sekunde und Minute. Da Kim Hak Song und Ji Pong Son an Stelle von Ji Kap Ryong die Aufgabe erfüllen mußten, wurde es zu spät. Inzwischen fiel O Jung Hup der wilden Schießerei der feindlichen Soldaten zum Opfer, die sich tief in den Kellern versteckt hielten.

Damals hatte Ji Kap Ryong bereits nicht mehr das Gewissen eines Kämpfers. Wenn es andere Soldaten gewesen wären, wären sie nicht zurückgekehrt, wie schwer sie auch verwundet sein mochten.

Welch großes Unheil brachte die verantwortungslose und feige Handlung des Subjektes mit dem erkrankten Gewissen!

Jene, die das Gewissen preisgaben und die Revolution verrieten, fanden auf jeden Fall ein tragisches Ende. Die Geschichte fällte ein hartes Urteil über sie. Auch jene Menschen, die wegen der Geringfügigkeit ihrer Sünde entschuldigt wurden, konnten bis zum Tod nicht erhobenen Hauptes leben.

Aber den Kämpfern, die bis zum Tag des Sieges das revolutionäre Gewissen und ihre Überzeugung bewahrten, überreichte das Volk Blumengebinde und Lorbeerkranz.

Als Pak Song Chol im Erzbergwerk Badaogou arbeitete, dann ins Partisanengebiet kam und sich zum Eintritt in die Partisanenarmee meldete, wurde er von Rim Su San gescholten, ohne Erlaubnis einer Organisation gekommen zu sein. Danach beschritt Pak Song Chol den Weg des harten Kampfes bis zuletzt und kehrte ins Vaterland zurück; noch heute nimmt er als ein führender Staatskader an der Revolution teil.

Eines Jahres machte er auf dem Marsch mit Erlaubnis seines Kommandeurs einen kurzen Abstecher nach Hause. Er war immer unruhig, weil er nach seinem Eintritt in die Armee mehrere Jahre lang nichts über das Befinden seiner Familienangehörigen wußte. Gerade da marschierte die Einheit an seinem Dorf vorbei. Daher bekam er große Lust, Eltern, Frau und Kind zu sehen.

Als er das Haus betrat, ereignete sich etwas Unerwartetes. Seine Frau nahm das Kind huckepack und wollte unbedingt mit ihrem Mann zusammen zur Partisanenarmee gehen. Er schalt sie: „Bist du denn von Sinnen? Wie kannst du als Frau mit dem Kind mitgehen?“ Dabei hielt er sie zurück. Da ergriff sie seinen Gürtel und ließ ihn nicht mehr los.

Sie schien sich mit Worten nicht überreden zu lassen, und wenn er sie von sich stoßen und davonlaufen würde, könnte sie in Weinen ausbrechen. Dann aber hätte das ganze Dorf den Grund erfahren, und es hätte auch dem Feind zu Ohren kommen können. Dann wäre seine Familie vernichtet worden, weil sie eine Partisanenfamilie war.

Als er völlig ratlos dastand, überredete die Mutter die Schwiegertochter: „Wenn du dich falsch benimmst, könntest du deinen Mann umbringen. Wenn er seine Einheit nicht zur versprochenen Zeit einholt, wird er zum Deserteur. Das ist Hochverrat. Gefällt es dir, wenn es deinem Mann so ergeht?“

Ohne Antwort vergoß die Frau nur Tränen. Aber sie ließ den Gürtel ihres Mannes nicht los.

Die Mutter sah sich das an und schalt den Sohn: „Wenn ein Mann mit einem großen Vorhaben einmal das Haus verlassen hat, und damit basta! Warum erscheinst du in dieser Nacht unvermutet und verursachst Krach? Komme du nie wieder nach Hause! Wenn du vor der Unabhängigkeit noch einmal kommst, werde ich dir ein Bein brechen.“

Erst da ließ die Frau den Gürtel ihres Mannes los.

Pak Song Chol wurde von den Worten seiner Mutter sehr erschüttert, so daß er stehenden Fußes aus dem Haus stürzte.

In puncto Bildungsgrad waren Pak Song Chols Mutter und seine Frau nicht mit Rim Su San vergleichbar. Aber hinsichtlich der Einstellung und des Standpunktes zur Revolution waren sie Lehrer, die mit Rim Su San nicht vergleichbar waren. Schön ist das Bestreben der Frau, mit dem Kind auf dem Rücken den Partisanenkampf zu führen, aber wie edel gesinnt ist doch die Mutter, die dem Sohn drohte, ihm das Bein zu brechen, wenn er vor der Unabhängigkeit des Landes noch einmal im Hause erschiene.

An jenem Tag, an dem Kim Ik Hyon den Titel des Vizemarschalls der Koreanischen Volksarmee verliehen bekam, erinnerte ich mich daran, daß er mit jungen Jahren zu uns nach Diyangxi kam und darum bat, ihn in die Partisanenarmee aufzunehmen, und daß er die Aufforderung von Ji Kap Ryong ablehnte, daß er auf dem Weg zum Hauptquartier dem Hungertod nahe war und daher mit Holzkohle etwas an einen Baum schrieb und in einem Gebüsch den Tod erwartete.

Da er sich auf den Tod gefaßt machte und diesen nicht fürchtete, konnte er nicht sterben, sondern überleben und auch der Nachkommenschaft bekannt werden.

Er war ein hervorragender Soldat, und auch Jon Mun Sop, der ihn und Kim Pong Rok bis zum Hauptquartier untergefaßt mitführte, war willensstark und dem kameradschaftlichen Pflichtgefühl treu. Als ich ihn sah, wie er mit beiden besinnungslosen Mitstreitern auf dem Rücken zum Hauptquartier kam, konnte er die Tränen nicht zurückhalten, weil sie beide zu grauenvoll aussahen.

Wer in der revolutionären Überzeugung schwach wäre und keine Pflichttreue und kein Gewissen hätte, hätte seine Kameraden verlassen und die Flucht ergriffen, um der Hungersnot zu entgehen. Das wäre möglich gewesen, wenn man vom Berg hinabgestiegen wäre. Man hätte zu einem beliebigen Ort gehen können. Es bestanden keine Hindernisse, wie z. B. Drahtverhau, Mauer und Wachturm. Wenn man die Waffe wegwerfen, vom Gebirge hinuntersteigen, eine Bekehrungsurkunde mit Daumenabdruck unterzeichnen würde, könnte man sich satt essen und in einem warmen Haus richtig ausschlafen.

Aber Jon Mun Sop wählte nicht diesen Weg, sondern kam zum Hauptquartier zurück, wobei er beide Mitkämpfer wechselweise auf dem Rücken trug. Danach folgte er uns unentwegt und blieb der Revolution treu.

Wir müssen zahlreiche solcher gesinnungstreuen Menschen wie die obenerwähnten antijapanischen Kämpfer heranziehen, die ihre Lebensbahn glänzend krönten. Nicht allein mit dem Wunsch kann man die Re-

volution und die sozialistische Sache vorantreiben. Nur mit einem starken Kredo kann man sich selbst und den Sozialismus verteidigen.

Nur derjenige kann immer als Sieger hervorgehen, der davon überzeugt ist, daß er einer hundert Tage langen Hungersnot standhalten kann, der für ein eintägiges gerechtes Leben eine tausendtägige Mühsal freiwillig auf sich nimmt, der daran glaubt, daß die Organisation nach ihm suchen und seinen Namen nie vergessen werde, selbst wenn er auf einer einsamen Insel auf dem hohen Meer allein bliebe und in einem unbekannten Wald zu Staub werden sollte, sowie derjenige, der mit starkem Willen ohne Scheu den Freitod wählt und das Schafott besteigt, um dem Führer, der ihn ausbildete, und den Kameraden die Pflichttreue zu halten.

Die Erziehung im Sinne der Überzeugung vom Sieg der Revolution und vom sozialistischen Werk muß immer weiter intensiviert werden, je schwieriger die Lage des Landes wird. Ich achte und liebe die Gesinnungstreuen.

6. Formierung der Internationalen Vereinten Armee

Kim Il Sung erinnerte sich im letzten Abschnitt seines Lebens bedeutungsvoll an sein Wirken in der ersten Hälfte der 1940er Jahre auf dem Territorium der Sowjetunion, das in unserer revolutionären Geschichte nur selten erwähnt wurde.

Große historische Bedeutung gewinnt seine Erinnerung, die die Formierung der Internationalen Vereinten Armee (IVA) und deren gesamte Tätigkeit zündend begründet.

Der antijapanische revolutionäre Kampf trat zu Anbeginn der 1940er Jahre in ein neues Entwicklungsstadium ein, das eine entscheidende Phase für die Verwirklichung des Werkes, der Wiedergeburt des Vaterlands, eröffnen konnte. Ein wichtiger Inhalt des Kampfes aus dieser Zeit war es, daß wir auf dem Territorium der Sowjetunion ab Sommer 1942 gemeinsam mit den Kampfgefährten Chinas und der Sowjetunion die IVA organisierten und die militärischen und politischen Vorbereitungen zur endgültigen Zerschlagung des japanischen Imperialismus allseitig verstärkten.

Daß die KRVA gemeinsam mit der sowjetischen und der chinesischen Streitmacht die IVA aufstellte und gemeinsame Kampfaktionen entfaltete, das bedeutete – so kann eingeschätzt werden – eine neue Phase bei der Entwicklung der koreanischen Revolution.

An und für sich sah unsere Revolution – inhaltlich betrachtet – ihre aktuelle Aufgabe darin, die japanischen Imperialisten zu vertreiben und das Vaterland zu befreien. Der Formierung der IVA war es zu verdanken, daß wir die Aufgabe zur Verwirklichung des Werkes, der Befreiung des Vaterlandes, und die welthistorische Aufgabe zur endgültigen Vernichtung des japanischen Militarismus gleichzeitig bewältigen konnten.

Durch die Aufstellung der IVA vollzogen sich in unserem bewaffne-

ten Kampf große Veränderungen. Ihre Formierung, so kann man sagen, wurde zum Scheidepunkt dafür, daß wir vom Stadium des gemeinsamen Kampfes mit dem chinesischen Volk zum Stadium eines breiten gemeinsamen Kampfes, der die Vereinigung der Streitkräfte von drei Ländern – Korea, China und der Sowjetunion – zum Inhalt hatte, und zum Stadium einer neuen gemeinsamen Front übergingen, die zu einem großen Strom des weltweiten antiimperialistischen und antifaschistischen Kampfes zusammenfloß.

Die erste Hälfte der 1940er Jahre stellte sich – kann gesagt werden – als eine Zeit dar, in der die KRVA um der letzten entscheidenden Angriffsoperation willen ihre Kraft dafür einsetzte, in einem günstigen Gebiet ihre Formation in Ordnung zu bringen und die kernbildenden Kräfte zu bewahren und auszubilden, und dabei die letzten Vorbereitungen traf, um das große Ereignis der Befreiung des Vaterlandes aus eigener Initiative herbeizuführen.

Im Juli 1942 gründeten wir gemeinsam mit den sowjetischen und den chinesischen Kampfgefährten die IVA. Wir verstärkten die selbständigen Kräfte der koreanischen Revolution allseitig und leisteten durch gemeinsame Kampfaktionen mit den internationalen antiimperialistischen Kräften einen Beitrag dazu, den japanischen Imperialismus zu zerschlagen und den Zweiten Weltkrieg zum Sieg zu führen.

Ebendeshalb steht in Dokumenten über Diplomatie und Militärwesen der Sowjetunion geschrieben, daß wir von Sommer 1942 an in der Sowjetunion gemeinsame Kampfoperationen zur Vernichtung des japanischen Imperialismus vorbereitet haben.

Präsident Kim Il Sung hielt die nachstehende Rückschau auf die historische Notwendigkeit des Zusammenschlusses der IVA, die sich aus einigen Truppen der KRVA, der VAA Nordostchinas und der sowjetischen Fernostarmee zusammensetzte, sowie auch auf deren Entwicklungsprozeß.

In jener Zeit, in der wir im Fernen Osten einen provisorischen Stütz-

punkt festlegten und in die Gebiete Nordostchinas und nach Korea vorrückten und tatkräftig Aktivitäten mit kleinen Einheiten entfalteten, vollzogen sich große Veränderungen in der Entwicklung der Weltlage.

Im April 1941 wurde ein Neutralitätspakt zwischen der Sowjetunion und Japan geschlossen.

Diese beiden Länder standen in ihren Beziehungen zueinander in einem historisch entstandenen und seit dem russisch-japanischen Krieg tief verwurzelten Widerspruch. Es gab Möglichkeiten in Hülle und Fülle, die diesen Widerspruch zu einem neuen Krieg zwischen Japan und der Sowjetunion führen könnten. Aber die beiden Länder förderten die politische und militärische Diplomatie in der Richtung, einen unerwarteten Konflikt zu vermeiden.

Deutschland und Japan waren die aggressivsten Länder in der Welt, durch deren Bedrohung die Sowjetunion in einer ständigen inneren Anspannung war. Die Sowjetunion bemühte sich in vieler Beziehung darum, einem Überfall von Hitlerdeutschland, einem antikommunistischen Stoßtrupp, vorzubeugen, und schloß mit diesem Land einen Nichtangriffspakt, der zum Ziel hatte, einen eventuellen Krieg mit Deutschland zu vermeiden oder wenigstens aufzuschieben. Sie strebte dann danach, friedliche Beziehungen zu Japan zu unterhalten und so dessen Aggression zu verhindern. Der Neutralitätspakt zwischen der Sowjetunion und Japan war ein Ergebnis dieser zeitweiligen Beziehung.

Das Abkommen hatte zum Ziel, daß die beiden Seiten – die Sowjetunion und Japan – sich gegenseitig zurückhalten. Der Abschluß des Abkommens war jedoch keine Garantie dafür, daß nicht doch ein Krieg zwischen den beiden Ländern ausbrechen würde.

Im Juni 1941 entbrannte zwischen der Sowjetunion und Deutschland ein Krieg.

Ich rief alle Angehörigen der kleinen Einheiten zusammen und hob vor ihnen mit Nachdruck hervor: Laßt uns nicht erschrecken, nur weil Deutschland die Sowjetunion überfallen hat, obwohl es versprochen hatte, sie nicht anzugreifen. Hitler kann nicht anders vorgehen. Die Imperia-

listen drücken vor aller Augen die Hände und schlagen hinter den Kulissen plötzlich auf die Wange, das ist ihr Wesenszug. Aber Hitler hat eine Fehlrechnung gemacht. Der Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion kommt damit gleich, Hitler das Grab zu graben. Wir müssen uns, ohne nach anderen zu schielen, unabhängig davon, wie sich die Situation verändert, entsprechend unserer bestehenden Richtlinie gewissenhaft auf die letzte entscheidende Operation vorbereiten.

Die sowjetischen Streitkräfte erlitten im Anfangsstadium des Krieges infolge des plötzlichen Erstschlags des faschistischen Deutschlands große Verluste, und die Rote Armee fand keine Zeit für die Umwandlung der ungünstigen Lage in eine günstige und sah sich genötigt, einen zeitweiligen Rückzug anzutreten. Die deutschen Truppen bemächtigten sich nacheinander Kiews, Charkows und Minsks und rückten nach Moskau sowie Leningrad vor.

Ich überprüfte die Richtlinie für unsere weitere Tätigkeit, um der durch den Ausbruch des genannten Kriegs entstandenen neuen Lage gerecht zu werden, und ging nach Chabarowsk. Dort beriet ich mich mit den militärischen Funktionären der Sowjetunion und Chinas über ein intensiveres Zusammenwirken der Streitkräfte der drei Länder.

Im Dezember 1941 unternahmen die japanischen Truppen den plötzlichen Angriff auf Pearl Harbor, den Militärstützpunkt der US-Truppen auf Hawaii, und entfesselten so den Pazifik-Krieg.

Der Ausbruch des amerikanisch-japanischen Kriegs versetzte uns in große Aufregung, denn Japan war damals ein Feindesland, das unser Land okkupiert hielt.

Es war purer Wahnsinn, daß Japan noch einen anderen Krieg provozierte, anstatt den Krieg gegen China zu Ende zu führen. Es war mir schleierhaft, mit welchen Überlegungen der Inselstaat Japan, der nicht lebensfähig war, falls er nicht die strategisch wichtigen Materialien wie Erdöl, Kautschuk und Stahl in fremden Ländern zusammenkratzte, sich in ein solches Wagnis gestürzt hatte.

Es verstand sich ganz von selbst, daß Japan im Krieg gegen die USA

große Potentiale des Landes vergeuden würde.

Japan hatte sich selbst in den großen Abgrund des Pazifik-Kriegs gestürzt, was uns koreanischen Revolutionären jedenfalls einen guten Anlaß dafür gab, den Augenblick der letzten entscheidenden Operation vorzuverlegen.

Wir sahen auch voraus, daß zwischen der Sowjetunion und Japan früher oder später ein Krieg entbrennen würde. Falls er zur Realität würde, müßte Japan einen Krieg von gewaltigem Ausmaß in drei Richtungen, und zwar gegen China, die USA und die Sowjetunion gleichzeitig führen.

In diesem Fall könnten wir unter noch günstigeren Bedingungen die letzte Angriffsoperation zur Befreiung des Vaterlandes durchführen, und zwar gegen die Kwantungarmee in der Mandschurei und gegen die in Korea stationierten japanischen Truppen.

Was war zu tun, um so schnell wie möglich den japanischen Imperialismus zu zerschlagen und die Befreiung des Vaterlandes näherzurücken? Unsere Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf diese eine Frage. Für den letzten Entscheidungskampf erwies es sich allerdings als notwendig, unsere eigenen selbständigen Kräfte zu verstärken. Wir durften doch nicht mit verschränkten Armen dasitzen und darauf warten, daß andere uns die Unabhängigkeit schenken. Auch die Unterstützung der befreundeten Länder kann erst dann, wenn die eigenen Kräfte stark sind, von Nutzen sein, ansonsten nicht.

Wir unternahmen gebührende Anstrengungen, um auch die Bande zu den internationalen antiimperialistischen und antifaschistischen Kräften aufrechtzuerhalten. Das fernöstliche Gebiet war damals ein wichtiger Sammelpunkt der antijapanischen Kräfte der drei Länder – Koreas, der Sowjetunion und Chinas. Die Frage, in welchen Formen und wie die Beziehungen zu den Streitkräften der Sowjetunion und Chinas zu unterhalten waren, stellte sich auf alle Fälle als eine wichtige Angelegenheit dar, da die Hauptkräfte der KRVA gemeinsam mit den Kampfgefährten der VAA Nordostchinas von dem provisorischen fernöstlichen Stützpunkt

aus kämpften. Das optimale Zusammenwirken mit den Streitkräften der Sowjetunion und Chinas war eine strategische Frage, auf die wir unbedingt das Schwergewicht legen mußten, um eine günstige internationale Situation zur Festigung und Erweiterung des Subjekts unserer Revolution zu schaffen.

Die Frage, in welchen Formen unser Zusammenwirken verwirklicht werden sollte, mußten wir gemäß den nationalen Interessen der jeweiligen Länder und den gemeinsamen Interessen ihrer Revolution selbst entscheiden.

Wir hatten bereits Erfahrungen aus dem gemeinsamen Kampf mit chinesischen bewaffneten Abteilungen, wobei die KRVA ihre Eigenständigkeit aufrechterhielt und zusammen mit ihnen die VAA Nordostchinas gründete. Diese gemeinsamen Kampfaktionen gegen den japanischen Imperialismus, den gemeinsamen Feind des koreanischen und des chinesischen Volkes, entsprachen voll und ganz den Interessen der Revolution unserer beiden Länder und auch den objektiven Erfordernissen der antijapanischen Revolution. Der gemeinsame Kampf der koreanischen und der chinesischen Kommunisten war ein Musterbeispiel für die bilateralen militärischen Beziehungen.

Da die Streitkräfte unserer beiden Länder noch einen fernöstlichen Stützpunkt hatten und die sowjetische Fernostarmee an unseren Flanken stand, sahen wir uns veranlaßt, die Breite und Tiefe des gemeinsamen Kampfes gegen Japan zu vergrößern und ihn auf einer höheren Stufe zu entwickeln.

Das erwies sich für die koreanische Revolution selbst als notwendig und entsprach auch den antijapanischen Strategien Chinas und der Sowjetunion.

Ich betrachtete die IVA als eine ideale Form der Allianz der Streitkräfte der genannten drei Länder. Meine Konzeption zur Schaffung der IVA fand auch bei meinen Genossen – darunter Kim Chaek, Choe Yong Gon, An Kil und Kang Kon – Unterstützung. Sie sagten einstimmig, daß es, je schneller diese Konzeption in die Tat umgesetzt werde, desto bes-

ser sei, und übertrugen mir die Beratung mit den chinesischen und den sowjetischen Genossen.

Nicht wenige chinesische Genossen bezogen einst einen destruktiven Standpunkt zu der gemeinsamen Initiative der Komintern und der Führung der Sowjetarmee, die darauf gerichtet war, ein neues militärisches System mit den bewaffneten antijapanischen Einheiten in der Mandschurei und einem Teil der Kräfte der sowjetischen Fernostarmee zu schaffen und somit gemeinsame Aktionen zu führen, indem sie diese Initiative als verfrüht ansahen. Das war darauf zurückzuführen, daß einige Repräsentanten der Sowjetunion einseitige Forderungen erhoben.

Aber als wir hernach den Plan zur Gründung der IVA reifen ließen und zur Diskussion stellten, gingen sie von ihrem früheren Standpunkt ab und sahen einhellig ein, daß die Allianz der Streitkräfte der drei Länder eine herangereifte Frage darstellte.

Auch die Führung der Sowjetarmee stimmte dieser Konzeption zu.

Eines Tages, im Frühjahr 1942, traf ich im Süd-Feldlager mit hochrangigen Militärs der Sowjetunion zusammen und beriet mit ihnen konkreter über die mit der Bildung der IVA zusammenhängenden Fragen.

An jenem Tag informierte mich General Sorkin, der als Vertreter der Komintern und der Führung der Sowjetarmee mit uns in Kontakt stand, lebendig über die Kriegshelden, die Moskau verteidigten, und über die Kriegsverdienste der sibirischen Divisionen, die in der Verteidigungsschlacht um Moskau und in Offensivschlachten herausragende Geschicklichkeiten an den Tag legten. Er erzählte auch voller Stolz über die Kampfgeschichte der sowjetischen Fernostarmee. Er war sehr stolz auf sie und auf die sibirischen Divisionen, die an der Verteidigungsschlacht um Moskau teilnahmen.

Als ich meinen Plan zur Schaffung der IVA äußerte, stimmte er diesem zu und meinte: „Das ist wirklich eine gute Idee. Ihre Gründung stellt den treffendsten Maßnahmenplan dar, den die gegenwärtige Lage verlangt. Offen gesagt, ich war auch der Meinung, daß solch eine Maßnahme früher oder später vonnöten sein würde. Wegen der Besorgnis, ob sie

wirklich bei den koreanischen und den chinesischen Genossen Verständnis und Zustimmung finden oder ich hingegen als Großmachtchauvinist mißverstanden werden würde, war ich unschlüssig.“

Meines Erachtens waren in seinen Worten tiefsinnige innere Dialoge verborgen. Deshalb gab ich ihm zu verstehen, daß die Erringung der Unabhängigkeit aus eigener Kraft ein Prinzip sei, an das wir uns konsequent hielten. Aber das würde die internationale Zusammenarbeit und die Koalition mit den internationalen revolutionären Kräften nicht ausschließen. Es gäbe keinen Grund dafür, den wahrhaften, für die nationale wie auch für die Weltrevolution vorteilhaften Internationalismus zu bekämpfen. Um einen starken Feind wie den japanischen Imperialismus zu zerschlagen, müssen wir die Kräfte vereinen. Auch eine Großmacht wie die Sowjetunion müsse erforderlichenfalls die Hilfe anderer Länder erhalten. Es sei kein Kriechertum, die Hilfe anderer Länder zu erhalten oder vereint mit ihren revolutionären Kräften zu kämpfen. Kriechertum bedeute meiner Meinung nach die ideologische Tendenz, nur daran zu denken, die Hilfe der anderen zu bekommen, statt sich auf die eigene Kraft zu verlassen, oder den wahren Internationalismus nur darin sehen zu wollen, die Revolution des eigenen Landes zu verwerfen und nur die der anderen Länder zu unterstützen.

General Sorkin informierte die Führung der Sowjetarmee und die Komintern über den Inhalt seines Gesprächs mit mir und stellte die mit der Aufstellung der IVA einhergehenden Fragen als dringendes Problem in den Vordergrund.

Welche Situation würde dann entstehen, wenn der amerikanisch-japanische Krieg bis zur Beendigung des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion nicht zu Ende sein würde? Die gemeinsamen Beobachtungen führten uns zu der Ansicht, daß die Sowjetunion am Krieg gegen Japan teilnehmen würde. Zwar schloß die Sowjetunion mit Japan einen Neutralitätspakt ab, aber sie hatte für einen Ernstfall konsequente Vorbereitungen zur Teilnahme am Krieg gegen Japan zu treffen. Die Verwirklichung einer Koalition mit den internationalen antijapanischen Kräf-

ten – das war eines der wichtigen Programme, die die Sowjetunion bei ihren Vorbereitungen für den Fall eines Krieges gegen Japan verfolgte.

Unser strategischer Plan stimmte mit den militärischen und politischen Belangen der Komintern und der Sowjetunion selbst überein, wodurch das Problem im Zusammenhang mit der Gründung der IVA relativ reibungslos bewältigt wurde.

Gegen Mitte Juli 1942 berieten wir gemeinsam mit den militärischen Funktionären der Sowjetunion und Chinas endgültig über das Problem bezüglich der Koalition der Streitkräfte Koreas, Chinas und der Sowjetunion und faßten den Beschluß über die Schaffung der IVA ab, mit der Voraussetzung, die KRVA und die VAA Nordostchinas würden jeweils ihre Eigenständigkeit bewahren.

Am 22. Juli 1942 traf ich zusammen mit Zhou Baozhong und Zhang Shoujian den Befehlshaber der sowjetischen Fernostarmee, Armeegeneral Apanassenko.

Apanassenko, ein erfahrener General von etwa fünfzig, hatte ein rundliches Gesicht mit scharfem Blick und einen robusten Körperbau. Er packte mich an den Händen und meinte, daß er sich freue, einen jungen Führer der koreanischen Partisanenarmee kennenzulernen.

Wir tauschten in Apanassenkos Arbeitszimmer auch mit dem Stabschef, Generalleutnant Nitschew, Grüße aus.

Apanassenko sagte, die Bildung der IVA durch die Allianz der revolutionären Streitkräfte der drei Länder sei von immenser Bedeutung sowohl für den revolutionären Kampf in Korea und in China als auch für die Sicherheit der Sowjetunion und die Operation gegen Japan, und brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, daß die IVA ihre historische Aufgabe hervorragend meistern werden würde. Er führte aus, daß die IVA eine große Rolle dabei spielen würde, die im nationalen Revolutionskrieg in Korea und in China benötigten militärischen Funktionäre in großer Anzahl heranzubilden, und daß ihre koreanischen und chinesischen Truppen zu einer entscheidenden Kraft für die Befreiung Koreas und der Mandschurei werden würden.

An jenem Tag sagte er abermals, daß es sich als notwendig erweise, die Intensität und Qualität der Ausbildung zu erhöhen und sich in voller Bereitschaft zu halten, zu beliebiger Zeit einem Krieg zu begegnen.

Er führte uns in ein Zimmer, in dem eine große Operationskarte hing.

Er sprach, daß er etwas über die reale Sachlage der Partisanenbewegung, die früher durch die KRVA und die VAA Nordostchinas entfaltet wurde, und deren künftigen Operationsplan erfahren möchte, und bat uns, ihm die militärische und politische Lage in der Mandschurei und Korea zu erläutern.

Zhou Baozhong stand vor der Operationskarte und berichtete ihm zusammenfassend über den Stand der Tätigkeit der 2. Marscharmee der VAA Nordostchinas und äußerte seine Meinung über die bevorstehende Operation zur Befreiung Nordostchinas.

An jenem Tag erläuterte ich vor allem den Stand der bisherigen Tätigkeit der KRVA und der 1. Marscharmee der VAA Nordostchinas und die gegenwärtige Situation sowie auch die militärischen und politischen Fragen, die auf dem Wege zur Zerschlagung des japanischen Imperialismus und zur Befreiung Koreas unbedingt berücksichtigt werden müßten.

Apanassenko bat mich um die konkrete Darstellung u. a. der Standortverteilung der japanischen Truppen in Korea, der realen Verhältnisse der eigenen antijapanischen Kräfte in Korea, von deren Entwicklungsperspektive und auch der realen Möglichkeiten der gemeinsamen Operation mit der Sowjetunion.

Ich informierte ihn exakt darüber.

Zhang Shoujian berichtete über den Zustand der 3. Marscharmee.

Apanassenko war über die militärische Lage in der Nordmandschurei mehr oder weniger richtig informiert.

In der Beratung mit Apanassenko wurde beschlossen, daß die sowjetische Seite für die Versorgung der IVA mit den verschiedenartigen Waffen und militärischen Ausrüstungen sowie anderen Materialien zur rückwärtigen Sicherstellung, darunter Uniformen und Proviant, verantwortlich ist und daß die IVA sich formal als 88. Selbständige Brigade

der sowjetischen Fernostarmee bezeichnete und nach außen hin die Bezeichnung Sonderinfanteriebrigade 8461 trägt.

Nach dem Prinzip der Reduzierung wurde die IVA in ihrem Ausmaß als Brigade organisiert, um das Geheimnis ihres Bestehens und ihrer Tätigkeit zu wahren und sich lückenlos zu tarnen.

Ich übernahm die Führung der 1. Teiltruppe, die aus den Kräften der KRVA und der 1. Marscharmee der VAA Nordostchinas bestand. Die 1. Teiltruppe stellte – inhaltlich gesehen – eine koreanische Teiltruppe dar, die der IVA angeschlossen war.

Auch die Dienstgrade waren damals nach außen niedriger, als der eigentliche Rang es war, was darauf zielte, die persönliche Sicherheit der militärischen und politischen Funktionäre der KRVA vor Spionage- und Diversionsakten des Gegners zu schützen.

Zum Zeitpunkt der Aufstellung der IVA waren wir alle im Nord-Feldlager versammelt.

Durch die Schaffung der IVA entwickelte sich die militärische und politische Lage im Fernen Osten günstig für die Weltrevolution.

Vor allem der Sowjetunion kam dies nicht wenig zugute. Sie stellte die militärischen und politischen Kräfte bereit, die den aggressiven Machenschaften Japans aus eigener Initiative zu widerstehen vermochten, und verfügte über neue Spezialtruppen, denen es oblag, sich einzig und allein der Durchführung der militärischen Operationen in Nordostchina und in Korea zu widmen.

Die Existenz der IVA schuf auch günstige Bedingungen und Milieus für die koreanische und die chinesische Revolution.

Durch das gemeinsame Wirken mit der sowjetischen Fernostarmee gelang es der KRVA, sich die modernste und für den Kampf zur Befreiung des Vaterlandes notwendige Ausbildung und die entsprechenden Ausrüstungen im Rahmen einer regulären Streitmacht zuzulegen. Außerdem konnten wir auf dem Territorium der Sowjetunion die militärisch-politischen Vorbereitungen zur selbständigen Meisterung der Aufgabe der Befreiung des Vaterlandes in vollem Umfang treffen und

die diesbezüglichen realen Kräfte ansammeln, bis das große Ereignis eintrat.

Nach der Gründung der IVA war ich Apanassenko erneut im Hauptquartier der IVA begegnet. Er war damals zusammen mit einem Militärkommissar und anderen Funktionären des Stabes, der politischen Abteilung und der Abteilung für rückwärtige Dienste ins Nord-Feldlager gekommen.

An jenem Tag führte die IVA einen Parademarsch durch. Die Kolonne der koreanischen Teiltruppe stand an der Spitze des Parademarsches. Ihr Defilieren war prächtig. Die Veranstaltung an jenem Tag konnte als eine Feier zu Ehren der Geburt der IVA bezeichnet werden.

Wir teilten auch das Mittagessen mit Apanassenko.

An jenem Tag erzählte er aus seinem Vorleben.

Er war ein langjähriger Kämpfer, der sich unmittelbar nach der Oktoberrevolution zur Verteidigung der Sowjetmacht gegen die Weißgardisten und gegen die deutschen Okkupationstruppen zur Wehr gesetzt hatte. Er führte aus, daß er bereits zur Zeit des Bürgerkriegs eine Kavalleriedivision befehligt und danach die Funktion des Befehlshabers des Militärbezirks in Zentralasien bekleidet hätte und dann Oberkommandierender der Fernostarmee geworden sei.

Die Führung der Sowjetunion legte seit langem schon das Schwergewicht auf diese Armee. Die Oberkommandierenden dieser Armee waren alle namhafte und fähige Persönlichkeiten. Unter den aufeinanderfolgenden Verteidigungsministern und hohen Militärs der Sowjetunion gab es auch viele, die aus dieser Armee stammten.

Anfang 1943 wurde Apanassenko als stellvertretender Oberkommandierender an die Woronesher Front, eine der wichtigsten Fronten während des Krieges zwischen der Sowjetunion und Deutschland, versetzt und kam im Sommer des gleichen Jahres, tödlich verwundet, ums Leben.

Alle Offiziere und Soldaten der IVA kamen, sowie sie die Nachricht von seinem Tod erhielten, zusammen und gedachten Apanassenkos, der den koreanischen und den chinesischen Kommunisten zur Seite gestanden und Hilfe geleistet hatte, in tiefer Trauer.

Die Liebe der Kommunisten zu den Kampfgefährten kennt keine Staatsangehörigkeit.

Damals sahen wir die Schwierigkeiten, die das Sowjetvolk durchstand, als unsere eigenen an. Mir geht auch jetzt nicht aus dem Kopf, daß viele Offiziere und Soldaten der KRVA und der VAA Nordostchinas sich freiwillig mit der Bitte meldeten, sie an die Westfront zu schicken, wo die Sowjetarmee schwere Hürden zu überwinden hatte. Die Komintern und die Führung der Sowjetunion gaben den Bitten der Offiziere und Soldaten der IVA um die Teilnahme am Krieg niemals nach und sagten: „Vor Ihnen steht die wichtige historische Aufgabe der Befreiung des eigenen Vaterlandes."

Wir verteidigten so leidenschaftlich die Sowjetunion, die eine Festung des Sozialismus und sein einziges Bollwerk darstellte, und hielten sie für sehr wertvoll. Damals waren die Kommunisten von der Auffassung beherrscht, daß der Sozialismus vereitelt und auch der Weltfrieden nicht geschützt würde, wenn die Sowjetunion zugrunde ginge.

Biographische Handbücher vieler Länder stellen mich wie folgt vor: Kim Il Sung befehligte eine große Armee, die sich aus Koreanern zusammensetzte, und nahm auch an der Schlacht von Stalingrad teil. Er erwarb sich dort große Verdienste und erhielt einen Rotbannerorden. In manchen Schriften steht wie nachstehend geschrieben: Kim Il Sung beteiligte sich mit seiner Truppe in der vordersten Linie an der Angriffsoperation auf Berlin.

Ich bekam zwar von der Regierung der Sowjetunion den Rotbannerorden verliehen, nahm aber weder an der Schlacht von Stalingrad noch an der Berliner Angriffsoperation teil. Ich weiß nicht, wo die Lexikographen diese Informationen hergenommen hatten. Es ist jedoch eine Tatsache, daß diese Beschreibungen zumindest einen Aspekt der vom begeisterten Drang nach der Teilnahme am Krieg erfüllten Atmosphäre im Ausbildungsstützpunkt widerspiegeln.

Das Bestehen der IVA versetzte die japanischen Imperialisten in Panik, da sie sich davor fürchteten, daß die Streitkräfte der drei Länder,

Koreas, Chinas und der Sowjetunion, sich verbündeten. Unserem Volk dagegen gab das große Siegeszuversicht.

Es gibt zahlreiches Tatsachenmaterial der feindlichen Seite darüber, daß Kim Il Sung auf dem Territorium der Sowjetunion den Ausbildungsstützpunkt bezog und die letzten Vorbereitungen auf die Entscheidungsoperation gegen Japan traf. Nachstehend einige davon:

„Über Kim Il Sungs Bewegungen

Kim Il Sung, der sich in der Sowjetunion aufhält,… ging im Sommer des vergangenen Jahres von Chabarowsk aus… nach Yanan. Dort führte er mit Schlüsselfiguren der KP Chinas, einschließlich Mao Zedong, He Long und Kang Sheng, ein Gespräch und beriet sich über gemeinsame Aktionen mit der Armee der KP Chinas und der VAA vor und nach dem Ausbruch eines Kriegs zwischen Japan und der Sowjetunion über die weitere Tätigkeit der VAA und über verschiedene andere, führte anschließend mit den Koreanern, die als Mitglieder der KP Chinas in der Nähe von Yanan tätig waren, ein weiteres Gespräch und tauschte Meinungen über verschiedene Fragen aus.

Gegen Ende des vorigen Jahres kehrte Kim Il Sung von dort aus mit einem Flugzeug in die Sowjetunion zurück, hält sich derzeit bei Chabarowsk auf… und bemüht sich um die Spionage- und ideologische Tätigkeit gegenüber der Mandschurei und Korea. Des weiteren soll er ca. 300 Personen, darunter koreanische und chinesische kommunistische Banditen, in die Sowjetunion geflohene Rebellen aus Korea und der Mandschurei und andere Entführte, in eine Feldlagerschule bei Chabarowsk aufgenommen haben und soll dabei sein, sie auszubilden und zu schulen, damit sie kurz vor und nach dem Ausbruch eines japanisch-sowjetischen Kriegs unter Leitung der Roten Armee in Chabarowsk und mit deren Hilfe… in die Mandschurei vorrücken und Diversionsaufgaben im Hinterland der japanischen Armee wahrnehmen können." [Aus dem Polizeibericht vom Polizeichef von Namyang an den Leiter des Polizeiamts des Bezirks Nord-Hamgyong, 21. Februar des 19. Jahres Showa (1944)]

„Man sagt, daß Kim Il Sung sich derzeit in Yanan aufhält und seine Truppen in die Provinz Rehe wirft. Und in Nikolajewski (Gebiet Primorje) sind 4 Divisionen, nur aus Koreanern bestehend, stationiert. Falls Japan und die Sowjetunion in einen Krieg treten, werden sie als opferbereite Vorreiter an der Küste Nordkoreas landen oder sich auf ko-

reanischem Boden mit Fallschirmen absetzen lassen." [Aus dem „Sammelbuch (4) über die aufrührerischen Manöver der hauptsächlich aus Songdae stammenden gefährlichen Elemente zur Desorganisierung des Hinterlands und für den bewaffneten Aufstand im Großostasiatischen Krieg", Polizeiamt der Kreisstadt Kowon, 20. Jahr Showa (1945)]

„Eine Person, die quer durch Sibirien zurückkehrte, behauptete, daß sie in einer Ortschaft Sibiriens einen Stützpunkt mit einem Umfang von rund 10 Ri (4 km) und dort die Flagge Koreas wehen und koreanische Soldaten auf Wache stehen gesehen hat." [Aus dem „Monatsbericht der speziellen Geheimpolizei", Wach- und Sicherheitsverwaltung beim Innenministerium Japans, Heft vom Februar des 19. Jahres Showa (1944), S. 79]

Die Nachricht von der Formierung der IVA übte einen positiven Einfluß auf die antijapanischen patriotischen Kräfte aus, die in Nordostchina wirkten. Damals hatte es sich nicht nur einmal zugetragen, daß Soldaten der VAA Nordostchinas in der Mandschurei gruppenweise den Fluß überquerten und in die IVA eintraten. Es gab auch Fälle, in denen Soldaten der Mandschukuo-Marionettenarmee rebellierten und zur IVA überliefen.

Kurz vor oder nach der Bildung der IVA geschah es, daß eine Kompanie des Regiments der Mandschukuo-Marionettenarmee, das in Donganzhen, Kreis Raohe, stationiert war, ihren Führer und einen japanischen Offizier umbrachte und mit einer Menge Gewehren, MGs und Granatwerfern den Ussuri mit einem Holzboot überquerte.

Wir begrüßten die Soldaten der Kompanie herzlich und nahmen sie in die Truppe auf.

Nach der Bildung der IVA intensivierten wir die Gefechtsausbildung sowie die politischen Schulungen und trieben die Vorbereitungen zur militärischen Operation gegen Japan in hohem Tempo voran.

Damals sahen wir unsere wichtigste Aufgabe darin, die Formation der KRVA politisch und militärisch weiter zu festigen.

Bei der Betrachtung eines Kriegs im Altertum und im Mittelalter oder eines modernen Kriegs – so kann man sagen – gibt es keine Unterschiede in den Grundprinzipien der militärischen Operation. Hierbei kommt es darauf an, wie man die sich entwickelnden Kriegsmittel beherrscht und

die kooperativen und kombinierten Operationen zwischen den Teilstreitkräften, zwischen den Waffengattungen organisiert.

Wir unternahmen ein Höchstmaß an Anstrengungen, um die modernen Kampfmethoden zu erfassen. Das verdoppelte sich nach der Bildung der IVA. Die Fähigkeit der Angehörigen der KRVA zur Aneignung der modernen Kampfmethoden wurde durch Übungen und Schulungen im Ausbildungsstützpunkt beträchtlich erhöht.

Sie vervollkommneten die in den ausgedehnten Gebieten um das Paektu-Gebirge entwickelten Methoden des Partisanenkriegs weiter und eigneten sich zugleich die modernen, den Erfordernissen einer regulären Streitmacht entsprechenden Kampfmethoden an, wodurch die KRVA ihr militärisch-politisches Antlitz als Hauptkraft, die die koreanische Revolution verantwortete, hervorragend ausprägte.

Auch die sowjetische Fernostarmee bemühte sich in vieler Beziehung darum, die Kampffähigkeit der IVA schnellstmöglich zu erhöhen.

In der zweiten Novemberdekade 1942 organisierte Apanassenko ein komplexes Militärmanöver einer Brigade der im Süden stationierten Truppe der sowjetischen Fernostarmee und lud die hochgestellten Kommandeure der IVA dazu ein.

An jenem Tag fuhren wir in Chabarowsk mit einem gepanzerten Eisenbahnwagen dorthin. Am Tag darauf fand das komplexe Wintermanöver der Brigade statt. An dieser Übung nahmen viele Streitkräfte, darunter 4 Infanteriebataillone sowie ein Panzer-, ein Artillerie-, ein Granatwerfer-, ein Nachrichten- und ein Panzerabwehrartilleriebataillon, teil. Mit seltener Neugierde und großem Interesse beobachteten wir den Ablauf der Übung, da wir solch ein großangelegtes Militärmanöver zum ersten Mal erlebten.

Die Kampfaufgabe der Brigade bestand darin, die auf einer Höhe festsitzenden Gegner durch eine Angriffsoperation zu vernichten und die Höhe einzunehmen. Die Operation begann um 12 Uhr und endete um 16 Uhr.

Wir besichtigten danach, noch während des Militärmanövers, eine andere Brigade, die am Amur in einem Vorort von Chabarowsk stationiert war.

An jenem Tag stand die Brigade vor der Aufgabe, ihre Einheiten in einer Ortschaft namens Belisowka als Zentrum zusammenzuziehen und dort die Gefechtsbereitschaft zu vervollkommnen.

Wir waren auch von dieser Gefechtsausbildung tief beeindruckt.

Außerdem sahen wir uns eine in Chabarowsk stattfindende Parade von Einheiten der Fernostarmee an. Wir beneideten sie sehr um die verschiedenartigen modernen Waffen und Ausrüstungen sowie technischen Kampfmittel, die für die Militärübung und -parade im Einsatz waren. Wann wird auch uns solche modernisierte Armee zur Verfügung stehen? Diese Frage beschäftigte mich während der genannten Besichtigung am meisten. Damals, als wir im Ausbildungsstützpunkt im Fernen Osten agierten, festigte sich mein Entschluß, nach der Befreiung des Landes unverzüglich zuallererst eine reguläre Streitmacht zu schaffen, noch unerschütterlicher.

Dank den unermüdlichen Bemühungen und dem gegenseitigen Beistand der militärischen Funktionäre aus den drei Ländern – Korea, China und der Sowjetunion – konnte sich die IVA innerhalb einer kurzen Zeit zu einer den Erfordernissen eines modernen Kriegs entsprechenden Streitmacht entwickeln.

Die Sowjetunion bat die IVA auch in der Zeit, als sie sich in einer äußerst schwierigen militärischen Lage befand und jedes zusätzliche Regiment oder Bataillon dringend hätte brauchen können, niemals um Hilfe, sondern half der IVA, lückenlose Vorbereitungen ausschließlich zum letzten Entscheidungskampf gegen die japanischen Imperialisten zu treffen.

Die militärischen Funktionäre der Sowjetunion erzählten uns öfter davon, wie sehr Stalin die Offiziere und Soldaten der KRVA und der VAA Nordostchinas schonte. Stalin soll folgendes geäußert haben: „Alle Soldaten der KRVA und der VAA Nordostchinas sind wertvolle Menschen, die künftig einen festen Beitrag dazu leisten werden, das eigene Heimatland zu befreien und auf neue Weise zu gestalten, deshalb müssen wir sie behüten und dafür sorgen, daß bei ihnen kein einziges Menschenopfer zu beklagen ist.“

Die Entstehung der IVA und deren Entwicklung im sowjetischen

Fernen Osten wurde zu einem Musterbeispiel auch für den Zusammenschluß der tschechoslowakischen und polnischen Kräfte des Widerstandskampfs in Europa.

Im Jahr 1943 wurde zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion ein Abkommen über Freundschaft und gegenseitigen Beistand abgeschlossen und gleichzeitig auf dem Territorium der Sowjetunion eine Truppe aus Tschechoslowaken mit dem Ziel organisiert, sich zusammen mit der Roten Armee am gemeinsamen Kampf gegen Hitlerdeutschland zu beteiligen. Die tschechoslowakische Brigade nahm mehrmals an militärischen Operationen einschließlich der Befreiungsschlachten in Kiew und in Belaja Zerkow teil und erzielte große Kriegserfolge.

Auch Polen bildete auf dem Territorium der Sowjetunion eine Streitmacht gegen das faschistische Deutschland. Die polnische Armee nahm an vielen Kriegsoperationen, angefangen von der Befreiungsschlacht von Rjublin, teil, um das polnische Territorium aus den Klauen der deutschen faschistischen Eroberer zu befreien.

Im Mai 1943, als wir in der Sowjetunion die IVA schufen und tätig waren, erreichte die Nachricht von der Auflösung der Komintern den Ausbildungsstützpunkt. Über ihre Auflösung war man dort verschiedener Meinung, und zwar über die Gründe dafür, daß die Komintern, die als Führungsorgan der Weltrevolution über 20 Jahre lang existierte, sich inmitten des Zweiten Weltkriegs auflöste, in dem sich für den Kampf gegen den Faschismus die weltweite Geschlossenheit und Zusammenarbeit als dringendste Frage in den Vordergrund stellte.

Die Komintern wurde im Jahr 1919 von Lenin gegründet.

Meines Erachtens gab es zwei Gründe für deren Auflösung. Der eine bestand darin, daß die kommunistischen Parteien und die revolutionären Kräfte der verschiedenen Länder während der Zeit der Führung der Weltrevolution durch die Komintern genügend gewachsen und auch ohne ihre zentralistische Führung und Einmischung durchaus in der Lage waren, die Revolution im eigenen Land anhand der eigenen Zielstellung und Kraft selbständig voranzutreiben.

Der andere Grund bestand darin, daß das Bestehen der Komintern bei der Verwirklichung einer breiteren weltweiten antifaschistischen Koalition eine Art Bremsklotz geworden war. Die antifaschistische Koalition zur Zeit des Zweiten Weltkrieges stellte eine Vereinigung dar, die ungeachtet der Unterschiede in den Ideen und Ordnungen eine neue Gestalt annahm. Der über die Ideale und Ordnungen hinausgehende Standpunkt, welchen die diese Koalition bildenden Länder aus der Konfrontation mit dem Faschismus bezogen, machte es möglich, daß die Sowjetunion, ein sozialistischer Staat, sich mit kapitalistischen Staaten wie den USA, Großbritannien und Frankreich verbündete und Kommunisten mit rechten bürgerlichen Politikern zusammenwirkten. Dieser Umstand veranlaßte die Komintern, die im Kampf gegen den Imperialismus ihr Ideal und ihr Ziel darin sah, die Welt kommunistisch zu machen, ihre Existenz in Zweifel zu ziehen.

Wir sahen die Auflösung der Komintern als eine richtige, zeitgemäße Maßnahme an, die mit den Forderungen der kommunistischen Weltbewegung und der Entwicklung der damaligen Situation voll und ganz im Einklang stand.

Wir waren sehr stolz auf unseren Kampfweg und auf uns selbst, die wir von früh an in jeder Etappe der Revolution die Strategie und Taktik selbst ausarbeiteten, die revolutionären Kräfte selbst festigten und alle Angelegenheiten souverän erledigten, ohne auf die Kraft und Zielstellung anderer angewiesen zu sein.

Zwar hörte die Komintern auf zu existieren, aber das bedeutete nicht, daß die weltweite Geschlossenheit und Zusammenarbeit der Kommunisten an Bedeutung verloren.

Wir rangen im Rahmen der IVA darum, die Eigenständigkeit unserer Tätigkeit weiterhin zu bewahren und nach wie vor die Verbundenheit und Zusammenarbeit mit den Freunden in der Welt zu verstärken.

Das militärische und politische Wirken von Kim Il Sung in der Sowjetunion als Schauplatz zog auch im Weltmaßstab große Aufmerksamkeit auf sich.

Die Armee, die Polizei und der Geheimdienst Japans versuchten wirklich hartnäckig,

die Einstellung und die Organisationsstruktur der KRVA sowie den Inhalt ihrer Tätigkeit auszuspionieren.

Die japanischen Imperialisten strapazierten in bezug auf die Auflösung der Komintern allzusehr ihre Nerven und ergaben sich dabei diesen oder jenen Beurteilungen und Mutmaßungen über den Trend der Strategie der Kommunisten für die weiteren Aktivitäten in Korea und insbesondere über die weitere Tätigkeit des Heerführers Kim Il Sung.

Im folgenden ein Absatz aus „Die Auflösung der Komintern und die weitere Perspektive“, veröffentlicht vom japanischen Imperialismus:

„…Korea ist ein Kolonialland des japanischen Imperialismus und wird daher sein aktuelles strategisches Ziel darin sehen, diesen Imperialismus im Krieg zu besiegen und vor allen Dingen die Befreiung der Nation und die nationale Unabhängigkeit zu erringen… Was die Aufgabe des bewaffneten Kampfes anlangt,… ist die Tätigkeit der Gruppe Kim Il Sungs, eines kommunistischen Banditen in der Mandschurei, und der in China operierenden Freiwilligenarmee Koreas unter der Führung der KP Chinas und dgl. ein Ausdruck dieser Zielstellung… Die jetzige Bewegung in Korea wird von den Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion entschieden. Im Falle der Beibehaltung des jetzigen Zustands bzw. im Falle eines totalen Konflikts zwischen den beiden Ländern wird die Situation eine rasche Wendung erfahren, und es liegt auf der Hand, daß im letzteren Fall auch im Lichte des Beispiels der unter der Okkupation von Deutschland, einem Verbündeten, stehenden Länder die Bewegung sich schnell auf den Terror oder auf den bewaffneten Kampf ausrichten wird.“ [Aus dem „Ideologischen Bulletin“, Fortsetzungsnummer, S. 131, Abteilung für ideologische Fragen der Kriminalverwaltung beim Obersten Gericht, Oktober des 18. Jahres Showa (1943)]

Die japanischen Imperialisten mußten anerkennen, daß die kommunistische Bewegung und die nationale Befreiungsbewegung in Korea unabhängig davon, ob die Komintern existiert oder nicht, ihren eigenständigen Charakter als Kampf des koreanischen Volkes selbst haben und daß der bewaffnete Kampf unter Führung des Heerführers Kim Il Sung zu einer gewaltigen Kraft wird, wenn er sich mit den internationalen antiimperialistischen Kräften verbündet.

Die koreanischen Kommunisten unternahmen ein Höchstmaß an Anstrengungen für die Organisierung der IVA sowie für deren Stärkung und

Entwicklung. Das wurde zu einem Musterbeispiel dafür, wie im revolutionären Kampf die beiden Prinzipien – die Souveränität und Eigenständigkeit eines jeden Landes sowie die internationale Verbundenheit und Zusammenarbeit – richtig miteinander verbunden wurden.

Die bei der Schaffung, Stärkung und Entwicklung der IVA erzielten Erfolge und gesammelten Erfahrungen dienten als wertvolles Kapital dazu, sowohl zur Zeit der letzten entscheidenden Operationen zur Zerschlagung des japanischen Imperialismus als auch in der Nachkriegszeit, in der eine komplizierte politische Lage entstand, vom eigenständigen Standpunkt aus die Einheitsfront mit den sozialistischen Ländern und anderen revolutionären Kräften der Welt aufrechtzuerhalten und zu erweitern.

7. Zusammen mit Kampfgefährten der Vereinten Antijapanischen Armee Nordostchinas

Während der Zeit der IVA lebte ich zusammen mit vielen Kampfgenossen aus der VAA Nordostchinas, darunter Zhou Baozhong, Zhang Shoujian, Chai Shirong und Feng Zhongyun, in einer Formation und in enger Verbindung. Seitdem ist zwar eine lange Zeit vergangen, aber mir kommen die Begebenheiten aus jener Zeit nicht aus dem Sinn.

Unter den Kommandeuren der VAA Nordostchinas stand Zhou Baozhong in der engsten Verbindung mit mir. Die Freundschaft mit ihm begann in der ersten Hälfte der 1930er Jahre, als ich in Jiandao für die Einheitsfront mit der chinesischen Armee für die Rettung des Vaterlandes arbeitete. Mit Zhou Baozhong zusammen nahm ich an den Sitzungen des Antijapanischen Soldatenkomitees teil und leitete die Schlacht um Luozigou. Während unseres Aufenthalts in Wangqing unternahmen wir zweimal einen Feldzug in die Nordmandschurei, und jedesmal operierten wir gemeinsam mit Zhou Baozhongs Truppe. Aber nachdem wir in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre unsere Aktionsfelder ins Gebiet um das Paektu-Gebirge bzw. nach Westjiandao verlegt hatten, konnte ich ihn sehr lange nicht wiedersehen.

„Unsere Wege führen zwar in verschiedene Richtungen, aber zu einem Ziel.“ So sagte Zhou Baozhong jedesmal beim Abschied von mir wie einen Spruch. Das bedeutete, daß das Aktionsfeld und der Kampfweg zwar unterschiedlich waren, wir uns aber irgendwann wiedersehen würden, solange wir gemeinsam gegen Japan kämpfen.

Als wir kurz vor der Chabarowsker Konferenz miteinander zusammentrafen, sagte er: „Na sehen Sie, Befehlshaber Kim! Ich hatte doch

gesagt, daß unsere Wege zwar in verschiedene Richtungen, aber zu einem Ziel führen", und brach in Lachen aus. Erst nach vielen Jahren kam dieses zufällige Wiedersehen zustande, deshalb erfreute es uns wirklich sehr.

„Nachdem ich vom Tod des Befehlshabers Yang gehört hatte, war ich stets um die persönliche Sicherheit der Kameraden in der Südmandschurei besorgt. Ich hörte auch davon, daß die japanischen Imperialisten ein enormes Kopfgeld auf Sie, Befehlshaber Kim, ausgesetzt hatten, aber Sie kamen zu unserer Bewunderung über die schwierige Notlage hinweg. Ich weiß ganz genau, welche gefährliche Schlachtfelder die Ost- und die Südmandschurei sind. Es freut mich unbeschreiblich, Sie, Befehlshaber Kim, so gesund in Chabarowsk wiederzusehen. Ich habe Ihre Ankunft voller Ungeduld erwartet."

So sagte Zhou Baozhong aus tiefstem Herzen.

Er sah viel älter als früher aus. Sein Gesicht zeugte deutlich von den Wechselfällen und der Mühsal, die er im Waldmeer und auf dem Schneefeld durchlebt hatte.

Auf meine Bemerkung, er hätte gewiß viel erlitten, erwiderte er: „Unser Leid ist nichts im Vergleich mit dem der Kameraden in der Südmandschurei. Wir wundern uns nur darüber, daß Sie trotz solcher Notlage unbeugsam gekämpft und Sieg auf Sieg errungen haben. Auch die Funktionäre der Komintern und die Kommandeure der Sowjetarmee loben Sie außergewöhnlich."

Ich begegnete Zhou Baozhong eben zu jener Zeit in Chabarowsk, als sich die Komintern damit beeilte, eine Versammlung der Kommandeure der Partisaneneinheiten in Nordostchina und der Vertreter der sowjetischen Fernostarmee abzuhalten. Deshalb drehte sich das Gespräch zwischen Zhou Baozhong und mir vorwiegend um diese Versammlung betreffende Fragen.

Zhou Baozhong beschäftigte besonders das Problem, in welcher Weise die nationale und die internationale Aufgabe der Revolution, die Frage der Selbständigkeit und die der internationalen Solidarität im re-

volutionären Kampf zu kombinieren sind. Er sehnte sich sehr nach einer Verbindung mit der Zentrale der KPCh und war ungeduldig, weil sie nicht zuwege gebracht wurde. Es war selbstverständlich, daß er als Mitglied der KPCh sich mehrere Jahre lang darum bemühte, unter der Anleitung durch das ZK seiner Partei die Revolution in Nordostchina zu entwickeln.

Er strengte sich dafür an, stets die Verbindung mit dem ZK der KPCh voranzustellen und dabei die Solidarität mit der Sowjetunion zu verwirklichen. Das war auch eine allgemeine Haltung der chinesischen Kameraden, die in Nordostchina kämpften.

Einst versuchten die Komintern und die Militärbehörde der Sowjetunion, die VAA Nordostchinas unter den Befehl der Sowjetunion zu nehmen. Deshalb war es verständlich, daß Zhou Baozhong befürchtete, daß jene Erscheinung sich wiederholen würde.

An diesem Tag waren Zhou Baozhong und ich darin einer Meinung, daß in Anbetracht der entstandenen Lage die militärisch-politische Zusammenarbeit und das entsprechende Zusammenwirken mit der Sowjetunion zwar dringend notwendig waren, aber ihre konkrete Art und Weise mit den Interessen der nationalen Revolution eines jeden Landes und mit denen der Weltrevolution übereinstimmen sollten, das heißt, daß sie unter Wahrung der Selbständigkeit der VAA Nordostchinas bzw. der KRVA zu verwirklichen waren.

Zum Abschluß unseres Gesprächs sagte Zhou Baozhong entflammt: „Ich bin der Ansicht, daß in den bevorstehenden Verhandlungen die Äußerungen der Vertreter aus der Südmandschurei sehr wichtig sind. Ich vertraue Ihnen, Genosse Kim Il Sung, voll und ganz. Auch auf den früheren Sitzungen des Antijapanischen Soldatenkomitees haben doch Ihre Bemerkungen unser Gespräch immer in die richtige Bahn gelenkt. Arbeiten wir auch künftig wie früher entsprechend den neuen Situationen Hand in Hand.“

Sein Vertrauen zu mir war echt.

Er verteidigte zwar die Sowjetunion und unterstützte stets deren sozi-

alistische Ordnung, fühlte sich jedoch unwohl, wenn in den Worten oder im Verhalten der Vertreter der Sowjetunion auch nur im geringsten großmachtchauvinistische Elemente spürbar waren.

Ich sagte zu ihm, daß man, wenn man seinen prinzipienfesten Standpunkt unbeirrt bewahre und dabei mit Großherzigkeit den Geist der kameradschaftlichen Zusammenarbeit zeige, unrechte Haltungen seines Gegenübers durchaus berichtigen und auch anstehende Probleme früher oder später lösen könne.

Zhou Baozhong nickte mit dem Kopf und sagte: „Jedenfalls sind Sie, Befehlshaber Kim, sehr erfahren." Darauf erwiderte ich: „Diese Ansichten sind nicht meiner Erfahrenheit zuzuschreiben, Sie, Befehlshaber Zhou, konnten lediglich nicht dazu gelangen, weil Ihnen die Erfahrung aus einem Leben in einem fremden Land fehlt, das wir durchmachen." Erst bemerkte er: „Ja, die koreanischen Genossen haben in der Ostmandschurei wegen der ‚Minsaengdan'-Frage große Schwierigkeiten durchstehen müssen."

Zhou Baozhong hatte bereits während seiner Tätigkeit in den Ostgebieten von Jilin enthüllt, daß der Kampf gegen „Minsaengdan" linksextrem geführt worden war, und dies kritisiert und gemeint, daß dieser Fehler vom Irrtum des Sonderparteikomitees Ostmandschurei bei dessen Arbeit verursacht worden war. Er nahm von seiner Zeit in Jiandao an eine relativ unparteiische Haltung zum Kampf der koreanischen Revolutionäre ein.

Als wir die Liga für die Wiedergeburt des Vaterlandes organisiert hatten, unterstützte er aktiv die Tätigkeit ihrer Zweigorganisation, die innerhalb der von ihm befehligten Truppen der VAA Nordostchinas entstand. Über diese Tatsache habe ich schon früher einmal erzählt. Das spielte sich im Dezember 1936 ab.

Seine Tat war ein Zeichen der internationalistischen Unterstützung und Solidarität gegenüber der koreanischen Revolution gewesen.

Sein wohlwollendes Verhalten gegenüber der koreanischen Revolution ist darauf zurückzuführen, daß wir ihm von der Anfangszeit der Par-

tisanenbewegung an von ganzem Herzen geholfen und ihn durch mehrmalige gemeinsame Operationen positiv beeinflußt hatten.

Während des ersten Feldzugs in die Nordmandschurei standen wir ihm damit bei, daß wir ihm mehr als die Hälfte der Leute für den Feldzug übergaben. Damals operierten wir häufig gemeinsam mit seinen Truppen.

Während des zweiten Feldzugs in die Nordmandschurei bildeten wir sogar ein gemeinsames Oberkommando des 2. und des 5. Korps und führten großangelegte gemeinsame Operationen durch. Zhou Baozhong übernahm das Kommando, ich war Politkommissar und Ping Nanyang (Li Jingpu) stellvertretender Kommandeur. Sechs Truppen unter dem Oberkommando wurde jeweils ein Aktionsgebiet zugeteilt, wobei die Antu-Truppe im Westen von Zhou Baozhong und die Weihe-Truppe von mir befehligt wurde.

Wir bildeten in den einzelnen Gebieten jeweils ein Kommando wie z. B. das Kommando der Westfront und das Kommando der Mittelfront, wiesen ihnen mehrere Einheiten zu und führten zwischen Fusong und Muling gemeinsame Operationen durch.

Die Beziehungen zwischen Zhou Baozhong und mir hatten somit tiefe Wurzeln.

Wahrscheinlich von diesen Beziehungen motiviert, beriet Zhou Baozhong in der Zeit der IVA alle großen und kleinen Fragen mit mir. Auch wenn zu jener Zeit Fragen entstanden, die mit Sowjetbürgern zu erörtern waren, befragte er zuerst mich nach meiner Meinung.

Auf meine Frage, warum er das täte, antwortete er, daß er es seit der Zeit in Jiandao gewohnt sei, meinen Rat einzuholen.

Während der Zeit der IVA achtete und anerkannte er mich stets als Befehlshaber der KRVA, als Führer der koreanischen Revolution und als Vertreter der koreanischen Seite der IVA, unabhängig von jedweden formalen Stellungen und Rängen. Wir arbeiteten gemeinsam und unterstützten uns gegenseitig, wie es bei Kovorsitzenden einer Organisation üblich ist. Das war darauf zurückzuführen, daß die beiden Seiten sich

gegenseitig respektierten. Die Beziehung zwischen Zhou Baozhong und mir war eine kameradschaftliche und brüderliche Beziehung, die auf Hochachtung und tiefem Vertrauen beruhte.

Einer der wichtigen Gründe, warum ich einen guten Eindruck von Zhou Baozhong hatte, bestand darin, daß er die Verdienste der koreanischen Kommunisten und der anderen Koreaner, die bei der Einleitung und Entwicklung der Revolution in Nordostchina eine bahnbrechende Rolle gespielt hatten, höher als jeder andere bewertete.

Einst äußerte er, er behalte zwei unvergeßliche Tatsachen im Gedächtnis, von denen die eine sei, daß die Koreaner im antijapanischen Partisanenkampf eine Vorhutrolle gespielt hatten.

Deutlich war sein Standpunkt zur koreanischen Revolution. Er hielt das Ringen der Koreaner um die koreanische Revolution für selbstverständlich und behauptete immer, daß die Revolution in Nordostchina ohne die Koreaner undenkbar sei.

Zhou Baozhong meinte, daß das 2. Korps der VAA Nordostchinas zugleich die Koreanische Revolutionäre Volksarmee gewesen sei, und hob allzeit die Vereinigung der antijapanischen Streitkräfte Koreas und Chinas rühmend hervor, die im Verlauf des gemeinsamen Kampfes historisch existierte.

Er wies auf die Avantgarderolle der koreanischen Kommunisten bei der Revolution in Nordostchina hin und sagte: „Die 1932 organisierte mächtige Partisanenarmee der Ostmandschurei und die 1933 entstandenen Partisanentruppen in Panshi, Zhuhe, Mishan, Tangyuan und Raohe sind alle von den Genossen und den revolutionären Volksmassen Koreas gegründet worden. Später haben sie sich jeweils zum 1., 2., 3., 4., 6. und 7. Korps der VAA entwickelt. Auch im 5. Korps wirkten viele ausgezeichnete koreanische Genossen. Die militärischen und politischen Kader aller Rangstufen innerhalb eines jeden Korps der VAA, angefangen vom Korpsführer und dem politischen Chef bis hin zum Zugführer und Politinstrukteur, waren alle koreanische Genossen.“

Die folgenden Auszüge aus den Schreiben von Zhou Baozhong an Wang Xinlin veranschaulichen, wie hoch er Kim Il Sung achtete und einschätzte:

„Kim Il Sung ist der hervorragendste Militärkader… und der vortrefflichste Funktionär unter den koreanischen Genossen. Er kann im Süden der Mandschurei, im Gebiet östlich des Flusses Yalujiang und im Nordgebiet Koreas eine sehr wichtige Tätigkeit ausüben.“ [Aus dem Brief, den Zhou Baozhong am 1. Juli Juche 30 (1941) an Wang Xinlin schickte.]

„Kim Il Sung ist derzeit der einzig wichtige Kader in der 1. Marscharmee der Südmandschurei. Nachdem beide Genossen, Yang Jingyu und Wei Zhengmin, gestorben waren, ist nur Kim Il Sung für die Führung der Partisanenbewegung in der Südmandschurei und die Fragen in bezug auf die gesamte Südmandschurei weiterhin verantwortlich.“ [Aus dem Schreiben von Zhou Baozhong vom 15. September Juche 30 (1941) an Wang Xinlin]

Im Menschenbild Zhou Baozhongs halte ich des weiteren für positiv, daß er den prinzipienfesten Standpunkt zum Revolutionskampf und den glühenden Geist der Verfechtung der Revolution seines eigenen Landes immer im Herzen bewahrte. Er ließ niemals die Tendenz zu, die chinesische Revolution der Revolution der Sowjetunion unterordnen oder zu deren Anhängsel machen zu wollen. Er vertrat zwar die auf dem proletarischen Internationalismus beruhende Solidarität mit der sowjetischen Revolution und die davon ausgehende Verteidigung der Sowjetunion, hielt aber immer an der Selbständigkeit und der eigenständigen Entwicklung der chinesischen Revolution fest.

Dieser Standpunkt zur Revolution stimmte mit unserer Auffassung überein. Es ist meine Ansicht, daß der Wert eines Revolutionärs im direkten Verhältnis zur Festigkeit seines souveränen Standpunktes zur Revolution steht. Je standhafter er ist, desto höher wird seine Autorität. Je konsequenter die Souveränität ist, um so siegreicher wird die Revolution stets sein.

Auch in der Zeit der IVA nannte mich Zhou Baozhong unverändert Befehlshaber Kim.

Aber als er nach der Befreiung nach Pyongyang kam, redete er mich niemals so an. Er bat mich zwar, ihn wie früher unbefangen Befehlshaber Zhou zu nennen, redete mich aber jedesmal mit Genosse Ministerpräsident an.

Weil seine Anrede mir unvertraulich vorkam und ein unnötiger Abstand zwischen uns zu sein schien, empfahl ich ihm, mich wie früher Befehlshaber Kim zu nennen. Aber jedesmal sagte Zhou Baozhong mit ernster Miene, daß das nicht sein dürfe.

Ab und zu gab es auch eine Auseinandersetzung zwischen uns. Wenn Zhou Baozhong bei einer Behauptung blieb, war er sehr beharrlich, weshalb es nicht leicht war, ihn zu einem Zugeständnis zu bewegen. Auch ich gab nicht nach. Aber zu guter Letzt pflegten die Behauptungen von uns beiden, koordiniert und ergänzt, zur Übereinstimmung der Ansichten zu gelangen. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen vertieften sich unsere Freundschaft und unser gegenseitiges Verständnis noch mehr.

Hin und wieder unterhielten wir uns über Persönliches miteinander. In Zhou Baozhongs Privatunterhaltungen ging es hauptsächlich um seine Familie und seine Genossen. Er hatte eine kleine Tochter namens Zhou Wei. Seine Liebe zu ihr war außergewöhnlich, denn er bekam dieses Kind erst im Alter von etwa 40 Jahren. Wenn ihr süßes Benehmen einen weiteren Fortschritt machte, rühmte er sich gern vor mir damit. Jedesmal huschte dabei das Lächeln des glücklichen Vaters über sein Gesicht.

Zhou Baozhong und seine Gemahlin, Wang Yizhi, waren lange Zeit in der selben Einheit zusammen. Sie heirateten im üppigen Wald der Nordmandschurei.

Wenn er über seine Frau und seine Tochter erzählte, hatte er strahlende Augen. Er mochte gern Privatunterhaltungen. Mal legte er seine Ansicht über die eigenartige Lebensweise der rings um die Truppen lebenden Menschen aus dem Volksstamm der Nanai dar, mal erzählte er von den russischen Eheleuten aus seiner Pension in einer Straße von Chabarowsk, wobei seine Beobachtungs- und Beschreibungsfähigkeit mir eine Vorstellung von der Wirklichkeit gab.

Einmal beschrieb Zhou Baozhong mir das Hahnenkampffest, das in seinem Heimatdorf in der Provinz Yunnan feierlich begangen werden soll. Die Einwohner dortzulande sollen am 8. Februar nach dem Mondkalender prächtig gekleidet zusammengekommen sein und ihre Hähne, deren Hälse mit roten Schleifen versehen waren, aufeinander gehetzt haben. Ein Hahn war in diesem Gebiet ein Objekt der Vergötterung. Einer überlieferten Sage zufolge kamen die Vorfahren in diesem Gebiet durch die Hühnerzucht zum Aufschwung, richteten sozusagen mit dem Glauben an das Huhn die Hauswirtschaft auf.

Zhou Baozhong bemerkte, bei der Beseitigung der Gefahr für das Land sei auf Hähne und dergleichen kein Verlaß, aber er werde beim Zurückschlagen der Gegner so mutig wie ein Kampfhahn sein.

Zhou Baozhong sah schweigsam und barsch aus, war jedoch ein warmherziger und pflichttreuer Mensch. Er verstand Wohltat mit Wohltat zu vergelten und Freundlichkeit mit Freundlichkeit zu erwidern. Davon zeugt die letzte Hälfte seines Lebens.

Er gab sich in der IVA mehrere Jahre lang viel Mühe. Während er opferbereit um die Entwicklung der Revolution seines Landes rang, diente er auch treu der internationalistischen Pflicht. Hätte er sich von den Aufgaben der Weltrevolution abgewandt und nur das Eigene im Auge gehabt oder nur Hochrufe auf die Weltrevolution ausgebracht und dabei die Revolution in seinem Land gleichgültig betrachtet, wäre er nicht einer Person würdig gewesen, an die mich zu erinnern ich mir die Zeit nehme.

Jedesmal wenn er kleine Einheiten nach Nordostchina schickte, damit die Aktivitäten der Partisanenbewegung unablässig fortgesetzt wurden, sah ich in ihm einen wahrhaften Sohn des chinesischen Volkes, und beim Anblick seiner Persönlichkeit, die sich um die Freundschaft und Einheit aller nationalen Truppen innerhalb der IVA und um die Verteidigung der Sowjetunion bemühte, gewann ich den Eindruck, daß er ein wahrhafter internationalistischer Kämpfer war.

Zhou Baozhong verwaltete seine Truppe in der IVA auch vortrefflich

und führte ebenso deren Haushalt. Im Alltagsleben innerhalb jener Armee als einer Gesamtheit von unterschiedlichen Nationaltruppen traten nicht wenige komplizierte Fragen auf. Angefangen von der Ausarbeitung des Ausbildungsprogramms, der Ausbildungsanleitung und den personellen Fragen bis hin zum Aufbau eines Klubhauses und anderen Fragen in bezug auf das Alltagsleben gab es kaum eine Angelegenheit, mit der er nicht zu tun hatte.

Eines Tages belästigte ihn das Auftreten eines Deserteurs, und eines anderen Tages lief er schweißgebadet umher, weil sich ein Autounfall ereignet hatte.

In der Anfangszeit der Bildung der IVA hatte Zhou Baozhong gewisse Schwierigkeiten, weil er mit manchen sowjetischen Offizieren nicht gut auskommen konnte. Aber die strengen Anforderungen der sowjetischen Militärbehörde veränderten die Lebensatmosphäre jener Offiziere vollständig.

Zhou Baozhong bemühte sich immer darum, seine Soldaten nicht mit Worten, sondern mit dem persönlichen Vorbild zu führen.

Einmal, während einer Luftlandeübung im Nord-Feldlager, beteiligte sich Zhou Baozhong vom ersten Tag an mit den Soldaten an der Übung. Dabei wäre er beinahe ums Leben gekommen. Als er vom Flugzeug absprang, öffnete sich sein Fallschirm nicht, so daß er den Hilfsfallschirm benutzen mußte, wobei er dem Tod nur knapp entging. Damals verletzte er sich an der Schulter.

Ein anderes Mal baten mich chinesische Kameraden, Zhou Baozhong vom Absprung mit dem Fallschirm abzuraten.

Aber ich riet ihm nicht ab, denn ich wußte genau, daß er meinen Rat nicht annehmen würde.

Im Frühling 1951 kam Wang Yizhi, damals Vorsitzende der Frauenvereinigung der Provinz Yunnan, einmal als Mitglied der Delegation, die uns Mut zusprechen sollte, nach Pyongyang und suchte unser Hauptquartier auf, um mich zu treffen. Sie bemerkte, daß sie sich darüber freue, daß ich zwar die schwere Last des Krieges auf mich genommen

habe und trotzdem gesund aussehe, und war zu Tränen gerührt. Damals sagte sie mir: „Baozhong bittet Sie darum, niemals den gefährlichen Weg zur Front zu gehen, sondern maximal auf Ihre persönliche Sicherheit zu achten.“

Ich war Zhou Baozhong dankbar für seine Bitte und sagte zu Wang Yizhi: „Wenn Sie zurückkehren, übermitteln Sie bitte dem Befehlshaber Zhou meine Grüße.“

Daraufhin antwortete sie: „Seine Bitte ist auch meine. Wir Chinesen sind jetzt über alle Maßen um Ihre persönliche Sicherheit besorgt, Genosse Ministerpräsident.“ Ihren Worten zufolge hatte Zhou Baozhong auch in der Zeit der IVA die ganze Nacht hindurch keinen Schlaf gefunden und sich, beständig ein- und ausgehend, um mich Sorgen gemacht, wenn ich wegen der Aktionen der kleinen Einheiten unterwegs war und nicht am vorgesehenen Tag zurückkam.

Das war eine Freundschaft, die die Landesgrenze und die Nationalität überschritt.

Kim Il Sung verabschiedete sich an einem neuen historischen Wendepunkt, als die antijapanische Revolution triumphierte und die Kolonialherrschaft der japanischen Imperialisten liquidiert wurde, von Zhou Baozhong. Aber auch in der Folgezeit wurden die von kämpferischer Kameradschaft erfüllte Beziehung zwischen Kim Il Sung und Zhou Baozhong sowie die gegenseitigen Besuche fortgesetzt.

Kim Il Sung erinnerte sich daran, wie sich die freundschaftlichen Beziehungen mit Zhou Baozhong nach der Befreiung des Landes fortsetzten, wie folgt:

Nach der Befreiung traf ich dreimal mit Zhou Baozhong zusammen. Zweimal sah ich ihn in unserem Land und zum letzten Mal in Beijing wieder.

Er kam im Vorfrühling 1946 zum ersten Mal in unser Land. Ich traf ihn in Namyang. Damals hatte er die Funktion des stellvertretenden Oberkommandierenden der Vereinten Demokratischen Armee Nordostchinas und zugleich die des Kommandanten des Militärbezirks Ji-

lin-Liaoning inne und kämpfte gegen die Reaktionäre von Kuomintang.

Da Jiang Jieshi gegen den Kommunismus auftrat und dabei unter Einsatz aller Truppen der Kuomintang-Armee über die befreiten Zonen herfiel, wurde China wieder in den Wirbel des Bürgerkriegs hineingezogen. Zhou Baozhong bemerkte, die Situation in Nordostchina sei sehr gefährlich, und erläuterte mir das Kräfteverhältnis zwischen dem Gegner und den Seinigen sowie die militärisch-politische Lage.

Nachdem die japanischen Imperialisten vertrieben worden waren, herrschte in der Mandschurei eine Zeitlang ein politisches Vakuum. Um die Besetzung dieses Gebiets führten die Kuomintang-Armee unter Jiang Jieshi und die KPCh einen erbitterten Kampf gegeneinander. Die beiden Parteien hielten die Mandschurei für das ausschlaggebende Gebiet zur Erfassung des gesamten chinesischen Territoriums.

Weil Kuomintang mit aktiver Unterstützung seitens der USA zu Wasser, in der Luft und zu Lande Hunderttausende Mann starke Streitkräfte einsetzte, mußte die neugebildete Vereinte Demokratische Armee Nordostchinas einen über ihre Kräfte hinausgehenden Kampf gegen den ihr überlegenen Feind führen.

Zhou Baozhong wollte deshalb mit mir zusammentreffen, weil er mich angesichts einer solchen Lage um dringende Hilfe zu bitten gedachte. Eben zu dieser Zeit schickte Mao Zedong Chen Yun, der einst als Leiter der Abteilung für Organisatorische Fragen beim ZK der KPCh wirkte und später zum stellvertretenden Sekretär des Nordost-Büros des ZK der KPCh berufen wurde, nach Pyongyang und ersuchte uns um die Hilfe.

Ich versprach Zhou Baozhong bereitwillig, alle von den Kampfgenossen Chinas aufgeworfenen Fragen in bezug auf die künftig in Nordostchina durchzuführenden Operationen lösen zu helfen und ihnen eine maximale Hilfe zu erweisen. Offen gesagt, waren wir zu jener Zeit in Anbetracht der Situation unseres Landes kaum imstande, einem anderen Land Hilfe zu erweisen. Aber das spielte für uns nicht einmal gedanklich eine Rolle. Auch von der Warte unserer Revolution aus war es unzulässig, daß Nordostchina zu einer Herrschaftssphäre von Jiang Jieshi würde.

Zu jener Zeit beteiligten sich dort rund 250 000 Jugendliche aus Korea – darunter Kang Kon, Pak Rak Kwon und Choe Kwang, hervorragende militärische und politische Funktionäre aus der Zeit der antijapanischen Partisanenarmee – direkt an dem Kampf um die Befreiung Nordostchinas.

Wang Yizhi kam auch mehrmals in unser Land, um mir eine Bitte von Zhou Baozhong bezüglich der Operation zur Befreiung Nordostchinas zu übermitteln. Sie machte ihren ersten Besuch bei uns im Sommer oder Herbst 1946. Zu jener Zeit griffen die Streitkräfte des Militärbezirks Liaodong, die Xiao Hua befehligte, Anshan und Haicheng an. Gleichzeitig mit diesem Angriff rebellierte eine Einheit der Kuomintang-Armee, die im Gebiet um Anshan und Haicheng stationiert war.

Vor Erstaunen über diese Nachricht erblaßt, drohte Jiang Jieshi dieser Einheit damit, sie zu vernichten, falls sie ihren Aufstand nicht rückgängig mache, und begann eine heftige Offensive. Von dieser Offensive zurückgedrängt, zog die rebellische Einheit sich ins Ufergebiet an der koreanisch-chinesischen Grenze zurück. Doch durch den Fluß Amrok behindert, hatte sie keinen Raum mehr für einen weiteren Rückzug.

Zhou Baozhong schickte einen Vertreter nach dem anderen zu uns, um einen Weg zur Rettung dieser Einheit zu besprechen. Wang Yizhi zählte auch zu ihnen, kam nach Ranam und kehrte wieder zurück. Danach bahnten wir jener Einheit einen Weg, damit sie über unser Land in die Ostmandschurei ziehen konnte.

Anfang 1947 begegnete ich Wang Yizhi in Pyongyang.

Zuerst sprach sie mir von Zhou Baozhong einen Gruß des Dankens dafür aus, daß wir die Operationen zur Befreiung Nordostchinas in vieler Hinsicht unterstützt hatten. Dabei bemerkte sie: „Um diesmal etwa zwanzigtausend Verwundete und deren Familienangehörige, Angehörige des rückwärtigen Dienstes und strategische Güter von rund zwanzigtausend Tonnen an einen sicheren Ort zu evakuieren, scheint es mir notwendig zu sein, zeitweilig koreanischen Boden zu benutzen, und ich hoffe auf Ihre Hilfe, Heerführer Kim.“

Ich ging auf der Stelle auf ihre Forderung ein und ließ sofort dementsprechende Maßnahmen treffen. Wang Yizhi sagte, daß die gesamte Bevölkerung Nordostchinas die Wohltat des Heerführers Kim nicht vergessen werde, und bedankte sich wiederholt bei mir.

An jenem Tag fragte ich sie danach, ob sie die Armbanduhr, die Rim Chun Chu ihr bei unserem Abschied im Fernen Osten zum Andenken gegeben hatte, immer noch bei sich habe.

Lächelnd antwortete Wang Yizhi, daß sie sie einem Sowjetbürger geschenkt hätte.

Seinerzeit bezeichnete sie jene Uhr als Symbol der Freundschaft zwischen Korea und China und beteuerte hoch und heilig, sie bis ins hohe Alter zu tragen. Wieso also jene Uhr einem Sowjetbürger geschenkt wurde, war mir schleierhaft.

In der Tat benutzte Rim Chun Chu jene Armbanduhr mit Vorliebe. Am Tag unseres Aufbruchs vom Ausbildungszentrum ließen Zhou Baozhong und Wang Yizhi uns nicht sofort gehen, so sehr waren sie vom Schmerz der Trennung überwältigt.

Damals nahm Rim Chun Chu die Armbanduhr von seinem Handgelenk ab und gab sie Wang Yizhi.

Anfangs wollte sie sie nicht ohne weiteres entgegennehmen, denn die Uhr war damals ein seltener Wertgegenstand.

Erst auf mein Zureden hin, sie anzunehmen, da sie ihr künftig noch von Nutzen sein würde, nahm sie die Uhr.

Nach der Befreiung von Changchun übernahm Wang Yizhi die Rundfunkstation und die Rundfunksendung, wobei sie sich auch manchmal am Waffentransport beteiligte, und die Uhr war ihr dabei oft nützlich gewesen. Ihren Worten zufolge hatte eine LKW-Transportabteilung der sowjetischen Armee ihr bei jener Aufgabe viel geholfen. Die Uhr soll dem Leiter jener Transportabteilung geschenkt worden sein.

Wang Yizhi bemerkte, daß die Uhr schließlich zum Symbol der kämpferischen Freundschaft der Völker der drei Länder, Chinas, Koreas und der Sowjetunion, geworden sei.

Damals ließen wir sie sich ausruhen, ohne sie bald nach Nordostchina zu schicken, denn ihr Gesundheitszustand ließ zu wünschen übrig. Während ihres Aufenthalts bei uns besichtigte sie den Moran-Berg und viele andere Orte in der Stadt Pyongyang.

Auch in der Folgezeit kam sie nach Pyongyang, um anstehende Probleme beim Transport strategischen Materials zu lösen. Wang Xiaoming und Peng Shilu weilten zu jener Zeit ebenfalls in Pyongyang. Damals begegneten diese drei Menschen voller Begeisterung ihren Kampfgefährten aus der Zeit der IVA.

Zhou Baozhong schickte seine Frau, Wang Yizhi, meiner Erinnerung nach im Sommer 1947 wieder zu mir. Die Vereinte Demokratische Armee Nordostchinas erzielte zwar den Kriegserfolg, in den 50 Tagen rund 80 000 Gegner getötet oder verwundet und insgesamt 42 Städte und Kreiszentren befreit zu haben, doch die Lage an der Front war nach wie vor angespannt. Die Offiziere und Soldaten der Vereinten Demokratischen Armee Nordostchinas hatten durch den Mangel an Schuhen große Schwierigkeiten. Viele von ihnen sollen barfuß auf schlammigen und steinigen Wegen marschiert sein. Wang Yizhi suchte mich auf, um Schuhe zu beschaffen.

Ich erließ die dringende Anordnung, in allen Schuhfabriken die Produktion von anderen Schuhen einzustellen und nur noch Schuhe für die Kampfgenossen Chinas herzustellen.

Laut Angaben aus einem chinesischen Dokument bezüglich der Operationen zur Befreiung Nordostchinas beförderte unser Land in den ersten 7 Monaten des Jahres Juche 36 (1947) für die Vereinte Demokratische Armee Nordostchinas 210 000 Tonnen und im Folgejahr 300 900 Tonnen Material.

Die Zahl der Personen, die Korea passierten, betrug im zweiten Halbjahr Juche 35 (1946) 18 militärische Einheiten, und in den neun Monaten des Jahres Juche 36 (1947) zogen mehr als 10 000 Mann über Korea zum nordostchinesischen Stützpunkt. Im Jahr Juche 37 (1948) überquerten rund 9000 Personen den Fluß Tuman über die Brücke Namyang, und zur Teilnahme an der neuen Politischen Konsultativkonferenz begaben

sich viele Vertreter der demokratischen Parteien, der parteilosen Gruppierungen und Auslandschinesen über Korea nach Harbin. Die Zahl der Kader der KPCh, die in dienstlichen Angelegenheiten Korea passierten, soll noch unermeßlicher sein.

Im Herbst 1948, kurz nach dem siegreichen Abschluß der Operationen zur Befreiung Nordostchinas, besuchte Zhou Baozhong zusammen mit Wang Yizhi und seiner Tochter Zhou Wei in seiner Eigenschaft als Präsident der Provinzregierung Jilin und zugleich stellvertretender Kommandant des Militärbezirks Dongbei wieder unser Land. Der Zweck seines damaligen Besuchs bestand darin, uns seinen Dank für unsere materielle und moralische Unterstützung für die Operationen zur Befreiung Nordostchinas auszusprechen. Die Unmenge Weizenmehl, die er per Bahn mitbrachte, war ein Ausdruck einer Dankbarkeit.

Damals schickte ich Zhou Baozhongs Familie zum Kumgang-Gebirge. Ich sorgte dafür, daß Kim Chaek sie begleitete und ihnen dabei den Weg wies und Gesellschaft leistete. Dort erholte sich die Familie eine Zeitlang in einem Erholungsheim an einer Heilquelle. Als sie zurückkam, staunte sie über die Landschaft, die sich mitten in der bunten Färbung des Herbstlaubs befand, und freute sich darüber ungewöhnlich.

Nachdem Zhou Baozhongs Familie nach Pyongyang zurückgekommen war, besuchte sie zusammen mit Kim Chaek sowohl Mangyongdae als auch die Grabstätte meiner Eltern.

Nachher begleitete ich persönlich das Ehepaar, besuchte zusammen mit Kim Jong Suk das Grab von An Kil und ließ uns zur Erinnerung fotografieren.

Wenn ich mich jetzt an Zhou Baozhong erinnere, blicke ich manchmal auf ein Geschehnis aus der 2. Etappe des Vaterländischen Befreiungskriegs zurück. Es ereignete sich, als wir den zeitweiligen Rückzug begannen.

Eines Tages suchten mich zwei fremde Jugendliche auf und legten mir einen Brief von Zhou Baozhong vor. Es waren Hyon Ju Yong und Kim Kil Ryong, koreanische Jugendliche, die Zhou Baozhong von der

Zeit an, als er die Operationen zur Befreiung Nordostchinas leitete, als Adjutant bzw. Fahrer dienten. Als Zhou Baozhong zum Vizechef der Provinz Yunnan ernannt wurde, soll er jene beiden mitgenommen, doch vom Rückzug der Volksarmee gehört und sie zur Rückkehr in ihr Vaterland gedrängt haben.

In seinem Brief schrieb Zhou Baozhong, er befinde sich zwar an einem weit von uns entfernten Ort, seine Seele jedoch sei immer im Schützengraben Koreas, und er vertraue mir die beiden klugen und verantwortungsbewußten Jugendlichen an.

Sein Brief sprach mir zu jener Zeit, in der das Vaterland harten Bewährungsproben ausgesetzt war, unermeßlichen Mut zu.

Die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen revolutionären Mitstreitern sind sehr tief. Wieviel Zeit auch vergehen mochte, die kämpferische Freundschaft und Kameradschaft, die wir in Jiandao, in der Nordmandschurei und im fernöstlichen Ausbildungsstützpunkt mit fleckenlos reinen Gefühlen miteinander geschlossen hatten, konnten sich niemals ändern.

Die Liebe zu den Kampfgenossen ist von starker Lebenskraft. Das ist darauf zurückzuführen, daß sie mitten im Pulverdampf verfeinert wurde und einen dafür begeistert, an Stelle seiner Genossen sowohl durchs Feuer zu gehen als auch sein Leben hinzugeben.

Wie schön ist die Pflichttreue des Menschen. Durch das Pflichtgefühl wird der Mensch zu einem edlen Wesen, wird das Menschenleben so schön wie ein Blumengarten, der in voller Blüte steht.

Während meines Besuchs in China im Dezember 1954 begegnete ich Zhou Baozhong zum letzten Mal.

Zu jener Zeit war Zhou Baozhong zur Kur im Jieshoutang-Garten des Sommerpalastes Yiheyuan, weil seine hartnäckige Herzkrankheit sich wieder bemerkbar gemacht hatte. Ministerpräsident Zhou Enlai soll dafür gesorgt haben, daß Zhou Baozhong nach Beijing geholt und medizinisch betreut wurde.

Sobald er mir begegnete, umarmte er mich und bekam feuchte Au-

gen. Der stahlharte Mann vergoß an jenem Tag unaufhörlich Tränen. Sogar seine Seele war vielleicht deshalb geschwächt worden, weil er nur ans Bett gefesselt war. Aber er fragte vielmehr mich nach meinem Befinden und bemerkte dabei, daß ich in den drei Kriegsjahren gewiß viele Strapazen hinter mir haben müßte.

Auch im Krankenbett betätigte er sich schriftstellerisch, ohne sich auszuruhen, und hinterließ ein großes Buch mit dem Titel „Der antijapanische Partisanenkrieg in Nordostchina und die Vereinte Antijapanische Armee“. Im Februar 1964, also zehn Jahre nach unserer Begegnung im Sommerpalast Yiheyuan, verschied Zhou Baozhong nach langer Krankheit.

An dem Tag, als ich für den Seligen ein Kondolenztelegramm absandte, verspürte ich kaum Tatendrang. Ich konnte mich mit keiner Arbeit befassen, ging im Arbeitszimmer auf und ab und dachte an Zhou Baozhong.

Während der Zeit der IVA begegnete ich auch Chai Shirong wieder.

Wie er mich fest umarmte und, mich „Lao Jin“ nennend, seine rauhe Wange an meiner rieb, ist mir immer noch lebendig vor Augen. Er war etwa 20 Jahre älter als ich, aber er redete mich wie einen älteren mit „Lao“ an, weshalb ich fragte, ob er beabsichtige, mich, Kim Il Sung, zu einem älteren Menschen zu machen; und ich brach in Lachen aus. Daraufhin sagte er, daß das Alter nichts bedeute, wäre ich doch ein Senior, der ihn zu einem Kommunisten erzogen hätte.

Der eigentliche Name des Befehlshabers Chai war Chai Zhaosheng. Bevor die japanische Armee die Mandschurei erobert hatte, soll er irgendwo im Kreis Helong als Chef eines Polizeiamts fungiert haben. Als das Ereignis vom 18. September ausbrach, bildete er aus Polizisten einen kleinen bewaffneten Trupp und trat gegen Mandschukuo und Japan auf.

Ich lernte Chai Shirong im Jahre 1933 kennen, als er im Gebiet um Wangqing eine Einheit der Armee für die Rettung des Vaterlandes befehligte. Nachdem ich die Zusammenarbeit mit der Truppe unter Wu Yicheng zustande gebracht hatte, suchte ich Chai Shirong auf, doch gelang mir die Verhandlung nicht. Aber später sympathisierte er mit dem

Kommunismus, wurde schließlich Kommunist und schloß mit mir eine enge Freundschaft. Zusammen mit ihm führte ich die Kämpfe um den Kreis Dongning und um Luozigou.

Danach verlegte er sein Wirkungsfeld in die Nordmandschurei, und er stieg sogar zum Führer des 5. Korps der VAA Nordostchinas auf. Als wir den zweiten Feldzug in die Nordmandschurei unternahmen, führten wir oft gemeinsame Operationen mit seiner Truppe. Damals befehligte Chai Shirong das Kommando der Mittelfront. Wir operierten gemeinsam im Gebiet um Emu und Ningan.

Chai Shirong respektierte mich als revolutionären Vorkämpfer und behandelte mich nicht von oben herab. Dabei empfand ich ihn jedesmal als eine hehre Persönlichkeit.

Nach der Formierung der IVA kommandierte er die 4. und ich die 1. Teiltruppe.

Er weilt nun nicht mehr unter den Lebenden. Ich weiß nicht, in welchem Jahr er starb. Wenn ich mir das von Chai Shirong zusammen mit mir im fernöstlichen Ausbildungszentrum gemachte Bild ansehe, wird meine Erinnerung aufgefrischt. Es ist ein lebendiges Bild, das zeigt, wie die kommunistische Ideologie einen Menschen umerzog.

Hu Zhenyi, die Witwe von Chai Shirong, besuchte mit ihrem Sohn Pyongyang. Sie hatte dem 5. Korps der VAA Nordostchinas angehört und war zum Ausbildungszentrum gekommen.

Als sie, eine Silberhaarige, mit ihrem Sohn in die Vorhalle der Kongreßhalle Kumsusan eintrat, malte ich mir anhand ihrer grau gewordenen Haare die Gestalt von Chai Shirong aus.

Unter den chinesischen Kampfgenossen aus der Zeit der IVA war auch Feng Zhongyun, der die Funktion des Politkommissars der 3. Marscharmee der VAA Nordostchinas innehatte. Er hatte sich als Parteisekretär der Zweigorganisation an der Hochschule Qinghua betätigt und war einst in Harbin als Lehrer tätig gewesen. Nachdem er den Weg der Revolution betreten hatte, befaßte er sich im Provinzparteikomitee Nordmandschurei und in mehreren ihm unterstellten Kreiskomitees mit der Parteiarbeit. Er

saß zweimal im Gefängnis. Infolge eines Fehlers bei der Parteiarbeit wurde er einmal bestraft. Zweimal erlitt er Schußverletzungen.

Im Zeitraum vom Herbst 1939 bis zum Februar 1940 betätigte er sich in der Sowjetunion, um in der antijapanischen Partisanenbewegung in Nordostchina Fragen der militärisch-politischen Solidarität mit ihr zu regeln. Erheblich waren seine Bemühungen auch um das Zustandekommen der gemeinsamen Konferenz des Provinzparteikomitees Nordmandschurei und des Parteikomitees für die Ostgebiete der Provinz Jilin, die Anfang der 1940er Jahre stattfand, sowie der in der Folgezeit einberufenen Beratung mit der sowjetischen Behörde.

Während der Zeit der IVA hatte Feng Zhongyun die Funktion des Leiters der Sektion Information bei der Politischen Abteilung inne und war gleichzeitig auch als Politlehrer für die Offiziersausbildung tätig.

Während er im fernöstlichen Ausbildungszentrum weilte, quälte er sich unermeßlich, weil er nicht wußte, ob seine Frau und seine Kinder, von denen er sich vor langer Zeit getrennt hatte, noch am Leben waren oder nicht. Wenn er wegen seiner Gedanken an sie keinen Schlaf fand oder sich schwermütig fühlte, rieten ihm seine Kollegen, eine neue Familie zu gründen und in Seelenruhe zu leben, indem sie meinten, daß seine Frau und seine Kinder, die nichts von sich hören ließen, höchstwahrscheinlich ums Leben gekommen waren. Aber jedesmal pflegte er mit Bestimmtheit zu sagen, er werde lieber als Witwer leben, als ein anderes Weib heimzuführen. Obwohl es kaum eine Aussicht auf ein Wiedersehen gab, liebte er unverändert seine einmal ausgesuchte Gemahlin und wartete auf sie, worin sich auch seine edle und willensstarke Charaktereigenschaft als Revolutionär und Mensch widerspiegelte.

Wenn er nachts Muße hatte, summte er beim Spaziergang ein chinesisches Lied über die Sehnsucht nach der Geliebten vor sich hin, und seine Person kann ich immer noch nicht aus dem Gedächtnis verlieren.

Nach der Befreiung soll er seine dermaßen ersehnte Gemahlin wiedergefunden und mit ihr einträchtig gelebt haben.

Er hob wie Zhou Baozhong mit dem Gefühl der tiefen Achtung und

des Dankens den heldenhaften Kampf des koreanischen Volkes und der KRVA immer rühmend hervor.

Als Feng Zhongyun als Präsident der Volksregierung der Provinz Songjiang tätig war, verfaßte er ein Buch mit dem Titel „Kurze Geschichte über den 14jährigen erbitterten Kampf der VAA Nordostchinas“. Im folgenden ein kurzer Auszug aus diesem Buch:

„Der Vorläufer des 2. Korps der VAA war die antijapanische Partisanenarmee der Ostmandschurei… Diese war eigentlich in die vier antijapanischen Partisanenbataillone Yanji, Wangqing, Helong und Hunchun unterteilt. Im Gebiet Jiandao machten die Koreaner die Mehrheit der Bevölkerung aus. Daher bildeten die Koreaner das Rückgrat der Partisanenarmee der Ostmandschurei.

…Unter Führung des Heerführers Kim Il Sung, des berühmten Nationalhelden Koreas, rückte sie nach Antu, Linjiang, Changbai sowie ins Ufergebiet des Flusses Yalujiang vor… und traf mit Yang Jingyu, dem Befehlshaber des 1. Korps der VAA, einer Bruderarmee, zusammen.

…Des weiteren wurde unter Führung des Heerführers Kim Il Sung die Koreanische Armee für die Wiedergeburt des Vaterlands gegründet. Nach der Überquerung des Flusses Yalujiang rückte sie mehrmals tief ins Nordgebiet Koreas vor und nahm ihre Tätigkeit in Angriff. Hierzulande führte sie mehrmalige blutige Schlachten gegen die japanischen Aggressoren und bildete insgeheim die Untergrundorganisationen der LWV des koreanischen Volkes.

…Nach der Befreiung begrüßten alle Menschen Koreas, ob Mann oder Frau, alt oder jung, einmütig den Feldherrn Kim Il Sung und riefen begeistert aus: ‚Es lebe der Nationalheld, Heerführer Kim Il Sung!‘“

Feng Zhongyun, der als Präsident der Volksregierung der Provinz Songjiang wirkte, bekleidete danach hintereinander die Funktion des Direktors der Beijinger Bibliothek und des stellvertretenden Ministers für Wasserwirtschaft und Elektroenergie und andere. Während er als stellvertretender Minister fungierte, besuchte er des öfteren unser Land wegen der Frage der gemeinsamen Nutzung eines Kraftwerks durch beide Länder, Korea und China.

Als er im September 1958 als Leiter der Delegation des chinesischen Ministeriums für Wasserwirtschaft und Elektroenergie in unser Land kam, begegnete ich ihm im Wasserkraftwerk Suphung. Zusammen mit ihm besichtigte ich die Einrichtungen des Wasserkraftwerks und beriet mich, auf dem Staudamm die schöne Landschaft des Stausees Suphung überblickend, mit ihm darüber, am Fluß Amrok gemeinsam ein neues Wasserkraftwerk zu bauen und im Bereich Stromerzeugung mittels Wasserkraft die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern noch mehr zu verstärken. Das bleibt unvergeßlich in meinem Gedächtnis.

Danach soll Feng Zhongyun in der Zeit der „Kulturrevolution" als Rechtsabweichler abgestempelt worden, dadurch in Schwierigkeiten geraten und dann im Frühling 1968 im Gefängnis gestorben sein.

Zu meinem 80. Geburtstag stattete Xue Wen, die Gemahlin von Feng Zhongyun, mit ihren Kindern unserem Land einen Besuch ab. Sie war eben jene Ehefrau, nach der sich Feng Zhongyun dermaßen heiß sehnte, als er im fernöstlichen Ausbildungszentrum weilte. Xue Wen betätigte sich in der Zeit des antijapanischen Krieges als Mitglied des Provinzparteikomitees Mandschurei und war eine kleingewachsene Frau mit einem intelligenten Gesicht.

Ihren Worten zufolge wurde Feng Zhongyun Ende 1977, also rund zehn Jahre nach seinem Tod im Gefängnis, rehabilitiert und im Ehrenhain der Kämpfer im Babaoshan-Gebirge in einem Vorort von Beijing beigesetzt.

Als sich die Familienangehörigen des Seligen mir Tränen vergießend in die Arme warfen, schluckte auch ich, mich an die vergangenen Ereignisse erinnernd.

Die Hinterbliebenen von Feng Zhongyun besuchten auch in der Folgezeit mehrmals unser Land. In irgendeinem Jahr beging Feng Yiluo, Feng Zhongyuns älteste Tochter, während ihres Aufenthalts in Pyongyang ihren 60. Geburtstag. Damals sorgte Genosse Kim Jong Il dafür, daß eine entsprechende Festtafel für sie organisiert wurde.

Die kämpferische Kameradschaft und freundschaftliche Beziehung

zwischen Feng Zhongyun und mir wird von unserer nächsten Generation fortgesetzt.

Auch Zhang Shoujian, der in der Zeit der IVA als Politfunktionär tätig war, zählt zu den Kampfgenossen Chinas, mit denen ich enge Beziehungen unterhielt. In der Nordmandschurei diente er als Chef der 3. Marscharmee. Er trug auch den Namen Li Zhaolin und stand sowohl in einem engen Verhältnis mit Feng Zhongyun als auch in vertraulicher Beziehung zu Kim Chaek.

Bescheidenheit und Opferbereitschaft kennzeichneten seinen Charakter. Wahrscheinlich aus diesem Grunde befreundeten wir uns bereits bei unserer ersten Begegnung miteinander. Zhang Shoujian pflegte schwierige Angelegenheiten auf sich zu nehmen und erfreuliche seinen Genossen zuteil werden zu lassen. So fühlte ich mich stark zu ihm hingezogen. In einer schriftlichen Beurteilung der Kommandeure der Partisanentruppen durch die Komintern wurde er als ausgezeichneter Organisator und mutiger, energischer sowie initiativreicher Leiter der Partisanenarmee bezeichnet.

Das „Lied über das Biwak", das er in der Zeit des antijapanischen Krieges schuf, sollen die Partisanen der Nordmandschurei oft und gern gesungen haben.

Nach dem Sieg im antijapanischen Krieg bekleidete er wichtige Funktionen, darunter den Posten des Sekretärs des Gebietskomitees Songjiang der KPCh und den des stellvertretenden Chefs der Provinz Songjiang. Er arbeitete voller Energie und wurde dabei in Harbin von Kuomintang-Spitzeln meuchlings ermordet.

Nun sind Zhou Baozhong, Zhang Shoujian und Feng Zhongyun von uns gegangen.

Im April 1992 suchten mich alte Kampfgefährten aus der Zeit der IVA auf und beglückwünschten mich zu meinem 80. Geburtstag. Chen Lei, seine Gemahlin Ri Min und Ri Jae Dok… Sie waren alle meine hohen Gäste.

Chen Lei hatte eigentlich die Funktion des Leiters der Sektion Propaganda bei der Militärischen Abteilung des 6. Korps der VAA Nord-

ostchinas und die des Politkommissars des 3. Regiments inne. Während der Zeit der IVA war er Zugführer, und nach der Befreiung bekleidete er die Stellung des Sekretärs des Provinzkomitees Heilongjiang der KPCh sowie die des Chefs der Provinz Heilongjiang. Als er sich als Vorsitzender der Beratungskommission des Provinzparteikomitees Heilongjiang betätigte, besuchte er an der Spitze einer Freundschaftsdelegation der Provinz Heilongjiang unser Land.

Zu meinem 80. Geburtstag schenkte er mir einen Wandbehang mit der Aufschrift „Zu Ihrem 80. Geburtstag, Genosse Kim Il Sung, wünsche ich Ihnen ein langes Leben!"

In dieser Schrift bemerkte er, daß ich den erbitterten Kampf gegen den japanischen und den USA-Imperialismus zum Sieg geführt und in Korea mit seiner schönen Landschaft ein Paradies des Volkes errichtet habe und er mir wünsche, ich möge mich mit dem Koryo-Land eines langen Lebens erfreuen. Er war in der Kalligraphie bewandert.

Ri Min schenkte mir eine Sammlung von Revolutionsliedern, in der 100 während des antijapanischen Krieges gesungene Lieder zusammengefaßt sind. In der Zeit der IVA war Ri Min als Rundfunksprecherin tätig.

Die Völker und Revolutionäre der beiden Länder, Koreas und Chinas, die durch die Flüsse Tuman und Amrok getrennt sind, aber miteinander in guter Nachbarschaft leben, kämpften mehr als ein halbes Jahrhundert lang, vom antijapanischen Krieg an, im selben Schützengraben, miteinander Blut, Fleisch und Knochen teilend. Diese wertvolle Kampftradition und brüderliche Freundschaft wird auch künftig über alle kommenden Generationen hinweg zur Blüte wie in einem schönen Blumengarten kommen.

Im Juli Juche 83 (1994) lief die Meldung, daß Präsident Kim Il Sung plötzlich gestorben war, durch die ganze Welt. Durch diese Trauernachricht wie durch einen Blitz aus heiterem Himmel getroffen, erlitten die Menschen einen starken Schock, als stürze der Himmel ein. In der ganzen Welt vergoß man Tränen und betrauerte sein Ableben.

Chen Lei und Ri Min verließen Harbin mit einem PKW, um unserem Präsidenten das letzte Geleit zu geben.

Genosse Kim Jong Il erhielt über das Generalkonsulat unseres Landes in Shenyang die Mitteilung, daß sich das Ehepaar Chen Lei zu Lande auf der Reise in unser Land befinde, und leitete persönlich Maßnahmen dafür ein, sie am Brückenkopf des Flusses Amrok zu empfangen und nach Pyongyang zu begleiten. Als ein PKW des Bezirksparteikomitees Nord-Phyongan das Ehepaar, das den Fluß Amrok überquert hatte, bis Sinanju brachte, wartete dort ein von Kim Jong Il geschickter PKW auf sie.

Was dieses Ehepaar auf der 2500 Ri weiten zweitägigen Fahrt bei Tag und Nacht keinen Schlaf finden ließ, war das gütige Bild unseres Präsidenten, das von den Tagen des antijapanischen Krieges an tief in ihrem Gedächtnis eingeprägt war. Als sie bei unserem seligen Präsidenten ankamen, zeigte die Uhr Mitternacht an. Ohne Zeit dafür, die Falten ihrer während der langen Reise zerknitterten Kleidung in Ordnung zu bringen, liefen sie auf den Verstorbenen zu und vergossen heiße Tränen, wobei sie sagten: „Hochverehrter Genosse Präsident! Ihre Kampfgefährten Chen Lei und Ri Min sind gekommen."

Kim Jong Il empfing sie auf der Ehrentribüne der Trauerkundgebung.

Zhou Wei, Zhou Baozhongs Tochter, bedauerte es als das größte Versäumnis ihres ganzen Lebens, Kim Il Sung nicht wiedergesehen zu haben.

Im Oktober Juche 84 (1995) schenkte sie Kim Jong Il zusammen mit einem Brief einen Bildband, den sie eigenhändig zusammengestellt hatte. In jenem Buch gab es neben unzähligen Fotos, die das gesamte Leben von Zhou Baozhong zeigen, mehrere Fotos, auf denen Kim Il Sung und die antijapanische Heldin Kim Jong Suk aufgenommen sind.

Es war im Sommer des Jahres Juche 85 (1996), als Zhou Wei ihren Wunsch nach einem Besuch Koreas erfüllte. Voller unschätzbarer Erinnerungen an unseren Präsidenten, die sie von ihrer Kindheit im fernöstlichen Ausbildungszentrum an sorgfältig in sich verschlossen hielt, kam sie eiligst nach Pyongyang und suchte zuerst den Gedenkpalast Kumsusan auf, sobald sie ihr Reisegepäck abgestellt hatte.

„Herr Präsident Kim Il Sung!… Zhou Wei ist hier. Könnten Sie nicht auch nur einmal die Augen öffnen und auf mich, Zhou Wei, blicken?! Herr Präsident…"

Sie sprach so vor sich hin und vergoß unaufhörlich Tränen. In ihrem Herzen loderte der flammende Eid auf, ihren Eltern nachfolgend, als eine Blume, die der Freundschaft zwischen Korea und China zu weiterem Ansehen verhilft, noch lebendiger aufzublühen.

8. Kämpfer aus der Nordmandschurei

Nachdem ich in Chabarowsk angekommen war, waren ein oder zwei Tage vergangen, als An Kil zu mir sagte, daß Choe Yong Gon unweit von dort weile und sich sehr nach einer Zusammenkunft mit mir sehne und gewiß ohne Atempause zu mir eilen würde, wenn ihm meine Ankunft bekannt wäre. Auch ich sehnte ein Zusammentreffen mit Choe Yong Gon sehr herbei. Er zählte neben Kim Chaek, Kang Kon, Ho Hyong Sik und Pak Kil Song zu den Kampfgenossen, nach denen ich mich seit langem sehnte.

Der zweite Feldzug in die Nordmandschurei, den wir während unseres Wirkens in Jiandao starteten, zielte teilweise auch darauf ab, Kim Chaek, Choe Yong Gon und anderen koreanischen Kampfgenossen in der Nordmandschurei zu begegnen und ihnen in ihrem Kampf zu helfen. Infolge eines unvermeidlichen Umstandes konnte dieses Ziel zu jener Zeit zu meinem Bedauern nicht erreicht werden.

Auch Choe Yong Gon soll sogar viermal Verbindungsleute zu uns geschickt haben. Einer von ihnen soll bis Dunhua gekommen und dann umgekehrt sein.

Es war unser gemeinsamer Wunsch und unser gemeinsames Bestreben, daß die Kommunisten Koreas, die in verschiedenen Gebieten der Ost- und Süd- wie auch der Nordmandschurei zerstreut wirkten, miteinander verkehren, zusammenarbeiten, zusammenwirken und sich miteinander solidarisieren.

Choe Yong Gon war einer der verdienstvollen Menschen, die beim Aufbau der VAA in der Nordmandschurei eine führende Rolle gespielt hatten. Beim Aufbau des 4. und des 7. Korps der VAA spielte er die Hauptrolle. Bevor er in den Fernen Osten kam, war er als Stabschef eines Armeekorps tätig gewesen.

Von ihm erzählte mir als erster Pak Hun, ein Absolvent der Militärakademie Huangpu. Das war, als wir in Antu die Antijapanische Volkspartisanenarmee gründeten und die Ausbildung beschleunigten. Unsere größte Schwierigkeit zu jener Zeit war der Mangel an Militärausbildern. Die Partisanenarmee wurde zwar gegründet, doch unter uns gab es nur einen einzigen Militärexperten, der die Truppe ausbilden konnte.

Wenn wir, ich, Cha Kwang Su und Pak Hun, zusammenkamen, berieten wir darüber, ob wir nicht irgendwoher solche Experten holen könnten. Daher kam Choe Yong Gon auch von selbst ins Gespräch.

Pak Hun sagte zu mir: „Nach dem Ableben von Sun Zhongshan brach die Zusammenarbeit zwischen der Kuomintang und der KPCh zusammen, weshalb die gesamten koreanischen Jugendlichen von der Militärakademie Huangpu auseinandergingen. Eine bemerkenswerte Person unter ihnen ist Choe Chu Hae. In dieser Schule war er als Exerziermeister tätig gewesen. Gäbe es nur einen oder zwei Menschen seines Schlages, könnten wir mehr Hilfe erhalten. Ich weiß aber nicht, wo er jetzt ist und womit er sich beschäftigt."

Später erfuhr ich, daß Choe Chu Hae ein anderer Name von Choe Yong Gon war. Er hieß außerdem Kim Ji Gang und Choe Sok Chon.

Auf die Bemerkung hin, daß Choe Yong Gon in Chabarowsk weile, schlug ich vor, ihn aufzusuchen und nicht erst auf ihn zu warten.

Als ich mit An Kil an der Spitze in seiner Unterkunft ankam, schnellte Choe Yong Gon von seinem Platz hoch und starrte eine Weile auf mich. Er war ein breitschultriger Mann, ein richtiger Militär.

„Ich sehe Sie, Befehlshaber Kim, statt in der Mandschurei erst hier in Sowjetrußland!"

So sagte er anstelle eines Grußes und reichte mir die Hand.

Bei seinen Worten standen ihm die Tränen in den Augen. Er sagte: „Ich hatte zwar gehört, daß Sie, Befehlshaber Kim, bald in Chabarowsk eintreffen würden, wußte aber nicht, daß Sie schon angekommen sind", und drückte mir wiederholt sein Bedauern darüber aus, daß er mir nicht hatte zuvorkommen können, sondern mich derart in seiner Unterkunft empfange.

„Ich wünschte mir zeitlebens einen gemeinsamen Kampf mit Ihnen, Befehlshaber Kim, und dieses Treffen bereitet mir unermeßliche Freude. Wollen wir uns von nun an nicht mehr trennen."

Choe Yong Gon hatte viele Höhen und Tiefen, seit er den Weg der Revolution betreten hatte.

Auch er soll die Revolution ebenso wie wir mit der Schülerbewegung begonnen haben.

Während seiner Mittelschulzeit ereignete sich an seiner Schule ein Schülerstreik gegen den amerikanischen Schuldirektor. Choe Yong Gon war Urheber dieses Streiks. Von Angst gepackt, ergriff der amerikanische Schuldirektor die Flucht, aber Choe Yong Gon und andere Schüler, die den Streik organisiert und angeführt hatten, wurden alle durch die Einmischung der japanischen Polizeibehörde von der Schule gewiesen.

Choe Yong Gon beteiligte sich danach am Volksaufstand vom 1. März und an der Herausgabe einer antijapanisch gesinnten Publikation, weshalb er im Gefängnis landete.

Später dann weilte er eine Zeitlang in Soul, war dort zufällig mit einem illegalen Mitarbeiter der Provisorischen Regierung in Shanghai befreundet und entschloß sich dazu, gemeinsam mit diesem zu handeln; schließlich verließ Choe Yong Gon, von ihm geführt, das Vaterland, um nach jener Provisorischen Regierung zu suchen.

Irgendwie gelangte Choe Yong Gon zwar nach Shanghai, aber er soll sich angesichts des realen Zustands der Provisorischen Regierung enttäuscht gefühlt haben. Danach trat er der kommunistischen Bewegung bei und sammelte im Verlauf des Kampfes gewisse militärische Erfahrungen, aber im Gegensatz zu seinem Entschluß zur Wiedererlangung der Staatsgewalt, den er beim Verlassen des Vaterlands gefaßt hatte, wurde er immer tiefer in die chinesische Revolution einbezogen. Die koreanischen Jugendlichen, die zu jener Zeit in Zentralchina wirkten, brachten ihre Erwartungen in erheblichem Maße in die chinesische Revolution ein.

Jedesmal bei der Erinnerung an diese Zeit bemerkte Choe Yong Gon, er habe zwar an der Revolution eines anderen Landes mitgewirkt und

darin einen Sinn gesehen, aber sich irgendwie schwermütig gefühlt, als ob er an einen Rand hinausgedrängt werden würde. Manchmal habe er sich beim Gedanken daran rechtfertigen wollen, daß die chinesische Revolution mit der koreanischen und umgekehrt die koreanische mit der chinesischen Revolution gleichzusetzen sei. Doch habe er das Schuldbewußtsein nicht loswerden können, als ob er der Wirklichkeit des Vaterlandes den Rücken kehre und weit weg verschwinde.

Als Sun Zhongshan das Bündnis mit der Sowjetunion, die Vereinigung mit den Kommunisten und die gegenseitige Unterstützung der Arbeiter und Bauern befürwortete und beabsichtigte, durch die Zusammenarbeit von Kuomintang und KPCh die Beijing-Regierung zu stürzen und eine nationalrevolutionäre Regierung zu errichten, beteiligte sich Choe Yong Gon aktiv an diesem Kampf. Er soll zu dem Urteil gekommen sein, daß günstige Bedingungen für die Unabhängigkeit Koreas geschaffen werden könnten, wenn als Ergebnis des erfolgreichen Nordfeldzugs die nationalrevolutionären Kräfte sogar Nordostchina in die Hand bekämen.

Aber die allgemeine Lage entwickelte sich nicht so, wie er hoffte. Nach dem Tod Sun Zhongshans beendete Jiang Jieshi das Zusammenwirken von Kuomintang und KPCh und richtete ein Massaker unter den Kommunisten an. Bei der Unterdrückung der Kommunisten nahm er auf die Staatsangehörigkeit keine Rücksicht. Unzählig waren die Koreaner, die damals in Zentralchina von Jiang Jieshi ermordet wurden.

Auch Choe Yong Gon schwebte mehrmals in Todesgefahr. Um dem Taifun des blutigen Massakers zu entgehen, floh er aus Zentralchina. Er soll sich in die Nordmandschurei begeben haben. Er drückte Reue darüber aus, daß er geradewegs in die Nordmandschurei fuhr, anstatt nach Jiandao zu fahren, was seiner Meinung nach ein Fehltritt war.

„Wäre ich damals nach Jiandao gegangen, so hätte ich Sie, Befehlshaber Kim, noch früher getroffen und zur koreanischen Revolution beigetragen, was ich vermisse. Das war der größte Fehler in meinem ganzen Leben.“

Ich sagte ihm, daß es auch mir sehr leid täte, daß es nicht früher ge-

glückt war, mit einem militärischen Experten wie Choe Yong Gon Hand in Hand zu gehen. Wir hätten mehr zur koreanischen Revolution beigetragen, wenn in der Ostmandschurei Menschen wie Kim Chaek und Choe Yong Gon gewesen wären. Ich fuhr fort: Das Vergangene lassen wir ruhen. Weil ein Rückgrat wie Sie in der Nordmandschurei die Flamme des Kampfes gegen Japan entfacht hat, wurden die Koreaner dortzulande revolutionär wachgerüttelt und die Bewegung der Vereinten Antijapanischen Armee entwickelt, nicht wahr? Sind die Volksmassen revolutioniert, so ist dies eine Vorarbeit für die koreanische Revolution und eine Grundlage dafür. Das gereicht auch der chinesischen Revolution zum Vorteil. Betrachten wir die koreanische und die chinesische Revolution nicht voneinander losgetrennt. Solange wir die Revolution auf chinesischem Boden durchführen, können wir nicht umhin, auf den gemeinsamen Kampf mit den chinesischen Kommunisten und die gemeinsame Einheitsfront mit den antijapanischen Kräften Chinas Gewicht zu legen. Was Sie bis jetzt in der Nordmandschurei geleistet haben, dient der Befreiung Chinas und zugleich der Befreiung Koreas.

Choe Yong Gon meinte, daß ihn in seinem bisherigen Leben die Einsamkeit am meisten gequält habe. Auf meine Frage, warum er sich einsam gefühlt habe, antwortete er, ihm dünkte der Feind zu stark und der Weg der Revolution zu weit. Sein Leben mitten unter den Chinesen habe ihn von selbst einsam gemacht. Deshalb habe er an die koreanischen Kommunisten, die im Paektu-Gebirge kämpften, gedacht, wenn ihn die Einsamkeit stärker quälte.

Nachdem ich ihm zugehört hatte, war mir sein Gemüt verständlich, das ihn dazu motivierte, sogar viermal Verbindungsmänner zu mir loszuschicken.

Choe Yong Gon soll einen sehr starken Impuls erhalten haben, als ihm das Zehn-Punkte-Programm der LWV übermittelt wurde. Er bemerkte, er wäre nach dem Durchlesen dieses Programms auf den Gedanken gekommen, im Paektu-Gebirge mit uns zusammen zu kämpfen, um mehr für die koreanische Revolution zu tun, und zu dem Entschluß

gelangt, wenigstens die Verbindung zu unserer Truppe zu verstärken, falls das oben Erwähnte unmöglich sein sollte.

Auf seine Bemerkung hin erzählte ich ihm, daß auch ich 1935 den zweiten Feldzug in die Nordmandschurei organisiert hatte, um den koreanischen Kampfgenossen in der Nordmandschurei zu begegnen.

An jenem Tag brachten wir, Choe Yong Gon und ich, auch die Geschehnisse von Anfang der 1930er Jahre zur Sprache, als wir jeweils in der Ost- und in der Nordmandschurei ständig unterwegs waren, um bewaffnete Formationen zu bilden. Choe Yong Gon sagte, daß er unter Bauern der Nordmandschurei eine Ausbildungsstätte geschaffen und eine bewaffnete Formation gebildet hätte, aber die Erweiterung der Kräfte zu seinem Ärger nicht wie erwünscht geklappt hätte. Er fuhr fort: „Ich hatte schon vor langem gehört, daß Sie, Befehlshaber Kim, einen gesamtnationalen Widerstandskampf planten", und bat mich, ihm meine Konzeption zu erläutern, auf welche Weise ich die ganze Nation zu einem solchen Widerstandskampf mobilisieren wolle.

Ich erklärte ihm: Die überwältigende Mehrheit der Angehörigen der koreanischen Nation sehnt sich in der äußerst kritischen Situation nach der Wiedergeburt der Nation, und das ist die Wirklichkeit des Heimatlandes. Wenn wir sie bewaffnen, entsteht eine große, Hunderttausende Mann starke Armee. Wie gedenke ich sie auszurüsten? Ich habe vor, überall halbmilitärische Organisationen zu bilden, die neben der Ausübung der Berufstätigkeit bewaffnete Aktionen unternehmen. In den Industriegebieten werden dann Arbeitertruppen, auf dem Lande Bauerntruppen und in den Städten Studententruppen entstehen. Von der zweiten Hälfte der 1930er Jahre an wurden in den nördlichen Gebieten Koreas bereits halbmilitärische Produktionsabteilungen und Arbeiterstoßtrupps gebildet, die auch begannen, aktiv zu werden. Wir wollen künftig solche Organisationen in allen Gebieten des Landes ins Leben rufen. Wer soll sie organisieren? Die während des bewaffneten antijapanischen Kampfes gestählten protagonistischen Kräfte werden dafür in alle Landesteile geschickt.

Weiter sagte ich zu ihm: Das ist keinesfalls eine Sache der allzu fer-

nen Zukunft. Die allgemeine Weltlage wendet sich in Richtung Niederlage des japanischen Imperialismus. Japan führt jetzt zwar nur gegen China Krieg, kann aber früher oder später einen noch größeren Krieg vom Zaun brechen. Das wird den Untergang des eigenen Landes zur Folge haben, denn die Lage Japans an der chinesisch-japanischen Front ist ohnehin aussichtslos. In einigen Jahren kommt unbedingt der Zeitpunkt des endgültigen Entscheidungskampfes. Dann müßten wir durch einen gesamtnationalen Widerstandskampf, zu dem in Verbindung mit einer generellen Angriffsoperation der KRVA, der Hauptkraft der koreanischen Revolution, die gesamten Widerstandsorganisationen des Landes aufzurufen sind, den endgültigen Entscheidungskampf führen. Das ist meine Konzeption zur Operation für die Befreiung des Vaterlands und meine Strategie zur Erreichung der Unabhängigkeit aus eigener Kraft.

Choe Yong Gon hörte mir zu und meinte, daß ihm seine eigene Einstellung zum Volk problematisch zu sein schien. Er offenbarte, er hätte bisher das Volk des Vaterlands nur als zu rettendes Objekt anstatt als Träger der Befreiungsoperation betrachtet. Die Revolution wäre nicht jedermanns Sache, sondern dazu berufen wären nur Bahnbrecher. Es wäre zwar Fakt, daß die Arbeiter- und Bauernschaft die Triebkraft der Revolution seien, aber es wäre undenkbar, daß sie alle an der Revolution mitwirken. Seine Anschauung über die Volksmassen sei es gewesen, daß die Bahnbrecher ihnen unter Blutopfern ein befreites Vaterland schenken sollen. Demnach hätte er das Schwergewicht statt auf die politische Arbeit zur Revolutionierung der Volksmassen nur einseitig auf die militärischen Angelegenheiten gelegt.

Während unserer Gespräche lächelte Choe Yong Gon, der mir anfangs barsch zu sein schien, mitunter.

Er bemerkte, auch auf dem Weg nach Chabarowsk hätte er sich nur für die militärische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion interessiert und sich kaum Fragen wie die Bewaffnung des gesamten Volkes Koreas und eine Operation zur Befreiung des Vaterlands vorgestellt. Jetzt nun sehe er einen breiten Weg vor Augen, denn er habe den Befehlshaber Kim getroffen.

„Befehlshaber Kim, ich offenbare Ihnen mein Herz, daß ich im Paektu-Gebirge kämpfen will. Nur dort kann auch ich als Koreaner meiner Pflicht gerecht werden. Es ist mein Wunsch, im Paektu-Gebirge als Ihr Gefolgsmann zu kämpfen und dabei dort beerdigt zu werden, egal, ob ich ein einfacher Soldat oder etwas anderes werde.“ So sagte Choe Yong Gon mit Tränen in den Augen.

„Die Revolutionäre Koreas, die in der Süd-, der Ost- und der Nordmandschurei verstreut gekämpft hatten, sind alle zusammengekommen, und nun kämpfen wir, fest Hand in Hand, für Korea, ohne auseinanderzugehen.“ Mit diesen Worten verließ ich seine Unterkunft.

Von der Begegnung mit Choe Yong Gon gewann ich einen unverwischbaren Eindruck. Den Worten, die er mir unter Tränen gesagt hatte, wohnte ein jahrelang gehegter Wunsch inne. Es war sein heftiger Wunsch, auch im Falle eines Lebens in einem fremden Land direkt zur Revolution des eigenen Vaterlands beizutragen, und sein unbeirrtes Bestreben, einen Mittelpunkt herauszustellen und, um diesen zusammengeschart, auf souveräne Weise die Revolution zu verwirklichen.

Jenen Wunsch und jenes Bestreben hegte nicht nur Choe Yong Gon allein, das traf auch auf alle Kommunisten Koreas zu, ungeachtet ihres Wirkungsfeldes in der Süd-, der Ost- bzw. der Nordmandschurei.

Daß Choe Yong Gon derart inständig davon redete, im Paektu-Gebirge kämpfen zu wollen, war ein Zeichen seines Vertrauens und seiner Erwartung mir gegenüber sowie ein Ausdruck seiner Vaterlandsliebe, die darin bestand, sich für die Revolution Koreas einzusetzen und nötigenfalls für Korea zu sterben.

Ein Großteil seines Wunsches erfüllte sich in der Folgezeit durch Bildung der IVA von selbst. Seit der ersten Begegnung mit mir in Chabarowsk war er immer mit uns zusammen. Auf diese Weise ging sein Wunsch, gemeinsam im Paektu-Gebirge zu kämpfen, schließlich in Erfüllung.

Kang Kon zählte zu den Kampfgenossen aus der Nordmandschurei, die ich im Fernen Osten traf.

Bevor die IVA organisiert wurde, weilte ich einmal im Nord-Feldlager und traf Kang Kon dort. Er freute sich so unermeßlich über die Begegnung mit mir, daß die gesamten dabei anwesenden militärischen und politischen Kader der 2. und der 3. Marscharmee darüber staunten. Unter den militärischen und politischen Kadern aus der Nordmandschurei wußten nur Zhou Baozhong und einige andere Kommandeure aus dem 5. Korps von den Beziehungen zwischen Kang Kon und mir.

Wir, Kang Kon und ich, waren miteinander gut bekannt. Als ich in der Mandschurei wirkte, begegnete ich ihm einige Male. Zum ersten Mal bot sich die Gelegenheit dazu während des ersten Feldzugs in die Nordmandschurei und zum zweiten Mal während des zweiten Feldzugs dorthin.

Kang Kon wirkte seit 1938 als Politkommissar des 9. Regiments der 3. Division des 5. Korps. Kurz nach seinem Eintritt in die Armee entwickelte er sich zu einem Politfunktionär auf Regimentsebene, was vermuten ließ, in welchem Maße man ihm vertraute.

Nachdem wir auf der Konferenz von Xiaohaerbaling den Kurs zu Aktionen mit kleinen Einheiten angenommen hatten, wurden die Truppen des 5. Korps reorganisiert. Damals wurde Kang Kon zum Politkommissar der Wachmannschaft ernannt, die direkt dem Oberkommando der 2. Marscharmee untergeordnet war. Chef dieser Mannschaft war Pak Rak Kwon.

Wenn ich die in die Nordmandschurei gehenden bzw. die von dort kommenden Verbindungsleute traf, erkundigte ich mich nach Kang Kon, und jedesmal hörte ich, daß er ausgezeichnet kämpfe. Kang Kon war im 5. Korps als Kommandeur, der sich schnell entwickelte, perspektivreich und militärisch begabt war, weit bekannt.

Innerhalb von zwei bis drei Jahren nach seinem Eintritt in die Armee wurde er bald zu einer hervorragenden Persönlichkeit, was sowohl auf seine große Kampfleistung als auch auf seine ungewöhnliche Liebe zum Volk zurückzuführen war.

Die Menschen sollen ihn als eine ehrliche und bescheidene Person bezeichnet haben und ihm außerordentlich gern gefolgt sein. Traf er mit seiner Formation in Dörfern ein, so hießen die Einwohner ihn begeistert

willkommen, wobei sie meinten, Politkommissar Kang sei angekommen. Und miteinander wetteifernd baten sie ihn flehentlich, ihre Kinder in seine Truppe aufzunehmen. In einem dermaßen guten Ruf stand seine Truppe. Weil er in seiner Truppe eine strenge Disziplin einführte, sollen seine Unterstellten sehr organisiert und diszipliniert gewesen sein.

Kang Kon führte auch mustergültig Gefechte. Er zeigte restlos seine Begabung und Fähigkeit als Militärkommandeur.

Seine militärische Begabung trat in der Zeit der Aktionen mit den kleinen Einheiten besonders hervor. Er war besonders bei Überfällen aus dem Hinterhalt und bei Sabotageakten gegen Eisenbahnzüge erfolgreich. Einmal vernichtete er einen Zug, der ausschließlich japanische Offiziere transportierte. Zur Zeit der Aktionen mit den kleinen Einheiten befehligte er mehrmals geschickt Gefechte und Kämpfe zur Zerstörung von Eisenbahnbrücken, Straßen und Kriegsmateriallagern, wodurch er dem Gegner vernichtende Schläge versetzte.

Am Tag unserer Wiederbegegnung tauschten wir am Ufer des Flusses Amur lange Zeit Erinnerungen aus.

Seit der Bildung der IVA lebte Kang Kon mit uns zusammen. Das Wohnhaus, in dem Kang Kon und ich wohnten, hieß damals „Gemeinschaftswohnung". In diesem Haus wohnten bedeutende Kommandeure der IVA.

Eine Gemeinschaftsunterkunft war zu jener Zeit in Sibirien nichts Ungewöhnliches.

Auch in der Folgezeit unterhielt ich mich mehrmals mit Kang Kon, wobei er im Denken und Handeln makellos und auch ein interessanter Gesprächspartner war. Gewisse Leute schätzten ihn zwar als trockenen und steifen Militärkommandeur ein, doch das sagten sie deshalb, weil sie Kang Kon als Menschen nicht gut kannten. Kang Kon war besonnen, ehrlich, gefühlvoll und warmherzig.

Er beschönigte niemals seine Äußerungen oder Ansichten, sondern pflegte das, was er gewöhnlich im Sinne hatte, offen und frei herauszusagen.

Kang Kon sprach viel von seinem Heimatort. Seine Heimat war

Sangju im Bezirk Nord-Kyongsang. Im Alter von 10 Jahren soll er seinen Heimatort verlassen haben. Dennoch war seine Vorstellung davon überaus konkret und seine Sehnsucht nach ihm glühend.

Damals hörte ich mehrmals von ihm, daß Sangju wegen seiner Spirituosen und Seide berühmt sei. Er sagte, daß Sangju auch reich an Persimonen sei.

Wenn er von Spirituosen, Persimonen und Seide aus Sangju und vom Fluß Raktong und vom Sokri-Berg erzählte, wurden seine Augen jedesmal feucht. Nach außen hin sah er trocken und kaltherzig aus, doch er beherrschte wie ein Dichter kaum seine Gefühle und sprach mehr als gewöhnlich, wenn von seinem Heimatort die Rede war. Kang Kon erinnerte sich wehen Herzens an seine Schwester, die als zukünftige Schwiegertochter eines anderen Hauses im Heimatort zurückgeblieben war.

Wer wie Kang Kon seinen Heimatort, wo er geboren wurde und aufwuchs, heiß liebt, führt auch eine Revolution glühend durch. Wer sich stark zu seinem Heimatort hingezogen fühlt, hegt eine heiße Vaterlandsliebe; wer sein Vaterland feurig liebt, hat einen heftigen Drang nach der Revolution.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Kang Kon und mir entwickelten sich in der Zeit der IVA zur glühenden Kameradschaft.

Was ich an dem Menschenbild von Kang Kon besonders bewunderte, waren sein ungewöhnlicher militärischer Scharfblick und sein hohes Verantwortungsgefühl. Er hatte ein umfangreiches militärisches Wissen. Wenn über irgendwelche militärische Operation debattiert wurde, bekundete er feurig seine Ansichten, wobei seine Gedanken einzigartig und tiefgründig waren.

Kang Kon war sowohl in der chinesischen als auch in der russischen Sprache bewandert. Er begann die russische Sprache zu lernen, nachdem er in das Nord-Feldlager kam. Kurz nach dem Beginn des Studiums führte er einfache Dialoge mit den sowjetischen Offizieren und las auch die militärischen Vorschriften der Sowjetunion in russischer Sprache selbständig.

Über seinen klaren Kopf staunten alle Sowjetbürger und Chinesen,

die dort wirkten. Er vereinfachte bzw. gebrauchte auf eigene Weise die altkoreanischen Schriftzeichen.

Über seine Entwicklung freute sich am meisten Kim Chaek. Sie beide standen in einer Lehrer-Schüler-Beziehung. Als Kim Chaek in Ningan wirkte, war er eine Zeitlang in einer Privatschule als Lehrer tätig und soll Kang Kon dort unterrichtet haben.

„Sin Thae stand auch in der Privatschulzeit in dem Ruf, hochbegabt zu sein. Bereits zu jener Zeit lernte er die ‚Geschichte der Drei Reiche'[16] auswendig."

So sagte Kim Chaek hin und wieder, Kang Kon rühmend. Sin Thae ist der eigentliche Name von Kang Kon.

Kim Chaek und Kang Kon standen in einem Lehrer-Schüler-Verhältnis, doch hinsichtlich ihrer Charaktere waren sie wie Zwillinge. Kim Chaek machte sich zu seinen Lebzeiten einen Namen durch seine Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit, und Kang Kon stand ihm in dieser Hinsicht nicht nach. In Anbetracht ihrer Prinzipienfestigkeit und Tatkraft glichen sie sich wie ein Ei dem anderen.

Als Kang Kon nach der Befreiung des Landes als Chef des Generalstabs wirkte, unterstanden ihm sowohl nicht wenige Leute, die älter waren als er, wie auch Leute, die bereits vor ihm an der Revolution teilgenommen hatten. Aber jeder von ihnen verhielt sich Kang Kon gegenüber befangen, denn sie wußten sehr gut, daß er von strenger revolutionärer Prinzipienfestigkeit geprägt war.

Bezüglich des Prinzips machte er nicht das geringste Zugeständnis, egal, wer sein Gegenüber war. Auch wenn es sich um nahe Blutsverwandte handelte, entschuldigte er keinen, der das Prinzip preisgab.

Genosse Kim Jong Il unterstreicht gegenüber den Funktionären mit Nachdruck, Kang Kon in seiner Treue zu Partei und Führer und seiner revolutionären Prinzipienfestigkeit nachzueifern, und das ist eine richtige Anforderung. Kang Kon war ein begabter Funktionär und ein anziehender Militärkommandeur, dem nachzueifern sich für die Nachwelt lohnt. Er starb in allzu jungen Jahren den Heldentod, ansonsten hätte er

für den Aufbau der Streitkräfte noch mehr geleistet.

Kang Kon opferte der Revolution sein Blut bis zum letzten Tropfen. Zu seinen Lebzeiten kannte er keine Ruhe. Nach der Niederlage Japans beteiligte er sich zur Unterstützung der chinesischen Revolution an der Operation zur Befreiung Nordostchinas als Befehlshaber des Militärunterbezirks Jidong, ohne in das Vaterland zurückzukehren.

Bei jener Operation stellte er große Truppen aus Koreanern auf. An dieser Operation sollen nahezu 250 000 Koreaner teilgenommen haben. Infolge Überanstrengung bei der Arbeit zog er sich sogar eine Magenkrankheit zu. Auch zu jener Zeit, als er nach seiner Rückkehr in das Vaterland als Leiter des 2. Bereichs der Ausbildungsstätte für Sicherheitskader tätig war, litt er viel an dem Magengeschwür. Zu jener Zeit hielt er sich niemals an die Mahlzeiten. Wegen seines schweren Magengeschwürs ließ ich Kang Kon bei Banketten nicht einmal Limonade trinken, von Spirituosen ganz zu schweigen.

Groß sind die Verdienste, die sich Kang Kon um den Aufbau der Volksstreitkräfte erwarb.

In den Siegen bei den Schlachten um die Befreiung von Soul und Taejon und anderen Kriegserfolgen, die die Koreanische Volksarmee (KVA) in der ersten Etappe des Vaterländischen Befreiungskriegs erreicht hatte, stecken auch die großen Verdienste Kang Kons.

Nachdem die Volksarmee bis zum Fluß Raktong vorgerückt war, berichtete mir Kang Kon über die Lage an der Front und bemerkte dabei, er könnte in einigen Tagen in seinem Heimatort Sangju seiner Schwester begegnen.

Aber seine Worte wurden nur zu seinem letzten Wunsch. Im September 1950 fiel er zu unserem Bedauern unweit seines Heimatorts.

Kang Kon war ein talentvoller Funktionär sowohl hinsichtlich der Politik als auch hinsichtlich des Militärwesens. Als er in der Schlacht fiel, war er 32 Jahre alt. Auch Sowjetbürger beneideten uns darum, einen so jungen Chef des Generalstabs zu haben. Es war wirklich bedauerlich, daß Kang Kon in so jungem Alter von uns schied.

Wir verliehen ihm den Titel „Held der Republik“ und benannten die 1. Zentrale Offiziersschule in die Offiziersschule „Kang Kon“ um, damit seine Verdienste der Nachwelt überliefert wurden. Zum 20. Gründungstag der Republik sorgte ich dafür, daß in der Stadt Sariwon eine Bronzestatue von ihm errichtet wurde.

Sein Tod ist ein wirklich großer Verlust. Auch derzeit denke ich hin und wieder an Kang Kon zurück.

Als die antijapanischen Kämpfer aus der Ostmandschurei ins fernöstliche Ausbildungszentrum einzogen, wünschten sie sich einmütig das Zusammentreffen mit den Koreanern, die in der Nordmandschurei kämpften. Auch diejenigen aus der Nordmandschurei sollen von gleichem Gemüt gewesen sein, als sie in den Fernen Osten gingen.

Als ich zum ersten Mal im Nord-Feldlager eintraf, liefen die aus der Nordmandschurei gekommenen koreanischen Soldaten aus den Kasernen heraus und hießen mich willkommen. Die absolute Mehrheit von ihnen sah mich zum ersten Mal. Mir ist so, als wäre es gestern gewesen, daß sie mich nicht gehen ließen, als ich das Feldlager verlassen wollte.

Die koreanischen Kämpfer aus der Nordmandschurei behandelten die Menschen aus der Ostmandschurei wie Landsleute aus dem Vaterland. Zwar gehörten sowohl die Nord- als auch die Ostmandschurei zur Mandschurei, darin gab es keinen Unterschied, aber die Ostmandschurei ist doch viel näher an Korea als die Nordmandschurei. Es war nicht unrecht, daß sie alle die Ostmandschurei als einen Teil des Vaterlands betrachteten, hatten doch Koreaner die Ostmandschurei erschlossen und den Beginn der Revolution dortzulande eingeleitet.

Die antijapanischen Kämpfer aus der Ostmandschurei rückten zusammen mit mir mehrmals auch ins Vaterland vor. Deshalb war es nur natürlich, daß die Kameraden aus der Nordmandschurei uns wie Landsleute aus dem Vaterland behandelten.

Als ich erstmals im Nord-Feldlager ankam, fiel mir besonders Kim Ryong Hwa auf, der einen Schnurrbart trug. Sein Schnurrbart war sehr eindrucksvoll.

Der zweite war Choe Yong Jin, ein Witzbold. Er ließ sich auch einen Schnurrbart wachsen. Er trat einen Schritt aus der Reihe und stellte mir die Kameraden einen nach dem anderen vor, wobei er nicht im geringsten ein Gefühl der Fremdheit erweckte, weil er so ungeniert handelte, ohne auf die zeremonielle Formalität zu achten.

Bei der Vorstellung der Leute pflegte er die Charaktereigenschaften von jedem kurz und bündig zu erklären, zum Beispiel in der Weise, daß Kang Sang Ho ein außergewöhnliches Gedächtnis habe, Kim Ryong Hwa und Kim Tae Hong Meisterschützen und Jang Sang Ryong, Kim Ji Myong und Jon Pong So rastlos und fleißig wie Bienen seien, daß Kim Jung Dong einsichtsvoll und Ryu Ung Sam arbeitsam sei. Später stellte sich heraus, daß seine Charakteristiken zu jener Zeit insgesamt zutrafen.

Kang Sang Ho hatte einen klaren Kopf, und Kim Ryong Hwa sowie Kim Tae Hong waren hervorragende Meisterschützen. Jang Sang Ryong, Kim Ji Myong, Jon Pong So, Pak U Sop und Kim Yang Chun waren z. B. fleißige und aufrichtige Arbeitsmenschen, die die ihnen übertragenen Aufgaben beizeiten erledigten, ohne sie lange aufzuschieben. Jang Sang Ryong verrichtete während seines Aufenthalts im fernöstlichen Ausbildungszentrum viele Botengänge zwischen Kim Chaek und mir.

Ryu Ung Sam wußte über den Ackerbau Bescheid. Als er in der Nordmandschurei wirkte, war er für den Ackerbau im Partisanengebiet zuständig, und auch im Nord-Feldlager ließ er sich auf diese und jene Angelegenheiten ein, wenn es sich um die Nebenwirtschaft handelte. Später war er im Ministerium für Volksstreitkräfte als Abteilungsleiter für Nebenwirtschaft tätig.

Zu jener Zeit im Ausbildungszentrum traf ich auch Choe Min Chol und Ri Jong San. Der letztere war der jüngste unter den Kameraden aus der Nordmandschurei. Er fiel einmal aus dem Bett, als ein Alarmschuß ertönte, und wenn Choe Yong Jin dieses Begebnis aufwärmte, kugelten wir uns alle vor Lachen.

Die weiblichen Soldaten aus der Nordmandschurei waren im allgemeinen von offenherzigem Charakter. In der Nordmandschurei gab es

viele unendliche Ebenen. Wenn jemand in einer ausgedehnten Gegend lebt, so scheint auch sein Charakter großzügig zu werden. Die Frauen konnten gut reiten.

Unter den Kämpferinnen aus der Nordmandschurei waren Pak Kyong Suk und Pak Kyong Ok die gewandtesten Funkerinnen, während Wang Ok Hwan die ausgezeichnetste Reiterin war. Auch Ri Suk Jong ritt gut. Ho Chang Suk, Jon Sun Hui und Jang Hi Suk stammten aus dem berühmten Trupp der Näherinnen. Ri Kye Hyang war eine Meisterschützin.

Wenn Choe Yong Jin seine Kameraden vorstellte, ließ er jeweils ein scherzhaftes Wort fallen, und jedesmal machte er dabei eine spaßige Miene und rief somit bei den Menschen Lachen hervor. Auch in der Zeit in Westjiandao hatte ich zwar mitunter gehört, daß Choe Yong Jin eine interessante Person sei, aber als ich ihm wirklich begegnete, kam er mir noch interessanter vor als vom Hörensagen.

Daß er ein namhafter Kämpfer und ein unnachgiebiger Mann war, war auch unter den Kameraden der Haupttruppe weitbekannt. Er begann als Krieger bekannt zu werden, seitdem er während eines Gefechts, in dem ein hochrangiger Offizier einer japanischen „Strafexpeditions“-Truppe und seine Begleitung vernichtet wurden, die an einem Motorschiff eine Inspektion vornahmen, sein Heldentum demonstriert hatte.

Choe Yong Jin war von revolutionärer Prinzipienfestigkeit geprägt.

Als er in der Nordmandschurei als Regiments- bzw. Kompanieführer tätig war, suchte er einmal seinen Vater auf, der im Selbstschutzkorps diente, um Lebensmittel für seine Truppe zu beschaffen.

Sein Vater war eigentlich ein Teilnehmer an der antijapanischen Unabhängigkeitsbewegung, der mit der Waffe in der Hand in der Unabhängigkeitsarmee gedient hatte. Nachdem die Bewegung der Unabhängigkeitsarmee erfolglos zu Ende gegangen war, legte er die Waffe nieder, trat zurück und kehrte heim. Dann zog ihn der Gegner zwangsweise ins Selbstschutzkorps hinein, um ihn dafür zu gebrauchen, die Koreaner zu spalten und zu entfremden.

Als Choe Yong Jin seinen Vater um Lebensmittel bat, wobei er sagte,

seine Truppe leide, da die Verpflegung ausgegangen war, wies der ihn rundweg zurück, indem er meinte, er habe kein Lebensmittel für ihn. Tatsächlich aber besaß seine Familie Äcker und hatte genügend Lebensmittel. Sie war zwar nicht steinreich, aber auch nicht in einer solchen Lage, daß bei ihr Schmalhans Küchenmeister gewesen wäre. Es ist unklar, ob sein Vater sich vielleicht deshalb nicht zu einer Reisspende bereit erklärte, weil er den anderen Mitgliedern des Selbstschutzkorps zeigen wollte, daß er nicht in geheimer Verbindung mit der Partisanenarmee stand.

Über seine Worte ärgerte sich der jähzornige Choe Yong Jin. Er sagte: „Vater, du hast auch einst der Unabhängigkeitsarmee angehört, wie kannst du dich so benehmen? Gerade du solltest uns wie kein anderer helfen, nicht wahr? Die antijapanischen Partisanen kämpfen, ohne ordentlich zu essen, sich zu kleiden und zu schlafen, und unter freiem Himmel übernachtend, um den räuberischen japanischen Imperialismus niederzuschlagen und das geraubte Land wiederzuerlangen. Wer den Partisanen, die unter Blutopfern für die Wiedergeburt des Vaterlandes kämpfen, nicht hilft, der ist ein Landesverräter, der weder das Land noch die Nation im Sinne hat. Wenn du die Reisspende verweigerst, werde ich dich nicht ungeschoren lassen."

Wahrscheinlich von den Worten des Sohnes schockiert, spendete der Vater schließlich seinem Sohn Lebensmittel in einer Menge von 15 Fuhrwerken. Auch später beschaffte er große Mengen an Lebensmitteln und Waffen und lieferte sie an die Partisanenarmee. Unter dem Aushängeschild des Selbstschutzkorps entfaltete er emsig eine Bewegung zur Unterstützung der Armee, ohne seine Vaterlandsliebe und Gesinnung aus jener früheren Zeit preisgegeben zu haben, als er mit der Waffe in der Hand der Unabhängigkeitsarmee gefolgt war.

Danach wurde er von den Japanern ermordet.

In der Zeit der IVA war Choe Yong Jin in unserer Teiltruppe Kompanieführer. Über seine Kompanie waren auch die Sowjetbürger erstaunt, denn die 1. Kompanie unter seinem Kommando nahm in jeder

Hinsicht den ersten Platz ein. Er war weitbekannt als ein Offizier, der hohe Anforderungen stellte, den anderen nicht nachstehen wollte und der tatendurstig war.

Nach der Befreiung des Landes hatte Choe Yong Jin eine verantwortungsvolle Stellung zur Verteidigung Pyongyangs inne, kämpfte erfolgreich gegen Spione und Diversanten und wirkte in der Pyongyanger Schule und der Zentralen Lehranstalt zur Ausbildung von Sicherheitskadern aufrichtig an der Arbeit zur Ausbildung des Rückgrats der regulären Streitkräfte mit. Während seiner Zeit als Minister für Fischereiwesen wurden reiche Fangerträge verbucht. Einst hatte er auch die Funktion eines stellvertretenden Ministerpräsidenten inne.

Im fernöstlichen Ausbildungszentrum begegnete ich begeistert den Kämpfern, die wir in die Nordmandschurei geschickt hatten. Die Kämpfer wie Choe Kwang, Kim Kyong Sok, Jon Chang Chol, Pak Rak Kwon, Kim Ok Sun und An Jong Suk waren alle zu jener Zeit dorthin geschickt worden, als wir in der Ostmandschurei wirkten.

Sobald Choe Kwang mich traf, schluchzte er, wobei er sagte: „Nach wie vielen Jahren sehen wir uns wieder.“ Nachdem er sich ausgeweint hatte, bemerkte er: „Heerführer, auch in der Nordmandschurei blickte ich immer in die Richtung nach dem Paektu-Gebirge auf, wo Sie weilten. Nun will ich niemals zu einer anderen Truppe gehen, auch wenn Sie mich hinausstoßen und verjagen sollten.“

Nach der Formierung der IVA war er als Zugführer tätig.

Ich traf ihn zum ersten Mal zu jener Zeit, als er Leiter der Kinderabteilung war. Damals besuchte er mich mit einer Kulturgruppe der Kindervereinigung, um ein Kulturprogramm vorzuführen.

Um die Zeit herum, in der wir den ersten Feldzug in die Nordmandschurei antraten, legte er die Arbeit des Leiters der Kinderabteilung nieder und trat in die Freiwillige Jugendabteilung ein. Noch bis dahin soll er die Vorstellung gehabt haben, daß eine Kugel samt Patronenhülse geschossen werde. Bald nach seinem Eintritt in die Armee wurde er zum Zugführer.

Mir kommt die Begebenheit in den Sinn, wo er bei einem Gefecht in Diaomiaotai mit seinem Zug auf einem Berg westlich von Yaoyinggou die ganze Nacht aufblieb, um mich zu schützen. Danach beteiligte er sich auch an der Schlacht von Laoheishan. Bevor er in Fernost eintraf, war er Zugführer der Wachmannschaft im Kommando des 5. Korps von Zhou Baozhong. Zhou Baozhong soll ihn sehr gemocht haben.

Eben von dieser Beziehung ausgehend bat Zhou Baozhong uns darum, ihm vor allem Kang Kon, Choe Kwang und Pak Rak Kwon zuzuweisen, als er die für die Entscheidungsoperation gegen Japan in Nordostchina benötigten Leute auswählte.

Kang Kon hatte in Nordostchina die Funktion des Befehlshabers eines Militärunterbezirkes inne, während Choe Kwang, Pak Rak Kwon und Nam Chang Su Regimentskommandeure waren.

Das Einsatzgebiet des Regiments von Choe Kwang war die Gegend um den Kreis Wangqing. Er und seine Begleitung formierten die Einheiten und führten auch Gefechte, wobei sie sich mit Mohrenhirse ernährten, die die Japaner zu der Zeit Mandschukuos aufgespeichert hatten. Damals nörgelten gewisse Leute hin und wieder, es gebe zuviel Truppen, die von Choe Kwang formiert wurden, und zwar unter Berufung darauf, daß in einem Kreis laut Bestimmung eine höchstens 200 Mann starke Truppe stationiert werden dürfe. Daher setzte Choe Kwang die Rekrutierung nicht in der Kreishauptstadt, sondern in den Dörfern fort. Die bewaffneten Formationen, die damals von unseren Genossen organisiert worden waren, trugen später erheblich zum Aufbau der Armee in unserem Land bei, von der Operation zur Befreiung Nordostchinas ganz zu schweigen.

Choe Kwangs Truppe trug auch im Gebiet um Dunhua große Kriegserfolge davon. Sie führte einerseits Gefechte und bildete andererseits Partei- und Massenorganisationen heraus.

Im Frühherbst 1946 riefen wir Choe Kwang ins Vaterland zurück. Damals beauftragten wir ihn, zuverlässige Leute auszuwählen und sie ins Vaterland mitzunehmen. Nachdem Choe Kwang seine Einheit übergeben

hatte, kehrte er mit rund 200 ausgewählten Leuten ins Vaterland zurück. Als sie in Pyongyang ankamen, empfingen Kim Chaek und Mu Jong sie auf dem Bahnhof. An jenem Tag deckte Kim Jong Suk mit aller Gastfreundschaft den Tisch, sobald sie die Nachricht über die Ankunft Choe Kwangs hörte.

Nach seiner Heimkehr betätigte sich Choe Kwang als Stabschef des 1. Bereichs der Ausbildungsanstalt für Sicherheitskader. Danach nahm er als Führer der 1. Division der KVA am Vaterländischen Befreiungskrieg teil. Er erwarb sich große Verdienste um den Aufbau unserer Armee.

Choe Kwang war aufrichtig sowohl als Mensch als auch als Militär. Als sich der Zwischenfall mit dem Spionageschiff „Pueblo" ereignete, hatte er wegen der angespannten Lage ein Jahr lang in seinem Arbeitszimmer gelebt, ohne nach Hause zu gehen. Er unterstützte zeitlebens fleckenlos reinen Herzens die Partei und den Führer. Im Laufe seiner revolutionären Tätigkeit machte er Wechselfälle durch und hatte auch Seelenqualen, aber er wechselte niemals seine Gesinnung.

Choe Kwang zählt zu den hohen Militärs, die ich äußerst wertschätzte und gern hatte.

Auch Genosse Kim Jong Il vertraut ihm sehr, liebt ihn und stellt ihn heraus. Das läßt sich allein aus der Tatsache gut ersehen, daß er nach seiner Wahl zum Obersten Befehlshaber Choe Kwang im hohen Alter von 70 Jahren zum Chef des Generalstabs der KVA ernannte.

Als ich ins fernöstliche Ausbildungszentrum zog, glaubte ich, daß ich dort sicher auch Pak Kil Song und Ho Hyong Sik begegnen würde. Doch zu meinem Bedauern kam die Begegnung mit ihnen nicht zustande, denn die beiden starben während des Kampfes in der Nordmandschurei auf dem Schlachtfeld.

Ho Hyong Sik war ein Mitbegründer der Partisaneneinheit von Zhuhe.

Kim Chaek erzählte mir viel von ihm. Unter den Kämpfern aus der Nordmandschurei gab es keinen Menschen, der nicht von ihm erzählt hätte.

Von den Geschichten, die Kim Chaek mir erzählte, ist mir bis heute

die Begebenheit unvergessen im Gedächtnis geblieben, wo Ho Hyong Sik beim Wintermarsch nach Jiangnan sich selbst eine Strafe auferlegt und dementsprechend einen Wachdienst geleistet haben soll. Jener Marsch soll außergewöhnlich gewesen sein.

Ho Hyong Sik ordnete an, daß auch die Kommandeure auf Wache zogen, und stand auch selbst Posten, um die Müdigkeit der Soldaten zu vermindern. Weil ihnen zu jener Zeit eine Uhr fehlte, zündete man Wacholder-Stäbchen an und maß die Zeit damit. Wenn ein Stäbchen verbrannt war, hielt man die Stunde der Ablösung für gekommen.

In einer Nacht stand Ho Hyong Sik Posten an der Tür und verpaßte aus Versehen die Zeit der Ablösung. Er soll am darauffolgenden Morgen vor den Soldaten Selbstkritik geübt und in der Nacht von selbst wieder Wache gestanden haben.

Ein Soldat, der den Stabschef als Strafe Posten stehen sah, brach das Stäbchen etwa zur Hälfte ab, weil ihm das zu erbärmlich vorkam.

Ho Hyong Sik soll diese Tatsache erfahren und den Soldaten ermahnt haben: „Ich bin dir dankbar für dein Gemüt, der du dich um den eigenen Kommandeur sorgst. Aber du hast etwas Wichtiges nicht beachtet. Innerhalb einer revolutionären Formation kann es niemals eine Doppeldisziplin geben. Die einmal festgesetzte Ordnung hat jeder gleichermaßen einzuhalten. Nur dann wird in der Formation die Disziplin durchgesetzt. Laß uns heute nacht wieder als Strafe Posten stehen und dabei jeweils über unsere Fehler nachdenken.“ In der Nacht desselben Tages standen sie wieder auf Wache.

Auch nachdem ihm von Kim Chaek mitgeteilt wurde, daß er baldigst zum Ausbildungszentrum kommen solle, zögerte Ho Hyong Sik den Termin Tag für Tag hinaus, um eine geplante Operation zum Abschluß zu bringen, wobei er leider bei einem Gefecht fiel, ohne die Anordnung befolgt zu haben.

Selbst eine bestens gelungene militärische Operation konnte den Verlust eines hervorragenden Kommandeurs wie Ho Hyong Sik nicht ausgleichen.

Sein Tod war ein wahrhaft bedauernswerter Verlust für uns, die wir eine Operation zur Befreiung des Vaterlands planten.

Pak Kil Song wirkte in Wangqing, ging in die Nordmandschurei und stieg dort bis zum Führer einer Teiltruppe auf. Unter dem Einfluß O Jung Hwas beteiligte er sich bereits in jungen Jahren auch am Erntekampf im Herbst und am Kampf um die Nahrungsbeschaffung im Frühjahr.

Sein Vater, Pak Tok Sim, war Pachtbauer und arbeitete gleichzeitig als Fährmann. Ich kannte diesen Alten gut. Er transportierte mit seiner Fähre mehrmals Hilfsgüter, die die Bevölkerung unserer Truppe schickte.

Pak Kil Song ging des öfteren bei mir aus und ein, als er als Leiter der Kinderabteilung fungierte. Deshalb freundeten wir uns bald miteinander an. Er war ein äußerst tatendurstiger Junge. Er gab sich mit der Tätigkeit des Leiters der Kinderabteilung allein nicht zufrieden. Immer lauerte er auf eine Chance zum Eintritt in die Armee. Und schließlich bat er uns flehentlich darum, ihn mitzunehmen, als wir nahe daran waren, den zweiten Feldzug in die Nordmandschurei zu beginnen.

Ich lehnte sein Gesuch um Eintritt in die Armee ab und schickte ihn als illegalen Politarbeiter nach Luozigou. Dort gab es eine hohe Konzentration revolutionär gesinnter Menschen, die früher in den Partisanengebieten um Wangqing und Hunchun gewohnt hatten. Pak Kil Song war für den Schutz dieser Volksmassen geeignet. Er war zur Massenarbeit fähig.

In der Folgezeit bekam ich durch Verbindungsleute mehrmals Nachrichten über ihn.

Er begab sich deshalb in die Nordmandschurei, weil er im Gebiet um Luozigou enttarnt wurde. Er wurde ins Gefängnis geschleppt, geprügelt und aufgrund seiner Krankheit freigelassen; dann floh er aus Luozigou mit dem Ziel, nach unserer Truppe zu suchen. Trotz seines geringen Alters kämpfte er auch im Gefängnis lobenswert.

Bereits vom Zeitpunkt der Überschreitung des Laoyeling-Bergpasses an hatte er viele Schwierigkeiten zu bewältigen, um nach unserem Aufenthaltsort zu suchen. Dabei soll er in die Einheit, die bei Xiaolaidipan im Kreis Ningan wirkte, eingetreten sein.

Pak Kil Song hatte bereits mit über Zwanzig die wichtige Funktion des Führers einer Teiltruppe inne. Er war vorbildlich auch im Alltag des Kommunistischen Jugendverbands. Zur Zeit seiner Tätigkeit in der erwähnten Stellung war Ri Jong San sein Melder.

Seine Teiltruppe war als eine kampffähige Truppe in aller Munde.

Diese Truppe verfügte über Kavallerie. Der Gegner soll diese Kavallerie sehr gefürchtet haben. Pak Kil Song vollendete seine geplanten Aktionen und wollte in den Fernen Osten gehen, wurde dabei aber vom Feind verhaftet und fiel zu unserem Bedauern.

Ri Jong San erhielt jene Nachricht über Funk und kam auf mich zugelaufen. Bei einem erbitterten Kampf während des Marsches wurde Pak Kil Song schwer verwundet. Der Feind soll ihn, der er bewußtlos zu Boden fiel, abgeführt haben. Wäre er beizeiten unserer Aufforderung gefolgt und in den Fernen Osten gekommen, so wäre er von jenem Unglück verschont geblieben – es tat uns leid um ihn.

Als wir dafür sorgten, daß sein Vater, der einst in Luozigou lebte, nach Pyongyang abgeholt wurde und hier wohnte, wollten Choe Kwang und Kim Ok Sun ihn in ihre Familie aufnehmen. Deshalb begannen sie mit den notwendigen Vorbereitungen. Aber Kim Il erfuhr davon und meinte, daß er, auch in Anbetracht seiner Beziehungen zu ihm aus der Zeit der Tätigkeit mit den kleinen Einheiten, den Alten Pak Tok Sim pflegen müsse.

Da die beiden Seiten an ihren Meinungen festhielten, kam das sogar mir zu Ohren. Kim Il wandte sich mit der Bitte um Entscheidung des Problems an mich. Ich gab mich mit der edlen Menschlichkeit der Angehörigen der ersten Generation unserer Revolution zufrieden und sagte zu Kim Il:

„Der Vater Pak Kil Songs ist Vater nicht nur für Kim Il oder Choe Kwang und Kim Ok Sun, sondern auch für uns alle, so daß wir alle seine Söhne und Töchter sind. Versorgen wir alle daher wie Pak Kil Song diesen Alten."

Wir sorgten dafür, daß der Alte Pak Tok Sim in einem gut eingerich-

teten Wohnhaus am Ufer des Flusses Pothong lebte, wo zu jener Zeit die Minister und Vizeminister wohnten.

Wenn ich von den Kampfgenossen aus der Nordmandschurei erzählen will, kann ich nur schwer ein Ende finden.

Als ich im fernöstlichen Ausbildungszentrum weilte, begegnete ich den Kämpfern aus der Nordmandschurei, die als Mitglieder der Sondertruppe der IVA für die gemeinsame Kundschaftertätigkeit mit der Sowjetarmee eingesetzt worden waren. Damals traf ich auch Hong Chun Su.

Er stammte aus der Unabhängigkeitsarmee. Als er in jener Armee diente, unternahm er unter anderem in den Gegenden um Pyongyang, Kangso, Anak und Sariwon oft Aktionen zur Sammlung von Kriegsgütern. Er war Meisterschütze und auch beim Kundschaften gewandt. Bei der Operation zur Befreiung des Vaterlands kämpfte er an vorderster Stelle.

Die koreanischen Kommunisten, die der IVA angehörten, kämpften früher zwar jeweils in der Süd-, Ost- und Nordmandschurei, rückten aber, fest im Denken und Wollen zusammengeschlossen, voller Energie dem endgültigen Sieg der koreanischen Revolution näher. Der Laoyeling-Bergpaß ist zwar eine Grenzlinie, die die südöstliche Mandschurei und die Nordmandschurei voneinander trennt, konnte jedoch niemals auch in den Herzen der koreanischen Kommunisten eine Grenze ziehen. Sie erklärten sich alle dazu bereit, im Paektu-Gebirge zusammen mit uns zu kämpfen und dabei zu sterben.

Ihr einmütiger Wunsch nach dem Kampf im Paektu-Gebirge wurde eben zu dem Faktor, der die Einheit unserer Formation im Denken und Wollen garantierte, und trug bedeutend zur Stärkung der subjektiven Kräfte der koreanischen Revolution bei.

9. Bei der Pflege der Wurzel der Revolution

Revolution bedeutet nicht allein Kampf. Sie schließt sowohl den Kampf als auch das Leben in sich ein. Eben darin, den Kampf und das Leben zu einem Ganzen zusammenzuschmelzen, im Kampf ein schönes Leben zu schaffen und somit den Fortschritt und das Gedeihen der Gesellschaft zu erreichen, besteht die Revolution, nach der die Kommunisten streben.

Die antijapanischen revolutionären Kämpfer schufen auch mitten in den über die menschliche Vorstellungskraft hinausgehenden Nöten und Qualen ein hehres und schönes Leben, das nur die Kommunisten entwerfen können, und gestalteten überall, wo sie waren, eine ideale Welt der Moral und Pflichttreue. Mitten im Kampf erfreuten sie sich der Liebe und gründeten Familien. In ihrem Leben gab es Poesie, Gesang, Tränen und auch Lachen.

Unsere Revolution hatte zu Beginn der 1940er Jahre einen neuen Sinn und Inhalt und beschritt einen noch reichhaltigeren Entwicklungsweg. In den 1940er Jahren, wo wir gerade dem endgültigen Sieg der antijapanischen Revolution entgegengingen, bereitete uns die Geburt der zweiten Generation der Revolution neue Hoffnung und Freude.

Kim Jong Il wurde am 16. Februar 1942 frühmorgens im Geheimlager Paektusan geboren.

Seine Geburt war für unsere Familie ein unvergleichbar großes Glück. Kim Jong Suk und ich wünschten unserem Sohn, der auf dem erbitterten Schlachtfeld, wo Schüsse und Detonationen zu hören waren, als Mann Koreas zur Welt kam, heißen Herzens eine glückliche Zukunft.

Als er geboren wurde, stellte ich mir vor, wie froh meine Eltern dar-

über sein würden, wenn sie noch am Leben wären. Vielleicht hätten sie ihn über alle Maßen geliebt, ebenso wie meine Großeltern mir ihre Liebe entgegengebracht hatten, indem sie mich den ältesten Enkel nannten. Man sagt, daß ein Enkelkind noch lieblicher sei, aber er hatte keine Großeltern an der Seite.

Seine Urgroßeltern waren zwar am Leben, doch in meinem weit entfernten Heimatort, so daß es selbst unmöglich war, ihnen bloß die Nachricht über die Geburt ihres Urenkels zu geben.

In meiner Kindheit erfreute ich mich in unserer Familie der zärtlichen Liebe der Erwachsenen. Alle Mitglieder der rund zehnköpfigen Familie kümmerten sich sorgfältig wie ein Mann um mich, indem sie meinten, ich sei die Stütze der Familie. Ungewöhnlich war auch die Liebe der Dorfbewohner zu mir. Wahrscheinlich hatten sie mich deshalb so liebevoll behandelt, weil ich aus einer Familie stammte, die sich der Unabhängigkeitsbewegung widmete.

Aber Kim Jong Il konnte sich keiner solchen Liebe erfreuen. Im Geheimlager Paektusan und im fernöstlichen Ausbildungszentrum, wo er die meiste Zeit seiner Kinderjahre verbrachte, gab es kaum ein Wohnhaus. Wir verbrachten unsere Jugendzeit in Blockhäusern und Zelten, die weder Adresse noch Hausnummer hatten, und ab und zu auf dem schneebedeckten Feld.

Die Kindheit von Kim Jong Il verlief unter Uniformierten. Die Liebe, die die Älteren unserer Familie ihm nicht entgegenbringen konnten, wurde durch die Liebe meiner Kampfgefährten zu ihm ersetzt. Kim Jong Il wuchs vielmehr unter der Liebe der Partisanen als unter meiner Liebe auf.

Zu jener Zeit bemerkten meine Kameraden, es sei im Paektu-Gebirge noch ein werdender Heerführer zur Welt gekommen, und sie konnten kaum ihre Freude verbergen. Kim Chaek nannte Kim Jong Il in dessen Kindheit stets den jungen Heerführer.

Angesichts des historischen Umstands, daß im Feuer des antijapanischen Krieges eine neue Generation unserer Revolution zur Welt kam und frisch und gesund wie ein Lärchenbaum im Paektu-Gebirge auf-

wuchs, waren die Angehörigen der KRVA ausnahmslos von der aussichtsreichen Zukunft der koreanischen Revolution überzeugt und kämpften mit tausendfach größerer Kraft und mit ebensolchem Mut und Kampfwillen noch beharrlicher, um den Tag der Befreiung des Vaterlandes zu beschleunigen.

Beim Anblick meiner Kampfgenossen, die Kim Jong Ils Geburt auch für ihre eigene Freude hielten und ihn aufrichtig und uneigennützig betreuten, empfand ich heißen Herzens, daß ihre Liebe zu unserer Familie eine über Generationen hinweg dauernde wahrhafte Liebe war.

Wie ich auch früher bereits gesagt habe, verbrachte ich mein ganzes Leben inmitten der Liebe meiner Genossen. Ich konnte bis jetzt bei bester Gesundheit die Revolution und den Aufbau leiten, was voll und ganz den Genossen und dem Volk zu verdanken ist.

Seitdem ich mit 14 Jahren die Geborgenheit meiner Mutter verließ, lebte ich stets unter den Genossen und dem Volk. Sowohl in den Tagen der antijapanischen Revolution als auch in den Tagen der Neugestaltung des Vaterlandes und des Vaterländischen Befreiungskrieges halfen mir die Genossen immer aufrichtig und schützten mich. Wie ein Schild schützten sie mich vor Kugeln, Schnee und Regen und auch vor Krankheiten. Wenn ich an Seelenqualen litt, sprachen mir die Genossen und das Volk Mut zu.

Wenn ich mich erschöpft fühlte oder mir quälende Dinge passierten, pflegte ich auch zuallererst die Genossen und das Volk aufzusuchen. Weilte ich unter ihnen, so schöpfte ich Kraft, lichtete sich ein finsterer Weg und war ich der festen Zuversicht darauf, daß jede schwierige Aufgabe erfüllt werden kann.

Nun möchte ich Ihnen von einer Geschichte erzählen, die sich zur Zeit unseres Aufenthalts im fernöstlichen Ausbildungszentrum ereignete.

Im Winter desselben Jahres, in dem die IVA organisiert wurde und wir uns im Nord-Feldlager zusammenfanden, schneite es viel in der Mandschurei und in Fernost. Es fiel dermaßen viel Schnee, daß sich sogar Wildtiere auf der Suche nach Futter den Wohnhäusern näherten.

Wegen des kniehohen Schnees wurde sogar der Autoverkehr eine Zeitlang unterbrochen.

Gerade zu jener Zeit kam Kim Il, der wegen der Aktionen mit den kleinen Einheiten unterwegs gewesen war, mit einem schweren Reissack auf dem Rücken ins Ausbildungszentrum zurück und traf Kim Jong Suk. Er beschaffte etwas Reis, weil hier das Brot das Hauptnahrungsmittel war, und wandte sich mit der Bitte an sie, dem Heerführer unbedingt gekochten Reis vorzusetzen und ihn nicht zu anderen Zwecken zu verwenden.

Kim Il trug mehr als einmal meinetwegen einen Reissack auf der Schulter. Er ernährte sich jeden Tag nur mit gekochten Maiskörnern, kümmerte sich aber immer darum, mir irgendwie gekochten Reis bereitzustellen.

Auch Ryu Kyong Su überließ Kim Jong Suk den Reis, mit dem die Abteilung für rückwärtige Dienste ihn jeweils in einer gewissen Menge versorgte, und bat sie darum, damit Essen für mich zuzubereiten, ohne dies ins Gerede zu bringen.

Seit der Geburt von Kim Jong Il drückten sich die revolutionäre Kameradschaft und die kommunistische Moral und Pflichttreue, die zwischen mir und meinen Kampfgenossen bestanden, auch gegenüber Kim Jong Suk und Kim Jong Il aus.

Als Kim Jong Il zur Welt kam, zog Kim Jong Suk ihm Kleidung an, die sie durch die Verkürzung meiner und ihrer Uniform anfertigte.

Die Zeit unseres Aufenthalts im Ausbildungszentrum war nicht immer einfach.

Zu jener Zeit konnten auch die Sowjetbürger sich nicht satt essen, weil sie den Krieg durchmachten. Es war ihr Motto, wenig zu essen, wenig zu schlafen und sich schlicht zu kleiden. Darum war selbst die Beschaffung von Windeln, einer Decke und einer Babymütze unmöglich. Deshalb stoppelten die Partisaninnen aus gesammelten Kleiderstoffresten eine Decke für ihn zusammen.

Bis zur Befreiung des Vaterlands verwendete Kim Jong Il jene zusammengestoppelte Decke.

Meine Kampfgenossen fühlten sich äußerst elend, wenn sie sahen, daß der Sohn ihres Befehlshabers unter der mosaikartigen Decke schlief. Diese Begebenheit zu jener Zeit lag Rim Chun Chu dermaßen schwer am Herzen, daß er während seiner Arbeit in Nordostchina nach der Befreiung 500 Stück Wolldecken kaufte und bei seiner Urlaubsreise in das Vaterland mitnahm und Kim Jong Suk und mir schenkte. Damals stellten wir die Wolldecken sämtlich der Revolutionsschule Mangyongdae zur Verfügung.

Obwohl die Lebenslage zu jener Zeit äußerst schwer war, betreuten die Angehörigen der KRVA Kim Jong Suk und Kim Jong Il mit aller Aufrichtigkeit.

Insbesondere gaben sich die weiblichen Soldaten viel Mühe. Damals warteten sie auch sorgsam Kim Jong Suk auf.

Von klein auf hing Kim Jong Il gern an der Armee und ersehnte für sich die Welt der Militärs. Deshalb pflegten meine Kampfgefährten Kim Jong Il, wenn sie ihm begegneten, als erstes ihre Militärmütze aufzusetzen. Manche von ihnen fertigten auch während ihrer Einsätze im feindlichen Gebiet eine Pistole aus Holz an, um sie Kim Jong Il zu schenken.

Im Fernen Osten befand sich unser Haus nahe bei unserer Truppe, also anders als im Geheimlager Paektusan, und deshalb kamen viele Soldaten zwischen der Ausbildung oder an den Ruhetagen zu unserem Haus; sie hielten Kim Jong Il in den Armen, lehrten ihn das Laufen, nahmen ihn auf die Schultern und brachten ihm Lieder bei. Sie nahmen ihn manchmal zum Ufer des Amur mit, damit er den Anblick fahrender Motorschiffe und fliegender Wandervögel zu sehen bekam.

Der Lebenslauf von ihm, der er als Sohn eines Partisans geboren wurde, nach Pulverdampf riechende Kleidung trug, die Mahlzeiten bei der Armee einnahm und mit dem Sturmbefehl aufwuchs, war von Anfang an außergewöhnlich.

Sein rechtschaffener und unnachgiebiger Charakter, den er von jung auf hatte, könnte zwar als angeboren betrachtet werden, aber er ist im

wesentlichen darauf zurückzuführen, daß er in der Geborgenheit jener Kämpfer, die sich durch den in der Welt stärksten Gerechtigkeitssinn und durch ein ebensolches Kredo auszeichneten, die Wahrheit des Kampfes und des Lebens erwarb und unbefangen und tapfer lebte.

In seinem jungen Alter war Kim Jong Il frühreif, was ich auch darauf zurückführe, daß er unter dem Einfluß der Partisanen aufwuchs. Das edle Gefühl und Gemüt, das den Partisanen eigen war, wurde wie reichhaltiger Nährstoff von seiner Seele aufgenommen, und ihr wie der Gipfel des Paektu-Gebirges unbeugsamer Charakter ergänzte seinen mannhaften Charakter durch Blut und Fleisch.

Bei der Hilfe für Kim Jong Suk und Kim Jong Il standen auch die Männer nicht nach. Viele von ihnen kamen zu unserer Familie und bemühten sich auf diese und jene Weise, Kim Jong Suk das Leben zu erleichtern.

Ebenso wie im Geheimlager Paektusan gab es auch im fernöstlichen Ausbildungszentrum kaum Lebensmittel von hohem Nährwert. Weil damals alle ein dürftiges Leben führten und den Gürtel enger schnallten, gab es beim besten Willen keine besondere Möglichkeit der Hilfe.

Auch unter diesen Umständen pflegten Rim Chun Chu und viele andere Genossen ihre Brotrationen zu sparen und Kim Jong Suk zu geben. Um der Unterstützung der sowjetisch-deutschen Front willen litt zu jener Zeit jeder Hunger, doch sie sammelten fast täglich das von ihnen Aufgesparte, um es Kim Jong Suk zu geben.

Kim Jong Suk pflegte einen Teil der von den Kampfgenossen gesammelten Nahrungsmittel zu verbrauchen, den Rest zu verwahren und später den Spendern zurückzugeben.

Einst ging Rim Chun Chu einmal mit einem Funkgerät in die Mandschurei, um eine Aktion mit einer kleinen Einheit durchzuführen. In Funkverbindung mit dem Hauptquartier stehend, leistete er monatelang illegal politische Arbeit. Damals erledigte er seine Aufgabe ausgezeichnet, und auf seinem Rückweg ins Ausbildungszentrum beschaffte er in einem feindlichen Gebiet sogar Dutzende Hühnereier und brachte sie

mit. Vom Einsatzort seiner kleinen Einheit bis zu unserem Ausbildungszentrum war es sehr weit, zudem war der Weg keine glatte Chaussee, sondern von Bajonetten bewaldet und lebensgefährlich. Und wieviel Mühe hatte er sich geben müssen, um mit dem Funkgerät auf dem Rücken und sogar mit dem aus Eiern bestehenden Gepäck in der Hand eine so gefährliche Gegend zu passieren, wo selbst die persönliche Sicherheit kaum gewährleistet war!

Als er mit jenem Gepäck in der Hand vor uns erschien, staunte ich über seine edle Warmherzigkeit um Kim Jong Suks und Kim Jong Ils willen.

In der Tat waren Rim Chun Chu und Kim Jong Suk seit langem miteinander befreundet. Als Kim Jong Suk in Fuyandong eine Abendschule besuchte, trat Rim Chun Chu zusammen mit Kwak Ji San als Lehrer auf.

Rim Chun Chu erwies vielen kranken Einwohnern medizinische Hilfe. Auch Kim Jong Suks Familienangehörige wurden von ihm medizinisch betreut. Er soll einmal Kim Jong Suk zu Hilfe gekommen sein, als sie erkrankte.

Rim Chun Chu bemühte sich nicht nur in der Zeit der IVA, sondern auch während seines ganzen Lebens um mich, um Kim Jong Suk und um Kim Jong Il.

Nachdem das Vaterland befreit worden war, bemühte er sich auch vielseitig darum, nach Kim Jong Suks Familienangehörigen und Verwandten zu suchen.

Er hielt es für seine Pflicht, der Nachwelt Lebenslauf und Kampfverdienste von Kim Jong Suk, Kim Chol Ju und Kim Ki Song vorzustellen und zu propagieren, und schrieb anhand seiner jahrelangen Materialsammlung viele Bücher über sie.

Rim Chun Chu ist ein repräsentativer Intellektueller, der mir beim Kampf mit der Waffe in der Hand mit seinem Wissen beistand. Aufgrund seines umfangreichen Wissens beschäftigte er sich von der Anfangszeit des bewaffneten antijapanischen Kampfes an mit Geschichtsschreibung und schriftstellerischer Tätigkeit.

Als Historiker tat er, so würde ich sagen, den ersten Schritt damals, als er mein Gespräch mit Partei- und KJVK-Kadern in Chaoyangchuan, Kreis Yanji, aufgezeichnet hatte. Von da an nahm er als Feldhistoriker der KRVA an den wichtigen Sitzungen teil, darunter an der Konferenz von Nanhutou, Nanpaizi und Xiaohaerbaling, und protokollierte aufrichtig ihren Verlauf.

Er schrieb mehrere Beiträge auch für Publikationen, die die Komintern herausgab.

Eines Jahres veröffentlichte die Zeitschrift „Stiller Ozean" die Aufzeichnung eines Interviews ihres Sonderberichterstatters mit Rim Chun Chu. Ich las die Aufzeichnung und stellte dabei fest, daß Rim Chun Chu vor ihm unsere Truppe sehr rühmte.

Er bemerkte, daß die KRVA dank den vor Kampfhandlungen exakt ausgearbeiteten Plänen, der ungewöhnlichen Taktik, der Schnelligkeit und Genauigkeit wie auch dank dem Heldenmut keine Niederlage kenne und unsere Formation stark von Selbständigkeit geprägt, gebildet und optimistisch sei.

Der Korrespondent der Zeitschrift erwähnte in seinem Interview sogar die Tatsache, daß Rim Chun Chu an die Zeitschrift einen Artikel über die Kriegserfolge der KRVA und einen über den Heldentod Kim Kum Suns, eines Mitglieds der Kindervereinigung, geliefert hatte.

Rim Chun Chu pflegte seinen Kampfgefährten zu sagen, es sei wichtig, innerhalb der Formation Publikationen herauszugeben, auch sei es gutzuheißen, Berichte oder Akten an die Komintern zu verfassen sowie Materialien über die Kriegserfolge der KRVA zusammenzufassen. Aber von noch größerer Bedeutung sei es, die Geschichte des Wirkens des Befehlshabers Kim bezüglich der kommunistischen Bewegung Koreas und des nationalen Befreiungskampfs unseres Landes systematisch aufzuzeichnen. Er werde die Biographie des Genossen Kim Il Sung schreiben und für ewig der Nachwelt überliefern, auch wenn er im Schreiben nicht gewandt und sein Wissen nicht tiefgründig sei.

Unter unseren Partisanen trugen viele mit der Waffe in der Hand zur

revolutionären Sache bei, es leistete jedoch so gut wie keiner außer Rim Chun Chu aus eigenem Antrieb und mit fester Zuversicht einen Beitrag dazu, die Geschichte der Partisanenarmee aufzuschreiben und der Nachwelt zu überliefern.

Rim Chun Chu ist ein erfahrener Politfunktionär, der sich viel mit der Parteiarbeit beschäftigte. Trotzdem stellen wir ihn mehr als Schriftsteller und Historiker denn als Politfunktionär heraus, denn das, was er bei der Systematisierung unserer revolutionären Geschichte geleistet hatte, stellt ein großes, durch nichts zu ersetzendes Verdienst dar. Anhand eines reichen Geschichtsmaterials faßte er unsere revolutionäre Geschichte zusammen, systematisierte sie und wies sie tiefgründig nach.

Er konnte deshalb den bewaffneten antijapanischen Kampf aufzeigen, weil er zu jener Zeit unaufhörlich Tagebuch führte.

Hätte ein Schriftsteller und Historiker wie Rim Chun Chu es versäumt, die Materialien aus der Zeit des bewaffneten antijapanischen Kampfes zu ordnen, so wäre vieles von der Geschichte unseres Wirkens verborgen worden, ohne ans Licht kommen zu können.

Rim Chun Chu spielte eine große Rolle nicht nur bei der Systematisierung der Geschichte unseres revolutionären Wirkens, sondern auch bei deren Vorstellung und Verbreitung. Kurz nach der Befreiung des Landes arbeitete er im Bezirksparteikomitee Süd-Phyongan, und er erzählte Jo Ki Chon[17], Jong Kwan Chol[18] und vielen anderen Kulturschaffenden oft von unserem antijapanischen Partisanenkampf, darunter auch von der Schlacht von Pochonbo.

Er verfaßte und vervollständigte Bücher, die die revolutionären Traditionen zum Hauptinhalt haben, sowie unzählige Memoiren und trug somit zur Bereicherung des Archivs der Geschichte unserer Partei bei.

Er trotzte allen Hindernissen, wenn es sich um die Sache der Verfechtung und Glorifizierung der revolutionären Ideologie des Führers und der Geschichte seines Wirkens sowie der revolutionären Traditionen unserer Partei handelte.

Während der Zeit der IVA trat Rim Chun Chu einmal mit der von mir

veröffentlichten Abhandlung „Die Aufgaben der koreanischen Kommunisten“ in einer politischen Vorlesung auf. Damals stellten gewisse Kommandeure eines anderen Landes die Frage, ob meine Abhandlung ins Vorlesungsprogramm einzuschließen sei, und schlugen vor, dies in Erwägung zu ziehen.

Aber Rim Chun Chu setzte die Vorlesung über „Die Aufgaben der koreanischen Kommunisten“ fort, wobei er sagte: „Wir verehren bereits seit langem den Befehlshaber Kim Il Sung als Führer der koreanischen Nation. Ich halte eine Vorlesung über ein Werk unseres Führers, warum nörgeln Sie daran herum!“

Er war auch sehr auf meine Gesundheit bedacht.

Als er als Regimentsparteisekretär tätig war, berichtete er mir über eine Frage, die auf einer Versammlung besprochen wurde. Was diese Frage anbetraf, so handelte es sich darum, daß ich keinesfalls einen Tornister tragen sollte.

Etwas später rief ich Rim Chun Chu wieder zu mir und sagte, wie er auf einer Versammlung eine solche Frage zur Debatte stellen könne, wirke er doch seit langem an der Revolution mit.

Daraufhin bemerkte er, dies sei eine Forderung der Parteimitglieder. Sehe man den Befehlshaber mit einem Tornister auf dem Rücken gehen, so zeige man mit den Fingern auf uns, deshalb solle ich den Willen der Massen annehmen.

Rim Chun Chu blieb auch der Führung unter Kim Jong Il treu, ebenso wie er für mich opferbereit war.

Nun, was machte aus Rim Chun Chu einen Revolutionär, der seinen Führer und dessen Nachfolger dermaßen glühend verehrte und ihrer Führung treu war? Das ist darauf zurückzuführen, daß er sich über die Schädlichkeit der Fraktionsmacherei im klaren war wie Kim Hyok, Cha Kwang Su oder Kim Chaek und ebenso den Wert des Führers durch seine praktischen Erlebnisse wie niemand sonst aus tiefstem Herzen empfand.

Kim Jong Il stellte Rim Chun Chu als einen Angehörigen der ersten

Generation der Revolution heraus und respektierte ihn. Seine Liebe zu Rim Chun Chu und seine Fürsorge für diesen waren wirklich äußerst herzlich.

Als Rim Chun Chu während seiner Tätigkeit als Botschafter in einem anderen Land mit den Machthabern jenes Landes heftig um die Einhaltung des Prinzips stritt und ins Vaterland zurückkam, quatschten die Fraktionsmacher und Kriecher innerhalb der Partei lauthals von der Behandlung seiner Tat als organisatorische Frage, wobei sie meinten, daß sie in den diplomatischen Konventionen undenkbar sei.

Aber allein Kim Jong Il lobte Rim Chun Chu dafür, daß er sich zielbewußt mit den modernen Revisionisten auseinandergesetzt und den Geist Koreas demonstriert hatte, und schenkte ihm späte Pfirsiche aus dem Garten unserer Residenz. Er schätzte hoch ein, daß Rim Chun Chu die Lebensläufe der zahlreichen gefallenen revolutionären Kämpfer festhielt, mit denen er von der Anfangszeit des revolutionären Kampfes an zusammenwirkte, und sie somit zu einem historischen Schatz unserer Partei machte sowie während seiner Tätigkeit als Diplomat im Ausland das Buch „Rückblick auf die Zeit des bewaffneten antijapanischen Kampfes“, das eines nationalen Schatzes wert ist, vollendete und somit den bewaffneten antijapanischen Kampf als unsere Kampfgeschichte, als die Geschichte der KRVA formulierte und zusammenfassend systematisierte; er dankte ihm für seine Bemühungen.

Rim Chun Chu wurde bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit häufig von Kim Jong Il angeleitet und unterstützt. In diesem Prozeß erstaunte er über dessen menschliche Anziehungskraft, sah sich dazu veranlaßt, ihm als seinem Lehrer und Führer zu folgen und ihn zu verehren.

Von da an berichtete er Kim Jong Il über alle Probleme bei der Arbeit und im Leben und handelte nach dessen Entscheidung, und überall, wo er war, hielt er Vorträge und schrieb Bücher, um die Größe des Genossen Kim Jong Il bekanntzumachen und zu propagieren.

In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre, wo er sich der schriftstellerischen Tätigkeit verschrieb, erwies sich in der Arena der kommunistischen

Weltbewegung die Lösung der Frage der Fortsetzung der revolutionären Sache, insbesondere der Frage des Nachfolgers, als Brennpunkt der Debatte und als Gebot der Zeit.

Die richtige Auswahl des Nachfolgers stellt die Grundfrage dar, die über das künftige Schicksal der Revolution und des Aufbaus, des Landes und des Volkes entscheidet, gibt es doch viele Beispiele dafür, daß wegen einer falschen Auswahl des Nachfolgers die Revolution und das Land zugrunde gehen.

Der Hauptfaktor dafür, daß das Sowjetvolk nach der Oktoberrevolution in kurzer Frist aus seinem Land eine Weltmacht machen konnte, bestand darin, daß Lenin seinen Nachfolger richtig auswählte. Stalin, sein treuer Kampfgenosse und Anhänger, war zeitlebens der Sache seines Führers treu.

Nach dem Ableben Lenins legte Stalin vor dem Verstorbenen einen 6-Punkte-Schwur ab. In der Folgezeit setzte er diesen im Verlauf der Führung der Revolution und des Aufbaus ganz in die Tat um.

Als die deutsche Armee bis in die greifbare Nähe von Moskau vordrang, evakuierte er andere Mitglieder des Politbüros und Kader, blieb aber selbst weiter im Kreml und befehligte die Fronten.

Solange er am Leben war, funktionierten alle Angelegenheiten in der Sowjetunion reibungslos. Aber nach dem Machtantritt durch Chrustschow begann die Sache schiefzugehen. Von da an erhob innerhalb der KPdSU der moderne Revisionismus sein Haupt und begannen die Sowjetbürger ideologisch zu erkranken.

Chrustschow vergaß völlig die Gunst des Führers, der ihm zur Entwicklung verhalf, und schmähte Stalin unter Berufung auf den Personenkult. Und er schloß die alten Revolutionäre, die Stalin treu waren, ausnahmslos aus dem Politbüro aus und entfernte sie sogar aus den Reihen der Partei.

Später dann trat Rim Chun Chu einmal während der Besichtigung des Lenin-Mausoleums auf dem Roten Platz in Moskau zufällig auf Molotow, der von seinem Amt gestürzt worden war.

Damals soll er Rim Chun Chu dazu ermahnt haben, allein aus Rücksicht auf den Präzedenzfall der sowjetischen Partei niemals dem Revisionismus zu verfallen, sondern die Ideologie und die Verdienste des eigenen Führers treulich fortzusetzen.

Dabei soll Rim Chun Chu genauestens begriffen haben, daß eine falsche Lösung der Frage des Nachfolgers sowohl die Partei als auch die Revolution zugrunde richtet.

Wie die bittere Lehre aus der Geschichte zeigt, besteht das Hauptmerkmal eines Nachfolgers, so würde ich sagen, in der Treue und Moralpflicht gegenüber dem Führer und dessen Sache. Die Treue zum Führer kann ohne die Moral und Pflichttreue nicht existieren.

Die Treue und moralische Pflicht gegenüber dem Führer – das stellt das erste Merkmal dar, das sein Nachfolger haben muß.

Des weiteren kann nur jemand, der eine hohe Qualifikation und die Fähigkeit zur Führung in sich vereint, die vom Führer eingeleitete revolutionäre Sache getreu dessen Ideologie und Vorhaben erstrahlen lassen.

Unser Volk bewunderte die ungewöhnliche Fähigkeit und revolutionäre Prinzipienfestigkeit, die Genosse Kim Jong Il bei der Herstellung des ideologischen und des Führungssystems des Führers zeigte, und den unbeugsamen Willen und die Tatkraft wie auch die edle Treue und Pietät, welche er bei der Verfechtung und Verwirklichung der Richtlinie und Konzeption des Führers zur Geltung brachte, und überzeugte sich zutiefst, daß allein Kim Jong Il der Nachfolger ist, der unsere revolutionäre Sache entsprechend der Ideologie und Absicht des Führers über Generationen hinweg bis ins letzte lenken und vollenden kann.

Unser Volk erweist ihm seit langem Hochachtung und Unterstützung. Hierbei stehen die antijapanischen revolutionären Kämpfer unverändert an der ersten Stelle.

Sie stellten ihn deshalb als den einzigen Nachfolger des Führers heraus, weil sie fest davon überzeugt waren, daß nur dann die Zukunft der Nation garantiert sein und unsere im Paektu-Gebirge begonnene revolutionäre Sache ohne die geringste Abweichung von Generation zu

Generation glänzend fortgesetzt und entwickelt werden kann, wenn er Partei, Staat und Armee führt. Seine Wahl zum Nachfolger des Führers durch sie bedeutet, daß eben die Armee ihn zum Führer der Nation erhoben hat.

Neben Kim Il, Choe Hyon und O Jin U spielte Rim Chun Chu die Vorhutrolle dabei, den Genossen Kim Jong Il an die Spitze unserer Partei und unseres Staates zu stellen.

Unnachgiebig wählten die antijapanischen revolutionären Kämpfer den Genossen Kim Jong Il vor allem deshalb zu meinem Nachfolger, weil sie sich menschlich von ihm hinreißen ließen.

Während Kim Il immer bemerkte, ein treuer Diener wie Genosse Kim Jong Il, der seinem Führer in vollem Maße Treue und Achtung erweist, suche in der Welt seinesgleichen, sagte Rim Chun Chu, ein Mensch wie Genosse Kim Jong Il, der die Vorkämpfer der Revolution respektiere und die revolutionären Traditionen flammend verfechte, suche seinesgleichen. Er sei ein unvergleichlich großer Denker und Führer. O Jin U meinte, daß es keinen Heerführer gebe, der wie Genosse Kim Jong Il eine so außergewöhnliche Courage und eine solche hervorragende Findigkeit in sich vereine. Choe Hyon und Ri Jong San erwähnten hin und wieder, daß kein anderer so gutherzig sei wie Genosse Kim Jong Il.

Auch Ri Ul Sol erwies seit jeher Kim Jong Suk, Kim Jong Il und mir Hilfe.

Immer noch lebendig ist mir die Begebenheit vor Augen, wo er frühzeitig aufstand, den Zustand der Wache inspizierte und dann in der Küche unseres Hauses zusammen mit Kim Jong Il frühstückte, als er nach der Befreiung des Landes mein Adjutant war. In solchem Maße war er mit dem jungen Kim Jong Il vertraut gewesen.

Jedesmal, wenn ich zur Anleitung vor Ort unterwegs war, nahm er Kim Jong Il auf seinem Sitz mit. Er verstand und betreute Kim Jong Il immer gut.

Bis jetzt vergesse ich nicht die Begebenheit, wie ich Kim Jong Il

während des Kriegs in Sinuiju begegnete. Er befand sich im Evakuierungsort und kam nach langer Zeit zu mir zurück.

Damals bat er Ri Ul Sol, der mich als mein Chefadjutant dorthin begleitete, an Stelle seiner seligen Mutter für mich zu sorgen. Seine Worte klingen mir noch jetzt in den Ohren.

Warum vertraut er Ri Ul Sol jetzt noch und ist ihm dankbar? Das hängt damit zusammen, daß Ri Ul Sol als Chefadjutant ihn nach dem Tod seiner Mutter warmherzig besorgte.

Kim Jong Il verlor seine Mutter gerade in dem Alter, als er sie besonders brauchte. Dazu noch suchte der Krieg ihn heim, und deshalb mußte er eine Zeitlang mit seiner jüngeren Schwester sogar von mir getrennt leben. Weil ich nach dem Krieg zu beschäftigt war, um die Wirtschaft wiederaufzubauen, konnte ich mich um sie, die Geschwister, nicht wie gewünscht kümmern. In einer Zeit, wo er sich nach seiner seligen Mutter sehnte und seine Kindheit einsam verbrachte, kümmerten sich gerade meine Kampfgenossen wie Ri Ul Sol anstelle seiner Eltern und Verwandten mit dem Gefühl eines Blutsverwandten aufmerksam um ihn.

Ich möchte ein Beispiel dafür anführen, inwieweit Ri Ul Sol um Kim Jong Il in dessen Kindheit bedacht war und ihn fürsorglich betreute.

Es geschah, als ich im Sommer 1953 an der Spitze der Partei- und Regierungsdelegation unseres Landes der UdSSR einen Besuch abstattete.

Vor unserem Aufbruch aus Moskau nach dem Ablauf unseres Besuchs gab die sowjetische Seite ein Abschiedsbankett, wobei die auf dem Tisch servierte Wassermelone besonders schmeckte.

Als ich nach dem Bankett zu meiner Unterkunft zurückkam, war Ri Ul Sol dabei, irgendeinen Karton zu verpacken, und er wurde sehr verlegen, sobald er mich sah. Auf meine Frage, was das für ein Karton sei, antwortete er nach einigem Zögern: „Ich habe ein Stück Wassermelone beschafft, denn Ihre Kinder sind mir in den Sinn gekommen."

Die Wassermelone im Karton war so groß wie ein Wasserkrug.

Damals freute sich Kim Jong Il unermeßlich über sie und bemerkte,

wie schön es sein könne, wenn auch unsere Bürger, die infolge des Krieges viel gelitten hätten, solche Wassermelonen essen könnten, und schlug vor, die Samen zu sammeln und Melonen anzubauen.

Mit den Samen, die Ri Ul Sol an jenem Tag zusammen mit Kim Jong Il sammelte, begann er im nächsten Jahr, im Garten unserer Residenz Wassermelonen anzubauen. Diese Wassermelonen vermehrten sich und griffen über.

Ri Ul Sol verließ schon in jungem Alter die Geborgenheit der Eltern und verbrachte danach sein ganzes Leben bei mir. Während seines jahrzehntelangen Dienstes als Wachmann setzte er sich sowohl mit den Imperialisten und den Großmachtchauvinisten als auch mit den Reaktionären und Sektierern auseinander, weshalb er Glück und Unglück erlebte und durch alle Wasser schwamm. Dabei wurde er zu einem unnachgiebigen Mann.

Kurz nach der Chabarowsker Konferenz schickte ich Pak Yong Sun und Ri Ul Sol zu einem Funkerlehrgang in Woroschilow, wobei ich anordnete, nach Abschluß des Lehrgangs geradewegs zur Truppe zurückzukommen.

Während wir mit einer kleinen Einheit im Gebiet nordöstlich des Paektu-Gebirges und in Korea wirkten, absolvierte Ri Ul Sol den Lehrgang und bereitete sich auf die Rückkehr zur Truppe vor.

An dem Tag, da Ri Ul Sol bei der Einschätzung der Leistungen der Lehrgangsteilnehmer lobend erwähnt wurde, hieß ein hochrangiger Kader der Sowjetarmee unter Berufung auf eine Forderung der Komintern ihn, sich auf die Abfahrt nach Korea vorzubereiten.

Darüber war Ri Ul Sol erstaunt.

Jener sowjetische Militärkader bemerkte: „Wir ordnen das an, weil Sie zuverlässig sind. Da die Stadt Songjin, der wir eine große strategische Bedeutung beimessen, Ihr Heimatort ist, sollen Sie sich dort versteckt halten und uns über die gegnerischen Bewegungen per Funk berichten."

Ri Ul Sol lehnte die Anordnung ab, indem er sagte: „Ich möchte zwar in meinem Heimatort wirken, habe jedoch den Befehl meines Genossen

Befehlshabers auszuführen, daß ich nach Abschluß des Lehrgangs zu meiner Truppe zurückzukommen und mich als militärischer Lehrer für Funkdienst zu betätigen habe. Ich bitte Sie dafür um Verständnis."

Jener Sowjetbürger versuchte ihn auch am darauffolgenden Tag dazu zu überreden. Er äußerte: „Wir werden später die Erlaubnis des Genossen Kim Il Sung einholen. Begeben Sie sich nach Korea!" Er schien vielleicht unter Ausnutzung des Namens der Komintern schalten und walten zu wollen.

Damals wandte sich Ri Ul Sol ohne Zögern mit folgenden Worten an ihn: „Ich darf nirgendwo hingehen, bevor ich nicht den Befehl meines Befehlshabers ausgeführt habe. Vielleicht können Sie sich kaum vorstellen, wieviel Blut wir vergießen mußten, weil uns früher Nachrichtensoldaten mit Funktechnik gefehlt hatten. Damit sich jene Vergangenheit nicht wiederholt, muß ich gemäß dem Befehl des Genossen Befehlshabers schnell zur Truppe zurückgehen."

Weil wir zu jener Zeit nur vorübergehend im Fernen Osten weilten, außerdem die IVA noch nicht gebildet war und daher kein einheitliches Kommandosystem bestand, richteten sich die KRVA und die VAA Nordostchinas jeweils nach ihrem eigenständigen Kommandosystem und nach einer ebensolchen Ordnung.

Unter diesen Umständen versuchte jener sowjetische Militärkader unter Berufung auf die Komintern, Ri Ul Sol, der nach der Absolvierung des Funkerlehrgangs zur Truppe zurückgehen muß, ohne Abstimmung mit uns anderweitig einzusetzen, was als unvernünftig zu betrachten war.

Es war ein Ausdruck seiner absoluten Treue zu mir, daß er bemerkte, er könne gar keine andere Aufgabe annehmen, bevor er nicht den Befehl seines Befehlshabers ausgeführt habe.

Von der Zeit der Kinderkompanie bis zur Gegenwart widmet Ri Ul Sol sein ganzes Leben meinem persönlichen Schutz, wobei er jedoch kein einziges Mal meinem Sinn zuwiderlief oder seine Pflichten vernachlässigte. Tag und Nacht hatte er nur seinen Führer im Sinne und setzte alles für dessen Gesundheit und persönliche Sicherheit ein.

Als ich im Jahr 1939 am Fluß Wukoujiang angelte, stellte Ri Ul Sol, Wachmann, hinter mir ein MG auf und bewachte mich.

Auch nach der Befreiung des Landes schützte er mich ausgezeichnet.

Zur Zeit des Kriegs befanden sich nicht wenige Konterrevolutionäre in der Umgebung des Obersten Hauptquartiers. Die streng geheimen Informationen, die direkt mit dem Schicksal des Vaterlands verbunden waren, wurden von Pak Hon Yong und Ri Sung Yop unaufhörlich den US-Amerikanern mitgeteilt.

Im Sommer 1952 ließ Ri Sung Yop seine Handlanger über Funk Dutzende amerikanische Flugzeuge über das Konjiri-Tal rufen, wo sich das Oberste Hauptquartier befand. Amerikaner bombardierten jene Gegend so massiv, daß sie völlig umgekrempelt wurde.

Sie warfen sogar eine große Zeitbombe in der Nähe des Gebäudes des Obersten Hauptquartiers ab. Die Bombe lag greifbar nahe an dem Haus, in dem ich mich aufhielt.

Damals berief Ri Ul Sol eine Sondersitzung ein und rief die Adjutanten und Wachen zum todesmutigen Entscheidungskampf auf. Dann hinterlegte er sein Parteibuch zur Aufbewahrung und schaffte zu zweit die Zeitbombe mit einer Trage talabwärts weg.

Aus Anlaß dieses Ereignisses nahm Ri Ul Sol sämtliche Diversanten und Reaktionäre fest, die sich in der Umgegend des Obersten Hauptquartiers versteckt hielten.

Er kämpfte auch ausgezeichnet gegen die parteifeindlichen konterrevolutionären Sektierer.

Nachdem ich im Jahr 1956 die Sowjetunion und andere europäische sozialistische Länder besucht hatte, sagte Ri Ul Sol, damals Chefadjutant, eines Tages zu mir, daß Choe Chang Ik und Pak Chang Ok sich hinter den Kulissen beunruhigend benommen hätten und ich besonders auf sie achten solle, und stellte ihre Handlungen eine nach der anderen bloß.

Auch Nam Il informierte mich telefonisch darüber, daß die Handlungen von Choe Chang Ik und Pak Chang Ok verdächtig seien.

Ri Ul Sol setzte sich auch erfolgreich frontal mit dem militärischen Bürokratismus von Kim Chang Bong auseinander.

Er ist auch gegenüber Genossen Kim Jong Il ganz loyal, ebenso wie er mir sein ganzes Leben widmete.

Ri Ul Sol und Pak Yong Sun bildeten nach ihrer Rückkehr ins Süd-Feldlager viele Funker aus.

In der Folgezeit unternahm Ri Ul Sol mehrmals Aktionen mit kleinen Einheiten in wichtigen Operationsgebieten, wo der endgültige Entscheidungskampf zur Befreiung des Vaterlands vorgesehen war, und in strategischen Schlüsselpunkten, wo die Hauptkräfte der japanischen Armee stationiert waren.

Einmal nahm er in einer kleinen Einheit an einer Kundschafteraktion im Gebiet um Laoheishan, Kreis Wangqing, mit einem Funkgerät auf dem Rücken teil.

Zu jener Zeit erhielten wir eine Information darüber, daß die Gegner im Gebiet um Laoheishan einen großen Flughafen gebaut und dort Hunderte Flugzeuge, Geschütze und ebensoviel Kraftwagen konzentriert hätten. Aber da keine Möglichkeit zur Überprüfung jenes Umstands bestand, wurden wir in der entsprechenden Vorbereitung der Operation stark behindert. Auch die Sowjetbürger brannten vor Ungeduld darüber, die Richtigkeit jener Information bestätigt zu bekommen. Deshalb wurde eine kleine Einheit dorthin geschickt. Die Angehörigen dieser Einheit schlichen sich voller Mut bis zum Innern des Flughafens vor und kundschafteten aus, daß die dort stehenden neuen Flugzeuge und Kraftwagen wie auch die Geschütze neuen Typs ausnahmslos Imitationen aus Holz waren.

Bald nach Erledigung seiner Aufgabe berichtete mir Ri Ul Sol über Funk über die Arbeitsergebnisse seiner kleinen Einheit.

Jetzt reden viele Menschen davon, daß ich die Frage der Fortsetzung der Führungstätigkeit vortrefflich gelöst hätte, aber ich möchte sagen, daß die antijapanischen revolutionären Kämpfer bei der Regelung dieser Frage eine große Rolle gespielt haben. Sie brachten Kim Jong Il in sei-

ner Kindheit Essen und Kleidung und verhalfen ihm zum Laufen. Von da an keimten in seinem Herzen Vertrauen und Achtung gegenüber den antijapanischen revolutionären Kämpfern, und in deren Herzen sproß das Gefühl des Zutrauens und der Liebe zu ihm. Eben die erwähnten Kämpfer beeinflußten initiativreicher und aktiver als die anderen die ideologisch-geistige und emotionale Entwicklung des Genossen Kim Jong Il.

Seine feste Siegeszuversicht, sein eiserner Wille und revolutionärer Optimismus wurden meines Erachtens im Verlaufe seines engen Umgangs mit den antijapanischen revolutionären Kämpfern noch stärker gefestigt und ausgeprägt.

Durch den Kontakt mit Kim Jong Il sahen sich die antijapanischen revolutionären Kämpfer dazu angeregt, ihm nachzueifern, hinsichtlich seiner grenzenlosen Treue und Achtung und moralischen Verpflichtung gegenüber dem Führer, seiner Liebe zum Volk, seines Geistes des opferbereiten Dienstes am Volk, seines unbeugsamen Willens dazu, gemäß der Ideologie und der Absicht des Führers die von den Vorkämpfern eingeleitete revolutionäre Sache von Generation zu Generation zu vollenden, und seines unerschütterlichen Glaubens daran; sie konnten einmütig davon überzeugt sein, daß Kim Jong Il ein Führer ist, der das künftige Schicksal des Vaterlands und der Nation aus der eigenen Verantwortung heraus ausgezeichnet gestalten kann.

Die Versinnbildlichung des Genossen Kim Jong Il als Sohn des Paektu-Gebirges bedeutet, daß er von der antijapanischen Revolution als Sohn der Nation geboren wurde. Er ist der Sohn Koreas, der in der Geborgenheit der antijapanischen revolutionären Kämpfer seine ersten Schritte im Leben tat und darin als Leitstern unserer Revolution hervorgebracht wurde und hervorragte.

Die antijapanischen revolutionären Kämpfer spielten die Vorhutrolle nicht nur bei der Wahl des Genossen Kim Jong Il zum Fortsetzer unserer Sache, sondern auch bei der Einbürgerung seines Führungssystems. Es ist nicht gesagt, daß die Wahl zum Nachfolger von selbst den Erfolg bei jeder Angelegenheit sichert.

Deshalb pflege ich mich auch jetzt beim Zusammentreffen mit den antijapanischen revolutionären Kämpfern mit dem Appell an sie zu wenden, daß wir noch länger am Leben bleiben und Kim Jong Il wirksam helfen müssen.

Bei der Fortsetzung und Vollendung der großen Sache des Führers kommt es ferner auf die Ausbildung des Nachwuchses, vor allem des protagonistischen Kerns an, der der Führung des Nachfolgers treulich Folge leisten kann. Wenn man diese Arbeit versäumt, lassen sich weder das Führungssystem des Nachfolgers noch seine Strategie und Orientierungen richtig durchsetzen.

Nach der Befreiung des Landes entwickelten wir unsere Revolution gestützt auf den protagonistischen Kern, der im Paektu-Gebirge gekämpft hatte. Gegenwärtig verfügen wir über eine Formation von Millionen kernbildenden Kräften, die Parteimitglieder, Armeeangehörige und Jugendliche sind. Man hat nichts zu befürchten, wenn ein Führer und ein solcher Kern vorhanden sind. Die Zukunft der koreanischen Revolution, die von Kim Jong Il geführt wird, ist licht wie der blaue Himmel.

Das Tal, in dem sich das Geburtshaus Kim Jong Ils befindet, heißt Sobaeksu-Tal. Dort gibt es eine hervorragende Landschaft, wie sie nur im Hochgebirge unseres Landes anzutreffen ist. Bevor wir in den 1980er Jahren dieses Geheimlager entdeckten, war dieses Tal ein noch kaum von Menschen beschrittener Urwald.

Dieser Ort ist auch bei seiner Betrachtung durch des Militärwesens unkundige Personen dessen würdig, als natürliche steile Festung oder als sehr geeignete Stelle für ein uneinnehmbares Schloß bezeichnet zu werden. Er war der geeignetste Ort für den Sitz des Hauptquartiers der KRVA.

Der Jong-Il-Gipfel hieß ehemals Jangsu-Gipfel. Er erhielt seinen jetzigen Namen, um die Verdienste des Genossen Kim Jong Il der ganzen kommenden Nachwelt auf ewig zu überliefern. Unser Volk rühmt sich jetzt vor aller Welt mit dem Jong-Il-Gipfel, indem es sogar Lieder auf ihn singt.

Das Paektu-Gebirge hatte Kim Jong Il zum Führer der Nation großgezogen. Die Kämpfer aus diesem Gebirge stellten ihn als Leitstern heraus, und der Geist des Paektu-Gebirges wurde sein Charakter.

Der Stamm unserer Revolution ist deshalb so stark, weil Kim Jong Il der Führer der Nation ist, der in der Flamme der antijapanischen Revolution aufwuchs. Er ist ein Führer des Volkes, der sich der Unterstützung und Zuneigung aller Menschen erfreut.

Auch künftig wird die Sache des Genossen Kim Jong Il, der als Sohn eines Partisanen geboren und bei voller Unterstützung und vollem Vertrauen durch Armee und Volk zum Nachfolger des Führers und zum Leiter der Nation geworden ist, unbesiegbar sein.

KAPITEL 24

Durch den gesamtnationalen Widerstandskampf gegen Japan

August Juche 31 (1942)–August Juche 34 (1945)

1. In Sehnsucht nach dem Tag der Befreiung

Es war nach der Befreiung des Landes. Die antijapanischen revolutionären Kämpfer hatten ihren Lebenslauf zu schreiben. Viele von ihnen trugen in ihrem Personalbogen unter „Schulbildung“ die „88. Offiziersschule“ oder die „88. Feldschule“ ein.

Die für die Kaderarbeit zuständigen Mitarbeiter konnten damals kaum ihre Verwunderung darüber unterdrücken, daß alle, die am harten Partisanenkampf teilnahmen, ausnahmslos Absolventen der Offiziersschulen waren. Was ist das wahre Wesen der „88. Offiziersschule“, die die Angehörigen der ersten Generation unserer Revolution mit Stolz und Recht in ihrem Personalbogen unter „Schulbildung“ angegeben hatten?

Näheres darüber erfuhren die zuständigen Mitarbeiter erst später, als sie die Erinnerungen von Kim Il Sung an die militärische und politische Ausbildung während des Dienstes in der IVA anhörten.

Nach der Aufstellung der IVA operierten wir rege mit kleinen Einheiten und befaßten uns mit Aufklärung, wir widmeten uns andererseits umfassend dem militärischen und politischen Studium und dem Exerzieren.

In jener Zeit war unser Lehrplan noch breiter gefächert und tiefschürfender als die Unterrichtsinhalte, die in den regulären Militärschulen behandelt wurden. Und noch vielseitiger. Zudem war die Intensität des Exerzierens mehrfach stärker als in den regulären Militärschulen.

Da der Ausbildungsplan an sich die Ausbildung der Kommandeure zum Ziel hatte, kann man ruhig sagen, daß sie eine Offiziersschule besucht haben. Deshalb trugen die antijapanischen revolutionären Kämpfer in ihrem Personalbogen unter „Schulbildung“ die „88. Offiziersschule“ oder die „88. Feldschule“ ein, wobei sie ihren Dienst in der IVA im Sinn hatten.

Es gab allerdings weder ein solches Aushängeschild noch ein Abschlußzeugnis. Aber ein jeder glaubte, daß er eine moderne militärisch-politische Hochschule absolviert hatte, als er den einige Jahre langen Schulungsprozeß abgeschlossen hatte.

Unsere Kameraden hatten damals vieles gelernt, sowohl die Militärtheorie als auch die Taktiken und Kampfmethoden für einen modernen regulären Krieg.

Die Ausbildung in der IVA-Zeit beschränkte sich nicht nur auf das Militärische. Sie war ein komplexes Studium und Exerzieren, das Politik und Militärwesen miteinander verband. Sie war eine Vorarbeit für die Operation zur Befreiung des Vaterlandes und zugleich für den Aufbau einer Partei, eines Staates und einer Streitmacht im befreiten Vaterland.

Deshalb lag das Schwergewicht gleichermaßen auf der politischen wie der militärischen Ausbildung. Man studierte unter anderem politische Ökonomie, Philosophie und die Theorie über den Aufbau einer Partei sowie Lehrmaterialien über die Leitung der Wirtschaft.

Es war aber nicht so, daß all dieses von Beginn an glatt verlief.

Ende 1942/Anfang 1943 begann sich die allgemeine Lage des Zweiten Weltkrieges zugunsten der antifaschistischen Kräfte zu entwickeln. Der große Sieg der Sowjetarmee in Stalingrad hat die Stimmung des faschistischen Deutschlands gebrochen und nicht nur die Lage des sowjetisch-deutschen Krieges, sondern auch die des Zweiten Weltkrieges grundlegend verändert.

Je weiter der ersehnte Tag der Befreiung des Vaterlandes herannahte, um so mehr Arbeit hatte ich. Damals beschäftigte mich am meisten die Frage, wie die Neugestaltung des befreiten Vaterlandes verlaufen muß.

Es müßte eine Partei, ein Staat und eine Streitmacht gegründet sowie die Wirtschaft und Kultur aufgebaut werden. Das schwierigste Problem aber war der Mangel an Kadern, am Kommandeursbestand und den Kernkräften der Revolution.

Damals hatten wir vor, die im harten bewaffneten Kampf gestählten

und erprobten antijapanischen Kämpfer zu allseitig befähigten Kadern heranzubilden, die sich auch dann zurechtfinden können, wenn ihnen nicht nur das Militärwesen, sondern beliebige Bereiche wie Parteiarbeit, Staatsverwaltung, Wirtschaft, Bildung und Kultur anvertraut werden. Ich beschloß, durch das politische und militärische Studium und Exerzieren in der IVA all dieses zu erreichen. Im anfänglichen Schulungsprogramm war jedoch der Anteil des politisch-theoretischen Studiums gegenüber dem der militärischen Schulung gering.

Darüber war ich einer anderen Meinung. Diese legte ich dem Armeegeneral Apanassenko dar, als ich ihn traf. Er meinte, die erstrangige Aufgabe der IVA bestehe darin, die nationalen revolutionären Militärkader Koreas und Nordostchinas heranzubilden. Und er fuhr fort, man müsse die Übungen beschleunigen und dadurch die Strategie und Taktik des modernen Krieges, die Kampftechnik und Waffen beherrschen lernen, um mit der Roten Armee vereint kämpfen zu können, sollte in Korea und der Mandschurei eine neue Situation entstehen.

Ich sagte ihm nachdrücklich: „Man darf das Schwergewicht nicht nur auf das Exerzieren oder auf die Ausbildung von Militärkadern legen. Um nach der Befreiung Koreas das Vaterland neu zu gestalten, müssen Kader der verschiedensten Bereiche ausgebildet werden, die die Stütze beim Aufbau eines souveränen und unabhängigen Staates bilden werden. Das setzt voraus, im Ausbildungsprogramm den Anteil des politischen Unterrichts zu erhöhen. Damit ist jedoch nicht gemeint, von der militärischen Schulung Stunden für den politischen Unterricht abzuziehen. Die Übungen sind wie vorgesehen zu vollziehen und dementsprechend ist das politische Studium zu gewährleisten."

Apanassenko bejahte meine Meinung.

Danach wurde im Programm der militärischen und politischen Ausbildung der IVA der Anteil des politischen Studiums beträchtlich erhöht.

Mit Beginn der Schulung entfalteten wir intensiv die ideologische Mobilisierung und Erziehung der Soldaten. Die Parteigruppen und die Organisationen des Kommunistischen Jugendverbandes hielten Ver-

sammlungen ab, in der Zeitung und Wandzeitung wurden übernommene Verpflichtungen veröffentlicht und diese auch durch den Geländerundfunk übertragen.

In den einzelnen Teiltruppen wurden befähigte militärische und politische Kader als Lektoren und Lehrer für den politischen Unterricht eingesetzt.

Nach der Formierung der IVA organisierte das Hauptquartier der Fernostarmee einen Kurzlehrgang für die Lehrer, die den politischen Unterricht übernommen hatten.

Die Lehrgangsteilnehmer reagierten darauf nicht so gut. Es hieß, eine Person, die nur mit Mühe chinesisch sprach, hielt die Vorlesung so unbeholfen, daß sie unverständlich war. Danach stellte man unter Berücksichtigung der Meinungen der Zuhörer einem sowjetischen Lektor einen chinesischen Dolmetscher zur Verfügung. Unseren Kameraden war auch eine solche Methode unbequem. Da die Hälfte der Vorlesungsstunden beim Dolmetschen in Anspruch genommen wurde, war die Effektivität der Vorlesung nur gering.

Deshalb übersetzten wir das Lehrmaterial aus dem Russischen ins Koreanische, bearbeiteten dann entsprechend unserer realen Lage die Vorlesungsunterlagen und verteilten sie an die für den politischen Unterricht zuständigen Lehrer.

Anfangs wurden im politischen Unterricht Lehrmaterialien benutzt, die neben den allgemeinen theoretischen Fächern wie Philosophie, politische Ökonomie auch mit der Geschichte der KPdSU(B) und mit der Geschichte und Geographie der beiden Länder, der Sowjetunion und Chinas, zusammenhingen. Es gab auch Lehrstoffe, die das „Manifest der Kommunistischen Partei“ oder die „Fragen des Leninismus“ u. a. interpretierten. Zweifellos waren solche Stoffe dazu nützlich, um den politischen Scharfsinn unserer Soldaten zu erhöhen.

Es wäre jedoch paradox gewesen, wenn man die Soldaten der KRVA nur die Geschichte der Sowjetunion und Chinas lehrte, ihnen aber die Koreas vorenthalten oder das „Zehn-Punkte-Programm der Liga für die

Wiedergeburt des Vaterlandes (LWV)“ nicht in den Unterrichtsplan aufgenommen hätte.

Ich wirkte darauf hin, daß entsprechend den Realitäten das obengenannte Programm der LWV und deren Gründungserklärung, „Die Aufgaben der koreanischen Kommunisten“ sowie einige andere Materialien, die früher zu den Lektüren zählten, in den Lehrstoff aufgenommen und die Soldaten auch in der Geschichte und Geographie Koreas unterwiesen wurden.

Damals gaben sich die Lehrer, die den politischen Unterricht anleiteten, große Mühe, um den Lehrplan zu erstellen. Da sie aber auch am Exerzieren teilnahmen, dabei aber den Lehrplan ausarbeiten und sogar Vorlesung halten mußten, waren sie stets viel beschäftigter als andere Kämpfer.

Unsere Lehrer hielten mehr oder weniger geschickt Vorlesungen. Da sie Kämpfer mit reichen Kampferfahrungen waren, waren ihre Vorlesungen interessant.

Die Vorlesung von An Kil hörte ich mehrmals, und sie war für mich sehr interessant. Er war ein langgedienter Politfunktionär und hielt originelle Vorlesungen im Fach Politik. Seine Vorlesungen waren von Humor und Allegorie durchdrungen, so daß die Zuhörer sich im Lachen die Wahrheit der Revolution aneigneten.

Während seiner Vorlesung trug An Kil an nötigen Stellen mal ein Gedicht vor, mal sang er ein Lied. In mancher Vorlesung führte er auch Lenins Lehrsätze, die fast eine ganze Seite ausfüllten, auswendig fließend an.

Wenn die Kämpfer auf dem Marsch erschöpft waren und kaum noch einen Fuß vor den anderen setzen konnten, erteilte er sogleich einen Rastbefehl, rührte die Trommel oder spielte Mundharmonika, er regte die Soldaten zum Tanzen und zum Singen an; das war die originelle Art von An Kil. Sie kam auch während seiner Vorlesung voll zur Geltung.

Rim Chun Chu war in Vorlesungen gewandt, aber noch geschickter bei seiner Anleitung von einzelnen beim Studium. Er leitete Diskussionen oder Dispute ein, machte sich mit dem Bildungsgrad und dem Stand

der Aufnahme des Gelernten durch die einzelnen Zuhörer vertraut und organisierte, so weit erforderlich, auch den individuellen außerschulischen Unterricht. Wenn es dennoch Soldaten gab, die den Vorlesungsinhalt nicht gut begriffen hatten, suchte er sich bei ihnen seine Schlafstelle und leitete sie während der Ruhezeit an.

Kim Kyong Sok war auch ein populärer Lektor. Obwohl er nicht redegewandt war, bereitete er sich sachgerecht auf die Vorlesungen vor und gewann dadurch die Gunst der Zuhörer. Jedesmal, wenn er entsprechende Vorlagen schrieb, arbeitete er die ganze Nacht hindurch. Nach der Anfertigung des Lehrplans pflegte er mich unbedingt nach meiner Meinung zu fragen. Er war ein ernster und fleißiger Mann. Er machte schriftliche Entwürfe seiner Vorlesungen von A bis Z.

Aufgrund dieser Gewohnheit schrieb Kim Kyong Sok auch nach der Befreiung des Landes seine Reden jedesmal eigenhändig und trat vor den Menschen auf. Alle Referate verfaßte er selbst.

Da die Lehrer mit so zähem Fleiß arbeiteten, mußten die Leistungen der Kämpfer steigen.

Die Vorlesungen von An Yong, Jon Chang Chol und Ri Pong Su waren ebenfalls beliebt.

Liu Yalou, Absolvent der Frunse-Militärakademie, hielt geschickt seine Vorlesungen. Ich erinnere mich daran, wie er eine Vorlesung über den Geschoßwerfer „Katjuscha", eine Waffe neuen Typs der Sowjetunion, hielt.

Ich trat auch des öfteren mit politischen Vorlesungen auf.

Bei der Auswertung des militärisch-politischen Studiums wurde es immer geschätzt, wenn die Soldaten der koreanischen Teiltruppe in der ganzen Truppe die höchsten Leistungen vollbrachten.

Feng Zhongyun, der in der politischen Abteilung der Truppe wirkte, bewunderte ihre Lernergebnisse. Er fragte mich sogar, worin das Geheimnis liege, daß die koreanischen Genossen solch hohe Leistungen erzielen. Ich erwiderte darauf scherzend: „Das ist kein Geheimnis, sondern ergibt sich daraus, daß sie Waschlappen um ihren Kopf banden und

im Gesicht kalte Umschläge machten und so fleißig lernten.“ Daraufhin meinte er: „An Zähigkeit kann es niemand den Koreanern gleichtun.“ Dabei winkte er mit der Hand von sich ab.

Fakt war, daß damals unsere Kameraden zäh waren. Sie waren bei der militärischen und politischen Schulung immer das Vorbild der Truppen, was von ihrem hohen Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Revolution ausging.

Unter ihnen fanden sich mitunter auch Leute, die wie Pak Chang Sun in der Zeit der Schulung in Matanggou das Studium für eine Sorgenlast hielten. Repräsentativ war Pak Rak Kwon.

Er diente in der Ostmandschurei bei der Freiwilligen Jugendabteilung. Als wir auf Verlangen der Waffenbrüder in der Nordmandschurei ihnen vorbildliche Soldaten und Kommandeure zuwiesen, kam Pak Rak Kwon ins 5. Korps und leitete die Geleitschutzmannschaft bei Zhou Baozhong.

Er war ein unvergleichlich tapferer Kämpfer, der weder Feuer noch Wasser scheute. Als Militärkommandeur war er findig und flink.

Einst wirkte er bei der Partisanenabteilung in Wangqing. Bei einem plötzlichen Zusammenstoß mit einer japanischen Truppe, die auf „Strafexpedition“ war, gab es eine Schießerei, in der er eine schwere Schußwunde am Bauch erhielt. Er steckte die heraustretenden Därme mit der Hand wieder hinein und kroch von dort bis zum Partisanenstützpunkt.

Als er in der Truppe der Nordmandschurei als Leiter der Geleitschutzmannschaft wirkte, erfreute er sich durch seinen guten Dienst einer großen Beliebtheit bei Zhou Baozhong. Auch Zhou selbst soll dank Pak Rak Kwon mehrmals aus einer gefährlichen Situation gerettet worden sein.

Was Pak Rak Kwons besondere Fähigkeit anbetrifft, handhabte er die Waffen übernatürlich gut. Hatte er irgendeine Waffe nur ein- oder zweimal benutzt, so konnte er sie mit zugekniffenen Augen durchaus zerlegen und wieder montieren. Wahrhaft teuflisch leicht ging er mit ihr um.

Er mochte nur nicht das Studium der Militärtheorie. Wurde er zum theoretischen Studium aufgefordert, so verzog er das Gesicht, als hätte er

eine bittere Tablette geschluckt. In der Stunde des theoretischen Unterrichts nahm er in einer Ecke Platz und fürchtete sich sogar davor, dem Blick des Lektors zu begegnen.

Ich sagte ihm: Sie führen derzeit zwar einen Zug, aber künftig könnten Sie in einem modernen Krieg ein Regiment oder eine Division kommandieren. Wie aber wollen Sie dazu in der Lage sein, wenn Sie jetzt die modernen Militärkenntnisse nicht richtig lernen wollen? Wenn Sie nur mit Erfahrungen eine Truppe befehligen, werden zahlreiche Soldaten ihr Leben verlieren. So etwas darf doch nicht vorkommen.

Seitdem studierte er eifrig die Theorie. Einmal sah ich, wie er tagsüber am Amur die taktische Theorie der Infanterie studierte und dabei schweißgebadet wie ein Fieberkranker war.

Nach der Befreiung des Landes schickte ich ihn nach Nordostchina.

Er führte ein Regiment und nahm am Kampf um die Befreiung Changchuns teil. Die Tatsache, daß er in der Schlacht um eine solch große Stadt wie diese ein Regiment ausgezeichnet befehligte und den Sieg davontrug, war meiner Meinung nach dem zu verdanken, daß er im fernöstlichen Stützpunkt verbissen die Taktik studierte. Ich habe mir sagen lassen, daß er an der Spitze der Truppe auf die feindliche Stellung zustürmte, dabei an mehreren Stellen von Geschoßsplittern eines Granatwerfers getroffen wurde und den Tod fand. Das gehört sich für ihn. Er ging als ein Held, den das koreanische und das chinesische Volk gemeinsam in Erinnerung halten werden, in die Geschichte ein.

Der Ausdruck, daß das Studium auch ein Kampf sei, ist eine Wahrheit, die wir im praktischen Leben bestätigt sahen. Ein Revolutionär darf das Lernen bis zur letzten Stunde seines Lebens keinen Augenblick unterbrechen. Wer nicht lernt, dessen Ideologie verrostet, und er selbst hat keine Perspektive.

Ebendeshalb sieht Genosse Kim Jong Il im Studium den ersten Prozeß zur Heranbildung der Menschen zu Revolutionären und hebt mit Nachdruck die Notwendigkeit des intensiveren Studiums hervor.

Außerschulisch wirkten wir in der Truppe durch die Erziehungsein-

richtungen und die Propaganda- und Agitationsmittel auf die Kämpfer ein und verhalfen ihnen zur Erweiterung ihres politischen Horizonts.

Im Ausbildungszentrum befand sich ein Klubhaus, in dem ein Filmvorführraum, eine Bücherei und ein Rundfunkkabinett eingerichtet waren. Die Offiziere und Soldaten der Truppe hielten dort Versammlungen ab und sahen sich Filme an.

In der Rundfunksendung für die Truppe wurden jene Soldaten, Züge, Kompanien und Bataillone breit vorgestellt, die sich im Studium, bei der militärischen und politischen Ausbildung sowie im Alltagsleben als vorbildlich erwiesen. Oft wurden Nachrichten über die internationale Lage gebracht; Meldungen von der sowjetisch-deutschen Front wurden fast täglich durchgegeben.

Die IVA gab auch eine Zeitung heraus. In jeder Teiltruppe und Kompanie gab es eine Wandzeitung, in den Zügen jeweils eine Eilnachrichtentafel. Sie veröffentlichten vieles, was mit der ideologischen und moralischen Erziehung der Armeeangehörigen sowie mit der Vorbereitung und Auswertung der militärischen und politischen Ausbildung zusammenhing.

Auch durch Veranstaltungen anläßlich des Gründungstages der Roten Armee, des Gedenktages der Oktoberrevolution, des Ersten Mai und der anderen Festtage erzogen wir die Armeeangehörigen im Geiste der Revolution und des Klassenkampfes. Damals hatte die Truppe die sowjetischen Helden, die im sowjetisch-deutschen Krieg mutig kämpften, umfangreich vorgestellt, was auf die Armeeangehörigen einen guten Einfluß ausübte. Auch die Trauerfeier zu Ehren der gefallenen revolutionären Kampfgenossen wurde bedeutsam veranstaltet, was die Soldaten ebenfalls revolutionär erzog.

Als Ryu Yong Chan starb, veranstalteten wir im Ausbildungszentrum eine Trauerfeier. Ihn hatte Kim Jong Suk während ihrer illegalen Tätigkeit in Taoquanli in eine revolutionäre Organisation aufgenommen, herangebildet und in die Partisanenarmee mitgebracht. Er war ein guter Kämpfer. Er ertrank in Amur, als ein Schiff, das Sand für den Bau einer Kaserne transportierte, umkippte.

Wir veranstalteten damals auch eine Trauerfeier zu Ehren der Frontbefehlshaber Apanassenko, Watutin und Tschernjachowski.

Bei der Trauerfeier spielte die Kapelle ein Trauerlied. Die Truppe hatte eine Kapelle.

In der IVA wurden häufig Vorträge und Zusammentreffen mit Teilnehmern des sowjetisch-deutschen Krieges organisiert.

Wir befaßten uns im fernöstlichen Ausbildungszentrum intensiv mit dem militärtheoretischen Studium und Militärmanövern. Es fanden die verschiedenartigsten Übungen statt, darunter taktische Übungen, Übungen im Schießen, Schwimmen, Skilaufen, Fallschirmspringen und Funken, um sich auf den modernen Krieg vorzubereiten.

Im modernen Kriegsmanöver standen taktische Übungen im Mittelpunkt, Übungen im Angriff und der Verteidigung wurden in starkem Maße durchgeführt. Zugleich wurden Waffenlehre, Topographie, Sanitärdienst und Pioniereinsatz studiert sowie Kenntnisse über die chemische Abwehr vermittelt.

In Übungen des Partisanenkampfes ging es hauptsächlich um den Überraschungsangriff und den Überfall aus dem Hinterhalt. Da ein jeder reiche Kampferfahrungen besaß, beteiligten sich alle begeistert an diesen Übungen.

Bei Militärmanövern schlugen wir in der weiten Steppe Zelte auf und wohnten darin. Der Eindruck von jener Steppe ist mir auch jetzt unvergeßlich.

Wenn ich die Übungsrichtung vorgab, erarbeiteten die Kompanie- und Zugführer Lektionsunterlagen und setzten sie in die Tat um. Bei uns galt das Prinzip, die Übungen auf der Grundlage der Erfahrungen aus dem Krieg gegen Japan und aus dem sowjetisch-deutschen Krieg entsprechend den topographischen Gegebenheiten unseres Landes und der Konstitution der Koreaner auf unsere Art und Weise durchzuführen.

Die taktische Ausbildung verlief so, daß man nach der Beendigung des Unterrichts zu einem im Lehrplan stehenden Thema ins Manöver zog, um dabei den Stand der Aufnahme des Gelernten einzuschätzen.

Die taktischen Übungen für die Kommandeure leitete ich persönlich an. Das Ziel dieser Ausbildung bestand darin, sie weiterzubilden, damit sie um einige Ränge höhere Dienstpflichten erfüllen könnten. Demnach sollten ein Kompanieführer ein Bataillon oder ein Regiment, ein Zugführer eine Kompanie oder ein Bataillon und ein Soldat einen Zug oder eine Kompanie geschickt führen können.

Taktische Übungen erfolgten im Rahmen eines Zuges oder einer Kompanie als Einheit. Wenn man einem Kameraden, der zum Kommandeur ernannt wurde, die Situation und eine Aufgabe vorgab, zog er aus der Situation einen Schluß, organisierte ein Gefecht und erteilte einen Befehl.

Folgendes trug sich kurz nach dem Beginn einer taktischen Übung zu:

Eines Tages begab ich mich in eine Kompanie und kontrollierte den Zustand der taktischen Übung. An jenem Tag übte Son Jong Jun die Pflicht des Zugführers aus.

Son Jong Jun kommandierte selbstsicher den Zug. Ich gab ihm eine neue Situation vor, daß vorne verschiedene Sperreinrichtungen aufgestellt seien und sich auf der Höhe eine verstärkte feindliche Kompanie befände. Daraufhin beabsichtigte er einen frontalen Sturmangriff in Form einer Schützenlinie. Ich klärte ihn auf, so daß er eine Taktik des Umgehungsdurchbruchs anwandte. Danach ließ ich ihn wieder zum Angriff übergehen.

Es war kein Zufall, daß Son Jong Jun anfangs einen derartigen Angriff, der nicht der Situation entsprach, beabsichtigte. Das führte ich darauf zurück, daß man die Übungen nach den damaligen Kampfvorschriften mechanisch durchführen ließ, wonach die Truppe mit einer motorisierten Einheit an der Spitze in einer ausgeschwärmten Linie angreift. Eine solche Angriffsmethode entsprach kaum den realen Verhältnissen unseres Landes, in dem es viele Gebirge und Täler gibt.

Wir wirkten darauf hin, daß die Lehrinhalte für die taktische Ausbildung allseitig überprüft und ausgehend vom Prinzip, diese auf der Grundlage der von uns gesammelten Erfahrungen aus dem Partisanen-

kampf weiterzuentwickeln, neue Lehrstoffe, die der Realität unseres Landes entsprachen, erarbeitet und bei diesen Übungen in die Praxis umgesetzt wurden. Ich beauftragte O Jin U damit, einen Lehrstoff für eine Musterübung auszuarbeiten, der die Angriffstaktik des Infanteriezuges behandelt. Obwohl er damals noch Unteroffizier war, arbeitete er mit meiner Hilfe einen einwandfreien Lehrstoff dafür aus. Anhand jenes Programms wurde im Maßstab der ganzen Truppe eine Musterübung durchgeführt, wobei die Reaktion ganz positiv war. O Jin U stellte auch einen Manöverplan für die ganze Teiltruppe auf.

Bei Schießübungen ging es hauptsächlich um das Schießen auf unbewegliche Zielscheiben aus verschiedener Entfernung sowie auf sich bewegende und auf erscheinende Zielscheibe. Der Schießübungsplatz lag von der Truppe 8–12 km entfernt.

Die koreanische Teiltruppe belegte auch in der Schießleistung den ersten Platz in der IVA. Am besten schoß Ri Tu Ik.

Wir wählten extra Meisterschützen aus und führten mit ihnen eine Scharfschützen-Übung durch, und zwar in Kombination mit der topographischen Ausbildung. Anfangs ging es in der Übung darum, das festgelegte Ziel ins Schwarze zu treffen. Die Scharfschützen feuerten so viel, daß sie nach ihrer Rückkehr in die Kaserne meinten, es gellen ihnen immer noch die Ohren. Als diese Ausbildung zu Ende ging, gab ich jedem Scharfschützen eine mit der Marschroute gekennzeichnete Landkarte und einen Magnetkompaß und beauftragte ihn, sich an die Stelle soundso zu begeben, dort soundso viel Vögel abzuschießen und mitzubringen, aber die Scharfschützen sollten bis zu einer bestimmten Uhrzeit wieder zurückkehren. Würde man sich nach der Markierung richten, wohin man zu gelangen und in welchem Winkel man die Richtung zu wenden und auf welcher Route man zurückzukehren hat, so würde man dazu fast einen ganzen Tag benötigen. Das war also keine leichte Sache, zumal man auch Vögel abschießen und mitbringen sollte. Wir wollten hauptsächlich erreichen, daß man das Schießen beherrscht und zugleich meisterhaft die Landkarte lesen kann.

Wir veranstalteten im fernöstlichen Exerzierlager oft auch Übungen im Skilaufen und Schwimmen. Wenn wir beim Herannahen des großen Ereignisses, der Befreiung des Vaterlandes, in die Gebirgsketten Rangrim oder Hamgyong vorstoßen, dort Partisanenkämpfe entfalten sowie über den Fluß Amrok oder Tuman gehen und Operationen zur Befreiung des Vaterlandes durchführen wollten, dann müssen wir das Skilaufen und Schwimmen erlernen.

Die Schwimmübung fand im Sommer im Amur statt. In Rücksicht darauf, daß unser Land vom Meer umgeben ist, maßen wir dieser Übung besondere Bedeutung bei. Die meisten Kämpfer unserer Teiltruppe hatten das Meer noch nie gesehen. Nur einige konnten schwimmen. Deshalb fürchteten sich die meisten vor dem Fluß.

Damals meinte man, die Schwimmübung sei nach der Übung des Fallschirmspringens am schwierigsten.

Anfangs übte man sich auf dem Boden darin, bäuchlings Arme und Beine zu bewegen, und dann im Fluß, wobei einige, die schwimmen konnten, die Bewegungen zeigten und die Nichtschwimmer lehrten.

Nachdem sie etwas Wasser geschluckt hatten, sollten sie bis jenseits des Flusses ein Seil halten und hinüberschwimmen.

Aber bei einigen wie Feng Zhongyun hatte eine solche Unterweisung keinen Nutzen, wie intensiv sie auch immer gewesen sein mochte. Alsbald sie ins Wasser kamen, versanken sie wie ein Stein. Feng Zhongyun verlor im Wasser sogar seine Brille.

Als sich Kim Kyong Sok allein im Schwimmen übte, wäre er beinahe ertrunken. Als er zu versinken begann, soll er den Grund fühlend und kriechend herausgekommen sein.

Die Kämpferin Jon Sun Hui schwamm am besten. Denn sie wohnte an einem Fluß. Sie erzählte, sie habe, als sie jung war, nicht schwimmen können, und daher sei sie stets bei der Überquerung von Flüssen auf dem Rücken von Erwachsenen getragen worden. Als sie jedoch zur Einsicht gekommen war, habe sie sich geschämt und schwimmen gelernt. Da sie im 7. Korps Sanitätsschwester gewesen war, diente sie auch im Ausbil-

dungszentrum als Schwester im Lazarett der Truppe. Viele Kämpfer lernten bei ihr Schwimmen.

Im Anschluß an die Schwimmübung wurde die Flußüberquerung geübt. Das galt als eine Art Komplexübung. Man unternahm in voller Rüstung einen etwa 25 Kilometer langen Gewaltmarsch. Danach hatte jeder Zug, versehen mit der ganzen Ausrüstung, ein Floß zusammenzubauen und auf ihm einen Fluß zu überqueren.

Wenn es bei dieser Übung nur einen einzigen Nachzügler gab, so wurde die Note herabgesetzt. Choe Kwangs Zug war zwar in dieser Übung berühmt, verlor aber wegen Kong Jong Su stets den vorderen Platz gegenüber den anderen Zügen.

Kong Jong Su war ein Knecht, bevor er der Partisanenarmee beitrat. Er hatte einen tadellosen Charakter, war aber von Natur aus träge, so daß ihm das Zeug fehlte, das einem Soldaten geziemt. In einem Winter versengte er sich mehrere Mützen. Er war vom Charakter her so langsam, daß er sich nicht einmal beeilte, wenn ihm die Hose am Lagerfeuer versengt wurde.

Kong Jong Su gehörte, wie man mir sagte, im 5. Korps dem Zug Choe Kwangs an. Dieser soll einst wegen ihm Ärger gehabt und ihn schließlich fortgejagt haben. Aber Kong Jong Su folgte hinkend weiter der Truppe.

Choe Kwang soll davon gerührt gewesen sein und bei sich gedacht haben, jener Mensch werde sich wohl nie verändern.

Ich sagte zu Choe Kwang: Er ist eine Seele von einem Menschen, er ging doch nicht, obwohl Sie ihn fortjagten, und ist mitgekommen, um an der Revolution mitzuwirken. Selbst wenn es uns etwas schwerfällt, wollen wir uns Mühe geben und ihm helfen. Choe Kwang beherzigte meine Worte und kümmerte sich bei der Übung persönlich um ihn. Bei der Übung im Hinunterspringen vom 7 Meter hohen Sprungbrett wurde nur Kong Jong Su extra unterwiesen.

Ich hatte ihn aus einiger Entfernung beobachtet. Kong Jong Su fiel nicht senkrecht, sondern waagerecht ins Wasser und brüllte, ihm platze der

Bauch. Dennoch machte er weiter. Jedenfalls war er vom besonderen Schlag. Nach der Befreiung des Landes war er mein Adjutant, dann Geleitschutzoffizier bei Choe Yong Gon und später ein Bataillonskommandeur.

Wir fuhren auf dem Amur auch Boot. Es war ein Einmannboot, genannt „Amurotschka“. Die Nanaier fuhren dieses Boot perfekt. Unsere Kämpfer schlossen die Wette ab, mit diesem Boot bis Chabarowsk hin- und zurückzufahren. Es wurde nur ein Ruder benutzt. Der Amur ist mir unvergeßlich.

Wir führten parallel zu Übungen im Schwimmen und Übersetzen auch Landungsübungen durch. Da unser Land an drei Seiten vom Meer umgeben ist und viele Gewässer hat, waren die Überwindung von Wasserhindernissen und die Landung vom Meer her dringend nötige Übungen für den bevorstehenden Entscheidungskampf gegen Japan.

Einmal wurde eine Landungsübung, gezielt auf den Hafen Rajin, durchgeführt.

Noch schwieriger als die Schwimmübung war die Übung im Fallschirmspringen. Bei dieser Ausbildung waren die Kämpferinnen viel tapferer als die Männer. Unter denen gab es welche, die diese Übung fürchteten, aber unter den Frauen war kein einziger Angsthase.

Der erste Schritt in dieser Ausbildung war die Übung, bei der man vom Absprungständer auf den mit Sägemehl bedeckten Boden herunterfiel. Dann übte man das Drehen auf einem Drehgestell. Dabei wurde vielen Frauen schlecht, aber sie gaben nicht auf.

Die Landungsübung verlief auf einem großen Feld bei Woroschilow, dort lag ein Militärflugplatz.

Zuerst eignete man sich das Zusammenfalten des Fallschirms an.

Wenn dieser Prozeß abgeschlossen war, übte man sich dann darin, von einem etwa 50 Meter hohen Fallturm mit dem ausgefalteten Fallschirm abzuspringen. Dabei mußte man sich einmal nach der Windrichtung drehen. Wer das konnte, durfte vom Flugzeug aus mit dem Fallschirm abspringen. 10–20 Personen bildeten eine Mannschaft. Man übte das zuerst aus einer Höhe von 1000 Metern und schließlich aus 600 Meter Höhe.

Im allgemeinen wurde der Befehl zum Fallschirmabsprung in 800 Meter Höhe erteilt.

Um den Flugplatz erstreckte sich ein weites Zuckerrübenfeld. Wenn wir abgesprungen waren, liefen die Kolchosbäuerinnen, die auf dem Feld arbeiteten, heran, schleppten die Fallschirme mit und boten uns geschälte Zuckerrüben an.

Wer viel abgesprungen war, erhielt ein blaues Gedenkabzeichen. In unserer Teiltruppe stellte Choe Yong Jin hierbei einen Rekord auf und bekam dieses Abzeichen.

Ich nahm mehrmals am Fallschirmspringen teil. Dabei passierte so manches: Mancher verlor seine Kappe oder seine Stiefel, andere verstauchten sich einen Fuß und manch einer blieb auch an einem Baumast hängen.

Diejenigen, die über 80 Kilogramm oder unter 40 Kilogramm wogen, waren aus Sicherheitsgründen von dieser Übung ausgeschlossen. Denn bei Übergewicht ist die Fallgeschwindigkeit zu schnell und man könnte sich verletzen, und wer zu leicht ist, der steigt im Gegenteil immer höher und fliegt in eine ganz unvorhergesehene Richtung. Da Jon Sun Hui zu leicht war, stieg sie deshalb einmal höher als das Flugzeug und fiel nur sehr langsam hinunter. Kim Jung Dong kam jedesmal anders am Boden auf. Dieser war ziemlich kleinwüchsig. Er wurde in die falsche Richtung getragen und hing dann an einem Baum fest. Ihn schloß ich in die Arme und brachte ihn herunter. Er war leicht wie ein Kind.

Kim Jung Dong erwarb sich im Vaterländischen Befreiungskrieg große Verdienste in der Schlacht zur Befreiung Souls und Taejons und erhielt den Titel „Held der Republik“.

Wir führten diese Übung in Kombination mit den Übungen im Sturzflug und in der Luftlandung durch. Diese Ausbildung erfolgte massiv in der Zeit nach 1944.

Bei der Luftlandeübung ging es unter anderem um die Zielreaktion, auf den Widerstand leistenden Gegner mußte noch während des Absprungs geschossen werden. Es ging auch darum, sofort nach dem Auf-

setzen schnell fortzukommen, und darum, den Gegner aus dem Hinterhalt zu schlagen.

Nach der Fallschirmübung nahm man ab und war ganz hungrig. Denn die Ausbildungsintensität war hoch, und zudem verringerte sich nach dem Ausbruch des sowjetisch-deutschen Krieges die Versorgungsmenge an Nahrungsgütern noch weiter, um die Front zu unterstützen.

Deshalb machten wir Freiflächen zum Nebenerwerb nutzbar, bauten Kartoffeln, Sojabohnen und Gemüse an und versorgten uns damit selbst. Aus diesem Ackerbau zogen wir großen Nutzen.

In unserer Teiltruppe wurde die Nahrung mit Waldgemüse ergänzt. Rings um das Übungszentrum gediehen viele eßbare Gebirgskräuter, darunter Farnkraut, Glockenkraut und Aralie.

Als wir aus Berggemüse eine Suppe kochten, meinten die sowjetischen Ärzte des Truppenlazaretts, dessen Vorzüge seien noch nicht sicher erwiesen, und wollten uns die Mahlzeit untersagen. Nachdem sie es aber gekostet hatten, sagten sie, es sei köstlich. Auf unsere Bemerkung hin, daß Berggemüse heilkräftig sei, fragten sie seitdem nur nach Waldgemüse.

Eines Tages stritten unsere Kameraden und ein jüdischer Major der Sowjetarmee, Versorgungsleiter der Truppe, auf dem nebenwirtschaftlichen Acker beim Kartoffelanbau miteinander. Als der Major sah, daß unsere Kameraden Kartoffelkeime ausschnitten und säten, machte er Krach und sagte, der Ackerbau gehe zugrunde. Sie erwiderten ihm, er solle erst im Herbst sehen, ob das Gesäte gedeihe oder nicht.

In jenem Jahr brachte der Kartoffelanbau reiche Ernte. Dort, wo ganze Kartoffelknollen gesät worden waren, hingen wie Kies kleine Kartoffeln. Dort aber, wo unsere Kameraden die herausgeschnittenen Kartoffelkeime gesät hatten, wuchsen faustgroße Kartoffeln. Erst da erkannte der Major unsere Ackerbaumethode an. In jenem Frühjahr kochte und aß unsere Teiltruppe die nach dem Ausschneiden der Keime verbliebenen restlichen Kartoffelteile und brachte dennoch eine doppelt so reiche Ernte ein.

Unsere Kameraden organisierten eine Jagdgruppe, die Wild fing oder

an Ruhetagen im Amur fischte. Jener Fluß war reich an Raubfischen. Ein großer Fisch wog Dutzende Kilogramm.

Während der Laichzeit wanderten große Lachsschwärme den Amur stromaufwärts. Diese Fischart wurde mit Netzen gefangen und eingesalzen. Die Lachslaiche nahm man gesondert heraus, salzte sie ein und brachte auch sie auf den Speisetisch.

Es kam auch vor, daß ein großes Fanggut von Wild und Fisch an die Westfront geliefert wurde.

Im Ausbildungszentrum wurde auch das Funken geübt.

In der Truppe aus der Nordmandschurei gab es Kameraden, die in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre sich in der Sowjetunion aufhielten und dabei die Funktechnik erlernten. In unserer Teiltruppe aber lernten Pak Yong Sun und Ri Ul Sol als erste im provisorischen Ausbildungszentrum die Funktechnik. Sie besuchten in Woroschilow drei Monate lang einen Funklehrgang und bildeten dann die anderen aus. An dieser Ausbildung beteiligten sich Kämpfer wie Ri Jong San, Ri O Song und fast alle Kämpferinnen, darunter Kim Jong Suk, Pak Kyong Suk, Pak Kyong Ok, Kim Ok Sun, Ri Yong Suk, Wang Ok Hwan, Ri Jae Dok und Ri Min.

In den meisten Truppen, die früher in der Ost- und Südmandschurei wirkten, konnte die Funktechnik nicht eingesetzt werden. Wollte man Funker ausbilden, so mußte man der Komintern oder den sowjetischen Leuten Dank schuldig sein. Das war jedoch nicht leicht. Da es keinen Funker gab, brachten mehrere erbeutete Funkgeräte keinen Nutzen.

Wir setzten im Hauptquartier und in den einzelnen Truppen Melder ein, die zu Fuß gingen und die Nachrichtenverbindungen sicherten. Unsere Melder machten sich wirklich öfter auf den Weg. Jeder ihrer Schritte war von Todesgefahr begleitet. Nicht alle Melder kamen zurück.

Ri Chi Ho diente seit seinem Eintritt in die Partisanenarmee mehrere Jahre lang als Melder unseres Hauptquartiers. Um die Nachrichten des Hauptquartiers zu überbringen, litt er unter Nahrungsnot, wurde vom Feind festgenommen und blutig gepeitscht. Er machte viele Strapazen durch, erwarb sich dabei aber doch große Verdienste.

Da man auf diese Weise die Nachrichtenverbindung gewährleisten mußte, gehörten eben Strapazen dazu, und es war dennoch kaum möglich, die Meldungen schnell zu überbringen. Ausgehend von dieser Lehre, maßen wir der Übung im Funken besondere Bedeutung bei.

Wir mußten Kameraden zum Kern unseres Nachrichtenwesens heranbilden, zumal wir künftig im befreiten Vaterland Nachrichtenorgane, die Nerven des Landes, aufbauen und sie für die Kultur- und Propagandatätigkeit nutzen wollten, ganz zu schweigen von der Gründung einer regulären Streitmacht.

In jener Zeit beteiligte sich Kim Jong Suk an verschiedenen Übungen, darunter an der Übung im Funken und im Fallschirmspringen. Dennoch ging sie in viele Gegenden im Inneren Koreas und entfaltete energisch die Aktion mit kleinen Einheiten.

Bei der Übung im Funken waren die Soldatinnen vorbildlich. Sie waren auch bei dieser Übung emsig, beteiligten sich aber genauso wie die Männer an den Übungen im Skilaufen, Schwimmen, Fallschirmspringen und Überwinden von Wasserhindernissen. Damals war die Übungsintensität sehr hoch. Auch die sowjetischen Offiziere meinten, sie sei mehrfach höher als zur Zeit ihres Besuches der Offiziersschule. Dennoch nahmen alle Kämpferinnen daran teil, ohne sich darüber zu beklagen.

Zu Beginn der Fallschirmübung beschlossen wir, die Mütter und einige schwächliche Kämpferinnen davon auszuschließen. Ihnen tat dies leid. An Jong Suk kam zu mir und erhob sogar unter Tränen Einspruch dagegen:

„Wozu haben wir Soldatinnen unsere Kinder zurückgelassen und sind in die Sowjetunion gekommen, wenn wir uns nicht ausbilden lassen wollten?“

An Jong Suk ließ ihr kleines Kind vor dem Tor eines fremden Hauses zurück, als sie in den Fernen Osten ging. Auch Ri Jong In soll ihr Töchterchen in der Bude des Gemüsegartens eines Fremden zurückgelassen haben und in den Fernen Osten gegangen sein.

Sie verlangten hartnäckig von mir, sie an der Ausbildung teilnehmen

zu lassen. Denn sie meinten, den Tag der Befreiung des Heimatlandes zu beschleunigen sei ein Weg dazu, ihre lieben Kinder wiederzusehen.

Pak Kyong Suk mochte die Speisen der Kantine überhaupt nicht, verließ dennoch keinen Augenblick die Funkstelle. Nach der Entbindung übte sie hart. Sie beteiligte sich so beharrlich an der Schulung und Ausbildung, daß der militärische Lehrer des Funkzuges sie mit den Worten lobte, die Koreanerinnen seien wirklich emsig und hartnäckig.

Pak Kyong Suk folgte einst mit dem Funkgerät auf dem Rücken Kim Chaek, ging in ein feindliches Gebiet und wirkte monatelang in einer kleinen Truppe. Sie funkte ganz geschickt.

Kim Jong Suk nahm ebenfalls hartnäckig an der Ausbildung teil. Einmal verstauchte sie sich das Fußgelenk. Mit dem stark angeschwollenen Bein übte sie dennoch weiter das Skifahren. Als ich sie besorgt davon abhalten wollte, holte sie ein in Papier verpacktes Stück Würfelzucker heraus und gab es mir, wobei sie sagte: „Hält man dieses Zuckerstück im Mund, so atmet man beim Trainieren leichter.“ Sie sorgte sich also vielmehr um mich.

Beim Fallschirmspringen war ich am meisten darum besorgt, ob die Kameradinnen mit leichtem Körpergewicht richtig landen werden. Sie pflegten aber beizeiten den Schirm zu entfalten und genau auf den festgelegten Platz zu landen. Unter ihnen fanden sich auch jene, die bei dieser Übung Ziegelsteine in ihren Tornister gelegt hatten, um das Körpergewicht zu vergrößern.

Eben das war die Jugendzeit unserer Kämpfer.

Für das Morgen des befreiten Vaterlandes hatten wir alle Schwierigkeiten lachend überwunden, hierin lagen unser Glück, unsere Freude und der Sinn des Lebens.

Die Ausbildung war hart, zudem mangelte es uns an Schlaf und Kraft, aber wir hatten für die Zukunft des befreiten Vaterlandes all die Schwierigkeiten und Prüfungen lachend überwunden bzw. bestanden.

Unsere Kämpfer halten auch jetzt jene Zeit wertvoll in Erinnerung.

Im jeden Menschenleben gibt es für alle die Jugendzeit. Es ist jedoch

keineswegs leicht, diese Zeit so zu verbringen, daß man sich auch in weit späteren Jahren mit Stolz und Würde daran erinnern kann. Wie wertvoll und voller Stolz ist doch ein Lebenslauf mit dem Ziel, sich ganz dem Vaterland und der Nation zu widmen und mit heißblütiger Leidenschaft und mit flammendem Kampfwillen alle Schwierigkeiten zu überwinden!

Ich glaube, daß auch unsere Jugendlichen den Geist der Kämpfer, die sich der antijapanischen Revolution hingaben, fortsetzen und den ihnen widerfahrenden Schwierigkeiten und Hindernissen trotzen und für das Vaterland und die Revolution standhaft kämpfen werden.

Als Japan und Deutschland den Weg des schicksalsbedingten Untergangs gingen, legten wir angesichts des bevorstehenden großen Ereignisses, der Befreiung des Vaterlandes, das Schwergewicht auf das Studium des Vaterlandes, um unsere eigenen Kräfte der koreanischen Revolution noch mehr zu verstärken. Ohne Wissen um die richtige Theorie, Strategie und Taktik der koreanischen Revolution sowie die Geschichte, Geographie, Wirtschaft, Kultur, Moral und Gepflogenheit Koreas wären wir nicht in der Lage gewesen, aus eigener Kraft die Unabhängigkeit zu erringen, das Vaterland neu zu gestalten und den souveränen Standpunkt zur Revolution und die eigenen Ansichten über sie zu vertreten.

Aber unsere Kameraden wußten größtenteils nicht viel über das Vaterland. Denn viele von ihnen stammten aus der Mandschurei. Pak Song Chol soll zwar im Bezirk Nord-Kyongsang geboren sein, aber er verließ die Heimat, als er etwa zehn Jahre alt war, und seitdem wohnte er immer in der Mandschurei. Ri Ul Sol wurde in Songjin geboren, kam in der Kindheit über den Fluß Tuman. Seitdem lebte er in Changbai und trat der Partisanenarmee bei.

Deshalb entschloß ich mich, die Kämpfer intensiv zum Studium der eigenständigen Linie der koreanischen Revolution und des eigenen Vaterlandes anzuhalten.

Es ärgerte mich aber, daß es im Ausbildungszentrum an Büchern über Korea mangelte.

Die in Korea gedruckten Bücher beschaffte ich dadurch, daß ich die Kameraden, die zur Aktion mit kleinen Einheiten ins Vaterland gingen, damit beauftragte und auch sowjetische Freunde darum bat. Einst beschaffte und las ich das Buch „Übersicht über die Geographie Koreas". Dieses Buch half mir viel beim Studium der Geographie des Heimatlandes.

Eines Tages beauftragte ich Rim Chun Chu damit, eine Landkarte Koreas in Großformat zu zeichnen. Darin sollten die bekannten Berge, Flüsse, Ebenen, Seen, Bodenschätze, Spezialitäten der einzelnen Gebiete, sogar die landschaftlich schönen Orte und die kulturellen Hinterlassenschaften insgesamt eingezeichnet werden.

Rim Chun Chu fertigte unter großem Zeitaufwand die Karte an. Mehrere weiße Papierbogen waren nebeneinander angeklebt, die Karte war großzügig und einwandfrei dargestellt.

Ich hängte im Polituntericht diese Karte an und hielt vor den politischen Kadern und Lehrern der KRVA die Rede „Die koreanischen Revolutionäre müssen Korea gut kennen". An jenem Tag hob ich vor ihnen hervor, daß sich die koreanischen Revolutionäre über die Geschichte und Geographie Koreas im klaren sein müssen, und wies sie auch auf einige Aufgaben dafür hin, dem großen Ereignis, der Wiedergeburt des Vaterlandes, initiativreich entgegenzukommen. Seitdem vertieften alle koreanischen Kämpfer in der IVA unter der Losung „Die koreanischen Revolutionäre müssen Korea gut kennen" das Studium des Vaterlandes.

Damals war es meiner Erinnerung nach um den Totengedenktag im Herbst. In jener mondhellen Nacht erzählten wir über das Vaterland und die Heimatorte, ohne zu merken, wie die Nacht verging.

Die Liebe zum Heimatland und die Sehnsucht nach ihm waren die Quelle, die uns unerschöpfliche Kraft verlieh und zu Tapferkeit anspornte. Wir strengten uns noch mehr an und beschleunigten das Studium und die Ausbildung.

Damals verarbeiteten die antijapanischen Kämpfer mitten im angespannten ununterbrochenen Kampf und der ihre Kräfte übersteigenden

Ausbildung hervorragend das im Studienplan Stehende, das eigentlich an einer regulären Hochschule zu studieren war. Das war keine leichte Sache.

Der damals vergossene Schweiß und die Mühe brachten später im befreiten Heimatland großen Nutzen.

Unter den Menschen, die nach der Befreiung des Landes zusammen mit uns arbeiteten, gab es nicht wenige Absolventen berühmter Hochschulen. Manche absolvierten in der Sowjetunion die Kommunistische Hochschule für Werktätige im Osten. Bei Gesprächen mit ihnen stellte ich aber fest, daß sie kaum etwas Nennenswertes vom Partei- und Staatsaufbau wußten.

Die antijapanischen Kämpfer kannten sich dagegen in jeder Sache aus, egal welche Aufgabe ich ihnen stellte.

Ich beauftragte Kim Chaek damit, den Bereich Industrie zu übernehmen, und er brachte die Wirtschaft des Landes, die im argen lag, kurzfristig auf die Beine. An Kil gab ich den Auftrag, eine Lehranstalt zu gründen und zu leiten, die die für den Aufbau einer regulären Streitmacht so nötigen Militärkader ausbildet. Er erfüllte diesen Auftrag ebenfalls mühelos.

In der Arbeit mit den Volksmassen oder in der politischen Arbeit konnte es niemand denjenigen gleichtun, die aus der Partisanenarmee stammten.

Wir waren in der ganzen Zeit des revolutionären Kampfes gegen Japan stets vom Sieg der Revolution überzeugt und beschleunigten mit dem Blick auf das lichtvolle Morgen tatkräftig die Vorarbeit, um die Zukunft des befreiten Vaterlandes auf die Schulter zu nehmen.

Inmitten des Vaterländischen Befreiungskrieges ordnete ich an, ein Projekt für den Wiederaufbau der Stadt Pyongyang auszuarbeiten, und da waren manche Leute darüber verblüfft. Sie meinten, es sei absurd, vom Entwurf für den Wiederaufbau zu reden, wo doch ungewiß war, wann der Krieg zu Ende gehen würde. Als der Krieg aber nach zwei Jahren zu Ende war, konnten wir auf der Grundlage jenes Projektes unverzüglich den Wiederaufbau der Hauptstadt in Angriff nehmen.

Die Revolutionäre sollten nicht nur das Heute, sondern auch weit in die Zukunft schauen können und es verstehen, die Arbeit zu planen und voranzubringen.

Wie nützlich ist es doch, sich über Schwierigkeiten hinwegzusetzen, einen Plan fürs Morgen zu schmieden und das Leben zu gestalten zu versuchen, statt sich über die Schwierigkeiten zu beklagen! Die Zeit und die Zukunft zu beschleunigen – das ist echter Offensivgeist. In jener Zeit, in der wir dem endgültigen Sieg der antijapanischen Revolution entgegensahen, beschleunigten wir voller revolutionärem Optimismus und Zuversicht die militärische und politische Ausbildung und rückten somit den Tag der Befreiung des Vaterlandes näher.

Nur jene Menschen, die die Hindernisse von heute lachend überwinden und bei Tag und Nacht für das morgige Vaterland arbeiten, nur jene Menschen, die viel nachdenken und erforschen und so die Zukunft der Nachwelt planen, können wahre Kommunisten, glühende Revolutionäre werden.

2. Die Flammen des gesamtnationalen Widerstandskampfes auf dem ganzen Territorium

Kim Il Sung brachte für den letzten Entscheidungskampf gegen den japanischen Imperialismus sein weitreichendes Konzept zur Reife, die Generaloffensive der KRVA, einen umfassenden Volksaufstand und eine vereinte Operation im Rücken des Gegners in einem System miteinander zu kombinieren, und legte es als eine strategische Linie für die Herbeiführung der Befreiung des Vaterlandes dar. Diesem grandiosen Konzept, durch die Generalmobilmachung der revolutionären Streitkräfte und der ganzen Nation die große Sache zur Wiedergeburt des Vaterlandes zu erreichen, lagen sein absolutes Vertrauen und seine Erwartungen in unser Volk zugrunde, das im Feuer der antijapanischen Revolution heranwuchs.

Es war ausgeschlossen, allein mit den Kräften einiger Bahnbrecher oder Kämpfer die Unabhängigkeit des Landes zu erringen. Das war ein Fazit aus der Geschichte der revolutionären Weltbewegung und zugleich eine Lehre aus der Geschichte der nationalen Befreiungsbewegung unseres Landes.

Wir bestanden vom ersten Tag des Beginns der antijapanischen Revolution an konsequent auf einem gesamtnationalen Widerstandskampf. Damit meinten wir damals, das ganze Volk zu revolutionieren und es dadurch zur antijapanischen Revolution insgesamt zu mobilisieren. Mit anderen Worten bedeutete das, durch einen organisierten und aktiven antijapanischen Widerstandskampf, der das ganze Land und die ganze Nation erfaßt, die Befreiung des Landes zu verwirklichen.

Die Revolutionierung des ganzen Volkes setzte voraus, es bewußt zu machen und zu organisieren, denn um durch einen gesamtnationalen

Widerstand den japanischen Imperialismus zu zerschlagen, muß das wachgerüttelte und organisierte Volk nicht nur politisch, sondern auch militärisch zuverlässig gerüstet sein. Das war unsere Behauptung im Zusammenhang mit dem gesamtnationalen Widerstandskampf.

Dessen Vorbereitung begann zügig, nachdem wir uns im Paektu-Gebirge festgesetzt, den bewaffneten Kampf auf die Gebiete am Fluß Amrok und das koreanische Inland ausgedehnt und unter dem Banner der Liga für die Wiedergeburt des Vaterlandes (LWV) den Parteiaufbau, die Einheitsfrontbewegung und den Aufbau von Massenorganisationen lebhaft entfaltet hatten. Das Zehn-Punkte-Programm der LWV, das dazu aufrief, durch die Generalmobilmachung der ganzen Nation die Befreiung des Landes herbeizuführen, war in der Tat mit der Erklärung des gesamtnationalen Widerstandskampfes gleichzusetzen.

Wir legten den diesbezüglichen Kurs als eine eigenständige Richtlinie dar und begannen, soviel ich mich entsinne, nach dem Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges praktische Maßnahmen für dessen Realisierung zu treffen. Sitzungen zur Frage des das ganze Volk umfassenden Widerstandskampfes gegen Japan wurden im Geheimlager Paektusan, aber auch in Chushuitan und Sinhung abgehalten. Der September-Aufruf ist als ein Aufruf zum gesamtnationalen Widerstandskampf zu verstehen.

Während unseres Aufenthalts im Gebirge Paektu entwarf ich auch das Konzept, eine antijapanische Volkspartisanentruppe im Norden Koreas zu organisieren.

Wir wählten viele in den lokalen Organisationen gestählte Menschen aus und bildeten sie in einer Lehrgangsstätte auf dem Berg Kanbaek zu leitenden Kern-Kräften aus, die für einen gesamtnationalen Widerstandskampf nötig waren; andererseits konzentrierten wir uns darauf, in den Nordgebieten und vielen anderen Orten Koreas noch mehr halbmilitärische Organisationen ins Leben zu rufen und diese zu vergrößern und zu festigen.

Unsere ins koreanische Inland geschickten illegalen Politarbeiter organisierten überall Arbeiterstoßtruppen und halbmilitärische Produktionsabteilungen.

Mit dem Herannahen des Tages des letzten Entscheidungskampfes intensivierten wir die Vorbereitung der Operation zum gesamtnationalen Widerstandskampf.

Zu dieser Zeit kamen die Kommandeure der koreanischen Teiltruppe zu einer Debatte zusammen.

Im Brennpunkt der Diskussion stand die Frage über die Vorbereitung des letzten Entscheidungskampfes. Alle Teilnehmer des Treffens stimmten meinem Vorschlag voll und ganz zu, überall Vorbereitungen zur Mobilisierung des ganzen Volkes zum antijapanischen Widerstandskampf zu treffen und aus eigener Kraft die Wiedergeburt des Vaterlandes zu erringen.

Danach informierten wir uns über den Stand des Aufbaus von Partei- und Massenorganisationen im koreanischen Inland sowie über die Tätigkeit bewaffneter Geheimorganisationen und legten davon ausgehend drei Richtlinien für die Befreiung des Vaterlandes dar. Sie bestanden darin, durch eine Generaloffensive der KRVA, durch einen damit verbundenen Volksaufstand und eine vereinte Operation im Rücken des Feindes die historische Sache, die Wiedergeburt des Vaterlandes, zu erwirken.

Diese Richtlinien waren durchaus realisierbar. Worin sah ich die Möglichkeit dafür? Sie ließ sich aus der allgemeinen Volksstimmung schlußfolgern, die uns damals voll und ganz wohlgesinnt war. Viele blickten zum Berg Paektu, und viele kamen dorthin. Und es waren nicht nur ein oder zwei Personen, die zu den Partisanen kommen und Kim Il Sungs Soldaten werden wollten. Auch Verweigerer des zwangsweisen Arbeitsdienstes und der Zwangsrekrutierung kamen ins Gebirge, richteten dort Schmieden ein und stellten Waffen her, um gegen die Japaner zu kämpfen.

Damals war die allgemeine Volksstimmung so: Unter japanischer Herrschaft zu leben, ist abscheulich. Würde Kim Il Sungs Partisanentruppe in Korea einziehen, dann wollen wir uns erheben und den Japanern einen harten Schlag versetzen und auf Leben und Tod gegen sie kämpfen.

Eben um diese Zeit herum erschien an der Decke des Zwischendecks der 3. Klasse des Passagierschiffes „Koanmaru“, das zwischen Pusan

und Shimonoseki verkehrte, die Aufschrift „Kim Il Sung – Führer der koreanischen Unabhängigkeitsbewegung“; am Süd-Tor Souls wurde das „aufrührerische Gekritzel“ entdeckt: „In nächsten Tagen kommt der Heerführer Kim Il Sung triumphal ins Vaterland zurück.“ Deshalb schlugen die japanischen Polizeibehörden großen Lärm.

In der ersten Hälfte der 1940er Jahre vertrauten uns die breiten Bevölkerungsschichten wie nie zuvor das Schicksal der Nation an und warteten ungeduldig auf den Tag, an dem wir das Vaterland befreien werden.

Wie es heißt, ist die allgemeine Volksstimmung der Wille des Himmels. Ihr wohnen Bestrebungen und Wünsche der Menschen inne. Wenn nur die Volksstimmung herangereift ist, läßt sich jedes große Vorhaben erfüllen.

Eben darin sahen wir die Möglichkeit. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte wurden die drei Richtlinien für die Befreiung des Vaterlandes unterbreitet.

Der Kardinalpunkt im Operationsplan für den letzten Entscheidungskampf bestand darin, daß unsere Haupttruppe schnell in Korea vorrückt, alle Bezirke einnimmt und dort Kampfhandlungen vornimmt sowie einen Aufruf an das ganze Land weiterleitet und dadurch Arbeiter, Bauern, Jugendliche und Studenten, die sich im Gebirge versteckt hielten, um sich zusammenschließt, aus ihnen eine bewaffnete Formation organisiert und zusammen mit ihnen einen bewaffneten Volksaufstand stiftet, um auf einen Schlag die Feinde zu vernichten und das Land zu befreien.

Das war eine siegesgewisse Operation. Wenn wir die Kämpfer der Revolutionsarmee, die sich im bewaffneten Kampf gegen Japan stählten, als Rückgrat nehmen und sie durch die bewaffnete Formation aus den patriotisch gesinnten Jugendlichen und Männern in bestem Alter verstärken und danach überall einen Kampf auf Leben und Tod führen, dann können wir das Land durchaus selbst befreien.

Es ging darum, in der entscheidenden Zeit das Volk zum Widerstandskampf aufzurufen, was aber nicht schwierig sein sollte. Bei dem Volksaufstand vom 1. März hatten sich über zwei Millionen Menschen

erhoben und Hochrufe auf die Unabhängigkeit ausgebracht. Wenn es nun um den endgültigen Entscheidungskampf geht, wieviel Menschen würden sich dann dazu erheben!

Es war allerdings nicht so, daß alle diesen Kurs ohne jeden Einwand angenommen hätten. Als wir erstmals die Richtlinie für den gesamtnationalen Widerstandskampf vorschlugen, verhielten sich manche mißbilligend dazu. Aber die meisten Menschen stimmten ihr von Anfang an zu und meinten, sie sei siegesgewiß.

Über unseren Kurs auf die gesamtnationale Bewaffnung waren auch die Kommandeure der VAA Nordostchinas verwundert. Sie fragten: „Ihr Land ist eine völlige Kolonie, und Sie führen den bewaffneten Kampf hauptsächlich im Ausland. Wie können Sie in dieser Lage ein solches Vorhaben unterbreiten?“

Ich erwiderte ihnen: „Die Bewaffnung des ganzen Volkes, der gesamtnationale Aufstand ist nicht unser subjektiver Wille, sondern das Volk verlangt danach. Wir haben lediglich das zur Losung erhoben, was das Volk erhofft und wünscht.“

In der ersten Hälfte der 1940er Jahre wurde in Korea das Herrschaftssystem des japanischen Imperialismus allmählich gelähmt. Nachdem im Pazifik-Krieg die Niederlage Japans zu einer vollendeten Tatsache wurde, kam es sogar unter den Beamten in verschiedener Form vor, daß Dienstpflichten sabotiert wurden.

Mir erzählte Jo Myong Son eine Begebenheit:

Er kam mit einer kleinen Einheit ins koreanische Inland zur Aktion. Da nahm er in einem Wald einen Polizisten fest. Jo Myong Son fragte diesen, warum er in dieser Notzeit wie ein Faulenzer im Wald herumschlendere. Daraufhin gestand der Polizist ein, daß ihm alles überdrüssig sei, wenn er daran denke, Japan gehe bald zugrunde, und zudem habe er sich allzu beklommen gefühlt, weshalb er auf Jagd gegangen sei.

So war damals der Geisteszustand der japanischen Beamten.

Deshalb mußte das Herrschaftssystem einfach wackeln.

Eine solche Gebrechlichkeit des feindlichen Herrschaftssystems bot

die Möglichkeit, daß die Widerstandsorganisationen im koreanischen Inland in großem Umfang den gesamtnationalen Widerstandskampf vorbereiten konnten.

Unsere illegalen Politarbeiter und die Mitglieder der Widerstandsorganisationen nutzten die Schwäche der Feinde dazu aus, an Beamte der Unterkreise und die Polizisten auf der unteren Ebene sowie an Bezirksvorsteher, den Generalgouverneur, ja sogar an den Premierminister oder an den Kaiser, also ohne Rücksicht auf den Rang, eine schriftliche Proklamation oder Warnung zu schicken. Darauf zitterten sie vor Angst.

Im Februar Juche 32 (1943) sendeten die Widerstandsorganisationen im koreanischen Inland bezüglich der Zwangsrekrutierung mehrere Mahnungen an den japanischen Ministerpräsidenten Tojo.

Nachstehend wird der Mahnbrief vorgestellt, der im Namen aller Jugendlichen im Kreis Pyoksong geschrieben worden ist:

„Empfänger: Eure Exzellenz Ministerpräsident Tojo, Tokio, Haus des Ministerpräsidenten Tojo

…

Korea wird unabhängig.

…Feindesland Japan, es sollte bei wachen Sinnen sein. Ihr wollt auf der Halbinsel die Wehrpflicht einführen und Streitkräfte ausbilden, aber ich warte darauf, daß dieser Tag bald kommt. Gebt mir eine Waffe! Unser Feind sind die Japaner…

Wir setzen das Leben für das Vaterland, für Korea, ein und widersetzen uns auf alle Fälle bis in den Tod dem Feindesland Japan. Auch nach dem Tod tun wir das. Wir…wollen als erste rekrutiert werden, um unseren Herzenswunsch zu erfüllen, um uns dem Feindesland Japan zu widersetzen, ja um es zu vernichten.“ [Auszug aus dem „Monatsbericht der speziellen Geheimpolizei“ der Sicherheitsabteilung der Wach- und Sicherheitsverwaltung beim Innenministerium, Heft vom Februar des 18. Jahres Showa (1943), Seite 72]

Bei der Beschleunigung der Vorbereitung des gesamtnationalen Widerstandskampfes konzentrierten wir uns auf folgende Fragen: Es ging erstens darum, die geheimen Stützpunkte im koreanischen Inland als mili-

tärische und politische Basen für den gesamtnationalen Widerstandskampf weiter zu festigen und neue provisorische Geheimstützpunkte zu schaffen; zweitens darum, mehr kleine Einheiten und Gruppen sowie illegale Politarbeiter nach Korea zu entsenden, um entsprechend dem Gebot der neuen Lage die Kräfte für den gesamtnationalen Widerstandskampf konsequent auf die Operation zur Befreiung des Vaterlandes vorzubereiten; drittens darum, die einheitliche Führung dieser Kräfte zu gewährleisten.

Ein gesamtnationaler Widerstandskampf war ohne einen bewaffneten Aufstand undenkbar und ohne Aktionsstützpunkte nicht realisierbar. Deshalb hatten wir schon früher bei der Darlegung der Richtlinie für einen gesamtnationalen Widerstandskampf unsere erstrangige Aufmerksamkeit darauf gerichtet, in Rangrim und anderen großen Gebirgsketten Geheimstützpunkte einzurichten, die als Aktions-, Operations- und Versorgungsbasis der Truppen der KRVA sowie als eine militärische Basis für die gesamtnationalen Widerstandskräfte dienen könnten.

So entstanden überall im ganzen Land zahlreiche Geheimstützpunkte, darunter im nordöstlichen Gebiet um die Gebirgskette Paektu, in den Ufergebieten am Fluß Amrok und in Gegenden des nördlichen Binnenlandes um die Gebirgsketten Rangrim und Pujonryong sowie in den westlichen und mittleren Zonen.

Außer diesen Geheimstützpunkten schufen wir in den 1940er Jahren entsprechend dem Gebot der neuen Lage an den wichtigen Punkten des ganzen Landes provisorische Geheimstützpunkte verschiedener Form und Größe, die strategisch und taktisch für die Ausführung der Operation zur Befreiung des Vaterlandes von großer Bedeutung waren.

Wir stellten den Aufbau von Stützpunkten allen anderen Vorhaben voran und schickten dabei zahlreiche kleine Einheiten und Gruppen sowie illegale Politarbeiter ins koreanische Inland. Auch ich rückte mit einer kleinen Truppe mehrmals tief dorthin vor.

Die von uns entsandten kleinen Einheiten, Gruppen und illegalen Politarbeiter drangen nicht nur in Grenzgebiete längs der Flüsse Tuman und Amrok, sondern auch in den mittleren Teil Koreas bis hin nach Soul,

nach Pusan, Jinhae und anderen Südgebieten Koreas, ja sogar weit nach Japan ein und entfalteten dort eine lebhafte politische und militärische Tätigkeit; sie bereiteten die breiten antijapanisch gesinnten Volksmassen auf einen das ganze Volk umfassenden Widerstandskampf vor.

Über die Tätigkeit der von Kim Il Sung ausgeschickten illegalen Politarbeiter steht in einem Dokument japanischer Polizeibehörde folgendes:

„Verhaftung des ideologischen Gruppenführers unter Kim Il Sung

Kim Il Sung, der Führer der rebellischen Koreaner in der Mandschurei, ist von jeher auf rebellische Umtriebe gegen Japan versessen. Sein Unterstellter Kim Soundso, der ein ideologischer Gruppenführer und ein extremes Element ist, drang jüngst mit rebellischem Ziel in Tumen, Provinz Jiandao, ein und befaßte sich dort mit illegaler Arbeit. Dabei wurde er vom dortigen Bewachungsorgan verhaftet und wird derzeit einem strengen Verhör unterzogen. Der bisher ermittelte Zweck seines Eindringens und die Sachlage seiner Tätigkeit sind folgendes:

1) Der Zweck seines Eindringens besteht darin, nach dem Ausbruch des japanisch-sowjetischen Krieges das Hinterland in der Mandschurei und in Korea in Verwirrung zu bringen, die Koreanische Fünfte Kolonne zu organisieren und die japanischen Banknoten einzusammeln.

2) Sachlage seiner Tätigkeit: Als ideologischer Gruppenführer Kim Il Sungs drang er mit der oben erwähnten Mission von Chabarowsk her heimlich in die Mandschurei ein und gewann in Turnen rund 20 koreanische rebellische Elemente…

3) Hintergrund: Das Bestehen des Hauptstützpunktes einer Fünften Kolonne in Kyongsong (Soul) ist offensichtlich, weshalb derzeit eine ausführliche Vernehmung im Gange ist.“ [Auszug aus dem „Monatsbericht der speziellen Geheimpolizei“ der Sicherheitsabteilung der Wach- und Sicherheitsverwaltung beim Innenministerium, Heft vom Februar des 18. Jahres Showa (1943), Seite 82]

Bei der Beschleunigung des gesamtnationalen Widerstandskampfes kam es ferner darauf an, ein Führungsorgan zu schaffen, das die gesamte Widerstandsbewegung im koreanischen Inland anleiten könnte.

Nach der Bildung des Aktionskomitees der Partei im Landesinnern

wurden überall in unserem Land Parteigruppen organisiert, die die Massenorganisationen anleiteten. Seit Ende der 1930er Jahre entstanden Gebietsparteikomitees, die dazu berufen waren, die allenthalben gebildeten Parteigruppen und antijapanischen Massenorganisationen einheitlich anzuleiten; sie übernahmen allmählich ihre Rolle als Führungsorgan einzelner Gebiete.

Als Beispiel ist das Gebietsparteikomitee Yonsa anzuführen, das Kim Jong Suk organisiert hatte.

In der ersten Hälfte der 1940er Jahre wurde im Bezirk Süd-Phyongan ein Gebietsparteikomitee geschaffen, das die dortigen kommunistischen Bahnbrecher umfaßte und seine Tätigkeit aufnahm. Das Gebietsparteikomitee des Bezirkes Süd-Phyongan war für die Parteigruppen in den verschiedenen Gegenden, darunter in Pyongyang, Kaechon und Nampho, zuständig; es leitete durch sie die Organisationen der LWV und die Organisationen zum gesamtnationalen Widerstandskampf in verschiedenen Orten des Bezirkes an.

Das Gebietsparteikomitee Chongjin im Bezirk Nord-Hamgyong hatte zahlreiche Parteizellen in den Fabriken im Gebiet Chongjin um die Eisenhütten-Aktiengesellschaft Chongjin, die der Nittetsu (Eisengesellschaft Japans) gehörte.

Dank unserer aktiven initiativreichen politisch-militärischen Tätigkeit für die Vernichtung des japanischen Imperialismus durch einen gesamtnationalen Widerstandskampf wuchsen in der ersten Hälfte der 1940er Jahre im koreanischen Inland die gesamtnationalen Widerstandskräfte rapide an. Allein die Zahl der 1942 von Japanern ausspionierten antijapanischen Untergrundorganisationen betrug über 180, die organisierten Kräfte zählten über 500 000 Mann. Ich denke, deren Zahl muß viel größer gewesen sein, wenn man die Zahl der vom Feind nicht entdeckten Organisationen hinzurechnet.

In der Tätigkeit der im In- und Ausland tätigen antijapanischen Organisationen war es in jener Zeit eine allgemeine Erscheinung, daß sich die meisten von ihnen zu Organisationen mit politischem und zugleich mili-

tärischem Charakter entwickelten und daß sie den Volksaufstand und den bewaffneten Widerstand zu ihrem wichtigen Kampfziel und ihrer Kampfaufgabe machten. In dieser Zeit erklärten viele Kampforganisationen offen, daß ihr Kampfziel der gesamtnationale Widerstand, die gleichzeitige Erhebung, der bewaffnete Aufstand und der Anschluß an die letzte Angriffsoperation der KRVA seien; sie bezeichneten sich selbst sogar in direkter Verbindung mit mir als „Kim-Il-Sung-Truppe" oder Verein Paektusan.

Die „Kim-Il-Sung-Truppe", die in Soul organisiert wurde, dehnte ihren Einfluß auf Mosulpho auf der Insel Jeju und auf andere Gegenden Koreas und sogar auf Japan aus, hinsichtlich ihres Ziels und ihrer Aktionsweise war sie eine beachtenswerte Organisation im gesamtnationalen Widerstandskampf, die in der letzten Zeit der antijapanischen Revolution wirkte.

Meiner Erinnerung nach war es etwa im Juni 1945, als sich die Existenz einer Widerstandsorganisation namens „Kim-Il-Sung-Truppe" herausstellte. Damals stieß das Polizeirevier der Präfektur Niigata auf die Tatsache, daß unter den nach Japan zum Zwangsarbeitsdienst verschleppten Koreanern die genannte Organisation wirkte; es versuchte fieberhaft, sie zu entlarven.

Die „Kim-Il-Sung-Truppe" kämpfte mit dem Ziel, die breiten Kreise der antijapanischen Volksmassen zusammenzuschließen, zum Widerstandskampf bereit zu sein und sich beim Vorrücken unserer Revolutionsarmee ins koreanische Inland ihr anzuschließen, um an der letzten entscheidenden Schlacht zur Befreiung des Vaterlandes teilzunehmen.

Diese Organisation war in wichtigen Rüstungsbetrieben, Häfen, auf militärischen Baustellen und in anderen Arbeitsstätten verwurzelt.

Angaben von Geheimdokumenten des alten Japan zufolge propagierte die „Kim-Il-Sung-Truppe", daß der Großostasiatische Krieg bald mit der Niederlage Japans enden werde, daß Korea unabhängig werde, daß sich danach die politische Form Koreas zu einer politischen Form entwickele, in der es weder Reiche noch Arme gebe und alle gleichermaßen glück-

lich leben würden, und daß „Kim Il Sung nach der Unabhängigkeit der höchste Führer Koreas“ werden würde.

Zur Zeit betrachten viele Forscher den großangelegten Aufstand der koreanischen Arbeiter, der sich im März 1942 auf einem Flugplatz auf der Insel Jeju ereignete, als einen Fall, den die „Kim-Il-Sung-Truppe“ aus dem Hintergrund geleitet hätte. Meines Erachtens hat das auch seinen Grund.

Im folgenden wird ein Artikel aus der „The New York Times“ der USA vom 18. Juli 1942 vorgestellt:

„Koreaner zerstörten einen großen Stützpunkt Japans

Arbeiter haben beim Angriff auf Quelpart (die Insel Jeju) an der Einmündung zum koreanischen Westmeer 142 Mann der Luftstreitkräfte außer Gefecht gesetzt.

Der Aufstand der Patrioten dauert an.

…

Washington, 17. Juli… Im vergangenen März hat die in Korea fortdauernde aktive Revolte gegen die Japaner die ernsthafte Zerstörung des japanischen Luftstützpunktes auf der Insel Quelpart oder Saishu verursacht…

Die Insel Quelpart befindet sich vor dem südlichen Ende der Koreanischen Halbinsel und liegt in der Straße von Korea und an der Einmündung ins koreanische Westmeer.

Einer Meldung zufolge attackierten koreanische Arbeiter auf der Insel am 29. März den Luftstützpunkt. Sie zerstörten die Funkstation und setzten vier unterirdische Hangars in Brand. Bei diesem Überfall kamen 142 japanische Piloten und Mechaniker um, weitere 200 Personen verbrannten oder wurden verwundet.

Es wurden außerdem 2 Benzintanks und 69 Flugzeuge zerstört. Die Japaner brachten danach alle 400 überlebenden Koreaner ums Leben.

Einer Meldung zufolge sprengten Koreaner am 1. März drei Kraftwerke im Norden Koreas.“

Der Verein Paektusan wurde im Sommer 1942 in Songjin (Kim-Chaek-Stadt), Bezirk Nord-Hamgyong, organisiert. Einem Material zufolge, das die japanische Polizei hinterließ, wurde dieser Verein unter Leitung eines Studenten der Universität Waseda gebildet. Ausgehend

davon, daß wir uns auf das Gebirge Paektu stützten und dort kämpften, wählte der Verein diesen Namen. In diesem Material stand auch, daß sich der Verein Paektusan um der Unabhängigkeit Koreas willen für den Eintritt in die KRVA und für die Erhöhung des nationalen Bewußtseins einsetzte.

In Pyongyang gab es die Widerstandsorganisation „Korps zur Befreiung des Vaterlandes". Ihm gehörte mein jüngerer Vetter Kim Won Ju an.

Dieses Korps war eine aktive Widerstandsorganisation, die ihr Hauptziel darin sah, im Anschluß an die Operation der KRVA für die Befreiung des Vaterlandes einen bewaffneten Aufstand auszulösen.

Ihre Mitglieder begaben sich nach Pyongyang und in andere mittlere und westliche Industriegebiete unseres Landes und in Dörfer und erweiterten unter Arbeitern, Bauern, Jugendlichen und Schülern, ja allen verschiedenen Bevölkerungsschichten ihre Organisationen. Das Organisationsnetz erfaßte sogar Polizeibehörden und öffentliche Dienststellen des Feindes.

Auch die Aktionsrichtung der Organisation war großzügig und fortschrittlich. Zum Beispiel plante sie, die ersten Organe, die die koreanischen Jugendlichen zur Zwangsrekrutierung und zum Zwangsarbeitsdienst verschleppten, zu zerstören und durch die Verbindung mit unserer Truppe Waffen zu beschaffen, damit die auserwählten Mitglieder unmittelbar am bewaffneten Kampf teilnehmen könnten.

Die Organisation wollte Polizeireviere und Unterkreisbüros überfallen, abgelieferten Reis zurückerbeuten, die Akten über Wehrpflichtige und Arbeitsdienstpflichtige vernichten, Verkehrseinrichtungen zerstören, im Gebirge Kuwol eine Schmiede einrichten und Stichwaffen herstellen… Wie man sieht, hatte sich das Korps zur Befreiung des Vaterlandes viele Aufgaben gestellt. Die Führung des Korps beabsichtigte sogar, eigene Leute in japanische Truppen oder Rüstungsbetriebe einzuschleusen.

Won Ju sagte, das Korps zur Befreiung des Vaterlandes sei in der Gemeinde Tudan organisiert worden.

Verhaftet wurde er wegen eines Zwischenfalls, als er am Ende der

japanischen Herrschaft dem Feind eine Pistole entriß.

Nach seiner Verhaftung fielen die Polizisten fast jeden Tag über sein Haus her und durchsuchten es nach der versteckten Waffe.

Als die Polizisten Won Ju festnahmen, sollen sie lautstark davon geredet haben, daß sie Kim Il Sungs jüngeren Vetter gefangen haben.

Als die ihrem Umfang nach größten Organisationen unter den Widerstandsorganisationen in Korea könnten der Geheimbund Ilchol und der Geheimverein zur Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, der aus Absolventen der Staatsuniversität Kyongsong (Soul) bestand, betrachtet werden.

Der erstgenannte Geheimbund war eine Organisation, die ein von unserer kleinen Truppe entsandter illegaler Politarbeiter unter den Arbeitern des Eisenhüttenwerkes von Nittetsu bildete und leitete.

Es ist kein Zufall, daß zu Beginn der 1940er Jahre in diesem Eisenhüttenwerk eine Organisation zum Wiederaufbau der Kommunistischen Partei entstand. Viele Personen, die diese Organisation leiteten, gehörten in der kommunistischen Bewegung zur älteren Generation. Sie hatten wegen ihrer Teilnahme an der Bewegung der Arbeitergewerkschaft oder des Bauernvereins einige Male im Gefängnis gesessen.

Der Geheimbund Ilchol machte es sich zum Hauptziel, im Zusammenwirken mit dem Vorrücken der KRVA ins koreanische Inland einen bewaffneten Aufstand zu bewirken, und traf die entsprechenden Vorbereitungen. Er schuf im Gebiet Puyun einen Geheimstützpunkt, lagerte dort Waffen, Nahrungsmittel, Medikamente und druckte Flugblätter und Broschüren. Der Geheimbund organisierte in wichtigen Fabriken Aktionstrupps und stellte sogar einen konkreten Aktionsplan auf, in dem ein Signal zum Beginn und der Tag des bewaffneten Aufstandes sowie die Personen, denen Waffen zu entreißen waren, als auch die Reihenfolge und Methode dieser Aktion vorgezeichnet waren.

Bis zu seiner Aufdeckung unternahm der Geheimbund auch geschickt Störaktionen zum Bremsen der Kriegsproduktion der japanischen Imperialisten.

Diese Widerstandsorganisation stellte sogar den mutigen Plan auf, einer rings um die Fabrik stationierten Truppe Japans die Flak-MG zu entreißen.

Der Antijapanische Verein im Eisenhüttenwerk von Nittetsu rief neben dem Kampf um die Störung der Eisenproduktion auch einen Kampf dafür ins Leben, die Beladung von Schiffen zu verweigern, um den Abtransport des produzierten Roheisens nach Japan zu verhindern. Deshalb kam es auch vor, daß viele Frachter tagelang unbeladen im Hafen Chongjin vor Anker lagen.

Der Geheimverein zur Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, der in Soul organisiert wurde, war ebenfalls groß und gut gerüstet.

In diesem Verein des Gebiets Kyongsong (Soul) wirkten neben Kommunisten aus der älteren Generation auch viele Intellektuelle mit. Unter den geheimen Vereinen im Inland gab es meines Erachtens keine andere Organisation, der so viele Geistesschaffende angehörten. Der Verein war auch als Songdae-Geheimbund bezeichnet. Vor der Befreiung des Landes ging ein Gerücht vom „Songdae-Zwischenfall" um, der sich eben wegen dieses Vereins ereignete.

Songdae war eine koreanische phonetische Abkürzung der Staatsuniversität Kyongsong. Der Hintermann dieses Vereins war ein illegaler Politarbeiter, den wir vorbereitet und dorthin entsandt hatten.

Kim Il Su und So Jung Sok, die Organisatoren des erwähnten Geheimbundes, waren alte Kommunisten, die ich schon seit meiner Jiliner Zeit gut kannte.

Kim Il Su kam einst in den sowjetischen Fernen Osten und diente zusammen mit Ri Yong, dem Sohn Ri Juns, im Bataillon der Koreaner in der sowjetischen Roten Garde als Kompaniechef. Er hatte, wie ich hörte, mehrmals an Kämpfen gegen Weißgardisten teilgenommen und sich viele Kriegsverdienste erworben. Anfang der 1920er Jahre folgte er der Kommunistischen Partei Koryos um Ri Tong Hwi.

Kim Il Su hatte einst an der Tätigkeit zum Wiederaufbau der KP Koreas teilgehabt. Später soll er beteuert haben, er werde bei diesem Vor-

haben nie wieder mit einem eigenen Stempel versehen die Komintern aufsuchen.

Er akzeptierte offenherzig unsere Behauptung, daß eine Partei nicht dadurch gegründet werden sollte, zuerst das ZK zu bilden und es zu verkünden, sondern indem man unter den Massen zuerst Parteigrundorganisationen ins Leben ruft und dann schrittweise die übergeordneten Organisationen schafft.

Später emigrierte Kim Il Su in die Mandschurei und wirkte im Sonderparteikomitee Ostmandschurei. Er wurde dabei von der japanischen Polizei verhaftet und saß jahrelang im Gefängnis.

Nachdem er die Gefängnisstrafe verbüßt hatte, soll er nach Nordostchina gekommen und auf der Suche nach unserer Truppe viel herumgelaufen sein. Als ihm dies nicht gelang, ging er wieder nach Korea zurück und wirkte unter der Arbeiterklasse.

In Anbetracht dessen, daß er der Arbeiterklasse große Bedeutung beimaß, schien er sich sicherlich positiv verändert zu haben.

Die Gebrüder So Jung Sok und So Wan Sok kannte ich gut.

So Jung Sok gehörte eigentlich der Souler Gruppe an und trat später der ML-Gruppe bei. Als er in Jilin weilte, war er mit Hwang Paek Ha, dem Vater Hwang Kwi Hons, eng vertraut.

Ich kannte So Jung Sok schon, als er in Jilin Jugendarbeit leistete. Da er ein Nachbar von Jang Chol Ho war, bei dem ich unterkam, lernte ich ihn kennen. Er diskutierte oft mit mir.

Danach entschloß er sich dazu, mit dem Fraktionskampf Schluß zu machen. Als die anderen nach dem Prinzip, daß in einem Land nur eine Partei bestehen kann, zu der Partei Chinas überwechselten, blieb er bis zuletzt standhaft bei seiner Ansicht und entfaltete die Bewegung für den Wiederaufbau der KP Koreas. Dabei wurde er verhaftet und verbrachte mehrere Jahre im Gefängnis. Er hatte eigene Ansicht und war sehr gesinnungstreu.

Die Gebrüder leisteten auch nach der Befreiung Koreas vieles für die Vereinigung des Vaterlandes und die südkoreanische Revolution.

Die Widerstandskämpfer im Inland, die in Soul den Geheimverein zur Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes gründeten, bauten ihre Organisation im Stickstoffdüngemittelwerk Hungnam, in anderen Fabriken, Bergwerken und Schulen verschiedener Gegenden aus.

Der Geheimverein im Gebiet Kyongsong (Soul) schuf geheime Aktionsstützpunkte, entfaltete umfassende und aktive Tätigkeiten wie z. B. die Waffenbeschaffung, den Druck von Publikationen und die Sammlung militärischer Informationen. Er unterrichtete seine Mitglieder sogar in der Anwendung von Waffen und organisierte für sie eine militärische Übung.

Die Studenten der Staatsuniversität Kyongsong, die während der japanischen Herrschaftszeit in Korea die einzige Universität war, waren hervorragende Talente und meist Kinder aus den besitzenden Familien. Die Japaner hatten diese Universität nicht etwa zur Aufklärung der Koreaner gegründet. Da die Koreaner eine Bewegung zur Errichtung einer eigenen Volkshochschule entfalteten, verboten die Japaner diese und schufen stattdessen eine Universität, die sie Staatsuniversität nannten und an der sie Handlanger der kolonialen Herrschaft ausbilden wollten.

Es war wirklich erstaunlich, daß an einer solchen Universität ein Geheimverein zur Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes entstand.

An Hyong Jun schuf in Soul ebenfalls Organisationen für den gesamtnationalen Widerstand und kämpfte gut. Er hatte sich in den nördlichen Grenzgebieten schon früher unter Leitung meines Onkels Hyong Gwon der antijapanischen Jugendbewegung gewidmet.

An Hyong Jun gründete an der Straßenkreuzung Jongro in Soul ein Unternehmen unter dem Aushängeschild einer Aktiengesellschaft und ihm unterstehende Betriebe. Dann beschleunigte er die organisatorische Arbeit und war in großen Dimensionen für die Beschaffung von Finanzmitteln für die Revolution tätig. Er rief unter Holzfällern und Flößern der ihm unterstehenden Betriebe Organisationen für den gesamtnationalen Widerstandskampf ins Leben.

Er kaufte mit anderen Genossen zusammen die Lederfabrik eines Japaners, die wegen der Betriebsnot geschlossen war, zu einem Spottpreis

und verwandelte sie in eine Versorgungsbasis und in einen Verbindungsstützpunkt seines Geheimvereins; er trug eine Geldsumme von Zehntausenden Won, die von jener Fabrik erarbeitet wurde, bei sich, um Waffen und anderes einzukaufen.

Unmittelbar nach der Befreiung des Landes war er der erste Leiter der Abteilung Propaganda des Volkskomitees der Stadt Soul.

Im Frühjahr 1946 traf ich ihn mit Kim Chaek in meinem Arbeitszimmer im Provisorischen Volkskomitee Nordkoreas.

Ri Kuk Ro und andere Wissenschaftler, die der Gesellschaft für die Koreanische Sprache angehörten, bildeten ebenfalls eine Organisation und kämpften.

Die Genossen im Bezirk Nord-Hamgyong sind oft stolz auf die bewaffneten Truppen ihrer Heimatorte, wenn sie die bewaffnete Volkstruppe Kkachibong in Hoeryong, die bewaffnete Arbeiter-und-Bauern-Truppe Komsan, die bewaffnete Volkstruppe Rajin erwähnen. In der Tat sind sie dazu berechtigt. Jene bewaffneten Truppen spielten eine große Rolle.

In der Organisation Paekuisa, die aus jungen Arbeitern des Erzbergwerkes Musan bestand, hörte man systematisch die koreanischen Rundfunksendungen aus der Sowjetunion und organisierte Propagandaaktionen und Kämpfe.

Es gab überall im ganzen Land bewaffnete Truppen mit verschiedenen Bezeichnungen, darunter den Patriotentrupp Cholsan und den antijapanischen bewaffneten Trupp im Eisenwerk Sunan.

Viele von ihnen waren von denen, die mit uns zusammengewirkt oder die wir entsandt hatten, gegründet worden.

Die Widerstandsorganisationen im Gebiet Hungnam, die unter unserem Einfluß standen, entfalteten einen todesmutigen Kampf um die Vereitelung der Produktion einer Massenvernichtungswaffe, die die japanischen Imperialisten ganz im geheimen entwickelten, und machten es ihnen bis zu ihrer Niederlage unmöglich, dabei Erfolg zu haben.

Ri Kwi Hyon hatte schon früher zusammen mit Pak In Jin und Ri Chang Son am Aufbau von antijapanischen Massenorganisationen in

Phungsan teilgenommen. Auch in Hochon, Bezirk Süd-Hamgyong, wohin er entsandt worden war, bildeten Arbeiter der Baustelle für ein Wasserkraftwerk und viele andere Patrioten eine Organisation und kämpften gut.

Organisationen des gesamtnationalen Widerstandskampfes existierten auch innerhalb der japanischen Aggressionstruppen.

Die koreanischen Jugendlichen, die zum Marinekorps Jinhae verschleppt worden waren, flohen 1944 kollektiv, waren sie doch überzeugt, daß der Krieg mit der Niederlage Japans enden wird; sie beschlossen, lieber zur Kim-Il-Sung-Truppe zu gehen und unter seiner Führung zur Unabhängigkeit Koreas beizutragen, als an der Armee des besiegten Staates zu dienen und einen schändlichen Tod zu finden. Diese Tatsache ist auch Ihnen gewiß wohlbekannt.

Als ich in China zu Besuch war, sagten mir Zhou Enlai und Peng Dehuai: „Während des antijapanischen Krieges kamen viele bewaffnete koreanische Jugendliche von der chinesischen Front zu uns und baten, sie zur Truppe Kim Il Sungs zu schicken. Die damaligen Umstände erlaubten uns dies jedoch nicht, und wir konnten ihrer Bitte nicht entsprechen und wiesen sie der Freiwilligentruppe in Nordchina zu."

In der 30. Division der japanischen Armee, die in Pyongyang stationiert war, sollen koreanische Jugendliche aus antijapanischen Studentenfreiwilligen einen bewaffneten Trupp organisiert und sogar geplant haben, sich der KRVA kollektiv anzuschließen.

Dieser Trupp war eine gut zusammengesetzte Organisation, die über zwei Teiltruppen und 4–5 ihnen unterstellte Teiltruppen verfügte.

Der Trupp hatte anfangs keine Kampfrichtung, suchte daher danach. Erst nachdem er mit unserer Verbindungslinie in Berührung gekommen war, fand er den wahren Weg und intensivierte seine Tätigkeit.

Dieser Trupp stellte einen großzügigen Aktionsplan auf, aus Anlaß des Totengedenktages im Herbst (am 15. August nach dem Mondkalender) sollten alle zusammen aus der Kaserne entfliehen und sich zunächst am Fuße des Berges Puktae im Kreis Yangdok zusammenfinden, dann durch Überfälle auf Polizeireviere oder die Gendarmerie Waffen, Muni-

tion und Nahrungsmittel beschaffen und über die Gebirgsketten bis zu einem Berg bei Pochonbo gelangen.

Danach wollte der Trupp dort mit den Verweigerern des Zwangsarbeitsdienstes und der Zwangsrekrutierung, die sich im Gebirge versteckt hielten, seine Formation auffüllen, einen Aktionsstützpunkt schaffen und Partisanenkämpfe führen und im Zusammenwirken mit der Haupttruppe der KRVA an der Operation zur Befreiung des Vaterlandes teilnehmen.

Damals formulierte er auf seiner Sitzung für die letzte Operation die Losung, daß das Gebirge Paektu sein Ziel sei, und bereitete sich präzise darauf vor, sich der KRVA anzuschließen. Doch sein großes Vorhaben scheiterte wegen der Fahrlässigkeit eines Mitgliedes der Organisation.

Die Militärbehörde Japans bezeichnete diesen Vorfall damals als einen der großen rebellischen Komplotte seit dem Bestehen ihrer Armee.

Auch viele Personen, die in der Vergangenheit im Inland die kommunistische Bewegung mitgemacht und an diesen und jenen Organisationen teilgenommen hatten, schlossen sich in der Zeit des letzten Entscheidungskampfes zur Vernichtung des japanischen Imperialismus ganz im Sinne der Richtlinie für den gesamtnationalen Widerstand unserem Kampf an.

Ri Hyon Sang soll auch von unserem Kurs auf den gesamtnationalen Widerstand erfahren haben, als er wegen der Affäre der Kommunistengruppe im Sodaemuner Gefängnis eingekerkert war. Dort saßen auch Pak Tal, Kwon Yong Byok und Ri Je Sun. Sie sollen Ri Hyon Sang über unsere Operationskonzeption zur Befreiung des Vaterlandes informiert haben.

Als er davon erfahren hatte, trat er in den Hungerstreik. Er wollte irgendwie aus dem Gefängnis kommen, eine Widerstandsformation organisieren und gegen die Japaner kämpfen.

Er wurde wegen der Erkrankung durch die über 20tägige Verweigerung der Nahrungsaufnahme provisorisch freigelassen. Er pflegte sich eine Zeitlang gesund, begab sich dann ins Gebirge Jiri und bildete dort eine kleine bewaffnete Truppe aus Jugendlichen, Männern im besten Alter, Studenten und Schülern, die der Wehrpflicht und der Arbeitsdienstpflicht auswichen und sich versteckt hielten.

Das Gebirge Jiri, in dem Ri Hyon Sang wirkte, war ein Stützpunkt in Form einer befreiten Zone. Man sagte, daß er um der Kooperation mit uns willen einen Verbindungsmann in das Gebirge Paektu geschickt hatte.

Jo Tong Uk, von uns nach Soul entsandt, leistete gezielt Vorarbeiten für den gesamtnationalen Widerstandskampf. Die von ihm geschaffene Organisation, der Verband „6. Juni", hatte mehrere legale Unterorganisationen, darunter die Bergsteigermannschaft und die Fußballmannschaft. Sie unterhielt, wie ich hörte, eine feste Verbindung mit antijapanischen Organisationen in Soul. Jo Tong Uk gab sich auch nach der Befreiung des Landes in Soul viel Mühe darum, die südkoreanische Jugendbewegung entsprechend unserer Absicht zu führen. Als er nach Pyongyang kam, berichtete er mir über die Ergebnisse seiner zehnjährigen Tätigkeit.

Unter jenen Personen, die im Gefängnis geheime Organisationen gründeten und sich für die Durchsetzung unseres Kurses auf den gesamtnationalen Widerstand einsetzten, befand sich auch Kim Sam Ryong. Er organisierte im Sodaemuner Gefängnis in Soul einen Zirkel der Kommunisten und entfaltete eine Bewegung gegen den Bekehrungszwang der japanischen Imperialisten. Er wurde wegen der Affäre der Kommunistengruppe eingekerkert. Nachdem er diese Gruppe ins Leben gerufen hatte, wirkte er als Chef der Abteilung Organisation. Die Kommunistengruppe in Soul hatte den Wiederaufbau der Partei zum Ziel.

Viele Angehörige dieser Gruppe akzeptierten unsere Führung der kommunistischen Bewegung im Inland und schlossen sich letzten Endes dem gesamtnationalen Widerstandskampf an.

Wie ich bereits gesagt habe, drangen die von uns entsandten Illegalen bis ins Zentrum von Soul ein, teilten an Angehörige der Kommunistengruppe das Zehn-Punkte-Programm der LWV aus und informierten sie über die Kampferfolge der KRVA.

Die Kommunistengruppe in Soul soll in vielen Betrieben in Soul sogar ihre untergeordneten Gewerkschaften nach Berufsarten gebildet und den antijapanischen Kampf in verschiedenster Form entfaltet haben.

Kim Sam Ryong, der diesen Kampf organisierte und anleitete, unterwarf sich auch nicht im Gefängnis dem Feind. Als Pak Tal von Soul zurückkam, sagte er oft, daß Kim Sam Ryong ein pflicht- und gesinnungstreuer Revolutionär war. Er sei einer der wenigen Personen gewesen, die sich den Japanern im Gefängnis nicht unterwarfen und bis zuletzt ihrer Gesinnung treu blieben.

Wie Ri Hyon Sang begegnete Kim Sam Ryong ebenfalls im Sodaemuner Gefängnis Pak Tal und anderen. Im Kerker scheinen sie sich eng befreundet zu haben. Es war Kim Sam Ryong, der Pak Tal nach der Entlassung aus dem Gefängnis ins Krankenhaus Soul brachte und mit aller Aufrichtigkeit für ihn sorgte. Als Pak Tal, von mir gerufen, nach Pyongyang kam, organisierte Kim Sam Ryong hinter den Kulissen die entsprechende Arbeit. Er schickte durch Pak Tal einen Brief an mich, in dem er nach meinem Befinden fragte.

Kim Sam Ryong war ein Parteifunktionär mit unerschütterlicher Überzeugung und geschicktem Organisationstalent und ein Patriot, der sich zeitlebens für das Land und die Nation sowie für das kommunistische Werk einsetzte.

Als die Partei der Arbeit Südkoreas gesetzlich verboten wurde, riet ich ihm aus Sorge um seine persönliche Sicherheit, im Falle der Verschlimmerung der Lage ohne Zögern in den Norden zu kommen und hier zu arbeiten. Dennoch verließ er seinen Posten nicht und leitete im Untergrund die Parteiarbeit in Südkorea verantwortungsbewußt an. Dabei wurde er von Renegaten denunziert und von der südkoreanischen Polizei verhaftet und erschossen.

Unsere Revolution bereitete in der ersten Hälfte der 1940er Jahre das gesamte Volk auf das bevorstehende große Ereignis, die Befreiung des Vaterlandes, vor. Warum brach im August 1945 das feindliche Herrschaftssystem in unserem Land so schnell zusammen? Das war deshalb, weil sich unsere Organisationen zum gesamtnationalen Widerstandskampf überall erhoben und die japanischen Herrschaftsorgane völlig zerstörten.

In einer Publikation der Ex-Sowjetunion steht wie folgt darüber geschrieben, wie in der ersten Hälfte der 1940er Jahre die überall im Land organisierten Kräfte für den gesamtnationalen Widerstandskampf den antijapanischen Kampf aktivierten:

„In der Zeit des Pazifik-Krieges verstärkte sich die antijapanische Bewegung in Korea immer weiter, so daß sich die Lage Japans verschlechterte.

In Korea waren unzählige Tatsachen über die Sabotage und Störaktionen in Militärobjekten Japans zu verzeichnen. Zum Beispiel: Im Februar 1942 wurden in Sinuiju 7 mit Kriegsmaterial beladene Waggons in die Luft gesprengt und eine Papierfabrik in Brand gesetzt. In Unggi wurden 6 Kraftstofftanks gesprengt und das Lager niedergebrannt. Auf der Insel Jeju zerstörten die koreanischen Arbeiter, die sich im japanischen Luftstützpunkt engagierten, 69 Flugzeuge Japans…“

(W. Jarowoi „Korea“, S. 43–44, Verlag der Sowjetischen Marine, September 1945)

Bei der Vorbereitung des letzten Entscheidungskampfes für die Befreiung des Vaterlandes wurden alle Kräfte innerhalb unserer Nation mobilisiert.

Der gesamtnationale Widerstandskampf gegen Japan, in dem die patriotischen Kräfte der Nation maximal vereint und mobilisiert waren, könnte als neues Antlitz und zugleich als hervorragender Erfolg unserer sich entwickelnden Revolution in der ersten Hälfte der 1940er Jahre bezeichnet werden.

Die beiden Kräfte, die sich, jeweils in Kommunismus und Nationalismus gespalten, gegenüberstanden, überbrückten in dieser Zeit die Unterschiede in den Ideen und arbeiteten wieder zusammen.

War Ri Yong ein Kommunist? Nein. Er war an und für sich ein Nationalist, gehörte zudem der älteren, d. h. meines Vaters Generation an. Dennoch ging er mit uns Hand in Hand. Einem wahrhaften Patrioten ist es egal, ob es Kommunismus oder Nationalismus ist.

War Kim Ku ein Kommunist? Nein. Er war ein Nationalist und zugleich ein starrsinniger Antikommunist. Dennoch appellierte er an die Landsleute in den USA, uns Kampfgelder zu spenden. Schließlich schickte er im Interesse der militärischen Vereinigung mit uns sogar einen Verbindungsmann.

Die koreanischen Studenten in Japan zeigten sich dazu bereit, Kim Il Sungs Soldaten zu werden, und nicht etwa deshalb, weil sie Anhänger des Kommunismus waren, sondern, weil sie wußten, daß der Weg zum Gebirge Paektu ein Weg zum Patriotismus und zur Unabhängigkeit war.

Wenn man von Theorien und vom Ideal abhängig ist, kann man unmöglich die nationale Einheit erreichen. Man muß jede Theorie ignorieren und die Gemeinsamkeit herausfinden und diese verabsolutieren, ebenso wie zu jener Zeit, als wir in der ersten Hälfte der 1940er Jahre dem großen Ereignis, der Befreiung des Vaterlandes, entgegenschritten. Deshalb sind die Erfahrungen und Lehren der antijapanischen Revolution so wichtig.

3. Die Bresche für die Entscheidungsoperation gegen Japan

Am Vorabend der Entscheidungsoperation gegen Japan führten tapfere Kämpfer der KRVA unter dem Banner der Befreiung des Vaterlandes und des proletarischen Internationalismus mit kleinen Einheiten die Aufklärungstätigkeit durch; dabei starben unzählige von ihnen den Heldentod.

Sie schlugen durch ihren selbstlosen Kampf eine Bresche für die Entscheidungsoperation gegen Japan.

Anhand der vorliegenden Erinnerungen von Kim Il Sung blicken wir auf ihre Heldentaten bei der Aufklärung in feindlichen Gebieten zurück.

In jener Zeit, als für die Befreiung des Vaterlandes die entscheidende Operation gegen Japan vorbereitet wurde, stand die KRVA an der Spitze und schlug dafür die Bresche.

In den Tagen, als die Entscheidungsoperation gegen Japan vorbereitet und durchgeführt wurde, wirkte die KRVA sowohl durch die direkte Linie ihrer Haupttruppe, die der IVA angehörte, als auch durch die Linie der Sondertruppe der IVA.

Die militärische Aufklärung für die genannte Operation, insbesondere die gemeinsame Aufklärungstätigkeit in der IVA zu aktivieren, war in Anbetracht der damaligen Lage eine äußerst dringende Aufgabe.

Um die strategische Absicht der japanischen Imperialisten rechtzeitig herauszubekommen, mußte man in der Mandschurei und Korea, also den an die Sowjetunion angrenzenden Gebieten, vom Hauptland Japans ganz zu schweigen, umfassend die militärische Aufklärung entfalten.

In der ersten Hälfte der 1940er Jahre hatten wir ein großes Ereignis, die Befreiung des Vaterlandes, vor uns, daher fielen umfangreiche Auf-

klärungsaufgaben an, die mit den bisherigen unvergleichbar waren.

Wir bereiteten uns damals auf den letzten Entscheidungskampf gegen den japanischen Imperialismus vor. Darum mehrten sich die Aufklärungsobjekte. In den bisherigen Schlachten, bei denen es sich hauptsächlich um Überraschungsangriffe auf einige Objekte, um Zerstörungskampf und Angriffe aus dem Hinterhalt handelte, wurden nur die besiegbaren Objekte ausgewählt attackiert. Deshalb waren auch die Aufklärungsobjekte darauf beschränkt. Nun aber mußten wir alle gegnerischen Elemente, darunter die feindlichen Standorte, Festungszonen, Flugplätze und Artilleriestellungen, erkunden. Sogar der Sitz reaktionärer Organisationen, ihre strukturellen Merkmale und die Volksstimmung gehörten zu den auszukundschaftenden Objekten.

Ein weiterer Grund, warum wir in der ersten Hälfte der 1940er Jahre das Schwergewicht auf die militärische Aufklärung legten, bestand darin, daß die Truppenbewegungen der japanischen Armee und der Wechsel ihres Kommandeursbestandes häufiger erfolgten.

Als Deutschland die Sowjetunion überfiel, verstärkte Japan die Kwantungarmee in der Mandschurei um mehrere hunderttausend Mann. Damit wollte es sofort einen Angriff auf den Norden starten, wenn die Hitlerarmee Moskau erobern und die Sowjetunion in Chaos versinken würde. In dieser dunklen Absicht setzte Japan große Kontingente ihrer Streitkräfte in der Mandschurei ein.

Als es aber der Hitlerarmee nicht gelang, Moskau zu erobern, und ihr Feldzug ins Stocken geriet, meinte die flinke Führung der japanischen Armee, daß der Angriff auf den Norden verfrüht sei, und ging zur „Verteidigung des Nordens“ und zum „Angriff auf den Süden“ über. Sie griff Pearl Harbor an und fiel in Singapur ein, wofür sie den großen Teil von den in der Mandschurei konzentrierten Streitkräften nach Süden verlegte. Um diese Lücke in der Mandschurei zu füllen, mußte sie neue Kräfte und Kampfmittel dorthin verlegen.

Die Kämpfer der KRVA zogen kreuz und quer durch die Mandschurei und das koreanische Inland und sammelten zahlreiche Aufklärungs-

daten, die für die Operation zur Befreiung des Vaterlandes erforderlich waren.

Meines Erachtens muß man darunter den Angaben über die Befestigungen und Festungszonen an der koreanisch-sowjetischen, der koreanisch-mandschurischen und der sowjetisch-mandschurischen Grenze die erstrangige Bedeutung beimessen. Ohne diese Angaben hätten wir die Entscheidungsoperation gegen Japan nicht so hervorragend durchführen können. Da wir im voraus die feindlichen Geheimnisse gründlich erkundet hatten, kapitulierten die Elitetruppen der Kwantungarmee, die sich als „Sohn des Tigers" aufspielten, ohne einen ordentlichen Widerstand geleistet zu haben.

Japaner verdienten es, ihre Festungszone prahlerisch als uneinnehmbar zu bezeichnen. Die Welt scheint nur die Maginotlinie Frankreichs und die Siegfriedstellung Deutschlands als großartig zu erachten, aber kaum davon zu wissen, wie ungeheuer die Befestigungen und Festungszonen Japans waren.

Wenn man die von den Japanern befestigten Stellungen miteinander verbindet, beträgt ihre gesamte Ausdehnung mehr als 1000 Kilometer. Die Japaner hatten lange Zeit unter Aufwand von riesigen Mengen Material die Festungslinie errichtet. In einer Festungszone gab es meist durchschnittlich 500 betonierte oder mit Erddeckung versehene Schießscharten. Würde man dazu die Kommando-, Postenstellen, Feuerstellungen, allerlei Überdeckungen und Schützengräben, Verbindungsgräben und sogar die Sperreinrichtungen gegen Panzer und Infanteristen zählen, so hätte wirklich keine einzige Ameise hindurchkommen können. Allein aus der Tatsache, daß die Hauptkräfte der Kwantungarmee in diesen Zonen eingesetzt waren, ist es zu ersehen, welch große strategische Bedeutung die Führung der japanischen Armee diesen Festungszonen beimaß.

Deshalb boten wir für die Erkundung dieser Zonen besondere Kraft auf.

Als ich mit einer kleinen Einheit in der Mandschurei und im koreanischen Inland unterwegs war, passierte ich einst die nördliche Flanke des

Festungsgebiets Dongxingzhen und stieß überall auf gegnerische Bunker und gut getarnte Deckungen. Wenn wir dort übernachteten und früh am Morgen aus dem Schlaf erwachten, waren wir auf dem Dach eines feindlichen unterirdischen Bauwerkes oder neben einer betonierten Schießscharte.

Einmal übernachteten wir am Bergfuß, wo ein gegnerischer Posten stand.

Ich weckte damals die Soldaten mit aller Vorsicht auf und führte sie dorthin, wo der Blick des Postens nicht hinreichte. Beim Frühstück erzählte ich ihnen: „Wißt ihr, wo wir in der vergangenen Nacht geschlafen haben? Wir haben am Bergfuß übernachtet, wo der feindliche Posten steht." Da machten sie alle große Augen.

Um die Festungszonen zu rekognoszieren, schickten wir einige Gruppen jeweils in eine bestimmte Zone hin. Zum Beispiel für das Festungsgebiet Kyonghung (Undok) im Bezirk Nord-Hamgyong waren über zehn Aufklärungsgruppen zuständig. In die Festungszonen Hunchun, Dongxingzhen und Dongning wurden ebensoviele Kräfte ausgeschickt.

Unsere Kundschafter drangen seinerzeit in die feindlichen Festungszonen ein, rissen sogar einen Betonbrocken des Bunkers ab und brachten ihn mit.

Man konnte zwar die Größe eines betonierten Bunkers oder das Kaliber eines Geschützes mit einer Schnur oder einem Lineal abmessen, aber es war in der Tat unvorstellbar schwierig, neben einem gegnerischen Posten geräuschlos ein Betonstück unbemerkt abzureißen und mitzunehmen. Dennoch erfüllten unsere Kameraden auch diese schwierige Aufgabe.

Sie rekognoszierten nicht nur die Festungszonen in den Grenzgegenden, sondern auch die Befestigungen in Rajin, Chongjin, Wonsan und sogar in Jinhae und Ryosu, die sich weit am südlichen Ende Koreas befinden.

Sie kundschafteten die in den weiträumigen Gebieten liegenden Festungen und die dort stationierten Streitkräfte, ja sogar die Anzahl der

Geschütze, Flugplätze und Flugzeuge aus. Sie bekamen alles Nötige heraus, darunter die Hafenanlage, die Arten und Tonnage der gegnerischen Schiffe, die Ordnung des Ein- und Ausgangs im Hafen, die Standorte der Nachrichtenverbindung und Kriegsmateriallager.

Hierbei erwarb sich die Aufklärungsgruppe mit O Paek Ryong als Chef, der Kim Chol Man, Han Chon Chu, Kim Hyok Chol u. a. angehörten, hervorragende Verdienste. Diese Gruppe erfüllte dutzendmal Aufgaben zur Aufklärung im koreanischen Inland.

Da es anfangs kein Funkgerät gab, benutzte man Tauben als Nachrichtenmittel. Wenn man am Zielort anlangte, legte man einen Zettel mit der Ankunftsmeldung in eine Aluminiumkapsel, die an einem Fuß der Taube angebunden wurde, und ließ den Vogel zum Stützpunkt zurückfliegen. Etwa seit 1942 benutzten die meisten kleinen Einheiten und Aufklärungsgruppen, die im koreanischen Inland und in der Mandschurei eingesetzt waren, das Funkgerät.

Wer ins koreanische Inland eindrang, der trug meistens ein Kleid, das die Japaner Nationaltracht nannten, und Arbeitsschuhe und aß trockene Speise zu den Mahlzeiten. Im koreanischen Inland benutzte man nicht Zug, Auto oder Fuhrwerk, sondern ging zu Fuß bis zum Ziel.

Wir sorgten dafür, daß die Kundschafter die Geographie, die Sitten und die Sprechweise ihres Einsatzortes gründlich beherrschten.

Die Feinde vernachlässigten in den Ufergegenden am Fluß Tuman und anderen nördlichen Grenzgebieten keinen Moment die Bewachung, um das Eindringen der kleinen Einheiten und Gruppen der KRVA zu verhindern. In den flachen Bergen, wohin diese eindringen könnten, wurden dünne Faden verlegt und stets beobachtet. Sollten sie abgerissen sein, so wurden unbedingt das Militär und die Polizei sowie die Einwohner zu Suchaktionen mobilisiert. Manchmal stellte man anhand der Fußspuren auf der Erde fest, daß sich unsere Kundschafter eingeschlichen hatten.

Die Aufklärungsgruppe unter O Paek Ryong war mehrmals einer kritischen Gefahr ausgesetzt gewesen.

Einmal traf seine Gruppe ein berüchtigtes Mitglied des Polizeihilfskorps auf dem Bergpaß Josul, der von Unggi (Sonbong) aus nach Kyonghung (Undok) hinüber führte. Am Morgen des darauffolgenden Tages fanden die feindliche Armee und Polizei die Leiche jenes Mitglieds und führten eine umfassende Suchaktion durch, zu der sogar einige hundert Einwohner mobilisiert wurden.

Unsere Kameraden hielten sich im Eichen-Gebüsch versteckt; die zur Suche eingesetzten Einwohner entdeckten sie zwar, taten aber, als hätten sie sie nicht gesehen.

Kim Chol Man hängte an jenem Tag an einem Zweig der Eiche einen Zettel mit der Schrift an: „Wir sind die Revolutionsarmee, die für die Unabhängigkeit Koreas kämpft."

Die Einwohner lasen bei ihrer Suchaktion den Zettel, flüsterten miteinander und meinten dann, hier sei keiner, und gingen in die nächste Schlucht über.

Die Aufklärungsgruppe unter O Paek Ryong erschloß während der Aktion im koreanischen Inland viele provisorische Geheimstützpunkte. Dazu gehörten u. a. die provisorischen Geheimstützpunkte Porojisan, Jagungamaewon und Chonghaksan.

Unsere Kundschafter nutzten solche Stützpunkte und entfalteten aus eigener Initiative die Arbeit mit den Volksmassen. Dabei gewannen sie zahlreiche gute Menschen für sich.

Sie wirkten auf einen alten Köhler erzieherisch ein und bewogen ihn dazu, Informationen zu sammeln und Zeitungen und Zeitschriften einzukaufen. Als er in dieser Arbeit einigermaßen erfahren war, gaben sie ihm den Auftrag, die Häfen Chongjin und Wonsan zu erkunden, und schickten ihn an die Basis. Der alte Mann kam in das Haus seines Verwandten in Wonsan und rekognoszierte eine lange Zeit die Festung Wonsan; er berichtete der Aufklärungsgruppe von O Paek Ryong die dabei eingeholten wichtigen Informationen.

O Paek Ryong bezog in die Aufklärungstätigkeit einen Mann ein, der im tiefen Gebirge Poroji Ackerbau betrieb, Holzkohle herstellte und gut

Japanisch sprach; er bildete diesen Mann eine gewisse Zeit aus und entsandte ihn nach Japan. Damals transportierte die japanische Armee die Pferde, die in den in diesem Gebiet liegenden Anstalten für die Ergänzung mit Streitrossen zugeritten wurden, alljährlich im Herbst nach Japan. Jedesmal wurden dafür aus Koreanern die Pferdeführer gewählt und nach Japan gebracht. O Paek Ryong schleuste den Mann, den er gewonnen hatte, unbemerkt in die Reihen jener Pferdeführer ein. Der von O Paek Ryong mit einer Sonderaufgabe beauftragte Mann gab sich Mühe, als er in Japan war, durch die Schiffahrtswege Rajin–Niigata und Chongjin–Tsuruga den Kanal Korea–Japan zu erschließen.

Die Tätigkeit der Gruppe unter O Paek Ryong war dadurch gekennzeichnet, daß der Aktionsumfang groß und die Angaben wissenschaftlich begründet waren.

Die Informationen über die Gegenden Jinhae, Masan und Pusan – die Festungsgebiete am südlichen Ende Koreas – wurden ebenfalls von O Paek Ryongs Abgesandten eingeholt. Ein Kundschafter, der nach Pusan gesandt wurde, soll einen Gemischtwarenhandel betrieben und dabei seine Erkundungsaufgabe erfüllt haben. Auch in der Festung Ryosu wirkte ein von uns geschickter Illegaler.

Ihre Tätigkeiten waren umfangreich, geschickt und richtig. Am Vorabend des Krieges gegen Japan arbeitete die Sowjetarmee den Plan zur Landungsoperation in den wichtigen Häfen an der Ostküste, darunter Rajin, Unggi und Chongjin, aus. Dieser Plan beruhte voll und ganz auf den Angaben, die O Paek Ryongs Gruppe gesammelt hatte. Diese kundschaftete die Häfen kühn und tapfer aus.

Kim Hyok Chol war ein heroischer Kämpfer der KRVA, der aus dieser Aufklärungsgruppe hervorging. Als er zum zehnten Mal ins koreanische Inland zur Aufklärung eindrang, fand er zum Bedauern den Tod. Seine Gruppe bestand aus drei Mann und kam ins Vaterland. Unter ihnen litt einer an Rheumatismus. Obwohl die Gruppe ihre Aufgabe erfolgreich erfüllt hatte, geriet sie in Schwierigkeiten, weil der kranke Kämpfer nicht richtig laufen konnte. Deshalb nahm Kim Hyok Chol ihn auf den Rücken

und machte sich auf den Weg. Es schneite heftig, daher kamen sie nur mühsam voran. Als sich die drei Männer durch den Schnee quälten und sich dabei verspäteten, ging aber der Mann fort, der am Treffpunkt jenseits eines Flusses auf sie gewartet hatte und den Weg zeigen sollte.

Der Chef der Gruppe sah die Kampfgefährten, die schon mehrere Tage nichts gegessen hatten und am Verhungern waren. Er ging deshalb zu einem Dorf hinunter, um Essen zu beschaffen. Danach betreute Kim Hyok Chol mit aller Herzensgüte den Kranken, der an Rheumatismus litt, aber dieser starb.

Kim Hyok Chol konnte sich selbst kaum noch aufrecht halten. Er kroch durch den Schnee, wurde immer wieder ohnmächtig und blieb dann im Schnee liegen und richtete sich nicht wieder auf. In der Zeit des bewaffneten antijapanischen Kampfes fanden viele den Hungertod wie Kim Hyok Chol.

Im nächsten Frühjahr entdeckten Dorfbauern seine Leiche und begruben sie am Ufer des Flusses Tuman. Neben ihm wurde der rheumakranke Kämpfer bestattet. Kim Hyok Chol soll bis zum Tod die Pistole in der Hand festgehalten haben. Die Bauern haben wohl an dieser Waffe erkannt, daß sie Partisanen waren.

Kim Hyok Chol war von Kim Jong Suk in unsere Truppe mitgebracht worden, als sie illegal in Taoquanli wirkte. Er war ein ganz mutiger und treuer Mensch. Alle, die aus Taoquanli stammten, haben gut gekämpft.

Mit der Erkundung des Festungsgebiets Kyonghung war die Gruppe unter Son Thae Chun beauftragt. Sie arbeitete ebenfalls vorbildlich.

Diese Gruppe bezog auf dem Berg hinter Unggi einen provisorischen Geheimstützpunkt und sammelte viele Informationen. Als Son Thae Chun im Sommer 1942 vom Feind umzingelt wurde, schlug er die über ihn herfallenden Feinde mit bloßen Fäusten nieder und starb dabei den Heldentod.

Er wurde von der Partisanentruppe Helong in unsere Haupttruppe eingegliedert. Bei unserer Truppe war er als Gruppenführer und später als Zugführer tätig. Pak Yong Sun und Kim Ju Hyon, die gleichfalls aus

Helong stammten, lobten ihn sehr. Sie meinten, daß er ein kluger, rechtschaffener, stark überzeugter und gesinnungstreuer Enthusiast sei.

Die Einschätzung war nicht im geringsten übertrieben. Er war unter seinen Mitstreitern sehr beliebt. In puncto Dienstjahre in der Partisanenarmee war er ein Altgedienter, der im gleichen Jahr wie Kim Ju Hyon der Partisanenarmee beitrat. Er war ein hübscher Mann mit lockigem Haar.

Über die Menschlichkeit von Son Thae Chun gab es eine Geschichte, die einer Romanhandlung gleicht.

Als er in Helong lebte, sollte er nach den Abmachungen der Eltern untereinander ein Mädchen heiraten.

Sie liebten einander leidenschaftlich, unabhängig von den Vereinbarungen ihrer Eltern. Es kam zwischen ihnen beiden zu Schwierigkeiten, als der Bruder des Mädchens, ein Revolutionär, verhaftet, ins Gefängnis geschleppt und dazu noch wegen der Schulden vom Gutsbesitzer die Hütte beschlagnahmt worden war und daher ihre ganze Familie in einer für die Aufbewahrung der Totenbahre bestimmten Hütte wohnen mußte.

Damals beschäftigte sich Son Thae Chun im Ort Changrenjiang mit der Arbeit des Kommunistischen Jugendverbandes. Als er die miserable Lage der Familie seiner Braut sah, schien ihm fast das Herz zu zerplatzen.

Aber er hatte keine Möglichkeit, der Familie des Mädchens zu helfen. Nach langem Hin und Her suchte er den Vater eines gewissen Kim auf, der in einem unweit entfernten Dorf lebte und ein Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes war. Er fragte ihn, ob er ihm ein Rind geben könne, dafür wolle er ihm ein Mädchen vorstellen, das als seine Schwiegertochter sehr geeignet sei. Das Wort Schwiegertochter interessierte den Vater des Jungen, so daß er erwiderte, er sei damit einverstanden, wenn der Preis des Rindes einige Jahre später bezahlt werden könnte. Son Thae Chun hatte mit der versprochenen Schwiegertochter seine Braut gemeint.

So bekam er ein Rind, verkaufte es, zahlte mit dem Erlös bei dem Gutsbesitzer Schulden ab und gewann die beschlagnahmte Hütte zurück.

Damit rettete er die Familie seiner Braut aus dem Dasein in der Hütte zur Aufbewahrung der Totenbahre. Erst dann traf er das Mädchen und erzählte ihr unumwunden alles.

Darauf schrie sie anfangs unter Tränen auf, sie wolle keinesfalls einen anderen heiraten. Aber Son Thae Chun besänftigte sie: „Ich möchte auch nicht, daß du einen anderen heiratest. Wir können doch unsere Liebe für Vater, Mutter, Bruder, Schwester und jüngere Geschwister opfern, die unter der Mißhandlung des Gutsbesitzers leiden. Deshalb sollst du nicht dagegen sein." Das Mädchen konnte nichts erwidern und weinte traurig.

Unglücklicherweise fiel am Hochzeitstag eine „Strafexpeditions"-Truppe über das Dorf her. Das Dorf geriet durcheinander, und der Bräutigam und die Braut mußten in Hochzeitskleidern Hals über Kopf das Haus verlassen. Die ganze Familie geriet auseinander, der Bräutigam ging in die Partisanenarmee, die Braut blieb im feindlichen Gebiet zurück und diente dem Kommunistischen Jugendverband.

Auch Son Thae Chun trat der Partisanenarmee bei.

Der junge Mann Kim kämpfte danach in der Partisanentruppe Wangqing und fiel im Kampf. Jene unglückliche Frau aber konnte Son Thae Chun nicht vergessen und blieb ihr ganzes Leben lang ledig.

Ich entsandte Son Thae Chun immer dorthin, wo es schwer war. Er nahm an den Schlachten in Jiansanfeng, im Gebiet Musan, in Hongqihe und allen anderen wichtigen Kämpfen teil, die ich organisierte und führte. Jedesmal bekundete er außergewöhnlichen Mut und Heldentum. Bei der Schlacht in Hongqihe kam er seiner Pflicht als vorderer Späher verantwortungsbewußt nach.

Seine Familie war eine revolutionäre Familie, deren Angehörige sich alle wie O Thae Huis Familie in Wangqing dem antijapanischen Kampf hingaben. Viele seiner Brüder wie Son Thae I, Son Thae Un, Son Thae Ryong usw. kämpften in den Partisanentruppen und den revolutionären Organisationen und kamen dabei ums Leben.

Kim Hak Song fiel bei der Aufklärung des Festungsgebietes Kyonghung. Auch er geriet wie Son Thae Chun in eine feindliche Umzinge-

lung. Er übergab Kim Pong Sok die ermittelten Aufklärungsdaten, lockte die Feinde zu sich und fand dabei den Heldentod.

An der Erkundung der Festungen in Chongjin und Ranam nahm auch Han Thae Ryongs Gruppe teil. Ihre Angehörigen verkleideten sich gelegentlich als japanische Gendarmen, Schuhputzer oder Rikschakulis, um sich zu betätigen.

Doch wie gut man sich auch getarnt haben mochte und sich jedweden Umständen anpassen konnte, die feindliche Flakgeschützenstellung in einem Berg konnte man nicht rekognoszieren, weil deren Bewachung zu streng war. Man mußte sich der Stellung nähern, um das Kaliber und die Zahl der Geschütze festzustellen, aber das war sehr schwer.

Eines Tages sah Han Thae Ryong mit seiner Gruppe einen älteren Mann einen Handkarren auf dem steilen Weg zur Flakstellung mühsam hinaufschleppen. Da schoben sie ihm den Handkarren. Der ältere Mann bedankte sich dafür und geizte nicht mit Lob. Da beklagte sich Han Thae Ryong über ihre Lebenslage, daß sie „strolchen und betteln" müßten. Daraufhin bemitleidete ihn der ältere Mann und seufzte, indem er meinte, den Koreanern würde sich erst ein Weg zum Leben eröffnen, wenn die Japaner zugrunde gehen. Han Thae Ryong sagte, ohne die Gelegenheit zu verpassen, auf die Flakstellung hinweisend, die Japaner hätten ja so viele Kanonen, daß sie daher nicht untergehen könnten. Darauf zwang sich der ältere Mann zu einem Lächeln und erwiderte: „Die Kanonen auf dem Berg da sind größtenteils unecht. Nur wenige sind echt und die übrigen alle unechten Kanonen aus Holz. Man hatte hier Bäume gefällt, sie entrindet, sie mit Farbe angestrichen und zur Stellung hinauf transportiert." Der Alte wußte sogar über den Zustand der Stationierung der Streitkräfte in Chongjin, über den Ein- und Auslauf der Schiffe im Hafen Chongjin und den Gütertransport Bescheid.

Diese stimmten erstaunlicherweise ganz genau mit den durch einen anderen Kanal gesammelten Angaben überein.

Bei der Erkundung der Festungszonen und der Festungen in nördlichen Grenzgebieten wie Onsong, Kyongwon und Kyonghung übernah-

men die Gruppen Pak Kwang Sons und Hong Chun Sus einen großen Teil der Arbeit.

Pak Kwang Sons Gruppe verband die militärische Erkundung mit der massenpolitischen Arbeit. Sie setzte ihre Hauptkraft für die militärische Auskundschaftung ein, vernachlässigte aber keinen Augenblick die politische Arbeit für die revolutionäre Aufklärung der Volksmassen. Da sie einen guten Kontakt zu ihnen hatte, wurde sie von ihnen auch bei der militärischen Erkundung unterstützt.

In Onsong, Unggi, Kyongwon, Kyonghung und Rajin gab es viele Organisationen, die wir Anfang der 1930er Jahre geschaffen hatten. Pak Kwang Sons Gruppe konnte viele Informationen sammeln, weil sie diese Organisationen richtig mobilisierte.

Nach der Befreiung des Landes erinnerte sich Pak Kwang Son an die Zeit der kleinen Einheiten und erzählte, als seine Erkundungsgruppe im nördlichen Gebiet im Bezirk Nord-Hamgyong wirkte, wäre sie von Onsongern am meisten unterstützt worden. Wie sie erfahren habe, handelte es sich um die Organisationsmitglieder, die seit der ersten Hälfte der 1930er Jahre dem „Jilin-Wind“ und dem „Jiandao-Wind“ stark ausgesetzt gewesen waren und die Bewegung zur Unterstützung der Armee unermüdlich geführt haben, aber auch um deren Nachkommen. Der Gemeindevorsteher, mit dem Pak Kwang Sons Gruppe in Onsong zufällig Kontakt aufgenommen hatte, war ebenfalls Mitglied einer Untergrundorganisation. Jener Gemeindevorsteher kam zu den Angehörigen der Aufklärungsgruppe und gab ihnen rechtzeitig die nötigen Hinweise: Es sei eine Direktive erteilt worden, heute nacht an der Fährstelle des Flusses Tuman die Kontrolle zu verstärken, deshalb dürften sie nicht den Fluß überschreiten. Wenn sie die Telefonleitung abhören wollen, müßten sie das an der Stelle soundso tun, das sei sicherer.

Es soll unter denjenigen, die Pak Kwang Sons Gruppe halfen, auch einen Mann gegeben haben, der als Korporal in der Gendarmeriegruppe Namyang diente. Es war selten, daß ein Koreaner Korporal der Gendarmerie war. Ab und zu gab es Menschen wie Hong Jong U, der ein Ge-

hilfe der Gendarmerie war, aber Koreaner als Gendarmeriekorporal waren selten.

Die Pak-Kwang-Son-Gruppe entschloß sich, diesen Korporal für sich zu gewinnen. Im Verlaufe des Kontaktes mit ihm stellte sich heraus, daß er ein Sondermitglied der LWV war, das seit Anfang der 1940er Jahre mit Son Jang Chun in Verbindung stand. Nachdem Son Jang Chun im Kreis Kyongwon bei der Aktion einer kleinen Einheit gefallen war, hielt sich der Korporal verborgen und wartete auf eine Verbindung zur KRVA.

Er übermittelte der Aufklärungsgruppe ausnahmslos alle Informationen, die in der Gendarmerie ein- und ausgingen. Er sorgte auch für den persönlichen Schutz der Angehörigen kleiner Einheiten der KRVA und revolutionärer Organisationen.

Einmal geschah es, daß eine Gruppe einer kleinen Einheit bei der Auskundschaftung der Festungsgebiete am Fluß Tuman vom Feind zur Kontrolle festgenommen wurde. Da sagte der Gendarmeriekorporal zu den Mitgliedern des Polizeihilfskorps und den Spitzeln, die unsere Kameraden festhielten und bewachten, er müsse sich persönlich vergewissern. Und dann herrschte er sie tüchtig an, sie hätten ihre eigenen Leute gefangengenommen, denn diese seien „Spitzel", die der Gendarmerie unterstehen. Er ließ unsere Kameraden frei.

Namyang war gleichsam ein Vermittlungspunkt, der die Verbindung der Festungsgebiete an der Grenze mit dem japanischen Festland sicherte. Die wichtigen Straßen, die Eisenbahnlinie und das Nachrichtennetz in den nördlichen Grenzgebieten unseres Landes waren hauptsächlich über Namyang mit Nordostchina verbunden, und der Nachschub für die Aggressionstruppen auf dem Kontinent sollte über Namyang nach Nordostchina geliefert werden.

In diesem Sinne war es bei der Aktion im feindlichen Gebiet ein großer Gewinn, daß diese Gruppe den Gendarmeriekorporal von Namyang in die Aufklärungstätigkeit einbezogen hatte.

Die kleinen Einheiten und Gruppen der KRVA nahmen auch Bediens-

tete in den feindlichen Institutionen kühn in die militärische Aufklärung auf. Ein Eilbote der Polizeidienststelle Sosura half unseren Kundschaftern, die für die Auskundschaftung des Festungsgebietes Kyonghung und der Festung Rajin eingesetzt waren. Er zeigte seinen Fleiß, gewann dadurch das Vertrauen des Polizeichefs, sammelte verschiedene Informationen und entwendete letzten Endes sogar ein wichtiges militärisches Geheimdokument. Unter den japanischen Polizisten in Chonghak, wo Han Chang Bong und Jo Myong Son häufig verkehrten, als sie im nördlichen Grenzgebiet wirkten, soll es einen Mann gegeben haben, der unter ihrem Einfluß unsere Informationstätigkeit tatkräftig unterstützte.

Unsere kleinen Einheiten und Gruppen rekognoszierten stetig die operative Absicht und die Truppenbewegungen der japanischen Imperialisten und sammelten unzählige wertvolle Angaben, die wir bei der Planung der letzten Angriffsoperation zu berücksichtigen hatten.

Da die Japaner Meister in der Täuschung waren, mußten unsere Kameraden die Aufklärung häufig wiederholen. Obwohl die Japaner allerart Tarnung anwandten, gelang es ihnen nicht, die Augen unserer Kundschafter zu täuschen.

Yun Thae Hong holte eine genaue Information über den Zustand der Organisation der 1. Gebietstruppe der Kwantungarmee ein und leistete damit einen großen Beitrag dazu, daß der Führungsstab der IVA den Plan zur Entscheidungsoperation gegen Japan ausarbeitete.

Wir richteten auch darauf große Aufmerksamkeit, viele Kundschafter auf lange Zeit in Feindesgebiete einzuschleusen. Damals saßen sie in vielen wichtigen Stellen gegnerischer Gebiete, sogar in den japanischen Truppen, ganz zu schweigen von der Marionettenarmee und der -polizei Mandschukuos.

Die Illegalen hielten sich an das wichtige Prinzip, wonach sie unter jeglichen Umständen ohne Abberufungsbefehl desjenigen, der sie entsandt hatte, weder ihren Aktionsort verlassen noch ihr Geheimnis verraten durften. Man mußte eine Verletzung dieses Prinzips mit dem Leben bezahlen.

Unsere Kameraden handelten so.

Ji Kyong Sus Fall ist ein Beispiel dafür. Als unser Hauptquartier die letzte Angriffsoperation vor sich hatte, erteilte es ihm einen Auftrag, sich lange im feindlichen Gebiet versteckt zu halten und Kundschaftertätigkeit zu leisten. Zu seinem Aktionsgebiet wurde die Gegend an der sowjetisch-mandschurischen Grenze entlang bestimmt.

Ji Kyong Su kaufte mit seinen Aktionsgeldern Acker und Haus, gründete eine Familie. Er spielte sich als Gutsbesitzer auf und gewann auf geschickte Weise japanische Militärs und Polizisten für sich. Und er meldete dem Hauptquartier ständig die von ihnen herausbekommenen streng vertraulichen Angaben. Die von ihm gelieferten Informationen brachten bei der letzten Angriffsoperation zur Befreiung des Vaterlandes einen großen Nutzen.

Wir beriefen ihn nach der Befreiung des Landes nicht ab. Denn wir hatten in Betracht gezogen, daß sein Tätigkeitsgebiet zu einem Ort werden würde, wo der Entscheidungskampf mit der Armee Jiang Jieshis vorgesehen war.

Als sein Aktionsgebiet befreit wurde, gab Ji Kyong Su freiwillig sein Land und Haus auf, bevor sich die Pachtbauern herandrängten, und machte sich ruhig an die Vorbereitung zu den Feldarbeiten. Dank dessen wurde er nicht bekämpft.

Aber bald darauf wurde dieses Gebiet von der Kuomintang-Armee erobert. Ji Kyong Su nahm die Äcker, die er an die Pächter verteilt hatte, wieder in Besitz, schloß als Gutsherr Freundschaft mit den Führern der Kuomintang-Armee und holte von ihnen wertvolle Informationen ein.

Ji Kyong Su erwarb sich also im stillen Verdienste. Aber als Nordostchina von der Herrschaft der Kuomintang-Armee befreit wurde, wurde er als Reaktionär behandelt, zum Richtplatz geschleppt und wäre beinahe von Bauern erschlagen worden. Trotzdem wies er seine Identität nicht nach.

Unsere Kameraden, die dorthin gelangten, bürgten für ihn, daß er ein antijapanischer Partisan sei. Andernfalls hätte er einen noch größeren Schaden erlitten.

Als wir diese Nachricht hörten, beriefen wir ihn bald in das Vaterland ab.

Bei Mijiang im Kreis Hunchun liegt der Ort Ssoksaegol. Dort wohnte ein Alter mit dem Familiennamen Ryom. Er lebte von der Jagd. Damals genehmigten die japanischen Imperialisten den einfachen Einwohnern die Jagd nicht. Das Jagdrecht wurde immer mit dem Vorbehalt gegeben, daß der Jäger ihr Informant werden sollte. Der Alte Ryom akzeptierte diese Vorbedingung und begann mit der Jagd.

An ihn traten die Im Chols heran, die für die Auskundschaftung in Tumen zuständig waren, und appellierten an ihn, ihnen zu helfen. Ryom willigte ein. Schließlich mußte er eine Doppelrolle spielen, die Anweisung der Japaner und Aufträge der Partisanen zugleich ausführen.

Er lieferte dem Feind falsche, aber den Partisanen wahre Informationen.

Im Chols Gruppe war bei der Erkundung Tumens erfolgreich, weil sie diesen alten Mann gut genutzt hatte. Den bisher dorthin geschickten Gruppen war das wegen der feindlichen Spionageabwehr mißlungen, aber nur seine Gruppe hatte Erfolg. In Tumen waren japanische Geheimdienstorgane, Militärs und Polizisten konzentriert.

Nach der Befreiung des Landes nannte man den Alten Ryom einen Reaktionär, der als Spitzel den Japanern diente, und beschlagnahmte sein ganzes Hab und Gut. Vielleicht wurde auch er wie Ji Kyong Su auf dem Richtplatz hart behandelt. Anfang 1946 bürgte Im Chol für den Alten Ryom. Seitdem wurde dieser von den Mitmenschen als Patriot geachtet.

Die militärischen und politischen Aktionen dafür, eine Bresche für die Endphase der Operation gegen Japan zu schlagen, wurden mit deren Heranrücken immer aktiver.

Am Vorabend der sich anbahnenden Niederlage erhob sich in den politischen und militärischen Kreisen Japans die Behauptung, „Korea zu verteidigen". Sie meinten, Korea sei im System zur Selbsterhaltung und Kriegführung aus eigener Kraft nicht nur die Nachschubbasis für den Krieg gegen den Kontinent und der letzte Stützpunkt für den Krieg, sondern auch die letzte Lebensader Japans. Sie spannten deshalb alle letzten Kräfte an, um Korea nicht aufzugeben. Die „Doktrin der Verteidigung

Koreas“ hieß, daß Korea als letzter Stützpunkt behauptet, daß bis zum Ende gekämpft und so ihr Leben erhalten werden sollte. Diese sogenannte Doktrin in die Praxis umzusetzen, bedeutete schließlich, daß der koreanische Boden zu einem Platz der letzten Entscheidungsschlacht für die Vernichtung des japanischen Imperialismus würde.

Ausgehend von diesen realen Umständen, boten wir eine große Kraft auf, um zur Auskundschaftung des koreanischen Inlands mehr Kräfte einzusetzen und die wichtigen Militärgeheimnisse des Gegners aufs neue zu ermitteln.

Darunter nahm die Aufklärung der Flugplätze der feindlichen Armee einen besonderen Platz ein.

Die japanischen Imperialisten eskalierten den Krieg und bauten in Korea und der Mandschurei viele Flugplätze neu bzw. aus. Sie errichteten in unserem Land Flugplätze an der Ostküste. Die Flugplätze in Chongjin, in Kilju u. a. entstanden im Zuge des Krieges.

Auf dem neuerbauten Flugplatz in Kilju aber stürzten jedesmal alle Maschinen beim Aufstieg ab. Nach mehrmaligen Versuchsflügen erst stellte es sich heraus, daß der Luftstrom über dem Gebiet Kilju die Flugzeuge herunterstürzen ließ. Die Japaner schlossen deshalb bald diesen Flugplatz. Durch den Bau des Flugplatzes verloren zahlreiche Bauern ihre Äcker und wurden obdachlos. Unsere Kameraden, die in die Gebiete an der Ostküste geschickt waren, holten auch diese Information ein.

Diejenigen, die den Flughafen in Hoeryong erkundet hatten, stellten fest, daß dort nur wenige echte Flugzeuge standen. Die übrigen waren nur Attrappen.

Die Gruppe Kim Ja Rins, die entlang der Ostküste bis zu Pyongyang kam, fotografierte auf dem Berg Moran einen Flugplatz.

Auf dem Flugplatz gab es eine Reparaturwerkstatt für Flugzeuge und Autos. Es fanden sich auch mehrere Anbauten wie z. B. das Lager für Ersatz- und Zubehörteile, die Werkabteilung für Transport, das Krankenhaus und eine Kantine. Kim Ja Rins Gruppe nahm all diese auf. In den Flughafen waren sie als japanische Gendarmen verkleidet eingedrungen.

Kim Tae Hong, der in die Nordmandschurei gesandt wurde, hatte ebenfalls einen Flugplatz gut rekognosziert. Getarnt als Tagelöhner, erkundete er vier Monate lang einen Flugplatz im Gebiet an der sowjetisch-mandschurischen Grenze. Dort gab es weniger als 20 echte Maschinen, die übrigen waren alle Attrappen.

Unsere Kundschafter gaben sich wirklich viel Mühe. Manche blieben tagelang im schmutzigen Wasser einer Bauanlage nahe dem Eisenbahndamm, um die feindlichen Truppenbewegungen zu erkunden, und stellten die Zeit der Durchfahrt und der Zusammenstellung der Militärzüge fest. Manche wiederum mußten im schwülen Sommer tagsüber in einem erstickend kleinen Loch stecken bleiben und schwitzen, um den Zustand der feindlichen Gefechtsausbildung auszukundschaften.

Unvergeßlich ist mir eine Aufklärungsgruppe, die in einem einige hundert Kilometer vom Ausbildungslager entfernten Ort wirkte und dabei vollzählig den Heldentod fand.

Diese Gruppe pflegte immer am vereinbarten Tag die Ergebnisse der Aufklärung dem Hauptquartier per Funk zu berichten. Die Aufklärungsangaben waren umfangreich und genau und wurden zudem rechtzeitig gemeldet, so daß auch die sowjetischen Kameraden sehr zufrieden waren, von uns ganz zu schweigen.

Aber eines Tages schickte diese Gruppe per Funk ein Notsignal: Sie sei in eine feindliche Einkreisung geraten und das Funkgerät befinde sich auf einem Berg. Sie sende die letzten Informationen, man solle sie deshalb schnell empfangen. Nun hatten die Feinde den Berg, wo das Funkgerät stand, umzingelt und näherten sich. Ein junger Kämpfer sei zuerst hinausgegangen, habe einen Kampf auf Leben und Tod geliefert und sei dabei gefallen. Dann sei auch ein älterer Kämpfer auf dem Schlachtfeld gefallen. Nun sei sie, Funkerin, allein, sie wolle die Datenübermittlung beenden und danach mit einem Bund von Handgranaten die über sie herfallenden Feinde töten und selbst sterben.

Die junge Funkerin stammte aus der Südmandschurei. Sie übermittelte per Funk diese Meldung und fiel dann heldenhaft auf dem Schlachtfeld.

Kim Hong Su starb ebenfalls den Heldentod.

Er kam 1943 mit einem Erkundungsauftrag nach Hunchun und wurde verhaftet. Die Feinde folterten ihn hart und verlangten eine Aussage. Dennoch schwieg er.

Sie steckten ihn in eine Kartoffelmahlmaschine und brachten ihn um.

Über seinen Tod berichtete die Zeitung der IVA unter einer großen Schlagzeile.

Wenn es schwierige Aufgaben zu meistern galt, übernahm er sie bereitwillig. Deshalb liebte ich ihn sehr. Leider fand er einen grausigen Tod.

Auch Ji Pong Son zog im Frühling des gleichen Jahres auf Kundschaft aus und fiel in Hunchun.

Bei den Erzählungen über die Aufklärungsaktionen der kleinen Einheiten und Gruppen der KRVA und über ihre dabei gelieferten heldenhaften Kämpfe kann man kein Ende finden.

Die Erfolge, die wir in den Tagen der Erkundungsaktionen in feindlichen Gebieten erzielten, um die Bresche für die Entscheidungsoperation gegen Japan zu schlagen, waren ohne Unterstützung des Volkes undenkbar. Zu jener Zeit wurde uns vom Volk viel geholfen.

Als wir die schwierige Auskundschaftung in den feindlichen Gebieten vorbereiteten, setzten wir in die Hilfe des Volkes große Erwartungen. Und wenn wir die kleinen Einheiten und Gruppen entsandten, betonten wir immer wieder, daß deren Angehörige sich in Feindesgebieten auf die Einwohner stützen sollten und ihre Hilfe erhalten würden. Andererseits machten wir uns Sorgen, ob es uns der Kampf auf neue Art, nämlich die Auskundschaftung in den feindlichen Gebieten, ermöglichen würde, mit dem Volk vertraut und eng verbunden zu werden und sein Verständnis, seine Sympathie und Unterstützung zu erhalten, ebenso wie zu jener Zeit, als wir in Nordostchina und in Korea einen großangelegten Partisanenkampf mit großen Truppen entfalteten.

Aber im harten Kampf dafür, den blutigen Weg für die Entscheidungsoperation gegen Japan zu bahnen, erhielten wir auf Schritt und Tritt die Unterstützung und Sympathie des Volkes. Es bestätigte sich,

daß es ganz richtig war, daß wir unentwegt an das Volk geglaubt und uns auf das Volk verlassen haben.

In diesen Tagen gelangten wir noch mehr zu der Erkenntnis, daß das Volk an unsere KRVA glaubte und auf das Gebirge Paektu blickend kämpfte, ebenso wie wir dem Volk vertrauten und uns auf das Volk stützten.

Solange wir uns auf das Volk verlassen, das Volk uns vertraut und die ganze Nation uns unterstützt, werden wir bestimmt siegen. Von dieser Wahrheit waren wir überzeugt, sie gab uns hundert- und tausendfache Kraft und Mut und trieb uns energisch zum letzten Entscheidungskampf zur Vernichtung des japanischen Imperialismus.

Die von uns gesammelten Hunderte und aber Tausende Aufklärungsdaten wurden eine große Hilfe bei der Vorbereitung der Entscheidungsoperation gegen Japan und für deren endgültigen Sieg. Ohne die tapferen und umfangreichen Erkundungsaktionen der KRVA hätte die Entscheidungsoperation zur Zerschlagung der eine Million zählenden Kwantungarmee nicht in so kurzer Zeit siegreich abgeschlossen werden können.

Ebendeshalb empfinden wir großen Stolz und Würde, daß die KRVA in der ersten Hälfte der 1940er Jahre durch ihre aktive Tätigkeit mit kleinen Einheiten und Gruppen und durch ihre unermüdlichen und kühnen militärischen Aufklärungsaktionen unter Blutopfern eine Bresche für die Entscheidungsoperation gegen Japan schlug und dadurch bei der Zerschlagung und Vernichtung der japanischen Imperialisten eine avantgardistische und ausschlaggebende Rolle spielte.

4. Der nationale Geist

In der ersten Hälfte der 1940er Jahre stand die koreanische Nation am Scheideweg des Schicksals, nämlich ob sie ihre Existenz als eine Nation aufrechterhält oder nicht, ob sie ihren verletzten Nationalcharakter wiederbelebt oder nicht. Unser Volk war zu einem derartigen Schicksal gezwungen: Man konnte sein Leben nicht retten, wenn man seinen Namen nicht auf japanische Art änderte, am Shinto-Schrein nicht sein Gebet verrichtete und nicht Japanisch, sondern Koreanisch gebrauchte.

Auch unter diesen tragischen Umständen entfalteten die patriotisch gesinnten Menschen und die fortschrittlichen Intellektuellen unseres Landes beharrlich einen Kampf für die Verteidigung des nationalen Geistes, wobei sie zum Gebirge Paektu aufblickten, wo der antijapanische Heerführer Kim Il Sung kämpfte.

Dazu folgende Erinnerungen Kim Il Sungs:

Zu Beginn der 1940er Jahre versuchten die japanischen Imperialisten noch verzweifelter, unser Volk zwangsweise in ein „Volk des Kaiserreiches“ zu verwandeln. Das bedeutet, Koreaner in Japaner zu verwandeln. Sie wollten die koreanische Nation mit einer 5000jährigen Geschichte in einigen Jahrzehnten japanisieren. Das läßt vermuten, wie grausam ihre Kolonialpolitik war.

Die Volksschulen brachten den Eingeschulten zuallererst das Lied über das Sonnenbanner bei. Auf diese Weise wurden den Koreanern von der Volksschulzeit an die „Treue zu Kaiser und Vaterlandsliebe zu Japan“ aufgezwungen. Im Lehrbuch der Kinder war die Geschichte über Nogi, ein fanatischer Anhänger des Kaisertums, nicht ohne Grund enthalten, der durch Selbstmord seine „Loyalität“ vollauf bewiesen haben soll. Um den Gedanken der „Treue zu Kaiser und Vaterlandsliebe zu Japan“ einzuflößen, stellte man einen Anführer der Militaristen wie Nogi

als Vorbild der Treue und Pietät zum Kaiser heraus. Der „Eidschwur des Volkes des Kaiserreiches“ wie auch die „Gymnastik des Volkes des Kaiserreiches“ wurden aufoktroyiert, um die Koreaner in Japaner zu assimilieren.

Die Ausplünderung unserer Naturressourcen war allerdings echt beklagenswert, als ob man uns das Fleisch zerreiße. Den Japanern genügte das nicht. Sie nahmen messingene Schüsseln, Bestecke, Kerzenständer und Trinkschälchen und sogar Schmuckhaarnadeln der Frauen weg.

In alten Zeiten gab es im Gebirge Kumgang viele einige Jahrhunderte alte große Bäume. Nach der Entfesselung des chinesisch-japanischen Krieges aber hatten sie sogar die riesigen Bäume um den Tempel Kumgangsan gefällt und abtransportiert.

Da die Japaner eine allzu riesige Menge von Vermögen zusammengeraubt hatten, ließ sich deren Wert nicht einschätzen. Warum also sollten die Koreaner sich darüber nicht entrüsten?

Aber der noch größere Groll bestand darin, daß die Japaner allerlei Übeltaten begingen, um den Nationalcharakter der Koreaner auszutilgen. Sie erlegten unsagbar viele Zwänge auf, z. B. sich ein farbiges Kleid anzuziehen, die Namen zu ändern, die japanische „Muttersprache“ zu gebrauchen, am „Shinto-Schrein“ das Gebet zu verrichten und die „stille Mittagsandacht“ zu halten.

Damals hielt ich es als die bösartigste von den Taten der Japaner, daß sie die Koreaner dazu zwangen, nicht Koreanisch, sondern Japanisch zu sprechen. Eine Nation ist vor allem durch die Gemeinsamkeit des Geblüts und der Sprache charakterisiert. Losgelöst von unserer Muttersprache kann die koreanische Nation nicht existieren.

Die Aufforderung, anstatt der koreanischen Sprache Japanisch zu gebrauchen, war nichts weiter als ein Übelwollen, um die koreanische Nation aus der Welt zu schaffen. Wenn die Nation ihre Sprache verliert, wird sie selbst aussterben.

Damals stellte der japanische Imperialismus eine Losung auf: „Korea und Japan sind eins, das setzt den Gebrauch der Muttersprache voraus“.

Unter dieser Losung zwang er die Koreaner, die japanische Sprache in der Familie, in der Kirche, ja sogar in der Badeanstalt zu gebrauchen, ganz zu schweigen davon, daß sie in Behörden, Firmen, Schulen und Betrieben auf japanisch sprechen mußten. „Hwangmin Ilbo" war eine Zeitung, die auf die Vermittlung der japanischen „Muttersprache" spezialisiert war.

Die japanischen Imperialisten beharrten auf dem „Gebrauch ihrer Muttersprache" und zwangen schließlich die koreanischen Schriftsteller dazu, ihre Werke in Japanisch zu schreiben. Es wurde sogar eine japanischsprachige Zeitschrift „Die Volksliteratur" herausgegeben.

In der Endperiode der japanischen Herrschaft mußte bei jedem Schauspiel mindestens mehr als ein Akt unbedingt in japanischer Sprache vorgeführt werden. Als ich mich nach der Befreiung des Landes mit Hwang Chol, Mun Ye Bong, Jo Ryong Chul und anderen unterhielt, sagten sie mir, daß die koreanischen Filmschauspieler und Sänger dazu gezwungen wurden, die Toneingabe in Japanisch vorzunehmen bzw. bei der Aufzeichnung koreanischer Lieder auf Schallplatten mehr als eine Strophe auf jeden Fall auf japanisch zu singen. Es wurde letztendlich eine „Bewegung des Volksgesangs" ins Leben gerufen, und sogar ein faschistisches Kriegslied mußte gesungen werden.

Jene Schüler, die in der Schule nicht Japanisch sprachen, wurden nicht als Staatsbürger angesehen. Wer Koreanisch sprach, mit dem wollte die Behörde nichts zu tun haben, und ihm wurde keine Ration zugeteilt. Jenen, die Japanisch nicht anwandten, verkaufte man keine Zugfahrkarte.

„Kamidana" ist ein Kasten japanischer Gottheit, in dem das Namensschild von „Amaterasu Omikami", der mythologischen Ahnherrin des japanischen Kaiserhauses, lag. Man ließ diesen Geisterkasten in jeder Familie an der Wand hängen und redete laut davon, daß „Japaner und Koreaner gleiche Vorfahren haben". Nach der Befreiung des Landes erfuhr ich im Vaterland davon, daß eine Person ins Gefängnis gekommen war, weil sie neben dem „Shinto-Schrein" ihre große Notdurft verrichtet hatte.

Als ich mich im fernöstlichen Ausbildungslager aufhielt, hörte ich einmal davon, ein Bauer sei bedroht worden, daß sein Kind aus der Schule entlassen werde, falls er den Namen nicht auf japanische Art ändere. Daher habe er den Namen widerwillig geändert. Dann habe er beklagt, daß er seine an dem Vorfahren begangene Schuld nicht tilgen könne, und sei schließlich mit einem Stein in den Armen in einen Brunnen hineingestürzt und ertrunken.

In solch einer Zeit war ein lebender Mensch so gut wie tot.

Es ist freilich nicht erstaunlich, daß die Aggressoren, die ein fremdes Land okkupierten, in den Kolonien eine nationale Assimilierungspolitik betreiben. Die Türkei tat es in Bulgarien, Großbritannien in Irland, das zaristische Rußland in Polen, Frankreich in Vietnam – eine Assimilationspolitik jeweils nach eigener Art. Aber es mögen wohl allein die japanischen Imperialisten gewesen sein, die das Volk eines anderen Landes der Sprache und Schrift beraubten und sogar den Familien- und Vornamen auf ihre Art ändern ließen.

Was hätten sie nicht noch alles verüben können, haben sie doch nicht davor zurückgescheut, in das Königsschloß eines anderen Landes einzudringen und die Königin in Stücke zu zerhacken. In den 1940er Jahren verübten sie in allen Bereichen der koreanischen Gesellschaft ohne Hemmungen die Missetat, wie z. B. die Verletzung der königlichen Familie Ende des vorigen Jahrhunderts. Die Koreaner befanden sich wirklich in der Krise, ob sie nun ausstarben oder weiter existierten.

Vor den koreanischen Intellektuellen lagen nur zwei Wege, sich entweder der auf die Vernichtung der Nation gerichteten Politik der japanischen Imperialisten zu widersetzen oder zu unterwerfen.

Die meisten von ihnen wählten allerdings den Weg des Widerstands.

Aber manche von ihnen ließen die Nation im Stich, indem sie der Wirklichkeit auswichen, unterwarfen sich und machten somit Karriere. Unter ihnen gab es auch Leute, die die nationale Assimilierungspolitik des japanischen Imperialismus voll und ganz unterstützten und mit ihm zusammenarbeiteten.

Ich las auch im fernöstlichen Ausbildungslager des öfteren Publikationen, die in Korea herausgegeben wurden. Deshalb wußte ich viel davon, wer patriotisch vorging und wer das Land verriet, wer Karriere machte und wer ins Gefängnis kam, wer sich bekehrte und wer unter dem Galgen stand.

Wer von Ihnen hat den Artikel Ri Kwang Sus über die Änderung des Namens gelesen? Ich hatte ihn in der Tageszeitung „Maeil Sinbo" gelesen. Der Inhalt lautete: „Ich bin ein kaisertreuer Bürger, auch mein Kind wird als ein solcher Bürger leben. Ich denke, daß es ein bißchen mehr eines kaisertreuen Bürgers würdig ist, meinen Familiennamen in Kayama zu ändern, deshalb habe ich meinen Namen umbenannt." Ri Kwang Su meinte, er habe den Familiennamen in Kayama geändert, nach dem Namen des Berges in der Ortschaft, wo der japanische Kaiser Jinmu den Thron bestieg.

Liest man jenen Artikel, so kann man hier weder Ansehen noch Würdegefühl eines Koreaners ausfindig machen. Ri Kwang Su entartete auf sehr widerliche Art. Bei seiner „Theorie der Umbildung der Nation" hatte er sich nur den Mantel und die Jacke ausgezogen, während er in diesem Artikel sich der Hose, ja sogar der Unterwäsche entledigte und sich offen projapanisch erklärte.

Er veröffentlichte in einer Zeitschrift auch einen Artikel, in dem das System der „Freiwilligen" gepriesen wurde.

Nach der Befreiung des Landes stellte er seine projapanische Handlung als eine patriotische Tat für die „Erhaltung der Nation" dar. Das ist ein Argument, daß er sich um der Erhaltung der Nation willen dazu genötigt gesehen hatte, so vorzugehen. Hatte er von ganzem Herzen die Erhaltung der Nation gewünscht, warum war er dann für das System der „Freiwilligen" eingetreten? Wie viele Leute kehrten denn von denjenigen lebendig zurück, die als „Freiwillige" in den Krieg gezogen waren?

Unter den Buddhisten gab es einen Dichter namens Han Ryong Un. Dieser war einer von 33 Repräsentanten der Nation während des Volksaufstandes vom 1. März. Er war ein buddhistischer Priester und

gehörte der Aktionsgruppe an, die darauf bestand, daß man die Unabhängigkeit Koreas nicht durch ein Bittgesuch, sondern nur durch die todesmutige Aktion der Nation selbst erreichen müßte. Ansonst sei sie unmöglich. Als er vom Feind verhaftet wurde, lehnte er alles ab, nämlich Advokaten, das privat bezahlte Essen und die Freilassung gegen Bürgschaft. Als die meisten Repräsentanten der Nation vor Furcht zu schwanken schienen, hob er den Nachttopf in der Zelle hoch und warf ihn zu Boden hin, wobei er seine Mitgefangenen angefahren haben soll: „Ihr feiges Gesindel, wolltet ihr euch etwa so für die Nation und das Land einsetzen?!“

In der Folgezeit versuchten Japaner, ihn mit einem staatseigenen Landstück zu bestechen. Han Ryong Un aber wies dieses Angebot entschieden zurück. Als seine Kollegen und Freunde Geld sammelten und im Viertel Songbuk in Soul ihm ein Haus bauen wollten, ließ er das Haus dem steinernen Gebäude des Generalgouvernements entgegengesetzt bauen, indem er meinte, dessen Anblick sei ihm zuwider.

Eines Tages begegnete er an der Kreuzung Jongro Ri Kwang Su. Es war eine Zeit, daß dieser überall den koreanischen Jugendlichen einredete, als Studentenfreiwillige ins Feld zu ziehen. Die beiden waren eng befreundet.

An jenem Tag aber wollte Han Ryong Un an Ri Kwang Su vorbeigehen, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Erstaunt darüber, hielt dieser Han Ryong Un an und sagte zu ihm: „Ich bin Chunwon Ri Kwang Su, erkennst du mich nicht?“ Da schüttelte Han Ryong Un den Kopf verneinend und erwiderte: „Ri Kwang Su, den ich kenne, ist bereits gestorben und nicht mehr auf dieser Welt da.“ Das gilt als ein Todesurteil, das der buddhistische Priester über Ri Kwang Su sprach, der den nationalen Geist negierte.

Choe Nam Son wendete sich ebenfalls vom Patriotismus zum projapanischen Vorgehen um. Er redete sogar offen davon, daß Korea das Schicksal beschieden sei, sich der japanischen Kultur anzugleichen. Ri Kwang Su und Choe Nam Son waren wohl neunmalklug. Wenn dem

Wissen und dem literarischen Talent das Kredo fehlt, so sind sie doch zu nichts nütze.

Auch Choe Rin unterwarf sich der Assimilierungspolitik der Japaner.

Manche Literaten schrieben projapanische Gedichte und erhielten dafür vom Generalgouvernement sogenannte Prämien.

Manche Geistesschaffenden klagten über ihre Geburt als Koreaner, änderten ihre Namen, trugen japanische Kleidung, verbeugten sich morgens zum Kaiserpalast hin und führten sogar das absurde Gefasel „Für den Kaiser sinnvoll das Leben hingeben" im Munde; dadurch verübten sie Verrat an der eigenen Nation. Die patriotisch gesinnten Wissenschaftler, Pädagogen, Literaten, Kulturschaffenden, Presseleute und andere gewissenhafte Intellektuelle jedoch verachteten sie und bewahrten beharrlich die Gesinnung der Koreaner.

Zum Beispiel Ri Ki Yong.

Er war zweimal im Gefängnis wegen der „KAP"[19]-Affäre. Er gab auch nach der Freilassung die Gesinnung eines patriotischen Literaten nicht preis, obwohl Rim Hwa und dgl. gleich nach dem Gefängnisleben abtrünnig wurden.

In jener Zeit, als Ri Ki Yong aus dem Gefängnis kam und arbeitslos in Soul umherging, verkündeten die japanischen Imperialisten ein Gesetz zur „Verwahrung" und Beobachtung von politischen Gefangenen Koreas; sie schleppten Patrioten und fortschrittliche Persönlichkeiten, die als politische Verbrecher galten, wahllos in die Ämter zur „Verwahrung" und Beobachtung politischer Gefangener. Dort wurden sie zu dem auf der projapanischen Ideologie beruhenden „Schutz des Staates" gezwungen. Der „Schutz des Staates" bedeutet eben die Bekehrung.

Ri Ki Yong wurde ebenfalls des öfteren zur Polizeibehörde geschleppt und zur Bekehrung gezwungen. Man verlangte von ihm, Werke in japanischer Sprache zu schreiben und einen projapanischen Vortrag auf japanisch zu halten.

Aber bei diesem charakterfesten Mann war jeder Zwang wirkungslos. Als die Feinde ihm eine japanische „Volksliteratur" aufzwangen, schrieb

er Romane in seiner Muttersprache und beantwortete damit ihre Politik für die „Verwandlung der Koreaner zum Volk des Kaiserreiches". Nachdem er auf der „schwarzen Liste" registriert worden war, soll er ganz erbärmlich gelebt haben. Er war so in Geldnot, daß er keine Beerdigungskosten für seinen verstorbenen zweiten Sohn hatte. Daher soll er neben der Leiche des Kindes die Novelle „Das Geld" geschrieben haben.

Da Ri Ki Yong die Belästigung der Polizei nicht aushalten konnte, zog er sich mit seiner Familie in eine Schlucht am Fuße des Gebirges Kumgang zurück. Aber auch dort wurde er nicht aus den Augen gelassen. Durch Steinwürfe projapanischer Elemente soll seine Haustür mehrmals eingeschlagen worden sein.

Dennoch ließ er nicht im geringsten von seiner Gesinnung als patriotischer Intellektueller. Nachts kamen die Verweigerer der Zwangsrekrutierung und des Zwangsarbeitsdiensts, die im Gebirge versteckt lebten, zum Dorf herunter, um sich bei ihm Rat zu holen. Dann agitierte er, sie sollen keinesfalls vom Gebirge herunterkommen, selbst wenn sie wie Rind und Pferd von Gras leben müßten, sondern den Japanern Widerstand leisten. Die Jugendlichen, die damals von ihm beeinflußt wurden, sollen nach der Befreiung des Landes zu Funktionären der Ortschaft geworden sein, wo er gelebt hatte.

Ri Kwang Su hatte zwar seinen Namen geändert, aber Ri Ki Yong tat das bis zum Untergang der Japaner nicht. Er meinte, wenn man den Namen verändert, wird man ein Hundesohn, und veränderte weder seinen Familien- noch seinen Vornamen. Er riet auch seinen Verwandten davon ab.

Nach der Befreiung des Landes traf ich in Pyongyang zum ersten Mal Ri Ki Yong. Damals sagte ich ihm: „Ich staune wahrhaftig, daß Sie mit so schwacher Gesundheit die Härte des Gefängnislebens derart fest überstanden und dem Sturm des Zwangs zur Namenänderung standgehalten haben."

Daraufhin erwiderte er: „Das 17jährige Mädchen Ryu Kwan Sun bewahrte doch unter Einsatz ihres blühenden Lebens die Gesinnung. Aber wie könnte ich als Literat meine Gesinnung ändern! Als das große Erd-

beben in Kanto passierte, sah ich in Tokio, wie Japaner mit Speeren, japanischen Degen und eisernen Hacken Koreaner wahllos ermordeten. Ich dachte bei mir, selbst wenn ich sterben sollte, muß ich es ihnen auf alle Fälle heimzahlen.“

Unter den Patrioten, die standhaft gegen die Assimilierungspolitik des japanischen Imperialismus kämpften, die darauf gerichtet war, unsere Nation des Geistes zu berauben, befand sich auch Sin Chae Ho.

Er war ein angesehener Historiker, zugleich berühmter Schriftsteller und politischer Polemiker. Er war wirklich ein hervorragender Publizist. In der Jiliner Zeit las ich bei dem Pfarrer Son Jong Do einmal eine Protesterklärung, die Sin Chae Ho geschrieben hatte. Es war ein langer Aufsatz, in dem Ri Syng Man hart kritisiert wurde, der die USA darum bat, Korea in Treuhand zu verwalten. Die Schrift war aussagekräftig und scharfsinnig, so daß ich sie mehrmals wiederholt las. Der Pfarrer Son hatte deshalb jene Protesterklärung aufgehoben.

Sin Chae Ho gab in Shanghai und in Beijing usw. verschiedene Zeitungen und Zeitschriften heraus und verfaßte viele Artikel, die die Kompromißler kritisierten. Wenn sein Artikel in der Zeitung veröffentlicht wurde, sollen die Menschen sich wetteifernd aneinander gedrängt haben, um die Zeitung zu kaufen. Bei der Lektüre seines Artikels empfand man das Gefühl, als wenn man einen lebendig pulsierenden Organismus sehe. In jedem Satz lebte der Geist der Koreaner.

Sin Chae Ho wurde Ende der 1920er Jahre von den japanischen Imperialisten verhaftet und verbüßte in Lüshun die Gefängnisstrafe. Obwohl er nahezu zehn Jahre im Gefängnis saß, unterwarf er sich den Japanern nicht.

Er hörte auch im Kerker damit nicht auf, vom nationalen Geist erfüllte Artikel zu schreiben.

Allein gemäß der Tatsache, daß er im Lüshuner Gefängnis die „koreanische Geschichte des Altertums“ und die „koreanische Kulturgeschichte des Altertums“ weiter schrieb, ist klar ersichtlich, wie er sich darum bemühte, die Orthodoxie und den Geist der Nation zu wahren.

Er führte bis zu seinen letzten Kräften die Feder und starb einsam im Gefängnis eines fremden Landes.

Angesichts des unbeugsamen Widerstandsgeistes der patriotischen Persönlichkeiten und Intellektuellen, die sich selbst im Gefängnis dafür aufopferten, die Seele der Nation und den nationalen Geist wachzurütteln, empfand ich noch eindringlicher, daß ich ihren Geist schützen, ihre einzelnen Seelen zu einem Ganzen zusammenschließen und als eine wichtige Seite der gesamtnationalen Widerstandskräfte herausstellen muß.

Die Verteidigung des nationalen Geistes war mit der Vorbereitung des gesamtnationalen Widerstandskampfes untrennbar verbunden. Denn die erstere war nicht nur eine geistige Grundlage der letzteren, sondern auch deren wichtiges Kettenglied. Ohne den Kampf für die Verteidigung des nationalen Geistes war es ausgeschlossen, in die Formation des gesamtnationalen Widerstandskampfes die breiten patriotischen Kräfte zusammenzuschließen.

Wir legten Wert auf die Mission der Intellektuellen, Geschichte, Kultur und Traditionen der Nation zu schützen, und schickten unablässig Illegale zu den Intellektuellen im In- und Ausland.

Ich betonte stets gegenüber den illegalen Politarbeitern, die sich auf den Weg ins koreanische Inland machten: Ebenso wie es bei einem Kind die Mutter gibt, wird jeder Mensch im Schoße der Nation geboren und kann auch nach dem Sterben nicht die Nation verlassen. Wir sind ausnahmslos in einem Haus, nämlich innerhalb einer Nation, mit einer Blutader verbunden. Deshalb kann es im Kampf um den Schutz der Nation nicht getrennt Hausherren und Gäste geben. Die Revolution wird für die Nation geführt und der bewaffnete Kampf ebenfalls für den Schutz der Nation. Wir wollen nicht nur das Territorium des Vaterlandes wiedergewinnen, sondern auch unsere Geschichte und Kultur, die Nation selbst. Deshalb müssen Sie die Sache, daß das ganze Volk zu Waffen greift, und dessen Kampf zum Schutz des nationalen Geistes miteinander eng verbinden und dadurch einen gesamtnationalen Widerstandskampf zuverlässig vorbereiten. Daneben müssen Sie unter den Gelehrten, Pädagogen,

Presseleuten, Literaten, Kulturschaffenden und anderen breiten Schichten der Intelligenz die Organisationen der LWV erweitern, damit sie alle zu einem Funken und Geschoß werden, die den Geist der Nation schützen.

Ende 1938 brachte die Zeitung „Tonga Ilbo“ einen Artikel, der die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zog: In der Fachschule Yonhui in Soul gab es einen Geheimbund namens Roter Studienverein. Die Mitglieder wurden verhaftet. Auch Paek Nam Un, der erste Bildungsminister unserer Republik, war ein Mitglied des Roten Studienvereins.

In einer rauhen Zeit, in der man bei der Unterwerfung „menschenwürdig“, aber bei Widerstand viehisch behandelt wurde, wählte Paek Nam Un als ein Intellektueller den Weg des Widerstandes, um den Nationalcharakter zu verteidigen und zu wahren.

Er absolvierte in Japan als Werkstudent eine Handelshochschule. Danach wurde er Lehrer an der Fachschule Yonhui.

„Die sozioökonomische Geschichte Koreas“ war sein repräsentatives Glanzstück. Er wirkte als Lehrer, schriftstellerte dabei fleißig. In jener Zeit, in der der japanische Imperialismus wie besessen versuchte, unsere nationale Wirtschaft zu erdrosseln und das Wort „koreanische Nation“ als solches zu beseitigen, schrieb Paek Nam Un die sozioökonomische Geschichte unseres Landes. Das war eine überaus patriotische Handlung.

In dieser Fachschule gab es eine legale Organisation namens Verein zur Wirtschaftsforschung. Paek Nam Un spielte eine aktive Rolle dabei, sie zu einer Organisation mit starken revolutionären Zügen zu entwickeln.

Gemeinsam mit seinen Lehrerkollegen entwickelte Paek Nam Un den Verein zur Wirtschaftsforschung, eigentlich ein wissenschaftliches Forschungsgremium, zu einer Organisation mit politischen Zügen, genannt Roter Studienverein, der den Kommunismus anstrebte.

Seitdem die von uns geschickten illegalen Politarbeiter die Verbindung mit diesem Verein hergestellt hatten, richtete sich dessen gesamte Tätigkeit darauf, das Zehn-Punkte-Programm der LWV zu verwirklichen. In den Ferien gingen alle Mitglieder dieses Vereins unter die Volksmassen und klärten sie auf.

In dem Dokument „Umstände der öffentlichen Sicherheit Koreas in der Gegenwart“, das die Polizeiverwaltung beim Generalgouvernement in Korea herausgab, steht geschrieben, daß der Rote Studienverein mit dem Ziel zur Verwirklichung der kommunistischen Revolution Symposien, Lehrgänge und Lesungen abhielt, dadurch seinen Mitgliedern die kommunistische Ideologie einflößte und propagierte sowie andere aktive Tätigkeiten fortführte.

Paek Nam Un soll bis zum Untergang des japanischen Imperialismus berufslos im Verborgenen gelebt und dabei die „Chronik der Ri-Dynastie“ übersetzt haben. All seine Taten, nämlich die Verfassung der „sozioökonomischen Geschichte Koreas“, die Entwicklung des Vereins zur Wirtschaftsforschung in den Roten Studienverein und sein Entschluß zur Übersetzung der „Chronik der Ri-Dynastie“ waren eine Herausforderung an die Politik der japanischen Imperialisten für die „Verwandlung der Koreaner zum Volk des Kaiserreiches“.

Paek Nam Un ist der Mann, der die Nachricht über die Schlacht in Pochonbo hörte und seit dem Winter jenes Jahres im Ofen kein Feuer mehr anmachte und absichtlich im kalten Zimmer lebte. Warum tat er dies? Es tat ihm leid, als er davon hörte, daß Kim Il Sung und alle Offiziere und Soldaten seiner Partisanenarmee in allen vier Jahreszeiten mit Laub zugedeckt im Freien übernachteten und aßen.

Als wir das Ministerkabinett bildeten, ernannten wir Paek Nam Un zum ersten Bildungsminister. Er war einst als Leiter der Akademie der Wissenschaften und auch als stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums der Obersten Volksversammlung tätig; seinerzeit arbeitete er sehr gewissenhaft.

Herr Kye Ung Sang, ein weltbekannter Wissenschaftler der Genetik und der Saatgutzucht, den unser Volk hervorbrachte, hatte ein außergewöhnliches nationales Würdegefühl und eine klare wissenschaftliche Überzeugung.

Von jung auf war er beim Lernen äußerst eifrig. Da die Lebenslage zu schwer war und er kein Papier zum Schreiben hatte, soll er auf Laubblät-

tern geschrieben haben. Wenn er mal ein Paar Socken besaß, zog er sie nicht an, sondern trug sie in der Tasche, um sie nur zum Besuch bei anderen anzuziehen. Auch die Schuhe schonte er und trug sie stets in der Hand.

Dank dessen, daß er mit jedem Pfennig sparsam umging und fleißig studiert hatte, absolvierte er in Japan eine Hochschule und danach sogar die Aspirantur an der Hochschule.

Da Kye Ung Sang seit seiner Studienzeit als Talent galt, wurde er von vielen Institutionen in verschiedenen Gebieten Japans nach seiner Aspirantur eingeladen. Auch sein Pädagoge aus der Hochschulzeit begehrte Kye Ung Sang. Er überredete ihn, in der Mandschurei werde eine exklusive landwirtschaftliche Versuchsstation eröffnet, möge er doch mit ihm dorthin gehen und zusammenarbeiten.

Aber Kye Ung Sang lehnte all diese Bitten ab. Sein Wunsch war, sich in einen Ort zu begeben, wo er die Fratze der japanischen Armee nicht mehr sehen würde, um weiterhin die Forschungen über die Seidenraupen fortzusetzen. Obwohl er darauf brannte, ins Vaterland zurückzukehren und die Forschung zu betreiben, verzichtete er darauf.

Nach langem Grübeln entschloß er sich dazu, ins chinesische Kernland zu gehen. Dort, im südlichen Gebiet Chinas, gab es noch keine Japaner. Nach dem Ereignis vom 7. Juli jedoch begann die japanische Armee ins Innere Chinas einzudringen.

Erst als die japanischen Truppen Guangdong eroberten, kam Kye Ung Sang zu dem Entschluß, ins Vaterland zurückzukehren. Er beschloß, in das Land zurückzugehen, wo sich die Grabstätte seiner Vorfahren befindet, weil schon die Welt in eine Welt der Japaner verwandelt worden war. Als er aus Südchina zurückkehrte, brachte er neue Sorten der Raupeneier mit, die er in der Fremde mit Mühe und Not gezüchtet hatte.

Nach der Befreiung des Landes kam er aus Ekel vor der Tat der USA-Militäradministration nach Pyongyang, wobei er den Koffer mit den Raupeneiern mitnahm. Als ich ihn zum ersten Mal traf, gestand er ein, daß er mit dem Geist der Koreaner unter der Herrschaft der USA-Militäradministration überhaupt nicht leben konnte. Als ich das

vernahm, spürte ich noch tiefer, daß er ein Wissenschaftler mit äußerst starkem nationalem Würdegefühl war.

Ihm gelang es in der DVR Korea, zahlreiche ausgezeichnete Raupensorten zu erzeugen, die hochproduktiv und gegen Krankheiten resistent waren.

Den nationalen Geist können nur Menschen mit einem festen Kredo verteidigen.

Wer als ein Intellektueller für Vaterland und Volk einen wahrhaften Beitrag leisten will, muß eine flammende Vaterlandsliebe verspüren und ein unerschütterliches wissenschaftliches Kredo haben.

Unter den Organisationen, die in der Endzeit der japanischen Herrschaft im koreanischen Inland einen erbitterten Kampf um die Verteidigung der nationalen Seele entfalteten, fand sich auch die Gesellschaft für Koreanische Sprache (GKS).

Ri Kuk Ros Worten zufolge entstand die GKS Anfang der 1930er Jahre. Deren Vorläuferin war die Gesellschaft für die Erforschung der koreanischen Sprache.

Die GKS leistete unauffällig Großes. Seitdem sie bestand, lief bei uns die Kompilation des koreanischen Wörterbuches auf Hochtouren an. Bis zu jener Zeit gab es in unserem Land kein ordentliches koreanisches Wörterbuch.

Natürlich bemühten sich nicht wenige Wissenschaftler darum, ein Wörterbuch zusammenzustellen. Da dies aber eine Zeit war, in der das Land zugrunde gegangen war, war die Herausgabe eines vollständigen Wörterbuches eine äußerst schwierige Sache.

Dennoch nahmen die Mitglieder der GKS freiwillig diese Sache auf sich.

Ohne die Sprache kann sich die Kultur nicht entwickeln. Die Entwicklung der Kultur ist ohne die rationelle Ordnung und Vereinheitlichung der Sprache und Schrift, die ihr zugrunde liegen, nicht möglich. Das mächtigste Mittel hierbei ist das Wörterbuch, das den Wortschatz der Nation zusammenfaßt und zusammenfügt.

Die Kompilation des Wörterbuches der Muttersprache war sehr arbeitsaufwendig. Obendrein hatten sie kein Geld. Sie mußten von den Japanern unbemerkt und im stillen arbeiten, konnten daher vom Volk keine Hilfe erhalten. Wie hart mußte die Zusammenstellung des umfangreichen Wörterbuches gewesen sein, hatte doch nichts Ordentliches vorgelegen, wonach ein einheitlicher Standard für die Schreibung der Sprache und Buchstaben hätte dienen können.

Sie fertigten für den Notfall die Manuskripte jeweils in zwei Auflagen an und bewahrten sie gesondert auf. Zu jener Zeit waren seit dem Untergang des Landes schon einige Jahrzehnte vergangen, und die des Japanischen Unkundigen wurden wie Stumme erniedrigt, selbst wenn sie sprechen konnten. Eben in dieser Zeit trugen die Mitglieder der GKS Ausdrücke und Wörter des ungebräuchlich gewordenen Koreanischen wie einen Schatz eines nach dem anderen zusammen und in das Wörterbuch ein. Es waren wahrhaftig großartige und gerechte Patrioten.

Die GKS unternahm auch insgeheim eine aktive auswärtige Tätigkeit. Ihre Vertreter nahmen an der Konferenz der Internationalen Phonetischen Vereinigung teil, die 1935 in Großbritannien stattfand, und auch an dem Weltkongreß der Linguisten, der im darauffolgenden Jahr in Dänemark eröffnet wurde. Sie entlarvten vor aller Welt, wie der japanische Imperialismus die koreanische Sprache vernichtete.

Das erste Institut, das in unserem Land die koreanische Schrift bearbeitete und erforschte, war die Verwaltung für Richtige Rechtschreibung, die der König Sejong initiiert hatte. Dieser König wies die hartnäckige Auflehnung der kriecherischen Gelehrten, wie z. B. Choe Man Ri, zurück und förderte das nationale Alphabet Hunminjongum. Das war eine außerordentlich positive Sache. Er ließ das Lied „Hymne zu Ehren der Wohltaten des Königs“ in Koreanisch dichten, die öffentlichen Dokumente in Koreanisch schreiben, die Konfuzianistische Heilige Schrift und das Sutra auch in koreanischer Schrift herausgeben.

In der Zeit des Königs Yon San wurde die Verwaltung für Richtige Rechtschreibung abgeschafft und die koreanische Schrift als solche ver-

nachlässigt. Die koreanische Schrift wurde jahrhundertelang wie Unkraut erniedrigt und erst in der Zeit der Kabo-Reformbewegung (1894) wiederbelebt.

Die koreanische Schrift, die seit Ende des vorigen Jahrhunderts mit Mühe das Licht erblickte, begannen nun Japaner mit Füßen zu treten, indem sie alle zum „Gebrauch ihrer Muttersprache" zwangen. Dagegen rebellierte eben die GKS.

Aber dieses Gremium, das für die Unabhängigkeit des Vaterlandes und die Ordnung und Popularisierung der koreanischen Sprache kämpfte, wurde vom Herbst 1942 an der feindlichen Unterdrückung ausgesetzt.

Dutzende Gelehrte, die der GKS angehörten, und Beteiligte wurden von der japanischen Polizei verhaftet.

Die Kameraden, die von der Aktion kleiner Trupps im koreanischen Inland zurückkehrten, teilten mir diese Nachricht mit, worüber ich meine Empörung nicht unterdrücken konnte.

Zu jener Zeit war das gesamte Feldlager von der Nachricht aufgemuntert worden, daß in Stalingrad die Sowjetarmee Hunderttausende deutsche Wehrmachtsangehörige vernichtet bzw. gefangengenommen habe. Aber ich verlor den Appetit, informiert darüber, daß Dutzende unserer Gelehrten in der Haft große Mühe haben.

Sie wurden im Gefängnis Hamhung viel gemartert. Die Folter war dermaßen stark, so daß einige von ihnen bei der Voruntersuchung starben.

Die japanische Polizei sah zwar die GKS als eine antijapanische Unabhängigkeitsorganisation an, konnte aber nicht herausbekommen, daß sie unter unserem Einfluß stand, weil die inhaftierten Gelehrten unter Einsatz des Lebens und Blutvergießen das Geheimnis bis zuletzt hüteten.

In der GKS saß eine geheime Untergrundorganisation, der Ri Kuk Ro und andere Vorkämpfer angehörten, die unmittelbar mit unserer Organisationslinie verbunden waren. Choe Il Chon suchte im Herbst 1936 und im Sommer 1937 Ri Kuk Ro auf, der in Soul wohnte. Damals hatte unsere Organisation Choe Il Chon mit dem Auftrag geschickt, unter den Intellektuellen im koreanischen Inland Organisationen der LWV ins Leben zu rufen.

Choe Il Chon, Chef der Zweigstelle der Zeitung „Tonga Ilbo“ in Changchun, verkehrte in Soul und erfüllte unsere Aufgaben hervorragend.

Ri Kuk Ro wurde im Gefängnis viel gemartert, weil er alle „Schuld“ seiner Kameraden auf sich lud.

Nach Soul zurückgekehrt, kümmerte er sich nicht um seinen gemarterten Körper, sondern leistete, gestützt auf die GKS, Großes für den Zusammenschluß der demokratischen Kräfte und für den Aufbau eines souveränen, unabhängigen Staates.

Als Ri Kuk Ro nach der Befreiung des Landes zur Teilnahme an der Gemeinsamen Konferenz des Nordens und des Südens im April[20] nach Pyongyang kam, sagte ich ihm: Wir haben die Affäre der GKS mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Wir haben uns große Sorgen darum gemacht, weil die japanischen Polizisten täglich die Gefangenen folterten und wegen der übermäßigen Prügel es sogar zu Todesfällen gekommen war. Die Mitglieder der GKS haben sich jedoch im Gefängnis nicht unterworfen. Wir haben uns über ihren standhaften antijapanischen Willen und ihr kollektives patriotisches Gefühl gewundert.

Darauf erwiderte er mir: „Das ist nicht anders zu erklären. Da wir einen Glauben haben, haben wir so rebelliert. Unser Mut kam nicht anderswoher, sondern nur vom Glauben an das Gebirge Paektu.“ Dabei erzählte er davon, daß die Mitglieder der GKS, als sie die Nachricht über die Schlacht in Pochonbo vernahmen, ihre Taschen leerten, eine Flasche Schnaps kauften und zu Tränen gerührt sie miteinander teilten.

Ri Kuk Ro war eine Figur, die bei der Verteidigung des nationalen Geistes hervortrat und sowohl von den Kommunisten als auch von den Nationalisten geachtet wurde. Deshalb ließen wir ihn auf der Tribüne der Gemeinsamen Konferenz des Nordens und des Südens im April Platz nehmen und den „Appell an die Landsleute ganz Koreas“ vorlesen, der im Namen der Konferenzteilnehmer an das gesamte koreanische Volk gerichtet war.

Als diese Konferenz beendet worden war, sagte Ri Kuk Ro, er möchte in Pyongyang bleiben und mit mir zusammenarbeiten. Deshalb wur-

den seine Familienangehörigen aus Soul nach Pyongyang geholt. Er wirkte mehrere Jahre lang im Ministerkabinett als Minister. Er war ein bescheidener und anständiger Mann, der niemanden, egal, ob Vorgesetzte oder Unterstellte, in rauhem Ton anredete.

Ich sah einmal seine Personalakte und war erstaunt darüber. Er hatte viele Länder bereist und war vielen Menschen begegnet, hielt sich in China, Japan, der Sowjetunion, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, den USA usw. auf. Er traf auch Lenin. Das war zu jener Zeit, als in Moskau der Kongreß der Volksdeputierten des Fernen Ostens tagte. Damals kam Ri Kuk Ro aus Shanghai und weilte mit Ri Tong Hwi, Pak Jin Sun und anderen zusammen in Moskau und traf zweimal mit Lenin im Kreml zusammen.

Ri Kuk Ro war fast mit allen führenden Personen der Nationalisten zusammengekommen. Er kannte auch viele Personen, die in Nordostchina wirkten, darunter Choe Il Chon, Pyon Tae U und Hwang Paek Ha.

Er wurde von Wilhelm Pieck zum Studium in Deutschland empfohlen, der in Moskau zu Besuch weilte. So ließ er sich an einer Universität in Berlin immatrikulieren. Bei deren Absolvierung erwarb er den akademischen Grad eines Doktors der Philosophie.

Einmal fragte ich ihn: Sie haben bekanntlich den akademischen Grad eines Doktors der Philosophie erhalten. Aber wieso haben Sie sich auf die Forschung der koreanischen Sprache spezialisiert? Als Sie in das Vaterland zurückgekehrt waren, sollen doch manche Sie dazu empfohlen haben, für die Geschäftskreise tätig zu werden bzw. in den Staatsdienst einzutreten. Aus welchem Grund sind Sie Linguist geworden?

Daraufhin erklärte Ri Kuk Ro: „Als ich in Irland war, sah ich, daß die Menschen jenes Landes anstatt ihrer Muttersprache Englisch als offizielle Sprache gebrauchen und Aushängeschilder, Verkehrszeichen und alles andere in Englisch geschrieben waren. Dabei dachte ich bei mir, ob auch die koreanische Sprache und Schrift nicht ein jenes Geschick treffen würde. Ich entschloß mich, nach der Rückkehr ins Vaterland für die Bewegung zum Schutz der Muttersprache mein ganzes Leben hinzugeben."

Die Affäre der GKS gab uns einen gewaltigen Impuls. Bei den Intellektuellen, die weder Bajonett noch Galgen fürchteten und mit Blut den nationalen Geist schützten, sahen wir das lebende Vaterland und unser kämpfendes Land.

Auch Studenten der Staatsuniversität Kyongsong gründeten eine Organisation und kämpften aktiv für die Verteidigung des nationalen Geistes.

Die in diese Organisation einbezogenen patriotischen Intellektuellen empörten sich von Anfang an gegen die Politik des japanischen Imperialismus zur Ausrottung der koreanischen Nation und entfalteten einen mutigen Kampf zum Schutz des nationalen Geistes.

Sie schlugen die unsinnigen Behauptungen projapanischer Literaten und regimetreuer Gelehrter zurück und propagierten andererseits legal und überall die Vorzüglichkeit der koreanischen Nation:

Die koreanische Nation ist weder träge noch fraktionskampflustig. Die Koreaner leben armselig nicht wegen ihrer Trägheit, sondern wegen der Japaner, deshalb, weil diese Eindringlinge unsere Nation aller Vermögen berauben. Wer wagt es, unsere Nation als eine rückständige Nation zu bezeichnen? Die koreanische Nation ist eine hervorragende Nation, die auf die Klugheit und Zivilisation vor der Welt mit vollem Recht stolz sein kann. Sie wird ihren Nationalcharakter behaupten, wie sehr die Japaner auch die Unterdrückung verstärken mögen, koste es, was es wolle.

Die Intellektuellen zogen jedoch die Lehre, daß man nicht nur mit Reden allein gegen die Gewaltherrscher kämpfen kann. Deshalb bezogen sie in großen Gebirgsketten Stützpunkte und beschleunigten die Vorbereitungsarbeit dafür, aus Bergleuten und Verweigerern der Zwangsrekrutierung und des Zwangsarbeitsdienstes, die sich im Gebirge versteckt hielten, eine bewaffnete Formation zu bilden.

Zahlreiche Jugendliche, Studenten, Gelehrte, Gläubige, Pädagogen, Literaten, Kulturschaffende und Presseleute schlossen sich den Organisationen zum gesamtnationalen Widerstandskampf an und kämpften tapfer bis zuletzt gegen die Politik des japanischen Imperialismus zur Vernichtung der Nation. Auch die Geistesschaffenden, die diesen Orga-

nisationen nicht angehörten, traten mit Zuversicht gegen die feindliche Assimilierungspolitik auf. Auch die äußerst brutalen Unterdrückungen und Ketten sind nicht imstande, den Kampf der wachgerüttelten Intellektuellen um den Schutz des nationalen Geistes niederzudrücken.

Die Intellektuellen, die in der Geschichte ihren Namen hinterließen und deren Taten von Erfolg gekrönt waren, waren alle ausnahmslos Menschen, die ihrem Vaterland und ihrer Nation treu blieben und einen festen Glauben und starken Willen hatten. Deshalb betone ich stets den Intellektuellen gegenüber nachdrücklich, daß sie Vaterland und Nation glühend lieben und selbst unter allen schwierigen Umständen ihren unbeugsamen Willen und revolutionären Glauben im Herzen bewahren sollten.

5. Für die Geschlossenheit mit allen antijapanischen patriotischen Kräften

Durch die Vereinigung der gesamten Nation und den Zusammenschluß aller antijapanischen patriotischen Kräfte die Wiedergeburt des Vaterlandes zu erringen – das waren die Richtlinie und der strategische Kurs, an denen Kim Il Sung in der ganzen Zeit der antijapanischen Revolution konsequent festhielt.

Seit Beginn des Krieges gegen Japan setzte er seine ganze Seele und Kraft ein, unternahm enorme Anstrengungen, um sich mit allen antijapanischen patriotischen Kräften im In- und Ausland zusammenzuschließen.

Sein Bestreben für deren Zusammenschluß hielt auch in der ersten Hälfte der 1940er Jahre ununterbrochen an.

Ich habe mein ganzes Leben lang die Geschlossenheit mit den patriotischen und progressiven Nationalisten als eine wichtige Richtlinie betrachtet und viele Bemühungen um deren Verwirklichung unternommen.

Einst bildeten die nationalistische und die kommunistische Bewegung zwei Bestandteile im nationalen Befreiungskampf unseres Landes. Der koreanische nationale Befreiungskampf begann mit der nationalistischen Bewegung. Auch in der ersten Hälfte der 1940er Jahre blieb der Nationalismus immer noch eine Strömung, und die Kräfte der nationalistischen Bewegung existierten, wenn auch unbedeutend, als eine antijapanische patriotische Kraft. Die Mehrheit der Teilnehmer dieser Bewegung ausschließlich reformistischer Kräfte hielt nach wie vor das antijapanische Banner hoch und leistete im In- und Ausland weiterhin Widerstand gegen die japanischen Imperialisten. Sie hatten beim eigenen Volk und den Landsleuten im Ausland einen gewissen Einfluß.

Auch nach dem Mißlingen des Versuchs zur Zusammenarbeit mit

Ryang Se Bong waren wir ohne Schwanken unermüdlich darum bemüht, die Einheitsfront mit den Teilnehmern der antijapanischen nationalistischen Bewegung zu erringen.

Sie versuchten ihrerseits in mancher Weise, sich mit uns zu solidarisieren. Auch jene, die früher die Kommunisten rücksichtslos abgelehnt und sich von ihnen distanziert hatten, begannen allmählich sich uns anzunähern.

Seit der zweiten Hälfte der 1930er Jahre wurde der Versuch der Teilnehmer der antijapanischen Unabhängigkeitsbewegung zur Vereinigung mit uns eine allgemeine Erscheinung und bildete eine klare Strömung. Im Mai 1936 gründeten wir die Liga für die Wiedergeburt des Vaterlandes (LWV), riefen zu einer nationalen Generalmobilmachung auf und entfalteten eine energische Einheitsfrontbewegung. Darauf reagierten die Nationalisten aktiv.

Hierfür gibt es repräsentative Beispiele: Der Stabschef der Unabhängigkeitsarmee Yun Il Pha, der in der Südmandschurei wirkte, schickte uns einen Unterstützungsbrief zu. Ein Teilnehmer der Unabhängigkeitsbewegung mit dem Familiennamen Pak, der dem Verein der ansässigen Koreaner in Shanghai angehörte, kam bis zur Südmandschurei und traf mit Ri Tong Gwang, Vertreter der LWV in der Südmandschurei, zusammen. Die Überreste der Unabhängigkeitsarmee, die unter Kim Hwal Soks Kommando standen, reihten sich mit Choe Yun Gu an der Spitze freiwillig in die KRVA ein.

Warum befreite sich das Lager der nationalistischen Bewegung von seinem bisherigen chauvinistischen Standpunkt und legte einen so großen Wert auf die Zusammenarbeit mit uns?

Der Grund bestand mit einem Wort darin, daß sich das Ansehen der KRVA erhöht und ihre Einflußkraft vergrößert hatte. Der bewaffnete antijapanische Kampf bildete die Hauptachse bei der koreanischen nationalen Befreiungsbewegung. Die KRVA stellte die Hauptkraft der antijapanischen nationalen Befreiungsfront dar, war oberster Repräsentant des Willens und Kredos der Nation zur Unabhängigkeit und zudem Organisator und Führer der antijapanischen Revolution.

Auf dem Weg der nationalen Befreiungsbewegung bestanden verschiedene antijapanische Kräfte. Aber hier schlug die KRVA den Feind am stärksten. Sie war ein Faktor, den die japanischen Imperialisten am meisten fürchteten; es waren ferner Streitkräfte, in die unser Volk die größte Erwartung und Hoffnung setzte.

Unser Volk sah nur in der KRVA eine praktische Streitmacht, die imstande war, die japanischen Imperialisten aus dem Vaterland zu vertreiben.

Die Menschen, die Kim Ku mit Rat und Tat beistanden, berichteten, daß er, als er die Nachricht über die Niederlage des japanischen Imperialismus bei der Schlacht in Pochonbo hörte, Freudenrufe ausstieß.

Auch das Organ der Nationalen Revolutionspartei Koreas in Nanjing berichtete damals unter der Schlagzeile „Frohe Nachricht der bewaffneten revolutionären Bewegung Koreas“ ausführlich über die Schlacht von Pochonbo. Die Redaktion soll diesen Zeitungsartikel sogar zu der Hamhunger Zweigstelle der Zeitung „Joson Ilbo“ gesendet haben. Das war ein Ausdruck der gesamtnationalen Unterstützung, Ermutigung und Solidarität, die sich über die Theorien hinwegsetzten. Die Nachricht über unseren Angriffskampf in Pochonbo schien auch die Teilnehmer der Unabhängigkeitsbewegung sehr erregt zu haben, die im Kernland Chinas wirkten.

Kim Ku erstrebte von früh an einen bewaffneten Widerstandskampf.

Anfang der 1920er Jahre organisierte er den Arbeiter-und-Soldaten-Verein, der in Wirklichkeit einen bewaffneten Widerstandskampf anstrebte. Er verabscheute jene Leute, die widerstandslos oder auf diplomatischem Wege die Unabhängigkeit Koreas erringen wollten.

Er bedauerte, daß er nicht in der Lage war, eine große Armee aufzustellen und aktiv einen bewaffneten Kampf zu führen. Deshalb setzte er ziemlich große Erwartungen und Anteilnahme in unseren bewaffneten Kampf.

Die koreanische Zeitung „Joson Tokrip“, die kurz nach der Befreiung in Los Angeles erschien, veröffentlichte einmal einen Artikel, der Kim Ku kritisierte. Er hatte folgendes zum Inhalt: Die in den USA lebenden

Koreaner sammelten und schickten in Erwiderung auf Kim Kus Aufruf eine Unsumme Gelder zur Unterstützung des Kampfes der Kim-Il-Sung-Truppe und der Freiwilligenarmee Koreas. Aber Kim Ku, der zur Spende aufgerufen hatte, übergab unter dem Vorwand der Kriegsunruhen die Gelder nicht an die beiden Armeen, sondern verbrauchte sie unterwegs.

Es ist verständlich, daß er die Mittel nicht schicken konnte. Das Spendengeld konnte nur über unseren Organisationskanal weitergegeben werden. Aber damals mag es wohl sehr schwer gewesen sein, ihn zu finden.

An der Tatsache, daß Kim Ku zur Spende für uns aufrief, erkannte ich, daß er viele Anstrengungen um die Unterstützung unseres bewaffneten Kampfes unternahm.

Wie ich hörte, gab auch die Schlacht von Jiansanfeng den Teilnehmern der Unabhängigkeitsbewegung im chinesischen Kernland einen großen Impuls.

Bei den Organisationen der nationalistischen Bewegung im Ausland wurde das Interesse an unserem Kampf akut wach und der Versuch zur Vereinigung mit den Kommunisten beispiellos aktiviert. Das war darauf zurückzuführen, daß wir die LWV gegründet und deren Zehn-Punkte-Programm, ein für alle annehmbares gemeinsames Kampfprogramm der Nation, veröffentlicht hatten.

Damals waren die antijapanischen patriotischen Kräfte im Kernland Chinas wegen der Unterschiede in den Theorien und Kampfmethoden nicht miteinander vereint, sondern gespalten. Sie waren in zwei große Gruppierungen geteilt. Die eine war die Gruppe um Kim Ku, genannt die nationalistische Gruppierung, die andere die Gruppierung der Volksfront, geleitet von Kim Won Bong. Die letztgenannte war eine linksorientierte Gruppe der Unabhängigkeitsbewegung, die nahezu dem Kommunismus anhing.

Jede von diesen beiden Gruppen hatte eine eigenständige Beziehung mit der Jiang-Jieshi-Kuomintang, dem Militärkomitee der Nationalen Regierung und der KP Chinas.

Man mußte folgende zwei Probleme lösen, um die Einheitsfront mit den Teilnehmern der Unabhängigkeitsbewegung im chinesischen Kernland zu bilden. Vor allem mußten die dortigen antijapanischen nationalen Organisationen selbst zu einem Ganzen vereint werden. Nämlich, die Organisationen mit verschiedenen Theorien und Weisen der Tätigkeit mußten die sie trennenden Unterschiede ignorieren und unter dem antijapanischen und patriotischen Banner eine einheitliche Front bilden. Dann galt es, die Zusammenarbeit zwischen uns und allen dieser Front angehörenden antijapanischen Kräften auf einer neuen Grundlage zu verwirklichen.

Nach der Gründung der LWV unternahmen wir konsequente Bemühungen, um diese Probleme zu lösen. Nach dem Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges entfalteten wir für die Solidarität mit der Bewegung im Kernland Chinas noch aktivere und initiativreichere Aktionen.

Nach dem Ausbruch dieses Krieges wurde bei der chinesischen Revolution die zweite Etappe der Zusammenarbeit zwischen Kuomintang und KP verwirklicht, was eine große Resonanz im In- und Ausland hervorrief. Diese Zusammenarbeit eröffnete eine neue Phase im Widerstandskrieg des chinesischen Volkes zur Rettung des Landes und trieb die Entwicklung der chinesischen Revolution stark voran.

Davon beeinflußt, machten im September 1940 die Gruppe um Kim Ku und die um Kim Won Bong, die in kleine Parteien gespalten waren, mit der bisherigen Konfrontation Schluß, bildeten erfolgreich eine einheitliche Front und veröffentlichten sogar eine gemeinsame Deklaration. Diese hatte vielfach den gleichen Inhalt wie Artikel der Gründungserklärung und des Zehn-Punkte-Programms der LWV. Daraufhin integrierte die Provisorische Regierung die Gruppe um Kim Won Bong und verwirklichte somit die Zusammenarbeit zwischen linken und rechten Kräften.

Diese Veränderungen innerhalb der nationalistischen Bewegung lenkten unsere Aufmerksamkeit auf sich.

Auch in der ersten Hälfte der 1940er Jahre bemühten wir uns um den

Zusammenschluß der antijapanischen patriotischen Kräfte in Korea und in Japan, unternahmen andererseits verschiedene Aktivitäten, um solche Kräfte in der Mandschurei und im chinesischen Kernland für uns zu gewinnen.

Mit der Verschärfung des Pazifik- und des chinesisch-japanischen Krieges geriet Japan noch tiefer an den Rand des Untergangs. Die Ereignisse, die die Niederlage Japans ankündigten, traten überall kontinuierlich ein.

Die sich plötzlich verändernde Situation erforderte, alle antijapanischen Kräfte im In- und Ausland zu einem Ganzen zusammenzuschließen und den letzten Entscheidungskampf gegen den japanischen Imperialismus vorzubereiten. Die jahrzehntelange antijapanische Kampfgeschichte ließ die Volksmassen zu der Erkenntnis kommen, daß nur ein fester Zusammenschluß der nationalen Kräfte, der sich über die Unterschiede in Theorien und Parteizugehörigkeit hinwegsetzt, der kürzeste Weg zur Beschleunigung der Wiedergeburt des Vaterlandes ist.

Die umfassenden patriotischen Kräfte im In- und Ausland zu vereinigen und dadurch mächtige Kräfte zum gesamtnationalen Widerstandskampf zu bilden – das war eine von der Epoche uns auferlegte historische Aufgabe und der gemeinsame Wunsch der patriotischen Persönlichkeiten aller Schichten und Klassen und der Volksmassen.

Die japanische Polizei hinterließ ein folgendes Dokument darüber, wie sich in den 1940er Jahren die Art und Weise der Tätigkeit von Teilnehmern der Unabhängigkeitsbewegung Koreas und die allgemeine Volksstimmung änderten:

„Das Ziel der Umtriebe der koreanischen Nation im In- und Ausland, unabhängig von Nationalisten und Kommunisten, besteht in der Unabhängigkeit Koreas; gegenwärtig streben sie offen die Unabhängigkeit Koreas an. Diejenigen, die mit der Chongqing-Regierung oder mit den USA… mit der Sowjetunion und der KP Chinas verbunden sind, haben die Unabhängigkeit Koreas zum Endziel.“ [Auszug aus einem polizeilichen Dokument, das der Leiter der Polizeiverwaltung beim Generalgouvernement in Korea im Mai des 19. Jahres Showa (1944) an die Leiter der Polizeiämter aller Bezirke schickte.]

„Bemerkenswertes zu ideologischen Fakten

Unabhängig von den bisherigen theoretischen Unterschieden der Doktrinen, legt man das Schwergewicht auf das Hauptziel – die Unabhängigkeit der koreanischen Nation. Demnach nähert man sich tiefgehend der kommunistischen Bewegung an, zu der man früher entgegengesetzt war. Es sind nun nicht selten die Affären, die durch die Verschmelzung und Zusammenarbeit von nationalistischen und linken Elementen zustande kommen.“ [Auszug aus dem „Monatsbericht über die auswärtigen Angelegenheiten der Geheimpolizei“, S. 5, Nummer 51, Heft für März und April des 19. Jahres Showa (1944), Sicherheitsabteilung der Polizeiverwaltung beim Generalgouvernement in Korea]

Die Provisorische Regierung in Shanghai war eine der Organisationen, denen wir bei der Herstellung der Verbindung mit den antijapanischen patriotischen Kräften im Kernland Chinas Aufmerksamkeit schenkten.

Nachdem die japanische Armee das chinesische Kernland überfallen hatte, mußte diese Regierung ihren Sitz häufig verlegen. Da sie, der Kuomintang-Regierung folgend, oft umsiedelte, war sie tatsächlich in einer dermaßen schwierigen Lage, konnte dadurch nur dem Namen nach kümmerlich existieren. Nach Erinnerungen von Mitgliedern der Provisorischen Regierung war es ein ständiges Herumziehen von Ort zu Ort, dabei die Sachen immer auf dem Rücken tragend. In manchem Fall mußte diese Regierung an einer Ecke eines Hotels anhalten und, ohne ihr Gepäck ausgepackt zu haben, zu einem anderen Ort umziehen, um der Greuel des Krieges auszuweichen.

Die Provisorische Regierung, der der ununterbrochene Fraktionskampf, die Verfassungsänderung und die Kabinettsumbildung Kopfschmerzen bereiteten, mußte sich auch um die elementarsten Lebensbedingungen und um die Garantie der persönlichen Sicherheit sorgen.

Kim Ku gestand ein: „Wegen der finanziellen Schwierigkeiten war es vage, wie ich den Namen der Regierung aufrechterhalten sollte. Die Miete für das Gebäude der Regierung betrug 30 Yuan und der Monatslohn für Dienstboten weniger als 20 Yuan. Aber ich konnte sogar diese Beträge nicht bezahlen, so daß ich mehrmals vom Hausherrn eindring-

lich gemahnt wurde. Ich schlief in der Diele des Gebäudes und bettelte bei den erwerbstätigen Landsleuten von Haus zu Haus um Essen. Ich war der elendste Bettler unter allen Bettlern."

1940 beendete die Provisorische Regierung ihr Wanderleben und siedelte sich in Chongqing, dem Sitz der Jiang-Jieshi-Regierung, an. Seither soll sie ein verhältnismäßig gesichertes Leben geführt haben. Dort stellte sie die Wiedergeburtsarmee auf, und diese gilt als ein Fortschritt in ihrer Tätigkeit.

Die Angehörigen der Wiedergeburtsarmee berichteten damals in einer von ihnen herausgegebenen Publikation über den Kampf der KRVA und die Tätigkeit der VAA Nordostchinas, indem sie die Namen wie z. B. Kim Il Sung, Yang Jingyu und Zhao Shangzhi erwähnten.

Aber diese Streitmacht steckte hinsichtlich Geschichte, Zusammensetzung und Bewaffnung noch in den Kinderschuhen. Die Angehörigen der Provisorischen Regierung selber hielten die Entwicklung ihrer Streitkräfte für begrenzt. Ri Chong Chon berichtete bei einer Analyse zur Sachlage der antijapanischen Kräfte im Ausland offenherzig, daß es den Kräften dieser Regierung schwergefallen sei, die Initiative zu ergreifen, und daß die Regierung die Befreiung am 15. August ohne Vorbereitungen begrüßt habe. Meines Erachtens ist dies als eine Widerspiegelung ihrer Verhältnisse anzusehen.

Ein Teil des Dokumentes der japanischen Polizei über die Wiedergeburtsarmee liegt im folgenden vor:

„Der Kern der Wiedergeburtsarmee war sehr schwach, obwohl die Provisorische Regierung diese übertrieben propagierte. Die Anzahl der Soldaten jeder Teiltruppe betrug nicht mehr als zehn Mann. Nur die 5. Teiltruppe zählte insgesamt 50 Soldaten. Zwanzig davon waren Anarchisten, die direkt unter Ra Wol Hans Befehl standen, und der Rest koreanische Gefangene. Sie waren fast Analphabeten, und die meisten Angehörigen waren einst Opiumschmuggler. Diese Armee war sehr unbedeutend und verzeichnete keine nennenswerten Aktionen." [Abteilung für Geheimpolizei beim Polizeiamt des Bezirkes Hwanghae, Februar des 18. Jahres Showa (1943)]

Wir bemühten uns jedoch darum, uns mit ihnen zu vereinen. Wir waren der Meinung, daß wir deren Streitkräfte bei der endgültigen Operation zur Befreiung des Vaterlandes mobilisieren könnten, wenn die Zusammenarbeit mit der Gruppe um Kim Ku zustande kommt.

Kim Chaek hatte anfangs nicht gutgeheißen, daß wir mit der Provisorischen Regierung um Kim Ku zusammenarbeiten wollten. Als Grund wurde angegeben, ob die Zusammenarbeit mit dem Antikommunisten Kim Ku möglich sein würde und welch großen Nutzen diese Zusammenarbeit bringen würde, wenn sie verwirklicht wird. Er hörte jedoch meiner Erklärung zu und unterstützte mich, indem er sagte, daß er nicht Kim Kus patriotische Gesinnung wertgeschätzt, sondern nur an seine antikommunistische Einstellung gedacht habe. Er unterbreitete aus eigener Initiative sogar den Vorschlag, die Verbindung mit den antijapanischen Kräften im Kernland Chinas durch Ho Jong Suk zustande zu bringen.

Auch Choe Yong Gon war anfangs nicht so sehr für die Zusammenarbeit mit Kim Ku. Seine Haltung zu dessen Provisorischer Regierung war weitaus skeptischer als die Kim Chaeks. Er meinte, wozu wir mit den eingefleischten Fraktionsmachern zu tun haben wollten, daß die Vereinigung mit ihnen keinen Nutzen brächte und daß es besser wäre, mit der Gruppierung um Kim Won Bong zusammenzuwirken. Natürlich gab er letztendlich wie Kim Chaek sein Einverständnis zu meiner Behauptung.

Kim Won Bong organisierte den Uiryol-Verein und unternahm sowohl in Zentral- und Nordostchina wie auch im koreanischen Inland Attentate, Überraschungsangriffe und Diversionsakte.

Danach gründete er die Koreanische Freiwilligentruppe. Der Führer der 1. Teilgruppe war Pak Hyo Sam, der kurz nach der Befreiung des Landes als Direktor der Zentralen Lehranstalt zur Ausbildung von Sicherheitskadern nur eine Zeitlang wirkte. Er befehligte etwa 40 Soldaten.

In der Folgezeit sagte Kim Won Bong mir, daß seine Koreanische Freiwilligentruppe wegen ihres kleinen Umfangs und unzulänglicher Bewaffnung kaum selbständig operieren konnte, daher mit den chinesischen Truppen zusammenwirkte und per Lautsprecher Propaganda gegen

den Krieg und Aktionen zur Verwirrung der feindlichen Armee betrieb.

Wir schätzten ihre Versuche, mit eigener Kraft den japanischen Imperialismus zu besiegen, obwohl Bestand und Bewaffnung unbedeutend waren.

Wir schenkten auch dem Unabhängigkeitsverband Koreas und der Freiwilligenarmee Koreas, die in Nordchina bestanden, ein gewisses Augenmerk.

Bei diesen beiden spielte Mu Jong eine große Rolle, und es ist bekannt, daß er viel zum Aufbau der Roten Armee Chinas und zum Befreiungskampf des chinesischen Volkes beitrug.

Nach der Rückkehr ins Vaterland war Mu Jong als Vizeminister für Nationale Verteidigung und danach als Befehlshaber der Artillerie tätig. Als er ins Heimatland zurückkam, besorgte ich ihm ein Haus in der Nähe meines eigenen.

Er kehrte in das befreite Vaterland zurück, nahm am Aufbau der Streitkräfte teil und erwarb sich Verdienste. Aber Mu Jong war an und für sich ein eingefleischter militärischer Bürokrat, deshalb wurde er während des Vaterländischen Befreiungskrieges kritisiert und aus allen militärischen Ämtern demobilisiert.

Obwohl er seiner Ämter enthoben wurde, trafen wir alle möglichen Maßnahmen zur medizinischen Behandlung, da er an einer schweren Krankheit litt. Im chinesischen Changchun gab es ein Krankenhaus, das von rumänischen Ärzten geleitet wurde. Dort wurde er behandelt. Danach ließ ich ihn ins Vaterland zurückholen, weil er bei mir die Augen für immer schließen wollte. Als er von uns ging, veranstaltete ich in Ehrung seiner Verdienste eine würdige Begräbnisfeier.

Als Mu Jong mich zum ersten Mal traf, sagte er zu mir: „Ich habe viel von Ihnen, Heerführer Kim, gehört. Das gab mir jedesmal Kraft. Ich freute mich sehr darüber, daß es in Korea einen Heerführer gibt, den die japanischen Eindringlinge fürchten. Ich diente zwar in der 8. Marscharmee, aber mein Herz war immer auf dem Gebirge Paektu. Auf welche Weise könnte sich die Freiwilligenarmee Koreas mit der Truppe des

Heerführers Kim zusammenschließen und wie können diese beiden Armeen gemeinsam den japanischen Imperialismus zerschlagen? Mit diesem Gedanken habe ich in verschiedener Weise versucht, mit Ihnen, Heerführer Kim Il Sung, Kontakt aufzunehmen.“

Wie sich die Nordchina-Teiltruppe der Freiwilligenarmee Koreas nach ihrem Entstehen darum bemühte, mit Kim Il Sung eine Verbindung herzustellen, geht aus einem Dokument einer japanischen Polizeibehörde wie folgt hervor:

„Tun und Treiben der Nordchina-Teiltruppe der Freiwilligenarmee Koreas

…Zwischen Mai und Juni 1941 wurde diese Teiltruppe neu formiert…

Danach beschäftigt sie sich angestrengt damit, in den von uns besetzten Gebieten an der Eisenbahnlinie Beijing–Hankou für sich Gleichgesinnte zu gewinnen, verschiedene Komplotte zu schmieden und Propaganda zu betreiben. Zugleich versucht sie, die Zusammenarbeit mit Kim Il Sung, dem rebellischen Koreaner in der Mandschurei, zu verwirklichen und eine Verbindung mit Gleichgesinnten im koreanischen Inland aufzunehmen… Sie veröffentlichte die Erklärung: ‚Wir werden unsere innere Geschlossenheit festigen, uns mit 200 000 koreanischen Landsleuten in Nordchina, den revolutionären Persönlichkeiten und Organisationen und bewaffneten Truppen in Nordostchina (Mandschurei) und im Inland (Korea) vereinigen und somit den antijapanischen Kampf für die Befreiung der koreanischen Nation weiterführen…‘“ [Abteilung für Geheimpolizei beim Polizeiamt des Bezirkes Hwanghae, Februar des 18. Jahres Showa (1943)]

Ho Jong Suk, die nach der Befreiung des Landes als erste Ministerin für Kultur und Propaganda beim Ministerkabinett tätig war, wirkte in den 1940er Jahren in Yanan. Sie erzählte mir, unter den Koreanern in Yanan habe es viele einflußreiche Angehörige der Bewegung gegeben, die sich alle nach unserer Truppe gesehnt haben. Auch sie habe mit großer Sehnsucht nach ihr Zhou Enlai und Zhu De mehrmals um Erlaubnis ersucht, nach der Mandschurei zu kommen. Deswegen sei sie von Chinesen sogar als nationalistisch gesinnt kritisiert worden.

Anhand ihrer Erzählung erkannte ich noch gründlicher, daß auch die koreanischen Angehörigen der Bewegung und Patrioten im chinesischen

Kernland sehr nach einer Zusammenarbeit mit uns strebten, als wir uns um die Verbindung mit ihnen bemühten.

Damals gehörten sie der 8. Marscharmee an und unternahmen viele Aktionen zur Zersetzung der feindlichen Armee; sie wirkten hauptsächlich auf die koreanischen Jugendlichen ein, die in der japanischen Armee dienten.

Sie agitierten eben diese Jugendlichen folgendermaßen: Sie sollen nicht als Kugelfang für die Japaner dienen, sondern mutig fliehen. Jene in Nordchina sollen zur Freiwilligenarmee Koreas oder zur 8. Marscharmee überlaufen, jene in Mittel- und Südchina zur Koreanischen Freiwilligentruppe oder zur Neuen Vierten Armee und jene in der Mandschurei zur Kim-Il-Sung-Truppe.

Sie erläuterten auch die Verfahrensweisen zur Behandlung der übergelaufenen koreanischen Zwangsrekrutierten: Die Überläufer mit einem schweren MG werden mit einer entsprechenden Summe belohnt und drei Jahre lang mit Gebrauchsartikeln bevorzugt, jene mit einem leichten MG oder Granatwerfer und einem Gewehr werden anders bezahlt; die Kapitulanten können nach Wunsch studieren oder ärztlich behandelt werden. Auf diese Weise wirkte man auf die feindlichen Truppen ein, was einen großen Effekt erzielte.

Unter den koreanischen Patrioten im Kernland Chinas waren Kommunisten wie auch Nationalisten. Unabhängig von ihren Doktrinen, strebten sie alle die Solidarität und Zusammenarbeit mit uns an. Das war in jeder Hinsicht eine gute Sache.

Auch wir trieben kein Spiel damit, die Menschen nach ihren Doktrinen auseinanderzuhalten und zu diskriminieren. Wir betrachteten alle patriotisch gesonnenen Persönlichkeiten als Objekte für ein Zusammenwirken, ganz egal, ob sie unter dem Einfluß der KP Chinas oder unter dem Schutz von Jiang Jieshi standen.

Für die Verbindung zum chinesischen Kernland benutzten wir verschiedene Kanäle, nämlich die Verbindungslinie mit der Führung der Sowjetarmee oder der Komintern sowie den Verbindungsmann, den die VAA Nordostchinas ins chinesische Kernland entsandte. Ferner konnten

wir unseren eigenen Verbindungsmann direkt in die erforderliche Richtung schicken.

Während des bewaffneten Kampfes in Nordostchina benutzten wir bei der Aufnahme der Verbindung mit Zentralchina folgende Kanäle: den Verkehrsweg des 7. Korps der VAA zu Raohe und Donggang, einen internationalen Weg zu Yili der Provinz Xinjiang und Lanzhou und Yanan der Provinz Gansu sowie den Partisanenweg, der Dongbiandao in der Mandschurei mit der chinesisch-mandschurischen Grenze verbindet.

Im fernöstlichen Ausbildungszentrum waren damals Liu Yalou, Lu Dongsheng und Wang Peng, der Verbindungsmann der KP Chinas, tätig. Liu Yalou war einst als Divisionskommandeur der Roten Armee im Kernland Chinas eingesetzt, erhielt danach in der Sowjetunion eine militärische Ausbildung. Er kehrte nicht nach Yanan zurück, sondern kam zur IVA und hielt hier einen Vortrag. Wenn sie ins chinesische Kernland zurückgehen werden, wollte ich ihnen den Brief an die Koreaner überlassen, die in Yanan und Chongqing wirkten.

Aber die drei blieben in Nordostchina, kehrten nicht nach Yanan zurück, bis der japanische Imperialismus untergegangen war.

Während der Operation zur Befreiung Nordostchinas war Liu Yalou Stabschef der nordostchinesischen Feldarmee. Später wurde er zum Befehlshaber der Luftstreitkräfte der Chinesischen Volksbefreiungsarmee ernannt.

Auch Lu Dongsheng war in Nordostchina als Befehlshaber des Militärbezirkes Songjiang tätig. Meiner Erinnerung nach nannte man ihn auch Song Ming. Ende 1945 starb er.

Wir versuchten durch die kleinen Einheiten, die nach Nordostchina zogen, Kontakte mit Persönlichkeiten im Kernland Chinas aufzunehmen, ebenso durch Untergrundorganisationen im koreanischen Inland.

Auf Anraten von Kim Chaek begann ich Ho Jong Suk zu schätzen. Wenn wir mit ihr in Verbindung treten würden, so könnten wir durch sie einen Weg öffnen, um uns mit den antijapanischen Kräften in Yanan und Chongqing zu vereinen.

Wir schenkten ihr besonderes Augenmerk, da sie eine exakte Laufbahn im patriotischen Kampf hinter sich hatte und zugleich eine Tochter von Ho Hon war, der eine enge Beziehung zu Kim Chaek gehabt hatte.

Wir gaben der Untergrundorganisation in Sinuiju, die von Kang Pyong Son, Mitglied des Verbandes zur Zerschlagung des Imperialismus, geleitet worden war, die Anordnung, eine Verbindung mit dem chinesischen Kernland herzustellen. Nach der Anordnung erteilte diese Organisation einem Angehörigen in Tianjin den Auftrag, in Chongqing und Yanan einen Verbindungskanal der KRVA einzurichten.

Wie ich hörte, bemühte er sich darum, einen Verbindungspunkt für die Zusammenarbeit von uns mit Chongqing und Yanan zu schaffen.

Die japanischen Polizeiorgane holten mehrere Informationen darüber ein, daß Kim Il Sung in der Zeit der IVA sich für die nationale Einheitsfront mit den antijapanischen patriotischen Kräften im chinesischen Kernland und für eine antiimperialistische gemeinsame Front mit der KP Chinas und anderen antijapanischen Kräften engagierte.

„Stand der Tätigkeit von Kim Il Sung

Er… ist gegenwärtig in der Schule des Feldlagers Okeanskaja bei Wladiwostok im sowjetischen Fernen Osten und bemüht sich insgeheim darum, rebellische Koreaner in der Mandschurei für sich zu gewinnen und anzuführen. Einer jüngsten Information zufolge bereitet er sich gegenwärtig darauf vor, Illegale in die nahe gelegenen wichtigen Gebiete der Mandschurei und Koreas einzuschleusen, um in Erwiderung der Angriffe der in China stationierten USA-Luftwaffe auf die Mandschurei und Korea, die auf einem Geheimabkommen über die Zusammenarbeit von den USA und der Sowjetunion beruhen, die Eisenbahnlinie zwischen der Mandschurei und Korea zu zerstören, um dadurch den Transport von Kriegsmaterial zu verhindern sowie zugleich die Stimmung unter der Bevölkerung zu destabilisieren. Kim Il Sung besuchte Moskau zweimal, vor und nach Mitte Juni, ging ferner nach Chongqing und Yanan und beriet sich mit der sowjetischen und der amerikanischen Botschaft in China sowie mit einer Institution der KP Chinas über verschiedene Fragen. Danach formierte er das Personal, das heimlich für künftige Aktionen einzusetzen ist. Mit den Banditen der Vereinten Antijapanischen Armee aus Koreanern und Mandschuren, die früher in Ufergebieten am Fluß Amrok operiert hatten,

organisierte er Aktionsgruppen zu Diversionsakten an der Eisenbahn und für die ideologische Zersetzung; jetzt ist er im sowjetischen Chabarowsk bei der Ausbildung für diese Komplottaktionen." [Auszug aus dem „Monatsbericht der speziellen Geheimpolizei" der Sicherheitsabteilung bei der Wach- und Sicherheitsverwaltung des Innenministeriums, Heft für November des 19. Jahres Showa (1944), S. 76]

Als wir eine Verbindung zu den antijapanischen patriotischen Kräften im Kernland Chinas aufzunehmen suchten, waren auch diese Kräfte in Chongqing sehr darum bemüht, diese Zusammenarbeit mit uns zu verwirklichen.

An Jung Guns Neffe An U Saeng, der als Sekretär Kim Kus tätig war, erinnerte sich daran: Kim Ku habe zu uns einen Verbindungsmann geschickt. Zum Bedauern habe er unterwegs die Befreiung begrüßt, ohne die Mandschurei betreten zu haben. Im Dezember 1942 sei ein Mensch mit dem Familiennamen Kim in seiner Eigenschaft als Abgesandter der Provisorischen Regierung bis nach Mudanjiang gekommen, aber nach Chongqing zurückgekehrt, weil er uns nicht finden konnte.

Japaner informierten, daß wir und die koreanischen Kommunisten im chinesischen Kernland, die der KP Chinas angehörten, in Junggangjin, Linjiang, Hyesanjin und Tonghua als Mittelpunkt eine Verbindung miteinander hätten.

Während der Zeit der IVA, als wir mit kleinen Einheiten wirkten, richteten wir unsere Aufmerksamkeit auch auf die religiösen Kräfte.

Ende 1942 geschah es, daß viele Gläubige, darunter Yun Se Bok, der Führer der 3. Generation der Taejong-Religion, deren Hauptbüro in Dongjingcheng im Kreis Ningan seinen Sitz hatte, von der Polizei verhaftet wurden.

Wie es hieß, forcierten sie antijapanische Stimmungen, indem sie meinten, daß die Mission ihrer Religion darin bestehe, sich vom Joch Japans und Mandschukuos zu befreien und den Wiederaufbau des Paedal-Staates durch die koreanische Nation zu verwirklichen. Ein leitender Gläubiger der Taejong-Religion behauptete offen, daß die Niederlage

Japans im Großostasien-Krieg ein unvermeidliches Schicksal sei, deshalb bei dieser Gelegenheit die Zeit der Wiedergeburt des Vaterlandes beschleunigt werden müsse und daß es in Korea Kim Il Sung gibt, so wie in Burma Ba Maw, und das Glück der koreanischen Nation durch die Unabhängigkeit erreicht werden würde.

Von jenen Kameraden, die von einer Aktion mit einer kleinen Gruppe zurückkehrten, erfuhr ich, daß die Polizeiverwaltung der Provinz Mudanjiang die hohen Würdenträger der Taejong-Religion wahllos verhaftete. Dem Antijapanischen Verein der 2. Gebietsarmee, deren Hauptquartier sich im Kreis Ningan befand, erteilte ich die Aufgabe, den feindlichen Repressalien entgegenzuwirken, Maßnahmen zum Schutz der patriotischen Gläubigen zu treffen und die antijapanischen Kräfte in Huadian, Dunhua und Antu um sich zusammenzuschließen.

Jene antijapanische nationalistische Organisation im koreanischen Inland, der wir während der Vorbereitung der Entscheidungsoperation gegen Japan Beachtung schenkten, war der Koreanische Verband zum Aufbau des Staates, der von Ryo Un Hyong gegründet wurde. Dieser Verband entstand 1944 als eine antijapanische Untergrundorganisation. Er hatte eine untergeordnete Organisation namens Bauernverband, der hauptsächlich aus Bauern von Yangphyong im Bezirk Kyonggi, Heimatort Ryo Un Hyongs, bestand.

Im Jahre 1944 erreichten die Repressalien der japanischen Imperialisten gegen die nationalistischen Organisationen ihr Höchstmaß. Da sie kurz vor der Niederlage standen, übten sie ihre faschistische Macht wie z. B. Gesetz über die Generalmobilmachung des Staates und andere Maßnahmen unbarmherzig aus; alle, die sich auch nur die geringste antijapanische Stimmung anmerken ließen, wurden wahllos verhaftet, verhört und hingerichtet.

In dieser Situation gründete Ryo Un Hyong in Soul eine antijapanische Organisation, den Koreanischen Verband zum Aufbau des Staates. Das war ein wirklich mutiger Schritt seinerseits.

Dieser Verband hütete streng sein Geheimnis, so daß unsere Illegalen

in Soul eine Zeitlang gar nicht wußten, daß er in ihrer Nähe wirkte. Erst 1945 erfuhren wir vom Bestehen dieses Verbandes.

Gleich nach dessen Gründung entsandte Ryo Un Hyong Verbindungsmänner zu mir wie auch zum Unabhängigkeitsverband Koreas. Zu seinem Bedauern konnte der Verbindungsmann unseren Aufenthalt nicht finden und kehrte zurück. Wie ich hörte, trafen Gesandte Ryo Un Hyongs die Persönlichkeiten des Unabhängigkeitsverbandes Koreas in Yanan.

Sein Verbindungsmann konnte nicht mit mir zusammentreffen, weil wir damals im sowjetischen Ausbildungszentrum wirkten.

Seit der Schlacht in Pochonbo strengte sich Ryo Un Hyong in jeder Weise an, uns zu treffen. Ebenso bemühten wir uns um die Zusammenarbeit mit ihm. Ein illegaler Politarbeiter in Soul wurde damit beauftragt, mit ihm zu arbeiten. Ich gab ihm den Auftrag, unter Nutzung aller Möglichkeiten mit Ryo Un Hyong in Berührung zu kommen. Wie ich später hörte, konnte der Politarbeiter kein inniges Gespräch mit ihm führen, weil dieser sich ihm überhaupt nicht anvertraute.

Ryo Un Hyong rief in seinem Verband ein Militärkomitee ins Leben und stellte sogar den Plan auf, durch einen bewaffneten Kampf das Hinterland des japanischen Imperialismus in Verwirrung zu bringen. Dieser Plan entsprach auch der Richtlinie für den gesamtnationalen Widerstandskampf, den wir anstrebten.

Unsere Tätigkeit für die Zusammenarbeit mit allen antijapanischen patriotischen Kräften im chinesischen Kernland konnte nicht gebührende Früchte tragen, weil Japan allzu schnell unterging. Als die Haupttruppe der KRVA und die Widerstandsorganisationen im koreanischen Inland in heimlicher Verbindung und Zusammenarbeit miteinander die letzte Operation zur Befreiung des Vaterlandes durchführten, konnten die Streitkräfte im Kernland Chinas nicht direkt daran teilnehmen.

Kim Ku bedauerte das sehr. Er klagte, die Kapitulation Japans sei für ihn keine erfreuliche Nachricht, sondern ihm sei so gewesen, als ob der Himmel einstürze, denn seine jahrelangen Bemühungen um die Vorbereitung zur Teilnahme am Krieg seien erfolglos geblieben. Er sorgte sich

darum, daß er in Zukunft ein schwaches Mitspracherecht haben würde, weil er in diesem Krieg nichts tat.

Jedoch konnten die Bemühungen beider Seiten um das Zusammenwirken nicht ohne Erfolg bleiben. Sie führten zwar momentan zu keinem Ergebnis, werden aber irgendwann bestimmt einen Nutzen bringen. Wie es in einem Sprichwort heißt, daß der Himmel sich eines herzensguten Menschen erbarmt, so werden auch alle Mühen für die nationale Befreiung gewiß von der Geschichte entgolten.

Unsere Anstrengungen um die Vereinigung mit den antijapanischen patriotischen Kräften wurden zur Grundlage der Geschichte, trugen so dazu bei, daß im befreiten Vaterland eine alle Bevölkerungsschichten erfassende Einheitsfront gebildet wurde.

Jetzt noch glaube ich, daß es wirklich richtig war, daß ich seit Beginn der antijapanischen Revolution die Arbeit für die Einheitsfront als mein wichtiges Ziel und eine Richtlinie betrachtet und alle Anstrengungen um deren Verwirklichung unternommen hatte.

Offen gesagt, gab es gewisse Reibereien und Konflikte zwischen Jungkommunisten und Nationalisten. Seitdem Ko I Ho und Hyon Muk Kwan und andere Angehörige der Oberschicht von Kukminbu in Wangqingmen mehrere unserer Leute ermordet hatten, brachen wir die Beziehungen zu den Nationalisten eine gewisse Zeit lang ab und prangerten sie heftig an. Aus Anlaß dieses Zwischenfalls schlugen manche unserer Kameraden vor, die Beziehungen mit den Nationalisten auf ewig abzubrechen.

Wie grauenvoll und herzzerreißend auch die Opfer in Wangqingmen sein mochten, so durften wir das Verbrechen der reaktionären Oberschicht von Kukminbu nicht als die Schuld des gesamten nationalistischen Lagers ansehen. Für die große gerechte Sache mußten wir die Entrüstung und Trauer um den Verlust der Kameraden unterdrücken und das Banner der Einheitsfront unbeirrt hochhalten. Deshalb vergaßen wir die Vergangenheit, suchten die Truppe Ryang Se Bongs auf, die als Überreste der Kukminbu in der Südmandschurei agierte, und

versuchten zu einer Zusammenarbeit mit Kim Ku übereinzukommen, der als ein Befürworter des Antikommunismus galt.

Wenn wir diese seelischen Schmerzen nicht beherrscht hätten, sondern, vom Gefühl hingerissen, extrem vorgegangen wären und uns den Nationalisten gegenüber feindlich verhalten hätten, so wäre die Einheitsfront nur eine leere Phrase geblieben.

Unsere ständigen aufrichtigen Bemühungen für die Einheitsfront bewegten den starrsinnigen Antikommunisten Kim Ku.

Man darf natürlich nicht voraussetzen, daß sich ein Nationalist wie Kim Ku an einem schönen Morgen zu uns hinneigte. Er wurde nicht deshalb zur Vereinigung mit dem Kommunismus umgestimmt, nur weil zu seinem Ärger die USA-Militäradministration seine Provisorische Regierung nicht anerkannte oder er sich Ri Syng Man entfremdete. Die flammende Vaterlandsliebe, die er seit dem antijapanischen Kampf tief im Herzen bewahrte, vereinigte Kim Ku mit uns.

Wie die historischen Tatsachen beweisen, vereinten sich alle diejenigen, denen von früh an unser Augenmerk galt, nach der Befreiung des Landes unter dem Banner der Einheitsfront. Welche Politiker nahmen an der Gemeinsamen Konferenz des Nordens und des Südens im April 1948 teil? Kim Ku, Kim Kyu Sik, Jo So Ang, Choe Tong O, Om Hang Sop, Jo Wan Gu, Kim Wol Song und alle anderen namhaften Nationalisten. Schließlich kamen alle Persönlichkeiten der Provisorischen Regierung um Kim Ku zu uns.

Ryo Un Hyong, die Hauptperson des Koreanischen Verbandes zum Aufbau des Staates, besuchte mich in Pyongyang und ging zurück, auch die Führer des Unabhängigkeitsverbandes Koreas kamen mit ihren Kollegen nach Pyongyang. Kim Won Bong war in Pyongyang als erster Staatlicher Kontrollminister tätig.

Im nördlichen Landesteil der Republik wurde schon 1946 die Demokratische Nationale Einheitsfront gebildet, die alle Parteien, Gruppierungen und patriotischen Kräfte aller Kreise umfaßte.

Unser Wille für den großen nationalen Zusammenschluß wurde wäh-

rend der Vorbereitung zur Entscheidungsoperation gegen Japan noch mehr abgehärtet und gefestigt. Wäre dieser Prozeß ausgeblieben, so wären wir nach der Befreiung des Landes außerstande, unter den komplizierten Verhältnissen der scharfen Konfrontation zwischen Patriotismus und Landesverrat, zwischen Progressivismus und Konservatismus sowie zwischen Demokratie und Reaktion die patriotischen Kräfte aller Kreise und Schichten im In- und Ausland mit verschiedenen Theorien und unterschiedlicher Laufbahn des Kampfes so ungeduldig zum Platz der Einheitsfront herauszurufen.

Der Leitspruch unserer Nation, die von den äußeren Kräften beständig bedroht wird, muß vor allem der große nationale Zusammenschluß sein. Ich bin der Meinung, daß Aufblühen oder Untergang der Nation voll und ganz davon abhängen, wie treu unsere ganze Nation diesem Leitspruch bleibt.

Da wir eine tiefe historische Wurzel der konsequenten und unparteiischen Politik, nach der die Nation Vorrang vor der Ideologie, dem Ideal, den politischen Ansichten und der Staatsordnung hat, sowie große Verdienste und kostbare Erfahrungen haben, können wir heute das Zehn-Punkte-Programm zum großen Zusammenschluß der ganzen Nation für die Vereinigung des Vaterlandes unterbreiten und die ganze Nation energisch zur Vereinigung aufrufen.

6. Auch drüben hinter der Genkai-See

In der ersten Hälfte der 1940er Jahre, in der wir die Vorbereitungen darauf forcierten, dem großen Ereignis, der Befreiung des Vaterlandes, auf eigene Initiative entgegenzugehen, formierten wir einerseits im Innern des Vaterlandes starke Widerstandskräfte des gesamten Volkes und richteten andererseits besondere Aufmerksamkeit darauf, daß unsere revolutionären Organisationen im Kernland Japans eine große Rolle in der Widerstandsbewegung des ganzen Volkes übernahmen.

Unsere Aktionen in Japan verliefen, man kann es sagen, in zwei Richtungen. Einerseits waren die schon in Japan bestehenden Organisationen der LWV und verschiedene andere antijapanische Organisationen darauf zu orientieren, sich bei Beginn der entscheidenden Angriffsoperationen der KRVA anzuschließen, ständig neue Organisationen zu bilden und zu erweitern; andererseits waren die Vorbereitungen für die Erreichung des Sieges in den militärischen Operationen gegen Japan auf vollen Touren dadurch voranzubringen, daß Illegale der Sondertruppe der KRVA tief in die Zitadelle des japanischen Imperialismus eindrangen und militärische Informationen des Feindes auskundschafteten.

Eigentlich begannen wir aktiv illegale Politarbeiter nach Japan zu entsenden, als die Haupttruppe der KRVA in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre ins Paektu-Gebirge und Westjiandao vorrückte und die Grundorganisationen der LWV aufzubauen anfing. „Errichten wir Batterien der Revolution mitten im feindlichen Herzen!“ – das war die Losung, die die koreanischen Kommunisten schon seit Anfang des bewaffneten Kampfes hochhielten.

Die illegalen Politarbeiter mußten selbstverständlich auf den Tod gefaßt sein, falls sie in Japan ankommen sollten. Bei Glück landeten sie im

Gefängnis, ansonsten unter dem Galgen. Obendrein war für die Einreise in dieses Land bzw. die Ausreise nur ein Weg per Schiff da. Diese Route wimmelte stets und ständig von Polizisten in Uniform und Zivil, Geheimpolizisten und Spitzeln. Es war nicht einfach, wenn illegale Politarbeiter über diesen gefährlichen Weg in Japan eindrangen. Aber wir durften und konnten Japan nicht aufgeben.

Das folgende von der Wach- und Sicherheitsverwaltung beim japanischen Innenministerium angefertigte Dokument zeigt anschaulich, wie rege die militärischen Aufklärungstätigkeiten der KRVA über das Festland Japans im Gange waren:

„Fall über die Entsendung von Kim Il Sungs Sonderspionen nach Korea und Japan

Die Umtriebe der Gruppe um Kim Il Sung, den rebellischen Koreaner in der Mandschurei,… scheinen nach wie vor überaus heftig zu sein. Der jüngsten nachfolgenden Information des Sonderabgesandten unseres Ministeriums in Korea nach ist der Situation entsprechend strikt nach ihr zu fahnden.

In den Großstadtdistrikten und Präfekturen ist großes Augenmerk u. a. auf die Bewachung der Seehäfen und die Einführung des Systems von mobilen Polizeitrupps in den Zügen zu richten.

1. Ziel der Entsendung

   Durch die Nutzung von Sonderagenten der kommunistischen Banditen, die von der Sowjetunion speziell entsandt wurden, sind in Korea und in Japan Kundschaften einzuziehen.

2. Entsendungsort

   Alle wichtigen militärischen Punkte an den Eisenbahnlinien zwischen Turnen und Jiamusi sowie zwischen Fengtian und Jilin,
   die wichtigen Häfen in Korea (Chongjin, Rajin, Pusan, Mokpho, Wonsan, Kunsan, Sinuiju)
   und in Japan Shimonoseki und Tsuruga

3. Alter, Kleidung und Handgepäck der Entsandten

   Alter: 20–25jährige Mandschureikoreaner
   Kleidung: Khakianzug und Schnürschuhe
   Handgepäck: Im Koffer sind Zeitschriften über Politik, Wirtschaft, Literatur und Kunst sowie Waschzeug u. a.

Auch wenn nicht volle Gewißheit darüber besteht, ist dieser Agent im Japanischen bewandert, hat allem Anschein nach Erfahrungen als Lehrer und Polizist und soll sich im Sprechen und Benehmen kaum von Japanern unterscheiden.“ [Wach- und Sicherheitsverwaltung beim Innenministerium, 8. November des 16. Showa-Jahres (1941)]

Wir legten das Schwergewicht auf das Festland Japans, weil es die Zitadelle und der Urboden der Kolonialherrschaft des japanischen Imperialismus war. Wenn man diesen Boden erschüttern würde, könnte man einen großen Effekt erzielen, indem man dem Herzen des Feindes einen mächtigen Schlag versetzen und die Kolonialherrschaft zertrümmern würde.

Die Koreaner in Japan, insbesondere zahlreiche gewaltsam deportierte koreanische Jugendliche wachzurütteln und sie organisatorisch zusammenzuschließen, war angesichts der bevorstehenden Entscheidungsoperation gegen Japan nicht nur für die Sammlung von militärischen und politischen Informationen notwendig, sondern auch dafür, sie vor dem Schicksal, Kanonenfutter des Krieges zu werden, vor den Krallen des japanischen Faschismus zu retten und sie insgesamt für die Revolution zu gewinnen.

Die antijapanischen Kräfte in Japan waren nicht außer acht zu lassen, denn sie könnten sich bei Operationen zur endgültigen Zerschlagung des japanischen Imperialismus zusammen mit den antijapanischen patriotischen Kräften in Korea und im Ausland aktiv der KRVA anschließen.

Wenn man die Bezeichnungen der Zeitrechnung der aufeinanderfolgenden Kaiser Japans betrachtet, bekommt man den Eindruck, als würden sie anderen sogar eigenes Fleisch spenden. „Meiji“, „Taisho“ und „Showa“ sind ihrer Bedeutung nach plausibel. Die Showa-Periode war eine Zeit, in der Japan seine Nachbarländer in einen Menschenschlachthof verwandelt und als internationaler Menschenmetzger Hunderte Millionen Menschen Unglück und Unheil aufgezwungen hatte. Der Kaiser Meiji, dem an der Stirn geschrieben stand, saubere Politik zu betreiben, verhetzte die Samurai dazu, Korea, ganz Asien und die Welt zu verschlingen. Es war gerade die Meiji-Periode, in der Japan Kriege gegen die Qing-Dynastie und Rußland führte und gewaltige Konzessionen einhan-

delte. Eben seinerzeit überfiel Japan mit Bajonetten unser Land und verleibte es sich am hellichten Tage ein. Auch in der Taisho-Zeit hat Japan unzählige Untaten verübt.

Die japanischen Imperialisten haben, geschichtlich gesehen, die Koreaner ausbluten lassen und Schweiß aus ihnen herausgepreßt, ihr Unwesen getrieben, wo und wie sie es wollten.

Von dem Augenblick ihrer Verschleppung nach Japan an wurden sie viehisch behandelt. Kein Land konnte sich mit Japan darin messen, daß die Menschen wie Tiere behandelt wurden.

Die Koreaner gingen doch nicht freiwillig nach Japan. Die Armee und Polizei kamen mit LKW angefahren, schnappten sich Passanten, luden sie wie Gepäckkisten unbarmherzig auf und fuhren weg. Es gab auch solche Menschen, die nachts in Unterwäsche festgenommen und nach Japan verschleppt wurden.

Nachdem man die Menschen zwangsverschleppt hatte, stellte man wie in der Armee Formationen auf und erlaubte ihnen nicht einmal elementarste Freiheiten. Bei Zug- und Schiffahrten beaufsichtigte man sie, indem man sogar vor Toiletten Wachen postierte.

Die Japaner gebrauchten bei uns öfters das Wort „Brüderlichkeit", und zwar in dem Sinne, die Koreaner seien mit den Japanern gleichzustellen, was einem Gefasel vom Honig im Munde gleichkam. Wenn die „Brüderlichkeit" ihre Innigkeit war, warum haben die Japaner dann die nach Japan geschleppten Koreaner wie Vieh mißhandelt?

In den Literaturwerken über das alte Japan kommt ab und zu das Wort „Takobeya" vor, das „Achtfüßerhaus" oder „Achtfüßerzimmer" bedeutet. Der Achtfüßer lebt in den Rissen der Felsen. Die Bauarbeiter in Hokkaido nannten ihre wie Ölsardinenbüchsen kleinen Buden „Takobeya". Weil es gefährlich war, diese als „Gefängnisstuben" zu bezeichnen, nannten sie diese umschweifig „Achtfüßerhaus" oder „-zimmer".

Die Baracken, die die koreanischen Arbeiter bewohnten, wurden „Halbinselstuben" genannt, und zwar in dem Sinne, sie seien Zimmer, wo Menschen von der Halbinsel untergebracht waren. Diese Stuben sol-

len schlimmer gewesen sein als die „Takobeya“. Nachts wurden sie von außen zugeschlossen und sogar von mehreren Hunden bewacht, so daß die Bewohner nicht einmal ins Freie traten, geschweige denn sich aus dem Staube machen konnten.

Schon bei Gebrauch eines einzigen koreanischen Wortes wurden sie entweder mit einem Bambusdegen oder mit einem Spitzhackenstiel erbarmungslos gestochen bzw. geprügelt. Wer einen Fluchtversuch unternommen hatte, wurde an seiner Nase mit einer Schnur durchbohrt und überallhin hinterhergezerrt. Die japanischen Unternehmer und Lohnherren schreckten nicht einmal vor Folterungen zurück, daß sie sogar den Rücken der koreanischen Arbeiter mit einem Messer aufschlitzten und ein erglühtes Bleistück hineinlegten. Bei schlechter Laune schlugen sie die Arbeiter am Arbeitsplatz tot und warfen sie ins Wasser oder in den Mörtel.

Konnten denn Koreaner mit ihrem starken nationalen Selbstwertgefühl diese Mißhandlungen und Erniedrigungen erdulden?! Sie sind gutherzig und naiv, aber widerspenstig.

Die durch die Zwangsrekrutierung und -arbeitsverpflichtung nach Japan Verschleppten zählten über eine Million, und sie alle hingen innerlich einem Gedanken nach. Was für ein Gedanke war das? Es war der Gedanke, Japan zugrunde zu richten. Bei Vorrücken der KRVA nach Korea wollten sie sich alle erheben und die Japaner vernichten.

Diesen Traum hatten nicht nur die Arbeiter. Auch andere junge Menschen, die sich zum Studium in Japan aufhielten, hegten den gleichen Gedanken. Die Zahl der koreanischen Studenten in Japan soll über gut 10 000 betragen haben. Das ist keine geringe Zahl.

Jedesmal, wenn ich Nachrichten über die Greueltaten hörte, die an den Japankoreanern verübt wurden, blutete mir das Herz, was ich kaum auszuhalten vermochte. Hier ist zu erwähnen, daß die Koreaner in der Mandschurei stets unter unserem Schutz standen.

Aber die Koreaner in Japan konnten sich keines solchen Schutzes erfreuen. Man kann sagen, daß wir sie aus diesem Grunde sehr bemitleidet haben.

Aber wie hätte man sie nur mit Mitleid allein retten können? Der Mensch hat Mitgefühl für den Menschen, was jedoch ein jeder kann. Das beste Geschenk, das die Kommunisten den ausgebeuteten und unterdrückten Volksmassen überreichen können, ist eine Organisation. Nur diese vermochte das Volk vor dem Untergang zu retten.

In Japan gab es viele von Koreanern gebildete Organisationen mit verschiedenen Namen u. a.: Kommunistische Organisation, Organisation der nationalen Bewegung, die für Aufklärung und die der Studenten.

In der antijapanischen Bewegung in Japan spielte die studentische Jugend eine große Rolle. Sie konstituierte eine Organisation mit dem Namen „Vereinigung koreanischer Studenten in Tokio" und erarbeitete am Vorabend des Volksaufstandes vom 1. März die Unabhängigkeitserklärung. Das Duplikat dieser Erklärung gelangte auch bis nach Korea und gab den Teilnehmern der Unabhängigkeitsbewegung einen großen Auftrieb.

Als Japan mit Waffengewalt unser Land annektierte, sollen unzählige koreanische Studenten in Tokio und Kyoto zum Zeichen ihres Protestes kollektiv in die Heimat zurückgekehrt sein. Daraus allein kann man ersehen, wie stark ihr Widerstandsgeist war.

Die Jugend- und Studentenbewegung, die sich dort in Form einer nationalen Bewegung entfaltete, widersetzte sich den Feinden zwar in passiver Kampfform wie Petition, Demonstration und Ausbildung realer Kräfte, übte jedoch einen gewissen Einfluß auf unsere Landsleute aus.

Auch der bekannte Anarchist Pak Ryol hatte in Japan studiert. Er wurde einer Mordverschwörung gegen den japanischen Kaiser beschuldigt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Er saß über 20 Jahre lang hinter Gittern und wurde erst nach der Befreiung des Landes aus der Haft entlassen.

Etliche von jenen, die 1925 die KP Koreas gegründet hatten, waren einst Studenten in Japan. Als sich der Marxismus dort Bahn brach, bildeten sie viele ideologische Gesellschaften und Organisationen und machten sich daran, die neue ideologische Strömung zu studieren und zu verbreiten.

Bereits zu Beginn der 1930er Jahre belief sich in Japan die Zahl der

kommunistischen Organisationen der Koreaner auf über 30, und es hieß, daß diesen Tausende angehörten. Die dortige Organisation der KPK existierte als eine Ortsorganisation der KP Japans.

Unter den Japankoreanern entwickelte sich durch den Einfluß neuer ideologischer Strömungen auch die Arbeiterbewegung. In Osaka bestand ein nationales Unternehmen namens Ostasiatische Genossenschaft. Die Koreaner riefen in Japan auch viele religiöse Organisationen ins Leben. In diesem Inselland gab es auch eine Zweigstelle der Singan-Gesellschaft.

Unter den Japankoreanern bestand ein sehr dichtes Netz von Organisationen verschiedener Formen. Natürlich unterschieden sich diese Vereinigungen voneinander in ihren Theorien und Doktrinen, und sie betätigten sich auf ihre eigene Weise. Es gab auch eine Organisation, die den Bereich der Aufklärung, der gegenseitigen Freundschaft und des gegenseitigen Subsidiums kaum überschritten hatte.

Dennoch waren wir von der Warte des gesamtnationalen Widerstands aus der Meinung, daß jede dieser Organisationen den großen Grundstock bildete. Es war kein Problem, auf die reinen Aufklärungsorganisationen einzuwirken und sie zum praktischen revolutionären Kampf aufzurufen. Da alle Organisationen danach strebten, gegen Japan aufzutreten, hing solche Umorientierung von unseren Anstrengungen ab.

Diese und jene Organisationen, die unter unseren nach Japan verschleppten Landsleuten existierten, waren alle wie Zeitbomben, die im Herzen des japanischen Imperialismus steckten. Wir hatten die Mission, die Zünder dieser Bomben zu sein.

Deshalb richteten wir unser besonderes Augenmerk auf das Kernland Japans, wo Hunderttausende koreanische Arbeits- und antijapanische Kräfte konzentriert waren.

Die Entsendung von Illegalen nach Japan war ein Problem, das dringlichst gelöst werden mußte, um die antijapanische Bewegung der Koreaner und den bewaffneten antijapanischen Kampf miteinander zu verknüpfen, die einheitliche Führung der Massenbewegung der Koreaner, die sich in verschiedenen Gebieten Japans spontan, zersplittert und vereinzelt ent-

faltete, zu gewährleisten und zugleich diese Bewegung entsprechend dem Gebot der neuen Lage qualitativ zu entwickeln.

Als Kanal zur Entsendung von Illegalen nach Japan wurden die Schifffahrtswege zwischen Pusan und Shimonoseki und zwischen Chongjin und Tsuruga genutzt. Die wichtigen illegalen Politarbeiter, die für lange Zeit tief in Japan einzuschleusen waren, wurden dazu angehalten, in Ausnutzung der Häfen von Drittländern weite Umwege zu machen.

Die Studenten gehörten zu einer Schicht, die am leichtesten nach und aus Japan ausreisen konnte. Tendenz war, daß Bemittelte mit einem Koffer oder Weidenkörben zum Studium nach Japan gingen.

Ich gab Pak Tal und Kim Jong Suk den Auftrag, aussichtsreiche Studenten ausfindig zu machen, die als unsere Illegalen wirken könnten.

In der Folgezeit erfuhr Kim Jong Suk von der Tatsache, daß junge koreanische Werkstudenten, die aus der Gegend Phungsan nach Japan gingen, in Tokio über eine Studentenorganisation verfügten.

Wenn man diese Organisation in der Hauptstadt des Feindes in eine revolutionäre umwandeln würde, so könnte man den Weg dazu eröffnen, zuallererst im Herzen des Kernlandes Japans die Koreaner revolutionär zu beeinflussen.

Das Keihin-Gebiet mit Tokio und Yokohama als Zentrum war eine Industriegegend mit der größten Bevölkerungsdichte in Japan, wo auch koreanische Studenten und Arbeiter am meisten vertreten waren.

Ich händigte Kim Jong Suk das Zehn-Punkte-Programm der LWV aus und beauftragte sie damit, Kontakte mit den aus Phungsan stammenden Studenten aufzunehmen und Wege zur Umwandlung ihrer in Tokio bestehenden Organisation in eine Organisation zu finden, die unter unserem Einfluß stehen sollte.

Kim Jong Suk übermittelte Ju Pyong Pho unsere Absicht und besprach mit ihm die Art und Weise, wie die Studentenorganisation in Tokio zu erfassen sei.

Es soll Ri In Mo gewesen sein, den Ju Pyong Pho für die Entsendung nach Japan als geeignete Person ausersehen hatte.

Die von den Studenten aus Phungsan in Tokio gebildete Organisation hieß Phungu-Freundschaftsverein der Werkstudenten in Tokio. Phungu bedeutet Freunde (u) aus Phungsan (phung). Dieser Verein fand sich hin und wieder zu einer Zusammenkunft zusammen, auf der seine Mitglieder Meinungen über die politische Situation austauschten, ihre Lage beklagten, nach der Lektüre eines Buches ihre Eindrücke äußerten, und manchmal wurden auch seinen arbeitslosen Mitgliedern Arbeitsplätze nachgewiesen. Ein fürwahr reiner Freundschaftsverein.

Wenn auch nur etwas politisches Kolorit vorhanden war, dann nur in der Form, daß man die Japaner beschimpfte, und zwar, es wäre scheinheilig, daß „Korea und Japan eins sind", daß es eine nackte Lüge wäre, „Koreaner und Japaner haben die gleichen Vorfahren", und daß „Brüderlichkeit" mit Verlogenheit gleichzusetzen sei.

Sobald Ri In Mo in Tokio ankam, flößte er diesem Verein den „Wind" des Paektu-Gebirges ein.

Als sich die Mitglieder des Vereins das Zehn-Punkte-Programm und die Gründungserklärung der LWV ansahen, erhielten sie einen großen Anstoß. Der Verein, der sich ohne Ziel und Kompaß nur in Bitternis wälzte, verwandelte sich in eine antijapanische patriotische Organisation.

Die koreanischen Studenten an japanischen Universitäten und Hochschulen unternahmen seinerzeit in vieler Hinsicht Anstrengungen, um uns, die wir im Gebirge Paektu kämpften, zu unterstützen und mit uns zusammenzuwirken.

Antijapanisch eingestellte Untergrundorganisationen fanden sich in nicht geringer Zahl auch in Ober-, Mittel- und Fachschulen.

Die nationalistische Gruppe der koreanischen Schüler in Kanazawa, die im ersten Halbjahr 1944 von der japanischen Polizei aufgedeckt wurde, war ebenfalls eine Widerstandsorganisation, die von illegalen Politarbeitern unserer Haupttruppe konstituiert wurde.

Ri Chol Su, ein illegaler Politarbeiter der KRVA, berichtete uns konkret über die Tätigkeit der jungen Koreaner an der Mittelschule Kanazawa.

Mit einem Sonderauftrag wirkte er in Chongjin. Als er unter dem Namen eines „Schülers“ seine illegalen politischen Aufträge erfüllte, hatte er einen Illegalen unter die Schüler, die zum Lernen an der Mittelschule Kanazawa nach Japan fuhren, eingeschleust.

Der Illegale, am Ziel angelangt, gewann Schüler aus verschiedenen Gebieten Koreas und bildete in der Schule eine namenlose Organisation. Wie es hieß, hatte man dieser Organisation keinen Namen gegeben, um eventuellen Repressalien des Feindes entgehen zu können. Ihr Endziel bestand ebenfalls darin, sich in einer entscheidenden Zeit durch einen bewaffneten Aufstand dem Vorrücken der KRVA ins Heimatland anzuschließen.

Den von der Polizei des japanischen Imperialismus ermittelten Materialien zufolge erklärten die Mitglieder dieser namenlosen Organisation, daß sie auch, da der Unabhängigkeitskämpfer Kim Il Sung, ein gebürtiger Nordkoreaner, im Gebirge Paektu als Stützpunkt die Partisanenarmee organisiert hat, für die Unabhängigkeit Koreas kämpft und bestens koreanische Landsleute ausbildet, dorthin eilen und in der Unabhängigkeitsbewegung zusammenwirken werden.

Es gab in Japan zwar antijapanische Widerstandsorganisationen verschiedener Couleur, aber nur wenige Organisationen, die sich offen zu ihrem Kampfziel bekannten, sich in das Gebirge Paektu zu begeben und unserem Kampf anzuschließen. Die meisten Widerstandsorganisationen schöpften aus unseren Kampfnachrichten Kraft und kämpften zwar getragen von dem Mut, sich während unserer letzten Angriffsoperationen auf unsere Seite zu stellen, nahmen aber in Erwägung der Unterdrückung seitens der japanischen Polizei davon Abstand, solches Kampfziel offen ans Licht zu bringen.

In Osaka gab es eine Organisation koreanischer Werkstudenten namens Chungsong-Verein.

Eigentlich lebten dort viele Werkstudenten und Arbeiter aus den Bezirken Kyongsang und Jeju.

Die Jejuer sollen hohen Widerstandsgeist und starke Fähigkeit besitzen,

sich zusammenzuschließen. Den Worten der Mitarbeiter des Chongryon (Generalverband der Japankoreaner) nach zeichneten sich die jungen Menschen aus Jeju, die in dem Slum von Osaka zusammenlebten und eine Abendfakultät besuchten, alle durch hohes Nationalbewußtsein aus. Orte, wo die Menschen mit solchem Bewußtsein aufwachsen, bringen in der Regel Organisationen und viele Revolutionäre hervor.

Die aus Jeju stammenden Studenten riefen in Osaka eine Gleichgestimmten-Abendschule ins Leben und gründeten aus in ihr Ausgebildeten einen antijapanischen Freundschaftsverein. Nachdem sie dann von unseren Illegalen das Zehn-Punkte-Programm der LWV erhalten hatten, bildeten sie aus Mitgliedern des besagten Vereins und aus Studenten der Abendfakultäten japanischer Hochschulen eine neue Organisation namens Chungsong-Verein.

Das Programm und die Kampfaufgabe dieses Vereins waren recht lobenswert.

Wenn man wissen will, was für eine Organisation dieser Verein war, genügt es schon, nur dessen Hauptziel zu betrachten, das lautet: Bei Aufnahme des Krieges zwischen der Sowjetunion und Japan kehren seine Mitglieder unverzüglich nach Korea zurück, leiten die jungen Landsleute, leisten damit gegen Japan Widerstand und entfalten die Unabhängigkeitsbewegung, und falls Kim Il Sung im vollen Umfang die Fahne des Widerstandes wehen läßt, werden sie sich in Reaktion darauf mutig erheben.

Als der Chungsong-Verein von den japanischen Imperialisten unterdrückt wurde, kehrten seine Angehörigen nach Soul zurück, kamen mit den von uns geschickten illegalen Kämpfern im Vaterland in Kontakt und setzten ihre revolutionäre Tätigkeit fort. Nach der Befreiung des Landes verschrieben sie sich in Südkorea und Japan dem Kampf für die Vereinigung des Vaterlandes. Sie hatten auch Verbindungen mit den Partisanen in Jeju.

Antijapanische Untergrundorganisationen koreanischer Studenten gab es sogar auch in den Konfessionsschulen Japans. Als repräsentatives Beispiel kann die nationalistische Gruppe koreanischer Schüler an der Zentralen Religionsschule in Kobe angeführt werden.

Beachtenswert in ihrem Kampf war es, daß sie sich das Nationalbewußtsein, den Geist der Unabhängigkeit und den Patriotismus anerzogen, indem sie uns, die wir im Gebirge Paektu kämpften, als aussichtsvolle Teilnehmer der Unabhängigkeitsbewegung lobpriesen.

Der Freundschaftsverein koreanischer Schüler der 6. Oberschule in Okayama wurde in eine der LWV unterstellte Organisation umgewandelt.

Dieses Vorhaben hatte Min Tok Won vollzogen, der damals in Tokio studierte.

Er soll appelliert haben: Die Wiedergeburt Koreas ist die größte Aufgabe der koreanischen Landsleute; die LWV rief auf, alle patriotischen Kräfte der Nation zum heiligen Kampf um die Wiedergeburt des Vaterlandes zusammenzuschließen; die Studenten sollen auch als Intellektuelle Koreas ihre von den japanischen Imperialisten zwangsverschleppten Landsleute aufklären und wachrütteln, sie in antijapanische Organisationen aufnehmen und, falls im Innern Japans eine Zeit des Wirrwarrs ausbricht, sollen sich alle erheben und so die Unabhängigkeit erreichen. Seinerzeit propagierten die Illegalen in ihrer Arbeit zumeist diesen Inhalt.

Min Tok Won gab, wie es hieß, Ryo Un Chang, Kim Jae Ho und anderen Mitgliedern der Organisation auch Kampfaufträge für die Ferienzeit. Sie befaßten sich in jeder Feriensaison in ihrer engen Heimat mit der Aufklärungsarbeit in ihrer Familie, unter ihren Verwandten, Freunden, Bekannten und Kommilitonen.

Der Kern der damaligen Aufklärungsarbeit bestand darin, die Kampferfolge der KRVA vorzustellen und zu propagieren. Man verbreitete Meldungen über die Kampferfolge und erläuterte das Zehn-Punkte-Programm der LWV, forderte dann die Menschen dazu auf, sich zum heiligen Kampf für die Wiedergeburt des Vaterlandes zu erheben, wenn sie wirklich die Unabhängigkeit Koreas wünschten, und fragte sie direkt danach, ob sie dazu bereit seien. Auf diesem Wege stellte man aus gleichgesinnten nahen Verwandten und Freunden Gruppen auf und schloß sie heimlich um die Organisation zusammen.

In dem Fall der 6. Oberschule ist viel Interessantes zu finden. Als ihre jüngeren Brüder und deren Freunde, von der Propaganda der Japaner betrogen, in den Kinderfliegertrupp eintreten wollten, empfahlen die Mitglieder der Organisation der erwähnten Schule ihnen, zur Kim-Il-Sung-Truppe zu gehen, was ebenfalls eine erfreuliche Sache war. Wie es hieß, hatten viele Jugendliche, die an der Propaganda jener Mitglieder Gefallen fanden, sich damals in die Mandschurei begeben und waren zurückgekehrt, als sie uns nicht fanden.

Manche von den Mitgliedern der LWV-Grundorganisation von Okayama setzten sich nach der Befreiung des Landes für die Vereinigung des Vaterlandes ein, andere wiederum führten im Gebirge Jiri zusammen mit Ri Hyon Sang den Partisanenkampf weiter.

Viele antijapanische Widerstandsorganisationen bestanden auch unter den Arbeitern, nämlich in den wichtigen Industriegebieten, u. a. in Tokio/Yokohama, Osaka/Kobe, auf Hokkaido und in Niigata, wo unzählige Koreaner lebten.

Von den Organisationen im Gebiet Tokio/Yokohama war der in Tokio gebildete Verband bemerkenswert. Er war eine antijapanische Organisation, in der Arbeiter als Rückgrat und zudem Werkstudenten vereint waren. Er lehnte die Orthodoxie des japanischen Kaisers ab, trat gegen die sektiererischen Gruppierungen auf und pries die Aktionen der koreanischen Patrioten und den Kampf der KRVA.

Der Verband betrieb unter den Arbeitern und Werkstudenten viel Propaganda über uns.

In der Angabe der japanischen Polizeibehörde über den Inhalt der Propaganda, die von den Mitgliedern des besagten Verbandes entfaltet wurde, steht geschrieben wie folgt:

„Kim Il Sung, der sich in der Nordmandschurei aufhält,… ist unser Landsmann, seine Kräfte sind groß und bereiten der japanischen Armee unheimliche Kopfschmerzen. Von Zeit zu Zeit rücken sie in das Heimatland vor, wobei sie aber niemals in die Häuser der Koreaner einbrechen, sondern nur die Häuser der Japaner und die Japaner als ihre Zielscheibe ansehen. Das ist fürwahr eine Tat, die Anerkennung verdient…“ [Aus dem

„Monatsbericht der speziellen Geheimpolizei“ der Wach- und Sicherheitsverwaltung beim Innenministerium, Heft vom März des 17. Showa-Jahres (1942), S. 202]

Die Strategie des Verbandes bestand darin, in Gegenausnutzung des Freiwilligen-Systems der Feinde militärische Ausbildung zu erhalten und im Kriegsfall den Gewehrlauf auf die japanischen Imperialisten zu richten. Der Verband behauptete, daß die Unabhängigkeit Koreas nur durch die kommunistische Bewegung erreicht werden könne.

Wie sehr die koreanischen Arbeiter im Gebiet Tokio/Yokohama Kim Il Sung verehrten und wie hoch ihre antijapanische Stimmung war, ist aus dem nachstehenden Entschluß eines Mitglieds einer Arbeiterorganisation in Tokio gut ersichtlich:

„1. Kim Il Sung formierte in Mandschukuo das Unabhängigkeitskorps Koreas und wirkt dort. Er ist der künftige Staatspräsident Koreas. Wir werden ihm folgen. 2. Wer bei der Zwangsrekrutierung die Tauglichkeitsprüfung besteht und für Japan stirbt, dessen Tod ist ein Hundetod. Ich werde mich in Eile unter Kim Il Sungs Führung stellen und für Korea arbeiten.“ [Aus dem „Monatsbericht der speziellen Geheimpolizei“ der Wach- und Sicherheitsverwaltung beim Innenministerium, Heft vom März des 19. Showa-Jahres (1944), S. 75]

Eigentlich wirkte im Gebiet Tokio/Yokohama in den 1920er Jahren der Generalverband koreanischer Arbeiter in Japan. Er wurde zwar vor langem aufgelöst, aber auf dessen Basis fand die Arbeiterbewegung, wenn auch schwach, ihre Fortsetzung, und als zudem der Wind von dem Paektu-Gebirge herbeiwehte, kam es zu einem Sturm, indem sich die bestehenden Organisationen in revolutionäre umstrukturierten und neue, nie dagewesene Organisationen entstanden.

Wir schickten viele illegale Politarbeiter nach Hokkaido.

Unter ihnen befand sich ein Mann mit dem Decknamen Kim Thae Hyon.

Obwohl sein Bestimmungsort Hokkaido war, fuhr er nicht direkt dorthin, sondern ließ sich zunächst auf einer Stützpunktbaustelle für militärische Zwecke auf den Kurilen einstellen, propagierte das Zehn-

Punkte-Programm der LWV und bildete unauffällig Organisationen. Dabei wurde er verhaftet, aber beim Transport ins Gefängnis entkam er und ging in die Illegalität. Eine gewisse Zeitlang blieb er untergetaucht, ging dann nach Hokkaido und nahm seine Arbeit auf. Er schloß die koreanischen Arbeiter, die auf verschiedenen Baustellen für Kohlen- und Erzbergwerke, Flughäfen und Wasserkraftwerke gewaltsam zur Fronarbeit gepreßt waren, um die antijapanische Organisation zusammen. Er soll politisch gut engagiert haben.

Er propagierte vor Arbeitern: Wißt ihr Bescheid darüber, was ein Vaterland ist? Ihr müßt, das Meer überquert, hier auf Hokkaido alle denkbaren Plagen ertragen, weil ihr des Vaterlandes beraubt worden seid; im Vaterland führt unsere Nation einen blutigen Kampf für deren Wiedererlangung; in den Urwäldern des Gebirges Paektu da finden sich Menschen, die mit der Waffe in der Hand gegen die japanische Armee auf Leben und Tod kämpfen. Erst wenn es ein Vaterland gibt, sind auch wir da. Wir sollten gemeinsam mit Kim Il Sungs Truppe kämpfen und so schnell wie möglich das Vaterland wiedergewinnen; dafür sollten wir unbedingt Organisationen bilden und die Menschen um uns zusammenscharen. Dann erläuterte er den Arbeitern Punkt für Punkt das Zehn-Punkte-Programm der LWV.

Danach soll er aus jenen, die dieses Programm unterstützten, eine Organisation aufgebaut haben. Die so angeworbenen Arbeiter wurden auf den Fronarbeitsplätzen auf Hokkaido zu Helden, die sich an die Spitze des Streikkampfes stellten. Der Aufstand der Kumpel des Kohlenbergwerkes in Yubari wurde eben von jenem illegalen Politarbeiter organisiert.

Wirft man einen Einblick in das in Japan herausgegebene Buch „Chronik über die Deportation und Zwangsarbeit der Koreaner“, kann man sich verhältnismäßig ein klares Bild von dem Stand des Aufbaus der Organisationen und dem Inhalt des Kampfes gegen Japan und den Krieg machen, die u. a. in den Gebieten Hokkaido, Süd-Sachalin und auf den Kurilen stattfanden. Dieses Buch gab die Gruppe zur Untersuchung des

Tatumstandes der Deportation von Koreanern heraus. Der stellvertretende Leiter dieser Gruppe, Udai Fujishima, ein prominenter Kritiker, hat unser Land mehrmals besucht. Von den Japanern besichtigte er als erster die revolutionären Kampfgedenkstätten unseres Landes.

In diesem Buch sind auch die Materialien darüber festgehalten, wie unser Politarbeiter auf einer Baustelle auf Hokkaido unter den koreanischen Arbeitern über die Aktionen der KRVA berichtete und propagierte sowie sie zum antijapanischen Kampf aufrief. Er organisierte öfters auf dieser Baustelle Sabotageakte und erwirkte, daß viele Arbeiter ausbrachen, wodurch die Kriegsproduktion gestört wurde.

Diese Ausreißer landeten auf anderen Baustellen als potentielle Funken.

Als der Tag ihrer Niederlage herannahte, trieben die japanischen Imperialisten damals unter der Losung „Produziert, schickt, besiegt!“ verzweifelt die Rüstungsproduktion voran. Die japanischen Kommunisten und Kriegsgegner kämpften aber unter der Antilosung „Produziert nicht, schickt nicht, ihr werdet nicht siegen!“.

In solch einer Zeit bremsten unsere illegalen Politarbeiter durch die Mobilisierung der antijapanischen Kräfte die Kriegsmaterialproduktion, und das war überaus günstig sowohl für die Niederlage des imperialistischen Japan als auch für die Befreiung Koreas.

Unser Illegaler, der sich in Sapporo auf Hokkaido niederließ, soll unter den koreanischen Arbeitern, die auf die Baustelle eines militärischen Stützpunktes gewaltsam verschleppt wurden, eine Untergrundorganisation gebildet, deren Reihen allmählich erweitert und Vorbereitungen auf einen bewaffneten Aufstand forciert haben.

Unsere illegalen Politarbeiter agierten rege an der Hochschule und anderen Bildungseinrichtungen verschiedener Stufen auf Hokkaido. Unter ihrem Einfluß schlossen sich auch japanische Arbeiter und progressive Studenten und Jugendliche dem Kampf gegen Imperialismus und Krieg an.

Osaka/Kobe, ein wichtiges Industriegebiet, stand stark unter Einfluß unserer illegalen Politarbeiter.

Von den Organisationen in diesem Gebiet gebührte dem Jugend-Sonderverein des Hyophwa-Exerzierkorps, der von koreanischen Arbeitern, in einen Betrieb in der Präfektur Hyogo zum zwangsweisen Arbeitsdienst verschleppt, aus der Taufe gehoben wurde, eine Sonderstellung. Jener Illegale, der in diesem Betrieb eingestellt wurde, war von einem von uns entsandten Politarbeiter erzogen und ausgebildet worden.

In einem Geheimdokument des alten Japan wird er Ko Yong Sok genannt, aber da ich mich an diesen Namen nicht erinnern kann, scheint dies nicht sein richtiger, sondern sein Deckname zu sein.

Nachstehend ein Teil des genannten Geheimdokuments über den Fall des Jugend-Sondervereins des Hyophwa-Exerzierkorps:

„Stand der Verhaftung und Vernehmung des Falls des Jugend-Sondervereins des Hyophwa-Exerzierkorps, einer nationalistischen Gruppe der Koreaner in Amagasaki

…die Hauptperson… Pyong Gyu (27 Jahre alt)…, allmählich von Nationalbewußtsein beseelt, hörte sich zufällig von einem Wicht namens Ko Yong Sok, der unter Leitung Kim Il Sungs, des führenden Kopfes der Unabhängigkeitsbewegung der Koreaner in der Mandschurei, steht, die Agitation an: ‚Japan und die Sowjetunion werden bald gegeneinander einen Krieg beginnen. In Reaktion darauf muß auch Korea sich erheben; vorgesehen ist, daß Kim Il Sung aus der Mandschurei gegen August des 20. Showa-Jahres (1945) in Korea eindringt; daher wurde ich in Vorbereitung darauf mit der Mission, die Einheit der koreanischen Jugend zu erreichen und mehr Nahrungsmittel zu besorgen,… insgeheim diesmal von Kim Il Sung entsandt. Ich hoffe, daß die koreanischen Jugendlichen, da die Unabhängigkeit Koreas unmittelbar bevorsteht, aktiv und rege wirken werden…‘ Indem er einsah, daß momentan für die Gewinnung von Gleichgesinnten nicht ins Innere Koreas, sondern eher in Japan, wo die Mehrheit der koreanischen Jugendlichen arbeitet, als Zwangsarbeiter einzudringen ist und durch das Kollektivleben große Organisationen aufzubauen sind sowie daß Japan und Korea beim Vorrücken der Truppe von Kim Il Sung in Korea sich diesem anschließen und sich gemeinsam zum Aufstand erheben müßten, kam er in der zweiten Hälfte des Monats März des 19. Jahres Showa (1944) in den Amagasaki-Betrieb des Ootani-Schwerindustriekonzerns, forciert und entfaltet hinterhältige Versuche, die Zwangsarbeiter, seine Konsorten, nationalbewußt zu

machen, sie wachzurütteln und so deren Zusammenschluß um die Organisation zu fördern.“ [Aus dem „Monatsbericht über die Beziehungen zwischen Japan und Korea“, Juni des 20. Showa-Jahres (1945)]

Als wir uns im fernöstlichen Ausbildungsstützpunkt aufhielten, entsandten wir viele illegale Politarbeiter nach Korea, in die Mandschurei und nach Japan, und sie hatten gezielt die Widerstandskräfte des ganzen Volkes geschmiedet, damit diese sich den Generalangriffsoperationen der KRVA anschließen konnten.

Seinerzeit wirkten in Japan die von uns direkt geschickten illegalen Politarbeiter wie Kim Chang Guk und illegale Politarbeiter, die die unter unserer Führung stehenden Organisationen in Korea auf unsere Anordnung hin entsandt hatten, wie auch Sonderkundschafter, die mit den mobilen Sondertruppen der IVA in Verbindung standen. Sie alle agierten in einer Weise, indem sie das angestrebte Ziel mit dem von uns dargelegten Plan zum Widerstand des gesamten Volkes in Einklang brachten, um mit ganzer Vitalität alle antijapanischen Kräfte in Japan konsequent darauf vorzubereiten.

Allein die „Kim-Il-Sung-Truppe“ bildete im Eisenhüttenwerk Niigata mächtige antijapanische Kräfte heran und hinderte es an der Produktion von wichtigen Kriegsgütern, wodurch sie dazu beitrug, die Kriegsführungsfähigkeit Japans zu schwächen. Es gelang ihr auch, Dutzenden neueingesetzter Zwangsarbeiter zur kollektiven Flucht zu verhelfen.

Die koreanische Arbeiterjugend in Kyoto setzte es sich zum Ziel, den Plan zur Erreichung der Unabhängigkeit Koreas in naher Zukunft im Gebirge Paektu als Stützpunkt zu verwirklichen, und rief in vielen Betrieben antijapanische Organisationen ins Leben.

Überall in Japan, von Hokkaido im Norden an, bis Kyushu im Süden, dort, wo Koreaner waren, angefangen von Studenten bis hin zu den Schülern der Religionsschulen, von Kohlenkumpeln bis hin zu Zwangsarbeitern und -angestellten, hatten unsere Organisationen ihre Wurzeln geschlagen.

Das nachstehende Material zeigt anschaulich, wie besorgt die japanische Polizeibehörde im Zusammenhang mit der Entsendung von illegalen Politarbeitern und Sonderkundschaftern der KRVA nach Japan war:

Im Material steht geschrieben: Das Schiff, das im Norden Koreas in Dienst gestellt war, hatte seine Besatzung zu ergänzen. Normalerweise fand sich so gut wie kein Bewerber, aber diesmal wollten sich in jedem Hafen 47–48 Menschen anwerben lassen, die sehr wohlerzogen zu sein schienen und in Japanisch bewandert waren; aber angesichts dieser Tatsache und aufgrund dessen, daß ihre Hinterabsicht nicht zu durchschauen war, sah man sich hingegen veranlaßt, ihre Anstellung zu unterbrechen. Dann begründete das Material wie folgt dessen Ursache:

„Den Informationen zufolge sind sie alle vorwiegend von nationalistischem Gedankengut besessen, und sie wissen, daß ihnen die Hinfahrt über See nach Japan schwerfallen wird, bewerben sich als Seeleute, die verhältnismäßig leicht per Schiffsroute in Japan ankommen können; allem Anschein nach wollen sie, wenn das Schiff in einem japanischen Hafen Anker wirft, unbemerkt von Bord gehen, in Tokio, Osaka und anderen Großstädten untertauchen, die dortigen Koreaner agitieren, somit ihr Nationalbewußtsein erhöhen und im Zusammenwirken mit In- und Ausland zu aufrührerischen Aktionen schreiten; daher ist es notwendig, strengste Wachsamkeit gegenüber dem Tun und Lassen der aus der Mandschurei übers Meer kommenden Koreaner und der koreanischen Seemänner walten zu lassen.“ [Aus dem „Monatsbericht der speziellen Geheimpolizei“ der Wach- und Sicherheitsverwaltung beim Innenministerium, Heft vom August des 16. Showa-Jahres (1941), S. 77]

Man konnte sagen, Japan stand aufgrund der im ganzen Land gebildeten Widerstandsorganisationen der Koreaner kurz vor dem Ausbruch des Vulkans. Dies war dem ständigen Kampf unserer illegalen Politarbeiter und der Mitglieder unserer kleinen Gruppen zu danken.

Unter den Koreanern mit gesundem Menschenverstand gab es keinen Narren, der geglaubt hätte, daß die Zukunft der Nation auf dem Verhandlungstisch der Großmächte eröffnet würde. Die einmütige Einstellung und ebensolcher Standpunkt unseres Volkes, das fest davon überzeugt war, daß der bewaffnete Kampf der einzige Weg zur Rettung

des Landes und der Nation ist, wurde zum Faktor dafür, alle patriotischen Kräfte Koreas um die KRVA zusammenzuscharen.

Die Koreaner schauten nicht umsonst zum Gebirge Paektu auf. Weil dort die Revolutionsarmee operierte, führten sie immer wieder das Wort Paektu im Munde. Vorzeiten genoß es als Gebirge des Ursprungs die Liebe der Nation, jetzt, nachdem die koreanischen Kommunisten dort den antijapanischen Kampf geführt haben, erfreut es sich als heiliger Berg der Revolution der Liebe der Nation.

Es ist fürwahr von großer Bedeutung, daß wir den bewaffneten Kampf rasch entwickelten und bei der Festigung unserer eigenen revolutionären Kräfte ihn zur Hauptachse machten. Der bewaffnete Kampf ist, wie der ganze Weg der antijapanischen Revolution zeigt, im nationalen Befreiungskampf in den Kolonien das Allerwichtigste. Nur wenn der bewaffnete Kampf auf hohem Niveau entwickelt wird, wird das Volk dementsprechend schneller wachgerüttelt, können die breiten Volksmassen verschiedener Klassen und Schichten leicht zum Widerstandskampf gegen die imperialistischen Aggressoren mobilisiert werden.

Das nationale Selbstwertgefühl unseres Volkes, dem der Untergang des Landes tiefe Wunden zugefügt hatte, nahm von unserem bewaffneten Kampf im Gebirge Paektu an tausendfach zu. Dieses revolutionäre Würdegefühl von hohem Niveau ist mit dem früheren nationalen Selbstgefühl unvergleichbar. Demnach haben der wahre Nationalstolz unseres Volkes und seine Liebe zum Vaterland, so kann man es konstatieren, ihren Ursprung im Gebirge Paektu.

Die gesamtnationalen Widerstandsorganisationen, die unter dem Einfluß des bewaffneten antijapanischen Kampfes in Japan entstanden, trugen durch das praktische Ringen verschiedener Formen dazu bei, das nationale Bewußtsein der Souveränität zu erhöhen und die Niederlage des japanischen Imperialismus zu beschleunigen.

Gebe es solch eine Geschichte nicht, würde die Bewegung des Chongryon nicht wie heute eine Entwicklung durchlaufen haben. Das Gedeihen dieser Organisation gründet auf ihrem festen Fundament.

7. Der Tag der letzten entscheidenden Operation

Kim Il Sung stattete nach dem Vaterländischen Befreiungskrieg der Sowjetunion einen Besuch ab. Der verantwortliche Funktionär der KPdSU, der ihn im Kreml empfing, stellte ihm die Kader seines Landes einen nach dem anderen vor.

Unter ihnen befand sich auch der damalige Verteidigungsminister der UdSSR, Marschall R. J. Malinowski. Als er an der Reihe war, sagte er mit lachendem Gesicht: „Wir brauchen uns doch nicht vorzustellen, denn wir kennen uns ja schon", und fügte hinzu:

„Als Genosse Kim Il Sung im Fernen Osten war, hatten wir uns schon in Chabarowsk zum ersten Mal getroffen."

Mit den Worten „Sie haben recht. Wir sind ja alte Kampfgefährten", begrüßte Kim Il Sung ihn mit herzlichem Händedruck.

Die führenden Kader beider Länder waren darüber alle erstaunt.

Was hat die beiden verknüpft? Und was geschah in Chabarowsk?

Die Vorbereitungen auf die letzte entscheidende Operation zur Vernichtung des japanischen Imperialismus und zur Befreiung des Vaterlandes wurden nach der Niederlage Hitlerdeutschlands auf vollen Touren vorangetrieben.

Im Februar 1945 fand in Jalta eine geheime Gipfelkonferenz der drei Staaten – der Sowjetunion, der USA und Großbritanniens – statt. Zu dieser Zeit befreite die Sowjetarmee Budapest, die Hauptstadt Ungarns, und bereitete sich auf die Generalangriffsoperation auf Berlin vor. Die Niederlage Deutschlands war eine Frage der Zeit.

Eines von den Hauptthemen auf dieser Verhandlung war die Frage der Teilnahme der Sowjetunion an dem Krieg gegen Japan nach der Niederlage Deutschlands. Auf diesem Treffen wurde vereinbart, daß sich

die Sowjetunion in zwei bis drei Monaten nach dem Zerfall Deutschlands am Krieg gegen Japan beteiligt.

Der gefaßte Beschluß über die Frage der Teilnahme der Sowjetunion am Krieg gegen Japan auf der Jalta-Konferenz gab den unterdrückten Nationen Asiens, die unter der Herrschaft des japanischen Imperialismus schmachteten, und den Revolutionären einen großen Ansporn.

Wir trieben die Vorbereitungen voran, um dem nahenden großen Ereignis, der Wiedergeburt des Vaterlandes, aus eigener Initiative entgegenzugehen.

Kurz darauf, nachdem die Sowjetarmee die Offensive zur Befreiung Berlins unternommen hatte, übermittelte das Hauptquartier der Fernöstlichen Frontarmee uns die Nachricht über die Niederlage des faschistischen Deutschlands. Die Offiziere und Soldaten der Sowjetarmee, die der IVA angehörten, veranstalteten in der Nacht ein Festessen. Den gesamten Schnapsvorrat im Lager des Rückwärtigen Dienstes hatten sie wahrscheinlich damals ausgetrunken. Auch der medizinische Sprit des Lazaretts war über Nacht ausgegangen. Die Sowjetmenschen trinken seit alters her viel Schnaps. Ohne einen Unterschied zwischen Sowjetbürgern, Koreanern und Chinesen zu machen, tanzten und sangen sie alle vor Freude über den Sieg. Wir nahmen den Triumph der Sowjetunion als Sieg für uns alle an. Die Niederlage Deutschlands schloß sich an die Italiens an, und es lag auf der Hand, daß sich die Niederlage Deutschlands auch bald mit der Japans verbinden würde. Man konnte die Niederlage Deutschlands für ein Präludium halten, das von der Japans kündete.

Die faschistischen Kräfte, die einst die Welt so sehr in Unruhe gebracht hatten, traten im Osten und im Westen sozusagen einen Staffellauf zum Grab an. Japan war nun an der Reihe, den Staffelstab zu übernehmen.

Auch wir hatten Vorbereitungen zu treffen, um den Zusammenbruch des japanischen Imperialismus schneller zu erreichen und die Befreiung des Vaterlandes zu verwirklichen.

Nach der Festveranstaltung anläßlich des Sieges im Krieg gegen Deutschland kamen die koreanischen Kommandeure zusammen, die der

IVA angehörten, und diskutierten stundenlang über die Fragen der Operation, die mit der Befreiung des Vaterlandes in Verbindung standen. Es war zwar keine offizielle Beratung, aber die Atmosphäre war sehr ernsthaft und streng. Alle redeten leidenschaftlich von der Zerschlagung des japanischen Imperialismus und der Wiedergeburt des Vaterlandes. Sie waren in der Stimmung, sogleich den Fluß Tuman zu überqueren und ins koreanische Inland vorzurücken.

Im Brennpunkt der Diskussion stand die Frage über die Unabhängigkeit des Vaterlandes aus eigener Kraft und den Widerstand des gesamten Volkes. Wir alle sollten uns unerschütterlich an unseren eigenen Standpunkt halten, aus eigener Kraft das Vaterland zu befreien. Dafür muß man die politisch-militärische Macht der KRVA allseitig stärken, die Widerstandsorganisationen in Korea gut vorbereiten und, wenn die KRVA die Operation zur Befreiung des Vaterlandes aufnimmt, im Zusammenwirken mit ihr sich zum gesamtnationalen Widerstand erheben. Es gilt, die militärische Verbindung mit den Streitkräften der Sowjetunion und Chinas zu festigen und in tiefer Verknüpfung mit den gesamten Operationen der Sowjetunion gegen Japan die gemeinsame Operation gezielt vorzubereiten. Das war der Angelpunkt, über den wir an jenem Tag berieten.

Danach besprach ich mehrmals mit dem Kommandostab der Fernöstlichen Frontarmee der Sowjetunion das militärisch-politische Zusammenwirken mit diesem Lande. Manchmal ging ich zu diesem Zweck mit Zhou Baozhong oder mit Zhang Shoujian und ab und zu mit Kim Chaek oder Choe Yong Gon zum Kommandostab.

Angesichts des möglichen Überfalls durch Japan traf die Sowjetunion inzwischen gründliche Vorbereitungen auf die Operation gegen Japan. Diese Vorsorge wurde vor und nach der Niederlage Deutschlands getroffen.

Die Führung der Sowjetunion leitete etwa im Jahr Juche 32 (1943), als sie einen kräftezehrenden Krieg gegen Deutschland führte, Schritte ein, um den für den Fernen Osten zuständigen Bereich des Generalstabs zu konsolidieren, und gruppierte die Streitkräfte im

Fernen Osten gemäß der Erfüllung der Operationen in der Kriegszeit um. Stalin setzte einen neuen Oberbefehlshaber der Fernöstlichen Front ein und Generäle als Befehlshaber der Armeen, die im Krieg gegen Deutschland reiche Erfahrungen gesammelt hatten.

Als ein Glied dieser Maßnahmen zählte, daß Apanassenko, Oberbefehlshaber der Fernöstlichen Front, an die Woronesh-Front als deren stellvertretender Befehlshaber geschickt wurde und an seine Stelle Purkajew, Oberbefehlshaber der Kalinien-Front, kam.

Stalin erteilte auch im Jahr Juche 33 (1944), als die Sowjetarmee außerhalb der sowjetischen Grenze in Osteuropa ihre militärischen Operationen aktivierte, den Befehl, in die Region des Fernen Ostens schnell Verstärkungen zu schicken, um so die Streitmacht maximal zu vergrößern.

Die Sowjetunion trat nach dem Zusammenbruch Deutschlands in das Stadium der endgültigen Überprüfung des Operationsplans gegen Japan ein.

Wir begannen unsererseits die Operationsrichtungen und den konkreten Aktionsplan der KRVA festzulegen bzw. auszuarbeiten. Natürlich setzte dieser Plan die Koalition mit der Sowjetarmee voraus.

Die ranghohen Kommandeure der Sowjetarmee setzten große Hoffnungen in die Tätigkeit der KRVA und der VAA Nordostchinas. Alle Truppen der IVA verstärkten angesichts des kurz bevorstehenden Krieges gegen Japan die Intensität ihrer militärischen Übungen ums Mehrfache. Diese Manöver richteten ihre große Aufmerksamkeit darauf, die Besonderheit aller einzelnen nationalen Truppen, aus denen die IVA bestand, zur Geltung zu bringen, damit sie bei den herannahenden Kooperationen gegen Japan Schritt miteinander halten können.

Damit diese gemeinsamen Operationen von Erfolg gekrönt sein würden, war es wichtig, wie die IVA an die einzelnen nationalen Truppen ihre militärischen Operationen verteilen sollte und wie die einzelnen Teilstreitkräfte und Waffengattungen im Kampf miteinander zusammenwirken und Schritt halten sollten. Die IVA setzte in ihren Militärübungen gebührend ihre Kraft dafür ein, solche Fragen zu lösen.

Die Truppen der KRVA und der VAA Nordostchinas unternahmen daneben unermüdlich Anstrengungen, um die im jahrelangen Krieg gegen Japan geschaffenen und genutzten Partisanenkriegsmethoden zu vervollkommnen und Wege zu deren effektiver Anwendung in den großangelegten regulären Operationen zu finden. Wir führten Manöver aller Formen durch und legten dabei das Schwergewicht auf die für die Befreiung des Vaterlandes unbedingt notwendige Ausbildung für Aufklärung, Pionierarbeiten, Funken und Luftlandung. Wir machten uns auch mit den im Laufe des sowjetisch-deutschen Krieges geschaffenen neuesten Kriegserfahrungen der Sowjetarmee vertraut und eigneten uns diese an, und deren Niveau war sehr hoch.

Die sowjetischen militärischen Ausbilder, die in der ersten Zeit nach der Formierung der IVA in die Ausbildungszentren kamen, waren meistens Teilnehmer am letzten Bürgerkrieg. Aber zu der Zeit, in der man die letzten Vorbereitungen auf die Entscheidungsoperation gegen Japan traf, waren die militärischen Ausbilder meistens jene, die am sowjetisch-deutschen Krieg teilgenommen hatten. Da sie jahrelang im modernen Krieg gestählt wurden, war der Ausbildungsinhalt einmalig.

Seinerzeit entsandten wir unzählige illegale Kämpfer ins Vaterland, um die Widerstandsorganisationen in Korea ins Leben zu rufen. Auch in das Geheimlager Paektusan und den Berg Kanbaek begaben sie sich. Gemeinsam mit den illegalen Politarbeitern, die dort die Widerstandsorganisationen leiteten, trieben sie die Vorarbeiten für die letzte ausschlaggebende Operation voran.

Auch ich kam damals ins Vaterland, wies einerseits angesichts der bevorstehenden Entscheidungsoperation gegen Japan den Truppen im Vaterland die Aktionsrichtungen und widmete andererseits der Arbeit dafür viel Zeit, die gesamten Vorbereitungen der Sowjetunion auf den Krieg gegen Japan und unseren Operationsplan miteinander in Übereinstimmung zu bringen.

Im Sommer 1945 setzte die Sowjetunion das Oberkommando der Streitkräfte im Fernen Osten mit Wassilewski als Oberbefehlshaber ein und

ordnete diesem drei große Frontarmeen zu. Für die Transbaikalfrontarmee war Malinowski, für die 1. Fernöstliche Frontarmee Merezkow und für die 2. Fernöstliche Frontarmee Purkajew zuständig.

Das Hauptoperationsgebiet der 1. Fernöstlichen Frontarmee umfaßte einige Regionen Nordostchinas südlich von Harbin und Korea und das der 2. Fernöstlichen Frontarmee die Nordostgegenden westlich von Chabarowsk.

Die IVA hatte eigentlich, der 2. Fernöstlichen Frontarmee unterstellt, ihre Militäroperationen zu entfalten, aber die Truppen der KRVA unterhielten hauptsächlich Verbindungen zur 1. Fernöstlichen Frontarmee. Seit Bestehen des Hauptquartiers der sowjetischen Fernostarmee verkehrte ich viel mit Merezkow, dem Befehlshaber der 1. Fernöstlichen Frontarmee, und mit dessen Militärkommissar Stykow. Mich und Tschistjakow, den Befehlshaber der 25. Armee, und Rebedew, ein Kommandeur dieser Armee, verknüpfte eine persönliche Freundschaft. Es war vorgesehen, daß die beiden mit dem Beginn der Operation gegen Japan ihre Armee nach Korea führen sollten.

Das Oberkommando der sowjetischen Streitkräfte im Fernen Osten hatte seinen Sitz in Chabarowsk. Ich war häufig in Chabarowsk, lernte dort Wassilewski kennen und freundete mich eng mit Malinowski an.

Im Sommer 1945 berief das erwähnte Oberkommando des öfteren Lagebesprechungen zwecks gemeinsamer Operationen ein.

Wassilewski erläuterte uns ausführlich die operative Konzeption des Hauptquartiers der Sowjetarmee. Er sagte, daß es geplant sei, die Hauptkräfte der Kwantungarmee einzukesseln, sie durch Teilung in mehrere Gruppierungen und Isolierung auf einen Schlag zu vernichten.

Angesichts der Befreiung des Vaterlandes hielten wir uns konsequent an den bisherigen Operationskurs.

Damals stellten wir einen Plan auf: Die Truppen der KRVA, die im Gebiet um den Kanbaek-Berg disloziert waren, sollten auf der vorausbestimmten Route vorrücken und die Bezirke befreien; die Truppen der KRVA, die im Ausbildungszentrum im Fernen Osten zusammengezogen

waren, sollten per Flugzeug schnell in Pyongyang und verschiedenen anderen Gebieten landen und, gestützt auf die schon gebauten Geheimstützpunkte, blitzschnelle militärische Operationen durchführen.

Parallel damit sollten kleine Einheiten der KRVA und illegale Politarbeiter, die im Vaterland agierten, die Widerstandsorganisationen in großen Dimensionen erweitern und das gesamte Volk zum Widerstand aufrufen, so daß sich die ganze Nation überall dem Vorrücken der KRVA anschließt.

Auch heute bin ich der Meinung, daß dieser Operationsplan in der damaligen militärisch-politischen Lage unseres Landes der richtigste Weg dazu war, die Befreiung des Vaterlandes in wenigen Tagen zu erreichen. Es gab ja keine Schwierigkeiten mehr, würden doch die mit Fallschirm in allen Bezirken des Vaterlandes abgesetzten Partisanentruppen gemeinsam mit den Widerstandsabteilungen des ganzen Volkes den Feinden von allen Seiten Schläge versetzen.

In die feindlichen Festungszonen an der Küste würde die Sowjetarmee mit Bombenangriffen und durch Beschuß der Kriegsschiffsartillerie und an der Grenze die Infanterietruppen hinter Panzertruppen gleich einer Flut vorrücken. So hatten wir es mit den Vertretern der Sowjetarmee vereinbart.

Kurz vor der letzten entscheidenden Angriffsoperation entsandten wir viele kleine Einheiten und Gruppen ins koreanische Inland.

Wir stellten allen Partisanentruppen, den bewaffneten Volksgruppen und den Widerstandsorganisationen die Aufgabe, nach der völligen Vernichtung der Feinde die kolonialen Herrschaftsorgane zu liquidieren, das Leben sowie Hab und Gut der Bevölkerung jedoch zu schützen und Partei- und Volksmachtorgane zu errichten.

Es war Merezkow, mit dem ich von den Mitgliedern des Oberkommandos der sowjetischen Streitkräfte im Fernen Osten am meisten Umgang pflegte.

Dieser General war ein Endvierziger, hatte eine gewölbte Stirn.

Sein Lebenslauf veranlaßte mich zu dem Gedanken, daß seine Er-

nennung als Frontbefehlshaber für das Primorje-Gebiet durch Stalin kein Zufall war.

Er, einst Kommandeur einer Truppe im Fernen Osten, war Befehlshaber des Leningrader Militärbezirkes und befehligte dann die 7. Armee, die im sowjetisch-finnländischen Krieg die Hauptkraft darstellte. Er war Generalstabschef der Sowjetarmee gewesen und wirkte aktiv als Befehlshaber der Karelischen Front nordwestlich von Moskau, bevor er in den Fernen Osten kam.

Er faßte fest meine Hand an und schüttelte sie, als treffe er einen alten Freund, und sagte, diese Begegnung erfreue ihn. Er bot mir Platz an und fuhr fort: „Die koreanischen Genossen sind im Krieg gegen den japanischen Imperialismus unsere Vorkämpfer. Die Rolle der koreanischen Genossen in der Operation gegen Japan ist sehr groß, wir setzen in Ihre Tätigkeit große Erwartungen."

Nachdem er sich kurz über die Aktionen der koreanischen Teiltruppe der IVA informiert hatte, bat er mich darum, ihm eingehend die militärisch-politische Lage in Korea zu erzählen. Er und seine Kameraden interessierten sich besonders für die Verteilung der japanischen Streitkräfte in Korea, die Herrschaftsmethode Japans, den antijapanischen Kampf des Volkes im Vaterland, den Stand der Verteilung der revolutionären Organisationen und die Aktionen der bewaffneten Einheiten, die mit den Geheimstützpunkten in Verbindung standen.

Kurz vor Beginn der Operation gegen Japan reiste ich eines Tages zusammen mit Kommandeuren der IVA nach Moskau. Bei Lagebesprechung, die vom Generalstab der Sowjetarmee einberufen worden war, fand ich schon Merezkow, Stykow und andere verantwortliche Funktionäre aller Frontkommandostäbe vor, die mit der Operation gegen Japan in Verbindung standen. Dort hatte ich auch ein Wiedersehen mit dem Oberbefehlshaber Wassilewski.

Alle unterstützten unseren Operationsplan zur Befreiung des Vaterlandes, der auf der Kriegsmethode der Luftlandetruppe basierte. Damals wurde den Truppen der VAA Nordostchinas die Aufgabe gestellt, vor

anderen in den wichtigen Städten in der Mandschurei zu landen und so den vorstoßenden Bodentruppen der Sowjetarmee den Weg zu eröffnen.

In Moskau traf ich auch Shukow, der Oberkommandierender der sowjetischen Besatzungsarmee in Deutschland und sowjetischer Vertreter im Alliierten Kontrollrat war. Mir war zwar nicht bekannt, welche Angelegenheit ihn dorthin geführt hatte, aber für mich war dies eine sehr eindrucksvolle Begegnung. Der berühmte Heerführer Shukow war ein überaus leutseliger und aufrichtiger Mann.

Die sowjetischen Menschen empfingen uns mit aller Aufrichtigkeit. Es war eine außergewöhnliche Gastfreundschaft, frei von diplomatischen Nuancen.

Während unseres Aufenthalts in Moskau besuchten wir das Lenin-Mausoleum und das Historische Museum; wir besichtigten bekannte, mit der Verteidigung Moskaus in Verbindung stehende Kampfgedenkstätten und sahen uns erneut auch den Film „Tschapajew" an.

Auch nach der Lagebesprechung bezüglich der Operation gegen Japan schickten sie uns aus unbekanntem Grunde nicht nach dem Fernen Osten zurück, sondern ließen uns in aller Seelenruhe weiterhin die Stadt besichtigen. Nach einigen Tagen wurden wir zu Shdanow begleitet. Damals war er Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU.

Bei ihm fand ich auch Stykow vor.

Unter Hinweis darauf, daß er in Stalins Auftrag die Gäste aus dem Osten empfange, lobte Shdanow sehr unseren bewaffneten Kampf gegen Japan. Er habe von Stalin und Stykow viel über den koreanischen Partisanen Kim Il Sung gehört, aber es freue ihn, daß Kim Il Sung viel jünger aussehe, da er ihn nur vom Hörensagen kenne. Seinen Worten nach interessierte sich auch Stalin außergewöhnlich für unsere Tätigkeit.

Das Gespräch zwischen mir und Shdanow begann mit der Frage nach der vorrangigen militärisch-politischen Lage. Während dieses Gesprächs an jenem Tag erkannte ich, daß er sehr meine Ansicht dazu hören wollte, mit welcher Methode zu arbeiten ist, um das befreite Korea zu einem demokratischen unabhängigen Staat zu entwickeln.

Beim Gespräch fragte er mich plötzlich, in wieviel Jahren die Koreaner nach der Befreiung des Landes den Aufbau eines unabhängigen Staates verwirklichen könnten.

Ich antwortete, daß dies uns spätestens in zwei, drei Jahren gelingen würde.

Auf meine Antwort hin freute er sich, wobei er sich die Hände rieb. Dabei verbarg er aber nicht seine völlig überraschte Miene.

Damals konnte ich nur vermuten, warum er so großes Interesse für unsere Frage in bezug auf den Aufbau eines souveränen und unabhängigen Staates nach der Befreiung hatte und worin die Ursache seines widersprechenden Gesichtsausdrucks von Vertrauen und Zweifeln auf meine Antwort – spätestens in zwei, drei Jahren – bestand.

Sie lag nicht anderswo, sondern darin, daß Roosevelt auf der Jalta-Konferenz, auf der die Behandlung der Koreafrage nach dem Krieg zur Debatte stand, mit dem Vorschlag über die Treuhandschaft aufgetreten war. Seine unveränderte Behauptung bestand darin, daß die von der Kolonialherrschaft befreiten schwachen Länder Asiens mit Unterstützung der Großmächte „in der demokratischen Ordnung ausgebildet werden müßten".

Roosevelt sprach sich schon seit seinem Gespräch mit den Außenministern der USA und Großbritanniens im Frühjahr 1943 in Washington dahingehend aus, daß Korea und Indochina unter Treuhandschaft der Großmächte stehen müßten. Er sagte, daß für die Koreaner „vor der Erreichung ihrer völligen Unabhängigkeit etwa eine 40 Jahre andauernde Zeit zum In-Ordnung-Bringen" notwendig sein würde. Ich glaube, er hat unsere Nation zu sehr unterschätzt.

Ich sagte Shdanow, daß unser Volk durch den langwierigen bewaffneten antijapanischen Kampf, den nationalen Befreiungskampf politisch erwacht und gestählt worden ist, daß in diesem Prozeß der aufrechte Führungskern und breite Kreise der patriotischen Kräfte, die mit ihrer eigenen Kraft den Aufbau des Staates zu meistern imstande sind, vorbereitet sind und unser Volk sich reicher Kampferfahrungen, unversiegba-

rer schöpferischer Kräfte, eines geschickten Organisationstalents und einer starken Fähigkeit zum Selbstmobilisieren erfreut.

Nachdem Shdanow mir aufmerksam zugehört hatte, fragte er mich, in welcher Form man dem koreanischen Volk in seinem Kampf für den Staatsaufbau nach der Befreiung Hilfe gewähren könnte.

Ich erwiderte: Die Sowjetunion hat vier Jahre lang einen Krieg gegen Deutschland geführt, und sie hat künftig noch einen großangelegten Krieg gegen Japan zu führen. Woher kann sie da denn die Kraft hernehmen, um uns Hilfe zu erweisen?! Für die Hilfe wären wir zwar dankbar, wollen aber möglichst mit eigener Kraft das Land hochbringen. Ich denke, so vorzugehen ist für die Zukunft besser, selbst wenn es uns schwerfallen würde. Bei uns existiert geschichtlich das Kriechertum als Ursache des Untergangs des Landes. Unser Entschluß ist, bei der Neugestaltung des Vaterlandes niemals durch Kriechertum bedingte Verluste und Mißerfolge hinzunehmen. Wir erwarten von der Sowjetunion, unser Land politisch zu unterstützen, und wir hoffen, daß sie künftig auf dem internationalen Schauplatz aktiv zu uns halten und sich bemühen wird, damit die Koreafrage den Interessen und Wünschen des koreanischen Volkes entsprechend gelöst wird.

Mit meiner Antwort war Shdanow zufrieden und sagte:

„Vor kurzem traf mich eine Person aus einem osteuropäischen Land und bat auf der Stelle, daß die Sowjetunion als sozusagen Haus des älteren Bruders helfen müsse, und zwar mit der Begründung, ihr Land sei ursprünglich ökonomisch rückständig, habe zudem aufgrund ungeheurer Kriegsschäden viele Schwierigkeiten. Welch ein krasser Kontrast ist dies zu Ihrem Standpunkt! Ich weiß nicht, ob dies nicht eben ein Unterschied zwischen Ost und West, eine Kluft zwischen dem Morgenland und dem Abendland ist.“

Shdanows letzte Ausführung war zweifelsohne ein Scherz.

Es gibt ja darin keinen solchen Unterschied. Wenn ja, dann darin, daß die Führer Osteuropas nicht an die Kraft ihres Volkes, sondern vielmehr an die Sowjetunion glaubten. Die meisten Länder dieses Kontinents wur-

den von der Sowjetarmee befreit. Daher fühlten sie sich auf sie angewiesen und bauten den Sozialismus nach sowjetischer Art auf. Wenn die Sowjetrussen „a“ sagten, sagten auch sie „a“, und zudem machte sich das Kriechertum bei ihnen dermaßen stark geltend, daß sie einen Regenschirm trugen, falls es in Moskau regnen sollte. Ein Grund des Zusammenbruchs des Sozialismus in Osteuropa ist eben in diesem Kriechertum zu sehen.

Shdanow sagte mir, er werde die Ergebnisse seines Treffens mit mir Stalin berichten. Auch danach kam ich mit ihm mehrmals zusammen, und unsere Freundschaft vertiefte sich.

Auch Merezkow schien Stalin viel von mir erzählt zu haben.

Ich kann auch heute nicht die Begebenheit in Lüshun vergessen.

Unmittelbar nach der Befreiung des Landes ging ich nach Lüshun, wo ich Merezkow traf.

Er erzählte über dieses und jenes und fragte mich, ob ich nicht eine Bitte an Stalin zu richten hätte, denn er fahre bald nach Moskau.

Ich wandte mich an den Fragesteller mit einigen Vorschlägen, darunter die Frage des Abschaffens der von der Kommandantur der sowjetischen Truppen herausgegebenen Militärmarken und der Herausgabe unserer Währung, die Frage der Verstaatlichung der Industrie und die Frage der nötigen Hilfe, die die Sowjetunion bei der Umorganisierung der KRVA zu einer regulären Streitmacht uns erweisen sollte.

Merezkow stand auch später in jeder Hinsicht uns in der Arbeit bei. Als Befehlshaber des Militärbezirks in der Region Primorje kam er hin und wieder nach Pyongyang, und er suchte jedesmal zuallererst unser Haus auf, statt der Kommandantur der sowjetischen Truppen.

Einmal kam Merezkow mit Malinowski nach Pyongyang. Der Befehlshaber der in Korea stationierten sowjetischen Truppen wollte sie zum Hotel für Ausländer begleiten.

Sie verzichteten auf seine Dienste und machten einen Stippbesuch in unserem Haus, wobei sie ihm entgegneten, daß sie Genossen Kim Il Sungs Haus aufsuchen und sich von seiner Frau mit Mandu (Pelmeni) bewirten lassen wollen.

Malinowski und Merezkow interessierte es überhaupt nicht, ob ich zu Hause war oder nicht. Die beiden Generäle waren großmütig und schlicht. Trotzdem war Kim Jong Suk, die die Gäste ohne Vorankündigung in Empfang nahm, ganz verlegen.

Malinowski bemerkte, daß er und sein Mitreisender bei ihrem Abflug nach Pyongyang mir im voraus mitgeteilt hätten, daß ich sehr stark beschäftigt zu sein scheine, da ich trotz dieser Voranmeldung nicht auf dem Flughafen erschienen, ja auch nicht mal zu Hause sei, daß sie zuerst essen wollen, ohne auf diesen beschäftigten Menschen zu warten. Dann bat er Kim Jong Suk, ihnen Kuksu (koreanische Nudel) und „koreanisches Brot“ vorzusetzen.

Nach dem Gespräch mit Shdanow kehrten Stykow und ich nach dem Fernen Osten zurück.

Die enge Freundschaft, die mich im Fernen Osten mit Stykow verknüpft hatte, setzte sich auch danach fort. Stykow unternahm für die Lösung der Koreafrage viele Anstrengungen. Als Leiter der sowjetischen Delegation in der Gemeinsamen Sowjetisch-Amerikanischen Kommission, die auf Beschluß der Moskauer Konferenz der Außenminister der drei Länder einberufen wurde, entfaltete er glanzvoll seine diplomatische Tätigkeit für die Vereinigung und die souveräne Entwicklung Koreas.

Aus Moskau zurückgekehrt, versammelte ich die Kommandeure der KRVA und informierte sie über meine Tätigkeit in Moskau.

Entsprechend der Vereinbarung mit den Verbündeten erklärte die Sowjetunion am 9. August 1945 an Japan den Krieg und trat in den Kriegszustand mit der japanischen Armee ein.

Am gleichen Tag befahl ich den Truppen der KRVA, den Generalangriff zur Befreiung des Vaterlandes vorzunehmen.

Seinerzeit gab ich den Truppen der KRVA die Anordnung, vor der letzten Offensivoperation viele militärische Schlüsselpunkte in der Gemeinde Tho, Kreis Unggi, in Nanbieli, Kreis Hunchun, in Dongxingzhen und anderen Grenzgebieten mit Festungsanlagen der Feinde plötzlich anzugreifen, so das feindliche Verteidigungssystem in Verwirrung zu

bringen, um dem Personalbestand und den Feuerwaffen des Feindes Schläge zu versetzen.

Das Hauptquartier der 1. Fernöstlichen Frontarmee suchte sehr angestrengt bei den gemeinsamen Operationen mit uns nach einem Ort, wo der wirksamste Schlag möglich sein würde. Es ging darum, welches Kettenglied in den befestigten Grenzgebieten zu schlagen ist, um das gesamte Verteidigungssystem der japanischen Armee in den Grundfesten zu erschüttern. Ich entschloß mich, diese schwierige Sache von uns bewerkstelligen zu lassen.

Bis 1945 hatte die japanische Armee in den Gebieten an der Grenze zur Mandschurei, zur UdSSR und zur Mongolei viele betonierte Schießscharten erbaut. Die vier in Korea errichteten Festungen funktionierten alle als Aufmarschbasen für den Überfall auf die UdSSR.

In den von dem japanischen Imperialismus in zehn Jahren gebauten Festungszonen in den Gegenden an den Grenzen zwischen Korea und der Sowjetunion, zwischen Korea und der Mandschurei und zwischen der Sowjetunion und der Mandschurei waren gewaltige Kontingente der Land-, See- und Luftstreitkräfte, darunter die Kwantungarmee und die japanischen Okkupationstruppen in Korea, konzentriert. Die Feinde nannten diese Zonen prahlerisch „uneinnehmbare Verteidigungslinie".

Diese Festungen waren alle als unterirdische geheime Festungen angelegt. Die japanischen Imperialisten ermordeten die Erdarbeiter, die für deren Bau mobilisiert wurden, unter dem Vorwand, dieses Geheimnis zu wahren. Diese Bollwerke waren die größten Hindernisse für die Angriffsoperation gegen Japan. Die hohen Militärs der Sowjetarmee legten auf die Kwantungarmee hinter der Festungslinie das Schwergewicht, aber ich sah im Überrennen der Festungen ein Problem. Deshalb kam ich auf den Gedanken, einige Stellen dieser Festungen mal auf die Probe zu stellen.

Als ich den Vorschlag machte, vor Kriegsbeginn Lokalkämpfe zu führen, waren alle hochrangigen Kommandeure der 1. Fernöstlichen Frontarmee ganz verlegen. Ich behauptete, daß man, um eine Bresche für die Operation gegen Japan zu schlagen, einige militärische Schlüssel-

punkte angreifen müsse, so daß die Feinde ihr insgeheim verstärktes Verteidigungssystem und den geheimgehaltenen Personalbestand und die Feuerwaffen auf einmal entblößen.

So kam es, daß eine unserer Truppen am Vorabend des Krieges unter starken Regengüssen einen Überraschungsangriff auf die Gemeinde Tho, die für eine Ecke der am Fluß Tuman errichteten Festung zuständig war, unternahm. Diese Gemeinde befand sich an einer seltsamen Stelle zwischen der Festungszone Kyonghung und der Unggi/Rajin. Wenn Tho besetzt werden würde, müssen die Feinde uns ein ausgedehntes Gebiet dieser Region überlassen, und die Festung Kyonghung könnte somit in Gefahr geraten.

Unsere Kämpfer steckten die Polizeidienststelle Tho in Brand und befreiten die Gemeinde.

Tho war das erste Dorf, das von einer Truppe unserer Revolutionsarmee in den letzten entscheidenden Kämpfen zur Wiedergeburt des Vaterlandes befreit wurde.

Die Feinde schickten zwar schnell Verstärkung, die aber vor Angst vom Bergpaß Ungsang aus nur der in Feuer aufgehenden Polizeidienststelle zusah und zurückkehrte.

Eine japanische Publikation überliefert die von einer Einheit der KRVA geführte Überraschungsattacke auf Tho wie folgt:

„Am 8. August 10 vor 24 Uhr überquerte eine etwa 80köpfige Koreaner-Gruppe zusammen mit sowjetischen Soldaten per Schnellboot den Fluß Tuman und griff plötzlich Tho an. Von diesem Dorf ist das sowjetische Rußland nur ein Katzensprung. Zuerst wurde die Polizeidienststelle überraschend angegriffen…

…Am 9. August, gegen 3 morgens… Einsatzwagen mit Verstärkung geschickt, aber zu spät… die Wagen fuhren vom Bergpaß Ungsang zurück.“ (Auszug aus dem „Dokument über den japanisch-sowjetischen Krieg“, S. 29)

Der Durchbruch, der durch den mutigen Kampf der mobilen Sonder- und Voraustruppen der mit der Sowjetarmee eine gemeinsame Front

bildenden KRVA erzielt wurde, wurde zu einem entscheidenden Punkt bei der Durchsetzung unseres Operationsvorhabens, den antijapanischen Krieg blitzschnell zu beenden.

Die Truppen der KRVA, die das Geheimlager Kanbaeksan als Aufmarschbasis der letzten Angriffsoperation in Besitz hielten, verstärkten ihre Reihen, rückten, wie der Operationsplan vorsah, vor; die Truppen, die am Ufer des Tuman konzentriert waren, durchbrachen gleichzeitig die feindlichen Stellungen an der Grenze, befreiten die Gebiete Kyongwon und Kyonghung, erweiterten ihre Kampferfolge in Richtung Unggi weiter und befreiten breite Gebiete des Vaterlandes. Manche Einheiten, die als Voraustrupps der Seelandetruppen an der Meeresküste agierten, landeten durch eine gemeinsame Operation mit Bodentruppen in Unggi, dehnten ihre Kampferfolge aus und stießen ins Gebiet um Chongjin vor.

Andere Truppen befreiten Jinchang, Dongning, Muling und Mudanjiang, führten einen Verfolgungskampf zur Zerschlagung des Feindes, versetzten der Kwantungarmee einen tödlichen Schlag und rückten ins Ufergebiet Tuman vor.

Die kleinen Abteilungen und die illegalen Politarbeiter der KRVA, die bereits im Vaterland wirkten, mobilisierten die bewaffneten Volkseinheiten, die Organisationen für den bewaffneten Aufstand und die breiten Volksmassen tatkräftig zum bewaffneten Aufstand. Sie attackierten und zerschmetterten in allen Gebieten des Landes die japanische imperialistische Aggressionsarmee, die Gendarmerie und die Polizeireviere, führten mutige Gefechte zur Desorganisierung des gegnerischen Hinterlandes und halfen aktiv den vorrückenden Truppen der KRVA.

In der Schlacht zur Zerschlagung der Kyonghung-Festung tat sich Han Chang Bong hervor, der aus Taoquanli stammte. Er überquerte als erster aus der Voraustruppe der IVA den Fluß Tuman. Die Angehörigen dieser Voraustruppe, die den Tuman überquert hatten, sprengten in Unterstützung der Mitglieder der revolutionären Lokalorganisationen Batterien und betonierte Schießscharten des Feindes mit einem Schlag in die Luft und befreiten das Gebiet Wonjong.

In den Operationen zum Durchbruch der Befestigungen in den Gebieten am Tuman gelang die Schlacht auf dem Berg Mayu in Hunyung zu Ruhm. Die Gebiete um die Berge Mayu und Wolmyong bezeichneten die Feinde prahlerisch als „uneinnehmbare Festungen“.

Sie zersprengten die Brücke Hunyung, verschanzten sich dann auf einer Höhe mit Schießscharten und bereiteten sich auf einen Kampf auf Leben und Tod vor.

Pak Kwang Son überquerte eines Nachts mit den Aufklärern der KRVA, in japanischer Uniform verkleidet, den Tuman, erschien plötzlich hinter dem Berg Mayu und kundschaftete eingehend die feindliche Lage aus. Die ihn verteidigenden feindlichen Kräfte sollen zwei Bataillone betragen haben. Die Aufklärungsgruppe meldete ihrer Truppe per Funk die feindliche Lage und kämpfte mutig an der Spitze ihrer den Tuman schnell überquerenden Truppe.

Die bewaffnete Volkseinheit im Gebiet in und um den Berg Mayu zersprengte vor dem Gefecht das Pulverlager, das Bomben- und Munitionslager und trug somit zum allseitigen Sieg im Kampf bei.

Die Voraustruppe O Paek Ryongs, die an der Schlacht in Tho teilgenommen hatte, vollbrachte auch im Gefecht auf dem Manhyang-Hügel Großtaten.

Dieser Hügel war ein wichtiges „Tor“, wo die Feinde die Festung Unggi/Rajin vom Land aus halten konnten.

Als die Offensive der Truppe dort scheiterte, meldete sich O Paek Ryong freiwillig, daß seine Voraustruppe die feindlichen Schießscharten und Geschützstellungen auf der Höhe in die Luft sprengen werde. Er bestieg mit seinen Mitkämpfern die Höhe, sprengte alle Schießscharten, die den Vormarsch unserer Truppe behinderten, und eröffnete so der Truppe den Weg zum Sturm.

Die Offiziere und Soldaten der Sowjetarmee sagten, ihre Daumen in die Höhe haltend, die koreanischen Partisanen seien die Besten.

Unter meinen Soldaten gab es einen, der einen Tag vor der Befreiung des Vaterlandes ums Leben kam. Es war Kim Pong Sok, meine Ordon-

nanz, den ich am meisten mochte. Er führte viele meiner Verbindungsaufträge aus.

Er war zwar eine Ordonnanz, erfüllte aber die illegale Politarbeit geschickt, was die Menschen mehr als einmal erstaunen ließ.

Jeder würde sich verwundern, wenn er erführe, daß sich Kim Pong Sok Ende der 1930er Jahre zusammen mit Yun Pyong Do in unserem Auftrag nach Longjing, einem Stützpunkt der feindlichen „Strafexpedition", begeben, sich dort in eine Oberschule eingeschlichen und mit einer Schülermütze auf dem Kopf unter den Lernenden und Jugendlichen die politische Arbeit geleistet hatte.

Jener Partisan, der zum Schutz Pak In Jins nach Soul ging, dort an irgendeiner Festveranstaltung der Chondoisten teilnahm und deren obere Schicht revolutionär beeinflußte, war eben Kim Pong Sok.

Er fiel auf dem Rückweg, den er ging, nachdem er O Paek Ryong, der an der Operation zur Befreiung des Vaterlandes teilnahm, meinen Befehl übermittelt hatte. Ich schickte ihn, um O Paek Ryong konkrete Aufgaben im Zusammenhang mit der gemeinsamen Operation mit der Sowjetarmee zu geben. Kim Pong Sok führte meinen Befehl aus und trat sogleich den Rückweg an. Unterwegs aß er in einem Haus, dessen Herr, ein übler Mann, ihn der Polizei anzeigte. Er kämpfte kühn gegen die Verfolger und starb dabei eines heldenhaften Todes. Es war der 14. August 1945. Ich hatte ihn sehr geliebt, aber seine sterblichen Reste waren nicht auffindbar. Alle Besucher des Ehrenhains der Revolutionäre sollen vor der Büste dieses Kämpfers, der einen Tag vor der Befreiung des Vaterlandes sein Leben lassen mußte, mit großem Bedauern länger verweilen.

Rajin wurde von der dortigen bewaffneten Volkseinheit befreit.

Die Marinetruppe der Pazifikflotte der Sowjetarmee, die für die Operation zur Landung in Rajin zuständig war, sah voraus, daß die Schlacht für diese Landung schwierig sein würde. Denn Rajin war ein großes Festungsgebiet, das die Feinde unter gewaltigem Aufwand errichtet hatten. Im Hafen lagen ständig feindliche Kriegsschiffe vor Anker, und auf den Höhen um die Stadt befand sich die Flak-Truppe.

Die Stadt war bereits befreit, als die Sowjetarmee in Rajin einmarschierte.

Als die sowjetische Luftflotte die Stadt bombardierte und Marineartillerie sie ebenfalls unter Beschuß nahm, soll die in Rajin eingenistete japanische Truppe anfangs dies für einen Kollisionsfall wie die Affäre in Zhanggufeng gehalten und sich darauf vorbereitet haben, auf Leben und Tod Rajin zu verteidigen.

Zu dieser Zeit drang in der Nacht eine kleine Einheit der bewaffneten Volkstruppe unbemerkt in die Stadt ein, schoß auf das Hauptquartier der Festung, die Gendarmerie und das Polizeirevier und steckte das Munitionslager der Landstreitkräfte in Brand. Inzwischen stürmte die wartende Hauptformation der bewaffneten Volkstruppe in die Stadt und fügte den Feinden von innen und außen her Schläge zu.

Ein sowjetischer Offizier, Teilnehmer an der Schlacht zur Befreiung von Rajin, schrieb in seinem Tagebuch nachstehend:

„…Als wir in der Nähe der Stadt waren, vernahmen wir das Geknatter von Maschinengewehren und das Gedonner von Geschützen.

Die koreanischen Bauern, die in die Vorstadt kamen, riefen, die Hände in der Luft schwenkend, laut Hurra. Ihren Worten nach gab es schon zwei Tage lang in der Stadt einen Kampf zwischen Kim Il Sungs Partisanentruppe und der japanischen Armee. Die engen Plätze und schmalen Straßen in der Stadt Rajin waren voll mit feindlichen Lastkraftwagen und Fuhrwerken.

Wir erfuhren, daß die koreanischen Partisanen der japanischen Armee den Rückzugsweg abgeschnitten und so ihnen die Möglichkeit geraubt hatten, aus der Stadt zu entschlüpfen. Die Samurai aus dem Inselland, die zwischen uns und den koreanischen Partisanen in den Kessel gerieten, begannen ihre Waffen wegzuwerfen und sich gefangen zu geben. Wir sahen über 100 Bewaffnete, die von der Vorstadt aus schnell auf uns zueilten. ‚Wir sind Kim Il Sungs Partisanen', sagte der Truppenführer dem Obersten der Panzertruppe." (Aus I. Urushumelaschwelis „Tagebuch in Korea")

Die bewaffneten Volksabteilungen nahmen unter verschiedenen Namen

im ganzen Land am Kampf zur Zerschmetterung des japanischen Imperialismus teil. Sie operierten in fast allen Gebieten sämtlicher Bezirke.

Im Bezirk Nord-Hamgyong kämpften die bewaffneten Volksabteilungen, die in den Gebieten Kyonghung und Unggi gebildet wurden, seit Beginn des Krieges gut mit der vereinten koreanisch-sowjetischen Armee zusammen.

Die bewaffneten Einheiten in den Gebieten Chongjin, Kilju und Songjin vernichteten die versprengten Soldaten der Feinde, nahmen schon vor der Befreiung am 15. August mit Waffen die Betriebe unter ihre Kontrolle und zerschlugen im Handstreich die Polizeireviere.

Die von Choe Il organisierte bewaffnete Volksabteilung Kkachibong spielte in der letzten entscheidenden Operation zur Befreiung des Vaterlandes eine große Rolle.

Choe Il war im Sommer 1941 nach Hoeryong geschickt worden. O Paek Ryongs kleine Gruppe soll ihn damals auf dem Weg begleitet und Aktionsgebiete festgelegt haben. Der Ort, wo Choe Il aus Köhlern, Verweigerern des zwangsweisen Militär- und Arbeitsdienstes sowie progressiven Jugendlichen eine bewaffnete Abteilung bildete und als deren Leiter wirkte, war das Gebiet um den Berg Kkachi in Hoeryong.

Bei der Schaffung dieser Abteilung soll er sogar das Gelöbnis vorgelesen und mit deren Angehörigen gemeinsam die Eidformel gesprochen haben. Sie besaß auch geltende Vorschriften und Handlungsgrundsätze.

Er hatte auch Verbindungen zu Pak Chang Bom, der im Gebiet um den Berg Kom in der Gemeinde Rogya, Kreis Kyonghung, agierte. Pak Chang Bom war unser illegaler Politarbeiter, stützte sich in seiner Tätigkeit auf den provisorischen Geheimstützpunkt Komsan.

Die bewaffnete Volksabteilung Kkachibong nahm ihre Kampfhandlungen auf, noch ehe die letzte entscheidende Operation begonnen hatte. Als in den nördlichen Grenzgebieten Gefechte im Gange waren, vernichtete sie im Abschnitt Wonjong, Chonghak und Berg Mayu die zurückweichenden versprengten Soldaten und jagte das Munitions- und Treibstofflager in die Luft. Sie befreite aus eigener Kraft Hoeryong, ohne

auf das Vorrücken der Sowjetarmee zu warten. Allein der Verlust an Personal des Gegners, das sie in der Umgegend am Berg Kkachi vernichtet hatte, soll nicht klein gewesen sein. Sie hatte Flugzeuge, Flak wie auch eine Unmenge Armeeuniformen und andere Rüstungsgegenstände erbeutet.

Die Widerstandsorganisationen in den Bezirken Ryanggang und Süd-Hamgyong griffen überraschend viele Polizeidienststellen und andere feindliche Machtorgane an, bevor die Sowjetarmee vorrückte.

Die Widerstandsorganisationen in den Gegenden Cholwon und Poptong im Bezirk Kangwon sowie Yomju und Sakju im Bezirk Nord-Phyongan taten sich ebenfalls in den Kämpfen hervor.

Die Widerstandsorganisationen im Gebiet in und um Sinuiju zerstörten gemäß Befehl zur Generaloffensive gleich am nächsten Tag Polizeizweigstellen und Grenzwachposten, nahmen das Bezirkspolizeiamt und das Bezirksrathaus in Beschlag, entwaffneten die versprengten Soldaten im Flughafen und übergaben sie der Kommandantur der sowjetischen Truppen, die in der dritten August-Dekade einzogen.

Im Bezirk Süd-Phyongan und im Gebiet in und um Pyongyang attackierte eine große Widerstandsformation, die mit dem Korps zur Befreiung des Vaterlandes als Hauptkraft gebildet wurde, überraschend das Waffenarsenal, eroberte das Bezirks- und Stadtrathaus und nahm die versprengten Soldaten der Feinde in die Zange.

Auch die Widerstandsorganisationen im Bezirk Hwanghae griffen die Feinde in verschiedenen Gebieten im Handstreich an und hielten sie unter Druck, noch bevor der japanische Imperialismus kapitulierte.

Jedesmal, wenn ich an die Zeit der letzten entscheidenden Kämpfe denke, bedauere ich, daß die Haupttruppe der KRVA, die sich jahrelang in einem Ausbildungsstützpunkt in der Sowjetunion auf die Befreiung des Vaterlandes vorbereitet hatte, nicht nach dem ursprünglichen Plan Kampfoperationen durchführen konnte.

Als die Truppen auf unserer Seite in den nördlichen Grenzgebieten gegen die japanische Armee kämpften, leiteten wir einerseits die Operationen der Truppen an der Front und waren andererseits dabei, die letzten

Vorbereitungen dazu zu treffen, die Luftlandetruppe unter meiner Führung nach Korea starten zu lassen. Der Situation an der Front gemäß gruppierten wir teilweise die Luftlandetruppe um und lieferten neue Waffen, Munition und Ausstattungen komplett an sie.

Unsere Landungstruppe fuhr mit Autos zum Flughafen, mußte aber zurückkehren.

Dies rührte daher, daß die japanischen Imperialisten überhastig kapitulierten. Als die erstaunliche Nachricht darüber mitgeteilt wurde, wollte man anfangs eine Zeitlang nicht glauben, war es doch schwer vorstellbar, daß der mächtige Gegner, Japan, das dermaßen arrogant, grausam und hartnäckig war, innerhalb einer Woche nach Kriegsbeginn seine Hand erhob!

Aber die Kapitulation Japans war eine unbestreitbare, von niemand in Zweifel zu ziehende Wirklichkeit.

Die Niederlage Japans war der Wunsch, den unsere vorangegangenen Generationen selbst bis zum letzten Atemzug gehegt hatten, war die Endstation des Widerstandskampfes, den unser Volk jahrzehntelang trotz fürchterlicher Opfer und unter Blutvergießen unermüdlich entfaltet hatte. Der Untergang Japans eröffnete unserem Vaterland und unserer Nation einen lichten Weg der Wiederbelebung, einen Weg des Aufblühens.

Es gibt zwar Leute, die die vorzeitige Kapitulation Japans als ein Produkt der Intrigen zwischen Japan und den USA beurteilen; aber hätte Japan, egal, welche innere Absicht es trug, nur noch einige Monate länger Widerstand geleistet, hätten wir aus eigener Kraft das gesamte Territorium des Landes ohne weiteres vollständig befreit.

Ein Material zu der durch die urplötzliche Kapitulation Japans bedingten Lage:

„Als die Sowjetunion, da Japan allmählich auf den Weg der Niederlage gerät, mit der Waffe der Gerechtigkeit sich auf die Offensive auf Japan vorbereitete, erarbeitete der Heerführer Kirn II Sung einen Plan, seine Eliten erneut in die Mandschurei zu schicken und die Kwantungarmee völlig zu vernichten.

In allen wichtigen Orten in der Mandschurei war seine Armee eingesetzt, und über 20

Flugzeuge standen startbereit. Das hatte zum Ziel, sich in Verbindung mit den koreanischen Offizieren und Soldaten in der japanischen Armee, die meist zwangsrekrutiert waren oder als Studentenfreiwillige dienten, zum Widerstand zu erheben. Daher wollte man diesen Coup des Jahrhunderts bald unternehmen, sah aber kurz vor dieser Zeit die Kapitulation Japans, so daß dieser Plan bedauerlicherweise annulliert wurde. Wäre dieser Plan etwas eher erarbeitet worden oder hätte Japan etwas später kapituliert, so hätte der Heerführer Kim Il Sung seine außergewöhnliche Strategie und Taktik voll zur Geltung gebracht und wäre würdevoll unter lautem Gedröhn von Flugzeugpropellern und Kanonaden mit heldenhaften Truppen ins Vaterland einmarschiert. Das kann man als das große Bedauern seitens Kim Il Sungs und auch unserer Nation bezeichnen." [Aus dem Beitrag „Über Kim Il Sung" in der in Tokio erschienenen Zeitschrift „Munhwa Joson", Mai des 22. Showa-Jahres (1947)]

An jenem Tag, an dem man die Nachricht von der Niederlage Japans vernahm, soll das ganze Land Freudentränen geweint haben. Vor den Pavillons Ryongwang und Ulmil in Pyongyang wurde den ganzen Tag lang getanzt. Der Jubel der Nation, die der seit 40 Jahren geraubten Staatsmacht, den 36 Jahren der Annexion des Landesterritoriums, den Nächten der langen Finsternis und dem schrecklichen Sklavendasein ein Ende gesetzt hat, erschütterte ganz Korea.

Auch nach dem 15. August 1945, an dem der Kaiser Japans die Kapitulation erklärt hatte, setzte seine Armee ihren Widerstand fort. Das war ein Produkt der Ränke, die die USA und Japan künstlich geschmiedet hatten, um nach dem Krieg den Aufbau des Kommunismus in Korea zu stoppen und dessen Souveränität und Unabhängigkeit zu behindern.

Am 16. August 1945 verkündeten das Generalgouvernement und das Hauptquartier des Militärbezirkes in Korea den Befehl zur „Kontrolle der politischen Bewegung" und gaben ihren in allen Gebieten stationierten Truppen den Befehl, den Befreiungskampf des koreanischen Volkes zu unterdrücken.

Die Feinde meinten, daß die japanische Armee in Korea unmißverständlich am richtigen Platz sei, und erdreisteten sich sogar davor zu

warnen, leichtsinnig und unüberlegt vorzugehen, denn sie werden entschlossen Gebrauch von den Waffen machen, falls man die Erklärung der bedingungslosen Kapitulation Japans als Gelegenheit nutzen sollte, irgendwelche Unabhängigkeitsbewegungen zu entfalten.

Das bedeutet, daß die Kampfhandlungen in Korea auch nach dieser Erklärung kein Ende genommen hatten. Da das Generalgouvernement und das Hauptquartier der Okkupationsarmee in Korea diese Erklärung ignorierten, vernichteten die Widerstandskräfte im Vaterland erbarmungslos mit Waffengewalt die weiterhin Widerstand leistenden versprengten japanischen Soldaten und die feindlichen Machtorgane.

In der Stadt Pyongyang und im Bezirk Süd-Phyongan zerschlugen die Widerstandsorganisationen und die bewaffneten Organisationen noch vor dem Einzug der Sowjetarmee die versprengten Soldaten der japanischen Armee und entwaffneten sie, bildeten Parteiorganisationen und riefen lokale autonome Machtorgane ins Leben. Autonome Volksmachtorgane entstanden bis in die untersten Ebenen; sie behielten die Verwaltung des Bezirks im Blick und behandelten direkt zivile Angelegenheiten.

Den Angaben zufolge hatten die Widerstandsorganisationen und die bewaffneten Abteilungen im Vaterland, ausgenommen die Bezirke Süd- und Nord-Hamgyong, innerhalb einer Woche Mitte August etwa 1000 feindliche Machtorgane angegriffen und ihnen das Handwerk gelegt.

So wurde die Befreiung unseres Landes durch die KRVA, die 15 Jahre lang dem japanischen Imperialismus mächtige militärische Schläge versetzt und ihn in seinen Grundfesten erschüttert hatte, durch die Generalmobilisierung der gesamtnationalen Widerstandskräfte, die verschiedene Klassen und Schichten umfaßten, erreicht. Da ein langwieriger Widerstandskampf unserer Armee und unseres Volkes im voraus entfaltet wurde, konnte der Krieg der Sowjetunion gegen Japan in einer dermaßen kurzen Zeit sein Ende nehmen.

Die Befreiung Koreas war ein großer Erfolg, zu dem unser Volk und unsere KRVA in einer günstigen Situation, in der die Sowjetarmee die japanische Kwantungarmee zerschlug, mit eigener Kraft gelangt waren.

Die Widerstandsorganisationen und die bewaffneten Abteilungen im Vaterland, die wir in den 1930er Jahren und in der ersten Hälfte der 1940er Jahre geschaffen hatten, nahmen entsprechend dem Plan der KRVA zur letzten Angriffsoperation die sich überall in Korea befindenden aggressiven Streitkräfte und kolonialen Machtorgane des japanischen Imperialismus in die Zange, vernichteten sie und befreiten das Land.

Nachstehend liegen Materialien vor, die bezeugen, daß die Befreiung des Vaterlandes durch die eigenen Kräfte des koreanischen Volkes erreicht worden war:

Die US-Amerikaner erwähnten bereits vor dem 15. August Juche 34 (1945) in einem diplomatischen Dokument: „Die koreanische kommunistische Armee (Kim Il Sungs Truppe) wird womöglich in einer angemessenen Zeit über die Koreanische Halbinsel herfallen." Und ein amerikanischer Universitätsprofessor schrieb: „Die alte Mandschurei (Nordostchina) war ja das Kernstück des Pazifik-Krieges, und der Widerstand seitens des Heerführers Kim Il Sung wurde später zu der großen Ursache, die die militärische Expansion Japans zum Scheitern brachte."

Sowjetmenschen bemerken zu der Rolle der KRVA bei der Zerschlagung des japanischen Imperialismus und bei der Wiedergeburt des Vaterlandes wie folgt:

„Korea… setzte 40 Jahre lang (seit 1905)… aus eigener Kraft den Kampf gegen die Unterdrücker fort. Bis August 1945 operierten Partisanentruppen aktiv in Korea und… halfen der Sowjetarmee tatkräftig bei der Zerschlagung des japanischen Imperialismus." (R. Malinowski, „Die Kwantungarmee zerschlagen", übersetzte Ausgabe, S. 311)

Takenato, Garnisonsführer von Pyongyang der japanischen Armee, gestand nach der Niederlage im Krieg bei einer Zusammenkunft mit dem Befehlshaber der 25. Armee der Sowjetunion, Generaloberst Tschistjakow, daß sein Land in Korea über zwei Armeekorps, neun Divisionen und eine Unzahl von Gendarmen und Polizisten verfügte, deren wichtiges Ziel darin bestand, einen Krieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten und zugleich den Partisanenkampf in Korea zu unterbinden.

Unser Volk blickt auf eine jahrhundertelange Geschichte des Kampfes gegen Japan zurück. Schon Ende des 16. Jahrhunderts führte unser Land den siebenjährigen Vaterländischen Imjin-Krieg gegen die über

Hunderttausende Mann zählende japanische Aggressionsarmee.

Man kann sagen, daß die antijapanische Kampfgeschichte der koreanischen Nation, von der Neuzeit an gerechnet, weit über 70 Jahre zählt. Als sich 1875 der Vorfall mit dem Schiff „Unyo" ereignete, widersetzte sich unser Volk mit Waffen der japanischen Aggressionsarmee. Die herrschenden Kreise zitterten zwar, erdrückt von deren Macht, wie Espenlaub, aber die Armee und das Volk gingen entschlossen gegen sie vor.

Danach kämpfte unser Volk jahrzehntelang mittels der Bewegung für den Schutz der Gerechtigkeit und gegen die Ungerechtigkeit[21], der Bewegung der Freiwilligentruppen, der der Aufklärung und der Unabhängigkeitsarmee, verschiedener anderer Methoden u. a. mit und ohne Gewalt, legal und illegal unermüdlich darum, die äußeren Kräfte zu verjagen.

Unser bewaffneter antijapanischer Kampf, der im Gebirge Paektu eingeleitet und entwickelt wurde, bildet den Hauptstrom im Ringen unseres Volkes für die nationale Befreiung und den sozialen Fortschritt, so wie Paektu als Berg des Ursprungs alle Berge Koreas unter sich hat.

Man kann sagen: Die Befreiung Koreas ist das Fazit des 20 Jahre währenden antijapanischen revolutionären Kampfes und zugleich die Summe des heroischen Widerstandskampfes, den die breiten antijapanischen Kräfte im In- und Ausland jahrzehntelang, weder Blut noch Schweiß schonend, unter Opfer im gesamtnationalen Maßstab geführt haben.

8. Triumphale Rückkehr

Im August Juche 34 (1945) kam Korea durch die Hitzewellen der Befreiung in Wallung.

Inmitten des ganz Korea erschütternden Sturms der Begeisterung wünschte das Volk die triumphale Rückkehr des Heerführers Kim Il Sung, des Helden der Nation, in das Vaterland voller Ungeduld herbei.

Die alte Stadt Pyongyang, die den Führer der Nation zur Welt gebracht hatte, wartete auf seinen triumphalen Einzug und vermochte auch nachts nicht zur Ruhe zu kommen. Der Heerführer Kim Il Sung, der im Jahr Juche 14 (1925) den Schneestürmen zum Trotz den Heimatort verlassen hatte! Kommt er morgen oder übermorgen? So inständig und einmütig warteten vierhunderttausend Pyongyanger auf ihn.

Die prominenten Persönlichkeiten, darunter Ryo Un Hyong, Ho Hon und Hong Myong Hui, organisierten in Soul das Vorbereitungskomitee zur Begrüßung des Heerführers Kim Il Sung. Tausende und Zehntausende von Stadtbewohnern kamen jeden Tag auf dem Bahnhof Soul zusammen, um ihm einen Empfang zu bereiten.

Dem Augenblick seiner triumphalen Rückkehr in das Vaterland schlugen die Herzen der 30 Millionen Koreaner noch höher entgegen.

Alle Angehörigen der KRVA bereiteten sich von dem Augenblick an, als die Nachricht von der bedingungslosen Kapitulation Japans ihre Ausbildungsbasis erreichte, in angeregter Stimmung auf die Rückkehr in das Vaterland vor. Auch ich hatte den Wunsch, schnellstmöglich in meinen Geburtsort zurückzukehren, lebte ich doch 20 Jahre lang in der Fremde, dem Regen und Tau ausgesetzt. Aber wir mußten die Sehnsucht nach dem Vaterland und der engen Heimat im Herzen bewahren und den Termin der Heimkehr eine Zeitlang zurückstellen.

Wie hätten wir doch die Gefühle der Menschen im Vaterland, die den

triumphalen Einzug der KRVA ins Vaterland mit höchster Ungeduld herbeiwünschten, nicht verstehen können!

Wir beeilten uns jedoch nicht mit dem Aufbruch. Wir ließen uns von dem Wunsch leiten, bessere Vorbereitungen auf eine Rückkehr in das Vaterland zu treffen. Welche Vorbereitungen? Das waren Vorbereitungen zur Neugestaltung des Vaterlandes. Da die strategische Aufgabe zur Befreiung des Vaterlandes vollständig erfüllt wurde, sahen wir uns gezwungen, den Termin für die Neugestaltung des Vaterlandes vorzuverlegen.

Am 2. September 1945 fand auf dem Deck des US-Schlachtschiffes „Missouri", das in der Tokiobucht vor Anker lag, die internationale Zeremonie zur rechtmäßigen Bestätigung der bedingungslosen Kapitulation Japans statt. Außenminister Sigemitsu und der Generalstabschef Umezu unterzeichneten an jenem Tag in Vertretung der japanischen Regierung und Militärbehörde die Kapitulation Japans. Sigemitsu hatte, als er Gesandter Japans in China gewesen war, durch ein Bombenattentat des Patrioten Yun Pong Gil ein Bein verloren. Auch Umezu war ein berühmter japanischer Militär. Von Herbst 1939 bis Sommer 1944 bekleidete er die Funktion des Befehlshabers der Kwantungarmee. Diese Armee hatte in der ganzen Zeit ihres Bestehens über zehn Befehlshaber. Umezu war der vorletzte Befehlshaber. Gerade in seiner Amtszeit erhoben die Gegner unter dem Aushängeschild „Sonderaktion zur Wahrung von Ruhe und Sicherheit im Südosten" einen Heidenlärm nach einer großangelegten „Strafexpedition" gegen die KRVA.

Der Zweite Weltkrieg, der jahrelang andauerte und die Menschheit in unermeßliches Unglück und Leiden stürzte, endete mit der Kapitulation Japans und zugleich mit dem Triumph der antifaschistischen Kräfte.

Als Umezu, unser Erzfeind, die Kapitulationsurkunde unterschrieb und den Gram eines Besiegten vertrank, trafen wir als Helden, die die antijapanische Revolution zum Sieg geführt und eine neue Geschichte der nationalen Befreiungsrevolution geschaffen hatten, die Vorbereitungen auf den triumphalen Einzug in das Vaterland.

Mit der Beendigung des Zweiten Weltkrieges hat sich die Perspektive dafür aufgetan, daß verschiedene Länder Europas, einer Wiege der kommunistischen Ideologie, und viele Länder Asiens, das die vorderste Frontlinie für den nationalen Befreiungskampf in Kolonien darstellte, auf demokratischer Grundlage eine neue Gesellschaft aufbauen können.

Auch mit der Lage im Innern des Landes war es optimal bestellt.

Bald nach der Befreiung des Landes wurden überall bei uns Volkskomitees gebildet. Revolutionäre, die den Parteiorganisationen im Vaterland angehörten, und Mitglieder der Widerstandskampforganisationen gründeten als kernbildende Kraft allenthalben Partei- und Massenorganisationen. In den wichtigen Städten unseres Landes einschließlich Pyongyang und Soul kamen Schriftsteller und Künstler im Inland und auch aus dem Ausland mit neuen Plänen für den Aufbau der Nationalkultur zusammen. Die Arbeiter organisierten bewaffnete Selbstschutztrupps, um die Fabriken, Institutionen, Kohlen- und Erzbergwerke, Häfen, Eisenbahnen und andere selbst zu verteidigen. Der im Volkswiderstandskampf erwachte Elan unseres Volkes für die Rettung des Vaterlandes verwandelte sich mit der Befreiung zum Elan, den Staat aufzubauen.

Sowohl im Lichte der aktuellen Aufgabe der koreanischen Revolution als auch im Lichte ihres Endziels war die Lage um uns herum sehr optimistisch.

Aber wir durften uns nicht im geringsten entspannen.

Der japanische Imperialismus mußte eine Niederlage hinnehmen, aber die Konterrevolution verzichtete nicht auf ihre Offensive gegen die Revolution. Auch nachdem der Kaiser Japans die bedingungslose Kapitulation verkündet hatte, setzten die versprengten Soldaten der japanischen Armee ihren Widerstand fort.

Die projapanischen Elemente und die Nationalverräter sowie die Elemente der Ausbeuterklasse heckten im Untergrund heimtückische Pläne aus, um der Neugestaltung des Vaterlandes einen Hemmschuh anzulegen. Die Verräter an der Revolution, andersgesinnte Elemente

und politische Streber übertünchten ihr Wesen und schlichen sich in die Parteiorganisationen und Volksmachtorgane ein.

Wir vernahmen bereits im Fernen Osten die Nachricht davon, daß US-Truppen im Gebiet südlich des 38. Breitengrades stationiert werden. Im Fall ihrer Stationierung bestand die Gefahr, daß die Truppen zweier Großmächte zu gleicher Zeit in unserem Land stationiert werden könnten. Das war abgesehen von dem Vorwand oder Grund nachteilig für unser Land, welches im Krieg nicht besiegt worden war.

Während des Kabo-Bauernkrieges[22] hatten jeweils Japan und China ihre Truppen in unser Land entsandt. Aber unser Volk schuldete ihnen keinen Dank. Die Stationierung der beiden Truppen führte schließlich zum chinesisch-japanischen Krieg, woraufhin unser Land in das Chaos des Krieges hineingerissen und verwüstet wurde.

Durch die Stationierung der sowjetischen und der US-Truppen könnte unser Land zum Schauplatz einer Konfrontation des Sozialismus mit dem Kapitalismus werden, und es barg die Gefahr in sich, daß unsere nationalen Kräfte hinter deren Kulissen in zwei Lager – linke und rechte, patriotische und landesverräterische Kräfte – gespalten würden. Wenn der Fraktionskampf wuchert und die Gruppierungen im Komplott mit äußeren Kräften stehen, führt dies unweigerlich zum Exodus des Landes.

Unter diesen Umständen hatten wir vor allem die selbständigen Kräfte unserer Revolution allseitig zu stärken, um die Souveränität unserer Nation verteidigen und die Neugestaltung des Vaterlandes beschleunigen zu können.

Das Subjekt unserer Revolution ist unser eigenes Volk.

Vom ersten Tag an, als wir den Weg der Revolution betraten, unternahmen wir ein Höchstmaß an Anstrengungen, um die Volksmassen, die unmittelbaren Träger der antijapanischen Revolution, zu erziehen, zu organisieren und zu mobilisieren. Die mehrere Millionen zählenden Mitglieder der Widerstandskampfformationen nahmen an entscheidenden Schlachten zur Befreiung des Vaterlandes teil. Es waren keine gewöhnlichen Menschen, die aus dem Stegreif ins Kampffeld zogen, sondern

Reihen der organisierten Massen, die jahrelang von uns erzogen wurden.

Wir legten auch weite Wege zurück, um aus einem Menschen einen revolutionären Kampfgenossen zu machen, und wenn es um den Schutz des Volkes ging, liefen wir unerschrocken als lebende Wehr auch ins Feuer hinein.

Die gesamte Route der antijapanischen Revolution stellte eine Geschichte von Liebe und Vertrauen dar, mit denen man die Volksmassen als Subjekt der Geschichte betrachtete, sie durch Bewußtseinsbeeinflussung und Organisierung in die vorderste Linie des heiligen Kampfes um die Wiedergeburt des Vaterlandes stellte; es war eine große Geschichte des Kampfes und des Schaffens, in der die Volksmassen mit eigenem Blut und Schweiß sich als vollberechtigtes Subjekt der Geschichte offenbarten. Sie und die Kämpfer der KRVA waren das Subjekt unserer Revolution, das die Neugestaltung des Vaterlandes auf sich nehmen würde. Es ist eine unschätzbare Wahrheit, aus dem Feuer unserer antijapanischen Revolution entstanden, daß man auch jede harte Bewährungsprobe bestehen und aus jedem schwierigen Kampf als Sieger hervorgehen kann, wenn man sich, umgeben von Liebe und Unterstützung des Volkes, auf dessen Kräfte verläßt und sich im Kampf auf das Volk stützt.

Nach der Befreiung des Landes meinten nicht wenige Leute, daß die Rückgewinnung des Vaterlandes mit Schwierigkeiten, aber die Neugestaltung der Gesellschaft danach nicht mit diesen verbunden sei. Ich war aber der Meinung, daß der Staatsaufbau wirklich eine schwierige und komplizierte Sache darstellt.

Wir hatten auch die Neugestaltung des Vaterlandes mit den eigenen Kräften der Koreaner zu verwirklichen, wie wir die antijapanische Revolution mit den eigenen Kräften unseres Volkes gemeistert hatten. Wir entschlossen uns eben dazu, den Aufbau der Partei, des Staates und der Armee und darüber hinaus der nationalen Wirtschaft, Bildung und Kultur, die Entwicklung der Wissenschaft und Technik sowie alle anderen Bereiche aufgrund der eigenen Kräfte unseres Volkes anzubahnen. Für die Mobilisierung des Volkes zur Neugestaltung des Vaterlandes mußte

es den Stab der Revolution, die Macht und Armee geben, die dazu fähig waren, das Volk zu erziehen, zu organisieren und zu mobilisieren bzw. den Aufbau einer neuen Gesellschaft militärisch zu sichern.

Von dieser Ansicht ausgehend, berief ich am 20. August 1945 eine Konferenz der politischen und militärischen Funktionäre der KRVA im Ausbildungsstützpunkt ein und legte die drei Aufgaben für den Aufbau der Partei, des Staates und der Armee als neue strategische Aufgaben zur Verstärkung der eigenen Kräfte unserer Revolution dar.

Wir erörterten konkrete Aktionsorientierungen und -wege zu deren Verwirklichung und organisierten auch die diesbezüglichen Arbeiten. Wir bildeten die Arbeitsgruppen für die Ausführung der drei Aufgaben und wiesen ihnen auch die Einsatzorte an. Wir beschlossen, Kang Kon, Pak Rak Kwon, Choe Kwang, Im Chol, Kim Man Ik und Kong Jong Su in die Gebiete Nordostchinas zu entsenden.

Vor dem Aufbruch nach dem Vaterland führten wir tagelang eine Schulung für die Arbeitsgruppen durch, die viele Aufgaben – angefangen von den in den Einsatzorten zu leistenden Arbeiten und Arbeitsmethoden bis hin zu den Sitten und Bräuchen der jeweiligen Orte – behandelte. Ich und Kim Chaek sowie An Kil hielten Vorlesungen.

Als die Schulung zu Ende ging, schlugen mir unsere Genossen vor, uns schnell auf den Weg in das Vaterland zu machen. Damals wünschte jeder von uns sehnlichst den Tag der Rückkehr in das Vaterland herbei.

Beim Aufbruch nach dem Vaterland ließen wir die Partisaninnen mit Kindern im Ausbildungsstützpunkt zurück, damit sie später heimkehren konnten.

Die KRVA kehrte aus verschiedenen Richtungen in das Vaterland zurück, weil ihre Truppen jeweils nach einem Plan für gemeinsame Operationen mit den sowjetischen Truppen gesondert in vorbestimmten Abschnitten Kampfaktionen aufnahmen und die japanischen Imperialisten plötzlich bedingungslos kapitulierten.

Die Einheit, die im Ausbildungsstützpunkt darauf wartete, in den einzelnen Gebieten Koreas per Fallschirm an den Kämpfen teilzunehmen,

sollte über Chabarowsk, Mudanjiang, Wangqing und Tumen in das Vaterland marschieren. Aber sie gab umständehalber ihren Plan unterwegs auf, änderte ihre Route und kehrte per Schiff zurück. Damals zerstörten die versprengten Soldaten der Kwantungarmee den Eisenbahntunnel, der sich südlich von Mudanjiang befand. Wir konnten weder Kfz noch Eisenbahn oder Flugzeuge benutzen, weil sie die Verbindungsbrücken mit einzelnen Umwegen und sogar die Piste des Mudanjiang-Flughafens in die Luft gesprengt hatten. Das ist ein Grund dafür, daß wir bis Mudanjiang gingen, wieder in die fernöstliche Region zurückkehrten und von Wladiwostok aus mit einem Kriegsschiff die Heimkehr antraten.

Ein Oberst des Hauptquartiers der 1. Fernöstlichen Frontarmee der Sowjetunion gab mir das Geleit.

Der Schiffskapitän beteuerte mir, sein Schiff könne selbst mit einer mittleren Geschwindigkeit in 24 Stunden im Hafen Wonsan vor Anker gehen.

An jenem Tag, an dem wir Wladiwostok verließen, gingen die Wogen hoch. Die haushohen Wogen brandeten beiderseits an Bord des Schiffs, daß sie fürwahr einen herrlichen Anblick darboten.

Da die meisten von uns zum ersten Mal an Bord gingen, machte ihnen die Seekrankheit viel zu schaffen.

Wir verbrachten eine Nacht auf dem Schiff. Am Tag darauf war das Meer still.

Mir will nicht aus dem Kopf gehen, daß der Anblick eines sich unendlich erstreckenden Meeres merkwürdigerweise mein Herz höher schlagen ließ. Vor meinen Augen tauchte, ich weiß nicht warum, der Fluß Amrok auf, den ich mit dreizehn Jahren überquert hatte. In meinem Kopf kreuzten sich die Gedanken, ob sich nicht der gefrorene, von Groll über das untergegangene Land erfüllte Fluß Amrok und andere zahlreiche Flüsse im Vaterland, von der Hitze der Befreiung geschmolzen, in dieses Meer verwandelt hätten.

Ich bettete die Gebeine meiner Blutsverwandten, Freunde und Genossen in der Fremde zur Ruhe und trat nach gut 20 Jahren die Rückreise

in das Vaterland an. Damals hatte ich ein gemischtes Gefühl von Freud und Leid, das ich kaum in Wort und Schrift kleiden kann.

Am 19. September 1945 landeten wir im Hafen Wonsan.

Die Angehörigen der Kommandantur der sowjetischen Truppen in Wonsan bereiteten uns dort einen Empfang.

Von den Koreanern, die an jenem Tag im Hafen erschienen waren, bleibt ein Mann in meinem Gedächtnis haften, der Han Il Mu hieß und seinerzeit Offizier der Sowjetarmee war. Später bekleidete er die Funktion des Vorsitzenden des Parteikomitees des Bezirkes Kangwon.

Vonseiten der Sowjetarmee wurde unsere Bewegung geheimgehalten, deshalb waren die Einwohner nicht zur Begrüßung im Hafen erschienen.

Die prominenten Persönlichkeiten einschließlich Ho Hon, Hong Myong Hui und Ryo Un Hyong, die im Vaterland wie niemand sonst auf unsere triumphale Heimkehr gewartet hatten, erfuhren später von der Tatsache, daß zur Zeit unserer Landung in Wonsan sich im Hafen keine Leute befanden hatten, um uns zu begrüßen. Da sagten sie mit Bedauern, was aus der Ehre des Volkes würde, wenn die Einzugsprozession so insgeheim erfolgt, hätte man ja doch unsere Ankunft im voraus ankündigen sollen. Auch Ri Ju Ha vom Stadtparteikomitee Wonsan machte eine ähnliche Bemerkung. Ho Hon meinte: Wäre der Plan unseres Einzugs in das Vaterland im voraus bekannt gegeben worden, so wäre die Mehrheit der Stadtbewohner Souls in die Stadt Wonsan zu Fuß oder mit der Bahn zusammengekommen, ganz zu schweigen von jenen, die jeden Tag auf dem Bahnhof Soul auf uns gewartet hatten.

Aber wir wünschten gar keinen so prunkvollen Empfang. Unsere Kämpfer erwarteten keine Entschädigung für unsere mühevollen Anstrengungen und unser Blut, das wir um der nationalen Befreiung willen Tausende, ja Zehntausende Tage lang auf Kampffeldern und auf dem Schafott vergossen hatten.

Sobald wir die Heimaterde betraten, wollten wir uns ohne großes Aufheben unter die Volksmassen begeben und die Vorarbeiten für die

Verwirklichung der drei Aufgaben – Aufbau der Partei, des Staates und der Armee – leisten, ohne ein Gerücht zu verbreiten, daß die KRVA triumphal in das Vaterland zurückgekehrt ist, um hernach das Volk im Vaterland zu begrüßen.

Nach unserer Ankunft in Wonsan verspürten wir durch die Begegnungen mit dortigen Parteifunktionären noch einmal zutiefst, daß man sich schnellstmöglich an die Volksmassen wenden müßte.

An jenem Tag, als wir in Wonsan landeten, führte ich ein Gespräch mit vielen Menschen, darunter mit Mitarbeitern des Stadtparteikomitees vor Ort, im Tongyang-Hotel unterhielt ich mich mit dem Vertreter der Arbeitergewerkschaft und auch mit örtlichen Honoratioren. Die Unterhaltung mit Ri Ju Ha beanspruchte besonders lange meine Zeit.

Bei den Gesprächen mit Stadtbewohnern in Wonsan wurde mir klar, daß keine Partei und keine Organisation in der Lage waren, den Volksmassen eine richtige Richtlinie für den Staatsaufbau zu weisen.

Manche von den Funktionären des Stadtparteikomitees Wonsan träumten von einem Sowjet. Als die Frage im Zusammenhang mit dem Weg Koreas zur Sprache kam, bestanden sie darauf, daß in Korea unverzüglich die sozialistische Revolution verwirklicht werden muß. Diese ihre Behauptung spiegelte sich auch in der Losung „Proletarier, vereinigt euch unter dem Banner des Kommunismus!“ wider, die an der Wand des Gebäudes des Stadtparteikomitees Wonsan angebracht war.

Angesichts dieser Losung stellte ich ihnen die Frage, ob sie allein mit der Kraft der Arbeiterklasse das Vaterland neu gestalten wollen. Sie erwiderten, daß sie als Menschen, die für die kommunistische Revolution kämpfen, sich auf keine außer der Arbeiterklasse verlassen können.

Ihre Meinung stimmte mit der der Kommunisten im Anfangsstadium überein, denen wir in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre des öfteren begegnet waren. Mir war beklommen zumute, als ich nach 20 Jahren auf der befreiten Heimaterde erneut solche Forderung vernehmen mußte.

In ihren politischen Ansichten, Prinzipien und Doktrinen waren weder besondere Fortschritte noch aufrichtige Anstrengungen zu finden, um

mit dem Strom der neuen politischen Lage Schritt zu halten.

Ich erläuterte den Funktionären des besagten Stadtparteikomitees: Die genannte Losung am Gebäude entspricht nicht den realen Verhältnissen unseres Landes, das seine aktuelle Aufgabe in der antiimperialistischen und antifeudalen demokratischen Revolution sieht. Deshalb muß sie in Losung „Proletarier, vereinigt euch unter dem Banner der Demokratie!“ ausgewechselt werden. Wir müssen nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch die Bauernschaft – ihren Bündnispartner – und darüber hinaus die für die Neugestaltung der Gesellschaft interessierten patriotischen Massen aller Bevölkerungsschichten um die Einheitsfront zusammenschließen und unser Land mit gesamtnationalen Kräften zu einem starken souveränen und unabhängigen Staat entwickeln.

Das Gespräch mit ihnen wurde vor dem Abendessen und auch danach weiter geführt. Sie wandten sich wiederholt an mich, weshalb ich mich kaum vom Platz erheben konnte.

Kim Ik Hyon, der mich mit So Chol ins Stadtparteikomitee begleitet hatte, kam auf mich zu und sagte zu mir: Es ist schon Mitternacht. Sie haben auch in den Bergen immer die Nächte durchgearbeitet. Wollen Sie dies auch im befreiten Vaterland tun?

Ich bat ihn zu beherzigen, daß das Vaterland zwar befreit sei, wir aber jetzt in einer neuen Ausgangsstellung stünden.

Das Gespräch mit ihnen war die erste Unterhaltung im Vaterland, bei der ich nach der Rückkehr gemäß dem Geist des Zehn-Punkte-Programms der LWV Persönlichkeiten im Inland Umrisse der Linie für den Staatsaufbau zeigte. An jenem Tag sprach ich auch meine Behauptung aus, daß die bei uns zu errichtende Macht ihrer Form nach eine demokratische Volksrepublik sein müsse.

Durch die Begegnungen mit Ri Ju Ha und anderen Funktionären des Stadtparteikomitees Wonsan und mit Notabilitäten der Stadt vergewisserte ich mich noch einmal, daß es tausendmal richtig war, daß wir nach der Befreiung am 15. August ohne Verzug einen Meilenstein für den Aufbau eines neuen Korea, der die drei Aufgaben – Aufbau der Partei, des Staates

und der Armee – zum Inhalt hatte, verfaßt und bereits mit dieser Vorsorge die Rückkehr in das Vaterland angetreten und uns dazu entschlossen hatten, uns, wenn wir den Heimatboden betreten haben, unverzüglich in die vorbestimmten Betätigungsorte auf den Weg zu machen.

Nach unserer Ankunft in Wonsan entsandten wir ohne Verzug einen Teil von den für die Bezirke Nord- und Süd-Hamgyong zuständigen Arbeitsgruppen per Bahn in den Norden in die Wirkungsorte. Am gleichen Tag brachen auch die für die Richtung Cholwon Zuständigen per Eisenbahn nach dem Süden zu ihrem Einsatzort auf.

Mir war es wirklich schwer ums Herz, daß ich ihnen keinen einzigen Tag Ruhe gönnte und sie zur Eile drängen mußte, sich in die zuständigen Orte zu begeben. Denn sie waren es, die den allerschlimmsten, von Menschen kaum ertragbaren Notlagen und Schwierigkeiten zum Trotz ihre ganze Jugend für die Revolution hingegeben und bisher keine Erholung gekannt hatten.

Mehr noch: Der Tag, an dem wir im Hafen Wonsan landeten, war der Vortag des Herbsttotengedenkens. Zwar ließ ich mich vom Wunsch leiten, daß sich die Kampfgefährten anläßlich dieses Gedenktages in Wonsan entspannen sollten, um sie dann in die Einsatzorte zu entsenden, mußte aber angesichts der dringlichen Verhältnisse im Lande sogar diesen Wunsch versagen. Die Gruppen, die von Wonsan in Richtung der Bezirke Süd- und Nord-Hamgyong abfuhren, begingen den erwähnten Gedenkfeiertag im Zug. Der Zug war von Menschen zum Bersten voll, die die Grabstätten ihrer Vorfahren aufsuchen wollten.

Unter den Abgesandten waren Kim Chaek, An Kil, Choe Chun Guk, Ryu Kyong Su und auch Jo Jong Chol. Die Abschiedsnahme von mir machte sie sehr traurig.

Auch ich fühlte mich leer und einsam. Mir tat das Herz weh, als Choe Chun Guk und Jo Jong Chol, die während des antijapanischen Krieges schwer verletzt waren, Schulter an Schulter, hinkend in den Wagen stiegen und mir beim Einsteigen zuwinkten. Sie hatten sich einer Beinoperation ohne Narkose unterzogen, waren zum unzähligsten Male auf

Schlachtfeldern und dornenvollem Wege unterwegs gewesen.

Sie waren es, die sie sich als Kriegsversehrte im befreiten Vaterland jahrelang einer Präferenz hätten erfreuen und sich von den im antijapanischen Krieg durchgemachten Strapazen erholen müssen.

Sie machten sich aber lachend in die Einsatzorte im Norden auf den Weg, ohne sich einige Stunden Erholung zu gönnen.

Vor ihnen standen neue Gipfel und Bergpässe zum Aufbau eines starken souveränen und unabhängigen Staates. Deren Bezwingung kostete viel Blut und Schweiß. Auch die Neugestaltung des Vaterlandes stellte einen von niemandem beschrittenen Weg dar, vom antijapanischen Krieg ganz zu schweigen. Wäre dieser Weg nicht ein unbetretener Pfad oder ein beschwerlicher Steg mit zahllosen Schwierigkeiten und Prüfungen gewesen, so hätten wir uns nicht so beeilt.

Dem aufbrechenden Kim Chaek legte ich ans Herz, unbedingt bei einer sich bietenden Gelegenheit seinen Geburtsort zu besuchen. Auch an Choe Chun Guk, Ryu Kyong Su, Jo Jong Chol und Ri Ul Sol wandte ich mich mit denselben Bitten. Alle ihre Heimatorte befinden sich in den Bezirken Nord- und Süd-Hamgyong.

Sie alle suchten jedoch nicht einmal ihre Geburtsorte auf, bis sie von ihren Wirkungsorten nach Pyongyang zurückbeordert wurden. Das war nicht auf ihre mangelnde Liebe zum Heimatort zurückzuführen. Sie wurden ihrer hohen Mission und Verantwortung gerecht. Man komponierte ein Lied über die Abzweigung vor Mangyongdae und singt es, und zwar aus dem Grunde, ich sei zum Stahlwerk Kangson gefahren, ohne das eigene Geburtshaus besucht zu haben. Die antijapanischen revolutionären Kämpfer schufen das Fundament für den Aufbau der Partei, des Staates und der Armee.

Es war eine unseren Kämpfern eigene Denkweise, daß niemand berechtigt ist, seinen Geburtsort aufzusuchen, ehe die Befehle und Direktiven des Befehlshabers in die Tat umgesetzt waren.

Von dem Augenblick an, als wir die Heimaterde betraten, begaben wir uns so unter das Volk. Unsere Kämpfer fuhren ohne Verzug zum neuen

Kampffeld, ohne die im Paektu-Gebirge zugeschnürten Schuhe ausgezogen zu haben. Sie hielten die ihnen zugewiesenen Orte einstimmig für ein Operationsgebiet. Es kann gesagt werden, daß unser triumphaler Einzug in das Vaterland gleichsam eine strategische Ortsveränderung war, die zum Ziel hatte, ein neues Kapitel der Revolution einzuleiten.

Am 20. September 1945 verließ ich Wonsan mit der Bahn nach Pyongyang, begleitet von Genossen, die in Gebieten an der Westmeerküste zu wirken hatten.

Der Vertreter der Kommandantur der sowjetischen Truppen in Nordkorea kam mit der Eisenbahn von Pyongyang bis nach Puraesan, um uns zu empfangen. Er packte mich an den Händen und beglückwünschte uns herzlich zum triumphalen Einzug in das Vaterland.

Am 22. September vormittags trafen wir in Pyongyang ein.

Die im Ausbildungsstützpunkt zurückgelassenen Partisaninnen kamen gegen Ende November 1945 durch das Sonbong-Gebiet, Bezirk Nord-Hamgyong, in das Vaterland zurück. Kim Jong Suk berichtete mir telefonisch über ihre Ankunft, sowie sie in der Stadt Chongjin ankam. Sie und ihresgleichen entfalteten, unterstützt von An Kil, Choe Chun Guk, Pak Yong Sun und anderen Mitgliedern der nach Chongjin entsandten Arbeitsgruppe, unermüdlich die Arbeit unter den Volksmassen für die drei Aufgaben zum Aufbau der Partei, des Staates und der Armee.

Kim Jong Suk inspizierte während ihres Aufenthalts in Chongjin viele Fabriken und Institutionen, darunter das Eisenhüttenwerk Chongjin, das Zementwerk Komusan, das Hüttenwerk Puryong, und Bildungs- und Kultureinrichtungen und leistete auch politische Arbeit in verschiedenen Bevölkerungsschichten. Unter denjenigen, mit denen sie zusammenkam, fanden sich nicht nur Arbeiter, Bauern, Angestellte, Hausfrauen und verantwortliche Funktionäre der Partei- und Massenorganisationen sowie der Machtorgane, sondern auch Mittelschüler.

Die Stadtbewohner Chongjins sollen damals Kim Jong Suk herzlich willkommen geheißen haben. Ihre revolutionäre Tätigkeit wurde auf der ersten Seite der Zeitung „Saegil Sinmun“ unter der großen Schlagzeile

„Die Hälfte des Lebens der Frau Kim Jong Suk“ berichtet.

Wie viele Erlebnisse mochte sie in den Städten des Nordens durchgemacht haben, wenn sie nach ihrer Rückkehr nach Pyongyang eine Zeitlang ständig über Chongjin sprach. Sie erzählte öfter darüber, wie sie sich zusammen mit Mittelschülern fotografieren ließ und wie die Mitarbeiter des Kuksu-Restaurants Rajin für sie und ihre Begleitung ein Mittagessen gegeben hatten.

Auch der junge Kim Jong Il kehrte zusammen mit Partisaninnen in das Vaterland zurück.

Vom zweiten Tag an, als wir in Pyongyang eintrafen, nahm ich zusammen mit Kampfgefährten die Arbeit zur Verwirklichung der drei Aufgaben für den Aufbau der Partei, des Staates und der Armee auf. Gerade in dieser Zeit, nach der Befreiung am 15. August, war ich am stärksten beschäftigt.

Das A und O in der Arbeit nach der Rückkehr in das Vaterland war die Beschäftigung mit den Menschen, nämlich mit den Volksmassen. Einerseits kam ich mit ihnen vor Ort in Betrieben, Dörfern und Wohnvierteln zusammen, andererseits traf ich in meinem Wohnheim und im Arbeitszimmer mit den mich aufsuchenden Persönlichkeiten verschiedener Kreise und Schichten im Vaterland und aus dem Ausland zusammen und erörterte die Angelegenheiten des Landes, wobei ich wie in der Zeit im Paektu-Gebirge Kost und Logis mit Kampfgefährten teilte.

Jedesmal, wenn die Mitstreiter mich trafen, rieten sie mir, vor allem die engere Heimat zu besuchen und vor den Großeltern Verbeugung zu machen, denn dies sei eine moralische Pflicht. Rim Chun Chu begab sich, als er feststellte, ich würde mich nicht bewegen lassen, wie sehr er mich dazu auch überreden mochte, ohne mein Wissen nach Mangyongdae und erkundigte sich nach dem Befinden meiner Familie, wobei er sich als Reisender ausgab, der zufällig unterwegs einen Abstecher machte. Dank ihm hörte ich eine ausführliche Nachricht über mein Geburtshaus.

Seit Ende September kam, unbekannt, auf welchem Weg der Schleier des Geheimnisses gelüftet worden war, in der ganzen Stadt das Gerücht

über meinen Einzug in Pyongyang in Umlauf. Auf dieses Gerücht hin suchte mein Onkel Kim Hyong Rok das Parteikomitee des Bezirkes Süd-Phyongan auf und bat, ihm ein Treffen mit mir zu ermöglichen.

Rim Chun Chu verlangte von meinem Onkel, ihm von den Charakterzügen seines Neffen ausführlich zu erzählen. Er erläuterte ihm: „Mein Neffe hieß eigentlich Kim Song Ju. In jener Zeit, in der er die Kindheit in Mangyongdae verbrachte, hieß er auch Jungson. Jedesmal beim Lachen kriegt er Grübchen.“

An jenem Abend kam Rim Chun Chu mit ihm zusammen zu meiner Unterkunft.

Der Onkel sah mich und sagte: „Wieviel Schweres hattest du erleben müssen!“ und weinte wortlos. Es schnürte ihm fast die Kehle zu, als in ihm bei Gedanken an seine Blutsverwandten, die als ein einsamer Geist unter dem Himmel der Fremde ruhten, auch die Vergangenheit aufblitzte, in der er 20 Jahre lang allen hin- und herwehenden Winden ausgesetzt war und seelische Qualen ertragen mußte. Wie viele unerhörte Begebenheiten hatte der Onkel doch in der Tat erleben müssen!

„Du hast das Land befreit und bist in das Vaterland zurückgekommen. Bis jetzt konnte ich die Grabstätten deiner Eltern nicht einmal besuchen, weil ich mich um die Familie kümmern mußte. Ich kann es nicht fassen, warum unseren Familienmitgliedern nur ein so kurzes Leben beschieden war…“

So sprach der Onkel und sah mir direkt ins Gesicht. Dann fragte er mich, warum meine so helle Gesichtshaut so rauh geworden sei, und bemerkte qualvoll, der Sturm des Berges Paektu scheint wirklich unheimlich stark gewesen zu sein.

Aber was die rauhe Gesichtshaut betraf, da übertraf er mich. Beim Anblick seiner Gestalt, da er doppelt älter aussah als vor 20 Jahren, kamen auch mir tatsächlich die Tränen. Die vielen Falten im Gesicht erweckten in mir den Gedanken, daß jede Falte von zahllosen Plackereien im Leben zeugte.

„Wäre das Paektu-Gebirge ein Katzensprung von hier gewesen, so

hätte ich wenigstens Strohschuhe hergestellt und damit deine Armee unterstützt. Es sind zwar 20 Jahre verflossen, aber ich, dein Onkel, habe ihr mit nichts geholfen.“

Auf seine Bemerkung hin erwiderte ich:

„Onkel, du hast ja unsere Familie beschützt.“

An jenem Tag tauschte ich nachtsüber mit dem Onkel Erinnerungen aus. Tags darauf ließ ich ihn nach Mangyongdae zurückkehren. Ich bat ihn, zu Hause niemandem über die Begegnung mit mir zu erzählen. Er versprach mir, meiner Bitte nachzukommen, raunte aber, in Mangyongdae angekommen, dem Großvater andeutungsweise zu, daß Song Ju nach Pyongyang gekommen sei.

Auf seine Worte hin sagte der Großvater: „Wie erwartet! Unser Song Ju bleibt sich selbst treu! Selbst wenn sich das Paektu-Gebirge verändern sollte. Derzeit ist ein Gerücht über ‚Kim Il Sung aus dem Bezirk Jolla‘, ‚Kim Il Sung aus dem Bezirk Hamgyong‘ in Umlauf. Jedenfalls unmöglich, daß es auf koreanischem Boden so viele Kim Il Sungs gibt!“

Am 9. Oktober machte ich einen Rundgang durch das Stahlwerk Kangson, gründete tags darauf die Partei, und am 14. Oktober begrüßte ich auf dem Meeting in Pyongyang erstmals die Landsleute im Vaterland.

Ich dachte tatsächlich überhaupt nicht daran, in Form einer großdimensionalen Massenkundgebung zur Begrüßung mit den Einwohnern zusammenzukommen. Aber die Prominenten im Vaterland und meine Kampfgefährten bestanden hartnäckig auf einer solchen großen Veranstaltung.

Eines Tages, als ich auf einer Zusammenkunft anstelle des Decknamens Kim Yong Hwan meinen eigentlichen Namen öffentlich kundmachte, bestieg ein Mann das Podium und machte den Vorschlag, eine gesamtnationale Massenkundgebung zur Begrüßung meines triumphalen Einzugs in das Vaterland zu veranstalten. Alle Anwesenden stimmten seinem Vorschlag begeistert zu.

Damals kamen bereits die Vorbereitungen auf die Veranstaltung, gefördert von dem Parteikomitee und dem Politischen Volkskomitee des

Bezirkes Süd-Phyongan als gemeinsamen Schirmherrn, voran, um mich willkommen zu heißen. Am Vortag der Veranstaltung wurden im Stadion am Fuße des Berges Moran ein Tor aus Kieferngirlanden und sogar eine Bretterbühne errichtet.

Von Anfang an hatte ich Kim Yong Bom geraten, von einer Mammutveranstaltung Abstand zu nehmen. Aber die Mitarbeiter des Parteikomitees des Bezirkes Süd-Phyongan haben darauf nicht einmal reagiert. Sie brachten an allen Straßen und Ecken in Pyongyang Schriften an: Kim Il Sung traf in Pyongyang ein und trifft am 14. Oktober mit dem koreanischen Volk in diesem Stadion zusammen.

Am 14. Oktober 1945, als es auf Mittag zuging, fuhr ich mit dem Auto, um mich zum Stadion zu begeben, das intern als Veranstaltungsplatz bestimmt worden war. Die Menschenwoge auf den Plätzen und Magistralen setzte mich in Erstaunen. Der Kundgebungsplatz war bereits voller Menschen. Auf den Bäumen außerhalb des Stadions saßen Menschen, und auch die Richtung zu den Pavillons Choesung und Ulmil war von weißgekleideten Menschen bevölkert. Jedesmal, wenn die Menschenmenge, getragen von Begeisterungswellen der Begrüßung, inner- und außerhalb des Meetingplatzes mir zujubelte, erwiderte ich mit erhobener Hand ihre Jauchzer.

Auf der Kundgebung war an jenem Tag Generaloberst Tschistjakow, Befehlshaber der 25. Armee der Sowjetarmee, zugegen und auch Generalmajor Rebedew.

Etliche Menschen hielten an diesem Tag eine Rede.

Auch Jo Man Sik trat ans Rednerpult. Ich entsinne mich eines Bruchteils seiner Ausführung, der das Publikum zum Gelächter brachte. Mit einer sehr rauhen Stimme sagte er: „Korea soll sich befreit haben, und es war mir nicht gewiß, ob dies ein Traum oder Wirklichkeit ist, und als ich daher so und so mir in den Arm gekniffen hatte, tat ich mir weh." Dann machte er sogar eine Geste, wie er sich in den Arm gezwickt hatte.

Als ich das Rednerpult bestieg, erreichten das Hoch und der jubelnde Beifall der Menschenmassen, die „Es lebe die Unabhängigkeit Koreas!" riefen, ihren Höhepunkt.

In dem Augenblick, als ich die Jubelrufe vernahm, verging mir im Nu die ganze, während der 20 Jahre tief in meiner Seele angehäufte Müdigkeit. Die Hurrarufe der Volksmassen verwandelten sich in einen heißen Sturm und erwärmten meinen Körper und meine Seele.

Als ich auf diesem Podium stand und mich allein der glühenden Begeisterung und der lauten Beifallsrufe von mehr als einhunderttausend Menschen erfreute, erfaßte mich ein Glück, das mit Worten nicht zu beschreiben ist. Wenn jemand mich danach fragen würde, wann ich zeitlebens den glücklichsten Augenblick hatte, so würde ich erwidern, daß es jener Augenblick auf dem genannten Meeting war. Es war ein Glück, als Sohn des Volkes für das Volk gekämpft zu haben, ein Glück, das ich fand, daß das Volk mir Liebe und Vertrauen entgegenbrachte und daß es mich in seine Obhut nahm.

Hier kann gesagt werden, daß die begeisternden Hochrufe des Volkes, die an diesem Tag in dem Stadion ausbrachen, eine Auszeichnung und Erwiderung darauf waren, daß wir alle Entbehrungen und Härten in der ersten Hälfte unseres Lebens für das Vaterland und die Landsleute auf uns genommen hatten. Diese Erwiderung nahm ich als Liebe und Vertrauen des Volkes zu mir auf. Ich sage immer wieder: Wo in der Welt könne es eine noch größere Freude geben, als die Liebe des Volkes und seine Unterstützung zu genießen.

Die Liebe des Volkes und seine Unterstützung – das habe ich bisher als einen absoluten Maßstab betrachtet, mit dem der Existenzwert eines Revolutionärs und sein Glück beurteilt werden. Was bleibt für ihn ohne die Liebe des Volkes und dessen Unterstützung übrig? Nichts.

Die bürgerlichen Politiker locken die Menschen mit Geld an, wir hingegen erwarben mit Blut und Schweiß das Vertrauen der Menschen. Ich war begeistert von ihrem Vertrauen zu mir und hielt es für die größte Freude in meinem ganzen Leben.

Der große nationale Zusammenschluß – das war Hauptinhalt meiner Rede an jenem Tag. Ich wandte mich an die ganze Nation mit dem Appell, all sein Geld zu spenden, wer es besitzt, all sein Wissen einzuset-

zen, wer darüber verfügt, und all seine Kraft zu investieren, wer sie hat, und damit zur heiligen patriotischen Sache beizutragen und sich zu einem Ganzen fest zusammenzuschließen, um auf diesem Boden einen starken souveränen und unabhängigen Staat aufzubauen.

Die Kundgebungsteilnehmer standen mit stürmischem Beifall und lauten Hochrufen, die Himmel und Erde erbeben ließen, hinter diesem Appell.

Die damalige Zeitung „Pyongyang Minbo" überliefert das Bild, das sich am 14. Oktober im Pyongyanger Stadion entfaltet hatte, mit der Schlagzeile „Die das goldene Land mit seinen herrlichen Bergen und reinen Gewässern erschütternden Hoch- und Beifallsrufe von vierhunderttausend Menschen" wie folgt:

„Pyongyang mit einer 4000jährigen Geschichte, seinen nicht wenigen Einwohnern, ja 400 000 Bürgern! Hatten jemals früher sich so viele Menschen versammelt, fand je eine so denkwürdige Zusammenkunft zuvor statt?…

…Mehr noch: Die Anwesenheit des Heerführers Kim Il Sung, eines großen Patrioten Koreas und eines Helden, den Pyongyang zur Welt gebracht hatte, und seine herzlichen und dankerfüllten Grüße und seine ermutigende Ansprache an das Volk verliehen dem Meeting historische Bedeutung und lösten beim Publikum Begeisterung aus… Als der Heerführer und Held Kim Il Sung, den alle koreanischen Landsleute mit größter Ehrerbietung verehrt und herbeigesehnt hatten, in seiner kräftigen Gestalt erschien, schien das Stadion durch den herzlichen Jubelsturm wie in Atemnot zu geraten, und fast alle brachen vor übergroßer Rührung in lautloses Weinen aus… Ihre Begeisterung glich Stahl, so daß mitten unter den die Berge erschütternden Beifalls- und Hochrufen der Entschluß der Menschen ‚Mit diesem Menschen Leben und Tod, Freud und Leid zu teilen' sichtbar wurde."

Diese Massenkundgebung stellte, so kann man sagen, den ersten Beginn des Marsches unseres Volkes bei der Anbahnung des langen Weges zur Neugestaltung des Vaterlandes dar.

Auf dem Meetingplatz traf ich auch mit meiner Tante Hyon Yang Sin und dem Onkel Kang Ryong Sok mütterlicherseits zusammen.

Wenn ich mich daran erinnere, wie ich nach der Beendigung der

Veranstaltung die Tribüne verließ und auf die Tante traf, treten mir auch jetzt Tränen in die Augen.

Unerklärlich, wie sie sich einen Weg durch die wogende Menge gebahnt hatte, wo sie doch nur eine schmächtige Person war; sie saß in dem Auto, in dem ich fuhr, und Tränen stürzten aus ihren Augen. Mir wurde berichtet, daß sie, die sie sich entschlossen zur Tribüne drängte, von Ju To Il bis zum Auto begleitet wurde.

Sie packte mich bei den Händen und sagte gerührt: „Du, mein Neffe, nach wie vielen Jahren sehen wir uns wieder?"

„Tante, welche großen Übel hast du ertragen müssen, um alleine den Haushalt einer großen Familie zu führen!" Mit diesem kurzen Begrüßungswort erwiderte ich.

„Du, mein Neffe, hast doch in den Bergen gekämpft und dich sehr abgeplagt. In der Wohnung mit beheizbarem Fußboden kannte ich in allen vier Jahrzehnten überhaupt keine Mühsal. Ich machte mir auf dem Weg zu diesem Stadion innerlich Sorgen, mein Mann erzählte mir zwar von deiner Ankunft, aber was würde dann geschehen, wenn nicht du, mein Neffe, sondern ‚Kim Il Sung aus dem Bezirk Jolla' gekommen wäre. Als ich aber zur Tribüne aufschaute, wurde ich ohne jeden Zweifel meines Neffen gewahr. Wie froh ich war!…"

So sprach sie und zerfloß eine Weile in Tränen.

Bei diesem Anblick hatten auch meine Kampfgefährten Tränen in den Augen.

„Tante, warum weinst du an diesem Freudentag, an dem die ganze Stadt Pyongyang lacht, lärmt und tanzt?"

„Denn das Treffen mit dir erinnert mich an deine Eltern. Wie sehr würden sie sich freuen, wenn sie am Leben wären und an diesem Tag deine Rede hören würden."

„Tante, du bist heute meine Mutter selbst."

Da warf sie sich mir unter Tränen an die Brust.

Ich wußte gut, daß ihre Tränen meiner Mutter galten. Die Tante und meine Mutter waren miteinander enger befreundet als Schwestern. Im

Alter von 15 Jahren soll sie in unsere Familie eingeheiratet haben. Wegen des unsagbar dürftigen Familienlebens konnte sie sich anfangs kaum in unserer Familie einleben. Hernach begann sie sich unter der Liebe meiner Mutter in unserer Familie heimisch zu fühlen.

Meine Mutter brachte ihr zeitlebens über alle Maßen Liebe entgegen. Sie leistete stets mit ihr zusammen die Feldarbeit. Wenn sie beim Jäten Rast einlegte, schob sie der Tante, die immer aus mangelndem Schlaf von Müdigkeit übermannt war, ihre Knie als Kissen unter den Kopf und ließ sie ein Schläfchen halten. Dann kämmte sie der in tiefem Schlaf Liegenden das Haar. Sie begann, umgeben von solcher Liebe, ihr Eheleben und konnte deshalb meine Mutter nie vergessen. Sie dachte immer qualvoll daran zurück, daß sie nicht in der Lage gewesen war, nach dem Tode meiner Mutter nach Antu zu reisen und sich vor deren Grabstätte zu verbeugen.

Mit dem Ärmel tupfte sie sich die Augenlider ab und meinte: „Selbst wenn aus meiner dummen Person hundert Menschen werden sollten, wie hätten sie deine Mutter ersetzen können! Aber mein Neffe, heute scheint deine Mutter als wandernder Geist bei uns in diesem Stadion zu weilen." Mal lachte sie, mal weinte sie, erzählte von einem heftigen Wortstreit mit dem Onkel Hyong Rok: „Mein Mann war ohne mein Wissen alleine in der Stadt dir, meinem Neffen, begegnet. Er verschwieg mir bisher dies und sagte es mir erst gestern. Deswegen machte ich eine Weile viel Aufhebens und stellte ihn zur Rede: ‚Ist denn Kim Il Sung ein Neffe nur von dir allein und nicht von mir, oder?' Da plapperte mein Mann laut ein Weilchen und meinte unerwartet: Das Hemd ist einem näher als der Rock!"

Erst am Nachmittag fuhr ich mit dem Onkel und seiner Frau nach Mangyongdae. Wir benutzten nicht die jetzige Straße, sondern kamen auf Umwegen bis zum Fährplatz am Ufer des Sunhwa mit dem Auto an und fuhren mit einem Schiff ins Heimatdorf. Auf dem Sumpfland lagen wie früher ausgelegte Schrittsteine, damit man beim Einsteigen ins Fährschiff sie benutzen konnte, eben dort, wo ich in der Kindheit mit hochgekrempelten Hosenbeinen Flußkrebse gefangen hatte.

Unvergeßlich sind mir jetzt noch das Schlägelsgeräusch beim Wäschewalken und die Düfte der Kiefernbäume auf dem Mangyong-Berg, welche an jenem Tag mir am Zugang des Heimatdorfs einen Empfang bereiteten. Warum dieses Geräusch so angenehm klang und das Aroma der Kiefernbäume mich so innig berührte, war mir unverständlich. Bei anhaltendem Muhen der Rinder von der Kalmaeji-Ebene schien mir die Kehle von den Düften des Heimatorts, die ich nach langer Zeit genoß, wie zugeschnürt zu sein.

Es schien wie gestern zu sein, daß ich in jungen Jahren beim Gedanken an den hinter Gittern sitzenden Vater keinen ruhigen Schlaf finden konnte, und indessen war ich schon 33 Jahre alt. Warum sollten die Menschen von früher den gnadenlosen Strom der Zeit nicht mit dem winzigen Teil des Licht- und Schallstroms vergleichen können!

Mir kam der Gedanke, ob wir, wenn wir 40 Jahre nach dem Untergang des Landes das Vaterland wiedererlangt und 20 Jahre nach der Trennung von der Heimat den Geburtsort aufgesucht haben, für diese Heimat und diesen Geburtsort nicht zuviel Zeit aufgeboten haben.

Der Untergang des Landes ist nur ein Augenblick, dessen Rückgewinnung hingegen tausendjährig. Das war eine der wichtigen Lehren, die ich auf der Route der 20 Jahre währenden antijapanischen Revolution gezogen habe. Was leicht zu verlieren, aber schwer wiederzuerlangen ist, ist eben das Vaterland in seinem Sinn. Es ist ein ernsthaftes Prinzip auf dieser Welt, daß man für die Rückgewinnung des augenblicklich geraubten Vaterlandes Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte lang alle Strapazen überstehen muß.

Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß Indien nach über 200 Jahren als Kolonie Großbritanniens die Unabhängigkeit erreicht hat. Den Philippinen und Indonesien gelang dies in über 300 Jahren, Algerien in über 130 Jahren, Sri Lanka in mehr als 150 Jahren und Vietnam in rund 100 Jahren, was davon zeugt, wie schwer ein geraubtes Land dafür wirklich büßen muß.

Deshalb pflege ich auch heute öfter dem jungen Volk zu sagen, daß auch die Lebenden, wenn sie ihres Vaterlandes beraubt sind, den Toten

gleichen, daß man das Vaterland zuverlässig verteidigen müsse, wenn man nicht zu einem heimatlosen Sklaven werden will, es noch reicher und stärker machen und die Festung höher errichten müsse, sei es auch nur ein Stein mehr, als Klagen über die Traurigkeit eines Heimatlosen zu erheben.

Die Eindrücke jenes Tags, an dem ich mein Geburtshaus aufsuchte, gehen mir auch jetzt nicht aus dem Kopf, daß ein Kind in Babyhöschen, das etwa zwei, drei Jahre alt sein mochte, an der Straße mir und meinesgleichen zuwinkte. Dieser ungewöhnliche Anblick ging mir zu Herzen. Inmitten des gemütlichen Heimatdorfes und einer so friedlichen Umwelt winkte uns das Kind sehr natürlich und geruhsam zu. Seine Gestalt kam mir fürwahr wie ein Symbol des neuen Korea vor.

Als ich hinter der Tante den Hof des Geburtshauses betrat, klopfte mir das Herz. Vor 20 Jahren sah der Hof so groß aus wie ein Platz, doch an jenem Tag so klein wie eine Handfläche. Als ich ihn aber als Endpunkt des 20 Jahre währenden schweren, aber heroischen Marsches betrachtete, hatte ich das Gefühl, als ob wir zehntausend große Flüsse überquert hätten und an Land gegangen wären.

In dem Augenblick, als ich zu der vertrauten Traufe des Elternhauses aufblickte, vermochte ich kaum einen Schritt zu tun, ergriffen von einer Halluzination, als ob Vater und Mutter, die mich zur Kinderzeit leise in den Schlaf lullten und in meine frosterstarrten Hände hauchten, aber wie Frühlingsblüten abgefallen und beerdigt wurden, in ihrer früheren Gestalt wieder zum Leben gekommen wären und, laut „Song Ju!“ rufend, auf mich zueilten und mich umarmten.

Mein Großvater eilte, die Füße in wattierten Socken, auf den Hof, drückte mich an die Brust und sagte unter Tränen: „Mein ältester Enkel kommt endlich zurück… Laß mich dich sehen, dich…“ Auch die Großmutter sagte mit Tränen in den Augen: „Du kommst so alleine zurück, wo sind denn die Eltern?… Wäre es nicht schön, wenn du mit ihnen zusammen zurückkehrtest?“

Ich schenkte den Großeltern den aus Pyongyang mitgebrachten Schnaps ein und sagte:

„Ich schäme mich, daß ich bisher euch keine Ehrbezeugung erweisen konnte, zumal ich schon über 30 Jahre alt bin."

„Kein Wort davon. Du hast doch die Unabhängigkeit Koreas erreicht, was dein Vater nicht bis zum Ende vollbringen konnte, und das ist die Ehrbezeugung, die du uns erwiesen hast, gibt es ja doch keine größere als diese. Es ist eben die Pietät, wenn man sich um Land und Volk gut kümmert."

Mit dieser Bemerkung leerte der Großvater in einem Zuge das Glas und sagte lächelnd, daß ihm heute der Schnaps vorzüglich mundete. Aber seine Hände zitterten leicht. An jenem Tage trank auch die Großmutter den Schnaps aus.

Ich konnte mich aber der Beschämung nicht erwehren, den Großeltern keine Ehrbezeugung erwiesen zu haben. Der Gedanke daran, daß ich ihnen unsagbar viele Sorgen bereitet hatte, wollte mir nicht aus dem Kopf gehen. Je mehr ich an seine gemachte Bemerkung über die Pietät gegenüber Land und Volk nachdachte, fühlte ich mich dem Großvater zum Dank verpflichtet.

An jenem Tag kamen alle Einwohner der Gemeinde Nam in unserer Familie zusammen. Die Einwohner der Gemeinde Tudan und auf der Chuja-Insel suchten in Gruppen mein Geburtshaus auf, sobald sie die Nachricht von meiner Rückkehr vernahmen. Auch die Freunde aus meiner Kindheit kamen mit Lebensmitteltüten.

Ein schlichtes familiäres Mahl hatte sich in ein Bankett verwandelt, an dem Dutzende Menschen teilnahmen. Unzählige Menschen tanzten und sangen, um mir einen Empfang zu bereiten. Auch der alte Choe, der seit Lebzeiten meines Urgroßvaters Kim Ung U unserer Familie viel Dank schuldig war, drehte sich im Takt des „Kkungniri-Liedes". Die Tante sang das von meinem Vater geschaffene Wiegenlied.

In dieser Nacht schlief ich nach 20 Jahren in meinem Geburtshaus.

Mein Geburtshaus befand sich damals in einem Zustand, daß der beheizbare Fußboden zerlegt war und die Haustüren noch nicht angebracht waren. Der Fußboden war mit Weizen- und Reisstroh bedeckt und darüber waren Strohmatten ausgelegt.

Der Großvater meinte, daß er für mich eine Schlafstätte im Nebenzimmer des benachbarten Hauses vorbestellt habe, ich deshalb heute nacht dorthin gehen müßte, selbst wenn sie dürftig sein sollte.

Ich entgegnete ihm: Wir hatten bisher in den Bergen kein behagliches Leben geführt, sondern trotz schneidender Kälte unter freiem Himmel übernachtet, wobei wir den Himmel als Dach und die Sträucher und Büsche als Schlafdecke betrachteten. Weshalb sollte ich denn bei anderer Familie schlafen, statt in meinem Zuhause? Ich schlafe in unserem Haus.

Auf meine Worte hin sagte er mit strahlendem Gesicht zu mir: Wenn dir so zumute ist, werde ich die Bestellung dieses Nebenzimmers kündigen. Es ist ja vernunftwidrig, wenn du einem anderen Haus wegen eines Nebenzimmers Dank schuldig bist, zumal du nach 20 Jahren dein Geburtshaus aufgesucht hast.

Die Großmutter breitete eine wattierte Schlafdecke aus Baumwolle, die von unserer Familie geerbt wurde, auf der Strohmatte aus. Der Deckenbezug bestand aus dem von ihr selbst hergestellten Baumwollgewebe.

In der tiefen Nacht schob sie ihren Arm unter meinen Kopf und fragte mich leise:

„Du sollst in den Bergen geheiratet haben, nicht wahr? War auch deine Frau dort?“

„Ja, sie hat sich mit mir zusammen dem Partisanenkampf angeschlossen.“

„Dein Sohn ähnelt dir, nicht wahr?“

„Mein Sohn soll mir ähnlich sein.“

„Dann gut.“

Sie wandte sich noch mit verschiedenen Fragen an mich. Beim Gedanken daran, daß ihr der Arm weh tun würde, stellte ich die Frage, ob ihr mein Kopf nicht lästig sei. Sie schob aber ihren Arm noch tiefer unter meinen Hals und sagte, daß dies nicht der Fall sei. Wie sie sich um ihren Enkel, der schon über 30 Jahre alt war, kümmerte und sogar meinen Kopf liebevoll mit ihrem Arm unterstützte, so wie sie dies in meiner Kindheit getan hatte, wurde mir warm ums Herz.

„Das Land hat sich befreit. Nun solltest du die Leichname der Eltern aus der Mandschurei umbetten."

Das war ein Gesprächsthema, das sie in jener Nacht zum Schluß angeschnitten hatte. Dieser Frage galt ihre gebührende Aufmerksamkeit. Wie hätte ich die Tiefen der Seele von Großmutter nicht verstehen können, die die sterblichen Reste ihrer Kinder, die unter der fremden groben Erde begraben lagen, in die Heimaterde umbetten wollte!

„Großmutter, es kommt auch auf die Umbettung von Leichnamen an, aber für mich ist es vor allem notwendig, die Wohltäter ausfindig zu machen. Mich drängt der Wunsch, einen Mann namens Hwang, der meinen Vater in der Kneipe der Gemeinde Yonpho den feindlichen Klauen entrissen hat, den in Jonju gebürtigen alten Kim vom Bergpaß Kaduk sowie den alten Jo, der mich von dem lebensgefährlichen Schüttelfrost gerettet hatte, ausfindig zu machen. Hernach werde ich an die Umbettung herangehen."

„Ein prächtiges Vorhaben. Dein Vater, der in Yangdicun ruht, würde sich dann ebenfalls freuen."

Ich erzählte ihr die ganze Nacht von der Zeit in Jilin, in Jiandao und im Paektu-Gebirge und über meine Wohltäter, Kampfgefährten und andere Freunde. Zuweilen erinnerte ich mich an meine Eltern, den Onkel Hyong Gwon und den jüngeren Bruder Chol Ju, die in Bergen und Steppen und auf unbekannten Hügeln in der Fremde bestattet wurden, was mir die Tränen in die Augen treten ließ. Auch die Großmutter schluchzte und brach leise in ein bitteres Weinen aus.

Die Großmutter hielt ihr bitteres Weinen zurück und tröstete mich, wobei sie mir die Arme streichelte.

„Zwar gingen Vater und Mutter von uns, aber Kim Jong Suk trat in unsere Familie ein, und Jong Il wurde geboren und kann die Familienlinie fortführen, nicht wahr?"

Im stillen dachte ich an die im Paektu-Gebirge wie auch in der Mandschurei durchgemachten Prüfungen zurück, holte mir dabei die Gesichter der Kampfgefährten in Erinnerung, die nicht mit mir in das Vaterland

zurückkommen konnten; ich erinnerte mich an die Wohltäter, auch an die Kindheit und stellte auch Zukunftspläne für die Neugestaltung unseres Vaterlandes auf.

Jene Nacht in Mangyongdae, die ich erst nach 20 Jahren auf dem befreiten Heimatland verbrachte, war fürwahr eine friedliche Nacht. Seit dem Ende des Weltkrieges und der Wiedergeburt des Vaterlandes waren zwei volle Monate ins Land gegangen, aber die 30 Millionen zählende koreanische Nation war immer noch in glühender Begeisterung der Befreiung versunken.

Keiner von ihnen konnte jedoch voraussehen, daß die Befreiung des Heimatlandes bald eine Spaltung des Landesterritoriums und der Nation verursachen und die Spaltung fast ein halbes Jahrhundert lang unserem Vaterland großes Unheil bringen würde.

ANMERKUNGEN

1 **Ereignis am 18. September**, ein bewaffneter Überfall der japanischen Imperialisten auf Nordostchina am 18. September 1931; auch als Zwischenfall in der Mandschurei bezeichnet. S. 17

2 **Ereignis am 7. Juli**, ein bewaffneter Überfall, den die japanischen Imperialisten provozierten, um ganz China zu erobern. So griffen sie überraschend am 7. Juli 1937 nachts eine chinesische Truppe an, die in Lugouqiao (Name der Marco-Polo-Brücke und zugleich einer kleinen Stadt) stationiert war. Aus diesem Anlaß kam es zum Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges, der bis 1945 andauerte. Es wird auch „Lugouqiao-Zwischenfall" oder „Ereignis in Nordchina" genannt. S. 17

3 **Das „Wiegenlied"**, eine Weise, die Herr Kim Hyong Jik, Führer der antijapanischen nationalen Befreiungsbewegung Koreas, geschaffen hatte, um seinen Sohn Kim Il Sung zu einem Patrioten und Helden des Landes und der Nation zu erziehen. Er sang zusammen mit seiner Frau Kang Pan Sok des öfteren dem jungen Kim Il Sung dieses Lied vor.

Das Wiegenlied

1. Mein Kind, eiapopeia, schlaf ein!
Du schläfst ruhig, eiapopeia, mein Kind.
Halt Eintracht mit Verwandten und Treue zu Eltern!
Mein niedliches Schätzchen, schlaf ein!

2. Mein Kind, eiapopeia, bald Grundschüler,
Mein Kind, eiapopeia, dann Mittelschüler,
Werde du zum Doktor und Helden!
Zum Kämpfer für unser neues Land! S. 34

4 **Das „Lied vom Fluß Amrok"**, ein Revolutionslied, geschaffen kurz nach dem Volksaufstand vom 1. März 1919 und genannt auch „Lied vom Flußübergang". Es widerspiegelte das patriotische Gefühl des koreanischen Volkes, das vom japanischen Imperialismus des Landes beraubt worden war.

Kim Il Sung sang dieses Lied vor sich hin, als er mit 13 Jahren mit dem Entschluß zur Wiedererlangung des Vaterlandes den Fluß Amrok überquerte.

Das Lied vom Fluß Amrok

1. Am ersten März 1919
ging ich über den Amrok.
Jedes Jahr kommt der Tag,
ich kehre erst zurück, wenn ich am Ziel bin.

2. Du blaues Wasser der Heimat!
Wann kommt meine Rückkehr?
Zeitlebens hege ich den Wunsch,
zurückzukommen, wenn unser Land wiedergeboren ist. S. 34

5 **Das „Lied von Korea“**, ein Revolutionslied, das Kim Il Sung in der Anfangszeit des antijapanischen Revolutionskampfes schuf.

Das Lied von Korea

1. Wegen seiner Morgenfrische und Schönheit
heißt unser Land Korea,
mein so teures und herrliches Land
sucht in der Welt seinesgleichen.

2. Mein Land ist 3000 Ri groß und reich an Schätzen,
stolz auf seine 5000 Jahre.
Die grausamen Japaner aus diesem Land vertreiben,
den Glockenklang der Befreiung höher erheben!

3. Das neue Korea ohne Japaner und Herren,
im freien Land unsre Macht errichten!
Meinem Land, wo ein kluges Volk lebt,
aus unserer Kraft zu weiterem Ansehen verhelfen! S. 34

6 **Schamanengesang und -tanz**, ein folkloristisches Schauspiel Koreas, dessen Darsteller alleine eine mündliche Erzählung, Gesang und Tanz miteinander kombiniert aufführt und so das Publikum zum Lachen bringt. S. 37

7 **Die Konferenz in Yaoyinggou** war eine Tagung der militärischen und politischen

Kader der KRVA, die vom 21. bis 27. März Juche 24 (1935) in Yaoyinggou im chinesischen Kreis Wangqing stattfand. Auf der Konferenz klärte Kim Il Sung die Fragen zur Überwindung der linksradikalen Fehler im Kampf gegen die „Minsaengdan“ und legte den Kurs dahingehend fest, die Partisanengebiete aufzulösen und in ausgedehnte Gebiete vorzurücken, um dort den Partisanenkampf zu entfalten; er stellte auch dementsprechende Aufgaben auf. S. 45

8 **Der Kampf gegen die „Minsaengdan“** war eine Auseinandersetzung gegen eine konterrevolutionäre Agentenorganisation, die die japanischen Imperialisten im Februar 1932 im chinesischen Jiandao fabriziert hatten, um den Revolutionskampf des koreanischen Volkes von innen her zu zersetzen. Obwohl der wahre konterrevolutionäre Charakter dieser Organisation offenkundig wurde und so diese im April 1932 aufgelöst wurde, zettelten die japanischen Imperialisten sämtliche Komplotte und Intrigen an, als ob in der revolutionären Formation noch etliche „Minsaengdan“-Anhänger unentdeckt verblieben wären. Linksextreme Opportunisten und sektiererische Kriecher fielen auf die List der Japaner herein und führten den Kampf gegen die „Minsaengdan“ in linksradikaler Weise durch. Rücksichtslos beschuldigten und ermordeten sie Koreaner als „Minsaengdan“-Angehörige. Folglich kam es dazu, daß zahlreiche zuverlässige Revolutionäre ihnen zum Opfer fielen, innerhalb der revolutionären Formation eine Atmosphäre von Unruhe und Angst entstand und die Einheit und Geschlossenheit der revolutionären Reihen sowie die Entwicklung der koreanischen Revolution gewaltige Schäden erlitten. Die linksextremen Abweichungen im Kampf gegen die „Minsaengdan“ konnten durch die von Kim Il Sung geführte prinzipienfeste Auseinandersetzung überwunden werden. S. 45

9 **Der Zwischenfall in Zhanggufeng** war ein bewaffneter Überfall der japanischen Aggressoren auf das Gebiet am Chassansee. Damit wollten sie im Zeitraum vom 29. Juli bis 10. August 1938 die Grenzschutzfähigkeit der damaligen Sowjetunion erkunden, die Anhöhe Zhanggufeng westlich vom Chassansee einnehmen und damit einen militärischen Stützpunkt schaffen, um künftig in den sowjetischen Fernen Osten einzufallen. Es wird auch „Affäre am Chassansee“ genannt. S. 48

10 **Der Zwischenfall am Chalchingol** war ein bewaffneter Überfall, den die japanischen Aggressoren am 28. Mai 1939 gegen die damalige Mongolische Volksrepublik (MVR) unternahmen. Ihre Provokation zielte darauf ab, ein mongolisches Gebiet östlich des Flusses Chalchingol zu erobern, darüber hinaus in die damalige Sowjetunion einzufallen, die Eisenbahnlinie von Sibirien abzuschneiden und den Fernen Osten an sich zu reißen. Es wird auch „Nomonchan-Vorfall“ genannt. S. 49

11 **Die Konferenz in Dahuangwai** (im chinesischen Kreis Wangqing) fand vom 24. Februar bis 3. März 1935 statt, an der Kader der Partei und des Kommunistischen Ju-

gendverbandes teilnahmen. Auf der Konferenz wurden Fragen zur Überwindung der Abweichung der linksradikalen Opportunisten und kriecherischen Sektierer erörtert, die einen linksextremistischen Kampf gegen die „Minsaengdan“ führten, dadurch Koreaner rücksichtslos als „Minsaengdan“-Anhänger verdächtigten und hinrichteten und somit in der Entwicklung der koreanischen Revolution eine ernste Krise herbeiführten. Besprochen wurden ferner Fragen über die Einhaltung des Prinzips, wonach man bei Auswahl und Einsatz von Kadern entsprechend der Verstärkung der kämpferischen Geschlossenheit und des antijapanischen gemeinsamen Kampfes von dem koreanischen und dem chinesischen Volk die Treue zur Revolution und Fähigkeit als Hauptsache betrachten sollte; ebenso über die Losung, die die koreanischen Kommunisten zur nationalen Befreiung hochhielten. Auf der Konferenz wurden entsprechende Maßnahmen getroffen. (s. S. 43–99, Band 4, Kim Il Sungs Erinnerungen „Mit dem Jahrhundert“) S. 81

12 **Der Feldzug nach Rehe**: s. S. 76–93, Fortsetzungsband 7, Kim Il Sungs Erinnerungen „Mit dem Jahrhundert“ S. 83

13 **Die Schlacht von Qingshanli**, bei der die in Jiandao operierenden Einheiten der Unabhängigkeitsarmee im Oktober 1920 in Qingshanli, Kreis Helong, Provinz Jilin in China, eine japanische Aggressionstruppe vernichteten. S. 125

14 **Die Hwayo-Gruppe**: Die Angehörigen der koreanischen kommunistischen Bewegung aus dem Anfangsstadium organisierten im Mai 1923 einen Verein zum Studium neuer Ideologie und benannten im November 1924 ihn nach dem Geburtstag von Marx, Dienstag (Hwayo-Tag), in Hwayo-Gesellschaft um. Diese nannte sich Hwayo-Gruppe, als innerhalb der 1925 gegründeten KP Koreas verschiedene Gruppierungen entstanden. Sie war eine der Fraktionen, die in den 1920er Jahren die Arbeiter- und Massenbewegung Koreas spalteten und durch einen Machtstreit die KP Koreas (aufgelöst im Jahr 1928) zerstörten. Nach der Befreiung vom 15. August 1945 zerstörte sie die südkoreanischen Parteiorganisationen und brachte den Revolutionskampf der südkoreanischen Bevölkerung zum Scheitern. Diese Gruppe drang in den nördlichen Landesteil unserer Republik ein und manövrierte, um die Partei der Arbeit Koreas (PdAK) zu zerstören. Während des Vaterländischen Befreiungskrieges schmiedete sie Ränke zum Umsturz von Partei und Regierung. Sie wurde aus Anlaß des im Dezember 1952 stattgefundenen 5. Plenums des ZK der PdAK ausgeschlossen. S. 125

15 **Die ML-Gruppe** rührte von dem Bund der Leninisten her, der in der Mitte der 1920er Jahre entstand. Wegen der Umtriebe der ML-Gruppe und anderer Fraktionen wurde die 1925 gegründete KP Koreas drei Jahre nach ihrer Gründung aufgelöst. Auch nach deren Auflösung wurde der Fraktionskampf fortgeführt. Nach der Befreiung vom 15. August 1945 zerstörte die ML-Gruppe die südkoreanischen Parteiorganisationen und

ließ die Massenbewegungen auslaufen. In der Zeit des Vaterländischen Befreiungskrieges und in der Nachkriegszeit schmiedete sie mit dem Feind einen Komplott zum Umsturz der PdAK und der Regierung unserer Republik. Diese Gruppe wurde aus Anlaß des im August 1956 stattgefundenen Plenums des ZK der PdAK ausgeschlossen. S. 125

16 **„Geschichte der Drei Reiche“** ist ein chinesischer Roman, der die historische Wirklichkeit aus der Zeit der Drei Reiche, und zwar militärisch-politische Konflikte zwischen den feudalen Kräften von dem Wei-, dem Wu- und dem Shu-Staat zum Inhalt hat. S. 282

17 **Jo Ki Chon** (6. November 1913–31. Juli 1951), gebürtig aus Hoeryong, Bezirk Nord-Hamgyong. Er wanderte nach der Okkupation Koreas durch Japan zusammen mit den Eltern nach Sibirien aus und verlebte dort seine Kindheit. Dann absolvierte er die Pädagogische Hochschule „Gorki“ in Omsk und wirkte etwa zwei Jahre als Lehrer an einer koreanischen pädagogischen Hochschule in Zentralasien. Um diese Zeit herum begann er Gedichte zu schreiben. Nach der Befreiung Koreas kehrte er ins Vaterland zurück und schuf zahlreiche Gedichte, die das Ringen des Volkes um die Neugestaltung des Vaterlandes und den Kampf der Volksarmee während des Vaterländischen Befreiungskrieges darstellen. Sein repräsentativstes Werk ist das lange epische Gedicht „Der Berg Paektu“, das die in der Geschichte des revolutionären Wirkens des Präsidenten Kim Il Sung bedeutsame Schlacht von Pochonbo dichterisch schildert. Ab März 1951 war er als stellvertretender Vorsitzender des Zentralvorstandes des Generalverbandes der Literatur- und Kunstschaffenden Koreas tätig. Während des Vaterländischen Befreiungskrieges fiel er einem Bombardement der USA-Imperialisten zum Opfer. S. 303

18 **Jong Kwan Chol** (November 1916–Dezember 1983), Maler, aus Pyongyang gebürtig. Von 1949 bis zum Tod war er Vorsitzender des Zentralvorstandes des Verbandes Bildender Künstler Koreas und schuf die Gemälde „Die Flammen über Pochonbo“ und „Stahlwerker“ sowie zahlreiche andere Werke der bildenden Kunst mit verschiedenen Themen. S. 303

19 **Die „KAP“**, Abkürzung der „Koreanischen Assoziation Proletarischer Schriftsteller“, die 1925 aus progressiven Schriftstellern und Künstlern gegründet wurde. 1935 wurde sie während der Unterdrückung durch die japanischen Imperialisten aufgelöst. S. 391

20 **Die Gemeinsame Konferenz des Nordens und des Südens im April**: Siehe Anmerkung 14 des Bandes 4 von Kim Il Sungs Erinnerungen „Mit dem Jahrhundert“ S. 401

21 **Die Bewegung für den Schutz der Gerechtigkeit und gegen die Ungerechtigkeit** war eine Bewegung zum Schutz des Landes vor Aggressionen äußerer Kräfte. Im

Mittelpunkt der Bewegung standen die patriotischen konfuzianistischen Gelehrten. Diese Bewegung wurde Ende des 18. Jahrhunderts von jenen Konfuzianisten in Angriff genommen, die sich gegen die kapitalistischen Aggressoren Europas und der USA auflehnten. Als Ende des 19. Jahrhunderts die japanische Aggression gegen Korea verstärkt wurde, schlossen sich manche Konfuzianisten, Teilnehmer dieser Bewegung, der antijapanischen Freiwilligenbewegung an. S. 470

22 **Der Kabo-Bauernkrieg** (1894/95), in dem sich Bauern im Bezirk Jolla gegen die Feudalherrscher und die japanischen Aggressoren auflehnten. Da der Krieg im Kabo-Jahr 1894 ausbrach, nennt man ihn Kabo-Bauernkrieg. S. 474

Gedruckt in der Demokratischen Volksrepublik Korea